EX MUNIFICENTIA
FERDINANDI III. M. E. D.
DIE 9. IUNII 1791.

9. 3. 4.

9. A. 3

XII

Grindling / Niccolò Girolamo /
Disert. philosophici I. L. Francofurdæ ci-
ɔ ɔ c c xxxix.

Des Herrn Geheimden Raths

Nicolai Hieronymi Gundlings

Philosophischer

Discourse

Erster Theil

oder

Academische Vorlesungen

über seine

VIAM AD VERITATEM LOGICAM.

Nebst

nöthigen kurtzen Anmerckungen.

Franckfurth, und Leipzig, 1739.

Verlegts Wolfgang Ludwig Spring,

Buchhändler in Franckfurth am Mayn.

FOR. PERSONAL. BIBL. FH.

Vorrede des Herausgebers.

Geehrter, und Geneigter Leſer,

Ich kan mir ſchon im Voraus die Rechnung machen; daß mancher bey Erblickung des Titels dieſes Buchs, und wenn er nur das Wort Philoſoph vernimmt, ſogleich wenigſtens gedencken werde; wo er es nicht lieber öffentlich bekennet, oder gar in die Welt hineinſchreibet: Wie will uns dieſer lehren, was wahr, oder falſch iſt? Er führet den rechten Namen eines Philoſophen nicht. Gundling heiſet ja nicht Leibnitz, oder Herr Wolf. Wenn dieſes wäre: da würden dergleichen Diſcourſe wohl leſenswürdig ſeyn. So aber nehme ich mir nicht einmahl die Mühe. Es iſt verlegene Waare; das weiß ich bereits, ehe ich noch das Buch anſehe, u.ſ.w. Andere hergegen werden etwa dieſes gewöhnliche Urtheil fällen; daß man nicht nöthig gehabt hätte, die ſchon überflüßigen Syſtemata Philoſophica, und beſonders die überhäufte Menge der Logiquen mit gegenwärtiger noch zu vermehren.

Doch nur gelaſſen, meine Herren, antworte ich, und bitte zugleich; ſich nicht zu übereilen. Eben deswegen habe ich mir fürgenommen, alhier nur mit wenigen den Ungrund dergleichen Vorurtheile zu zeigen, und anbey zu melden, was man im gegenwärtigen Diſcourſe ſuchen könne, und auch finden werde.

Zu dem Ende will ich anfänglich des seel. Hrn. Geheimden Raths, Gundlings, eigene Vertheidigung hierher setzen; sodann aber, was ich etwa noch zu erinnern finde, beyfügen.

In der so genannten Neuen *Bibliotheque, P. XXX. Art. 5. p. 886.* erinnert er uemlich selber so viel: „Warum schreibet doch der Profeſſor, Gundling, eine Logic? Dieſer Name ist so verächtlich, daß man gedencken, und glauben sollte; es würden sich Leute, die noch andere ſtudia haben, mit dergleichen geringen Dingen nicht meliren. Es ist wahr; es werden viele also dencken, und wenn sie in compagnie sind, so reden und schwatzen: eben weil sie es nicht verstehen, und elende Schwätzer sind. Die Logic ist die hauptsächlichste von allen Wissenschafften. Sie ist die Vernunft selbsten, oder zum wenigsten eine disciplin, darinnen man den rechten Gebrauch der Vernunft fürstellig macht. Diejenigen, welche sie nicht wissen, lacerant materias, uti catuli panniculos. Aber vielleicht verstehet sie schon jedermann? Ich antworte: vielleicht auch nicht. Vielleicht sind die meisten also beschaffen; daß sie lieber collectanea schreiben, und zusammen tragen, als ihre eigene Gedancken vernünftig rangiren, oder von demjenigen, was sie lesen, nicht urtheilen: eben weil sie es nicht können, oder wann sie jemanden widerlegen, lieber blindlings herumirren, und, wie die Husaren, und Calmucken, ihren Feind, bald hier, bald da, ohne Ordnung angreifen, oder, wenn sie lesen sollen, in einer beständigen confusion etwas herplappern. Der Verfasser schämet sich seines Fürhabens nicht. Er ist vielmehr entschlossen noch mehrere disciplinen auszuarbeiten. Die Moral ist bereits fertig. Das Jus naturæ ist unter der Presse; und die übrigen werden bald folgen. Die gemeine Logic aber ist freilich ein verächtliches instrument; eine Spinnen-Webe, darinnen der ARISTOTELES, oder ein anderer fetter Scholasticus, wie ein Cancker, sitzet. VERVLAMIVS hat schon die Nichtigkeit solches Organi gesehen. CARTESIVS hat dahero schon in seinen meditationibus einen bessern Weg gezeiget. Clauberg, Mr. NICOLE, MALEBRANCHE, LOCK, LAMY, *le* CLERC, *de* CROVSAZ haben diese Knnst noch besser excoliret. Herr THOMASIVS, TITIVS, und BVDDEVS haben sich gleichfalls nicht entblödet etwas beyzutragen; unzählicher andern zugeschweigen, welche dafür gehalten, es stehe ihnen frey, auch ihre sentimens nach Belieben zu Papier zu bringen.

gen. Ein jeder hat vielleicht etwas gesaget, so der andere nicht gesehen, oder wenn sie auch zusammen stimmen, dennoch erwiesen; daß die Wahrheit auf einerley Weise sich repræsentire. Weswegen es dann nicht nöthig ist, von dem Recht eine Logic zu schreiben, etwas mehr zu melden. Vielleicht wäre zu wünschen; daß ein jeder unter den Gelehrten anzeigte, was er vor principia ratiocinandi hätte; damit man ersehen könte, was von ihme zu hoffen, und von seiner capacité zu erwarten stünde. „ Desgleichen lieset man eben daselbst, p. 898. dieses: „ Es ist nicht zu zweifeln; daß wer die Gundlingische Logic mit Bedacht lieset, und durchgehet, auf allen Blättern etwas finden werde, wodurch er sich erbauen, und ergötzen kan. Der Auctor gestehet aber jedennoch freywillig; daß er sich auch anderer klugen Männer Entdeckungen bedienet habe. Er hat überall solche angezeiget, und indessen von dem seinigen vieles darzu gethan, auch nicht wenige Sätze ordentlicher, und deutlicher, als andere, entworfen; welcher Bekänntniß er sich so wenig, als Mr. *le* CLERC, Herr THOMASIVS, BVDDEVS, und *de* CROVSAZ schamet. Denen aber, die sich einbilden, sie hätten etwas sonderliches fürgebracht, wenn sie vielleicht fürgeben, es wären darinnen einige observationes enthalten, welche sich schon bey andern finden, vergönnet er ihre Schul-Freude. Er weiß; daß er nicht allein klug sey. Ein jeder Vernünftiger träget zur Erkänntniß der Wahrheit etwas bey; ob sich gleich täglich einige Stücke finden, so annoch zu bessern, und zu poliren sind. Wer wills allen albern Leuten recht machen? Ja wer will derjenigen faveur insonderheit erbetteln, welche eine universal Monarchie in der Philosophie und Logic affectiren, oder wie die PENELOPE in ihrem Zimmer sitzen, die, was sie am Tage gewebet, zu Nachts wieder verwiret, oder umarbeitet; nur damit sie diejenige, welche sie um ihre affection ansprechen, aufhalten, und abweisen könne. Denn sie bleibet einmal resolviret bey ihrem wertheſten Manne zu leben, und zu sterben. Sie liebet ihren einigen ULYSSES; den ULYSSES, sage ich, welcher unter die chevaliers errans billig gerechnet wird.

Doch damit man mir nicht gleich hierwider einwende; ein jeder Kramer lobe freilich seine eigene Waare am meisten: so will ich nun auch andere unpartheyische vor ihn reden lassen. Unter andern hat nemlich nicht nur Herr Prof. D. Walch zu Jena in der Vorrede zu sei-

nem Philoſophiſchen Lexico, den ſel. Herrn Gundling mit unter diejenigen gerechnet, welche an Verbeſſerung der Vernunft-Lehre Hand angeleget: ſondern es ſchreibet auch Herr Prof. Stoll in der Lateiniſchen Ausgabe ſeiner *Introd. in Hiſt. Lit. P. II. Cap. I. §. 105.* p. 517. alſo: Stilo utitur nervoſo, et ſuavi; diſtincte tamen procedit, et accurato ordine annectit ſemper ideam quamdam vulgaris doctrinæ; cujus vero errores adeo conſpicuos reddit, ut cultoribus illius haud poſſit eſſe ſuavis, aut favorabalis; anderer wohlverdienter Lob-Sprüche mehr vorizo zu geſchweigen.

Zwar weiß ich auch wohl; daß, ſobald nur die Gundlingiſche Logic An. 1713. das erſte Mal zum Vorſchein kam, ſeine Feinde ſich darwider regten, und eine Scarteque durch den Druck in die Welt ſchickten, welche folgenden Titul führte: Salebræ in via ad veritatem, quam *Nic. Hieron. Gundlingius* P. P. auditoribus ſuis oſtendere conatus eſt, inventæ ac detectæ a virtutis et veritatis amante. Dieſe Salebræ nun ſolten nachbenlemte ſeyn: 1) Wurde der Titel, via ad veritatem, improbiret. 2) Sahe man als einen groſen Fehler an; daß der Herr Auctor den Verſtand mit einem Auge verglichen; und 3) daß er ſtatuiret; man wiſſe das Weſen der Seele nicht; darum man auch bishero nur aus den Wirckungen derſelben geſchloſſen, daß ſie was geiſtliches ſey; 4) Nenne er die alten Grillen-Fänger der gemeinen Logic otioſa ingenia; 5) Halte er die Frage; ob der intellectus paſſivus fürtrefflicher, als der activus ſey? vor unnütze; 6) Statuire er; paſſiones, et actiones intellectus nunquam non eſſe connexas; 7) Verwerfe er die ideas innatas; 8) Schreibe er: memoria ideas recipit, ac ſervat, ingenium reddit, judicium ſeparat; 9) Behaupte er; man hätte nicht nöthig, die principia veritatis von den Mathematicis zu erlernen; und darzu habe er dieſen den Text alzuderb geleſen; 10) Hätte er auch die Atheiſten defendiret, die Scepticos aber im Stiche gelaſſen. Es machte dannenhero beſagte Schrift groſes Aufſehens; obgleich der wenigſte Theil von den nur angezeigten Puncten in der That was zu bedeuten hatte. Man hielte hiernächſt verſchiedene vornehme Leute zu Halle in Verdacht; daß ſie daran geholfen. Sie wurde auch alsbald verboten; und es kame nicht lange darnach an den Tag, daß ein gewiſſer Profeſſor alda, der nun ebenfals den Weg alles Fleiſches gegangen iſt, der eigentliche Verfaſſer

faſſer derſelben geweſen; deswegen er auch ſtrafwürdig angeſehen wurde.

Allein unſer Herr Geh. Rath, Gundling, ließ es dabey noch nicht bewenden; Vielmehr ſchrieb er nicht nur in Lateiniſcher Sprache eine allocutionem ad inimicos, welche man jedoch der etwas heftigen Schreib-Art wegen ſogleich wieder unterdrückte: ſondern es kam auch ein alſo betiteltes Sendſchreiben eines Gundl. Zuhörers an S. T. Herrn Chriſtoph Aug. Heumann, des *Seminarii Theologici Inſp.* zu Eiſenach, zum Vorſchein, darinnen er obgedachten Herrn Inſpectorem, von der ihme aufgelegten blame loßzählet, den ungezogenen Auctorem Salebrarum aber nach Verdienſten und dermaßen züchtiget, daß er Urſache hatte, ſich zu ſchämen, an dem Orte, wo keine Salebræ ſich finden, Salebras gemacht zu haben; wobey denn auch alle obige Puncte genüglich wiederleget, und beantwortet werden; gleichwie ſolches nochmals in gegegenwärtigem Diſcours geſchehen iſt. Seine Feinde konnten alſo mit ihrer geſamten Macht und Liſt nichts dawider ausrichten, noch weniger die Sonnenklare Wahrheit verdunckeln, oder verhindern, daß der Zulauf in die Gundlingiſchen collegia abgenommen, und die via ad veritatem nicht anno 1726. zum andern Male hätten ſollen aufgelegt werden.

Denn ob man ſchon darinnen keine übermäſige Liebe zu den ſogenannten Mathematiſchen demonſtrationen erblicket, noch auch eine harmoniam præſtabilitam vertheidiget hat: ſo kann ich doch dargegen verſichern; daß der ſel. Herr Auctor ſich als einen vernünftigen, und rühmlichen Eclecticum aufgeführet. Er hat dahero alle Mal die Lehre Sätze der alten, und neuen gegen einander gehalten, das beſte daraus erwählet, vieles von ſeinen eigenen Erfindungen hinzugethan, auch alles mit leichten, doch nützlichen Exempeln erläutert. Ja wenn gleich dieſer Gundlingiſche Diſcours um keiner andern Urſache willen wolte mit Bedacht durchleſen werden: ſo verdiente er es doch wenigſtens deswegen: weil ſchwehrlich anders wo die eigentlichen Meinungen der Alten ſo genau, als wie hier, beleuchtet, deren Grund, oder Ungrund gezeiget, und ſonderlich anbey gewieſen worden, wie viele auch der heutigen Philoſophen ſich gröſten Theils mit andern Federn geſchmücket, und ihre hypotheſes, die itzt ſo vieles Aufſe-

hen

hen verursachen, lauter Meinungen uralter Weltweisen zum Grunde haben, die vorlängst vielfältig wiederleget worden. Nur, sagt er auch, beruhe demnach der Unterschied zwischen beyden darauf; daß man über diesen aufgewärmten Kohl eine neue Brühe gemacht habe. Also ist denn zugleich in den gegenwärtigen Vorlesungen eine gute Historia Philosophica anzutreffen; darinnen der Herr **Gundling**, nach eigenem Geständniß seiner Feinde, gewiß kein Fremdling gewesen.

Was ich hergegen darbey gethan, um besagten Discours richtig, und vollständig zu liefern: so ist zu wissen; daß ich nicht nur vielfältige MSCta von verschiedenen Jahren, besonders aber die neuesten mit einander genau conferiret, und eines aus dem andern suppliret, sondern auch anbey die Gundlingischen hierher gehörigen Schriften, so in den ersten 40. Stücken der **Neuen Bibliotheck**, desgleichen in den *Gundlingianis*, und *Otiis* des sel. Hrn. Geh. Raths, auch andern seinen öffentlichen Büchern mehr befindlich sind, fleisig nachgelesen, und daraus vieles verbessert, und ergäntzet habe. Wo ich überdieß vor nöthig befunden, einige allegata selbst zu desto mehrern Deutlichkeit aus ihren auctoribus hinzuzusetzen: da sind solche als kleine Noten unter den Text gebracht, und sonst noch hier und da kleine Anmerckungen beygefüget worden; wenn nemlich einige loca solches bedurft. Und endlich hat ein berühmter Professor Philosophiæ das MSCt. nochmals genau übersehen, auch verschiedenes in bessere Richtigkeit gebracht. Zudem giebt es alsbald der Augenschein; daß der Herr Verleger an seinem Theil ebenfals nichts ermangeln lassen, was so wol einen feinen Druck, als sauberes Papier und richtige correctur betrifft.

Man kann also den geneigten Leser mit guten Gewissen gar wohl versichern; daß dieser einer von den accuratesten, und saubersten Gundlingischen Discoursen ist, die bishero abgedruckt worden. Solte nun dergleichen Fleis, und Mühe solchen Nutzen, und Beyfall finden; wie man hoffet, so wird man um sovielmehr bedacht seyn; daß der andere Theil besagter Philosophischen Discourse, welcher die Moral in sich enthält, und bereits auch unter der Presse ist, nächst künfftige Michaelis-Messe mit gleicher Sorgfalt abgedruckt, erscheine. Gegeben, Oster-Messe 1739.

Der Herausgeber.

Der

Philosophischen Discourse

Erster Theil,

Die

Vernunft-Lehre,

Oder

Logique

Betreffende.

Sciagraphia.

Liber I.

Cap. I. De Intellectu & Logica ſpeciatim conſiderata.

Cap. II. De Cognitione & Ideis, quæ ſunt illius fundamentum.

Sectio I. De Ideis Subſtantiæ & Modis.

Sect. II. De Relationibus.

Sect. III. De Ideis, a diverſa cogitandi ratione ortis.

Cap. III. De Ignorantia ejusve cauſis.

Cap. IV. De Nominibus.

Cap. V. Hiſtoria Logicæ vulgaris ac ſpeciatim Partis primæ.

Liber II.

Cap. I. De Judiciis.

Cap. II. De Propoſitionum veritate & falſitate.

Cap. III. Et quidem

Sect. I. De Veritatibus primis, ſeu Principiis.

Sect. II. De Præſumtis opinionibus, quæ vulgo Præjudicia appellantur.

Sect. III. De Veriſimili & Falſoſimili.

Cap. IV. De Propoſitionibus Univerſalibus & Particularibus.

Cap. V. De Propoſitionibus aperte & latenter compoſitis ut & Complexis ſeu Incidentibus.

Cap. VI. De Diviſionibus.

Cap. VII. De Definitione.

Cap. VIII. De Verbis & Particulis.

Cap. IX. Hiſtoria Libri II. Logicæ vulgaris.

Liber III.

Cap. I. De Methodo ejusque Diviſionibus.

Cap. II. De Methodo Analytica in ſpecie.

Cap. III. & IV. De Methodo Synthetica in ſpecie, quam Demonſtrationem vocant nonnulli.

Cap. V. De Pſeudo-Methodis.

Cap. VI. De Syllogiſmis in genere eorumque uſu.

Sect. I. De Syllogiſmis & in ſpecie de Simplicibus Regularibus.

Sect. II. De Syllogiſmis Compoſitis Regularibus.

Sect. III De Syllogiſmis Anomalis ſeu Imperfectis.

Cap. VII. De vera Methodo convincendi ac confutandi diſſentientes.

Cap. VIII. De Dialogo.

Cap. IX. De Methodo legendi aliorum ſcripta eaque interpretandi.

Cap. X. De Methodo ſolvendi Sophiſmata.

Cap. XI. Hiſtoria Logicæ vulgaris Libri III. ſeu Partis III. Organi itemque ultimæ.

Des

Digitized by Google

Des erſten Buchs

Erſtes Capitel.

De
Intellectu & Logica ſpeciatim conſiderata.

Innhalt.

§. I. Vorbericht. Gleichwie das menſchliche Auge die Abbildungen der Dinge auſer ſich recipiret: alſo hält der Verſtand ſelbige gegen einander; die alſo mit einander verglichene verknüpfet er, und ſondert ſie auch wiederum ab; ja er folgert das Unbekannte aus dem Bekannten und Erkannten.

§. II. Dennoch aber iſt er nicht was beſonderes und vor ſich; ſondern er iſt nur die Kraft einer einigen Seele.

§. III. Die Seele aber iſt des Menſchen anderer Theil; nicht der ganze Menſch; wie die Alten, die Pythagorici, Platonici, Stoici ꝛc. närriſcher Weiſe gemeinet haben.

§. IV. Ob jedoch die Natur der Seele geiſtlich ſey, und ohne alle Materie beſtehe, wird auf beyden Theilen geſtritten: Dieſes aber ſcheinet wahrſcheinlicher zu ſeyn, daß dieſelbe gar keine Gemeinſchafft mit der ſogenannten Natur des Cörpers habe.

§. V. Dergleichen Zweifel entſtehet daher; weil wir die Natur der Seele ebenſo wenig, als aller andern Dinge, verſtehen.

§. VI. Dieſes einige wiſſen wir alſo vom Verſtande; daß er eine Krafft ſey eines gewiſſen unbekannten Subjecti, und daß er ſein Vermögen hauptſächlich im Gehirne durchs Dencken äuſere.

§. VII. Das Wort Dencken aber begreift beydes die Empfindung und den Zuſammenhang, als auch die von Einanderſonderung der Begriffe in ſich.

§. VIII. Daher iſt die Eintheilung in den leidenden und wirckenden Verſtand entſtanden.

§. IX--XII. Desgleichen ſind die 3. Gemüths-Wirckungen daher entſprungen. Die Handlungen aber und Leidenſchafften des Verſtandes muß man ſorgfältig verknüpfen; weil ſie die Natur verknüpft hatt; gleichwie man auch die Wirckungen der Seele nicht leicht von einander ſondern darf. Mithin fällt die Frage weg; ob der wirckende Verſtand beſſer ſey, als der leidende? eben weil ſie beyde zuverbinden ſind. Desgleichen iſt auch

diese Frage unnütze; ob man sich einen einfachen Begriff ohne einen Vernunft-Schluß und Beurtheilung machen könne?

§. XIII. Denn der Verstand würde weder gedencken, wenn er nicht begriffe; noch begreifen, wenn er nicht empfände; noch empfinden, wenn dem Menschen die Werckzeuge der Sinnen nicht wären gegeben worden.

§. XIV. Es wird also der, nach Cartesii Meinung, purus Intellectus billig verworfen.

§. XV. & XVI. Man verwirft auch die Ideas connatas, welche sie κοιναὶ ἔννοιαι (Notiones) genennet haben. Und nach deren Verwerfung nun ist noch übrig, daß man die Erfahrung zum Grunde aller Erkänntniß setze.

§. XVII. Die Erfahrung gründet sich auf die Empfindung, und den darauf erfolgenden Schluß.

§. XVIII XXII. Und dieselbe ist entweder Propria, oder Aliena. Beyde werden durch Ausübung, Gebrauch und Mühe erlanget. Was aber durch Mühe und Fleiß muß erlanget werden, das erfordert Ordnung; die Ordnung will Regeln; und die Regeln eine Kunst haben. Derowegen muß der Verstand durch Kunst in Ordnung gebracht werden.

§. XXIII. Der Verstand begreift Judicium, Ingenium und Memoriam unter sich.

§. XXIV. Die Memoria behält und erhält die Begriffe; Ingenium giebt sie wieder; und Judicium sondert sie von einander.

§. XXV--XXVII. Also ist die Kunst der Grund der Auszierung und Ordnung des Verstandes. Und diese wird Logica genennet, welche man ehedem als eine Kunst zureden, zu disputiren und nach Philosophischer Art zusprechen gelernet und angesehen hat. Hauptsächlich aber gehet sie mit Sachen um. Hernach gibt sie auch einigen Unterricht, die Undeutlichkeit bey den Worten zuvermeiden.

§. XXVIII--XXXI. Daher macht man den Schluß; daß diese Kunst auch den Syllogismum nicht zum Zweck habe; welcher nemlich vielmehr die erfundenen Wahrheiten in Ordnung zubringen, als selbige zuerfinden dienet. Der vornehmste Zweck der Vernunft-Lehre soll die Erfindung der Wahrheit seyn. Denn auch die erfundene Wahrheit, die man schon, Andern beybringen muß, ist in Ansehung derer Lernenden annoch erst zu erfinden. Solches nun zuerhalten, hat man gewisse Grund-Sätze nöthig, welche eine gute und richtige Vernunft-Lehre an die Hand gibt. Diese aber darf man nicht sowohl aus der Mathesi entlehnen, sondern vielmehr in der Vernunft suchen; als welche andern Menschen, sowohl als denen Mathematicis, gleich gemein ist.

§. XXXII. Also erhält uns eine rechte Vernunft-Lehre sicher wider den Scepticismum.

§. XXXIII--XXXVII. Sie ist derowegen allen Liebhabern der Weisheit nützlich, und in allen Disciplinen und Wissenschafften, darinnen man die Wahrheit untersucht, nöthig. Dahero wird sie auch mit Recht überhaupt ein Werck-Zeug der Gelehrsamkeit genennet. Mithin haben weder die Gottes- noch Rechts-Gelahrte, weder die Medici, noch Historici besondere Bücher zu dieser Sache nöthig. Denn es ist nur eine Wahrheit; und keine ist der andern zuwider. Die Vernunft ist auch nicht wider die Heil. Schrift; noch die Heil. Schrift wider die Vernunft, oder ein Licht dem andern zuwider; obgleich beyder Endzwecke und Termini sorgfältig einzurichten sind. Die Vernunft-Lehre ist derowegen eine Kunst die Wahrheit zu erfinden, oder, welches ebensoviel ist, einen rechten Schluß zu machen,

machen, oder das Bekannte mit dem Unbekannten zuſammen zu halten. Ja ſie iſt eine Arzeney, oder Richtſchnur des Verſtandes ꝛc. Denn ein Weiſer zancket nicht der Worte wegen. Ein jeder Vernunft-Schluß aber erfordert eine Erkänntniß, ein Urtheil und Ordnung.

§. I.

Ich habe einen Curſum Philoſophicum geſchrieben, bis auf die Politique, welche ich auch noch hinzuthun werde, ſi otium ſuppetat. (*a*) Ich habe hierbey Alles pragmatiſch eingerichtet; i. e. ich habe ſuchen accurate zuconnectiren und exempla vivida darüber zugeben; ſonderlich in der Logique. Denn es iſt hochnöthig, daß man Exempla beybringe; nicht zwar aus höhern Diſciplinen, v. g. der Matheſi, Jurisprudentia, Medicina &c. welches abſurd wäre; ſondern, wenn wir vernünftig ſchlieſen und geſchickt interpretiren wollen, ſo müſſen wir Exempla nehmen, die ein Jeder gleich verſtehen kann. Daher glaube ich auch, daß meine Propoſitiones deutlicher und nutzbahrer ſeyn ſollen, als anderer, die mit Abſtractionibus ihre Sachen anfüllen; wiewohl ich auch dabey die Abſtractiones nicht negligirt, ſondern vielmehr mit Exempeln lebhaftig gemacht habe. Daß demnach die Logique zu allen Dingen nutze ſey, iſt auſer allen Zweifel. Denn ſie lehret die Vernunft recht gebrauchen. Man lernet da die Geneſin, Connexion und Suite ſeiner Gedancken recht einſehen. Zwar könnte mir Einer gleich anfangs hierwider eine Objection machen: die Theologi nemlich brauchten ja die Logique nicht; dieweil ihre Diſciplin, oder vielmehr Facultät, nicht aus der Vernunft herkomme. Allein ſo raiſonniret kein geſcheuter Theologus. Der wird die Logique nicht verachten; ſonſten würde ich ihn einen Enthuſiaſten nennen, qui ſequitur raptus ſuos & afflatus. Denn dieweil ein Theologus die Heilige Schrift erklären muß; und in derſelben interpretationes veræ & veriſimiles vorkommen: ſo kann er ſolches ohne regulis veriſimilitudinis nicht thun. Daß aber ehedem die Logique verachtet worden, iſt dieß die Raiſon: weil darinnen viele albere Sachen von denen Scholaſticis proponiret worden. Wir hergegen ſeegeln dieſe vorbey. Gleichwie nun einer in artibus corporalibus eine natürliche Adreſſe hat; und ſolche doch noch nicht vollkommen iſt: alſo hat einer

(*a*) Dieſe fing der Herr Auctor kurz vor ſeinem Tode wirklich an. Er ſtarb aber darüber; und ſind daher nur 10 Bogen davon fertig geworden. Vid. Sein Leben bey der Hiſt. der Gelahrheit, p. 7521.

auch bisweilen einen natürlich fertigen Verstand; der aber doch noch lange nicht vollkommen ist; sondern durch die Kunst und allerhand Vortheilgen, verstehe durch die Logique, excoliret werden muß. Je besser dannenhero der natürliche Verstand ist; desto besser wird auch der Nutzen in der Logique seyn. Ob also gleich alle Menschen eine natürliche Logique haben: so kömmt doch die Kunst der Natur zu Hülfe. Und dadurch geschichts denn, daß man noch adroiter wird, wie e. g. im Fechten. Wenn wir auf Nichts, als auf die bloße natürliche Vernunft, bauen wollen: so brauchts freilich keiner Culture. Au contraire; habe ich an Leuten observirt, daß sie einen bon sens haben: so würden sie, wenn sie solchen excolirt hätten, noch considerabler worden seyn. Die Logique polirt und erhöht mithin die Natur; nicht zugedencken, daß, wenn Einer auch nicht grossen natürlichen Verstand hätte, er ihm doch, durch Kunst, helfen könne. Es ist nicht anders, als wenn Einer, der keine Adresse zum Fechten hat, doch durch Kunst die Vortheile und Griffe erlernt. Ich habe keinen Nutzen davon, daß ich die Logique so herausstreiche. Denn ich kann andere Sachen lesen. Aber ich thue es bloß darum, daß die Leute sollen lernen raisonniren. Wer mich kennet, der weiß, daß meine gröste Force in Raisonnements bestehe; und diese bestehen hinwiederum in der Logique. Der Wille hat eine Direction nöthig, ut nunquam recedat a bono: ita & intellectus, quem dirigit Logica. Ex defectu Logices kommt alle Dunckelheit und Confusion her. Die Franzosen studiren sonderlich die Logique. Daher kommts denn, daß sie gemeiniglich wohl raisonniren. Sie wissen die Ideen zu rühren. Zu unsern Zeiten ist demnach die Logique auf einen ganz andern Fuß gesetzet worden. Es gehet nicht mehr nach barbara, celarent &c.; sondern CARTESIVS hat Gelegenheit gegeben, daß man einen andern Weg in der Logique genommen. Denn dieser hat die natürlichen Principia aus der Matheſi auf die Logique emploiret. Ja seit der Zeit hat man die Logique noch besser excoliret. Doch ist Logica Aristotelica nicht ganz weggeworfen worden. Denn ARISTOTELES hat gute Sachen mit unter. Aber die Scholastici haben alles verdorben. WALLISIVS in England hat auch eine Logique geschrieben, welche blos eine deutlich gemachte Aristotelische Logique ist. Denn ARISTOTELES war ein penetranter und subtiler Kerl. CARTESIVS hergegen hat nur methodo Mathematicorum die Logique einzurichten gesucht, und natürliche Præcepta gemacht. Denn wenn man die Wahrheit finden kann in der Matheſi: so wird man dieselbe auch in andern Disciplinen können finden. Die Matheſis hat hierinnen keinen Vorzug. Die Scholastici aber haben den kurzen Weg nicht gefunden, welchen die Mathematici

gehen.

gehen. Dieſe haben nichts gekünſteltes. Doch ſind die Regeln der Mathematicorum nicht eben Mathematicis propriæ; ſed omnibus communes. Unſere Logique tractiret mithin nichts, als ſimple Regeln, dadurch man ſiehet, wie unſere Gedancken generirt werden, wie ſie connectiren, und wie man neue Wahrheiten daraus deduciret. Ja endlich lernet man daher auch die Methode anderer Leute Gedancken zuverſtehen. Nun ſollte ſich es zwar wohl ſchicken, eine Hiſtoriam Logices zu præmittiren. Sed negligo eam. Denn ihr ſeyd noch tyrones. Sage ich gleich ein Judicium von dieſer und jener Logique; ſo müſt ihr es mir doch nur glauben, und könnt es nicht probiren, obs wahr iſt. Bey den reellen Diſcurſen ſollt ihr ſchon Bücher kennen lernen. NB. auf meine Præcepta folget auch die Ariſtoteliſche Logique; endlich aber die Grammatica Philoſophica. Denn SCIOPPIVS hat ſchon in ſeiner Grammatica Philoſophica gewieſen; wie die Worte mit unſern Gedancken correſpondiren. Wir werden alſo auch eine Grammaire raiſonnée mit beybringen; als ohne welche keine Sprache recht zulernen iſt. Weil denn nun die Logique hauptſächlich den Intellectum dirigiren ſoll: ſo müſſen wir auch vornehmlich wiſſen, was Intellectus ſey. Der Verſtand aber ſteckt in vielen erroribus und præjudiciis. Wenigſtens kann er auch leicht in errorem gebracht werden. Drum haben wir in der Vernunft-Lehre hauptſächlich zulernen, ne erroribus opprimatur intellectus. Die Vernunft iſt jedoch hiernächſt kein ſelbſtſtändiges Weſen; keine ſubſtance: ſondern nur das ſind 2. ſeparatæ und diverſæ ſubſtantiæ; die Seele nemlich und der Leib, utpote quæ ſeorſim exiſtunt. Die Scholaſtici hergegen haben ſich den Willen und den Verſtand faſt ſo vorſtellig gemacht, wie 2. Kugeln, wie 2. diſtincte Sachen, quæ per ſe ſubſiſtunt. Sed fabulas iſtas jam THOMASIVS *in introduct. ad Philoſophiam aulicam* exploſit. Es iſt alſo nur eine Seele. Aber dieſelbe hat unterſchiedene Kräfte; oder wenn ich auch der Seele eine einzige Kraft zueigne: ſo wird doch ſelbige diuerſimode benennt; nachdem ſie ſich nemlich exeriret. Alſo heiſt die Kraft der Seele bisweilen der Verſtand, bisweilen der Wille, bisweilen judicium, ingenium, memoria. Inwieferne nun die Seele die äuſerlichen Objecta erkennet, connectirt, comparirt, ſeparirt und weiter concludiret: in ſoferne wird dieſe Kraft der Seele der Verſtand genennet. Denn ſie erkennt die äuſerlichen Objecta; eben wie das Auge die externas imagines erkennet. Sie nimmt gewiſſe Marquen an, dadurch ſie kann die äuſerlichen Objecta unterſcheiden; und wenn ich den Menſchen frage, was er vor Merckmahle habe, die Sachen ſo zu unterſcheiden, da kann er mir ſelbige notas characteriſticas auch anzeigen. Er hat gewiſſe Marquen, dadurch

dadurch er weiſet; wie eins mit dem andern übereinkommt. Das ſind lauter Wirckungen der Seele, die man nennt den Verſtand. Derjenige muß freilich wohl die Sache recht verſtehen, qui ſcit comparare ſimilia, conjungere per ſigna certa, ſeparare, & novas veritates exinde derivare methodo recta. Denn veritas iſt nicht ſterilis; ſondern fruchtbahr. Wer unam veritatem hat, kann viele andere herausbringen. Keine Wahrheit iſt ſo ſteril, daß nicht eine andere Wahrheit daraus flieſſen ſollte. Alle Principia ſind fœcundiſſimæ veritates. Viele können indeß das Wort Kraft nicht leiden. LOCK *de l' Entendement humain* ſaget; er mögte das Wort potentia hier nicht gerne brauchen. Denn die Leute bildeten ſich gleich ein; es ſey was beſonders. Man kann es aber wohl coleriren. Nur keine Subſtantiam per ſe ſubſiſtentem darf man ſich dabey einbilden; ſondern es iſt eine einzige Seele. Wenn ſie will, heiſt ihre Kraft der Wille; und wenn ſie conjungiret, ſepariret ꝛc. heiſt ihre Kraft der Verſtand. Differt ergo adpellatio pro operationum diverſitate. Was demnach die Scholaſtici de voluntate & intellectu, tanquam de rege & conſiliario, & diverſis quidem Subſtantiis, geſchwatzt haben, ſind Poſſen. Gedachter LOCK hat ein Gleichniß, welches mir wohlgefällt. Er ſagt; der Verſtand ſey wie das Auge. In dem Auge werden nemlich die Objecta repræſentiret per imagines; und gleichwie, wenn von auſſen nichts hineinkommt, man auch nichts ſehen kann: eben alſo ſey die Seele des Menſchen. Wenn wir nicht von auſſen, äuſſerliche Imagines, äuſſerliche Objecta überkommen: ſo können wir auch nicht ſeparare, nicht conjungere, nicht novas veritates elicere. Dieſes Gleichniſſes halber hat man mich cenſirt. Ich habe aber in *Gundlingianis Part. XXVIII. Art. II. p. 248. ſeqq.* gnüglich geantwortet. Man mercke dannenhero die Sache alſo: wir müſſen freilich über alle Wörter billig reflectiren; alſo auch über das Wort, Verſtand. Dieſer nun præſupponiret ein Subjectum, darinnen er ſich exerire. Und das iſt die Seele. Aber was iſt dieſe? Reſp: Ea ſenſus fugit. Es iſt dahero ſolches ſchwehr zu unterſuchen. So viel iſt jedoch gewiß: die Seele empfindet und wircket hauptſächlich in dem Kopfe und Gehirne des Menſchen, vermittelſt der ſubtilen Nerven und Fäſergen, welche alle in dem Gehirne zuſammentreffen, und ihre Nahrung von einigen Feuchtigkeiten empfangen und erhalten. Solcher Geſtalt iſt zwiſchen der Seele und den cörperlichen Inſtrumenten eine beſtändige Geſellſchafft und Zuſammenſtimmung. Alle Objecta müſſen mithin von auſſen in die Seele kommen. Die Sinnen ſind die Pforten, dadurch die Objecta in die Seele dringen; ſonſt kämen ſie nicht in uns. Ideæ innatæ werden billig in Zweifel gezogen; wie ich unten

mit

mit mehrern zeigen will. Es lauft der Streit dieſerwegen auf eine Logomachie hinaus. Da nun die Seele empfindet und wircket; ſo erkennet man, daß dieſelbe müſſe ein Vermögen haben, etwas zu empfangen und zu behalten. Dieſes alles aber würde nichts, oder doch wenig helfen, ja ganz ohne einigen Nutzen ſeyn, wenn die Seele der Menſchen weiter nichts thäte, und ihr Vermögen ferner nicht brauchte, oder anſtrengte. Darum compariret ſie auch, und hält diejenige Erfahrungen, oder die ihr fürgelegten Objecta zuſammen, und wircket, und findet entweder Gleichheiten, oder Ungleichheiten. Bey der erſten Sorte bejahet ſelbige; bey der andern aber verneinet ſie. In erroribus vero conjungimus ſeparanda, und ſepariren conjungenda. Dieſes Vermögen nun und deſſen wirckliche Ausübung wird eben der Verſtand genennet. In wieferne mithin dieſer Verſtand einige Objecta empfänget, inſoferne wird derſelbe, wie ich ſchon erinnert habe, nicht unbillig mit einem Auge verglichen; und dieſes und jenes abermals nicht ohne Urſache mit einem Cabinet, welches man cameram obſcuram nennet. Ich ſage aber nur: er werde verglichen; damit ſich nicht etwa ein einfältiger Tyrirus, wie bereits geſchehen, fernerhin bereden; der Verſtand wäre ein Auge, oder eine camera obſcura. Es iſt leicht zu erachten; daß dergleichen Vergleichungen deswegen geſuchet, und den noch Unerfahrnen fürgeleget werden; damit man ihrer Schwachheit zu Hülfe komme. Wem aber dieſes Gleichniß nicht anſtehet, der lege ſelbiges bey Seite, und erkieſe ein beſſeres, oder philoſophire, und lehre ohne Gleichniß. Alsdenn wird er vielleicht empfinden, daß er unvernehmlich rede, oder ſchreibe, oder doch ſich nicht ohne Gleichniß ausdrücke. Man ſage mir einmal; was heiſet zuſammenhalten? was heiſet eine Kraft, ein Vermögen? was heiſet abſondern, theilen ꝛc.? Iſts nicht wahr, daß alle dieſe Worte ſo beſchaffen ſind, daß ſie ohne cörperliche Vergleichung nicht können verſtanden werden? Wir ſind ja keine animulæ vagulæ, blanduæ. Wir haben zudem auch keine Worte, welche ganz geiſtlich, oder von allem Stoff entfernet wären. Darum iſt es denn entweder eine Sotiſe, oder zum höchſten eine Prahlerey, wenn Jemand fürgeben will; er könnte von dem Verſtande des Menſchen ohne figürliche Worte reden und ſchreiben. Dieſes Vorgeben iſt eine lächerliche Schwätzerey. Kein Philoſophe iſt in der Welt geweſen, und es wird auch noch keiner kommen, der ſolches thun könne. Ja der Heil. Geiſt ſelbſten, oder ein Engel, wenn er mit uns Menſchen davon reden ſollte, kann und mag ſolches nicht bewerckſtelligen. Genug, daß man dadurch verſtehet und empfindet, was angezeiget wird. Ohnmöglich iſts demnach, daß man eine pure verſtändliche Erkenntniß habe, oder dieſe von der Symboliſchen gänzlich abzuſondern fähig ſey.

Wer solches thun kann, den will ich bitten, mir doch dieses sein Geheimniß zu eröfnen; damit ich auf eine gleiche Weise mit ihm dencken könne; ich will es bald begreifen. Und weme aber auch das Wort begreifen nicht anstehet, der substituire, wenn er kann, ein pures, verständliches, oder geistliches Wort. Kann er solches thun; so hatt er schon halb gewonnen. Ich werde mich hernach bald bequehmen in die Societät der Puristen zu treten, und meine Seele von allem cörperlichen anschauen, sehen, fühlen, und empfinden entfernen, auch dafürhalten; Moses, David, Salomon auch alle Apostel und heilige Männer hätten dergleichen Vollkommenheit nicht gehabt, als nur gedachte Puristen. Allein es wird deren Philosophie wohl nur eine Phantasie bleiben, und sie nicht sowohl Puristen, als Phantasten seyn; deren Anzahl ich schwehrlich vermehren werde. Sie mögten auch anbey wohl überlegen, was GREGORIVS NAZIANZENVS, in der andern *Oration de Theologia*, hiervon sehr merckwürdig geschrieben hat. (*b*) Zudem haben mehr gedachte Puristen nicht vollkömmlich über den Zweck, so man bey Vergleichungen hat, reflectiret. Der Verstand ist das Auge der Seele, heist es. Dieß bedeutet nicht: der Verstand ist beschaffen, wie ein Auge; er hat alle diese cörperliche Eigenschafften und Figur; oder seine Substantz und Wesen ist nicht anders, als das Wesen des Auges beschaffen. Auf dieses Tertium comparationis sihet wohl kein Mensch; sondern ein jeder, welcher nicht aberwitzig ist, dencket vielmehr also: gleichwie das Auge von aussen, vermittelst der darinnen befindlichen Fibrillen und künstlichen Structur, einige Objecta empfänget, und diese behält, auch weiter communiciret: also empfänget die Seele, welche sonst nicht wircken könnte, die ersten Puncte und Stamina aller Wissenschafften durch die Sinnen, und erfähret also und erwirbet sich etwas, welches sie hernach erweitert, vergleichet und wiederum absondert. Je mehr Objecta, je mehr Vergleichungen, je mehr Gedancken. Denn nur ein Objectum würde fast nicht verursachen, daß ein Mensch dencken könnte. Es sind derselben mehrere nothwendig, wenn uns das Vermögen unserer Seele recht

(*b*) Die Worte lauten eigentlich also im Lateinischen: Sicut fieri non potest, ut quis, quantumcunque festinet, umbram suam anticipet, (quod, quantum illam assequitur, tantumdem semper ipsa antecedat) aut ut oculus sine luce aereque intercedentibus aspectabilia contueatur, aut ut pisces extra aquam natant: sic fieri omnino non potest, ut, qui animi concluſi corporibus sunt, citra rerum corporearum sensibiliumque adminiculum intelligendis iis rebus vacet, quæ animo solo atque ratione percipiuntur. Etenim aliquid semper sensibile intervenit; quantocunque nisu mens nostra sese a rerum aspectabilium contagio veluti secernens, ac in se ipsam colligens, conetur cum rebus sibi affinibus obtutumque oculorum fugientibus habere commercium.

recht ſoll bekannt werden. Und dieſes Vermögen zuvergleichen und abzuſondern nennen wir eben alle Verſtand. Sed dicis: es iſt ja ſchon alles in der Seele, oder in dem Verſtande; man werde nur von auſen durch die Sinnen erinnert? Reſp: Es iſt wahr, daß wenigſtens PLATO alſo geſchloſſen. Und das iſt nicht zuverwundern. Denn dieſer hielte die Seele des Menſchen vor einen Ausfluß des Göttlichen Weſens. Das Göttliche Weſen aber hat alles bey ſich und in ſich. Allein da die Puriſten dergleichen nicht dencken, oder billigen können: ſo iſt es gewiß abgeſchmackt, daß ſie dennoch dem PLATONI beyſtimmen, welcher nemlich gleichwohl auch zugegeben, daß die widerſpenſtige Materie in dem cörperlichen Kercker verurſache, daß die alſo gefangene Seele und deren Göttlichkeit erſt wiederum müſſe erinnert und belehret werden. Nun ſage man mir doch, was die Seele wohl dächte, wenn wir nicht hörten, nicht fühlten, ſchmeckten, und ſähen; ob ſich ſchon die Seele in dem Rumpf eines ſolchen Leibes aufhielte, und darinnen ihr Vermögen behielte? Was hülfe wohl das Vermögen zudencken, wenn nichts wäre, woran man dencken könne? Und darum muß nothwendig etwas in die Seele, oder zu ihr kommen, woran ſie dencken ſoll. Ebendieß iſt die Urſache, warum oballegirter LOCK den Verſtand mit einer Camera obſcura verglichen hat, worein durch Eröfnung der Sinne, gleich als durch Canäle, oder Pforten, allerhand Objecta und Bilder von auſen gebracht und eingeführet würden. In der Camera obſcura ſiehet man alles. Aber es muß erſt was hineinkommen. Alsdenn repræſentiren ſich in derſelben alle Objecta; nur daß allemal das oberſte zu unterſt ſtehet. So empfindet auch, diſtinguiret, ſepariret und compariret die Seele alles, was ihr von äuſerlichen Objectis vorkommt. Gleichwie es nun hinwiederum mit dem Sehen, wie mit der Camera obſcura zugehet; auch das menſchliche Auge auf dieſe Weiſe ſcheinet beſchaffen zuſeyn: alſo erkennet man wiederum ſehr deutlich, warum die Seele mit einem Auge könne verglichen werden. Wird dieſes Tertium Comparationis wohl überleget: ſo werden alle Chicanen verſchwinden, und die Puriſten erkennen, daß ſie ſich nur über Worte kampeln. Ja ſie werden ſelbſt nicht wiſſen, was ſie haben wollen. Zwar weiß ich wohl, daß ſie auch hierbey noch vorgeben; man könnte durch die Gleichniſſe leichtlich dahin gebracht werden, daß unterſchiedene Dinge mit einander vermenget würden. Bisweilen bildete man ſich darbey ein, man verſtünde die Sache; und man hinge doch nur an einem Gleichniſſe. Mancher dächte; der Verſtand wäre einem Auge gleich; und darbey bliebe er, und dächte weiter nicht nach. Alſo bekümmerte er ſich weiter um das Reelle nicht. Allein wer ſind die, welche ſolches thun? Sind es nicht ganz ungeſchickte Leute, welche

auch keine geringere Fehler begehen würden, wenn man gleich mit ihnen ohne Gleichnisse redete. Denn sage ich nur; der Verstand sey ein Vermögen; was gilt es, die Idioten werden sich eine Stärcke einbilden, dergleichen sie in ihren Armen und Füssen haben; oder sich wohl gar einen Reichthum fürstellen; als welcher öfters auch ein Vermögen genennet wird. Spräche ich aber; der Verstand sey ein Vermögen, die ihm fürkommende Objecta mit einander zuvergleichen und abzusondern: so würde er sich doch wohl dabey eine Elle einbilden, oder einen Maß-Stab, womit man eben auch misset und etwas absondert. Einen thörichten Menschen kann man, weder ohne, noch mit Gleichnissen unterrichten. Er ist nicht klug; er ist tumm, und wird alles vermengen; man mag von dem Verstande reden, wie man will. Gesetzt hergegen: du sagtest einem klugen und guten Kopfe für; der Verstand sey einem Auge in gewisser Mase nicht ungleich; er überkomme durch die Erfahrung die ersten Gründe seiner Erkenntniß; gleichwie das menschliche Auge von ausen dasjenige, was es sihet und empfindet, empfänget: so wird derselbe gewiß nicht auf die Figur des Auges und dessen cörperliches Wesen fallen. Vielmehr wird er bey besagtem Empfangen, und bey den Objectis auser dem Verstande bleiben, welche er hernach zusammenhält, und wieder absondert, auch aus einem Prædicato weitere Folgerungen machet. Ja da er immer neue Prædicata durch die vielfältige Relationen und Vergleichungen findet, wird er seine Wissenschafft mehr und mehr vermehren; nicht anders, als das Auge des Menschen immer neue Objecta erkennet und wahrnimmt. Die Gefahr hergegen, welche man sich wegen solcher Vergleichung fürstellet, ist eine lächerliche Phantasie, eine pur lautere Chimere. Wer die Sache völlig verstehet, der thut hernach das Gleichniß wieder von sich. Dicis: solchemnach aber sind ja die Gleichnisse nicht nothwendig? Sed resp: Sie sind allerdings nothwendig; damit man erst zu einem verständlichen Begriff gelange. Ein Mathematicus würde sich nimmermehr mit seinem reinen Verstande eine Linie ohne Breite vorstellen können, wenn er nicht erst eine Linie auf dem Papiere, oder anderswo gesehen, und dabey gehöret, daß deren Wesen einig und allein in der Länge bestünde, und solche immer länger continuiret werden könnte. Nach solcher Betrachtung brauchet er die cörperliche Figur bisweilen nicht mehr. Die Einbildung und Verstand sind also mit einander beständig vergesellschafftet; und jene leistet diesem hülfliche Hand, bis er vor sich wircken kann. Wer eine Cubische Figur will erkennen lernen, muß erst einen solchen Cörper sehen. Das Wesen solcher Figur erkennet hernach dessen Verstand, und abstrahiret. Er weiß auch, wodurch sothane Figur von andern unterschieden sey; ob er gleich keinen Cubischen Cörper

mehr

mehr gegenwärtig und auſer ſich erblicket. Und alſo iſt es mit allen Gleichniſſen beſchaffen, welche alle Menſchen lieben und hochachten. Doch muß man dabey nicht allein ſtehen bleiben. Dieß iſt mithin die erſte Cautel, welche leichtlich zubegreifen und zubeobachten iſt, auch ſchon vielen recommendiret worden. Die andere iſt gleichfals ſehr alt; daß nemlich ein Gleichniß nicht wider die Intention des Lehrenden müſſe weiter ausgedehnet werden. Darum wird denn kein vernünftiger Menſch anders dencken, wenn er de oculo mentis was höret, als daß die Seele die äuſerlichen Objecta empfinde und ſie, wie das Auge die Objecta viſus, empfange und erhalte. Die Puriſten ſchwatzen ſehr viel von ihren Ideis claris; und gleichwohl, wenn man ſie fraget, was Idea ſey, ſo müſſen ſie antworten: *viſio;* oder wollen ſie teutſch reden, müſſen ſie ſprechen, ein Begriff, oder Vorſtellung einer Sache in unſern Gedancken. Wenn man ſie nun ferner fraget; was Idea mentis clara ſey? ſo ſind ſie genöthiget zuſagen: gleichwie, gleichwie wir ſonſt das Licht in der Welt zunennen pflegen, was die umſtehende Cörper in eine Sichtbarkeit ſetzet, daß wir ſie ſehen und von einander unterſcheiden können: alſo nennen wir klare Ideen, wenn wir unſere Gedancken von einander unterſcheiden, und durch nichts verhindert werden, ſolchen Unterſchied wahrzunehmen. Wer ſolches aber einmal gelernet, der wirft das Metaphoriſche Wort klar, it. das Gleichniß von dem Lichte hinweg, und ſpricht; er habe eine ſolche Vorſtellung in ſeinen Gedancken, daß er wiſſe, was er dencke, und ſolche Gedancken mit einer andern nicht ferner vermenge. Nimmermehr wird jedoch Jemand ſo geſchwinde zu einer ſolchen Intellection, oder Verſtändlichkeit gelangen, wenn er nicht durch etwas ſinnliches dazu veranlaſſet, oder geleitet wird. Eine geſchwinde Imagination iſt in Erkenntniß der Wahrheit ſehr nöthig und nützlich; wenn nur das Judicium, oder eine exacte Vergleichung da tritt, und alles wohl überleget, auch das Uberflüſſige hinwegnimmt, und das Tertium comparationis einſchräncket, mithin das übrige davon abſondert, und ſich bey den Worten aller ſolcher Erkenntniſſe wieder innert. Daher geſchiehet es, daß derjenige, welcher z. E. an einen Löwen dencket, nicht allezeit dieſes Thier ſich wiederum figürlich mit allen Eigenſchafften fürmahlet. Er bedienet ſich nur des Wortes. Und dieſes ſchlieſſet alles, was er von ſolchem Thiere wahrgenommen, wiederum in ſich. Daferne er aber doch vornehmlich und nicht über den Rauſch davon reden wollte, ſo müſte derſelbe eben alſo alle Theile gedachten Thieres ſich erbilden, wie er zuerſt gethan, als er ſelbiges mit allen ſeinen Eigenſchaften angeſehen und betrachtet, und eine ſinnliche Erfahrung davon übernommen hat. Wer nun ſolches wohl überdencket, der wird erſt verſtehen;

ob *Idea* eine bloſe Empfindung unſerer Gedancken ſey, und ob die Seele nichts anders, als ſich ſelbſt *repræſentire*, darinnen alle ſolche *Objecta*, Bäume, Circul u. ſ. f. zufinden ſeyn? Zwar iſt es wahr, daß die Nahmen ſolcher Dinge vorhanden, und nicht allezeit nothwendig, daß man wiederum von forne anfange, und den erſten Weg gehe. Aber ich bin doch verſichert; daß derjenige, welcher das, was in dem Nahmen und Worte eingehüllet, mit Fleis entdecken will, alle ſolche Objecta in der erſten Ordnung wiederum anſehen, und mit gleicher Aufmerckſamkeit alle Eigenſchafften zählen, und abermals zuſammenſetzen müſſe. Derohalben iſt es in der That einerley; ob Jemand ſpreche, es errege das Bild einer Sache unſere Gedancken, und die Seele betrachte dieſes Bild und Gemählde fleiſig, und nehme daher Anlaß, dasjenige, was ſie ſich wiederum figürlich vorſtellet, zuerkennen, oder, zuvergleichen, oder zuunterſcheiden; oder ob er ſage, die Seele lehre uns ſogleich, was ein Circkel, oder Baum ſey. Denn ſie nehme und brauche die Worte und Zeichen von ſolchen Dingen. Die Frage iſt nemlich von einer exacten und ſpecifiquen Erkenntniß. Wenn ich an meine Bibliotheck gedencke, ſo dencke ich überhaupt an alle meine Bücher. Ich ſchlieſſe nichts aus. Allein, wenn ich alles genau überlegen und dencken wollte: ſo müſte ich mich nicht mehr mit einem ſolchen allgemeinen Worte behelfen, ſondern vielmehr insbeſondere ein jedes Buch mit ſeinen Qualitäten mir vorſtellen; welches aber penible wäre; und dahero zuerkennen giebt, daß man per compendium gewiſſe Worte der Seele, oder dem Gedächtniß eingedrucket; damit man nicht nöthig habe, allezeit von neuen zuarbeiten, oder zuwircken, oder mit vielen Umſchweif zureden. Keine Sprache in der Welt iſt ſo numereux, als die Gedancken ſelbſt. Mſr. de CROVSAZ *in Tomo II.* ſeiner *Logique*, p. 467. iſt ebenfals meiner Meinung.(c) Nun fragſt du zwar abermals; warum man doch bey dem Verſtande das Gleichniß von dem Auge und Licht ſo oft genommen? Darbey dencke aber; daß die Puriſten das letzte Gleichniß ohne Widerſpruch werden paſſiren laſſen; weil ſie bey den Ideis claris die Urſache bereits angezeiget, auch von GOTT bekennen, daß in ihme alles heiter und licht ſey. Nur aber will ihnen dargegen das Auge und das Sehen nicht in Kopf; ob ſie ſchon erkennen, daß Idea von ἰδεῖν, video, herkomme; auch alle alte und faſt alle neue Philoſophen, und ſie ſelbſt dergleichen entweder deutlich, oder ſtillſchweigend einräumen. Denn warum gebrauchen

(c) Er ſchreibet nemlich daſelbſt alſo: Mais pour quoi tant de circuits? N'eſt-il pas plus naturel, de même que plus court, de concevoir que la penſée ſe ſent, & que par ce ſentiment de ſa maniere de penſer, elle s' apprend à elle-même ce que c'eſt qu'un Arbre, qu'un Cercle & ainſi des autres objets?

chen ſie ſich des Wortes klar, oder Ideæ claræ, wenn ſie ihre Seele, oder ihren Verſtand nicht mit einem Auge vergleichen? Und warum reden und ſchreiben ſie von dieſer Klarheit, wenn ſie nicht dencken, daß ihr Verſtand ſolche Klarheit ſehe? Der Geſchmack und Geruch, die Fühlung und Gehör ſchicken ſich doch nicht zur Klarheit. Derohalben folget, daß ſie ſelbſt nicht wiſſen, was ſie wollen; wie ich ſchon erinnert habe. Weil demnach das Geſichte der vornehmſte Sinn iſt, und das wirckliche Sehen ohne Licht nicht ſeyn kann: als ergiebet es ſich von ſelbſt, warum man auf dieſes Gleichniß am allermeiſten gefallen. IAC. PERIZONIVS hatt bereits, in ſeinen *Animadverſionibus Hiſtor. p. 325. ſeqq.* gezeiget; daß die Lateiner *videre* und *videri* ſo gar von allen Sinnen gebrauchet. LIVIVS *Libr. I. Cap. XXII.* ſchreibet auch: eam cauſam hujusce belli audiſſe videor. Es deucht, oder dünckt mir, ich dencke, haben alſo die Lateiner immer durch video, videor ausgedrückt. Die Griechen thaten ein Gleiches; und es wäre leicht, ſolches auch von den Jüden und faſt allen Sprachen zuzeigen; welches denn ſo viel zuverſtehen giebt; daß ſich die klügſten Völcker dergleichen Comparaiſon belieben laſſen. Paulus leget den Wiedergebornen in der Epiſtel an die Epheſer, *Cap. I. v. 8.* erleuchtete Augen des Verſtandes bey, welche durch Chriſtum, als das Licht der Welt, erkläret worden. Ja CLEMENS ALEXANDRINVS nennet *Stromatum Lib. V. p. 653. Editt. Potter.* die Wiedergeburth eine Illumination; und meinet, daß alle Barbariſche Philoſophen nicht anders geredet; auch inſonderheit PARMENIDES dem menſchlichen Verſtande ein Sehen und Augen zugetheilet habe. Allerman dieſer davor gehalten: μόνῳ τῷ νῷ ἀληθείαν ὁρᾶσθαι. Daher auch das Wort Idea, ſo wohl beym PLATONE, als PARMENIDE entſtanden. Bey ſolchen Umſtänden würden denn die Puriſten wohl thun, wenn ſie ſich über das Gleichniß des Verſtandes mit dem Auge, oder der Seele mit einer Camera obſcura nicht mehr ärgerten. Vielmehr iſt bekannt, daß die allergröſeſten Welt-Weiſen in ihrer Lehr-Art allerhand Gleichniſſe gebrauchet; eben weil ſie davorgehalten, daß man der Lernenden und noch unwiſſenden Sinne rühren müſſe. Die Gleichniſſe legen die Sache faſt vor Augen; welche ohnedem das fürnehmſte Inſtrument der Seele ſind. Denn dadurch wird alles helle und angenehme; παρὰ τὸ πρὸ ὀμμάτων, ſagt ARISTOTELES im 3ten Buch der *Rhetoricorum, Cap. II.* Dieß iſt auch die Urſache, warum SOCRATES alſo angenehm und penetrant in ſeinen Lehr-Sätzen geweſen. Ja dieß iſt die Art, wodurch er die gröſeſten Sophiſten ſchamroth gemacht. Wenigſtens zeugen darvon die *Memorabilia* XENOPHONTIS ſehr kräftig. PLATO iſt ihm dahero hierinnen gefolget; nur iſt der etwas affectirter, als jener. Weder Salomon, noch Chriſtus ſelbſt haben

haben eine andere Methode erkieſet. Deſſen Parabeln und Gleichniſſe entdecken die gröſeſten Geheimniſſe ſeiner wunderwürdigen Lehre. Und doch wird niemand deshalb Chriſtum vor einen bloſen Redner ausgeben, oder dafürhalten, daß er die Wahrheit nicht gelehret. Vielmehr wollte ich ſprechen; daß er ſich nach dem Begriff ſeiner Zuhörer gerichtet, und ihnen erſtlich gezeiget; welcher Sache das Himmelreich ähnlich komme; hernach was es eigentlich ſey. Ebendieß iſt die richtige Ordnung den noch Unverſtändigen die Wahrheit beyzubringen. Senſibilia magis afficiunt. Sonderlich aber können wir Spiritualia nicht anders, als ſub Symbolis, proponiren. Die bereits Vollkommene hergegen brauchen kein Bild, oder Schatten mehr. Denn ſie haben den Cörper und die Sache ſelbſt ſchon vor ſich. Gleichwie ein Vater mit ſeinem Kinde nicht Metaphyſice redet: alſo iſt es auch hier beſchaffen.

§. II.

Die Seele des Menſchen hat nichts bey ſich; ſie iſt, wie eine tabula raſa. Was PLATO dargegen hiervon vor eine Meinung gehabt hat, deinde dicetur. In der Seele iſt alſo nichts; ſondern von was ſie urtheilet, das kömmt per ſenſus zu ihr. Dieſe ſind die Portæ. Wenn ich nun nicht röche, nicht hörte, nicht ſähe ꝛc. was dächte ich dann? Reſp: nihil; es müſte denn einer, wie Leibnitz, ſagen; die ganze Welt ſey in der Seele. So müſſen auch mehrere Objecta ſeyn; ſonſt kann ich nicht compariren. E. g. Wenn ich unter 2. Hüten einen haben will, ſo ſuche ich erſt, ob er meine Marquen hat, und comparire hernach die 2. Hüter mit einander. Endlich ſeparire ich meinen Hut von dem andern. So gehet es auch mit allen veritatibus. Es wird comparirt, ſeparirt; und alsdenn ſehe ich zu; an ſit veritas ſterilis, an fœcunda. Wer das thut, der überdenckt, und reflectiret recht. Darinnen beſtehet eben das Uberdencken, daß man auch wiſſe, neue Concluſiones herauszubringen. P. LAMI hat deswegen dieſes Gleichniß gegeben; ein jedes Saamen-Körnlein habe ein neues Punctulum von einem Saamen in ſich. Ebenſo ſey es mit der Wahrheit beſchaffen. Wenn ich nemlich weiß, worinnen der numerus ſenarius beſtehet: ſo kann ich 6. 7. und mehr Wahrheiten daraus ziehen. Die Seele des Menſchen, quæ itaque comparat, ſeparat &c. will aber auch. En paſſant müſſen wir alſo hier de voluntate etwas einrücken und mercken. Ignoti ſcil. nulla cupido. Es iſt mithin bey dem Willen allezeit auch eine Verſtändigkeit; ſo, daß von dem Willen die operatio intellectus nicht kann ſeparirt werden. Aber das Wollen ſelbſt beſtehet doch nicht in intelligendo. Bey dem Willen iſt allemahl eine intelligentia; ſive ſit perfecta, ſive ſit imperfecta. Si perfecta ſemper adeſſet cognitio, würden wir nicht

nicht argillam pro auro, nicht nubem pro Junone ergreifen, keine Waſſer-Nymphe vor ein galantes Frauenzimmer erwählen. So würden auch manchmal nicht ſolche Galanterien paſſiren. Der Wille beſtehet demnach in apprehendendo. Vor allegirter BERNHARD LAMI, der Pater Oratorii, ſagt: was bey dem Leibe die Hand iſt, qua adprehendimus, das iſt bey der Seele der Wille; adprehendit ea, eligit, ſibi tribuit. Alle adpetitiones nun haben eine electionem und cognitionem bey ſich; und darinnen beſtehet eben das peccatum Originis mit, daß wir zum öftern keine hinlängliche Cognition mehr haben. Hergegen iſt, wie ſchon gedacht, der Verſtand des Menſchen keine res ſeorſim exiſtens; ſo wenig als der Wille eine beſondere Subſtanz des Menſchen iſt. Sie ſind zwar beyde unterſchieden; nicht aber als 2. globi. Es iſt, præter corpus, nur una anima, tanquam primum principium activum, in homine. Die Seele hat alſo nur unterſchiedene Kräfte, welche verſchiedene Nahmen bekommen. Dahero ſagt man auch; der Verſtand ſey eine vis, oder potentia, facultas; welche Wörter jedoch einige nicht leiden wollen. Denn ſie meinen; es ſey nicht deutlich genug, wenn man ſagte: intellectus wäre facultas quædam; als davon ich in vorigem §pho ſchon mehrers erwehnet habe. Zwar das kan ich ihnen nicht abſprechen, wenn ſie ſagen: die Ariſtotelici hätten, in der Phyſic, ſo viele Potentias gebraucht. Wenn ſie dieſer, oder jener Sache Cauſas nicht gewuſt; hätten ſie dieſelbe gleich Potentiam genennet. Weil denn nun dahero dieſe ganze Phyſic in potentiis beſtehe; ſo hielten ſie darvor; man müſſe das Wort potentiam bey der Seele weg. Dargegen könnte man ſagen: es ſey una anima, quæoperatur diverſis modis; intellectus und voluntas wären diverſæ modificationes animæ; ſie exercirten ihre force, cogitando & eligendo. Hartſoecker, ein gelehrter Mann und Philoſophe, ſchriebe einen Tractat, von der Seele, und ſagte auch; nam eſſe animam; darinne geſchehe intelligere und velle diverſis modis; daher wären dieſe zwey, der intellectus und voluntas nemlich, eine entia ſeparata; gleichwie etwa ein menſchlicher Cörper beſondere Verrichtungen habe; er könte v. g. tanzen, ſingen, ſchreiben ꝛc; und wäre doch ein Cörper. Die Scholaſtici hergegen, und nachhero auch einige neuere, haben die Kräfte der Seelen ſo vorſtellig gemacht, daß ſie intellectum und voluntatem in der That, als 2. res ſeparatas, angeſehen. Sie ſagten zwar: es ſind 2. Kräfte der Seele; allein intellectus und voluntas differirten doch realiter, als 2. globi. Einige ſagen auch; der Menſch hätte, reſpectu actionum Moralium, zwey Rathgeber; auf einer Seite wäre intellectus, auf der andern appetitus ſenſitivus. Hö-

rete er den erſtern; ſo thäte er klüglich. Folgte er aber dem andern; da thäte er unklüglich. Ir. ſagen einige; der Wille ſey gleichſam der König; und der Verſtand ſein Geheimder Rath. Der Wille commandire und dirigire die menſchlichen actiones. Er ſey aber nur ein blinder Stadt-Major. Drum müſſe der intellectus ſehen, was gut, oder böſe ſey. MOLIERE hat gar die Seele in einer Comödie ſo vorgeſtellet, als wenn ſie in der Mitte ſäſe, und mit Harlequins umgeben ſey, welche ſie auf allen Seiten zopften. Doch dieſes iſt zu metaphoriſch. Nur alle Mataphoren können wir ſonſt nicht vermeiden. Wir würden freilich ſo viele metaphoriſche Wörter nicht gebrauchen; wenn wir eine Sprache der Weiſen hätten. Aber dieſe fehlet. Und ſo haben wir auch nicht Wörter genug, uns eigentlich zu exprimiren. Zuletzt iſt noch hierbey zu erinnern; was dieſerwegen von den unvernünftigen Thieren zu ſagen; ob nemlich auch dieſe mit einer Seele begabet ſind? Reſp: percipiunt quidem; doch haben ſie kein Raiſonnement hiervon. Einige Gelehrte ſagen zwar: wenn der Fuchs über das Eis ginge, ſo hielte er das Ohr zuvor feſte auf das Eis, und machte alſo folgenden Syllogiſmum: wo es rauſchet; da bricht das Eis ꝛc. Allein Andreas Schmid hat ſchon hierauf geantwortet; den Syllogiſmum machten nur diejenigen in mente, welche dergleichen Meinung hegten; der Fuchs wüſte darvon nichts. Eine perception kan man mithin den Thieren wohl attribuiren; nur keine Judicationem.

§. III.

Quær: Iſt denn die Seele allein der Menſch, oder gehöret noch was darzu? Reſp: Ob man gleich dencken ſollte, es würde kein Menſch ſo albern ſeyn, und ſagen; der Menſch ſey blos eine Seele: ſo giebts doch dergleichen Leute. PLATO, PYTHAGORAS, die Stoici & CARTESIVS putarunt; hominis eſſentiam in mente ſola exiſtere; corpus eſſe truncum, carcerem, parietem. Ja alle Idealiſten ſind blos auf die Seele gefallen; und das Corpus haben ſie nur angeſehen, als apparens, oder als einen Schlauch, einen Stiefel ꝛc. ein Inſtrument der Seele. Drum hat PLATO geſagt; eine jede Seele ſey eine monas, und hätte die Welt in ſich; obſchon der äuſerliche Cörper nicht dabey wäre, durch welchen die äuſerlichen Objecta zur Seele kämen. Dieſe äuſerlichen Objecta verunruhigten nur die Seele. Ebendieß iſt auch Herrn Leibnitzens Meinung, welche man itzt fortzupflanzen ſich bemühet. Keine Nation unter den Philoſophis hat, auch auſer den Leibnitzianern, die Ideas ſo defendirt, als die Platonici, Pythagoræi und Stoici. PLATO wollte ſich dahero durchaus nicht abmahlen laſſen. Denn der Mahler, ſagte er, würde doch

doch nicht PLATONEM, ſondern nur ſeinen Stock, ſeine Wand, ſeinen Carcerem abmahlen. Ein gleiches iſt vom PLOTINO anzumercken. HVETIVS, ein gelehrter Mann, der im 90ſten Jahre ſeines Alters geſtorben, und ſein Leben ſelbſt in ſchönem Latein beſchrieben, hat auch *Cenſuram Philoſophiæ Carteſianæ* herausgegeben, welche der alte Meibaum in Helmſtädt wieder drucken laſſen. Darinnen nun meinet ermeldter HVETIVS; daß CARTESIVS ebenfals auf PLATONIS Sinn gefallen ſey. Denn, ſchreibt er; warum ſpricht CARTESIVS: cogito; ergo ſum? Warum ſagt er nicht lieber; ſedeo, loquor; ergo ſum? Dicis: propter ſcepticos. Allein cogitare hat CARTESIVS pro centro, pro certitudine ſumma gehalten; und die Platonici auch alle ihre Vorgänger ſagten: omne ſenſibile ſey incertum; omne inſenſibile aber verum. CARTESIVS ſetzte mithin die Sinnen ſo weit zurücke, daß er ſeine erſte Wahrheit nur im Dencken ſuchte. Ebendeswegen hat HVETIVS den CARTESIVM des Platonismi Cap. III. l. c. accuſirt; daß der nemlich, wie die Pythagoræer ꝛc. die Seele pro homine, und den Cörper pro phænomeno, pro carcere, vor ein Kleid ꝛc. angeſehen. Wenn ich ſollte eine Comödie machen, wie etwa MOLIERE den CARTESIVM raillirt hat; da wollte ich einem Platonico laſſen einen Naſen-Stüber geben; und im Fall er ſich opponirte, ſollte der andere antworten: mein lieber Titi, ich habe nicht dir Naſen-Preller applicirt, ſondern deinem Stocke, deinem Kleide, deiner Wand. Weigel in Jena, der auch meinete, mentem modo eſſe hominem, hat die Seele verglichen mit einem Reiter, und den Leib mit dem Pferde. BVDDEVS, *in Philoſ. moral.* hergegen obſerviret; daß alle dieſe Philoſophi zuweit gegangen ſind, und das corpus allzuſehr heruntergemacht haben. Mens eſt igitur altera pars hominis. Sine corpore anima non eſt homo; & ſine anima corpus eſt cadaver. Wer curieux iſt, der kan die Suiten und Ketzereyen obiger Opinion leſen, in HVETII *Quæſtionibus Alnetanis*. Es war derſelbe Biſchoff zu Soiſſons und Auvranches. Er hatte aber auch ein Land-Guth, mit Nahmen Alnet. Da hat er beſagte Quæſtiones gemacht. Daher nennt er ſie eben *Quæſtiones Alnetanas*. Die Urſache übrigens, warum die Platonici, Stoici und Pythagoræi blos mentem pro toto homine hielten, beſtehet darinnen; weil ſie meinten, der Cörper wäre vielen mutationibus unterworfen und vergänglich; er ſey auch nur Urſache daran, ut homo ſuas inclinationes ſecundum motus corporeos inſtituat. Mithin könne ohnmöglich die Quinteſſenz des Menſchen in dem Cörper beſtehen. Eben daher inculcirte auch PLATO ſeinen Diſcipulis beſtändig mortis meditationem. Nun iſt zwar nicht zuleugnen; daß der Cörper vielen Veränderungen ausgeſetzet ſey.

Allein es kan doch die Seele nicht ohne demselben seyn. Vielmehr gehören beyde Stücke zu einem vollkommnen Menschen. Auch verursachet ihre genaue Vereinigung; daß sie insgesamt von ihrem Thun und Leiden einander etwas mittheilen; und die Traurigkeit der Seelen in den Cörper, gleichwie die Verletzung und Quälung des Cörpers in der Seele einige Veränderung nach sich ziehet. Derjenige nemlich, dem ein Unglück begegnet, verfället oft in Kranckheiten, wird mager, nimmt ab, grauet vor der Zeit, und ziehet sich nicht selten selbst den Tod auf den Hals. Man entziehe auch nur einem sonst frischen Menschen in etwas seine Nahrung, hänge ihm den Brod-Sack höher, lasse ihn auf der Erde liegen, gebe ihm rauhen Pumpernickel zuessen, Wasser zutrincken, Roß-Mist zuriechen: so kan ein Jeder augenscheinlich sehen, wie demselben aller Muth, Munterkeit und Lust vergehen wird. Ein gewisser Englischer Medicus hat deswegen nicht unrecht gesaget; daß er durch schlechte Speisen aus dem Herzhaftesten geschwind einen Poltron machen wollte. Nur ist aber nunmehro die Frage; ob die Seele mehr von dem Leibe, oder der Leib von der Seele verändert werde? Einige bejahen das letztere. Sie wissen aber nicht, was sie reden. Die andern hergegen, welche das erstere behaupten, haben die Erfahrung auf ihrer Seite, und können auch ihre Sätze viel besser bekräftigen. Sonderlich hat Daniel Sennert, Prof. Medicinæ zu Wittenberg, gemeinet; die Seele sey in dem Saamen der Thiere, und formire sich die Organa selbsten; ja sie vermehre sie, und arbeite also einen Leib aus, nach der ihr beywohnenden Kraft; welches jedoch freilich schwer zu begreifen ist. Denn er statuirt zugleich; die Seele wäre unzertheilich; und doch multiplicirte sie sich. Damit will er so viel sagen; daß die Seele des Hundes noch mehrere Seelen von ebendieser Art hervorbringen könne. Meines Erachtens nun, wäre dieses die allerunbegreiflichste Schöpfung, und noch viel schwehrer, als wenn die Materie des Saamens selbsten in ein corpus organicum verändert würde. Worzu noch dieses kommt; daß nach SENNERTI Hipotheſi nichtsdestoweniger die Seele von diesem so künstlichen Bau nicht das allergeringste wisse. Wollte hierbey gleich etwa einer auf GOtt, als die unmittelbare Ursache dieser Organisation, hinauslaufen, der würde nicht philosophiren. Allermasen man eine mittelbare Causam suchet. Der Sternen Einfluß aber, oder den Astral-Geist zu Hülfe nehmen, hiese mystisch, oder dunckel seyn; man müste denn diesem Geiste den allervollkommensten Verstand zueignen. HENRICVS MORVS hat es dahero wollen klüger machen, und eine Preexistence der Seelen statuiret, welche, wenn sie mit der Materie vereiniget würden, sich ein Haus und

Wohn-

Wohnſtatt aufbaueten. Allein dieſes kan wiederum, und zwar daher, umgeſtoſen werden; weil die Seele nicht weiß, wie die Nerven, Adern, Knochen können, oder ſollen zubereitet werden. Ohne einige Wiſſenſchafft aber und Verſtand ſo künſtliche Dinge verrichten, iſt etwas ungereimtes. Diejenige demnach haben ſchon beſſer connectiret, welche ſagen; es ſey ein allgemeiner erſchaffener Geiſt, der die Organiſation aller lebendigen Thiere dirigire, und gleichſam eine General-Manufactur unter ſich habe, in welcher unzählige Arbeiter anzutreffen; etliche vor die Vögel; andere vor die Fiſche ꝛc; auf ebendie Weiſe, wie wir etwa in den groſen Städen unterſchiedliche Künſtler ſehen und antreffen, deren etliche Schuſter, Schneider ꝛc., oder etwas anders ſind. Ich kan nicht leugnen; daß itzt erzählte Meinung noch ziemlich zuſammenhänge. Allein ich fürchte doch auch, daß dieſes nicht der Geiſt der Stoicker ſey; ob ſie ihn gleich erſchaffen nennen; und daß er aus ihrer Schule in die unſrige gefloſſen; alwo man die formas ſubſtantiales zwar abgeſchafft, aber ein neues idolum, d. i. einen Geiſt per omnem mundum diffuſum an deſſelben Stelle geſetzet hat. Mir gefället dannenhero der neuern Natur-Kündiger ihre Meinung nicht übel; als welche davorhalten; daß in dem Saamen ſelbſten die Delineation aller Theile des menſchlichen Cörpers enthalten; welches auch die Microſcopia anzeigen; und daß die Zeugung darinnen beſtehe, daß eine Evolution dieſer Theile geſchehe, bis das Kind zur Zeitigung komme, und ans Tages-Licht geſtellet werde; nach welchen hernach die Luft, Hitze, Speiſe und Tranck zu fernerer Ausarbeitung nicht wenig thut. Deswegen aber darf Niemand glauben, wie ſchon einige gemeinet, als ſtatuirte ich; die delineatio partium wäre bereits in dem Ovulo matris befindlich. Denn freilich ſiehet man, daß aus der Conjunction des Eſels und Pferdes ein Maul-Eſel entſtehet; welches nicht geſchehen könte, wenn die delineatio partium bereits in dem Ovo des Pferdes geweſen wäre. Vielmehr meine ich alſo; beſagte Delineatio ſey in dem Saamen ſo wohl des Mannes, als des Weibes; welche Opinion unſer berühmter Medicus, Herr Hoffmann, in der *Diſſertat. de morbis hereditariis* bereits ausgeführet hat. (*d*) Daraus iſt denn leicht-

d) Er ſchreibet alda §. XII. eigentlich alſo: Nullum itaque dubium, vi iſta ſola atque operatione ſpiritus, qui in maris & fœminæ genitura continetur, corporis propagationem & multiplicationem perfici atque abſolvi. Et quemadmodum ſemen, tam maris, quam fœminæ, impreſſas habet ſui corporis partes: ita certum quoque, neutrum horum ſeparatim ad fœcunditatem eſſe aptum, ſed tunc demum fieri fœcundum & multiplicativum, quando utrumque probe inter ſe fuit mixtum. Et quan-

lich abzunehmen, wie die Generation eines Maul-Eſels vorgehe. Die dem obwiederlegten Sennert das Wort reden, meinen; weil die Seele einer ſchwangern Mutter bisweilen deſtruire, und einem Kinde manchmahlen den Kopf abnehme: ſo könne ſie ſich auch wohl ſelbſt ein Haus bauen. Denn was deſtruire, das könne auch bauen. Aber wie, wenn einer voll iſt, und ſchlägt die Fenſter aus; iſt er auch gleich ſo künſtlich, daß er ſie wieder machen kan? Zerbrechen und machen iſt ja zweyerley. Hernach ſo leugne ich; daß die Seele etwas aus eigner force deſtruire. Mir gefället vielmehr die Meinung des Mſr. PERRAVLT, eines gelehrten Mitglieds der Academie des Sciences; daß nemlich dieſes alles geſchehe occaſionaliter. Denn wenn einem ſolchen ſubtilen und bereits formirten Cörpergen, durch die in der Mutter entſtandene Unruhe, der ſonſt nothwendige Lebens-Saft von ohngefehr NB. entzogen wird; muß ſelbiges alsdenn vergehen, und vernichtet werden; weil einem jeden Theile der Frucht ſeine gehörige Nahrung gewidmet iſt. Zugeſchweigen, daß dieſes ein auſſerordentlicher Caſus ſey, welcher aus keiner phyſicaliſchen Hypotheſi beſſer und mit gröſerm Scheine kan gehoben werden. Wer der Seele eine ſolche Kraft zueignen wollte, der müſte auch zugeſtehen, daß eine ſchwangere Perſon, durch ihre Imagination das ganze Kind, oder zum wenigſten einen Theil nach dem andern, aus dem Leibe jagen könte. Im übrigen aber gebe ich gerne zu, daß die Seele in dem Leibe eine Alteration erwecken, und mithin Gelegenheit geben könne, ut irregulare quidpiam eveniat. Sie thut es aber nicht aus eigener Kraft; noch vielweniger weiß ſie davon. Doch wieder auf unſern Haupt-Diſcours zukommen, ſo ſiehet auch ein jeder, daß die Seele des Menſchen bey heiterm und hellen Wetter munterer und geſchickter ſey, etwas zuſchaffen und zuwircken. Desgleichen iſt ſie bey geſunden Tagen viel tüchtiger, das, was ihr obliget, auszuführen. Da hingegen ein finſterer Tag und dicker Nebel, ein feuchtes und allzuhitziges Wetter, uns träge, müde und faul zu allen Dingen machet. Eine ungeſunde Stunde hemmet alle unſere Kräfte, und verändert, ja hält oft gar unſern Verſtand auf. Wir ſehen, daß ein hitziges Fieber uns nicht ſelten raſend machet; und diejenigen, ſo unter der Linie ſchiffen, erfahren klärlich, was die Strahlen der Sonnen, welche ihnen en parallele und perpendiculair auf den Scheitel fallen, nicht nur alleine vor Kranckheiten in dem Leibe, ſondern auch vor Ungemach in der Seele wircken.

quanquam quodvis ſui corporis imaginem ſecum ferat, tamen quod magis concoctum eſt, & ſpirituoſius, illud alterum ſubigit & ſuperat; adeo ut differentia ſexus dominio ſeminis, jamdudum notante *Ariſtotele*, accepta ſit referenda &c.

wircken. Niemand wird hiernächſt leugnen; daß des Menſchen Leben in ſeinem Blute ſey. Aus dem Blute aber kommt eben die Munterkeit und Traurigkeit der Seelen. Ja aus dem Blute kommen die Begierden; und aus den Begierden entſtehen die Tugenden und Laſter. Das Gedächtniß, die ingenieuſe Erfindungen, auch judicieuſe Entſcheidungen richten ſich alle nach dem Blute. Und alſo wie das Blut, ebenſo iſt der Menſch. Hinwiederum wie der Menſch iſt, ſo iſt auch ſein Blut. Ein Ketzermacher könte zwar ſagen; dieſe meine Meinung ſey ſehr gefährlich. Es würde daraus folgen, daß ein jeder Menſch ſeine Sünden und böſen Begierden aus der Natur ſeines Temperaments rechtfertigen könne; daß er nicht anders zuleben vermögend ſey; daß er huren, ſtehlen und todſchlagen müſſe. Allein hierauf dienet ſo viel: ein anders iſt, worzu er von ſeiner Natur gereitzet wird; ein anders was er thun muß. Wenn dem Menſchen keine Furcht entgegen geſetzet wäre, würde er freilich dasjenige thun, wozu ihm ſein Herze und die Bewegung ſeines Blutes Anlaß giebet. Weilen aber kein Menſch iſt, der nicht gerne ſein Leben retten und erhalten will: als ſiehet man leichtlich, daß er die natürliche Begierden, ſeinen Lüſten nachzuhängen, durch die Begierde lange zuleben, oder ſeinen Cörper mit der Seele in unverrückter Ruhe vereiniget zuerhalten, unterdrücken könne. Man ſtrafet auch die Ubertreter der Geſetze nicht, daß ſie ſolche Begierden haben; ſondern darum, daß ſie dieſelbige wider das Verbot ausbrechen laſſen, die menſchliche Geſellſchafft ſtören, und ſich durch die Furcht, ſo ihnen der Fürſt und Geſetz-Geber bey Verluſt ihrer Ehre, Leben und Geſundheit einjaget, nicht abhalten laſſen; welches doch in ihrem Vermögen ſtehet. Daß ſie es aber gleichwohl nicht thun, rühret daher; weiln ſie dieſen Schrecken aus den Augen ſetzen, und heimlich, ohne daß es der Obrigkeit ſollte kund werden, ſolche Schandthat zuverrichten gedencken. Daß jedoch die primi motus nicht können gehoben werden, giebet man gerne zu. Ebendeswegen brauchet man der Theologie und übernatürlichen Kräfte, welche uns aus der Natur in die Gnade ſetzen. Solchemnach iſt und bleibet denn die Bewegung des Blutes das Model unſerer geiſtlichen Bewegungen. Ich ſage aber nicht, daß der Leib die Seele verändere, wie etwa die Hand den Teig durchwircket; ſondern daß dieſe nur vielmehr Gelegenheit nehme, in ihren Actionibus ſich nach der Bewegung, die in demſelben und deſſen Säften vorgehet, zurichten. Anima ipſa non læditur, aut tangitur; nec ejus facultates: ſed hæ impediuntur ab organis, aut inducuntur, ut agant modo illis organis conformi. Darum habe ich erinnert; die Seele richte ſich nach ihrer Wohnung. Man richtet ſich nach dem Hauſe. Das Haus richtet ſich nicht nach uns. Der Wind

operiret

operiret auch anders in einer Machine, die er durchstreichen kan; anders an einem Orte, wo er etwas enge eingeschräncket ist. Leute nun, die mir übel wollen, haben den Verstand dieser Worte nach ihrem einmal mit Vorurtheilen verderbten Sinn unvernünftig verdrehet; welches jedoch derjenige nicht achtet, der die Sophisterey en der Menschen wohl kennet. GROTIVS selbsten nennet ja das Temperament des Menschen corporis concretionem in animam transeuntem, *Lib. II. de Jure Belli & Pacis Cap. 20. §. 19. No. 2.* Wider diejenige hergegen, welche einig und allein die Seele intrinsece, als den Grund alles Unheils, ansehen, ist dieser Satz zumercken: nihil moveri a se ipso. Wir sagen; daß unser Gemüthe verunruhiget werde. Was uns aber Gelegenheit zur Unruhe giebt, kommet von ausen, oder zum wenigsten von etwas anders, als was verunruhiget wird. Einige Widriggesinnte haben mir zwar auch angedichtet; als wenn ich das Leben des Menschen in dem Blute, so ferne es ohne Bewegung ist, gesetzet hätte. Allein aus dem bishero angeführten ergiebet sich das Gegentheil deutlich. Denn die Bewegung wird supponiret; nicht minder, als wenn in der Schrift selber stehet, daß das Leben in dem Blute sey. Vid. Herrn Bergers *Physiol.* p. 112. Mithin bleibet es darbey; daß sich die Seele nach dem Leibe richten müsse. Ist der schwehr, und hat dicke Säfte; so kan auch die Seele nicht anders, als träge, und schwehr seyn. Ein altes Silicernium wird furchtsam, und voltigiret schon nicht mehr. Könte man aber einem solchen alten Cörper neues Geblüte und Kräfte beybringen; alsdenn würde er eben wieder so schnell, munter und frisch werden, wie er in seiner Jugend war. Und freilich ein melancholischer Mensch, dessen Geblüte der schwehren und irrdischen beywohnenden Theile halber langsam gehet, auch wegen der Wenigkeit der schweflichten Theilgen träge und gleichsam etwas faul ist, der kan sich nicht, wenn auch gleich seine Seele wollte, hurtig und geschwinde bewegen; sondern er laufet vielmehr Gefahr, wenn er seinen ungeübten und plumpen Cörper allzuschnell und über Vermögen antreibet, an allen Orten anzustosen und zustolpern. Er ist, wie ein groser Stein, den man langsam fortwelzen, und treiben muß; und welcher, je schwehrer er ist, desto mehr Geduld, Arbeit und Beständigkeit zu seiner Bewegung erfordert. Wenn nun also der Geist des Menschen mit dem ihme gegebenen Leibe nicht thun und verrichten kan, was er will; was ist es denn Wunder, daß selbiger in allen seinen übrigen Verrichtungen sich dergleichen langsame Bewegung angewöhnet, inzwischen aber beständig, fleissig und hartnäckig in seinem Thun und Lassen fortfähret? Ja wer begreifet nicht, daß daraus in allen übrigen Wercken und Thaten sich ein Misstrauen äusere; weilen er an gutem und glücklichen Fortgange zuzweifeln Ursache hat; daß er ferner argwöhnisch

niſch wird; dieweil er nicht ſelten viele Hinderniſſe empfindet, und deswegen durch Vorſichtigkeit, Fleiß, Mühe und unverdroſſene Arbeit ſich zurathen ſuchet; daß er auch bey geringer Schwierigkeit mit Furcht und Schrecken überfallen, die Einſamkeit liebet, um aller Gefahr und Gelegenheit, dadurch er darein gerathen könne, zuentgehen? welches alles denn eine mehr, als gemeine Verſchwiegenheit und knechtiſche Submiſſion wircket; damit ihm Niemand über die Naſe fahre. Und ſo er ja etwas gewaltſam ausführen muß, wird er lieber hinterwärts, als vorwärts, lieber durch Liſt, als durch offenbahre Gewalt, ſeinen Zweck zuerreichen trachten, auch ſeinen Feind, wenn er ſchon lieget, auf das grauſamſte hinrichten, und in ihn, ob er gleich bereits tod iſt, hinein wüten; damit er inskünftige nicht neue Sorge, Furcht, Mühe und Schrecken auszuſtehen habe ꝛc. Ein Cholericus hingegen, deſſen Geblüte von vielen ſchwefelichten Theilen gleichſam angefeuert, iſt ſtets im Stande, ſeinen Cörper nach ſeinem Willen zubewegen; als bey welchem die Hitze und der ſtarcke Antrieb dasjenige erſetzet, was der Flüſſigkeit ſeines Geblütes mangelt. Und dahero gewöhnet ſich auch deſſen Seele, in allen ihren übrigen Wirckungen, zu einer gleichen Heftigkeit, Eifer und Munterkeit. Ja ſie trachtet vor allen die ihr entgegen ſtehende Hinderniſſe aus dem Wege zuräumen; welches, weil es ihr meiſtentheils glücklich von Statten gehet, Gelegenheit giebet, daß ſie verwegene Dinge vornimmt, und, um ſolche auszuführen, weder ruhet, noch ſaumſelig iſt, auch offenbahre Gewalt brauchet, und diejenige, ſo ihr in ihren Deſſeins zuwider ſind, gleichſam anbellet, und über einen Haufen wirft. Solche Leute können derowegen natürlicher Weiſe nicht anders, als ſtolz ſeyn; weilen ſie ſich durch ungemeine Courage von andern unterſcheiden, und durch ungemeinen Verſtand überall durchdringen. Dieweil ſie auch in beſtändigem Feuer: ſo kan es wohl nicht anders kommen, als daß ſie, wenn eine Gefahr vergangen, eine neue ſuchen; und, wenn etwas groſes ausgeführet, ſchon nach einem andern Platze ſich umſehen, worauf ſich ihre Herzhaftigkeit und Verſtand tummeln könne. Mit den Sanguineis befindet es ſich, ob es ſchon nicht eine gleiche Beſchaffenheit, wie bey den Cholericis hat, dennoch alſo, daß die Seele, ſo in ihnen iſt, ſich nicht minder nach der Bewegung des Geblütes richte; welche, weil ſie jederzeit gleichförmig und durch nichts verhindert wird, keinen groſen und auſerordentlichen Trieb vonnöthen hat, der bey den Cholericis erfordert wird, die engen Straſen mit Gewalt durchzubrechen. Und darum iſt der Geiſt eines ſolchen Sanguiniſchen Menſchen faſt jederzeit ſicher, müſig und ohne Sorgen, luſtig und frölich. Auch gehen faſt alle ſeine Gedancken dahin, wie er die

Freude, so er gegenwärtig empfindet, inskünftige continuiren möge. Und so ihm ja etwas von ohngefähr zustöset, das seinem Plaisir zuwider laufet: so ist es kein Wunder, wenn er ungeduldig wird, zugeschwinde trauret und bebet. Denn er bildet sich ein; es werde solches Ungemach lange dauren, und ihm seine Freude, daran er gewöhnet, aufhalten und hemmen. Ist es aber wiederum vorbey; da gehet das Singen, Pfeifen, Orgeln, Tanzen, Hüpfen und Springen von neuen an. Ja er höret nicht eher auf, bis er seine Gesundheit selbsten, durch unmäsiges und unordentliches Leben, verderbet, und also gezwungen wird, von denjenigen Thaten abzustehen, die er sonsten mit einer excelliven Freude verrichtet. Die Begierde aber dauret nichtsdestoweniger; obgleich die ausgemergelte und verderbte Machine nicht mehr fort will. Aus diesen Exempeln sowohl, als aus der täglichen Erfahrung kan man denn deutlich abnehmen, daß der Cörper und das Geblüte auch unsere Seele zuverändern fähig sey. ARISTOTELES ging dahero von den alten, die dieserwegen widriger Meinung waren, billig ab, und fiel auf die Sensus. Und er hätte nur kein rothwelsch, ich meine keine Terminos darbey gebrauchen sollen, so wäre es gut genug gewesen. Die Patres brachten aus solcher albern Philosophie auch vieles mit in ihre Theologische Schriften. Sonst kan denn freilich der Cörper ebensowenig ohne die Seele, als diese ohne jenen seyn. Drum nennet man auch in Schulen die animam sine corpore eine Substantiam incompletam. Beyde gehören demnach zusammen; und sie sind, wie zwey Pendulen, die mit einander agiren. Die Sensus hergegen sind gleichsam die Pforten, wodurch die Objecta zu uns kommen. Diese nun geben uns denn Gelegenheit, sie unter einander zucompariren und zusepariren; an sint similia, an dissimilia. Dissimilia enim separamus & similia conjungimus. Obgleich demnach die Seele, wie wir bald mit mehrern hören wollen, nichts cörperliches, sondern was geistliches ist: so kan sie doch ohne den Cörper nicht operiren.

§. IV.

Da nun eine Seele ist, und diese mit dem Cörper den Menschen ausmachet; wir auch hier hauptsächlich cum mente zuthun haben: so fragt sichs: quid sit mens? Wenn man nun erweget, wie unsere Seele durch Beyhülfe ihres Cörpers dencket; alsdenn entstehet abermals die Frage: ob ein Cörper wohl eine Gedancke könne zuwegebringen? Resp. Wenn eine Gedancke soll können zuwegegebracht werden, durch einen Cörper; so müste er solches ex positu, ex figuris partium können. So setze du aber ein Corpus subtile, pulverisatum, wie du willst, und gib

Acht,

Acht, ob eine Gedancke herauskommen werde? LOCK ſpricht zwar: GOtt könne es doch machen, daß ein Corpus ſo eine Vim cogitandi bekäme. Sed quod felix fauſtumque ſit; ſo müſte doch unſer HErr GOtt es erſt machen. Per ſe wären die Gedancken nicht in corpore. Kein Menſch wird ausmachen, wie das Commercium der Seele mit dem Leibe zugehe; und was man jetzo diſputirt de l'Harmonie preetablie, ſind bloſe Zänckereyen, darüber ſie einander nur zu Ketzern machen. Denn es kommt eben darauf an; wie beſagtes Commercium eigentlich zugehe, das man doch bey dieſer Harmonie nur vorausſetzet. Die Seele nennet man zwar eine Subſtantiam; aber incompletam. Denn Leib und Seele gehören zuſammen. Ita Deus voluit, ut anima & corpus hic perennent, & poſt reſurrectionem iterum unirentur. Die Seele ſtirbt nicht; ſondern geht aus dem Cörper, wenn ſelbiger ſie zuhalten nicht mehr capable iſt; Vitaque cum gemitu fugit indignata ſub umbras. Die Seele iſt ein ſimplex. Sie hat keine partes extra partes. Sie iſt keine materia; kein Corpus. Wiewohl man eben einen nicht zum Ketzer machen muß, der da ſagt; animam habere materiam ſubtiliſſimam, cum immortalitate connexam; ſo, daß wenn ADAM nicht hätte gegeſſen von der verbothenen Frucht, auch ſein Corpus immortale würde geblieben ſeyn. Doct. PETERMANN (Andr.) in Leipzig hat die materialitatem animæ ausdrücklich defendirt; und was PETRVS GASSENDVS davon diſputirt habe, iſt auch bekant. Ich aber halte davor; daß die Seele ein einfaches Weſen ſey; daß ſie kein mixtum, kein Corpus ſey und keine partes habe extra partes; ſie mögen auch ſeyn ſo ſubtil, als ſie nur können. Anima enim cogitat. Das hergegen kan kein Corpus. Denn widrigen Falls müſte die Cogitatio herkommen a ſitu & a poſitu partium; ut ſupra diximus. Ergo muß die Seele was ſimples ſeyn. Nullum corpus enim eſt ſine partibus. Dahero haben einige die Seele ein unum, eine unitatem, genennet. Und ſo procediren wir auch weit ſchöner a ſpiritualitate ad immortalitatem. Nam quod mortale eſt, quod moritur, dividitur. Indiviſibile vero non dividitur. Ubi mors; ibi diviſio in partes minutiſſimas. Was nun nicht dividirt werden kan; das kan auch nicht ſterben. Ergo dum animam pro immateriali habeo; immortalitatem ejus probare poſſum facilius. Es iſt ſolhemnach auch kein Conſequens: weil die Organa ſenſoria læditet werden; ſo iſt die Seele etwas materielles; wie etwa PANCRATIVS Wolf gemeinet. Der ſaget nemlich; ſo lange wir in der Ohnmacht lägen, wüſten wir ja nicht, was wir gedächten. Allein wenn ich eine

Wind-Machine habe: so kan der Wind nicht operiren; im Fall etwas daran zerbrochen ist. Deswegen aber ist der Wind kein Holz, Eisen, oder Ventil. Die Machine gehöret vielmehr darzu, ut possit operari ventus; wie etwa in einer Wind-Büchse. CALVINVS meinete hiernächst; ehe die Menschen wieder vom Tode aufstünden, schliefe die Seele gleichsam; weswegen er ebenfals verkezert wurde. Doch dieß gehöret nicht einmahl hierher; sondern nur das, was in dieser Welt passiret. Omnis materia hat also ein extensum; i. e. longitudinem, latitudinem & profunditatem; der Punct sey so subtil, als er wolle. Ein corpus plane non cogitat. Kein corpus in der Welt dencket. Ergo ist die Seele wohl kein solches corpus. Dicis: potest tamen corpus ignotum esse? Vid. *la conformité de la foi auec la raison de Mr.* IAQVELOT, welcher der Königin in Preussen Hof-Prediger war. Resp: wäre die Seele ein corpus ignotum, so wäre dieß was obscures und eine Contradiction in adjecto. Vom corpore hergegen muß ich nothwendig prædiciren; quod sit extensum. Ich habe keinen andern Concept davon Die Chimere von dem Corpore ignoto aber heist nichts. Sturm in Altdorf hat eben auch so raisonniret; daß nemlich nie ein Cörper gewesen, der gedacht hätte. Si quid mortale est, mutatur & dividitur. Ein Holz, ein Cörper, muß Theile haben. Die Seele hergegen hat keine Theile; sie ist nur eine vis activa; eine Kraft Ergo etiam respectu animæ nulla separatio, divisio, partitio, nulla corruptio adest. Dicis: in nihilum tamen potest Deus animam redigere? Allein davon reden wir nicht. HENRICVS DODWELL, ein Jacobit und Prof. Theol. Oxonienf. der den König Wilhelm und die Annam nicht vor Könige in England erkennen wollte, meinte auch; die menschlichen Seelen wären an und vor sich sterblich; GOtt aber machte sie erst unsterblich in den Frommen. Der bekannte POMPONATIVS war dannenhero fast noch eher zu excusiren, als besagter DODWELL. Denn jener sagte; er meine nur, daß ex principiis Aristotelicis mortalitas animæ fliese; denen aber Scriptura S. entgegen stehe. Drum fahre man ja nicht plump zu, und mache auch mich etwa zu einem Pomponatianer. Ich statuire keinesweges; daß die Seele etwas leibliches sey: sondern andere haben vor diesen nicht nur, sondern auch zu unsern Zeiten darob gekämpfet. Ob jedoch daraus folge; daß, wenn die Seele etwas cörperliches, deswegen dieselbe nicht unsterblich seyn könne? das ist eine andere Frage. Ich glaube; daß sichs nicht also schliesen lasse; ob ich gleich darvorhalte, es connexire freilich besser, wenn man die Seele von der Materie unterscheide,

und

und ihre Unſterblichkeit auch der Vernunft nach wahrſcheinlich daraus herleite. Conf. *infra Cap. V. Ethices*, de immortal. animæ, und FR. COSTERI *Hiſt. immortalitatis in corpore mortali patientis*, Cob. 1716. in 12mo. Dicis: Unſer HErr GOtt kan ſie doch annihiliren? Reſp: Aliud eſt annihilari per omnipotentiam divinam; aliud eſt principium mortalitatis in ſe habere. Die Auerroiſten, HOBBES &c. haben alle gemeinet, animam eſſe materialem. PETRVS POMPONATIVS, homo Italus ſeculo 15. vivens, von dem Msr. OLEARIVS eine diſputation gehalten hat, die wegen der factorum POMPONATII curieux zuleſen iſt, derſelbe, ſage ich, hat gleichfals animam materialem ſtatuirt, deswegen man ihn zum Ketzer gemacht. Iſt aber nun die Seele ein einfaches Weſen: ſo iſt ſie auch auf einmahl entſtanden. Denn ſie iſt kein compoſitum. Bey dem compoſito aber iſt nur ein ſucceſſivum quid; ein ſpatium. GOtt hat ſie gemacht; nicht laborioſe, ſed ſuo efficaci *Fiat*. GOtt iſt omnipotens; und ſeine voluntas bringt en moment das zu Stande, was er weislich ausgedacht hat.

§. V.

Wir wiſſen die Eſſentias rerum nicht. Wir wiſſen alſo wohl, daß anima ein Ens, eine Subſtantia iſt. Auch einige attributa verſtehen wir; aber nicht alle. Darum ſagt Msr. *de* CROVSAZ, der ein ſyſteme des reflections in 3. Bänden geſchrieben hat; wenn wir die eſſentiam animæ, und wie ſie cum corpore vereiniget wäre, wüſten, würden wir nicht ſo viel de materialitate & immaterialitate ejus diſputiren. Wir können dergleichen Sachen nicht ad ſenſus bringen. Wir diſputiren mithin nur a poſteriori deswegen. Was iſt das principium individuationis vom Golde? Was machet das Gold? Wir können den inwendigen Zuſammenhang der Dinge und das vinculans nicht ausfindig machen. Können wir nun ſenſibilia nicht recht inſehen; wie viel weniger die ſpiritualia? Von der Seele läſſet ſich mithin a priori nichts ſagen; ſondern wir wiſſen nur, daß ſie dencket und will. Darum aber iſt ſie nicht mera cogitatio. Dieſe iſt auch nur ein bloſes Accidens, quod non poteſt ſubſiſtere ſine Subjecto; ita nec eruditio ſine homine ſe exerere poteſt. Das Subjectum ſelbſt aber, in quo operatur cogitatio, deſcribi non poteſt. Naturam rerum enim ignoramus. Wir können dahero auch in præſenti nicht ohne Gleichniſſe reden; weil wir mentis naturam nicht perfecte conoſciren. Wir wiſſen viele eſſentias rerum und cauſas phænomenorum nicht. So reden wir vom Feuer, Waſſer ꝛc. ꝛc. wir haben viele Expeimenta vom Magnet. Wir wiſſen aber nicht, worinne die eigentliche Cau-

ſa der attraction oder jener ihr Weſen beſtehe. Es wäre auch eine Narrheit, wenn einer dächte; er müſte dergleichen Dinge alle wiſſen; da ſie doch über den menſchlichen Horizont und divinum quid ſind. Wir cognoſciren etwas ab Effectu, und per effectum etwas de cauſa; nur nicht plene. Der Menſch hat es nicht nöthig zuwiſſen. Sintemal er ohne dieſe Erkenntniß ſeine Wohlfarth ſuchen und befördern kan. Es iſt ja noch nicht gewiß, ob auch die Engel allezeit wiſſen, was uns unbekant iſt. Das iſt im übrigen richtig, daß wir dencken und wollen. Den effectum findet man beym mente wohl.

§. VI.

Weil wir denn nun nichts gewiſſes davon haben: ſo ſage ich: quod *intellectus ſit obſcuri cujusdam ſubjecti facultas, vel proprietas, vel potentia;* oder kanſt du dieſes Wort nicht leiden, ſo ſprich: wo dieſe Eigenſchafft ſich exeriret, daß die Seele denckt, das heiſt intellectus. Es haben mich bereits einige attaquirt wegen des Wortes, *obſcuri.* Ich verſtehe es aber nicht ſo, als wenn die Seele uns kein lumen gäbe: ſondern ich ſage, daß die Seele ſey Ens obſcurum i. e. von dem wir wenig wiſſen; auch nicht, wie ſie mit dem corpore vereinigt ſey. Ob hiernächſt die Seele Schuld ſey an der Bewegung des Cörpers, davon diſputiren die *Ariſtotelici* und *Leibniziani* ebenfals. Und es iſt allerdings wahr, daß LEIBNIZENS Meinung etwas paradoxe iſt. Er ſpricht nemlich: anima non agit in corpus; ſondern es iſt mit ihr beſchaffen, wie mit 2. pendulen; wenn anima agirt, ſo agirt corpus auch. Daraus folgt mithin, daß das Corpus auch ſine anima agiren würde. Da ſie aber jetzt beyſammen ſind: als gehets nicht etwa ſo zu, daß die Seele erſt befehle, e. g. ut ſurgam; ſed, dum volo, ſurgo. Noch eins; damit man ſehe, daß dieſes ſyſtema nicht leicht werde en vogue kommen: wenn ich meine Seele nicht mehr habe, und ſie würde annihilirt: ſo würde ich doch noch eben dasjenige thun, waß ich jetzo thue, v. g. fechten, tantzen ꝛc. It. die Seele denckt vor ſich; und den Augenblick regt ſich der Leib. Es operirt nicht eins in das andere; ſondern, wenn auch gleich die Seele nicht mehr in dem Leibe wäre, würde dieſer gleichwohl ebenſo operiren. Sie agiren harmonice; aber keines in das andere; ſo lange ſie beyſammen ſind. Ebendieſes objiciret BAYLE dem LEIBNITZ; welche difficultäten LEIBNITZ nicht geſehen, da er den modum determiniren wollen, wie die Seele agire. Wir wiſſen alſo wohl, daß wir eine animam haben. Allein ratione eſſentiæ und formæ bleibt uns ihr ſubjectum obſcur. Was wir wiſſen, ſind lauter Conjecturen; und dabey aber haben wir immer formidines contrarii. Ich glaube; quod

anima

anima agat in corpus; nicht zwar ſo craſſe, daß ich könte purgiren, wenn ich wollte; ſondern ſie agiret nur über die äuſerlichen membra, Hände und Füſſe ꝛc; nicht aber auch über das Haar, nicht über die Naſe ꝛc. Die alten haben es ein imperium genennet. Wie es jedoch zugehe, nemo explicabit. CARTESIVS hat geſagt: Deum agere immediate. Die Scholaſtici und Ariſtotelici hergegen meinen: animam agere in corpus. Daß aber anima ein ens ſey, quod operari & in corpus agere poſſit, iſt eher zubegreiffen; und bleiben da nicht ſo viele dubia übrig, als bey LEIBNIZENS hypotheſi, nach welcher ich müſte ein Student bleiben, und als ein Soldate das Gewehr præſentiren; etiam cum anima ſit ſeparata. CARTESIVS ſpricht: anima cogitat. Das iſt wahr. Ob aber die Actualitas, die eſſentia animæ in cogitando beſtehe, dubito. Er hat nicht unrecht, quod anima cogitet & velit; welches letztere er zwar NB. gar ausgelaſſen. Allein es kan doch auch ſonſt was ſeyn in anima, das wir noch nicht wiſſen, e. g. wie es eben mit dem imperio in corpus beſchaffen ſey.

§. VII.

Was heiſt alſo nun cogitare? Dieweil wir bishero gehöret haben; daß mens actuoſum quid ſey, und mithin intelligat & cogitet: ſo müſſen wir auch inſonderheit erklären; was intelligere und cogitare iſt. In Schulen ſaget man zwar; intelligere bedeute ſo viel, als mit ſich ſelbſt reden. Allein es iſt vielmehr zuwiſſen; daß wir nicht dencken könten; niſi objecta haberemus. Und dieſe aber müſſen erſt per Senſus zu uns kommen. Darinnen beſtehet demnach die Qualität der Gedancken; quod comparemus & ſeparemus rem & rem. Hängt nemlich etwas zuſammen, affirmire ich; hängt es nicht zuſammen, ſo negire ich. Man würde jedoch nicht affirmiren, oder negiren, wenn die Sache nicht ſo wäre gefunden worden. Denn mens kan, wie geſagt, ſine Objectis nicht compariren; ſondern per ſenſus bekommen wir omnium rerum notitiam. Iſt mithin kein objectum da; ſo dencken wir auch an nichts. Per ſenſus aber bekomme ich das Objectum; und ehe kein motus in cerebro entſtehet, eher reflectiret die Seele nicht darüber. Des Nachts derowegen, da unſere portæ geſchloſſen, dencket die Seele nicht. Die ſenſus externi ſind alſo die portæ intellectus. Wir begreifen aber dennoch nicht alles damit. Haud enim ſolo viſu omnia diſcernuntur. E. g. du kanſt einen betrügen mit einem wächſernen Mandel-Kern. Hier reden wir nemlich de ſenſu interiori. Und der gehöret ad intellectum. Sobald ich jemanden mit einer Nadel ſteche, intellectus patitur. Das pati iſt zwar nicht

ſo

so grob zuverstehen, als wenn ich einem eine Maul-Schelle gebe; sondern es passirt nur in der Seele eine Aenderung. V. g. da du an der Mutter-Brüsten gesogen, schmeckete dir die Milch wohl; du lachtest. Im Augenblick aber stachst du dich in eine Nadel, welche die Mutter am Mieder hatte; & ejulabas. Denn diese mutatio verursachet eine sensionem in intellectu. Darauf folgt eine Operatio. So bald ich auch was höre, penetriret es in cerebrum. Der Schall geht ins Gehör. Da sind ein fluidum und subtile fibræ. Die gehen in das cerebrum. Da muß die Seele seyn. Da percipirt anima. Vorher gehet mutatio in cerebro: & dum percipit anima; agere, operari incipit. Wenn dich einer auf den Fuß tritt: so fühlst du es alsobald. Das sentiretst du gantz geschwind. Denn die filamenta totius corporis concentriren sich im Kopfe; Sic sentis. Wenn wir das Wesen der Seelen wüsten; würden wir auch herausbringen, wie sie cum corpore connectirt sey. Das wollen zwar die Philosophi durch allerhand systemata ausdencken; die aber alle ihre difficultæten haben. Das erste systema gefällt mir am besten; quod scil. anima conjuncta sit cum corpore; ita ut possit etiam movere corpus, in quantum necesse est, & in quantum non impeditur externa vi. Wenn ich reden will, so rede ich; und stehe auf, wenn ich will. Eine compræsentiam animæ & corporis kan wenigstens niemand leugnen. Sonderlich hat das systema harmoniæ præstabilitæ viele contradictiones; und kommt mir auch sehr verdächtig vor. Die rationes Methaphysicas, womit sie es unterstützen, will ich alle mit der Zeit wiederlegen. E. g. sie sprechen: wenn die Seele könte die Hand bewegen: so würde der motus in der Welt einmal gröser, als das andere mal. Sed Resp: 1) da der Engel den Teich zu Bethesda bewegte; wäre nach der Leibnitzischen Hypothesi allerdings auch ein gröserer motus in der Welt geworden, als zuvor gewesen. 2) Bleibt der motus vielmehr immer einerley; dum mox imminuitur, mox augetur. Was einmal darzu gebracht wird, wird das andere mal weggelassen. Du bildest dir nur ein; interdum augeri motum. Sed non augetur. Dum enim jam augetur, jam quoque minuitur. Sic semper manet æqualis. CARTESIVS hat hiernächst auch den nisum pro cogitatione gehalten. Erravit autem. Anima hat 2. facultates; cogitationes und voluntatem. Dum cogitat, heist solches intellectus; und cogitare heist sentire, conjungere, separare. Mache dir hierbey keine Difficultäten; ob man könne die sensiones dem intellectui zuschreiben. Denn ich verstehe allhier die sensus internos. Die äuserlichen Sensus hergegen gehen nicht dahin;

hin; auch nicht die externa ſenſoria, die Canæle. Denn Senſio iſt freilich was admirables. Aber man kan ſie doch begreifen. Das Auge ſiehet ſo; indem ſich die äuſerlichen objecta in oculo præſentiren; und die ſubtile fibræ gehen bis ins Gehirne, ubi anima ſedet; niſi potius cum HELMONTIO in ſtomacho animam habitare putes; weil, wenn der Magen voll iſt, er ſich übergiebt. Dieß mercke ich auch; daß im Kopfe die conatus, die niſus, das exercitium ſind. Wiewohl doch einige gemeinet haben; das Wollen geſchehe im Hertzen. Indeß iſt nicht abſurd, wenn ich ſage; daß die Seele in dem Gehirne dencke. Denn in cerebro kommen alle filamenta zuſammen; und gemahnt michs eben, als wenn ich eine Säyte zwiſchen die Zähne nehme, und berühre ſie mitten: ſo fühle ich es augenblicklich oben. Der guſtus iſt gleichfals nichts anders, als eine Berührung der ſubtilen Fibren. Wenn ich etwas fühle, ſentio; werde ich mir bewuſt, daß eine mutatio vorgehet. Das heiſt eben ſentire; und gehört ad intellectum. Ich kan was davon ſagen; obgleich nicht ſo diſtincte. Ich conjungire hernach und ſeparire; worinnen nemlich die quinte-eſſence vom intellectu beſtehet. Denn dencken heiſt nicht mit ſich ſelbſt reden; wie man mir es olim hat vorgeſagt. Du haſt doch keinen diſtincten concept davon, wenn ich ſagte; dencken heiſt mit ſich ſelbſt reden. Du weiſt noch nicht, was du thuſt, wenn du mit dir ſelbſten redeſt. Drum ſchmeiſſen wir lieber das Wort reden weg, und ſagen: intellectus ſentit, comparat, ſeparat. Es iſt keine Gedancke, da nicht eine Comparatio, eine Separatio vorgehet; wenn wir anders ſo weit kommen können, daß wir zucompariren und zuſepariren vermögend ſind. Denn poſito: Ego, Deus, und Circulus wären allein in der Welt: ſo würde ich mich mit dem Circul und mit GOtt, & vice verſa, GOtt mit dem Circul und mit mir compariren. Da fände ich dann, daß der Circul von GOtt und von mir was ſeparates ſey. Si vero unum tantum objectum eſſet, comparare non poſſemus, nec ſeparare. Drum können alle Gedancken referiret werden ad ſenſionem, comparationem, und ſeparationem. Ich werde auch von keiner Sache anders, als comparando & ſeparando reden. Die Rede aber iſt index animi. Bey aller Senſion iſt ſolchemnach eine paſſio excitans; es ſind reflexiones animæ. Wenn der motus kommt, wird die anima attenta; ſie reflectiret darüber. Si apparet elephas; ich ſtutze, und reflectire alſo. Lock ſaget dannenhero; alle unſere Gedancken wären comparationes rerum; relationes mentales. Ich halte nemlich eines gegen das andere. Der Petersberg iſt hoch; aber gegen den Blockersberg klein. Alſo finden bey einem object oppoſita

prædicata Statt; nachdem ich ein anderes Objectum dargegen halte. Denn alle prædicata ſind relationes, eines mit dem andern. Comparando vel ſeparas, vel conjungis 2. Sachen mit einander. Ergo omnes cogitationes abſolvuntur ſenſione & actione. Das darzu nöthige Objectum aber iſt extra intellectum. Dencke ich hergegen an etwas, das nicht da iſt, tunc recurrit imago in intellectu repoſita. Es beſtehet jedoch das Weſen der Seele nicht allein in cogitare, ſondern auch in velle und der inclination. Es müſſen noch andere Kräfte præter vim cogitandi in derſelben vorhanden ſeyn. Drum raiſonniren diejenigen gantz vernünftig, welche ſagen; es ſey falſum, wenn CARTESIVS meinet; ſe totam mentem, omnem ejus eſſentiam cognoſcere omnesque vires. Vid. quoque PETRI PETITI *libr. de Sibyllis*, worinnen er de facultate naturali redet. Endlich ſo erkennen wir nun ſchon; daß das Wort cogitare nicht nur purum intellectum, ſondern auch alle ſenſationes unter ſich begreife. Derowegen ſaget CICERO: non tam aures audiunt & oculi vident, quam anima. Denn, wenn in mir kein geiſtliches Weſen wäre, ſo könte, ob ich gleich Ohren und Augen hätte, doch der Leib nichts thun. Es iſt mithin nicht anders, als in einer Camera obſcura. Wenn da dasjenige, welches von draußen ſich darinnen repræſentiret, niemand beurtheilete: ſo würden die imagines vergebens ſeyn. Alſo, wenn ſchon in cerebro noſtro motus entſtünden; und es wäre hergegen die anima nicht da: alsdenn würde dennoch der Leib nicht judiciren; nemlich weder conjungiren, noch ſepariren können. Et ſic dicit CICERO: non tam oculus, quam anima, videt. Dahero bleibt es dabey; daß alle ſenſationes ad cogitationem gehören: obgleich cogitare auch intelligere iſt, und alsdenn diſtinctam perceptionem bemercket.

§. VIII.

Die Senſio entſtehet dadurch; daß wir von den äuſerlichen Objectis berühret werden. Dieſes iſt freilich ein paſſivum quid. Daraus nun haben ſie intellectum *paſſivum* & *activum* gemacht. Ich habe aber §. X. gezeiget; daß beydes einerley ſey. Adeſt enim unus motus, Sentio dolorem ex illa punctione; und den moment reflectire ich auch darüber. Willſt du jedoch etwa dasjenige *paſſivum* nennen, wenn etwas vor die Augen kommt, dadurch der intellectus berühret wird; das andere hergegen, worüber der Verſtand reflectiret, und ein Darapti, Felapton intoniret, *activum* heiſen: parum curo. Nur mercke; daß es unus motus ſey. Dahero ſage ich; es wären Grillen, was man diſputiret hat, über den intellectum *activum* & *paſſivum*.

Hier-

Hiernächſt ſo glauben ſie aber auch; das pati ſey angenehmer, als agere und reflectere. Es ſey was plaiſantes, audire ſonos, artificioſe diſpoſitos. POIRET meinet deswegen inſonderheit; die Leute lieſſen es ſich angelegen ſeyn, daß ſie den intellectum *activum* wollten brauchen; da ſie ſich doch vielmehr blos paſſive verhalten ſollten, und das himmliſche Licht laſſen hinein fallen. Ego patior; ego voluptate permulſus, defixus, quieſco. Allein wenn auch ſchon eine voluptas da iſt, und eine paſſio: ſo iſt doch gleich auch eine actio dabey. Die Kugel bewegt ſich, indem ſie angeſtoſſen wird, en moment. Anima & agit, & patitur; und zwar nicht ſeparate. Man kan nicht allein pati. Wie kan dir eine Muſique gefallen, wenn du nicht judicireſt? LOVIS XI. hat ſich eine Sau-Muſique machen laſſen. Vid. *mea diſſert. de Numero Oratorio, Part. XXVIII. Art. I. §. 26. p. 226.* (*) Die Natur und Einbildung kommet hier vornemlich mit in die partage. Una eurusque notusque ruunt. Ein Liebhaber ſolcher Dinge kan ſich hier einen verdrüſſlichen Wind vorſtellen. Viele hergegen ſagen; es wäre derſelbe was unvergleichliches. Wer aber den Wind, oder die Sache, nicht zugleich mit dem Schalle zuſammenhält, der mercket die Schönheit nicht. Einige bilden ſich, nach dem angeführten Exempel, eine Schönheit und harmonie ein, welche der andere weder wahrnimmt, noch auch auf eine gleiche Weiſe davon urtheilet. Alſo wurde ferner der berühmte Metaphyſicus, Daniel Stahl, ganz auſerordentlich luſtig, wenn er einen Eſel ſchreyen hörete. Er ſtunde ſogar mitten in ſeinen Collegiis auf, lief ans Fenſter, und lachte, und ermunterte ſich ganz beſonders, wenn ihme dergleichen Schall zu Ohren kam,

Ut rudit a ſcabra turpis aſela mola.

Die Menſchen haben freilich oft wunderliche Phantaſien. ISAACVS VOSSIVS

 geſtehet

(*) Der Herr BOVCHET ſchreibet in ſeinen *Annales d' Aquitaine*, fol. 164. alſo hiervon: Il commanda un jour à l' Abbe *de* BAIGNE, homme de grand eſprit, & inventeur de choſes oouvelles, quant à inſtrumens Muſicaux, qui le ſuyvoit, & eſtoit à ſon ſervice, qu' il luy fiſt quelque harmonye de pourceaux, penſant q'on ne le ſcauroit jamais faire. L'Abbe *de* BAIGNE ne s' eshabyt, mais luy demanda de l'argent pour ce faire: lequel luy fut incontinent de livré & fiſt la choſe auſſi ſinguliere qu'on avoit jamais veüe. Car d' one grande quaotité de pourceaux, de divers ages, qu'il aſſembla ſoubs une tente ou pavillon couvert de velours, au devant du quel pavillon y avoit une table de bois toute painte, avec certain nombre de marches, il fiſt un inſtrument organique, & ainſi qu' il touchoit les dites marches, avec petits aigvillons, qui touchoient les pourceaux, les faiſoit crier en tel ordre & conſonance, que le Roy, & ceux, qui eſtoient avec luy, y prindreot plaiſir.

gestehet auch in seinem Buche, *de poëmatum cantu & viribus rhythmi*, p. 62; daß er selbst durch eine Kamm-Harmonie der Balbierer nicht wenig vergnüget worden. Non semel, lauten seine eigene Worte hiervon, recordor, me in ejusmodi incidisse manus, quæ quorum vis etiam canticorum motus suis imitarentur pectinibus; ita, ut nonnunquam jambos, vel trochæos, alias dactylos, vel anapæstos, nonnunquam trybraches, aut pæonas, quam scitissime exprimerent, unde haud modica orta est delectatio. Nichtsweniger soll der Poet, TYRTÆVS, den Spartanern durch seine muntere Verse eine solche Courage beygebracht haben, daß sie wider die Messenier triumphiret u. s. w. Haben nun alle diese Leute an dergleichen Dingen ein plaisir gefunden; so haben sie nothwendig müssen reflectere ad sonos, & agere. Voluptas, passio, ist mithin arctissime verknüpft cum actione. CARTESIVS ist übrigens Urheber von obigen Possen. Der hat nemlich statuiret; es wäre mehr plaisir, wenn sich der intellectus passive verhalte, als wenn er agire. Das Uberdencken, das Reflectiren ist demnach ad actionem zureferiren; & quidem ad actionem intellectus. HARTSÖCKER, (Nicol.) dem der Chur-Fürst von der Pfaltz Pension giebt, meinet bis dato auch; der animæ actio wäre das Wollen. Denn alle judicia haben die Cartesianer gerechnet ad voluntatem. Dum enim, inquiunt, judico, volo. Sed resp: Negatur. Mein intellectus kan pati, sentire, comparare, separare; deswegen aber will er noch nicht. Velle enim heist apprehendere, eligere, niti, aversari; non autem quoque quodvis judicium. Nicht alle adfirmationes und negationes gehören also ad voluntatem. THOMASIVS, *in Philos. Moral.* hat diesen Haupt Fehler CARTESII noch deutlicher gewiesen. Anima cogitat, i. e. sentit mutationem ex re objecta. Und über diese Objecta reflectiren heist comparare & separare. Das sentire hergegen kanst du nennen pati. Allein du irrest, wenn du denckest; der intellectus sey blos passivus. Affirmationes, negationes und auch dubitationes sind actiones, die ad intellectum, nicht ad voluntatem gehören. Es ist zwar waht; quod, dum volo, judico, hoc mihi esse bonum. Sed simul volo cum eo bono conjungi. Also ist jederzeit mit dem Willen ein judicium vergesellschafftet; nemo potest velle sine judicio. Die weisse Farbe ist bey dem Zucker. Aber deswegen ist die weisse Farbe und der Zucker nicht einerley. Also ist auch bey jeder voluntate zwar ein judicium. Allein judicium und voluntas ist derowegen nicht eines. Dum aliquid aversor, sub specie mali, vel volo, sub specie boni, semper judico. Sic velle supponit judicium. Aber es ist nicht

ipsum

ipſum judicium. Wir brauchen mithin intellectum activum und paſſivum nicht zuſepariren. Eſt enim unus motus. Es iſt blos ein unterſchiedener Nahme. Bald heiſt er intellectus activus; bald paſſivus. Wir haben ein caput, das heiſt bald occiput, bald ſinciput. In Mathematicis & Phyſicis iſt CARTESIVS vortrefflich geweſen. Aber in Abſtractionibus und reflexionibus taugt er nicht ſonderlich. So hat er alſo auch ohne zureichenden Grund ſtatuiret, intellectus hätte nur paſſiones; es lieſe ſich derſelbe die imagines ſo eindrucken, wie in einer Camera obſcura die objecta hineinfielen. Sed reſp: wir ſehen ſie ja nicht etwa nur an; wie eine Kuhe das neue Thor. Wir reflectiren vielmehr darüber; ſeparamus, conjungimus. Ergo intellectus etiam agit. Actio & paſſio iſt allemal in intellectu beyſammen; ſobald die objecta vorkommen. Es ſind mithin bey den Gedancken des Menſchen paſſiones und actiones. Dahero haben diejenigen Recht, welche ſagen; es wären alle actiones cum paſſione verknüpft. Dum ſentio, adeſt paſſio; fit impreſſio. Et deinde mentis operatio accedit. Dieſe giebt das complementum. CROVSAZ hat übrigens in den letzten editionibus ſeiner Logic die meiſten Concepte mit paſſagen aus dem SENECA und CICERONE bewieſen. Es ſind aber ſolches lauter penſées detachées; wie der Franzoſe redet. Dahero will ich lieber connectiren. Wenn ich dieſemnach machen könte; daß ſich meine Seele alio transportirte; mein Leib aber dennoch alle Bewegungen des Geblüthes behielte: nihil audirem, facerem, aut guſtarem. Drum hat der Auctor der *Artis cogitandi* geſagt; er könte dermaſen a corpore abſtrahiren, daß er ſich wollte unten in die Fuß-Sohle ſchneiden laſſen; und doch nichts davon empfinden. Er hat es auch wircklich præſtiret. Wer ferner die Thiere genau anſiehet, der wird gewahr werden, daß ſie zwar cognitionem und perceptionem haben. Allein ſo ein activum iſt bey ihnen nicht, wie bey den Menſchen. Ihre cognitio und ſenſationes ſind foibles. Der Menſchen ihre hergegen ſind perfect. Man kan dahero auch in actu rationis intellectum patientem & agentem wohl unterſcheiden. Nur darf man nicht weiter gehen; wie etwa die Scholaſtici, ſo nemlich auch die Frage ventiliren; welches vortrefflicher ſey; an intellectus activus, aut paſſivus? Ich habe ſie aber §. XII. refutiret. Denn ob ich gleich beydes mente ſepariren kan: ſo iſt doch nur unus motus. So oft ich eine Nachtigalle ſingen höre, verurſachet mir ſolches zwar eine plaiſirliche paſſion. Allein dum patior: ſtatim anima cogitat, & ſimul judicat, agit.

§. IX. X. XI. & XII.

Wer den Verſtand will kennen lernen, der muß Achtung geben auf die operationes, die bey dem Dencken vorgehen. Daher haben die alten Logici nicht gäntzlich unrecht gethan, daß ſie in tractanda arte Logices auf die operationes mentis geſehen. Nur haben die neuern Philoſophi diſputirt; ob auch der numerus operationum intellectus recht getroffen ſey? Denn insgemein zählet man ihrer 3; nemlich ſimplicem perceptionem, judicium und diſcurſum. Nach dieſen 3. mentis operationibus nun hat man vulgariter die Logiquen eingerichtet. Es iſt ſolches auch nicht ſchlechterdings abſurd. Ipſe ego hanc methodum non penitus ſum aſpernatus. Auch die recentiores, die doch immer novitatem affectiren, haben ſolche methode nicht verachtet. Sed ſic tantum digladiati ſunt Logici ob numerum mentis operationum. Cedo vero illas digladiationes. Es kömmt demnach in cogitando vor 1) *ſimplex perceptio.* Denn ehe ich judiciren, compariren und ſepariren kan, muß ich die Sache zuvor anſehen und contempliren; oder, wenn es kein objectum wäre, quod viſu poſſit percipi, muß ich es doch e. g. erſt auditu, guſtu, odoratu percipiret haben, ut diſtinguere poſſim, obs e. g. eine Trommel ſey, oder ein Wagen; Wein, oder Bier ꝛc. Die ſimplex perceptio gehet alſo in ſigno rationis allemal vorher; und ich kan nicht eher judiciren, oder raiſonniren, bis ich percipiret habe ꝛc. Nondum conjungo, nondum ſeparo, nondum adfirmo, nondum nego. Deinde autem ſequitur 2) *judicium;* und indem ich varia judicia jungire, entſteht 3) *diſcurſus.* Der primarius Logices finis iſt freilich nur judicium. Aber deswegen dürfen wir die andern nicht wegwerfen. Aus dieſem können wir urtheilen von der Controvers des THOMASII und TITII. (Gottlieb Gerh.) THOMASIVS hat nemlich gemeinet; man brauche die ſimplicem perceptionem nicht ſine judicio. Allermaſen die ſimplex perceptio ſo beſchaffen iſt, daß man keinesweges dabey ſubſiſtirt. Denn ich kan doch den Ofen nicht die gantze Zeit über anſehen, und die ſimplicem perceptionem immer per nudum auditum behalten; ſed ſequitur quoque judicium. So weit hat dargegen auch TITIVS recht; daß ich nicht kan judiciren, wenn ich die Sache nicht vorhero habe angeſehen; und bey der ſenſione iſt allezeit eine kleine mora; wie ſchon die Ariſtotelici geſaget haben. Wenn wir ein Ding recht anſehen, ſo judiciren wir auch recht. Wir bleiben jedoch bey der ſenſione nicht etwa ſtehen. Sonderlich bey den objectis, die zuſehen ſind, kan man ſich die Sache per juſtam perceptionem recht vorſtellen. Allein man macht doch eine kleine Halte; und

denn

denn judiciret man. BERNHARDINVS TELESIVS ſagt auch bereits; wenn wir die Sachen recht anſähen, ſo judicirten wir beſſer. Wenn wir aber nur überlegen, judiciren wir noch nicht. Das überlegen muß vielmehr geſchehen, ehe wir noch affirmiren und negiren. So kan man TITIVM und THOMASIVM conciliiren. THOMASIVS hat eigentlich gemeinet; quod ſimplex perceptio nihil profit. Hergegen darinnen hat TITIVS doch auch Recht; daß wir, wenn wir eine Sache recht einſehen, beſſer urtheilen. P. BVFFIER, der eine courieuſe Logique geſchrieben, ſagt auch; die Logique hätte nur zuthun mit judiciis. Aber er ſupponiret zugleich; daß ich die Sache recht angeſehen habe. Die Logique tractiret zwar freilich auch Syllogiſmos. Allein dieſer connectirt mir ja plura judicia. E. g. wenn ſchön Wetter iſt; gehe ich ſpatzieren. Hodie iſt ſchön Wetter ꝛc. Voila! ein neues judicium. Hinc Logica verſatur vel in judiciis, vel in complexu plurimorum judiciorum. In Anſehung deſſen hat demnach beſagter Pater BVFFIER gar recht, wenn er meinet; die erſte mentis operatio, die ſimplen Begriffe, ingleichen der ſyllogiſmus, als die 3te mentis operatio, wären nicht das objectum der Logic; ſondern einzig und allein die Wahrheit unſerer Beurtheilungen machten beſagtes objectum aus. Denn bey einem einfachen Begriffe würde nichts bejahet, und auch nichts verneinet. Folglich könte derſelbe weder wahr, noch falſch ſeyn. Die Logic aber hätte nur mit dem wahren und falſchen zuthun. Allein es iſt jedennoch bishero deswegen von den ſimplen concepten und ideen in der Logic mit gehandelt worden; weil dieſe der Grund unſerer Wiſſenſchafft, mithin aller Beurtheilungen ſind. Unſer iugement ſetzet zwar etwas darzu. Inzwiſchen ſtecket aber auch in der Beurtheilung der einfache Begriff. Z. E. wenn ich dencke; Mevius iſt ein Rieſe: ſo habe ich nicht nur den Mevium mit Haut und Haare, mit Leib und Seele in meinen Gedancken, ſondern ich ſetze auch noch einen andern Begriff darzu; daß er nemlich ein Rieſe, und auſerordentlich groſer Kerl ſey. Die ſimplex apprehenſio gehöret alſo zur Logique; wie etwa der Knopf und das Gefäß zu einer Degen-Klinge. Wer rechtſchaffen urtheilen will, der muß die Sache wohl anſehen; damit er nicht, wie ein ungeſchickter Mahler, an den Menſchen-Kopf einen Pferde-Hals ſetze. Ubrigens ſo iſt des ob mehrgedachten Jeſuiten, BVFFIERS, Werck, *les principes du raiſonnement expoſez en deux Logiques nouvelles* genannt, 1714. zu Paris in 8vo herausgekommen; und ich habe es in der Neuen *Bibliothec, Part. XXXIX. Act. V. p. 762. ſeq.* recenſirt. Dieſer BVFFIER ſtimmte alſo mit THOMASIO überein; welcher nemlich davorhielte;

hielte; iudicium ſey gleich allemal mit bey einer perceptione; da hergegen TITIVS ſagte: ich kan mir doch eine ſolche ſimplicem perceptionem vorſtellen; ich ſehe das objectum an, ehe ich davon urtheile; und zwar je genauer, deſto beſſer. Allein THOMASIVS antwortete hierauf: man ſehe es ja nicht an, wie eine Kuhe das neue Thor. Comparo ſtatim, ſagte THOMASIVS, ſobald ich eine rem ſimpliciter percipio, ſ. concipio. Und das heiſt eben judicare. Plenum & finale judicium iſt doch noch nicht da, replicirte TITIVS dargegen. Sed reſp: es kommt dennoch bald darauf. Rationari hergegen kommt ex diverſis judiciis; affirmationibus ſcil. & negationibus; aus welchen ich eine concluſion ziehe; ob ſolches gleich nicht allemal Syllogiſtice geſchiehet. Solchemnach haben denn einige 3. mentis operationes ſtatuiret; nemlich *perceptionem ſimplicem*, ſ. *conceptionem*, *judicium* & *ratiocinationem*. Andere aber wollen, wie geſagt, nur eine mentis operationem zulaſſen; verſtehe judicium, præſupponens jam perceptionem. Perceptio iſt gemeiniglich richtig. Nur judicium fehlet oft. Z. E. das Mädgen machet einen Knix: ergo liebet ſie mich. Die Syllogiſmi nun ſind doppelte judicia; & omne judicium comparat; v. g. Die Kuhe iſt kein Elephante. Ich halte mithin eines gegen das andere. Sonſt rechnen etliche auch methodum hierher, i. e. ſeriem cogitationum noſtrarum; wenn einer ſeine Gedancken in einer feinen Ordnung vorträgt. Nichtsdeſtoweniger ziehen andere die dubitationem mit unter die operationes mentis. Aber wenn wir dubitiren, judiciren wir nicht definitive. Auf beyden Seiten ſind pondera, welche nemlich in der Wage gleich ſtehen, ſaget BVFFIER. Ich judicire freilich wohl darüber. Allein ich gebe keinen Ausſchlag. Ein judicium iſt es wohl; nur ſage ich nicht, welches mehr, beſſer, weniger ꝛc. Dieſemnach bleibt es wohl dabey; daß die actiones und paſſiones intellectus genau mit einander verknüpfet werden müſſen; weil ſie die Natur ſelbſt vereiniget hat. Ebendieſes iſt denn auch von den operationibus mentis zuſagen. Sunt omnes unus & conjunctus actus. Drum iſt auch keine præſtantior, als die andere. Patimur; wir hören v. g. ſchüſſen: jam reflectimus, agimus. In re ipſa iſt kein ſpatium darzwiſchen. Abſtractive kan ich es wohl ſepariren. Aber an ſich iſt es nur ein motus. Patior & ago ſimul. Ich fühle eine Nadel; gleich fahre ich in die Höhe. Terminus a quo & ad quem iſt hier bey einem motu zuſammen. Speculativiſche Leute, enthuſiaſmo dediti, incliniren nur ad paſſionem intellectus; es wird ihnen nicht ſauer dabey. Dicis: wenn der Canarien-Vogel ſinget, höre ich

es

es lieber, als daß ich ſelber ſinge? Reſp: du muſt aber doch darüber reflectiren; ſonſt wirſt du kein plaiſir daran haben.

§. XIII.

Alſo gehören die mentis operationes alle zuſammen. Ich kan nicht judiciren; ich muß erſt recht percipiren, ſentiren. Dahero müſſen wir die mentis operationes auch conſideriren conjunctim; non ſeparatim. Doch können wir wohl erklären, was ein jedes heiſt. Wir können auch nicht juſte diſſeriren; niſi recte judicaverimus. Denn eine Diſſertation iſt ein diſcurſus; da unterſchiedliche judicia zuſammen kommen. Wie kan dieſer aber juſte ſeyn, niſi judicia ſint recta? Die perceptio geht demnach in ſigno rationis vorher; ſequitur judicium; & tandem fit Syllogismus. Vid. Mſr. NICOLE, als der Auctor *de l'art de penſer*. Es iſt dieſelbe nichts anders, als eine Logique. Sie heiſt dahero auch *la Logique des Janſeniſtes*, oder der *Meſſieurs de Port-Royal*. Denn beſagte Ianſeniſten haben ſich einſt, da ſie in Franckreich, und ſonderlich in Paris, nicht ſicher waren, nach dem Port-Royal retirirt. Daher ſie nachgehends gedachten Nahmen darvon getragen. Wir haben auch eine ſchöne grammaire von ihnen. Desgleichen haben ſie in der Moral eſſais geſchrieben; darinnen ſie aber nicht reüſſiret. In ermeldter Logique nun hat benannter NICOLE groſe dubia wegen der operationum mentis gemacht; ſonderlich daß die Philoſophi die dubitationem darbey hätten ausgelaſſen. Sed reſp: dubitatio eſt ſuſpenſio judicii. Denn wenn du dubitireſt: ſo judicireſt, oder raiſonnireſt du noch nicht. Und ſo iſt die Sache auch noch nicht klar. Alſo ſuſpendireſt du dein judicium. Et hoc ſenſu tamen aliquid affirmas; die Sache ſey nemlich noch zu dunckel; es wären noch argumenta in contrarium vorhanden. Simul vero etiam aliquid negas. Sed ſtatum cauſſæ & quæſtionis nondum decidis. Deswegen referire ich dubitationem lieber ad judicium. P. BVFFIER hat wohl überleget; daß ich in dubitatione nicht procedire. Sed tamen aliquid adfirmo, aliquid nego. Ich habe auch bereits in vorigem §. 12. hiervon gehandelt. Gegenwärtiger iſt demnach nur eine illuſtration des vorhergehenden. Mithin weiß ich nichts ſonderliches hierbey mehr zuerinnern. In praxi, oder in concreto, laſſen ſich dergleichen Dinge gar nicht ſepariren; obwohl in abſtracto. Kinder dencken nichts, bis ſie nomina und characteres rerum lernen. Das geſchicht aber nach und nach; und denn combiniren wir erſt die Dinge. Die Heyden machten ſich alſo wohl einen concept von der fortuna. Darum

aber iſt dergleichen nicht eben in der Welt. Concepte kan man ſich zwar von Dingen machen; ob ſie gleich nicht wircklich exiſtiren.

§. XIV.

Dieweil nun die Seele ohne Cörper nichts thun kan: ſo mögte man objiciren: nach dem Tode iſt ja die Seele ohne Leib? Sed reſp: Wir reden hier nur von lebendigen Menſchen, und geben auf ihre operationes Achtung. Viele begreifen auch nicht, quo modo anima operetur poſt mortem. Einige ſani Theologi ſtehen dahero in der Meinung; Die Seele könne zwar gedencken; aber nicht ſine organis. Doch wir bekümmern uns, wie geſagt, nicht darum. Gnug, wenn wir wiſſen; wie die Seele in einem lebendigen Leibe beſchaffen iſt. Hieraus lernet man aber auch; was die alten diſputirten; an ſcil. detur *intellectus purus* & *impurus*? Sæpe enim ex objecta rerum externarum ſpecie percipio. Et dum percipio, motus excitatur in cerebro. Sed multa etiam ſine præcedente ſenſione ſpeciei externæ cognoſcimus, & de iis judicamus. Hinc diſtinxere inter *intellectum purum* & *impurum*. Ego vero totam eam diſtinctionem pro Carteſiana & Platonica habeo, nihilique facio. Denn ſie halten das vor einen intellectum *impurum*, da zwar der intellectus etwas erkennet, percipirt, ſiehet, und ſich eine idee macht. Dieſer Begriff aber entſtehet durch eine Berührung der externorum ſenſuum. E. g. dieſer Ring, den ich ſehe, iſt was corporelles; und indem ihn das Auge ſiehet, repræſentatur intellectui. Sie haben alſo, ſonderlich CARTESIVS, dergleichen intellectum einen impurum genennet, ubi phantasma, & imago externa adeſt; quando imagines & corpora a nobis obſervantur ſimul. *Purus* autem intellectus hat keine corporales ſpecies, imagines & phantasmata. Z. E. Wenn ich ſelbſt an meine Seele dencke, was habe ich da vor ein phantaſma? R: nullum. Wenn ich ferner de Deo dencke, was habe ich ſodann vor ein phantaſma? R: nullum. Si de definitione, de virtute, de jure &c. cogito? R: Nullum. Alſo haben ſie geſagt: es wäre dieſes ein intellectus purus; jener aber impurus, utpote figura corporea ſemper ante animum exiſtente. Allein wenn einer meinet; er könne percipere & intelligere ſine ſenſibus; ſo halte ich darvor, er ſey auf einem Irrwege. Et tantum abeſt, daß allemal müſſe ein corpus da ſeyn, wenn ich mir was concipire. Finge: ich habe hier einen Circul geſehen, der im Augenblick annihiliret wird. Finge: es iſt nichts mehr in der Welt, als GOtt, ich und der Circul, den ich geſehen habe. Der Circul aber iſt nun annihiliret. Habe ich da gleichwohl noch einen concept davon? Reſp: ja. Denn ich habe ihn einmahl geſehen. Alſo kan ich mir eine rem

corpo-

corporalem allerdings concipiren; ita, ut non amplius neceſſe ſit, habere eam ſemper ante oculos. Der concept de circulo bleibt in meiner mente; wenn gleich keine figur mehr davon in der Welt wäre. Dicis: es iſt doch noch eine race, ein veſtigium, davon in cerebro; eine impreſſion? Reſp: Wie viele impreſſiones müſteſt du ſolchen Falls in cerebro haben? Du haſt v. g. 1000. Polniſche Ochſen geſehen. Die ſtelleſt du dir jetzt wieder vor; ſo müſteſt du auch von jedem Ochſen eine race in cerebro haben. Ich kan mir ein Ding concipiren, dum adeſt; und kan mir es auch concipiren, dum non amplius adeſt. Was gedencket einer wohl ſine objecto von auſſen? Alles, was wir wiſſen, iſt vielmehr occaſione ſenſuum geſchehen. Die Seele hat es nur conjungiret. Hoc modo igitur non datur intellectus purus. Die, ſo da meinen; interdum animam intelligere pure; haben demnach zwar auch, nemlich in ſo weit, recht, daß wir, da wir experientiam per ſenſus überkommen, ſolche ſenſibilia corpora wegwerfen können, wenn wir die Sache nun ſelbſt geſehen haben. Und denn machen wir freilich propoſitiones univerſales. E. g. Deus eſt ſapiens; virtus eſt ſectanda &c. Hier, ſagen ſie demnach, iſt ja allerdings ein Intellectus purus; quia omnes imagines ceſſant. Virtus iſt univerſale quid. Sapiens und bonitas ſind auch mit keinen imaginibus verknüpfet u.ſ.f.? Nun negire ich dieß zwar nicht; ſi ſcil. quis abſtractiones adſcribat intellectui puro. Wenn du aber gleichwohl per ſenſus nichts erfahren hätteſt, könteſt du wohl eine connoiſſance von der Tugend, oder von GOtt ſelbſt, haben? Ich glaube nicht. Du müſteſt denn erſt experientiam per ſenſus bekommen. Nur alsdenn kanſt du propoſitiones univerſales machen. Drum ſind auch die Kinder nicht eher capabel, dergleichen abſtractiones zumachen, als bis ſie gnugſame Erfahrung, und dadurch ihren völligen Verſtand überkommen haben, und die Seele nicht mehr verhindert wird. Es ſcheinet zwar; als könte ſelbiges der intellectus purus auch in dem Falle præſtiren, wenn man die Sache, wie CARTESIVS, anſiehet. Wenn ich von meiner Seele rede; ſo habe ich keine imagines. Das iſt wahr. Allein hier iſt die Frage; ob der Menſch möge allerhand dencken, ohne daß imagines jetzo nöthig wären? Daß ſolche aber nöthig ſind, wird kein Theologus, kein Medicus, noch Philoſophus, negiren. Durch information haben wirs ſo weit gebracht, ut paululum ſine imaginibus cogitare poſſimus. Mithin iſt es nicht mehr Fragens werth; an detur ita intellectus purus, ut de aliqua re cogitare poſſemus; etiamſi nihil per ſenſus accepiſſemus? Hierinnen hat es CARTESIVS mit dem PLATONE gehalten. ARISTOTELES aber glaubte anders. Und deſſen Meinung bin auch ich zugethan. Es iſt zwar gewiß;

daß bisweilen intellectus purus Statt finde; da man nemlich ſine imagine redet. Aber man würde doch keinen concept, e. g. de virtute, vitio & jure haben, wenn man dergleichen Dinge nicht per ſenſus & experientiam gelernet hätte. So lange der Sinn viv iſt, ſind dergleichen Begriffe auch lebhaft. Alsbald aber der Sinn ſchwach wird, gehet auch dieſen Begriffen vieles an ihrer Lebhaftigkeit ab. Dahero, weil ſich die ſenſus bey alten Leuten gemeiniglich verliehren: ſo zeiget ſich auch bey denſelben keine experience mehr. Sie können ſich nichts lebhaft einbilden. Man ſiehet ebendieſes auch am deutlichſten an den Kindern. Die haben noch keine conceptus von der Tugend, oder Laſtern. Doch reden ſie davon. Daß ſie aber eher reden, als verſtehen lernen, kömmt daher; dieweil ſie die Sachen nicht recht anſehen; als darum ſie auch die experience nicht behalten, die zum Verſtehen erfodert wird. Die Worte dagegen hören ſie oft: und darum behalten ſie ſolche. Wenn nun die Seele viele objecta mehrmahlen überkömmt: ſo ſeparirt und comparirt ſie. Daraus entſtehet alsdann eine connoiſſance. Je gröſſer aber die iſt, je gröſſer wird die attention und der conceptus generalis; ut poſſimus judicare & loqui, de multis rebus; etiam de iis, quæ plane ab imaginibus ſunt remotæ. IACOB. THOMASIVS raiſonniret zwar dabey alſo: quodcunque nec per viſum, guſtum, olfactum &c. ad nos pervenit; illud non poteſt per ſenſus venire. Atqui anima tua &c. Man kan jedoch dieſen Einwurf gar wohl reſolviren. Eo ipſo, da etwas per ſenſus zu uns kommet, kan ich ganz genau ſpühren; daß etwas ſey intra me, quod ſpirat, vigilat. Käme aber nichts herein, ſo könte ich nicht ſagen, daß ich einen concept von meiner anima hätte; gleichwie auch de Deo nicht. PLATONIS Meinung war demnach wohl dieſe: eben wie wir mundum corporalem hätten: ſo wäre auch ein mundus intelligibilis; und der wäre certior und ſenſibilior, als jener; und was wir per ideam cognoſcirten, das wäre beſſer, als das per ſenſus. Dahero verachtete er auch den Leib; ſo, daß er ſich nicht einmal wolte abmahlen laſſen; indem er glaubte; ſie mahleten doch nur den carcerem und die Hülſe. Die Sceptici hiernächſt, und Idealiſtæ, welche EX PLATONIS ſchola herkamen, ſtatuirten dieſes gleichfals. Der närriſchen Idealiſten Meinung war alſo; wenn was auſer uns wäre, das hieſe nichts, und wäre ungewiß. Darum dubitirten ſie auch, wenn einer mit ihnen redete; ob es wirklich extra geſchähe. Die Urſache aber, warum PLATO hierauf verfallen, war Zweifels ohne dieſe: die meiſten Heydniſchen Philoſophi ſagten; der Menſch wäre ein kleiner Deus. Allermaſen er etwas von der aura divina participire. Da nun GOtt fundum

dum intelligibilem habe; und die Seele pars divina ſey: ſo müſſe dieſe auch proprium fundum haben, und intra ſe ſpeculiren. Sed falſum eſt poſterius: ergo & prius. Herr Wolf in Marburg und Herr Bülfinger meinen zwar; man könte dieſe Leute, ſo ſolches ſtatuirten, ſchwerlich refutiren. Allein was ſoll man ſich Mühe mit ihnen geben; cum omnium conſenſu pro ſtultis habentur? Wie kan man den widerlegen, welcher davorhält; daß er ſo dencken müſte, als wircklich geſchiehet: wenn auch nichts auſſer ihm wäre? Durch dieſe Leute wird ja auf ſolche Art die ganze Welt umgekehret. CROVSAZ raiſonniret in ſeiner Lateiniſchen Logique auch artig von ihnen, und ſaget; es wäre nemlich abſurd, viele argumenta umdeswillen beyzubringen, daß dergleichen Leute refutiret würden. Conſideramus ergo rem, vel cum, vel ſine imaginibus. Dieſes geſchicht bey abſtractionibus, in intellectu puro; jenes aber in intellectu impuro; ubi ſcilicet corporeum quid, vel phantaſma; intellectus conſiderat. Infinitæ notiones hominum ſunt abſtractæ. Hinc obligatio, e. g. jus, concipitur ab intellectu puro. Intellectus igitur operatur quidem abſtracte, pure, præciſe ab imaginibus. Aber ohne ſenſus kan ich doch nichts concipiren. Ope ſenſuum muß ich erſt Gelegenheit bekommen, eine conſideration anzuſtellen. Tolle ſenſus; & cogitatio tua erit nulla, ablata. Ohne ſenſu, v. g. viſu kan ich mir von der Farbe keine notion, concept, oder ideam machen. Dicis: Cœcus de colore diſputat? Reſp: Wären ihm die Augen aufgethan, hätte er die Farbe doch nicht gekannt. Denn er hat nur ex tactu generale definitiones colorum gemacht. Nomina hat er alſo im Kopfe gehabt; aber keinen andern conceptum realem, als ex tactu acceptum. Die ſenſus müſſen uns alſo zu concepten occaſion gegeben haben; quod negat quoque CARTESIVS. Ich habe z. E. facultatem docendi; es ſind aber keine auditores da. Was mache ich denn nun cum hac facultate docendi? Sic quoque aliæ facultates ſe non exerunt; niſi adſint objecta. Dieſe hergegen müſſen per ſenſus zu uns kommen. Und denn äuſert ſich die Seele mit ihren Kräften. Niſi ſentias; kanſt du nicht einmal deine facultates wiſſen; ja ſogar nicht mercken, daß du eine Seele habeſt. Hätteſt du nicht geſehen, wie andere zurück gewieſen: würdeſt du dir keinen Begriff von dem Jure tranſeundi domum alterius machen können. Hätteſt du die Welt nicht angeſehen: wüſteſt du auch nichts von GOTT. Hinc quoque dei cognitio per ſenſus ad nos venit. Das heiſt eben: nihil eſt in intellectu, quod non prius fuit in ſenſu. Wir machen hernach nur abſtractiones darvon. TITIVS in Leipzig meinte zwar auch; obligatio nimme in unſere mentem ſine ſenſu. Sed negatur; und er kan aus

dem, was ich itzt angeführet habe, leicht refutiret werden. Man muß ja per ſenſus Gelegenheit bekommen, die obligationes zuunterſuchen. Dieß hergegen iſt eine andere Frage; ob alle Wiſſenſchafften per experientiam zu mir gekommen; oder ob wir vielmehr eine Wiſſenſchafft haben, die innata ſey? Das wollen wir nun gleich genauer conſideriren.

§. XV. & XVI.

Die Alten haben viel diſputirt de *ideis innatis*. Die Platonici ſonderlich ſagten; die Seele ſey, wie eine tabula ra a; ſie erinnere ſich nur aller Dinge. Die Ariſtotelici hergegen meinten; die Seele ſey eine tabula nuda, cui nihil inſcriptum ſit, inſcribi tamen poſſit. PLATO hat ſich auch eingebildet; corpus eſſe carcerem animæ. Und dahero hätte die Seele etwas verlohren. Die noch überbliebenen veſtigia aber retablirten ſich nach und nach. In der Seele wäre ſchon was. Nur durch die Einſchränckung in den Leib würde ſie verhindert, ut ne ſtatim, illico, omnia videret. Peu a peu, pas a pas, recolligirte ſie ſich jedoch wieder. Die Ariſtotelici aber ſagen: in der Seele iſt nichts. Hergegen kan ſie alles lernen, wenn ſie per externos ſenſus, tanquam canales, etwas erfähret; eben wie in der camera obſcura nichts iſt; es kommt aber was darein, wenn ein Bild vorgeſetzet wird. Ope ſenſuum müſſen wir alſo alles lernen; ſonſt würde in der Seele ein vacuum ſeyn; wie in der camera obſcura. Ob nun zwar LOCK, *de l' entendement humain*, welches Buch im Engliſchen, Franzöſiſchen und Lateiniſchen heraus iſt, Libr. I. trefflich de Ideis gehandelt, und gewieſen hat; quod non dentur ideæ innatæ. Attamen noſtra ætate ſurrexere homines, qui, Leibnitziana principia pro aris & focis defendentes, ideas etiam innatas defendere anniſi ſunt. Leibnitzens Philoſophie iſt gut Platoniſch. Seine ganze Harmonia præſtabilita gründet ſich auf den Platoniſmum. Denn PLATO ſagt auch; die Seele ſey vor ſich. LEIBNITZ hat nur andere und Chriſtliche Nahmen gebraucht. Denn ſo heydniſch zu philoſophiren, wolte ſichs freilich nicht von ihm thun laſſen. PLATO meinte; die Seele des Menſchen ſey aus GOtt gefloſſen; ſie ſey ein decerptum divinum. Sie ſey was ewiges. Denn wenn man die ganze Philoſophie PLATONIS mit ihren Gründen und übrigen Sätzen zuſammen hält: ſo iſt wohl unleugbar, daß STEPH. THEVPOLI Recht habe, wenn er bemercket; daß die in den Schriften PLATONIS vorkommende noch undeutliche Stellen aus deſſen übrigen Lehren und deutlichen paſſagen müſten beurtheilet und erkläret werden. Inſonderheit aber würde ſolches noch viel deutlicher werden, wenn man bedächte; daß die anima mundi ab æterno geweſen, und ab æterno von der eſſentialitate divina emaniret. Die-

ſe

ſe nun heiſt bey ihm ſecundæ mentis intermedia effectrix und miniſtra. Warum ſolte aber dieſe miniſtra, welche ad mundum deſtiniret geweſen, æterna ſeyn; und die Welt, ingleichen die Seelen in der Welt, hergegen nicht? Es redet zwar Plato viel von einer prioritât. Aber alles, was von der prioritât beym PLATONE vorkommt, iſt nicht ſo wohl eine prioritas temporis, als ordinis; nicht ſich anders, als man die ſapientiam und potentiam divinam, oder deſſen Willen, diſtinguiret, und jene vor die andere in ſigno rationis nachſetzet; da ſich doch, der Göttlichen und einfachen Natur nach, dabey keine Zeit, oder prioritas temporis äuſert. Die Worte, in principio, klingen in der Schrift viel anders, als in dem *Timæo* PLATONIS. Bey Moſe iſt auch die Materie aus nichts erſchaffen; das iſt, was gar nicht ware, iſt worden. Beym PLATONE hergegen iſt die Materie ſchon da geweſen; conjuncta cum eſſentialitate divina, emanans ab æterno & fluens ac διαγμὸν; ſicut radius a ſole, umbra a corpore, imber a Jove. So verhält ſichs auch cum mente PLATONIS ſecunda, daran einige Patres ſo groß plaiſir gehabt haben. Ægyptii, ſpricht THOMAS GALE, in den Anmerckungen ad JAMBLICHUM, p. 301. dividebant in plura, quæ re ipſa non dividuntur. Quare & τὸ νοητὸν diſtribuerunt in plurium Deorum proprietates; welches oft gelobter GALE auch von den Chaldäern erweiſet; von denen die Aegyptier ihre ἐπιβολὰς empfangen; obſchon hernach dieſe von jenen in einigen wenigen Stücken ſich entfernet: wie es bey allen Meinungen und Lehren ugeſchehen pfleget, welche durch dieſe und jene Völcker fortgepflanzet werden. Vires acquirunt eundo. Ja ſie verlieren auch bisweilen etwas; ben weil einiges hinzugeſetzet wird, welches nicht ſelten das erſte auslöſchet. Bey dem PLATONE ware alſo mens ſecunda nur eine Eigenſchafft GOttes, darnach er ſich ſelbſt, und alle ſeine Macht, und dadurch die ganze Welt n ſich ſelbſt vorſtellete. Gleichwie nun aber in dieſem mundo intelligibi alles eines iſt: alſo wird ohne ſonderliche Mühe verſtanden, warum Plato die Materie, welche von GOTT aus ihrem cratere excludiret orden, binarium genennet. Denn der mundus ſenſibilis iſt entſtanen per animæ mundanæ ſeminarias rationes und ideas, welche derelben von dem Sohne, oder mente ſecunda, eſſentialiter communiiret worden. In deſſen mundo intelligibili finden ſich numeri ideales. Dort aber äuſert ſich ein numerus, welcher etwas ſinnliches zum Fundamente hat. Indeſſen iſt zwiſchen jener und dieſer Welt ein nexus æternus und communicatio, und fluxio perpetua geblieben, welche Plato onſervationem nennet. Mithin iſt in dieſer Welt ein fatum. Darach ſind der animæ mundi alle andere animæ unterworfen. Daher er

auch

auch ſelbſten ſolche animam Deam neceſſitatis heiſet. Ja in dem 12. Buche de Legibus vergleichet er die Schlüſſe des Fati mit einem Holze, ſo an dem Feuer gedörret wird, welches nicht anders ſeyn, oder geſchehen könte. Die einige Ausflucht, ſo Plato mit ſeinen Anbetern hat, beſtehet darinnen, daß ſie ſagen; das fatum könte verhindert werden, arte & conſilio. Aber wenn ſie erklären ſollen, wie ſolches geſchehe: ſo reden ſie entweder unvernehmlich, oder verſtummen gänzlich. Doch höret man dabey etwas von dem aſcenſu animæ und regreſſu in Deum. Denn gleichwie die von Ewigkeit ausgefloſſene Seelen durch den Krebs, d. i. den Mond, in die ihnen bequehme Cörper kommen: alſo gehen ſie durch den Steinbock wiederum zurücke. Der Krebs iſt das Haus des Mondes; und der Steinbock die Wohnung des Saturni, ingleichen der Uberlegung und alles Nachdenckens, wodurch die Seelen zu GOTT wieder erhoben werden; welches aber nur denen vollkommnen angedeyhen kan, quæ junctæ cum ſuo principio vitam vivunt intellectualem, & una cum anima mundi in attinentibus ad univerſum ſollicitæ ſunt. Da hingegen die übrige Seelen, welche ſich in den Cörper verlieben, die allergebundenſte und thörichſte ſind, die auch mit ihrem Cörper, worein ſie ſich verliebet, begraben würden, und ſich nicht eher loswirckten, bis dieſen die Verweſung aufſchlieſſe; bey welcher Gelegenheit dann dieſelbe, wie ein Seiden-Wurm, wiederum hervorkämen, und ſich bey den Gräbern aufhielten; anderer Einfälle zugeſchweigen, welche der gelehrte HUETIUS, in dem 2. Buche ſeiner *Origenianorum* p. 150. 153. und 154. bemercket. Wer dieſes von dem PLATONE nicht glaubet, der muß den MENONEM beſagten Philoſophi leſen; und alsdenn wird er ſehen, daß es wahr ſey, was ich ſage: obgleich es ohnmöglich iſt, alle eigentlichen Worte PLATONIS hier anzuführen. Ohne Zweifel aber wird jedoch wohl ein jeder noch gerne wiſſen wollen, durch was vor Mittel die Seelen, welche in dieſe Cörper herunter ſteigen müſſen, und dahin unter Donner und Blitz aus ihren Planeten und Sternen gebracht werden, ſich wieder erheben können? Darum will ich zeigen; was Plato in ſeinem *Phædro* und *Phædone* gedacht, wie ſolches möglich ſey. Er glaubet nemlich; amor, philoſophia und muſica könten ſolches zuwege bringen; oder der Mercurius, Venus und Phœbus; welche er auch deswegen, als Præſidenten und Regierer ſothaner Erhebung, nach der langage des Volcks, genennet. Mercurius verſtehe die Rechen-Kunſt; Venus flöſſe den Menſchen die Liebe ein, und dämpfe das trotzige Weſen; Phœbus aber erhebe die Gemüther durch eine harmoniſche Muſic. Viſus, auditus und ratio ſind alſo die 3. Haupt-Mittel, wodurch die Menſchen klug werden. Mit dem erſten harmonirt die Liebe; mit dem

andern

andern die muſic; und mit dem dritten die philoſophie. Das letzte Mittel iſt ihme das vortrefflichſte. Dadurch werden die beyden Flügel zuwegegebracht, womit ſich die Seele in die Höhe ſchwingen kan. Dieſe, ſaget er, wären die Begierden des Guten, und das Verlangen der Wahrheit; woraus endlich die Klugheit und Weisheit entſtünden; durch deren Beyhülfe man zu dem geiſtlichen gelangte, und das cörperliche verlieſe. Hierauf würden ſich die moraliſchen Tugenden gewiß äuſern; gleichwie immittelſt die Weisheit, durch den Zuſammenhang guter Gedancken mit den ideen, welche ein Ausfluß von dem göttlichen Weſen wären, uns mit GOtt, d. i. mit dem wahrhaftigen uno und bono, vereinigte. Und daher iſt es gekommen, daß ORIGENES, der ein allzugroſſer Platonicus geweſen, ſich von ſolchen ideen verführen, und von des Menſchen Vereinigung mit GOtt vieles einbilden laſſen; alſo, daß nicht wenige Gelehrte, und inſonderheit AVGVSTINVS gemeinet; ORIGENES ſey vor einen Vorläufer PELAGII zuhalten; aldieweil er geglaubet, man könte durch eine fleiſige und beſtändige meditation zu GOTT, als woher wir unſern Urſprung hätten, wieder gelangen, und das cörperliche töden; wenn man nur erſt Wiſſenſchafft erlangete, und unter dem Verlangen des Guten, ſich durch die Wahrheit und Weisheit wiederum zu GOTT führen lieſſe. Allein dieſe Platoniſche Lehre tauget daher gar nichts: weil erſt durch ein unvermeidentliches Schickſal die præexiſtirende Seelen in die Sterne, hernach in die Cörper vertheilet, und gleichſam in das Elend verwieſen werden; bis ſie endlich nach einer langen Wanderung wieder zurückekommen, und entweder pardonniret, oder, wenn ſie recht gereiniget, gar deificiret werden könten. In Betrachtung deſſen haben denn gewiß diejenigen nicht unrecht, welche PLATONEM zugleich zum gröſſeſten Enthuſiaſten gemacht, und dabey deſſelben erſchröckliches fatum erkannt haben. Denn die Seelen müſſen vom Himmel par force herunter, und werden, als wenn ſie ehedeſſen, wie der Satan, geſündiget, aus dem Himmel verſtoſen, und in ein ihnen höchſtbeſchwehrliches Gefängniß geſperret. Ja wenn ſie ſich auch noch ſo wohl gehalten, und per muſicam, amorem und philoſophiam wiederum in die Höhe geſtiegen, und mit GOtt ſich vereiniget, oder ſehr nahe bey ihm geweſen: ſo müſſen ſie doch abermals in das irrdiſche Elend; und es kan gar geſchehen, daß ſie in einen Löwen, Bären und Tyger wandern müſſen, oder in eine Fliege und Käfer; bis endlich nach unzähligen auf- und niederſteigen, Reinigungen, Verunreinigungen und abermahligen Reinigungen ſie wieder zu GOTT kommen, und alſo alles wiederum durch GOTT, wie er daſſelbe will, GOtt wird; ſo, wie von ihm alles ausgefloſſen und hergekommen iſt; welches Herr D. Zantſche

in ſeinem Tractat, *de Enthuſiaſmo* PLATONIS, gründlich gezeiget. Auf ſolche Weiſe haben wir unum ex quo, & unum in quod. Die vehicula animæ kommen wieder zur Materie; die Seelen aber zu GOtt. Und weil die appetitio materiæ aufhöret: ſo iſt GOTT und die Materie wiederum beyſammen; ſonſten würde die appetitio nicht aufhören, und Deus würde neidiſch und ungütig ſeyn, wenn er die Materie allein lieſe; welche raiſon vom PLATONE angeführet worden, als er von der erfolgten nothwendigen Bildung der Materie geredet. Daraus hat der Altdorfiſche Prof. ERNESTVS SONERVS mit unwiedertreiblichen Gründen erweiſen wollen; daß die Materie PLATONIS und ARISTOTELIS von GOtt ſey, und ihr eſſe daher nehmen müſſe. Vid. *l. c. p 642. ſeq.* Er meinet, und zwar nicht unbillig; es wäre etwas höchſt ungereimtes, wenn man ſagte; die Materie wäre von ſich ſelbſten, und appetirte doch eine Forme, welche von GOtt herkäme; und hätte immittelſt mit GOtt nichts zuſchaffen, und beſtünde vor ſich. Ja es würde folgen, daß die Materie eines andern Weſens Herrſchafft agnoſcirte, von dem ſie doch ihr eſſe nicht hätte. Appetere gehöret freilich einem verſtändigen Weſen zu; und die Materie appetiret das Göttliche. Darum müſſe wohl eine Urſache fürhanden ſeyn, quare appetat? Ich könte hier noch viele Beweiß-Gründe aus dem PHILONE Judæo, TATIANO, PROCLO und PLOTINO anführen, welche alle dafürhalten; die materia PLATONIS ſey, wie das chaos HESIODI, entſtanden, und von dem uno ſummo generirt worden. Allein das wird zuweitläuftig. Es ſind alſo dabey nur zwey Stück wohl in Acht zunehmen. Nemlich daß 1) unbegreiflich, wie Plato hat behaupten können: die Seelen ſolten ſich in die Höhe ſchwingen; und wenn ſie auch ſolches thäten, ſo wolten ſie doch wieder herab; ob ſie ſchon wüſten, daß der Cörper ihr Kercker wäre; ja ſie hätten ängſtig verlanget und geharret, von dem tödlichen Leibe erlöſet zu werden; und gleichwohl wäre kein Mittel vorhanden, welches ſie von ſolchem Zurückgange befreyen könte; ob ſie ſchon mediciret und muſiciret, daß ſie mögten zu ihrem uno kommen. Zum 2) daß doch Plato niemals deutlich geſaget, die Materie käme von GOtt. Gewiß iſt es wohl, daß Plato *in Timæo* klärlich ſchreibet: in principio creavit Deus ignem & terram; worbey er noch raiſonniret; warum ſich das Feuer und die Erde am erſten äuſern müſte. Denn wo kein Licht, da iſt alles unſichtbar; und wo keine Erde, da iſt nichts feſtes. Alſo wäre nur annoch nöthig geweſen; daß alles dieſes zuſammenhinge, und feſte, und unveränderlich bliebe. Dahero endlich die Luft und das Waſſer darzugekommen. Alles dieſes ſtehet in dem *Timæo, p. 527.* Ich ſage aber, wie ſchon öfters geſchehen, daß Plato die wahre Erſchaffung mit den Chriſten nicht ſtatuiret. Und alſo

kan

kan das ἐκ τοῦ μὴ ὄντος beym PLATONE nicht heiſen creavit ex nihilo; ſondern es müſſen vielmehr ſeine andern Bücher und Schriften, inſonderheit aber der PARMENIDES zu Hülfe genommen werden, von welchen MARSILIVS FICINVS ſaget, daß dieſes der Innhalt ſey: ipſum *unum* rerum omnium principium eſſe ſuper omnia, omniaque *ab illo*; oder, welches noch deutlicher: poſito *uno*, poni omnia; ſublato *uno*, perimi omnia. Woraus denn das paradoxum folget: unum eſſe multa; & multa unum. Denn multum kan ſine uno nicht ſeyn; gleichwie keine Zahl iſt, welche nicht aus lauter unitatibus beſtehet. Da nun aber die materia aliud & alia iſt, oder multum & multa: ſo ſtecket das unum darinne. Und folglich wäre keine materia, wenn kein unum wäre; welches unleugbar beweiſet, daß die Materie ab uno ſupremo gekommen, aber auch beſtändig mit ihm vereiniget geweſen ſey; als welches eben gedachter MARSILIVS FICINVS ſehr vernünftig wahrgenommen. In dem *Timæo* hergegen ſteiget Plato nicht ſo hoch hinauf; ſondern weiſet ſogleich, wie das Feuer und die Erde proxime entſtanden, und dann auch die übrigen Elemente. Dieß aber macht es; weil er per dialogos ſeine Lehren vorgetragen; und iſt er dahero veränderlich, auch bisweilen über die Maſe weitläuftig. Derowegen muß man nicht nur allein vor ſich ſelbſten ſehr aufmerckſam ſeyn, ſondern auch dieſes Welt-Weiſens Schriften und übrige Gedancken wohl zuſammenhalten. Sobald aber inzwiſchen die Chriſtliche Erſchaffung hinwegfället: ſo bleibet nichts anders, als eine emanatio ex uno zurücke, von welcher Plato geſtehet; daß es dem uni Pythagorico gleichkomme, worinnen erſtlich Deus, mens und anima wären, und woraus endlich das aliud entſtanden, oder der binarius, oder die alteritas, d. i. die Materie, das fluens und nonens, quod eſt infra ens, nec, quia fluit, ens primum, nec immobile, ſed alterum & apparens & multa: quamvis in omni multitudine ſua ſit unum. Ebendas ſtatuiret auch PARMENIDES; wie ich in meinen *Gundlingianis, Part. XV. Art. I. p. 372. ſeq.* ausführlich gezeiget habe. Von demſelben hat ſich Plato, wie er ſelbſt geſtehet, in ſehr wenigen entfernet, und dahero in gedachtem dialogo deſſen zuſammenhangende Lehren mit beſonderm Fleiß vorgetragen. Was iſt nun wohl auch für ein Unterſchied zwiſchen dieſen Platoniſchen ideen und der Lehre des Spinozæ? Reſp: Der hält unam ſubſtantiam vor GOtt. Die Creaturen ſind nichts anders, als modificationes und Veränderungen dieſer einigen ſubſtanz; gleichwie die Figuren in einem Wachſe, welche durch die Bewegung ſich vermehren und wiederum verringern, oder gar vergehen. Mithin ſind ſie nichts, als ſimulacra unius illius ceræ. Ja die anima ſelbſt iſt nirgends anders, als endlich in dem eſſe ideali

ihres GOttes, oder unius, wiederum zusuchen. Das letzte und, in gewisser Absicht, auch das erste, behauptet ebenfals Plato. Was daneben von der Unbegreiflichkeit des Platonischen fati, welchem die Seelen beständig und dergestalt unterworfen seyn sollen, daß ihnen auch ihr ascensus in Deum nichts helfen könte, eingestreuet wird, beweiset weiter nichts, als daß dieser Weise, welchen die Patres lieb gewonnen, ja welchen einige annoch hochachten, und dessen Lehren von der Existenz GOttes vor rein und lauter halten, ein wunderlicher Heiliger sey, ein unbeständiger Enthusiaste, der bald dieses, bald jenes imaginiret, und, nach Art solcher Inspirirten, widersprechende Dinge statuiret und zugelassen; dergleichen der beständige ascensus und regressus, oder descensus animarum ist, denen er bald eine sehr grose Freyheit in ascendendo zutheilet, bald aber sie wiederum einem unwidertreiblichen Schicksal in descendendo untergiebet; gleich als wenn das Platonische unum mit ihnen nach Gefallen spielen, und sie so lange in einem Circul unter so viele Phantasien herum drehete, bis sie endlich, aber er weiß selbst nicht wie und wann, wiederum mit GOtt eines werden; nicht in ἑνώσει, oder unione christiana, sondern essentiali Spinozistica. Also ist inter *Platonem* & *Spinozam* eine ziemliche harmonie; obschon Plato in einigen propositionibus intermediis mit dem *Spinoza* nicht gänzlich übereinstimmen mögte. Genug, daß er in dem Anfang und Ende mit ihm zusammen trifft; wie die Stoici. Es ist nicht nöthig, daß ein Thor dem andern vollkömmlich gleichkomme. Ja das gehet, wie Wolf mit Leibnitzen saget, per principium indiscernibilium nicht einmal an. Sonst werden diejenige wohl thun, welche den PLATONEM zuentschuldigen getrachtet, wenn sie mit AVGVSTINO *Libr. I. Retract. c.* 1. sprechen: Laus quoque, qua PLATONEM & Platonicos tantum extuli, quantum impios homines non oportuit, non immerito mihi displicet; præsertim quorum contra errores magnos defendenda est doctrina christiana; und solches um so viel mehr, als gewiß es ist, was TERTVLLIANVS, *de anima, cap.* 23. schreibet: PLATONEM hæreticorum omnium condimentarium esse factum. Dadurch aber verlange ich keinesweges; daß man den PLATONEM nicht lesen solle. PETR. DAN. HVETIVS hat vielmehr schon in seinen *Origenianis* gesehen, daß man solches thun müste, wenn man die Patres und Kirchen-Historie verstehen wolte. Und ich bin auch der Meinung. Wer die aufgewärmten Meinungen der neuen Welt, sonderlich unserer Zeiten, da die Leibnitzianer so groses Aufsehen machen, recht verstehen will, der muß PLATONEM lesen. Dabey habe ich auch nicht ohne Ursache zurecommendiren, was THEOPHILVS von ORIGENIS und PLATONIS Schriften geurtheilet:

libri

libri ſcil. ORIGENIS & PLATONIS ſimiles ſunt prato, omni florum genere conſito. Si quid in iis ergo bonum invenio, id decerpo: quodſi quid ſpinoſum videtur, id, tanquam aculeum, tranſilio; welche Erinnerung zum wenigſten nicht ſchädlich ſeyn kan. Sie nimmt dem Plato und Ambrigen nichts; und giebt ihnen auch nicht mehr, als ihnen gehöret. Der Pater SIMON hat übrigens in ſeiner *Bibliotheque Critique Tom. II. p. 375. ſeq.* am beſten wahrgenommen, was die Platoniſche Philoſophie vor Schaden gethan: indem viele, auch unter den Vätern, ſich durch die Platoniſche trinität verführen laſſen, auf eine gleiche Art von der Dreyeinigkeit der Chriſten zureden; wodurch ſie den Arianern den Weg gebahnet, ſich hinter den philoſophiſchen Mantel des Plato zuverſtecken. Paulus zum wenigſten hat nicht geglaubet; daß die ara, ignoto Deo ſacra, den wahren GOtt anzeigte; ſondern vielmehr den unverſtändigen Athenienſern erkläret, wer und was der rechte unbekannte GOtt ſey, den ſie nicht gekennet. So ſollten es auch unſere Philoſophen und Theologi machen. Sie würden weit beſſer und nützlicher handeln, wenn ſie wieſen; daß der Platoniſche Gott ein Atheiſtiſches Eins ſey, woraus mens, anima mundi und gar die Materie, ſowohl ſubtilis, als craſſa, unter unzähligen ideen herausgefloſſen. Und alsdenn würden ſie vielleicht begreifen; daß, weil hier eine beſtändige emanation und Vermiſchung, die Platoniſche ſpiritualität keine wahrhafte Geiſtigkeit ſey; ob der Urheber derſelben ſchon das Wort νοῦς brauchet, und ſein ἀυτοπάτωρ vor ein ſupereſſentiale unum ausgegeben. Verſtändiger wäre es demnach, wenn man zeigte; daß dieß alles theils ein unvernehmlicher Klang ſey, theils ein eitler concept, darinne zuletzt der gefährliche Irrthum von der Ewigkeit aller Dinge ſich finde; weil doch daraus mens, und aus der mente anima totius mundi emaniret; ingleichen die Materie, ut imber a Jove, ut ignis ab igne; wobey die eigentliche creation, in Anſehung des Platoniſchen Eines, falſch, oder zum wenigſten nichts anders iſt, als eine expanſion, Ausdehnung, Ausfluß, der ſich in ein ætheriſches und ſubtiles ſtoffbares Weſen endiget; welches abermal vorerwehnter Pater, SIMON in dem IV. Theile ſeiner *Bibliotheque Critique, p. 94. ſeq.* vom SOCRATE, PLATONE, ja ſelbſt von dem ANAXAGORA, VIRGILIO und OVIDIO beobachtet; ſie mögen gleich ſprechen, es ſey ſolcher Pater Platonicus ἀσώματος, oder nicht. Wenn ſie den *Timæum* PLATONIS p. 34. recht angeſehen hätten: ſo würden ſie erkennet haben, daß von ſolchem Vater geſaget worden, wie er die animam εἰς μέσον τῦ κόσμυ geſetzet. Im griechiſchen ſtehet zwar δῦναι; welches facere bedeutet. Nur durch das facere aber müſſen ſie nicht eine creation ex nihilo verſtehen; wofür ſie ſchon andere kluge Leute gewarnet; und

ſonderlich der Engländer WINDET, in ſeinem gelehrten Buche, *de vita functorum ſtatu*. Noch vielweniger dürfen ſie dencken, als wenn die ausgedehnte, und von GOtt emanirte anima mundi eine beſondere hypoſtaſin hätte. Nein; es ſind vielmehr nur differente Nahmen und Wörter. Die anima mundi iſt ipſe Deus. Die diſtinction iſt, wie ſchon oft erwehnet, idealis, und nicht realis. Sie iſt der ſpiritus Virgilianus, von welchem dieſer Poet alſo ſinget:

Principio cœlum ac terras camposque liquentes,
Lucentemque globum lunæ Titaniaque aſtra
Spiritus intus alit, totamque infuſa per artus
Mens agitat molem, & vaſto ſe corpore miſcet.

Welche anders dencken, die haben in den Heydniſchen Schriften annoch keine ſonderliche Erfahrung, und kommen den Kindern gleich, die nach dem erſten Anblick und couleur Gift vor Zucker halten; eben weil ſie keine Uberlegung haben. Ich wolte dannenhero; daß THOMAS REINESIVS in ſeinen *variis lectionibus Libr. III. p. 444.* niemals geſchrieben: PYTHAGORAS hätte GOtt vor den Erſchaffer der Welt gehalten; weil er denſelben ψύχωσιν genennet. Denn ebendieſes thut auch SPINOZA; und THEOPHILVS *ad Autolycum* ſaget ausdrücklich; es geſchehe in der Pythagoriſchen Welt alles per ἀυτοματισμὸν; d. i. ſine conſilio, ſine cauſa, temere; welches den Sinn des THEOPHILI beſſer exprimiret, als wenn man es fortuito überſetzet. Denn dabey mögte jemand dencken; THEOPHILVS hätte PYTHAGORAM zum Epicurer gemacht. Automaton neceſſario movetur per ſe; non libere ſe movet. Es ſaget ja THEOPHILVS *Libr. III. Cap. 5:* PYTHAGORAS hätte gemeinet; naturam eſſe ἀυτοματισμὸν. Und deshalb iſt wohl gewiß, daß er zugleich dencken müſſen; PYTHAGORAS habe die göttliche providenz geleugnet. Die neceſſitas, oder fortuna, ſeu caſus, ſchlieſen freilich die Vorſehung aus. Drum ſtatuiret auch ein Stoicus keine wahre Vorſehung GOttes; auch kein Epicureus: ob ſie ſchon unterſchiedene Urſachen allegiren, und alſo verſchiedentlich reden. Was darwider IAMBLICHVS vom PYTHAGORA ſaget; daß der nemlich vor die Vorſehung GOttes geſtritten; iſt von keiner Wichtigkeit. Denn es iſt freilich wahr; daß ſelbiger, wie Plato, ſeinem GOtte ideen attribuiret; und zugleich einen Willen. Aber ich will auch dasjenige, was nicht anders ſeyn kan. Ducunt volentem fata, nolentem trahunt. Die ſchon mehrgedachte emanatio iſt indeſſen ab æterno und neceſſario vorgegangen; von einem ſubtilen Feuer nemlich, von dem ſie geglaubet haben; ab illo omnia fluere unter allerhand ideen und numeris. Und dieß iſt in gewiſſer

Maſe

Maſe der Verſtand des Satzes: eſſentiæ ſunt, ſicut numeri. Plato hat ſeine animam mundi ſelbſt ignem betitelt; wie ſolches der Franzoſe SEBASTIAN BASSON in ſeiner *Philoſophia naturali* wider die Ariſtotelicos p. 340. ſeq. erwieſen. Mit dieſem Feuer aber hat er ſeine ideas vermenget, damit ein ordentliches μικτὸν entſtünde; obſchon nicht zuleugnen, daß Plato zugleich behauptet; die Natur, oder anima, müſte ſich auch nach der proportion der Materie richten, und ihre aculeos igneos darnach eintheilen; damit ſie nicht dasjenige ſolvirten, was doch eine conſiſtence gewinnen ſolte. Daraus kam, nach PLATONIS Sinn, ein fluxus rerum. Und weil dergleichen fluxus rerum und conſervatio nicht aufhöret: ſo arbeitet, nach dieſer Meinung, die anima mundi und mens divina, d. i. ipſe Deus, in allen himmliſchen, irrdiſchen und unterirrdiſchen Dingen beſtändig; dermaſſen, daß eine Kette der Gottheiten von einer peripherie der Welt bis zur andern ſich dehnet, und eine der andern ſubordiniret iſt; alſo daß, was itzund cauſa hujus, hernach eines andern effectus iſt. Dabey iſt eine Erſchaffung aus Nichts, welche die Chriſtliche Peripatetici und Platonici die neue Erſchaffung nennen, in des PLATONIS ſyſtemate gar nicht zufinden; ſondern nur die alte Philoſophiſche Erſchaffung, welche eine perpetua fluxio und emanatio iſt von dem termino a quo; der denn nirgend anders, als in GOtt zuſetzen. Eben daher iſt das Platoniſche, oder Socratiſche ἐξάγειν zuerklären, welches IAMBLICHVS mit προάγειν, producere, educère, expellere, ſeparare verwechſelt; wie ich bereits auch in meiner Diſſertation, welche indem XXXI. Stück der Neuen *Bibliothec p. 2. ſeqq.* ſtehet, gewieſen. IAMBLICHVS hat nach der Philoſophie der Aegyptier geredet, deren Lehre der ganzen Platoniſchen Theologie ähnlich iſt. Darum halte ich davor; daß in folgenden Worten SCOTI *Heruligenæ* die quint-eſſence der Platoniſchen GOttes-Gelahrheit ſtecke: materies, de qua legitur mundum feciſſe, ab ipſo, (Deo) & in ipſo Deo eſt, & ipſe in ea eſt, quantum intelligitur in ea eſſe. Dieſer SCOTVS iſt der Scotus *Erigena*, der zu den Zeiten CAROLI *Calvi* gelebet, und von Erigene, aus der Engliſchen Grafſchafft, Hartford, gebürtig geweſen, und die Opera *Pſeudo-Dionyſii Areopagitæ* erkläret hat. Er iſt auch der Urheber von den V. Büchern de diviſione naturæ, die anno 1651. zu Oxford gedruckt worden. Aus deren *Libro II. Cap. XVII.* iſt ſeine itzt angeführte paſſage genommen; und weil eine gleiche Ausdrückung bey dem *Pſeudo-Dionyſio, de divin. nomin. Cap. VI.* ſich äuſert; immittelſt aber unter den Gelehrten eine ausgemachte Sache iſt, daß derſelbe, er mag auch gelebet haben, wenn er will, Aegyptiſche und Platoniſche

niſche Fratzen in ſeinen Schriften ausgeſpendet: als iſt um ſo viel leichter zubegreifen, warum ich mich auf dieſen SCOTVM berufe, den THOMAS GALE *Heruligenam* nennet; ob ihn ſchon andere IOANNEM *Erigenam* heiſen, auch mit andern SCOTIS, wie Herr Moller in ſeiner *Homonymoſcopia* p. 261. angemercket, nicht ſelten confundiren. Sonſt iſt nun ohnſchwer zuverſtehen, daß Plato ſamt dem PARMENIDE und HERACLITO geglaubet; omnia perpetuo fluere, atque emanare. Und dieß iſt die Urſache, warum ſie gemeinet; die äuſerlichen Dinge wären alle veränderlich und ungewiß; ja warum ſie auch gewolt, daß man ſich an die ideen halten, und, ſo viel möglich, in dem mundo intelligibili bleiben müſte, allwo dergleichen ἀπόβασις nicht wären. Aus ebendieſem Grunde haben ſie auch GOtt ein ἕν und unum genennt; aus welchem alles kommt, und wohin ſich alles wiederum reſolviren könne. PYTHAGORAS und PLATO haben ſothanes ἕν deshalb μονάδα gennenet; woraus in gewiſſer Ordnung monas, hernach das Zweyte, oder δυάς, entſtanden, ingleichen trias, das Dritte u. ſ. f; obſchon immittelſt die Materie, d. i. die mater und nutrix und moles daher, nemlich aus der mente divina, per infinitum in ea exiſtens, nicht minder entſproſſen, und nur von der anima mundi noch ferner belebet, und von dem demiurgo, oder mente ſecunda formiret und poliret worden. Gedachtes μονάς ſtehet alſo in der Platoniſchen Philoſophie oben an, und höher, als monas; wie THOMAS GALE über den IAMBLICHVM, *de myſteriis Ægyptiorum*, p. 300. l. 13. ausführlich gezeiget hat. Jenes iſt fons omnium intelligibilium & radix. Dieſe aber iſt divinæ eſſentiæ primum, oder unitas ex uno ſupereſſentiali, ἕνωσις ἐκ τοῦ ἑνὸς, oder das erſte ex divitate & uno ſimpliciſſimo, *mens participata*; gleichwie hingegen ex monade & mente ſecunda, welches eben ſoviel iſt, als participata, wiederum eine andere ἕνωσις entſtehet; d. i. die anima mundi, von welcher die Materie angeſchwängert wird. Und hier iſt endlich der Knoten, welcher ſolle aufgelöſet werden; ob nemlich die Materie ebenfals aus GOtt komme, oder von dem demiurgo, den Plato ſamt ſeinen Partiſans auch filium nennet; gleichwie ſie animam und ſpiritum mundi ſacrum vor einerley halten. Kurz aber von der Sache zukommen: in dem mundo intelligibili iſt alles eins; und zugleich eine perpetua emanatio ex uno; welches der ſubtile STEPH. THEVPOLI, meinem Bedünken nach, am allerdeutlichſten vorgeſtellet. Alſo wird wohl VITRINGA recht behalten; daß Plato dieſe 3. Dinge, nemlich patrem, filium & ſpiritum nur ſymbolice als Perſonen aufgeführet; ob ſie ſchon eines ſind und bleiben; folglich immer eine ἕνωσις aus der andern entſpringet;

get; d. i. aus dem uno ſupereſſentiali, patre, die monas, der Sohn; und aus dem Sohne, der Geiſt. In dem mundo ſenſibili dagegen äuſert ſich die Materie, (ἄπειρον) welche ein πέρας und μικτὸν worden. Die μίξις aber beſtehet darinnen; daß die Seele der Welt die Materie befruchtet, nach den ideen des Werckmeiſters, demiurgi, oder mentis ſecundæ, von der die anima mundi ein decerptum iſt. Von dem ἀπείρῳ aber wird geſagt; Deum illud manifeſtaſſe; (δεῖξαι) gleichwie er auch den terminum τὸ πέρας, oder formam infundiret. δεῖξαι hergegen heiſet nicht etwa erſchaffen, nach dem Sinn der Chriſten, ſondern, nach dem Sinn aller Heyden, per effuſionem, expanſionem, expulſionem was herfärbringen. Darum kommet es lediglich darauf an; wie er dasjenige habe können effundere, ἐκκενῶσαι, was nicht in ihm geweſen; man mag ſolches phyſice, oder geometrice verſtehen, und auch GOtt als das centrum anſehen, a quo omnes lineæ, figuræ, ſuperficies, entſtehen, oder emaniren. DIODORVS *Siculus* brauchet das Wort διάχυμένος, de imbre, qui ſit a Jove. Nims wie du wilſt: ſo iſt nach PLATONIS Sinn alles ewig und einfach; von dem einfachen, in dem einfachen, zu dem einfachen. Ich habe dieſes alles mit Fleiß ausführlich angeführet; theils weil ich deswegen bereits attaquiret worden (*e*); theils damit man um ſo viel deutlicher erkennen möge; daß 1) nicht alles neu ſey, was doch unſere heutige Philoſophen darvor ausgeben; und 2) was vor gefährliche Folgen daraus entſtehen können. Denn wer ſiehet nun nicht PLATONEM in Leibnitzen, wenn der ſaget: die Seele ſey ein ens, quod mundum ſibi univerſum poſſit repræſentare, & omnia poſſibilia; ja wenn er gar auch GOtt ebenalſo definiret; nur mit dem Unterſchiede; daß GOtt uno ictu alles, die Seele aber nicht mehr, als einen Theil auf einmal begreife; weil ſie in dem Leibe, wie in einem Gefängniß, ſtecke, und darum bornirt ſey? Uber das ſetzet er noch hinzu; daß die Seele eine monas ſey, welche die Welt in ſich hätte. Wenn mithin gleich äuſerlich nichts wäre, kein einziges corpus: ſo hätte ſie doch alles in ſich. Er hat zwar der Seelen auch ein vehiculum, ein indumentum gegeben, darinnen ſich Berge, Thäler, Wälder, Vieh, Menſchen, Städt und Felder, vorſtellen. Aber dieſes alles ſähe doch auch die Seele; wenn ſchon nichts da wäre. Wer nun dieſes ſtatuiret, kan freilich nichts anders glauben, als daß die Seele alles nur developire. Das

(*e*) Es hat auch nachhero, als der ſelige Gundling dieſes vorgetragen, Herr Jacob Zimmermann, zu Zürch in *Tomo IX. amœnitatum liter.* SCHELHORNII den Plato wider dieſe Gundlingiſche Beſchuldigungen defendiret; darauf aber unſer Herr Geheimde Rath in ſeinen *Gundlingianis*, *Part. XLIII. & XLIV.* ebenfals gnüglich geantwortet.

ſind ideæ innatæ; das ſind Platoniſche revolutiones. Es ſtecken alſo gefährliche Folgerungen in den ideis innatis, und wenn man die Seele anſiehet, als eine Subſtantiam, indumento circumdatam, worinnen ſich alles repræſentiret. Daher kommen denn auch die Idealiſten, welche meinen; es wäre gar nichts extra nos, ſondern die Seele hätte die ganze Welt in ſich; animam habere vim repræſentativam totius mundi; (welches auch Strähler in diſſertationibus *de exiſtentia Dei* angemercket hat.) Es kommen ferner daher die Egoiſten. Vid. PFAFIVS in oratione de Egoiſmo; it. MICH. GOTTL. HANSCHEN *de Enthuſiaſmo Platonico*, davor Leibnitz eine Præface gemacht hat, worinnen er mirabilia aus ſeinem ſyſtemate verſpricht. Dum Deus creavit, ſagt Plato, da wäre GOtt ein geometra geweſen. Da wäre alles nach ſeiner repræſentatione aus ihm ausgefloſſen; auch die anima. Die hätte mithin auch vim repræſentativam totius mundi. Eſſe enim divinum quiddam. Das nun ſaget Leibnitz ebenfals. Auch ſeine Seele iſt alſo ein ſimulacrum divinitatis; und gleichwie GOtt facultatem habet ſibi repræſentandi totum mundum, & omnia poſſibilia: alſo ſoll jede Seele ebendergleichen facultatem haben; nur gradu minori. Die Seele ſoll in unione cum corpore, in ſeinem carcere, ſeyn; ſed emergere tamen & meminiſſe poſſe eorum, quæ antea jam ſciverit. Kein Menſch aber defendirt ſonſt dieſe ideas innatas, als die puri Carteſiani & Leibniziani. Denn indem dieſe behaupten; animam habere facultatem ſibi repræſentandi omnia poſſibilia: ſo ſagen ſie auch; daß die ideen ſchon vorhanden wären in anima, und daß ſie nicht erſtlich durch die Canäle der äuſerlichen ſenſuum zu uns kämen. CARTESIVS defendirte inſonderheit auch; die idea de Deo ſey innata. Er ſagte: wir hätten ja einen concept de perfectiſſimo ente, als davon in der Moral gehandelt wird; und es ſey impoſſible, daß alles könte per ſenſus zu uns kommen. Z. E. der concept de Deo, anima & voluntate &c. die axiomata, regulæ generales &c. kämen alle nicht per ſenſus in mentem. Ergo müſten ideæ innatæ in mente ſeyn, quæ a ſenſibus eſſent ſejunctæ. Ja die Leibniziani geben andern Schuld; dieſe philoſophirten nur vulgariter; ſie dergegen wären die rechten virtuoſi. Sie meinen; wenn man per canales ſenſuum die ideas den Menſchen zuführete; ſo gäbe es bey dieſer Philoſophie keine Mühe. Das wäre die faule Philoſophie. Lock ſagt aber: au contraire, ihr ſeyd vielmehr faule Leute. Wenn die ideæ innatæ wircklich wären: ſo brauchtet ihr euch nicht zubemühen, zuſehen, wie ſie entſtanden ſeyn; und der Menſch kan doch ſeinen Verſtand nicht beſſer excoliren, als wenn er originem idearum unterſuchet.

Quod

Quod vero innatum eſt, originem certam non habet. Wir dargegen müſſen zeigen, wie die ideen entſtehen und entſtanden ſind. Es gehöret freilich mehr attention darzu, auf die geneſin idearum ex ſenſualibus Acht zugeben, als zuſagen; alle ideæ wären innatæ. ARISTOTELES hat wohl in ſeiner Dialectica vor die Faulen geſchrieben; in ſeiner Analitica aber gewiß nicht vor ebendieſelben. Und was hieſſe auch ſonſt die diſtinctio inter philoſophiam vor die exotericos und eſotericos; interioris admiſſionis & ſcholæ exterioris? Die Leibnitzianer ſind gemeiniglich in ſich ſelbſt verliebet; da ſie ſich einbilden, ſie lerneten alles nach und nach vor ſich. Es ſteckt auch ſogar in dieſer hypotheſi der atheiſmus, und mithin der ganze Platoniſmus. Man ſieht ſelbiges zugleich daraus; weil Leibnitz über oballegirten Hanſchens Buch, *de Enthuſiaſmo Platonico*, die præface gemacht hat. Leibnitz mag indeſſen ſolange platoniſiren, daß die Seele alles nach und nach developire, als er will: ſo widerſpricht doch deme die Erfahrung. Denn ein Kind, das etwa unter den Bären erwachſen iſt, hat die ideas rerum nicht in ſich. Warum kriecht es denn auf Händen und Füſſen? warum läuft es wieder nach dem Walde zu? wovon CONNOR, (Bernard) der Leib-Medicus beym JOHANNE III. Könige in Polen, ein Exempel anführet. Dieſes Kind hat nach und nach erſt lernen was verſtehen, ex uſu hominum. Was hat es denn alſo vor ideas innatas gehabt? Ergo recte dicit LOCK: die Seele iſt die potentia, die force, die vis conjungendi & ſaparandi res, quæ per externos canales ſenſuum ipſi objiciuntur. Sie weiß nichts, als was ſie durch die Sinnen empfängt. Je ſchlechter mithin die experience iſt; je weniger ſind die Gedancken. Wir ſagen alſo: GOtt hat die Seele thätig erſchaffen. Und da iſts nicht nöthig; ut aliquid inſit animæ. Das iſt wohl wahr: etwas begreift die Seele zuweilen geſchwinder. Drum haben D. MVSÆVS in Jena, und D. BVDDEVS defendirt; die idea de Deo ſey die leichteſte. Aber ſie ſagen auch; ſie ſey doch nicht innata, oder in der Seele vorhero; ſed hæc perceperit illam per ſenſus externos. Es wäre ſonſt nicht anders, als wenn einer ſpräche: das zählen ſey dem Menſchen angebohren; weil man es leichtlich lerne. Percipit ergo & conjungit anima, ſeparat & novas veritates elicit. Jener Philoſophus, als er die Fußtapfen vom Hercule geſehen, hat er geſchloſſen; wie gros dieſer müſſe geweſen ſeyn. Ebenſo zieht der Menſch aus einer Wahrheit viele concluſiones & axiomata. CARTESIVS hat zwar PLATONEM nicht geleſen. Doch iſt er auf des letztern Gedancken gerathen. Er iſt alſo auch ein Leibnitzianer. Denn zwey, die mit dem dritten einerley ſind, ſind untereinander einerley. CARTESIVS ſagt demnach immer auch: wir wüſten doch vieles, das nicht per ſenſus zu uns

kommt. Per consequens sey es innatum; e. g. das Dencken; ja Deus ipse; den schmecke man nicht, den rieche man nicht ꝛc. Ergo dentur ideæ innatæ. Sed resp: IAC. THOMASIVS hat schon in *erotematibus philosoph.* observiret; daß Deus uns zwar nicht per sensus bekant werde; est enim incorporeus: aber wir wüsten doch nichts de Deo, wenn er uns nicht ex effectu bekant würde. Tolle mundum; tolle te ipsum. Wie würdest du da schliessen können ad Deum? Auch Paulus führet uns dahero auf visibilia. Sonst ist keine demonstration vorhanden. Unser ganzes Wissen kommt also uhrsprünglich per experientiam; und diese per sensus; & tunc ratiocinamur. Wenn die Kinder keine Erziehung hätten: so würden sie seyn, wie die Thiere. Was demnach Plato von seiner reminiscentia, und Leibnitz von seinem developiren geschwatzt haben, das ist falsch. Denn was wir per sensus nicht begreifen, davon können wir auch nicht reden. Daher sagt der nurangeführte Apostel, als er die grosse Freude, so er bey seiner Entzückung gehabt, beschreiben will: es hats kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret ꝛc. Sobald du hergegen percipirest, quod fit per sensus, judicirst du auch, und bemühest dich um Wörter, deine Gedancken von dir zugeben. Verba enim sunt signa rerum. Zeisold und Sperling in Wittenberg haben übrigens schon wegen der idearum innatarum disputiret. Dieser hat PLATONEM, jener ARISTOTELEM defendiret. Mithin ist dergleichen disput nicht neu. Doch behält ARISTOTELES Recht; man mag wider ihn disputiren, so lange man will. Nihil innatarum idearum est; sed dum percipio per sensus, comparo, separo, & generalia axiomata conficio. Leibnitz hat zwar gemeinet; es wäre unmöglich generalia axiomata zumachen, wenn man nur per experientiam begreife. Denn a particularibus könten keine universalia kommen. Sed in hac parte LEIBNIZIVS ipse desertus est a suis asseclis. Er hat sonderlich in der præfation ad MARII NIZOLII *antibarbarum*, welches Buch dieser geschrieben, um zuzeigen, wie man auch in guten Latein die Philosophie lehren und vortragen könne, vieles geschwatzt de axiomatibus universalibus; daß nemlich solche allerdings innata wären; de quibus autem infra dicetur in specie. Leibnitz saget nemlich l. c; es wäre nicht möglich, daß alles per factum herauskomme. Nun sey ja experientia facti. Also, meinet er, machten wir doch propositiones universales ohne Erfahrung. Wenn unsere cognitio sich nur von singularibus anfange: so kriegten wir niemals propositiones universales; als welche wir nicht erfahren könten. Sed resp: es mag zwar nicht behauptet werden; daß wir alles erführen. Denn man kan nicht alles sehen und hören ꝛc. Allein betrachten wir z. E. diese propositiön: omnis homo est rationalis;

da

da werden wir finden, daß wir ſie nicht mit auf die Welt gebracht; ſondern ſie kommet ex fiducia her; dieweil wir nemlich keine exempla in contrarium haben. Was einen hominem mente captum anlanget, ſo raiſonniret der auch. Aber ſein raiſonnement iſt confus, und irrig. Dieß wäre mithin abſurd, wenn man behaupten wolte; wir brächten die connexionem ſubjecti & prædicati mit auf die Welt, daß man nemlich zuſagen wüſte: omnis leo eſt rugiens &c. Au contrair, es giebt Völcker, die kein Wort in ihrer Sprache haben, womit ſie GOtt exprimiren könten. Drum haben ſie auch keine idee darvon; welche man ja durch Worte exprimiret. Mithin hat man keine veritates innatas. Von Natur hat zwar einer und der andere einen guten Verſtand, propriis meditationibus etwas zuerfinden. Allein derer ſind ſehr wenige; der ſtupiden hergegen deſto mehr. Und gleichwohl müſſen auch dieſe jene Sinnen gebrauchen. Drum bleibt es darbey; daß wir keine proprias cogitationes, odes ideas mit auf die Welt bringen, und daß es abſurd ſey, wenn Plato ſtatuiret; die anima hätte alle cognition ſchon gehabt, antequam in hoc corpus eſſet detruſa; deſſen was ſie lerne, erinnere ſie ſich nur wieder; ja das, was ſie alſo wüſte, wäre wie dasjenige, ſo auf einer ſchmutzigen Tafel geſchrieben ſtünde, davon man doch noch etwas leſen könne; daß ſie aber per fatum in den Cörper geſtoſſen worden, wüſte ſie nicht; weil ſie ex poculo oblivionis getruncken. Dieß ſind lauter chimæren; und flieſſen immer neue figmenta daraus; zumahl wenn einer ein melancholicus iſt. ARISTOTELES hat demnach die Sache beſſer eingeſehen, und deswegen geſagt; es wäre die Seele eine tabula nuda, zu der alles von aufen erſt per ſenſus kommen müſſe. Er verlachte derohalben PLATONIS Meinung, und hielte ſie vor was gekünſteltes; ob er wohl auch nicht negirete, daß aliquid inſenſibile in die Seele kommen könne, dabey ſie ihre vim exercire. Nur keine actuelle cognitio ſey davon, præter omnem ſenſum, ſchon da. Nachdem jedoch Leibnitz die ſogenannte κοιναὶ ἔννοιαι; oder notiones und ideas innatas, einmal wiederum zu unſern Zeiten aufgewärmet hatte; auch derowegen dem Lock de l'entendement humain zuwider war: ſo ſind ihm verſchiedene beygefallen; ohngeachtet Lock dieſe Materie, ipſo BVDDEO fatente, ex fundamento abgehandelt. Mſr. le COSTE in Holland bate dahero den BERNARD (Jacv.) in einem Briefe, ſo dieſer mit in ſeine *Nouvelles* drucken laſſen; er mögte doch die Sache noch einmal recht unterſuchen. Allein ſie läſſet ſich balde begreifen; wenn man nur bedencket; daß wir, ſo lange wir noch in der Wiege liegen, nicht raiſonniren. Wir dencken da noch nicht, quod Deus ſit; ſondern dieſe Gedancke überkommet man erſt, wenn wir nachdencken lernen. Theils Theologi zancken

sich auch ärgerlich de fide infantum; so doch nicht sine ideis innatis kan statuiret werden. Vid. Wehrenfels *de Logomachiis erudit.* Aber alle diese Leute wissen, wie die Leibnitzianer, selbst nicht, was sie wollen. Kurz: wir müssen alles ex experientia lernen; sonst wissen wir nichts.

§. XVII--XXII.

Was wir also wissen, kommt von der Erfahrung. Allein wir müssen auch eine Ordnung halten in eo, quod experimur, quod comparamus, quod separamus. Und davoneben handelt nun die Logique. Sine experientia, sine informatione hast du keine idee. Wenn ich aber einen informire, per sensus percipit. Ebendas ist auch LOCKENS Meinung. Nihil ergo est innati; und der Mensch kan vor sich nichts developiren; sondern er muß instruction haben. Mithin resoluirt sich der fons alles wissens in experientiam; vel *propriam*, vel *alienam*. Ohne experience ist es mit unserm Verstande, wie mit einer camera obscura beschaffen. Da siehet man nichts; wenn nicht von ausen was hinein fällt. Dieß ist ein simile. Wer es nicht behalten will, schmeise es weg. Genug, das ist gewiß: anima est vacua; sed habet vim, seu potentiam percipiendi. Indessen negiret kein Mensch; daß wir, wenn wir etwas sensu percipirt haben, auch per rationem noch weiter operiren können. Auf die experience folgen nemlich comparationes, separationes, syllogismi. So wird der menti, als der parti nobiliori, nicht zu wenig zugelegt; aber auch nicht zu viel. Es ist genug; daß die Seele kan compariren ꝛc. axiomata & principia generalia machen. Warum sollen denn auch Dinge in der Seele seyn, die nicht hinein gehören? Der Geschmack, wie er im Leibe vorgehet, gehört ja nicht ad animam; der Geruch auch nicht. Dissentientes haben zwar LOCKEN objicirt; es sey eine gemeine Philosophie, was man per experientiam erlangen wolte; die Leute, welche sich damit beschäftigten, hingen zusehr an den Sinnen; es wären faule Leute; und dergleichen Leute gehörten nicht in das Reich der intelligentien. LOCK aber, wie schon angemercket ist, antwortete: ihr seyd Faullentzer; ihr wolt nicht Acht geben, wie ihr die Wahrheit bekommt. Denn wenn was innatum ist; so sucht ihr nicht, wie es zu euch kommet ꝛc. Sic fundamentum omnium notionum omnino est experientia. Aber die Seele auget, perficit, illustrat eas. Und diese experientia cum ratione conjuncta bringt zuwege entweder *opinionem*, oder *scientiam*. Opinio ist eine verisimilitudo; scientia ein certum. Wer sich nun eins von beyden will acquiriren, muß Fleiß anwenden, und eine Ordnung halten; sapienter procedere. Sapientia hergegen ist nicht ohne Ordnung.

Die

Die cognitio veriſimilitudinis iſt indeß ſo ſchwer zubegreiffen und zuerkennen, als das verum, und daß 2mahl 2. Viere iſt. Unſre meiſten actus ſind veriſimiles. Darzu nun brauchet man conjecturen; und conjecturare recte, acute, juſte iſt ſchwehrer, als intueri 3. angulos inæquales. Conjectura enim eſt tantum pars veri; ſed pars altera latet. Das nun muß ich eben ſuppliren, per conjecturam. Sic experientiam ſequitur operatio animæ, quæ gignit, vel *opinionem*, vel *certitudinem*. Dieſes alles aber kan ſine induſtria nicht geſchehen; & omnis labor eſt irritus ſine ordine. Ordo eſt ſignum ſapientiæ. Ergo ordo eſt ſervandus etiam in hac parte. Hic ordo autem requirit regulas, quas docet Logica. Ich will dieſes noch deutlicher machen; und zwar alſo: haben wir etwas erfahren, raiſonniren wir auch gleich darüber. Wir bleiben nicht etwa bey der experientz ſtehen. Sehe ich ſo ein ſubjectum genau zum andern Male, ſage ich alsbald: das iſt z. E. ein Elephante. Denn beyde ſubſtantzen, die ich geſehen, haben einerley Eigenſchafften. Experientia iſt demnach initium; und ratiocinatio der progreſſus cognitionis noſtræ. Sine experientia fallen die ideen weg. Aber facultas bleibet doch. Indien, Siberien, Mohren ꝛc. lernen wir kennen per experientiam alienam, durch Beſchreibungen; wenn wir nicht ſelbſt alda geweſen. Pagina autem non ſufficit; ſed fides auctoris examinanda, capacitas & voluntas experiendi attendenda in ſcriptore. Auf ſolche experienz nun folget dann ein Raiſonnement. Du muſt alſo recht anmercken, wenn du eine Sache recht kennen wilſt; ſonſt begeheſt du errores, & oriuntur prædicia; weil wir da, als wie Kinder, der Amme, oder Mutter ꝛc. glauben, und die Sachen nicht ſelber recht anſehen. Dato autem uno falſo: ſequitur plura. Falſum non generat verum. Hinwiederum remoto uno falſo: da fallen alle errores nach. In allem aber wird Ordnung erfordert. Sine ordine minus recte percipimus, experimur, ratiocinamur; quod idem eſt ac plane non. Ich kan wohl ſine arte & regula etwas thun und lernen. Allein es kommt ein wenig mehr, als offt heraus. Ich komme wenigſtens ſo weit nicht, als wenn ich eine Sache ordentlich treibe, lerne und thue. Da nun der Menſch nichts auf die Welt bringet, als die facultatem cogitandi; under, wenn dieſelbe exeriren ſoll, percipiren muß; dieſe perceptio aber auf experience ankommt; und dieſe vel *propria*, vel *aliena* iſt; auch darzu überhaupt ein labor erfordert wird; labor hergeger ſine ordine nicht beſtehen kan; ordo aber eine artem involviret: als docirten wir der Logique, die eben dergleichen ars iſt, nicht nur wie unſer intel-

lectus

lectus müſſe dirigiret werden, ſondern auch beſonders wie er richtig percipiren ſolle.

§. XXIII.

Die Logic hat demnach mit dem Verſtande zuthun. Λόγος heiſt ratio. Logica enim docet rationes ſubducere. Das facit iſt die concluſion. Drum haben die Alten das Wort ratio, ratiocinari, gebraucht. Alles Rechnen reſolvirt ſich in eine addition und ſubtraction. Im erſten iſt die ſumma, und in dem andern die differenz gewiß. Alle veriſimilia hergegen ſind ungewiß. Daher hat LOVIS XIV. wenn einer den andern, deſſen Rath nicht gelungen, einſchwärtzen wollen, geſagt: rathen iſt ungewiß. Allemahle iſt eine formido oppoſiti dabey. Es ſind zwar auch certa da. Sed ex his certis colligo quoque id, quod deeſt; und ſo kan ichs doch nicht herrausbringen, als ich weiß, daß 2. mahl 2. iſt 4. Vid BERNOULLI *de arte coniectandi*. Aus dieſem BERNOULLIO bin ich erſt recht klug worden, in dieſer doctrin. Wir haben freilich mehrere veriſimilia zu cognoſciren, als veritates. Wer aber blos ad certa gewohnt iſt, der wird nicht viele veriſimilia entdecken. Daher können wir ſchlieſſen; ob die Mathematici politiſche Leute ſind. Saltem rara avis. Die Mathematici ſind in dem Stücke wie die Spanier, welche nicht eher ſchlagen wollen, bis ſie die Victorie in Händen haben. Logica igitur regit intellectum, & regulas præſcribit, quomodo ad veritatem & veriſimile perveniri queat, ne aberret a janua. Ad intellectum aber gehöret *memoria*, *ingenium* & *judicium*. Denn der Verſtand des Menſchen iſt eine facultas in mente, exerens ſe diverſis modis; wie etwa die Kraft zureden modificiret werden kan. Ich vermag laut, ſachte, hoch, tief u. ſ. f. zureden und zuſingen. Solche diverſæ modificationes nun ſind auch in intellectu. Memoria aber iſt das Fundament darvon. Quantum enim memoria tenemus, tantum ſcimus. Sed non ſufficit memoria. Gleichwohl darf ſie nicht verachtet werden. Denn wo keine memoria iſt; da iſt auch kein judicium. Daß man dennoch die memoriam verachtet, kommt ex comparatione derſelben cum judicio her; welches von beyden nemlich beſſer ſey. Initium noſtræ cognitionis bleibt indeß gleichwohl die memoria nächſt der perception. Sine memoria kan ich nicht zurechte kommen. Experientia erfordert ſchon memoriam: und ein Politicus braucht ſie ebenfals. Doch ich werde in nächſtfolgendem Spho ausführlicher und mit mehrerm von ihr handeln. Genug: es iſt nur eine Seele; wie ich oben gezeiget. Dieſelbe verſtehet und will. Wenn ſie verſtehet, heiſt ſie intellectus. Von dieſem nun prædicire ich, quod judicet, promte inveniat &, quæ ſunt inventa, retineat. Drum

darf

darf man nicht etwa dencken; memoria, judicium und ingenium ſey jedes ein beſonderes ens. Es ſind vielmehr nur diverſæ relationes, vel modificationes. In gewiſſer Abſicht attribuire ich nemlich der vi congenitæ ein ingenium &, pro re nata, ein judicium, oder aber auch eine memorie. Die ſenſationes haben demnach mit rebus præſentibus zuthun. Daher iſt auch jeder Menſch gleich ad ſenſationes geſchickt. Es ſind dieſe der leichteſte gradus cognitionis noſtræ. Deswegen pfleget man einen auch damit zurailliren, wenn man ſaget; er habe keinen ſenſum communem; quia præſentia non poſſit diſcernere. Soviel hergegen die præterita betrifft, davon wiſſen gemeine Leute ſelten was taugliches. Diejenigen aber, ſo geſcheut ſind, bekümmern ſich genau um alles beydes; um das gegenwärtige und vergangene. Bey dem vergangenen nun äuſert ſich die memorie. Solchemnach heiſet memoria diejenige Kraft, welche das, was wir erfahren haben, promte wiederum von ſich giebt. Die Franzoſen nennen ſie eſprit preſent, eine promtam reminiſcentiam; und ſie hilft einem, ut ſimilia & diſſimilia inveniat; als worinnen das ingenium beſtehet. Dieſes nennen die Franzoſen bel eſprit. Zwar reminiſciren alle, wenn ſie einen Verſtand haben; nur aber nicht promte; die Geſchwindigkeit fehlet. Dieſe hergegen frapiret; nicht anders, als wie ein Licht und Schatten in der Mahlerey. Die Sinnen frapiren auch. Damit nun beſagte promta reminiſcentia in determinanda ſimilitudine & diſſimilitudine recht temperiret werde; und zwar dergeſtalt, daß man ſimilia und diſſimilia nicht confundire: ſo kömmt hierinnen das judicium zuſtatten, da man die Sachen recht anſiehet, und dieſelben, entweder conjungiret, oder ſepariret. Derjenige hat mithin die gröſte force der Seelen, welcher die ſubtilſte differenz zumachen weiß. Gleichwie jedoch in einem Zimmer alzuviel Licht ſeyn kan: alſo kan auch die Seele zuviel colligiret haben; zumal wenn es in der Geſchwindigkeit geſchehen. Denn da miſchen ſich auch allerhand unnöthige Sachen mit unter. Dergleichen nun removiret das judicium ebenfalls wieder. In Anſehung deſſen, und weil das judicium die gröſte force iſt, mögte wohl mancher dencken; man könte des ingenii ſowohl, als der memorie entrathen. Allein ſie betrügen ſich hierinnen; und es iſt ein groſſer defect, wenn auch nur eines von dieſen fehlt. Die force der Seelen iſt da nicht vollkommen. Dergeſtalt iſt denn eine Kraft ſo nöthig, als die andere; gleichwie auch eine operatio mentis ſo nöthig iſt, als die andere. Die perceptio iſt demnach prima mentis operatio. Denn percipere heiſt rem accurate, ſecundum omnes partes, conſiderare. Wenn dieſes geſchehen iſt; tum demum judico & comparo rem & rem. Sodann aber affirmire, oder negire ich. Drum

ist es lächerlich, wenn einige gar keine perception, sondern nur judicium, und die aus diesem mehrere gefundene judicia, mithin nur 2. operationes mentis, admittiren wollen. ARISTOTELES hat schon gezeiget und gesagt: wie kan ich denn similia jungere, aut dissimilia separare; nisi prius rem perceperim, aut circumspexerim? Ebendaher kämen alle falsche judicia; wenn die perceptio falsch wäre, und man die Sache nicht recht angesehen. Darinnen haben auch recht kluge Leute, worunter selbst THOMASIVS, angestosen. Deswegen hat ihn TITIVS mit Rechte refutiret. Ex pluribus judiciis, seu propositionibus, wird endlich ein discours zusammengehängt. Geschicht aber dieses nicht ordentlich: so saget man, der auctor schreibe sans connexion. Einige haben zwar auch dubitationem mit darzu gerechnet. Allein ich habe bereits oben gewiesen; daß dieselbe nicht mit hieher gehöre.

§. XXIV.

Wenn nun die Seele res objectas percipiret, per *experientiam propriam*, oder *alienam*: so würden sie uns nichts helfen, woferne wir sie nicht auch behielten, und wieder anwenden könten. Darzu habe ich mithin gewisse marquen; daß ich nemlich ein Ding behalten, und anwenden kan. E. g. wenn ich erst an einer Nelcke rieche; und nachgehends hält mir einer eine Tulpe vor: da weiß ich gleich, daß diese nicht den Geruch hat, wie jene. Im Fall ich auch erst einen kützele, und hernach aufs Maul schlage: der weiß es wohl, daß dieß nicht einerley ist. Daraus kommt denn die application. Leute hiernächst, die nichts behalten können, sind wie die Kinder. Manche Leute halten die memorie vor was geringes; und sie ist doch die basis nostræ scientiæ. Sie sprechen: es schade nichts, wenn einer gleich keine memorie hätte; das judicium wäre da desto stärcker. Vid. GVNDLING. *Part. XXXI. Art. V. p. 92. seq.* wo ich auch diejenigen refutiret habe, die das Wort behalten bey der definition der memorie nicht leiden können, sondern sprechen: das Gedächtniß sey ein Vermögen, die Gedancken, so wir vorhin gehabt, wieder zuerkennen, daß wir sie schon gehabt haben; im Fall sie uns nemlich wieder vorkommen. Ich bleibe aber demohngeachtet bey meiner Meinung; daß nemlich das Gedächtniß wiederum hervorgebe, was man erkannt, und also gesammlet habe. Und darinnen bin ich doch wenigstens mit meinen Widersagern einig; daß nur erwehnte Erkenntniß eine Gedancke præsupponire, die wir zuvor gehabt. Darum aber muß solche Gedancke auch wiederum können vorgestellet werden; sonst ist es ohnmöglich, daß man sie erkenne, oder nachdrücklicher zureden, recognoscire. Wo nun diese Vorstellung ermangelt, da findet das Gedächtniß keinen Platz; sondern es ist gewiß die Vergessen-

geſſenheit vorhanden; als welche dem Gedächtniß entgegen geſetzet wird, und ein Unvermögen iſt, an etwas wiederzugedencken, woran man zuvor gedacht. Mithin muß ohnfehlbar das Gedächtniß auf eine vergangene Vorſtellung ankommen; wenn es ein Vermögen iſt, das gedachte ſich vorzuſtellen. Wer ſich nun etwas vergangenes vorſtellen will, der muß ſeine vorige Gedancken wiederfinden können. Und das heiſen wir Teutſche beſinnen. Derowegen hänget dieſes beſinnen mit der vergangenen Vorſtellung zuſammen. Wer hiernächſt etwas wiederfindet und erlanget, der muß es ſchon gehabt haben. Folglich ſuchet er ſolches, und findet es auch endlich. Wer ferner dasjenige, ſo er gehabt, wiederfindet, und ſich noch einmahl vorſtellet, der muß ſolches zuerkennen vermögend ſeyn. Derowegen beſteht die Erkenntniß in einem finden; und das finden in einer wiederholten Erkenntniß. Denn wenn man es nicht erkennte: ſo hätte man es nicht gefunden, ſondern vergeſſen. Und alſo iſt das finden mit der Erkenntniß auf das genaueſte vergeſellſchafftet. Ja die Erkenntniß kan ohne dergleichen Findung nicht concipiret werden. Wer aber etwas findet, der langet es hervor; und wer dieſes thut, dem muß es irgendwo an die Hand gegeben werden. Folglich muß es aufbehalten und bewahret ſeyn. Denn, wenn es nicht bewahret, ſondern nicht mehr wäre: ſo könte wohl Niemand anders ſchlieſen, als daß es nicht könte vor- oder hergeſtellet werden. Was alſo nicht mehr iſt, oder gar nicht iſt, das wird nicht vorgeſtellet; und was nicht vorgeſtellet wird, iſt und bleibet unerkenntlich. Ja das prædicatum, erkennen, iſt in ſolchem Fall ein Nichts; cum non entis nulla ſunt accidentia. Wiedererkennen ſupponiret etwas ſchon erkanntes. Dieſes etwas muß da- und aufbehalten ſeyn; ſonſt wäre das Wörtgen wieder unnütze, und das zuſammengeſetzte wiedererkennen eitel. Zwar ich weiß wohl, wie ſie ſagen: das Wiederhervorbringen gehöre zur Einbildungs-Kraft; und nicht zur memorie. Dieſe müſte man genauer unterſcheiden; und beydes nicht mit einander vermengen. Auch wäre alhier die Frage noch nicht, was das Gedächtniß eigentlich ſey; ſondern nur was das Wort, Gedächtniß, bedeute? Und ich dencke aber; diejenigen, welche alſo reden, machen einen falſchen Schluß. Allermaſen ich nicht ſowohl an das Weſen des Gedächtniſſes gedacht, oder davon eine Sylbe beygebracht; ſondern vielmehr auf das Wort, wiedererkennen, *recognoſcere*, meine Gedancken gerichtet habe. Nun mögten aber meine Wiederſager ihre recognition ohne Vorſtellung erklären. Sie geſtehen ja ſelbſten; daß derjenige, welcher ſich etwas nicht vorſtellen kan, kein Gedächtniß habe. Derohalben muß, allem Vermuthen nach, das vorſtellen zum Gedächtniß gehören; oder es würde folgen, daß, wer ſich nichts vorſtellen könne, dennoch ein Ge-

dächtniß habe; oder wer etwas vergessen, und sichs nicht vorstellen könte, als welches einerley ist, der habe es auch nicht vergessen. Gehöret aber nun das vorstellen zum Gedächtniß: so wird ja dasselbe vergeblich der Einbildungs-Kraft privative beygeleget. Und immittelst dencke ich abermals: vorstellen sey hervorbringen, was man schon gedacht; und wer das gedachte hervorbringen kan, der erkenne es zugleich. Ey! sagen meine Herrn dissentienten: diese consequenz ist zufrühzeitig. Hier fehlet noch etwas. Ich hergegen bin versichert; es fehle nichts. Denn ich setze; man habe das gedachte hervorgebracht. Ist es nun dasjenige, was man schon gedacht: so muß der Wiederdenckende solches entweder erkennen, oder nicht erkennen. Erkennet er es nicht: so hat er ja das gedachte nicht hervorgebracht, oder sich dasselbe vorgestellet. Erkennet er es aber: so ist ebendiese Erkenntniß die wahre Vorstellung; und diese wahre Vorstellung die Erkenntniß des gedachten. Z. E. ich habe einmal gedacht und gewust; Sittenwald hiese Philander. Nun fraget mich Jemand; wie heisset Sittenwald? Ich besinne mich darauf in einem Augenblicke, und sage endlich: Philander. Was ist also bey und vor dieser Antwort vorgegangen? Resp: eine Vorstellung des ehemals gedachten. Wer sich nun das gedachte vorstellet, der erlanget und findet seine ehemaligen Gedancken; und diese finden heisset erkennen. Ich folgere ferner: wenn die Findung, oder Vorstellung des gedachten von dem Gedächtniß nicht kan separiret werden: so ist ja falsch, daß man selbiges der Einbildungs-Kraft einig und allein zuschreibe; da das Gedächtniß ohne solches finden nicht seyn kan, auch nicht einmal begreiflich ist. Meine contradicenten hätten demnach wohlgethan, wenn sie über das Wort einbilden entweder besser mediciret, oder dergleichen Vorstellung, oder Hervorbringung keine Einbildung genennet, oder selbige der Einbildungs-Kraft nicht zugeschrieben hätten. Denn hier ist eine deutliche Vorstellung derjenigen Gedancken vorhanden, welche ich gehabt. Der Nahme Philander, welcher mir itzt einfällt, ist ebenderjenige, welchen ich ehemals gehabt, oder daran gedacht. Die Einbildung stellet uns das vorige und abwesende nur dunckel vor. Was ich hergegen itzund klärlich dencke, habe ich zuvor nicht anders gedacht; und was ich klärlich gedacht, præsentiret sich nun abermals gleich deutlich. Die klare Vorstellung aber ist das wesentliche erkennen. Ich wollte mithin fast wetten; daß meine Widersprecher mit aller ihrer subtilität wohl erkennen; wie das vorstellen und finden eine Herausgebung in sich hatte; und dieses eine klare Erkenntniß meiner vorigen Gedancken sey. Sie sind also in der That von mir nicht unterschieden; auser in oft erwehntem Irrthume, daß sie nemlich das vorstellen, welches sie doch selbsten von dem Gedächtniß

nicht

nicht abſondern können, der Einbildungs-Kraft zugeſchrieben; und folglich von dem Gedächtniß abſondern, was nicht abgeſondert werden mag. Wer aber nun bey ſich ſeine vorigen Gedancken findet; der muß ſie aufbehalten haben, oder dieſelben par hazard rencontriren. Auſer ſich jedoch findet man ſeine vorige Gedancken nicht; und behalten ſupponiret ein Behältniß. Derjenige hergegen, welcher alles auf einen hazard ausſetzen wollte, der würde nicht ſagen können; daß er ein Gedächtniß hätte. Daher iſt es denn gekommen; daß man ſich zu allen Zeiten das Gedächtniß als ein Behältniß vorgeſtellet, quæ reciperet, & ſimul redderet, ſeu recepta reſtitueret. Zum wenigſten läſſet ſich ſolches aus des SENECÆ *Lib. VII. cap. 28. de Benef.* abnehmen, wo er nemlich alſo ſchreibet: Inprimis fragilis eſt memoria, & rerum turbæ non ſufficit: neceſſe eſt, quantum recipit, emittat, & antiquiſſima recentiſſimis obruat. Desgleichen ſchreibet er in *Epiſt. XXXIII:* Meminiſſe eſt rem commiſſam memoriæ cuſtodire. Ja CICERO ſaget auch rund heraus, *Lib. I. Tuſcul. Quæſt. Cap. 24*: Memoria eſt ſignatarum rerum in mente veſtigium. Drum rechnet Mſr. de CROUSAZ, in ſeiner *Logique Tom. I. p. 447.* nichtsweniger die gemeine Redens-Art, mandare memoriæ, hierher. Darbey nun begreifet ein jeder zugleich; daß SENECA und andere mit ihm das Gedächtniß nicht etwa vor ein eigentliches Behältniß gehalten: ſondern nur in gewiſſer Abſicht; wie bey allen Gleichniſſen zugeſchehen pfleget, darauf geſehen; daß bey findung ſeiner vorigen Gedancken dieſe müſten ſeyn conſerviret und aufbehalten worden, d. i. übrig geblieben ſeyn; alldieweil ſie ſich ſonſt nicht würden gefunden, oder vorgeſtellet haben. Daß man aber von dem Verſtande und allen Kräften der Seele nicht wohl ohne Gleichniß reden könne; habe ich bereits oben ausgeführet. Mithin iſt es ein unzeitiges Vorgeben; daß, wenn man die Sache, wovon dieſe Redens-Art genommen worden, fahren lieſſe, man ſich von der Memorie keinen Begriff machen könte. Denn ob ich ſpreche; das Gedächtniß ſey ein Vermögen ſeine vorige Gedancken zuerkennen; oder ob ich ſage, ſelbige ſey ein Vermögen, dasjenige, was man einmahl gewuſt und behalten, wiederzufinden und hervorzubringen, oder ſich vorzuſtellen: wird wohl einerley ſeyn. Uber dieſes Wort-Gezänke wird die Wohlfarth von Europa nicht zu Grunde gehen; und ich glaube, daß einer ſo viel wiſſe, als der andere. Denn vorſtellen heiſet ſeine vorige Gedancken wiedererkennen; und ſeine Gedancken wiedererkennen heiſet vorſtellen. Die mathematiſchen Philoſophen ſind bisweilen gar zuſpitzfindig, und ſtellen ſich, wie die melancholici, allerhand gefährliche Sviten vor; wo doch deren keine ſich äuſern. Sie dencken; ihre Worte wären

die beſten, und ihre Hülfe die ſchönſte. Dahero iſt kein Wunder; daß, ob ſie ſchon alle Augenblicke verblümt reden, und Gleichniſſe brauchen, ſie ſich dennoch bereden; ſie redeten ohne Gleichniß; ihre Worte wären ſo rein, als der intellectus purus. Was heiſet aber doch vorſtellen? Was heiſet vermögen? Was bedeutet beſinnen? Was heiſet einfallen, entfallen ꝛc? Es ſind alſo eigentlich nur Logomachiæ. Dieſe laſſen wir dahero fahren; und kommen wieder zur Sache. Und da iſt nun wahr: die memorie kommet dem ingenio und dem judicio zu Hülfe. Nur muß ſich ein Jeder hüten, daß er nicht dencke; CICERO hätte etwa das Wort, ingenium, gebraucht, wie es die Philoſophen heute zu Tage nehmen. Denn er nennet eigentlich eruditionem und conſilium *ingenium*. Da hingegen die Franzoſen das ingenium, wie ich ſchon oben erwehnet habe, mit dem Nahmen *eſprit*, und wir Teutſche mit dem Worte Witz belegen, oder es eine Geſchwindigkeit, oder Hurtigkeit des Verſtandes nennen, und denjenigen, welcher ſolche beſitzet, ſinnreich betiteln. Wer demnach ſinnreich iſt, findet geſchwinde Aehnlichkeiten, und kan aus ſolchen Aehnlichkeiten neue Wahrheiten erfinden, und dieſe wiederum mit andern Aehnlichkeiten erklären und erweitern; wenn er dabey ſeinen Verſtand gebrauchet und urtheilet, und wiederum hinwegnimmt, was zur Haupt-Sache nichts beyträget. Wer aber Aehnlichkeiten finden will, der muß ſeine Erfahrungen, und die darmit verknüpfte Gedancken bewahret haben. Wie dieſe Bewahrung zugehe, wird vielleicht Niemand deutlich erklären können. Die Sache iſt gewiß; aber das πῶς und διὰ τί annoch ſehr dunckel. Gnug iſts alſo: daß das Gedächtniß, welches ein Vermögen iſt, das erfahrne und gedachte zubehalten, die reminiſcenz, wodurch wir das gedachte deutlich erkennen, mit ſich führe; das ingenium hergegen nichts anders, als eine promta reminiſcentia ſey, allerhand ähnliche Dinge vorzuſtellen. Darum iſt freilich das ingenium nicht ohne Gedächtniß: aber mehr, als reminiſcentia; nemlich, deutlich zureden, ein Vermögen, viele ähnliche Sachen hurtig zufinden. Ein ingenioſus bringt demnach geſchwinde allerhand ſimilia vor. Denn weil er viele obſervationes macht: ſo erinnert er ſich der ſimilium leichte. Ein Orator, Poët &c. iſt alſo ein ingenioſus; er weiß gleich ſimilia und exempla zufinden. Wenn nun zu dem promto ingenio ein gutes judgement kömmt: alsdenn wird man excellent, und kan auf geſchickte Art Gleichniſſe zuſammenſetzen. Zu einem Abgeſandten wird auch vornemlich erfodert; ut promto ſit ingenuo. Die Eliſabeth, Königin von England, fragte den MELVIL, Abgeſandten der Königin von Schottland, Mariä; welche beſſer auf der Laute ſpielen könte; ſie, oder ſeine Königin, die Maria? Denn ſie flatirte ſich ſchön zuſpielen. MELVIL aber

antwor-

antwortete reſolut: Madame, Sie ſpielen am ſchönſten in England; und meine Königin am beſten in Schottland. Ein Tumrian hergegen hätte ſich hier ohnfehlbar verhauen. Ingenium ergo promte reddit; h. e. es giebt wiederheraus. GRÆVIVS hat ſchon obſerviret; daß das Wort, *reddere*, hier ſo viel heiſe, als herausgeben; und mir hat doch einer objiciret; warum ich das Wort, reddere, brauchte? Judicium deinde ſeparat. Keine Sache iſt in der Welt, die der andern gänzlich gleich ſey. LEIBNITZ hat dahero eine Wette gewonnen; daß kein Blat auf einer Buche dem andern gleich wäre. Weil doch aber viele 1000. Sachen einander faſt gleich ſehen: ſo kommts mithin darauf an; daß man alle minutias kan ſepariren. Je beſſer du alſo kanſt ſepariren; je vollkommner iſt der Geiſt; je vortreflicher iſt auch dein ingenium. Ein Kerl ohne judicio dargegen iſt confus. Es iſt in ſeinem Gehirne eine olla patrita; und in ſeinem Kopfe ſieht es auch wie in ÆSOPI Schüſſel, alles untereinander her, Kraut, Rüben, Braten, Erbſen, fricaſſée; und oben guckt die Bratwurſt zum Dache heraus. So gehören alſo memoria, ingenium und judicium zuſammen. Nach dieſen 3. forcen des Verſtandes, die man bey einem vernünftigen Menſchen antrift, wird mithin die Seele, oder der Verſtand, bald ingenium, bald memoria, bald judicium genennet. Deswegen aber ſind ingenium, judicium, memoria jedes kein beſonderes ens; ſondern es ſind nur qualitates animæ, & diverſæ denominationes, diverſæ relationes. Das judicium iſt zwar das vornehmſte. Jedoch kan es ſine memoria und ingenio ſich nicht exeriren. Einer übertrifft zwar den andern in der memorie, in judicio & ingenio. Es dependirt aber dabey vieles a corporis conſtitutione. Anima enim agit non ſine animoſis inſtrumentis; ſine ſpiritibus animalibus. Indeß klagen oft die Leute über eine ſchlechte memorie. Allein es ſteckt die pure Faulheit darhinter. Denn man kan allerdings durch fleiſige Ubung dem Gedächtniſſe helfen. Vid. mein Antworts-Schreiben an einen Preuſſiſchen von Adel, *Art. VI. p. 53. ſeq.* Einige laſſen ſich im Gegentheil wohl alſo vernehmen; ein Quentlein iudicii ſey ihnen lieber, als ein Centner Gedächtniß. Mir aber würde dieſe proportion zubedencklich vorkommen. Ich weiß nicht, warum die Leute ſo gar verächtlich von der memorie reden, daß es faſt ſcheinen ſolte; ſelbige ſey in der itzigen neuen Welt nicht mehr Mode; und mithin auch nicht mehr nöthig. Allein ich halte darvor; daß die wenigſten unter ihnen wiſſen, was ſie reden. Die Einfältigſte bilden ſich gemeiniglich ein; ſie hätten ein vortreffliches judicium, und wären wohl tüchtig, aus dem Steigreif von allen Dingen das wichtigſte raiſonnement

zuführen,

zuführen, und zugeben; andere diſcourſe aber, welche aus der Hiſtorie, Critique und Philologie flöſſen, wären ein pur lauteres Gewäſche; ſie hergegen wären nur die rechte Weiſen und Philoſophen, welche die übrigen Elſtern und Papegoyen mit einem einigen Worte könten ſchweigend machen. Es gehet mir aber hier gewiß, wie dem CATONI bey dem PLVTARCHO, welcher ſein non credo vielfältig vernehmen, und hören laſſen. Denn was wollen doch dieſe Menſchen beurtheilen, wenn ſie in ihrem Poeten-Kaſten nichts eingeſammlet haben? Jedoch ich weiß auch wohl woher es komme; daß ſie alſo reden. Es koſtet nemlich Mühe, Aufmerckſamkeit, Fleiß und Sorgfalt, wo man etwas ſich in das Gedächtniß prägen, und dasjenige, was man eingeſammlet, geleſen, oder gehöret, behalten will. Junge Leute hergegen lieben die Lüſte dieſer Welt, converſation und viele Eitelkeiten; bey welchen dergleichen arbeitſame Eindruckungen nicht können vorgenommen werden. Raiſonniren aber gehet geſchwinder. Man kan auch im Bette dencken; da die Naſe in einer ruhigen Poſitur lieget, oder ſtehet. Man kan von einer gegenwärtigen Sache auf die andere vagiren. Da hingegen bey dem auswendig lernen ſich die Seele des Menſchen figiren, und, ſo zu ſagen, zwingen muß, dasjenige zubehalten, worauf unſere Gedancken einmahl gefallen ſind. Aller Zwang aber iſt verdrüſſlich. Und ebendaher ſprechen die meiſten; ſie hätten keine memorie; ſie könten zwar nicht alles behalten; allein wenn es auf ein reifes Urthel ankäme, da wären ſie ganz unvergleichlich. Ich ſelbſten erinnere mich, daß ich vor dieſen alſo geſchloſſen; da ich noch wenig Sitz-Fleiſch hatte, und als ein Sommer-Vogel von einer compagnie in die andere floge. Ich wuſte dazumahl die Exempel des HOBBESII, CARTESII, SPINOZÆ und anderer Feinde der lecture gewaltig herauszuſtreichen; damit ich meine Unwiſſenheit bedecken, und das wenige Häufgen meiner Wiſſenſchafft erhöhen, und erweitern könte. Aber den GROTIUM ließ ich weg, von welchem BORREMANSIVS, in ſeinen *variis obſervationibus* p. 11. etwas ganz wunderwürdiges aufgezeichnet hat, wenn er ſpricht: accidit nimirum, ut GROTIUS ex auctoritate illuſtrium ac præpotentum Hollandiæ ordinum aliquot militum cohortes luſtraret, magno ſanæ memoriæ ſummæ exemplo; quod ſtatim non modo omnes milites, nunquam ſibi antea viſos, de facie noſceret; ſed & ſingulorum nomina absque hæſitatione teneret. Und doch wird ſich vielleicht Niemand erkühnen zuſagen; GROTIUS hätte kein judicium gehabt; als der bereits in dem 18. Jahre ſeines Alters die Introduction. in Jurisprud. Batavam geſchrieben, nach der Zeit die Bücher de Jure belli & pacis

verfertiget, auch ſonſten noch viel herrliche Schriften hinterlaſſen, welche nicht ſowohl Loci communes, als vielmehr eine Probe eines ſehr reifen Verſtandes ſind. Mſr. PASCAL, der berühmte Janſeniſt, wird vielleicht von unpartheyiſchen in die Zahl der Wäſcher ſo wenig, als GROTIUS, geſetzet werden; welche beyde doch faſt alles, was ſie jemals geleſen und gehöret, behalten haben. Samuel Bochart, den die Gelehrte bewundern müſſen, würde ſein Hierozoicon, ſein Phaleg und Canaan, nicht haben ſchreiben können; wenn er nur ein Qventgen Memorie beſeſſen hätte. Vom PETRO GASSENDO, von dem Hern MENAGE, vom PETAVIO, DAVID BLONDEL, und unzählichen andern will ich vor dieß Mal nichts melden. Ein jeder begreift vor ſich gar leichtlich; daß ohne ein ſonderliches Gedächtniß auch keine ſonderliche, und ganz auſerordentlich gelehrte Leute können gefunden werden. Derjenige, welcher nur von gegenwärtigen Dingen ein geſundes Urthel geben kan, iſt zwar nicht ganz tumm; aber doch auch gewiß nicht wunderwürdig; wo man anders ſeine Methaphyſiſche Spinneweben nicht unter die miracul ſetzet. Er kan zu wenig Dingen gebraucht werden; er mache gleich von Gelehrten, oder von Staats-Sachen profeſſion. Denn alles kommet zuletzt auf die Erfahrung an: die Erfahrung aber gründet ſich auf vergangene Dinge. Dieſe nun müſſen eingetragen, und behalten werden. Ein Juriſte, ein medicus, ein politiſcher Menſch muß die Erfahrung, als die quint-eſſenz ſeiner Vollkommenheit, betrachten. Und alſo kommt es gewiß ſehr lächerlich heraus, wo man denſelbigen mit ein Paar Qventgen memorie abſpeiſen will. MAZARIN betroge den Spaniſchen DON LOUIS DE HARO; weiln er von vergangenen Sachen wenig Vorrath hatte. Er muſte ſich anderer Leute Unterricht, als einer ihme nothwendigen Brille, bedienen. Die Welt iſt gros. Der Tractaten, Verträge, Vergleiche, Intereſſen und Staats-Abſichten ſind viel. Die Menſchen, mit welchen man handelt und umgehet, ſind auch unzählich; nichtsweniger die Betrügereyen unendlich. Carl der V. danckte mithin ab, als ihn ſein Gedächtniß verließ: und ſobald ein Miniſtre daran einige Abnahme fühlet; ſobald iſt es gethan, und gehet es ihme, wo mir recht iſt, wie dem Ritter, TEMPLE, welcher ſich wegen ſeines herannahenden Alters und vom podagra nichts gutes prophezeyete. Sihe ſeine *Oeuvres melées p. 235.* (*) Da nun aber bey Staats-Leuten dieſe meine Anmer-

(*) Die Worte daſelbſt lauten alſo: Quand j'etois plus jeune; que je ne ſuis, & par conſequent un juge moins competant de l'âge, que je ne le ſuis maintenant, j'ai ſouvent dit, que quoiqu'un homme ſe puiſſe propoſer de faire en toute ſa vie de

plus

ckung eintreffe; wie vielmehr wird ſelbige bey denenjenigen eintreffen, welche mit dem Phœbus und der blauäugigten Pallas in eine alliance ſich eingelaſſen haben; ich meine die Herren Gelehrten? Sobald PASCAL ſein Gedächtniß verlohr; wurde er, als eine Nulle, betrachtet. Die Bücher von alten Leuten ſind auch ebendeswegen nicht ſo ausgearbeitet und accurat; weil ſich die Kraft des Gedächtniſſes bey ihnen verliehret. Die Wiſſenſchafften machen in uns Menſchen die gröſeſte parade, ſo lange wir uns derjenigen Stücke noch erinnern, welche zur wahren Gelehrſamkeit gehören. Unſere Bücher hergegegen erwecken bey dem Leſer wenig Vergnügen, wenn ſie nicht mit demjenigen Vorrathe und Blumen-Wercke, ſo wir in dem Frühlinge und Sommer unſerer Jahre geſammlet haben, ausgeſchmücket ſind. Ebendeshalber iſt GROTIUS inimitable. Seine Schriften ſind nicht nur ſehr judicieux und ſchmackhaft, ſondern auch mit vielen Zierrathen umgeben; welche er aber doch nicht aus ſeinen zuſammengetragenen collectaneis, ſondern aus dem Schatz ſeiner natürlichen Fähigkeit herausgelanget. Leute, welche ſolche Auszierungen haſſen, haſſen alle Gelehrſamkeit; ebendarum, weilen ſie nichts verſtehen. Denn ſagt mir doch; warum werden heutiges Tages die Bücher *de Jure Belli & Pacis* ſo ſelten auf Univerſitäten erkläret und erläutert? Ich dencke die paſſagen aus dem LIVIO, PLVTARCHO und den alten Philoſophen ſcheinen ſowohl den Lehrern, als Zuhörern, zudunckel. Es waget ſich nicht leicht jemand in das Alterthum; weilen es Mühe koſtet, Geduld erfordert, und darneben auch einen nicht geringen Verſtand. Etliche raiſonnemens und Gleichniſſe hergegen werden geſchwinde gefaſſet; auch etliche erdichtete caſus und Exempel leichtlich behalten. Ich meines theils halte im übrigen davor; die barbaries ſey darinnen beſtanden; daß ſie vor dieſen gemeinet, es wäre ſchon genug, wenn man nur dasjenige wüſte, quod ante pedes eſt. Sobald ſie aber die Blätter der alten und vergangenen Dinge wieder hervorgeſucht; hörte beſagte

plus important, il le doit faire avant l'âge de cinquante ans: & maintenant que j'approche de cet âge-la, je me confirme dans cette penſée, plus que jamais, perſvadé, qu'il n'y a point d'homme, qui ait atteint cet âge, qui ne ſe ſente de ſes années en toutes choſes, quelques diſtinctions qu'on faſſe entre le corps & l'eſprit, ou entre le jugement & la memoire & bienque j'aye connu quelques perſonnes qui avoient encore été propres pour le conſeil, dans de grandes occaſions, à ſoixante dix ans: paſſez; & que j'aye ouï dire, que les deux derniers miniſtres d'Eſpagne, le Comte de Caſtriglio & le Comte de Pigneranda avoient auſſi conſervé cette force d'eſprit chacun jusqv' à l'âge de quatre vingts ans, que je ne voudrois pourtant par repondre, que les affaires publiques ne ſe ſoient ſenties ſous leur miniſtere de la lie, pour ainſi dire de leur âge.

beſagte wilde und rauhe Art auf. Und anitzo ſind vielleicht wenige mehr übrig, welche dergleichen Eicheln und Holtz-Aepfel mit einigem Appetit zueſſen verlangen. Beydes wird demnach zu einem rechtgelehrten Manne erfordert; judicium und memoria. Das Gedächtniß iſt die Tafel, wovon ſelbiger mit Verſtand die darinnen eingeprägte Buchſtaben, Worte und Fußtapfen ablieſet. Die Kraft zuurtheilen bringet ſie ſodann in gehörige Ordnung, und verurſachet, daß unſere Gedancken nicht viſirlich vorgeſtellet werden. Das Gedächtniß iſt alſo nicht daran ſchuld, daß die Leute confus ſind; ſo wenig, als die Drucker-Preſſe davor kan, wenn der Setzer die Buchſtaben verwechſelt, und ein u vor ein x machet. Ich kenne etliche Grillenfänger, welche ſichs vor eine Schande halten, wenn die Leute von ihnen ſagen; ſie hätten eine gute memorie. Denn ſie haben gehöret; daß die Geitzige ein gut Gedächtniß hätten. Sie wollen aber nicht geitzig ſeyn; noch vielweniger von andern lateiniſchen officiers und Soldaten davor angeſehen werden. Ein Menſch, ſagen ſie, der point d'honneur im Leibe hat, fället auf judicióſe Dinge; gleich als wenn dieſe Creaturen etwas füglich beurtheilen könten, davon ſie ſich keine genugſame Wiſſenſchafft nach allen Umſtänden zuwegegebracht haben. Und gleichwohl iſt auch ihr Geld-Geitz aus andern Stücken offenbahr. Diejenige Schwachheit, welche man am meiſten verbirget, drücket uns gewiß am allermeiſten. Das Gedächtniß aber machet Niemanden geitzig; ſondern derſelbige böſe Zug miſſbrauchet vielmehr auch das Gedächtniß. Derjenige iſt demnach erſt vor glückſeelig zuhalten, der eine ziemliche doſin vom judicio, der memorie und dem ingenio beſitzet. Aus einem ſolchen Menſchen wird ein mercurius, ein polyhiſtor, ein GROTIUS. Es wäre dannenhero zuwünſchen; daß alle Lehrer und lernende das erſte Haupt-Stück de polymathia in dem *Polyhiſtore* des Herrn Morhofs fleiſig durchgingen. Vielleicht würden ſie erkennen; daß die qualität eines ſolchen Mannes nicht nur im judicio, ſondern in den ſämtlichen 3. Kräften der Seele beſtünde. Die gemeine Redens-Art hergegen, nach welcher man ſich lieber judicium, als Gedächtniß anwünſchet, begreifet mithin wohl dieſen Verſtand in ſich; daß, wo man ja einigen Mangel, und alſo ein Ubel, ertragen ſolte, man lieber den Mangel eines fertigen Gedächtniſſes erdulden wolte, als den Mangel eines guten und ſcharfen judicii. Allein der Mangel des Gedächtniſſes iſt und bleibet doch auch ein Ubel. Es wird ein ſolcher Menſch in dieſer Welt nicht alzuhoch fliegen; ſondern als eine Schwalbe, entweder auf der Erde herumſpazieren, oder unter ſeiner Brücke und Obdach, ſamt dem Ventgen ſeines judicii, beſtändig verbleiben. Nun weiß ich aber gar wohl; daß nicht alle inge-

nia zu einer ſolchen weitläuftigen, und zugleich ſoliden Erkenntniß geſchickt ſind.

Parvum parva decent: mihi jam non regia roma,
Sed vacuum Tibur placet, aut imbelle Tarentum.

Ich weiß jedoch auch zugleich; daß es vor ſolche Leute beſſer wäre, wenn ſie nicht auf dem parnaſſo ſchliefen, ſondern in einer Bauer-Hütte ſchlummerten, oder bey der Axt, Hammer und Ambos ihr Vergnügen ſuchen wollten. An ungeſchickten Gelehrten iſt niemals einiger Mangel verſpühret worden. Arcadien pranget faſt nicht mit ſo vielem langſamen Viehe auf ſeinen Auen, als unſer Teutſchland Halbgelehrte hat.

- - Paſim armenta videmus
Romanoque foro & lautis mugire carinis.

Was vollkommen iſt, ſcheinet auch ſelten zuſeyn. CICERO *Lib I. de Orat.* hat vor dieſen gemeinet; ein guter Redner ſey nur etwas rares. PETRVS PETITVS hergegen in ſeinen *Miſcellaneis*, nachdem er dieſe Stelle des CICERONIS betrachtet, hält vielleicht nicht unbillig darvor; daß in allen Künſten und Wiſſenſchafften das vollkommene mehr gewünſchet, als geſehen werde. Denn ein ſolcher muß die qualitäten des ALCIBIADIS haben, von welchem NEPOS VII. I. 1. und VII. II. 1. ſchreibet: in hoc natura quid efficere poſſit, videtur experta. Si enim ipſe fingere vellet, neque plura bona reminiſci, neque majora poſſet conſequi, quam vel fortuna, vel natura tribuerat. Nur fraget es ſich nun; ob denn dergleichen Eigenſchafften, welche die Natur verweigert, durch Kunſt verbeſſert, und durch andere neu erſonnene Hülfs-Mittel ſollen in die Höhe gebracht werden? Darauf aber dienet folgendes zur Antwort: die Kunſt des RAYMUNDI LULLII iſt mehr eine Folter-Banck des Gedächtniſſes, als bequehme Hülfe. Die andere Bilder des BUNONIS, die Charten-Spiele und ſinnliche Figuren, mögen zwar in hiſtoriſchen Wiſſenſchafften gebrauchet werden; zu andern abſtracten Theilen der Weisheit hergegen helfen ſie nicht. Ich habe vor dieſen ſelbſt Jemanden gekannt, welcher in dem Gymnaſio die Morale durch Kupfer-Stücke der Jugend inprimiren wollen: aber vergeblich. Denn auf ſolche Weiſe würde dieſe nicht ſowohl gelernet haben, was die Tapferkeit ſey: als vielmehr wie die Tapferkeit im Harniſch gemahlet werde; it. wie ſich die Klugheit unter einem doppelten Geſichte præſentire; und die Seele, im orbe picto mit viel hundert Pünctgen ſich fürſtelle. Des LE BRUN ſeine images, portraits und Stellungen der menſchlichen affecten laſſe ich noch eher paſiren; wiewohl es doch nur ein Werck vor Kinder iſt; als welche in Verwunderung geſetzet werden, wenn ſie z. E. das Geſichte eines Zornigen, in

wunder-

wunderſame Falten gezogen, und wie des Sango Panſcha ſeine Spaniſche Feſt-Hoſen gerunzelt, ſehen und erblicken. Mein Rath wäre vielmehr; man wiederhohlte fleiſig, was man mercken wolte. Die eingegrabene Buchſtaben auf den Marmolſteinen und Seulen löſchen ſich aus, wenn ſie nicht erneuert werden. Was aber oftmahlen überſtrichen, und übermahlet wird, behält eine Zeitlang die Farbe. Einen ſchnellen Vogelflug kan man ſich nicht einbilden, oder ſinnlich vorſtellen. Unſer Gedächtniß kommet übrigens meiſtentheils auf das Gebäude des Gehirns an. Allzunaß behält die Fußtapfen nicht. Allzutrocken nimmt ſelbige nicht an; ſo wenig als der Sand, oder ein gefrohrnes Erdreich, die Bildungen eines Hufeiſens merklich an ſich ziehet. Sobald wir nun alt werden, entfället uns das Gedächtniß. Denn die Lebens-Geiſter und Säfte des Menſchen verrauchen. Ein trocknendes und hitziges Fieber löſchet auch die meiſten ideen aus. D. Hülſemann konte zuletzt ſeinen Nahmen nicht mehr ſchreiben; welcher doch vormals eine erſtaunenswürdige memorie hatte. Ein mittelmäſiges, feuchtes Gehirne ſchicket ſich demnach wohl am beſten zum Begriff vieler Dinge; die, wenn ſie oft überzogen und verneuert werden, unſtreitig haften. Dieſes iſt auch der Vorſchlag des ſinnreichen Herrn Locks in ſeinem ſchon mehr allegirten Buche, *de l' entendement humain.* Wer aber einen natürlichen Fehler in cerebro, oder cerebello hat,

\- - - iſte domum ſe
Ad porri & ciceris referat lachanique catinum.

In lectionibus phyſicis, wird auch mit mehrern gezeiget; wie es zugehe, daß mancher beſſer und leichter memoriren könne, als der andere. Und freilich bleibt wohl die Haupt-Urſache das Geblüte. HUETIUS, da er alt wurde, konte er ebenfals keine groſſe deſſeins mehr ausführen, die vielen Verſtand erfordern; ſondern, was er da geſchrieben, ſind lauter obſervationes ſingulares; wie er ſelbſt in vita ſua geſtehet. Die Seele ſtirbet nicht. Doch wenn einer alt wird, wird er kindiſch. Da nimmt das Gedächtniß ab. Ja da nehmen alle Kräfte des Verſtandes ab; welches ſchon ARISTOTELES gezeiget hat. Ergo muß der Cörper nothwendig vieles ad judicium, ingenium & memoriam contribuiren. CARTESIVS meinte ſogar; der motus in cerebro lieſſe ein veſtigium zurücke, daß man es würde ſehen können, wenn der Kopf ſogleich offen wäre. Auch nach dem Tode könte man die impreſſiones noch im Kopfe finden. Aber das ware übergeſchnappet. Wir concipiren uns ja auch res abſtractas; und nicht allein bloſe corporeas. Wenn das nicht wäre; könte man noch eher glauben, was CARTESIVS ſaget. Vid. HARTSOECKER *in conjecturas phyſiques.* Es iſt alſo nur eine locutio allegorica, wenn man ſa-

get: memoriæ imprimere. Wir können übrigens nicht begreifen, wie es eigentlich zugehe mit der memorie. So viel ist wohl gewiß: je genauer ich eine Sache ansehe; je besser behalte ich sie; und memoria ist perpetua experientia. Allein hier fraget man nach der raison. Einer in Wittenberg hat zwar neulich eine Dissertation, *de memoriæ præsidiis*, geschrieben, worinnen er unter andern zeiget; daß derjenige, welcher einen erhabenen Kopf habe, auch eine grosse memorie hätte. Wer hergegen einen kleinen Kopf hätte, von dem will er observiret haben, daß er eine sehr schlechte memorie besitze. Wie es aber damit zugehe; weiß er auch nicht. Ebenso ists mit dem ingenio beschaffen. Mancher ist hurtig; wie ein fertiger Setzer in der Buchdruckerey. Ein anderer hergegen kan keinen Reim finden; sondern quälet sich recht, bis er was zu Marckte bringet; welches dennoch hernach weder Geschicke, noch Gelencke hat. Sic ingenium ipsi non promte reddit. Die Franzosen sind gemeiniglich glücklich, feine similia und exempla, welche die Sinne frapiren, hervorzubringen. Die Teutschen hergegen sind langsamer darinne. Wie gehet das nun zu? Resp: ich weiß nicht. Es kommt auf praxin an. Da muß ich aber die Sache nicht nur blos wiederum herauslangen; sondern sie auch separiren, wohl unterscheiden, judiciren, und zu dem Ende alles dieses mehrmahlen überdencken. Nam posteriores cogitationes meliores sunt prioribus. Ausserdem lasse ich mich dieserwegen in keinen Streit ein: ob die *memorie*, das *ingenium* und *judicium* vielmehr *facultates*, oder aber nur *attributa intellectus*, *seu mentis*, zunennen seyn? Intellectus ist selber eine facultas mentis. Sind nun jene facultates intellectus: so werden sie facultates facultatum seyn. HARTSOECKER discourirte so darvon. Per me quoque licet. Ich glaube allerdings; quod intellectus se tantum diversimode modificet.

§. XXV--XXVII.

Alle osores doctrinæ & eruditionis meinen; die Logic sey nicht nöthig. Ich gebe zu; der Mensch hat etwas bey sich, das natürlich ist; und kan keiner studiren, der recht horn-tumm ist. Sed aliquid tamen, præeunte magistro, addisci posse docet experientia. Daß jedoch der Mensch etwas natürliches habe, beweise ich daher: weil eben die ars Logica von den Menschen erfunden worden. Denn die haben wir doch nicht per revelationem; sondern von unserm eigenen Verstande. Also muß wenigstens der erste die Logic vor sich erkannt haben. Aber nach und nach hat man immer mehr und mehr entdecket; gleichwie es mit allen Künsten gehet. Wenn mithin ein jeder das wieder vor sich entdecken wollte, würde es langsam hergehen mit den studiren. Ergo ist es absurd, die

Logi-

Logique zuverachten, an welcher doch ſo viele Gelehrte gekünſtelt haben. Vid. VOSSIVS *de Uſu & Conſtitutione Logices*, ſo nichts anders, als eine Hiſtorie iſt, von allen Secten, die ſich wegen der Logic bekannt gemacht. Der auctor war anfänglich nur ein Rector. Hernach kam er nach Leiden. Seine Opera haben wir in Tomis VI. in fol. quæ antea putabantur vana. Wie ich nun vorhero ſchon gezeiget habe: ſo iſt die Logic eine ars ratiocinandi; und das Wort ein Griechiſches Wort. Denn ex Græcia venit illa ars ad Romanos; & abinde ad nos. Die Römer waren anfangs tumme Leute. Vid. *Oeuvres melées* Mſr. de St. EVREMONT. Und die Teutſche waren von gleicher Gattung. Nachdem man aber auch bey uns angefangen, in andern Künſten und Wiſſchafften groſſe progreſſen zumachen: ſo haben wir zugleich geſuchet, nichtsweniger einen kürzern Weg zur Wahrheit überhaupt zugelangen; wodurch mithin die Logic ebenfals excoliret worden. Denn dieſe zeiget den richtigen und geraden Weg zur Wahrheit. Vid. MALEBRANCHE *de inquirenda veritate*. Darum will ich nun alhier etwas de inventione Logices, und wie ſolche hernach von Zeit zu Zeit beſchaffen geweſen, kürzlich einflieſen laſſen. Quær. ergo; *quis ſit Logicæ inventor?* Allein dieſe quæſtion iſt vergebens; eben als wolte man v. g. de auctore primo Phyſices fragen. Denn die Logic und faſt alle andere diſciplinen ſind peu a peu entſtanden; weswegen man ſie nicht einem einzigen Menſchen zuſchreiben kan. Natura inchoat; ars perficit. Wolf iſt mithin nur bey denen, die ſonſt keine, als ſeine Schriften, leſen, Erfinder ganzer diſciplinen; bey andern aber nicht. Solche Ruhmräthigkeiten ſind charlatanerien. Wenn dahero auch PARMENIDES, des PLATONIS præceptor, it. ZENO, Stoicorum Pater, ingleichen ARISTOTELES vor die inventores der Logic ausgegeben werden: ſo irren diejenigen, welche dergleichen Meinung hegen. Soviel iſt zwar gewiß; daß PARMENIDES einige Regeln beobachtet, und ſeine Lehr-Sätze in einer Ordnung proponiret habe. Wenn nun die Logic eine Kunſt iſt, ordentlich zujudiciren und zuproponiren: als kan man wohl ſagen; PARMENIDES, Philoſophus acutiſſimus, habe bereits die Logique zuſtudiren angefangen. Allein was er eigentlich vor Regeln gehabt, und daß keine andere vor ihn dergleichen gebraucht, kan man wohl nicht ſagen. Hiernächſt ſind die Stoici und Eleatici nicht zuvergeſſen. ZENO *Eleates* hat nemlich zuerſt die Logic zu einer Waſch- und Diſputir-Kunſt gemacht. Denn damals plauderten die Gelehrten gerne, und bekümmerten ſich um die realia nicht ſehre. Beſagter ZENO brachte alſo nur eine Kunſt unvernünftig zureden auf; deme damals die meiſten Griechen folgten. Die

Stoici

Stoici aber waren hernach kluge Leute; homines pragmatici; gute Juristen und Hof-Leute. Diese haben dannenhero eine andere Logic erfunden. Dasselbe weiset CICERO *in Bruto*; der zeiget, was die Stoici unter der Logic verstanden haben; nemlich keine artem disserendi; sed artem dividendi, separandi, definiendi, cognoscendi verum & concludendi. Ja CICERO schreibet l. c. vom SVLPICIO; daß der ohne die Logic nicht so viel jus würde gelernet haben. Gedachte Stoici haben mithin die Logic auf ein gutes fundament gesetzet: so, daß man wohl sagen kan; dieselben hätten die Logic zuerst in einige Gestalt und Ordnung gebracht. Sed ARISTOTELES demum ad colophonem perduxit omnia. Der war ein subtiler Mann. Ob er dahero gleich kein Mathematicus: so hat er doch die Kunst zudemonstriren in seinen Libr. Analyticis sehr wohl dociret. Weigel gab deswegen *Analysin Euclideo-Aristotelicam* heraus, worinnen er zeiget; daß beyde, der EUCLIDES und ARISTOTELES, überein procediret haben. Es ist auch gewiß; daß ARISTOTELES das weitläuftige und stupende Werck der Syllogismus-Kunst erfunden hat. Deshalber aber darfst du nicht glauben; er sey das ⁂ und ⁂ omnis eruditionis; wie man in vorigen Zeiten davorgehalten, und darum lauter commentarios, über ARISTOTELIS Bücher, und wieder compendia aus den commentariis gemacht hat. Indeß haben die commentatores ad illum denselben nicht alle Griechisch, sondern einige nur die Lateinische version davon gelesen. Man hat auch das original nicht vom Anfangs gehabt; sondern er wurde zuerst in der Arabischen Sprache gefunden. Und aus dieser haben sie ihn ins Lateinische übersetzet. Endlich aber hat man ihn auch Griechisch gefunden. Die Königsberger, Altdörfer und Italiener haben ihn dahero Griechisch gelesen. Derowegen sind deren Bücher allezeit besser, als der andern ihre. Vormals wurde also in unsern Schulen keine andere, als die Aristotelische Logic gehöret; ob sie wohl in den alten Zeiten am spätesten aufgekommen. Denn sonst waren die meisten Philosophi der Stoischen, oder Epicurischen, oder Platonischen Secte zugethan. Nach diesen aber, als die Aristotelische Philosophie aufkam, hat sie die andern alle neben sich unterdrücket. VERULAMIUS saget deswegen; es wäre hier zugegangen, wie mit dem Gros-Sultan, der nemlich alle seine Brüder stranguliren liese. Also hätte auch ARISTOTELES alle seine Brüder, die Philosophos, unterdrückt; sogar, daß man von Niemand anders habe reden dürfen, als en comparaison des ARISTOTELIS; z. E. da man betrachtet, was Plato en comparaison des ARISTOTELIS statuiret. Nach der Zeit hergegen wurde ganz Franckreich und Teutschland mit den Lehren des PETRI

LOM-

LOMBARDI, eines magiſtri ſententiarum, inficiret; über welchen ſie Fuderweiſe commentarios geſchrieben, und alles mehr verhunzet haben; ſo, daß man nicht einmahl begreifen können; ob die Logic ein inſtrumentum veritatis ſey, oder nicht? Und ebendarum iſt dieſelbe ſehr in Verachtung gekommen. Denn man ſahe ſie nicht an, als ein medium veritatem latentem indagandi; ſondern nur als eine Grammatic, darinnen von Sachen künſtlich zureden angewieſen werde. Man nennet ſie deswegen auch nur Dialecticam. SYRBIUS, WALCHIUS und IACOB THOMASIUS, ſo alle Hiſtoriam Logices geſchrieben, desgleichen BUDDEUS, in Præf. ad artem Logicæ, und Mſr. le CLERC in præfat. ad Philoſ. ſuam, haben ſatſam gewieſen; daß ſich die Leute ehemals blos bemühet hätten, in der Logic kurz und künſtlich von einer Sache zureden. Und doch wäre nichts reelles vorgebracht worden; als welches ohne die Kunſt-Wörter nicht angenehmer könte proponiret werden. Z. E. ich kenne den Menſchen, ſeine qualitates animæ & corporis; ſo ſolte mir leid ſeyn, wenn ich nicht einen diſcours de homine halten könte, der angenehmer wäre, als derjenige, welcher nach der alten Logic davon formiret wird, und da ſie ſagen: homo eſt ſubſtantia completa. Denn es gehören 2. Stücke zum Menſchen; anima & corpus. Dieſe hat er. Und der Menſch, der eine ſolche ſubſtanz iſt, iſt auch eine quantitas. In longitudinem enim & latitudinem ſeſe extendit. Iſt er nun quantus; ſo iſt er ein corpus. Ferner: homo agit. Hinc venit prædicamentum actionis. It. er hat ſeine qualitates patibiles. Hinc paſſio &c. Er kan ſeyn pater & filius ſimul. Hinc relatio. Da kan einer alſo lange reden; ohne daß er was annehmliches und brauchbares ſaget. Sie haben mithin lauter vulgaria und inutila unter unbekannten Wörtern beygebracht. Nichtsweniger hatten ſie ihr Vergnügen an dergleichen Schlüſſen: mus radit caſeum; mus eſt monoſyllabum; ergo monoſyllabum radit caſeum. Dieß waren lauter Narrens-Poſſen in der alten Logique. Damit man es aber nicht mercken ſolle: ſo erdachten ſie Kunſt-Wörter. Drum hat man gar endlich diſputiret: an finis Logices ſit veritas; an ordinatio verborum & vocabulorum? Denn die Logic wurde ganz in eine rothwelſche Sprache verändert. Solches nun hat verurſachet; daß die Leute einen rechten Abſcheu vor der Logic bekommen haben. Wiewohl die termini artificiales müſſen uns doch auch etlicher Maſen bekannt ſeyn. Vocabula enim vulgi habent aliquando æquivocationes, & valent, ſicut numi. Denſelben nun zuentgehen, hat man in jeder diſciplin eine eigene Sprache. Und daher gehöret ſonderlich auch die alte Metaphyſic und Ontologie. Vid.

SYRBII *Philoſ. prima*, und THOMASII *Metaphyſic.* PETRUS RAMUS, ein gelehrter Mann, in Franckreich, ſahe demnach, daß die ſogenannten Scholaſtici nicht auf dem rechten Wege wären. Dahero unterſtund er ſich, dieſelben anzugreifen, und ihnen eine andere Logic beyzubringen. Dieſe bekam auch ſolchen progreſſum, daß hernach eine conciliatio Rameæ & Ariſtotelicæ Logicæ vorgenommen wurde. Allein er hat doch ebenfals nur gedacht; die Logic ſey eine Kunſt, dadurch man weiter nichts, als reden lerne. Er richtete alſo die ſeinige ſo ein, daß ſie wiederum eine dialectic, eine Schwatz-Kunſt wurde. Denn er attribuirte der Logic primario, was wir ihr ſecundario zueignen. Nemlich er meinte nicht; daß die Logic einem des ſubjecti & prædicati cohærentiam unterſuchen lerne; ſondern daß ſie nur wieſe, wie man Anlaß zum Schwatzen nehmen könte; da wir doch vielmehr dieſelbe als eine methodum in aliis diſciplinis, oder als eine Kunſt alles ordentlich zuerkennen und vorzutragen, gebrauchen. RAMUS ſahe mithin wohl; wie die alten Logici meiſt ungeſchickte Worte hatten, und dadurch unvernehmlich von einer Sache redeten. Aber in der Verbeſſerung gerieth er auf einen andern Abweg und ſagte; die Logic beſtehe darinnen, daß einer argute rede. Er litte demnach nicht einmahl, wenn man *propoſitio* ſagte; ſondern man ſolte, nach dem ciceronianiſchen ſtilo, *enunciatio* darvor ſetzen. Kurz: ſeine ganze Logique läuft auf ein argutum dicendi genus hinaus. Sie iſt ebenfals nichts reelles; dieweil es hier nicht auf vocabula ankommt; obgleich auch MARIUS NIZOLIUS, in ſeinem *Antibarbaro*, wozu Leibnitz eine præface gemacht, dergleichen falſche Meinung heget; und CHAUVINUS gar ein Lexicon philoſophicum geſchrieben hat, worinnen er gewieſen; daß man in der Philoſophie alles mit gutem Latein exprimiren könte. Indeß fing ſich doch mit dem RAMO eine eigene Secte an; und ſeine methodus Cauſarum, ingleichen Dichotomiarum kam endlich auch nach Teutſchland unter die JCtos; als welche ihm am meiſten anhingen. Unter denen hat THOMAS FREIGIUS, der ihn in Paris gehöret, ſein Leben am beſten beſchrieben. (*) Sodann wolte Joh. Sturm zu Strasburg, in ſeinen *Partitionibus Dialecticis*, die *Locos Topicos* ex CICERONIS Oratt. nutzbar machen. Denn derſelbe hielt auch viel vom RAMO; welcher nemlich tempore CAROLI IX. regis Galliæ und MAXIMILIANI I. Imperatoris lebete. RAMVS wurde alſo berühmt und beliebet. Ja er erhielte den Vorzug vor dem ARISTOTELES: weil er die Leute auf CICERONEM führte, oder wieſe, wie

(*) Siehe hiervon allenthalben mit mehrern die Gundlingiſche Hiſtorie der Gelahrheit *p.* 2924. *ſeqq.* und das ſo genannte *Collegium Hiſtor. Liter. Gundlingianum*, *p.* 499. *ſeq.* ſo 1738. zu Bremen in 4to herausgekommen.

wie man von einer Sache artig und ſchön reden könte. Dadurch eben wurde ſeine Logique berühmter, als die Ariſtoteliſche. Allein, wie geſagt, er ſuchte doch nur ſeine Gedancken von einer Sache zuvermehren, und dieſelben elegant auszuſprechen; er ſahe die Logic nicht an, als ein Mittel recht zugedencken. Zwar es iſt doch nöthig; daß man ſeine Gedancken auch auf ſolche Art vermehre. Denn ein Kind denckt nicht viel bey einer Sache. Wer alſo ſeine Gedancken nicht vermehret, der iſt wie ein Kind. Aber was iſt das auch vor eine Vermehrung der Gedancken, wenn ich e. g. von dem Menſchen reden will, und ſpreche: homo comprehenditur ſub genere animalis; eſt etiam in ſitu, in tempore &c.? Die Gedancken werden ſolcher Geſtalt wohl vermehret. Allein es kommen ſehr ſchlechte Sachen heraus. Die Leute haben mithin dadurch nichts, als ſprechen, gelernet. Auf die Wahrheit hergegen, und wie man ex ubere unius veritatis neue conſequentien ziehen ſolle, hat olim Niemand Acht gegeben; auſer ARISTOTELES in ſeiner *Analytica*. Die verſtehet jedoch der 100ſte nicht. Darnach verſiret auch die eigentliche und wahre Logic in rectis judiciis formandis. Sie giebt Achtung; wie die ſimplices ſenſationes entſtehen, und wie die ideen können compariret und ſepariret werden, auch wie man im raiſonniren plura judicia connectiren ſolle. Ordo hic docetur; wie man alle diſciplinen recht ſtudiren, die impedimenta veritatum einſehen ſolle, & quomodo illa removenda ſint; it. wie man eine veritatem aus der andern herauslocken ſoll; z. E. aus der Eins componendo, 7. 8. 9. ꝛc; und aus der 9. reſolvendo, 8. 7. 6. ꝛc. Sic Logica conſiderat res; non ſola verba; doch nicht auch etwa die diſciplinen ſelber; ſondern nur wie dieſe zutractiren ſind, und endlich wie du eine Sache argute vorſtellen ſolſt. SCIPIO GENTILIS zu Altdorf hielte dem HUGONI DONELLO zu Ehren eine parentation; worinnen er ebenfals bereits zeigte; daß argute loqui das argute conſiderare & cogitare præſupponirete. Mithin ſetzen auch collegia oratoria ſchon eine gute Logic und Ordnung voraus. Ja die Logique führet ſelbſt auf die Grammaticam philoſophicam. Denn ſie handelt zugleich de verbis, nomine, & particulis. Sie weiſet nemlich; wie per interpretationem alterius mens & vox zuerklären ſey. Verba ſind die Copey unſerer Gedancken; dieſe aber das original, ſaget der Pere LAMY in ſeiner *Art de penſer*. Nomina rerum ſind auch wie die Ziffern. Du magſt mithin eine Uhr wohl ein Buch nennen; wenn du nur die nomina definireſt, und auch bey deiner definition verbleibeſt. Man kan übrigens hierbey nachleſen CHRIST. THOMASIUM *in introductione ad philoſ. aulicam*; als welche nichts anders, denn eine pure Lo-

gique, iſt. Er hat aber dieß Buch umdeswillen ſo genennet; damit die Studenten, welche ſonſt vor der Logique, als einer Pädanterey, Abſcheu haben, Luſt darzu bekommen mögten. Darinnen nun hat er auch etwas de hiſtoria & fatis Logices; als wovon Reimann gar einen Geſchichts-Calender der Logique geſchrieben hat, deswegen er aber von Mollern in Flensburg weidlich iſt heruntergemacht worden. Nichtsweniger hat GASSENDUS vor ſeine Logic eine Hiſtorie von den fatis derſelben drucken laſſen. Inſtar omnium iſt jedoch bereits oballegirter VOSSIUS, *de conſtitutione Logices.* (**) Der Mann excellirte faſt in allen Sprachen; und er war auch in der Hiſtorie der Gelehrten nicht unerfahren. Endlich ſo kommen wir nun auf unſere Zeiten. Da binden wir uns nicht mehr an die Ariſtoteliſche, oder Rameiſche Logique; ſondern wir adhibiren eine methodum eclecticam. Und dahero brauchen wir auch nicht zuſagen: dieß bringet der, oder jener vor. Wir connectiren vielmehr eine Regul mit der andern, und deduciren immer novas veritates; ſo, daß endlich ein ganz ſyſtema daraus entſtehet.

§. XXVIII - XXIX.

So hat die Logique demnach eigentlich mit der veritate zuthun; d. i. ſie unterſucht nexum & convenientiam ſubjecti & prædicati; alldermaſen dieſes in jenem verborgen lieget. Ich will v. g. ſetzen; hier ſey ein Affe. Da habe ich nun nicht nöthig, denſelben lange durch die Locos Topicos zuführen; ſondern ich darf ihn nur anſehen, ſo finde ich genung von ihm zuſagen. Denn alle prædicata ſtecken ſchon im ſubjecto. Ferner: du ſolſt etwa von dem numero ſenario reden; ſo muſt du denſelben genau anſehen. Und da findeſt du denn 3. numeros pares, als 2. 4. 6; und auch 6. unitates darinnen. Solchemnach zeiget die Logique hauptſächlich; wie du deine Gedancken ordentlich zuſammen hengen ſolſt; ingleichen wie du in ſeparando, & quoque in communicando richtig procediren muſt. Secundario aber lernen wir in der Logique auch unſere Gedancken mit Worten an den Tag legen; als wovon unten mit mehrern wird zureden ſeyn. Die Worte ſind nemlich ſigna unſerer Gedancken; und wenn ich rede, ſo giebt man Achtung, was in meinem Verſtande ſteckt; weil die Worte meine Gedancken enthalten. Z. E. ich ſage: Pamphilus iſt verliebt. Verliebt ſeyn heiſt eine eſtime gegen ein Frauenzimmer haben. Alſo eſtimiret Pamphilus Charlottgen, oder die Meviam ꝛc. Er hat auch eine cupidinem

ad

(**) Siehe auch hiervon das ganze dritte Capitel des vorallegirten *Collegii Hiſtor. Liter. Gundling. p. 490. ſeq.*

ad generandum. Denn wenn einer ein Frauenzimmmer liebt; da iſt er wohl ad generandum geneigt; welches ſchon EPICTETUS obſerviret hat. Woferne ich aber nun auch darzu ſetze: Pamphilus iſt ſehr verliebt, oder *promiſcue* verliebt: ſo deute ich damit an; daß ihm alles gleich gilt; ein Küchen-Brudel ſowohl, als Madame Trampeln. Bey einem jeden Worte haben wir beſondere Gedancken; und das adverbium, *promiſcue*, macht alſo hier viel aus. LOCK de *l' Entendement humain* hat dahero ein eigenes Capitel von particulis. Interim *ſecundario* tantum verba attendere diſcimus per Logicam. Sed quær; warum läſſeſt du denn den Syllogiſmum auſen? Logicæ finis iſt ja vielmehr der Syllogiſmus; wie man ſonſt gelehret wird? Reſp. Das ſagt zwar ARISTOTELES. Aber darinnen fehlet er. Er hat ſonderlich die artem ſyllogiſticam excoliret, und die 3. erſten Figuren erfunden; it. die reductiones. Quarta figura autem debetur GALENO, Medico. Was Wunder demnach, daß ſich ARISTOTELES eingebildet; Syllogiſmum eſſe ſolitarium modum ratiocinandi? Denn was man ſelbſt erfunden, oder excoliret hat, das hält man gemeiniglich vor das einige und beſte. Inſoferen übriger s veritas per Syllogiſmum eſt invenienda, aut ſaltem inventa intelligitur: iſt er freilich auch der finis Logices; und es iſt die Syllogiſmus-Kunſt nicht gänzlich zuverachten. Allein weil ARISTOTELES meiſtentheils gar zu ſubtil geweſen; ſo wird er inutil. Ein Spinnen-Gewebe iſt auch etwas künſtliches; es nutzet aber zu nichts. Zudem iſt der Syllogiſmus auch mehr ein Mittel das gefundene vorzutragen, und andern zucommuniciren. Denn, wenn ich einen Syllogiſmum machen will, muß ich ſchon die Materie darzu haben. Leibnitz und ſein Nachfolger, Wolff, halten ebenfals den Syllogiſmum vor ein μ'γα μυσήριον. Wolff iſt zwar anfangs anderer Meinung geweſen: er hat ſich aber hernach, wie er in ratione prælectionum ſuarum ſaget, von Leibnitzen bekehren laſſen. Sie ſind nemlich dadurch zu itztgedachter Meinung verführet worden: weil ſie geglaubet, der Syllogiſmus ſey ein raiſonnement: da er doch weiter nichts, als ein medium iſt veritatem per cauſas inventam ordentlich zuproponiren. Ich weiß allemal die concluſion eines Syllogiſmi voraus. Dieſer iſt mithin nur das Gebäude, oder Gehäuſe. Man läſſet jedennoch aber die Syllogiſmos noch nicht abkommen. Denn beym diſputiren ſind ſie ein modus proponendi veritatem; ita ut illico in oculos incurrat. Es ſind demnach nicht alle raiſonnements alſobald Syllogiſmi; ob ſie es gleich werden können. Auch lernet man per Syllogiſmum keine noch unbekannte veritatem. Ich kan meine Sachen ebenſo per carmina & Madrigalia, wie per Syllogiſmum, vorſtellen. Gleichwie aber per carmen nichts erfunden

wird: alſo auch nicht per Syllogiſmum. Ein docens kan übrigens den Syllogiſmum ebenfals noch wohl gebrauchen. Denn derſelbe hat die Wahrheit ſchon inne, und will ſie andern nur beybringen. Doch iſt auch nicht einmahl da der Syllogiſmus nothwendig. Denn wie ich eine Wahrheit finden kan: ſo kan ich ſie dem andern auch wieder zeigen. Kan ich ſie nun ohne Schluß finden: ſo kan ich ſie auch ſine Syllogiſmo wieder vortragen. Quemadmodum vero poſſit inveniri veritas; iſt hier nicht nöthig zuwiſſen. Genug, daß man es en gros, en general weiß. En petit, en particulier wird man es hernach ſchon lernen. Dazu dienet am beſten die *demonſtratio*. Jedoch kan darum nicht ſogleich bey der demonſtration angefangen werden; ſondern man muß zuvörderſt weiſen; quomodo ideæ generentur. Indeſſen fällt nunmehro deine objection weg, wenn du ſprichſt: ſi veritatem inventam proponimus per Syllogiſmum: ſo iſt der Syllogiſmus beym lehren unentbehrlich; und wenn die Logic die Lehre einrichtet: ſo iſt der finis Logices nicht mehr veritas invenienda? Docendo enim proponimus, explicamus veritatem, quæ jam eſt inventa. Denn Wahrheit wird vorgetragen, wie ſie erfunden iſt. Und die erfundene Wahrheit iſt reſpective zuerfinden. Nimirum reſpectu mei, veritas jam eſt inventa; reſpectu tui autem eſt adhuc invenienda. Ich repetire da alle meine Gedancken; und eben wie ich die Wahrheit gefunden habe, ſo docire ich dir ſie, und ſtelle mich, als wenn ich ſie ſelbſt erſt ſuchte. Denn ich frage z. E: iſt das wahr? Darauf antworteſt du: ja. Das auch? Ja. Und das? Ja.

§. XXX-XXXI.

Um aber den nexum veri & falſi recht zuverſtehen, und ſolchen auch andern hinwiederum zuzeigen, haben wir Regeln nöthig, ſo eben in der Logica ſana & recta gelehret werden. Und dieſe ſind denn diejenigen, deren ſich die Mathematici bedienen. Deswegen nun meinen einige; die Mathematici beſäſen allein die rechte Logique. Allein man choquirete dadurch das ganze menſchliche Geſchlecht, wenn man ſtatuiren wolte; die Regeln der Logic müſten aus der Matheſi hergenommen werden. Vielmehr iſt die Vernunft der fond, woraus beſagte Regeln flieſen. So viel muß man wohl den Mathematicis nachſagen; daß ſie die ſimple und natürliche methode zum Theil behalten haben; da hingegen die andern ſich mit der horologie und bloſen terminis plagten; daher auch nur Hülſen und keine realitäten bekamen. Da die Mathematici in ihrer Matheſi die natürliche Art Wahrheiten zufinden beybehielten, und dadurch ihre Wiſſenſchafft erweiterten: ſo verderbten

dar-

dargegen die ſcholaſtici, welche davon abwichen, durch ihre Künſteleyen in andern Wiſſenſchafften alles, und kamen zurücke. Die Urſache aber, warum man heut bey Tage von den Mathematicis die Regeln der Logic herleiten will, beruhet darauf; weil CARTESIVS, ein groſer Mathematicus, zuerſt eine ſimple Logic retabliret, viele Regeln aus der Matheſi wieder abgeſondert, und gezeiget; wie man ſolche, als media inveniendi veritatem quamcunque, d. i. in allen diſciplinen appliciren ſolte. Deswegen nun wurden viele Mathematici ſtoltz, und rühmten ſich deſſen allein, was vielmehr allen vernünftigen Gelehrten zukommt. Denn die Regeln ſind die methode, wodurch man das wahre finden kan; und dieſe ſtecken weder in der Moral, noch in der Matheſi allein. Es iſt wohl wahr, daß in der *Mathemathic*, beſonders der Arithmetique und Geometrie, ſich nicht ſo leicht, wie in anderen diſciplinen irren läſt; und wenn dahero die bloſſen Mathematici ihre Perſonen in Zieffern ſpielen; ſo bleiben ſie deſtomehr bey Ehren. Aber es ſagte mir ein geſchickter Mathematicus und Philoſophus; das käme von der ſimplicität ihres objecti her; nicht von der Schärfe ihres Verſtandes. Die Theologie, Jurisprudenz &c. hergegen kommt nicht aufs ein mal eins, oder den Triangel, an. Indeſſen irren doch Mathematici auch; und es läſt ſich nicht wohl ſagen, daß dieſelben, ſobald ſie irren, gleich in einem Augenblick methamorphoſiret würden, und ſogleich aufhörten, Mathematici zuſeyn: oder daß nur diejenigen irreten, welche ſich über den Horizont der Feld-Meſſer, Tiſcher und anderer Inſtrument-Macher nicht verſtiegen hätten. Irret aber ein groſer Mathematicus nicht: ſo ſehe wiederum; daß auch ein rechtſchaffener Metaphyſicus, Theologus, Juriſt ꝛc. dergleichen von ſich allegiren könne. Denn ſo lange dieſe richtig urtheilen, irren ſie gleichfals nicht. Darum glaube ich faſt; es müſſe auch den Geometris nach aller Menſchen Weiſe ergehen können. Sie ſind ſterbliche; wie wir. Sie tragen ihren Schatz in irrdiſchen Gefäſen; wie wir, und andere. Weder die Matheſis, noch Theologie, noch Jurisprudenz hat hierinnen, nehmlich in der Gewiſſheit, einen Vorzug. Einer jeden Wiſſenſchafft muß ihre gebührende Ehre bleiben. Theologia non errat; ſed Theologi: Philoſophi; non Philoſophia &c. So viel bleibt indeſſen gewiß; daß methodus inveniendi veritatem allgemein und einerley ſey. Der Mathematiſche Beweiß iſt nichts, als ein vernünftiger Beweiß. Es giebt Sophiſtereyen; es giebt pſeudographemata. Und die können allenthalben vorkommen. Ich habe demnach bey dem Worte, mathematica methodus, dieſen Scrupel; daß ich nicht weiß, wie dieſelbe von der Methode anderer diſciplinen unterſchieden

den ſey; auſer daß andere äuſerlich nicht ſo weitläuftig ſind. Ein jeder kluger Mann nimmt nichts unerwieſenes an; ſoferne etwas erwieſen werden kan. Wer iſt aber ein kluger Mann? Ich dencke nicht; daß die Mathematici ſich dieſes Titels allein anmaſen wollen. Ein jeder Gelehrter hat ein objectum, an welchem er die Fähigkeit ſeines Verſtandes prüfen kan. Nur ſcheinen freilich die Mathematici mehr Geduld zuhaben; weil ſie täglich rechnen, und keine Zahl überſehen dürfen; wo ſie anders nicht von neuen addiren und ſubtrahiren wollen; damit das facit herauskomme. Allein wer weiß; ob ſie auch ſo viel Geduld bezeigen, wenn ſie mit Moraliſchen und cörperlichen Dingen umgehen, und keine Zahlen und Figuren vor ſich haben? wenn ſich ein intereſſe herfürthut? wenn der Wind der affecten bläſet? Man muß hier raiſonnable und unpartheyiſch ſeyn. Neulich verſprach einer, in der Diſſert. *de methodo Heraldica*, zuerweiſen; daß die gantze methodus demonſtrandi veritatem, ja ſelbſt die fameuſe mathematiſche methode wäre methodus blaxonica, oder auch blaſonica. Der auctor mag zuſehen; ob er nicht der Sache zuviel thue; und die Zeit wird lehren, was von dieſem ſeinem Wercke zuhalten ſey. Ein Mathematicus muß demnach die regulas Logicas obſerviren, ſo wohl als andere; und dieſe ſowohl, als jener. Andere Leute müſſen ja eben auch vernünftig ſchlieſen. Ein Mathematicus gewöhnet ſich hiernächſt an ſigna viſibilia, v. g. Zahlen ꝛc. Darum reüſſiret er ſelten in diſciplinis practicis. CARTESIVS hat alſo zwar wohl die Logic retabliret durch Hülfe der Matheſeos; aber nur ex accidente. Denn in andern diſciplinen hatte man methodum naturalem verlaſſen, und perverſam artificialem darvor angenommen. Der Papſt wolte auch alle diſciplinas Morales, die Theologie &c. mit tenebris anfüllen. Deshalber haben ſie dieſelben ſo ſehre verhunzet, und die Leute mit perſuaſionibus geblendet. Es iſt auch leichte zuerachten, woher es gekommen; daß nur die Mathematici die ſimplen und natürlichen Regeln lauter und reine behalten haben. Denn 2. mal 2. iſt nicht nur 4; ſondern es hat darbey auch kein Menſch ein intereſſe. In andern Wiſſenſchafften aber hat ſich das intereſſe mit eingemenget; als wodurch eben alles verderbet worden. Alle ſtudia Moralia, Theologica, Juridica, haben ein intereſſe; meum, tuum, pontificis. Wir Juriſten apprehendiren eine opinion, wie es unſer beſtes erfodert. Ebenſo machen es die Medici &c. Aber von der Mathematic hat ſelten ein Menſch intereſſe. Daher, ſaget HOBBES, im *Leviathane*, iſts gekommen; daß die ſimple und naturelle Methode bey der Matheſi unverfälſchet geblieben. Wo hergegen ein intereſſe einſchleicht; da wird

gleich

gleich alles verderbet; ne veritas perluceat, und damit der andere ja nicht recht behalte. Dieſe ſimple Regeln haben wir alſo poſtliminio recuperiret. Sie gehören den Mathematicis, qua Mathematicis, nicht eigen; ſondern ſie ſind allen vernünftigen Leuten communes. CARTESIVS ergo reſtituit tantum methodum nobis ereptam a clero cathol. Alle Menſchen haben ein gewiſſes objectum rationis. Ita & Mathematici objectum habent, daran ſie ihre Vernunft ausüben. Aber das intereſſe hat, wie geſagt, gemacht; daß die andern diſciplinen nicht bey ihrer ſimplicitate geblieben ſeyn; wie die Mathematic. Ein Triangel z. E. bleibt ein Triangel, ſine intereſſe. Aber quod pacta ſint ſervanda; daran hänget ein groſes intereſſe. Sed dicis: die longitudinem zuerfinden hat ebenfals ein intereſſe. Drum macht man es den inventoribus ſtreitig. Jt. das perpetuum mobile ruiniret ſo viele andere machinen. Ergo in dubium vocatur. Und alſo iſt doch auch ein intereſſe bey der Matheſi? Reſp: Dergleichen caſus giebt es wenige mehr in der Mathematic. Ja dabey iſt auch die Lehr-Art nicht erhalten worden; gleichwie man nach derſelben dieſe Dinge bis dieſe Stunde noch nicht erfunden hat. Sonſt iſt das intereſſe triplex; ambitio nemlich, auaritia und voluptas. Sobald ſich nun eines von dieſen äuſert, entſtehen Zänckereyen daraus; auch ſelbſt in der Mathematique. Es haben demnach die Mathematici nur die principia meditandi erhalten, die andere ehemals eben auch gehabt haben. Dum ergo hodie Mathematicos imitamur, vindicamus modo ea, quæ antea jam habuimus. Vor CARTESIO war nichts reelles in der Philoſophie. Darum eben machte er ſeine Logic und übrige Philoſophiſche Wiſſenſchafften damit beliebt und angenehme, daß er, an Statt der leeren Wörter, wiederum Sachen hineinbrachte. Er ſahe auch wohl; wie man eine beſſere Logique bekommen würde, wenn wir die regulas generales allerwegen applicirten. Nur iſts Schade, daß ſeine Nachfolger meiſten Theils ihre Logiquen mit circulis und exemplis Mathematicis angefüllet haben; da man doch vielmehr ganz ſchlechte und gemeine Exempel geben ſolte. Sie wolten dadurch den Leuten einprägen; daß man nur in der Mathematique demonſtriren lerne. Daher nenneten ſie auch alle demonſtrationes *Geometricas*. Hierher gehöret unter andern SPINOZA; und ſonderlich auch Küſler, (Abr. Joh.) welcher bey dem Churfürſten zu Brandenburg, Friedrich Wilhelm, in Dienſten, und Reſident zu Hamburg war. Derſelbe hat nemlich 1684. in 8vo. eine Logic unter dem Titel, *ſpecimen artis ratiocinandi*, herausgegeben, welche er Mathematice eingerichtet, und zugleich SPINOZAM darinnen de-

fendirt. Er ist ein speculativischer Mann, und groser Mathematicus gewesen. Drum sahe er sehr vieles in andern Logiquen, das nicht recht war. Allein da er auf die doctrin de Substantia kam, schnappte er über, und hegte eben die Meinung darvon, die SPINOZA hatte. Sein Nahme stehet zwar nicht auf besagtem Buche. Er ist jedoch demohngeachtet gewiß auctor davon. Es ist dasselbe auch nicht zu Hamburg, wie auf dem Titel stehet, sondern zu Amsterdam, gedruckt worden. Ob es gleich nur ein kleiner Octav-Band ist: wird es doch vor 3. und mehr Thaler bezahlet. Es macht den ersten Theil seiner Pansophie aus; und ist freilich auch demjenigen gefährlich, ja nicht sonderlich nützlich, der in Matheſi nicht wohl beschlagen ist. Wenn man hergegen das wegnimmt, was Spinosistisch ist, und an Statt der Mathematischen Exempel andere brauchet; so kan man den Küfler wohl und mit Nutzen lesen. THOMASIUS hat ihn dahero viel in seiner Vernunft-Lehre gefolget. Er brauchte um deswillen lauter exempla aus der Matheſi; weil er vermeinte, in denselben den Spinozismum desto besser zuverstecken. Vom Anfange aber raisonniret er sehr gut. Mathematische exempel sind nicht einem jeden begreifflich. Demnach ist es freilich besser, wenn man bey schlechten und gemeinen Exempeln bleibet. Omnia naturaliter melius procedunt, quam artificialiter. Caninichen zeugen gehet nicht so gut per a+b an, als wenn es natürlich geschicht. THOMASIVS giebt auch ein solch-simile. Er saget nemlich: gesetzt, die Menschen wolten anfangen, und gedächten durch die Algebram Kinder zuzeugen; das ginge nicht an. Darum würden sie sich lieber wieder auf die alte Art zugeneriren legen. Eben also ist es auch mit der Logique; wenn man diese nur aus der Algebra lernen, oder bey dem EUCLIDE allein in die Schule gehen will. Es ist wahr: die Pfaffen und Scholastische Gelehrte haben alles per ambages & inania vocabula einrichten wollen. Darüber haben sie denn das rechte Haupt-Stücke verlassen. Sie zanckten nur über Worte. Deswegen kamen sie nicht weiter; ja vielmehr gar von dem rechten Wege ab; bis uns, wie gedacht, CARTESIVS wiederum auf die Spure geholfen. Aber dieses ist nun auch wieder zuviel, wenn man heut zu Tage alles durch die *Arithmetique*, niedrige und höhere *Geometrie*, per *Calculum differentialem* und *integralem* &c. ausmachen will. Die Logica ist eine Universal Disciplin. Darum dienen auch Mathematica exempla nicht in der Logique; sondern es müssen solche seyn, die jeder verstehen und begreifen kan. Nec ex Juris prudentia, Chymia, Medicina &c. sunt desumenda. Man nehme sie lieber von Dingen, die ante pedes sind. Derowegen sind auch

die

die Logicæ Juridicæ und Medicæ &c. abſurd. Ich halte gar nichts darvon.

§. XXXII.

Weil die Logique den Weg zur Wahrheit, in quacunque diſciplina, oder wie man den nexum veri & falſi finden ſolle, weiſet: ſo iſt kein beſſeres præſervativ wider den Scepticiſmum, als die Logic. Ubi enim veritas eſt; ibi non eſſe poteſt Scepticiſmus. Nichts iſt dieſem mehr zuwider, als demonſtratio veritatis. Denn wo demonſtratio iſt, da iſt keine incertitudo; ſondern Gewiſſheit. Daher kan man ſich von allem Scepticiſmo nicht beſſer frey machen, als durch eine gute Logique. Allermaſſen dieſe durch demonſtration zur Gewiſſheit bringet. Die Sceptici hergegen ſemper quærunt; nihil decidunt, vel determinant. Ergo non certi ſunt. Was iſt das aber vor eine Philoſophie, da man immer dubitiret? Man hat dergleichen Leute um des willen *Scepticos* genennet; weil ſie ſich nicht determiniren. Sie heiſen auch *Pyrrhonii*, a PYRRHONE Elienſi; de quo vide BAYLE *Dictionaire Hiſt. & Critique.* Daß es aber dergleichen Haaſen wircklich in der Welt gegeben hat, und wohl noch giebt, die pure Sceptici ſind, darüber darf man ſich alzuſehre nicht wundern; weil auch ſo gar Narren geweſen ſind, die den Egoiſmum defendiret, und z. E. gemeinet haben, ſie wären allein in der Welt; Narren, die behauptet haben, es wäre alles in ihnen; ſie äſen und tränckten; das ſey wohl gewiß; aber auſer ihnen wäre doch nichts. Gleichwie nun alſo ſolche abſurde Leute ſeyn können, die da ſagen; ſenſus fallere: alſo iſts auch nicht impoſſible, daß dergleichen Sceptici ſind, qui perpetuo quærunt. Doch muß man ſich ſolche ein wenig anders vorſtellen, als vulgariter, und von ihren Feinden geſchiehet. Denn wie die ehemaligen Sceptici beſchrieben werden, ſo ſind ſie nicht beſchaffen geweſen. Des PYRRHONIS Widerſacher haben allerhand abſurd, und lächerliches Zeug von ihm geſchrieben; z. E. er hätte, als ein Wagen gefahren gekommen, daran gezweifelt, ſey vielmehr gleich zugegangen, und habe auch nicht glauben wollen, daß ihn die Wagen-Deichſel ſchon berühre. Wenn ihm dahero ſeine diſcipuli nicht zurücke gezogen, hätte er ſein Naſen-Bein entzwey geſtoſen. So tumm und albern iſt wohl kein Menſch; und noch weniger iſt wahrſcheinlich, daß ehemals eine gantze ſolche Philoſophiſche Secte geweſen. Is, qui ſerio *de omnibus* dubitat, der iſt ein ſtultus, cum quo non eſt diſputandum. Si enim ſerio dubitat, jam convictus eſt. Mr. DE LA MOTTE LE VAYER, deſſen opera wir in 15. Bänden in 12mo haben, und der des vorigen Königs in Franckreich Vaters Præceptor

geweſen, hat dahero die Scepticos, in ſeinem ſo genannten *Probleme Sceptique*, defendiret und gezeiget; daß die alten Pyrrhonier keinesweges ſolche Narren geweſen, wie man ſie gemeiniglich abbilde; ſonſt würden ſie nicht einmal verdienet haben, daß man ſie Philoſophos betitelt. Sie hätten ſich vielmehr nur den Dogmaticis opponiret; und wären dargegen geſcheute Politici, gute Pragmatici geweſen. Es wäre auſerdem auch nicht zuglauben; daß ſich, wie man doch ſagt, die Vornehmſten zu ihnen geſellet hätten. Sie wolten demnach nur nicht ſo dogmatiſiren, wie die Ariſtotelici. Denn wenn dieſe was vorbrachten, und andere wolten nicht gleich aſſentiren: ſo zanckten ſie mit ihnen. Die Sceptici aber ſagten: wir kampeln uns deswegen nicht; ſondern wir dubitiren. Und freilich, quomodo Paulus a Petro differat, an per pauleitatem, aut per petreitatem, an per hæcceitatem, aut per illeitatem, das iſt ein unnöthiger Zanck. Davon und von andern ſolchen ſubtilitäten hielten die Sceptici nichts. Drum brauchte man dieſelben auch gerne zu Staats-Affairen; man machte ſie zu Magiſtrats-Perſonen u. ſ. f. Sie ſagten nur: omnia eſſe veriſimilia; vera non eſſe. Es könne ſeyn; und auch nicht ſeyn. Auf dieſe Weiſe wird man ſich einen beſſern concept von den alten Scepticis machen. Dubitant modo de rebus; an exiſtant, an vero non. PLATO iſt aber eigentlich Auctor davon. Denn der meinete ſchon; omnia ſenſibilia fallere, & omnem virtutem non in concreto, ſed in abſtracto, eſſe conſiderandam; welche opinion ſodann *Pyrrho* und andere mehr ergriffen. BAYLE in *Dict. Hiſt. Crit.* iſt eben auch meiner Meinung, und hat die Scepticos defendiret; nicht zwar in totum, ſondern er ſaget nur; es wären dieſelben beſſer, als die Dogmatici, welche nemlich hartnäckig bey ihren Sachen ſtehen bleiben. Dieß kan inzwiſchen auch wohl ſeyn; daß einige Narren unter den alten Scepticis geweſen, mit welchen ſie dahero vexiret worden. Giebt es doch nicht ſelten auch *Ideal*iſten; wie z. E. der MALEBRANCHE war. Der ſuchte zubehaupten; alles, was er ſehe, oder höre, das höre er in GOtt. Und die Egoiſten ſind noch thörichtere Leute. Vid. Pfaffs *Oratio* vom *Egoiſmo*. Ein Scepticus arbeitet noch; nur nicht ſo, quod omnia decidat. Ein Enthuſiaſt aber iſt ein fauler Eſel; der wartet, bis er mit allen ſcientiis erleuchtet wird, durch einen ewigen, himmliſchen Schein. Und da wir ſonſt ſagen; intellectum eſſe tabulam nudam, in qua per ſenſus multa ſcribi poſſunt: ſo ſagen dargegen die Enthuſiaſten; die ſenſus könten gar nichts darbey thun, ſondern ich müſte mich nur paſſive verhalten, und auf das Licht warten, welches von oben herab in das innerſte meines

Her-

Herzens fallen ſolle. Sodann würde ich erleuchtet; alsdann würde ich ein Prophet. Daher halten auch ſolche Leute alles vor Offenbahrungen, was ihnen nur einfällt. In Franckreich ſind dergleichen Kerls rar. Als dahero ROLANDUS MARESIUS ein Enthuſiaſte wurde, lief faſt ganz Franckreich zuſammen, und wolte ihn ſehen. In Spanien und in Teutſchland hergegen giebt es viel ſolche Leute. Vid. BAYLE *Dict. Hiſt. & Crit. ſub Marez.* Conf. quoque LOCKII *chapitre de l' enthuſiasme;* worinnen er ausdrücklich ſaget; die Logiqne habe eine treffliche Verheiſung; daß ſie uns nemlich vom *Scepticiſmo*, Enthuſiaſmo und Fanaticiſmo abbringe. CARTESIVS wolte übrigens die veros *Scepticos* refutiren. Allein das iſt nicht einmal nöthig. Denn falſo & ſimilate dubitantes ſind ſchon interne convinciret. Sie wiſſen es bereits beſſer; ob ſie es gleich äuſerlich nicht bekennen wollen. Wider ſolche Leute aber, die im Ernſte nicht alles decidiren, ſondern in ſuſpenſo laſſen, wird die Logique vergeblich angewendet. Denn dadurch kan man nur raiſonnable dubia reſolviren; weil dergleichen Zweifel daherkommen, wenn man den nexum veri & falſi nicht verſtehet. Ein ſolches dubium hatte GROTIUS bey dieſer propoſition: pater poteſt imperare filio; quia illum generavit. Wenn man jedoch nur folgende connexion zeiget: pater generavit filium, ut hominem; hinc debet filium quoque educare; educatio autem ſine imperio non poteſt conſiſtere: ſo iſt beſagte ſententia paradoxa gleich decidirt. Aber irraiſonnable Zweiffel, dabey vorausgeſetzet wird, daß ſie ſich nicht heben lieſen, wie bey ſolchen und den Scepticis geſchiehet, laſſen ſich freilich nicht heben. Indeß hat auch CARTESIVS gar recht, wenn er ſtatuiret; quod de omnibus ſit dubitandum. Denn dubitare heiſt eigentlich quærere; nicht gänzlich negiren. Und wir ſind auch nicht ſchuldig, ſogleich alles vor wahr anzunehmen. Wir müſſen es vielmehr erſt prüfen, und uns überzeugen, daß es wahr ſey. Sodann aber dürfen wir jedoch nicht etwa beym Dubitiren verharren; ſondern wir müſſen vielmehr die erkante Wahrheit auch annehmen. Z. E. es ſagt mir Jemand; ein groſer Herr habe auf einer einzigen Jagd 6000. Hirſche gefället. Das glaube ich nicht gleich; ſondern ich dubitire billig; bis ich überzeuget bin.

§. XXXIII.

Da nun die Logique zuthun hat cum veritate inveſtiganda: ſo flieſet hieraus klärlich; daß die Logique allen Menſchen nöthig ſey. Denn wenn einer gleich von Natur einen bon ſens hat; wird ſolcher doch durch die Kunſt vermehret und perfectionitet. Daß aber gleichwohl ein Theil Leute hierwider ſtreiten und ſagen; ſie wolten lieber ein Pfund

Mutter-Witz, als einen Centner Schul-Witz haben: dieß kommt von Discoursen solcher Idioten her, die nicht schlechter seyn wollen, als die Gelehrten. Daher pochen sie auf ihren bon sens. Zwar alle Menschen haben freilich etwas Verstand. Allein das etwas ist mit vielen præjudiciis umgeben. Wir werden gemeiniglich von närrischen und tummen Leuten, von alten Kinder-Muhmen ꝛc. erzogen. Daraus erwachsen nachhero præjudicia. Das Fünckgen Vernunft ist derowegen ganz und gar mit Asche überschüttet; und es sind lauter Hinderniſſe im Wege, quo minus res tuas possis pervidere; ob du gleich etwas darvon erblickest. Du hast auch v. g. adresse zum Tanzen. Diese wird aber durch die Kunst, durch den maitre, perfectioniret. Ein Logicus, ein raisonneur, weiß demnach den Leuten ein Ding so vorzustellen, daß sie es in einer guten und richtigen Ordnung gleichsam vor sich sehen können. Er wird sich auch nicht leichte præcipitiren, und eine Sache nur obenhin ansehen. Darum ist die Logique in allen Wissenschafften und disciplinen, in welchen wir nur die Wahrheit untersuchen, höchst nöthig; und sie wird deswegen billig ein Universal-Instrument der Gelehrsamkeit genennet.

§. XXXIV.

In der Logic sind keine theologische, juristische, medicinische, oder mathematische Exempel nützlich. Denn Anfänger verstehen dieselben noch nicht. Es ist nur eine Wahrheit. Und daher sind die Logicæ sacræ, oder christianæ, ingleichen juridicæ und medicæ absurd, und ohne Nutzen. Alle dergleichen Arbeit ist vergebens; und es ist ebensoviel, als wenn man auch eine Schuster- oder Schneider-Logic ꝛc. schreiben wolte. Sonderlich aber sind die Sacræ Logicæ aus der Furcht entstanden, wenn man geglaubet hat; wer die gemeine Logic brauche, der beginge Gräuel und grosse Irrthümer in der Schrift; quasi ratio revelationi esset contraria! Aber es ist und bleibet, ratione cognitionis, nur eine Wahrheit; obgleich unterschiedene principia und modi cognoscendi vorhanden sind. Eine veritatem philosophicam erkenne ich nicht anders, als eine theologicam; nur daß hier die principia specialia differiren. Und demnach ist keine andere Regel vorhanden, als welche die sana ratio an die Hand giebt. Wolte man andere vorschlagen, wären es gewiß falsche Regeln. Solte man auch wohl eine difference inter Syllogismum sacrum & profanum anzugeben wissen? Ich weiß keine. Man bringt also den Leuten durch dergleichen Bücher nur ein præjudicium bey, als wenn theologische und philosophische Wahrheiten ganz und gar von einander unterschieden wären. Die schon

das

das glauben, ſind nicht weit mehr vom Enthuſiaſmo entfernet. Die Logic iſt vielmehr ein inſtrumentum generale. Mithin muß ich ſie in allen facultäten, und andern diſciplinen gebrauchen können. Ich habe alſo auch keiner juriſtiſchen Logic nöthig. Man hat zwar dergleichen wunderliche Bücher. Sonderlich ſchrieb Joh. Hartung, dem die Burſche in Jena ſehr nachliefen, eine ſolche juriſtiſche Logic. Aber es iſt dieſelbe nichts anders, als das alte Ariſtoteliſche Zeug, ſo mit juriſtiſchen Exempeln erläutert worden. Dieſe nun verändern keinesweges die Natur der Logic. Haud enim ejus eſſentiam ingrediuntur. Dergleichen Exempel laſſen ſich auch nicht verſtehen, wenn man nicht das Jus ſchon innehat. Wenn du nicht weiſt, was v. g. die Uſucapio iſt: ſo wirſt du auch die Exempel de Uſucapione nicht verſtehen. Dieſe hindern demnach vielmehr die Wahrheit zuerkennen. Man verſtehet ohne diſciplinen die Exempel nicht. Weiſt du hergegen die diſciplinen: ſo kanſt du auch die andern Logiquen alle, durch die gemeine, verſtehen. Den profectioribus mögten wohl beſagte Logiquen etwa noch dienlich ſeyn. Vor Anfänger aber ſind ſie nicht. Ein anders war es, da HOTTOMANNUS eine *Dialecticam Juris* ſchriebe. Denn dieſe war eine hiſtoria Logic. worinnen er gewieſen; was die Stoici JCti vor eine Logique gehabt. Und dieſelbe hat er hernach mit juriſtiſchen Exempeln erläutert. Allermaſen die meiſten Römiſchen Juriſten Stoicker waren. Was ich hergegen vorhero erinnert, das iſt auch von den Logicis Medicis, oder Hippocraticis anzumercken. Sie haben da aus 99. andern alten Tröſtern einige Regeln zuſammen geſchnieret, und ſelbige ſodann mit Exempeln de Rhabarbara &c. erläutert. Allein laß du dich dadurch nicht verführen. Wir brauchen dergleichen Bücher nicht. Es ſind nur ſolche inventa, wodurch imperiti homines hinters Licht geführet werden. Man ſiehet zwar darinnen, daß ſie erkannt haben; es müſten Regeln obſerviret werden. Doch wenn ſie mit Wolfen auch ſprechen: es müſten ſich beſagte Regeln nach den diſciplinen changiren: ſo fehlen ſie. Allermaſen ich die Regeln, ſo mir die Logic ſuppeditiret, nach Anleitung verſchiedener objectorum, gar wohl auch auf die Matheſin, Theologie, Jurisprudenz und Medicin &c. appliciren kan. Die Logic, als eine diſciplina generalis, iſt ſchon hinlänglich ſatt. Zwar meinte auch neulich ein Holländer, in den *Memoires Litter. P. I*; man müſſe zuvor die Rhetoric lernen; und ſodann erſt die Logic darauf ſetzen Aber es iſt ihm bereits in dem Franzöſiſchen *Journal des Savans* de ao. 1717. menſ. April. gar recht geantwortet worden; daß man auf ſolche Weiſe die Pferde hinter den Wagen ſpanne. Mit der Logic muß man vielmehr anfangen; weil ſie das Inſtrument

aller

aller andern diſciplinen iſt. Conf. quoque die Leipz. Gelehrt. Zeitungen, *de ao. 1717. p. 319.*

§. XXXV.

Quæritur; iſt denn die Logic wenigſtens den Theologis nicht ſchädlich? Dieſe haben ja veritates revelatas; und die Vernunft, der homo animalis, wird dem geiſtlichen Menſchen entgegen geſetzet? Reſp: kein orthodoxus Theologus wird die Logic verwerfen. Ein Theologus, ein Prediger, muß nothwendig conſequentien per rationes machen. Auch alle ſyſtemata Theologica müſſen vernünftig geſchrieben ſeyn. JOH. GRAVERUS in Würtenberg hat dahero bereits einen Tractat *de unica veritate* herausgegeben, worinnen er zeiget; daß die Vernunft der Schrift nicht zuwider ſey. Wer anders glaubet, der iſt ein Thor, ein Enthuſiaſt. MUSÆUS, *de principiis rationis in Theologia* weiſet auch; daß una veritas ſey, und daß die Heil. Schrift der Vernunft nicht contraire wäre. Ob nun zwar vorermeldter GRAVERUS ſonſt ein Zäncker und Ketzer-Macher war: ſo hat er doch dieſe Sache wohl getroffen. MUSÆUS aber war ein recht friedfertiger Mann; ſogar, daß auch ſelbſt die Catholicken ſagen; es habe keiner unter den Lutheriſchen Theologis ſo ordentlich wider ſie gefochten, als ebendieſer MUSÆUS. Drum iſt an nurgedachten ſeinem Tractate nichts zudeſideriren, als daß er ein wenig zuweitläuftig gerathen. LUDOVICUS MEYER hergegen, ein Medicus und Herzens-Freund des SPINOZÆ, ſchrieb 1666. einen Tractat in 4to, *ratio Scripturæ S. interpres* genannt, in welchem er behaupten wolte; nihil eſſe credendum, niſi quod ratio pandat. Aber das war zuweit gegangen. Benthem in ſeinem Holländiſchen Kirchen- und Schulen-Staat hat ermeldten auctorem des beſagten Buchs demaſquiret; ingleichen IOH. COLERUS, in vita SPINOZÆ. In Teutſchland hatte man Joh. Chriſtoph Sturmen wegen dieſer Schrift im Verdacht; weil der in Holland geweſen war. Ja die Voetianer gaben ſie den Carteſianern Schuld. Selbſt in Holland wuſte man anfänglich nicht, wer ſie gemacht. Allein der Meyer hat ſie gewiß verfertiget. Es gefiel dieſelbe gleich anfangs keinen Religions-Verwandten; auch den Socinianern und Arminianern nicht einmal. Man ſiehet alſobald daraus; daß der auctor ein atheus und Böſewicht geweſen, der ſo gar den SPINOZAM, als dieſer geſtorben, ſpoliiret; wie itzt gedachter COLERUS, ein Prediger im Haag, berichtet. Es tauget demnach mehrerwehntes Buch freilich nichts. Denn wenn die Meinungen darinnen gegründet wären: ſo dürfte man der Heil. Schrift nicht glauben; ja ſie würde gänzlich übern Haufen fallen. Allein die Vernunft ſagt mir ja nicht alles. Z. E. aus derſelben kan ich nichts gewiſſes

wiſſes de reſurrectione, de trinitate &c. und von allen andern myſteriis haben. Drum iſt Scriptura S. oder die revelation das ſupplementum der Vernunft. Demohngeachtet aber behält dieſe doch auch ihre Ehre. Sie iſt ſo wohl, als die Offenbahrung, von GOTT; und beyde ſind einander keinesweges contrair. Man muß mithin der Vernunft nicht zuwenig, und auch nicht zuviel zuſchreiben. Indeß giebt es doch allerdings theils ſolche Leute, ſo die Vernunft, folglich auch die Logic, gänzlich verachten und verwerfen; theils ſolche, die ſie übermäſig erheben. Die Urſache dieſer exceſſe ſind zum Theil die Scholaſtici mit ihrem alten Gehäuſe der Logic, welches billig verlachet wird; zum Theil der enthuſiaſmus. Denn die Enthuſiaſten halten gar nichts von der Vernunft. Allermaſen derjenige, welcher demonſtriren will, Mühe anwenden, arbeiten und attention gebrauchen muß. Die Arbeit hergegen fliehen wir; weil ſie dolorem macht, welchen Niemand gerne leiden will. Und ebendaher entſtehet der Enthuſiaſmus. Die Enthuſiaſten wollen demnach nicht arbeiten, ſondern ſie ſagen; ſie wüſten ſchon, daß dieſes, oder jenes, wahr ſey. Fraget man ſie nun; woher ſie ſolches wüſten? da antworten ſie: quia ita ſentimus. Allein ſie wiſſen ſelbſt nicht einmal, was ſentio eigentlich heiſſe. Ja wenn das gelten ſolte: ſo könte man die abſurdeſten opiniones vor wahr ausgeben. Mithin haben die Enthuſiaſten gar keine normam, als proprium ſenſum internum. Deswegen hält man ſie auch vor halbe inſanos. Denn wie oft bildet ſich nicht ein ſolcher Phantaſt ein; dieß, oder jenes Mägdgen hätte ihn ſehr lieb; da ſie ihn doch gar nicht leiden mag? Und gleichwohl iſt es nach ſeinem enthuſiaſtiſchen principio eine Wahrheit. Wir müſſen aber wiederum einen Unterſchied unter den Enthuſiaſten machen. Einige ſehen nemlich nur allein auf die Heil. Schrift. Andere hergegen gehen auf den bloſen ſenſum internum und afflatum. Dieſe verwerfen mithin nicht nur die Vernunft; ſondern auch ſogar die Heil. Schrift ſelbſt. Sie nennen jene eine Kohle, und wollen nichts darvon hören. Sie ſind dannenhero die ſchlimmſten unter allen. Drum werde ich im folgenden Capitel ein mehrers von ihnen ſagen. Die Weigelianer, Quacker und Roſen-Creutzer ſchmeiſſen ebenfals alles weg, und ſagen; rationem eſſe peſtilentiſſimam ſerpentis progeniem. Nächſtdem aber ſind hier auch die Socinianer nicht auſer Acht zulaſſen; als welche im Gegentheil ex ratione, contra myſteria trinitatis, incarnationis &c. diſputiren. Dieſelben wollen alles aus der Vernunft beweiſen, und kein myſterium paſſiren laſſen. Sie halten folglich die Heil. Schrift vor ein blos hiſtoriſches Buch, und glauben; wir bekämen ex revelatione nichts mehr, als ein exemplum perfectiſſi-

fectisſimum; welches Chriſtus ſey. Sonſt ſähen die Menſchen ſchon ex ratione alles, was ihnen nützlich wäre. Es mangele ihnen nur an einem guten exemplo manſuetudinis & omnium aliarum virtutum. Und dieß iſt die einzige Urſache, warum die Socinianer die Schrift noch beybehalten. So oft man ihnen aber ein myſterium darinnen zeigen will; antworten ſie: die Geheimniſſe und Wunder-Wercke hätten die inepti interpretes in die Bibel gebracht. Denn man könne ſie mit der geſunden Vernunft nicht begreifen. Darum hieſen ſie auch nichts. Es fielen dannenhero billig alle mit einander, die Catholicken, Lutheraner und Reformirte auf die Socianer los. Medium tenuere beati! Nicht zuwenig; nicht zuviel: heiſet es auch in dieſem Stücke. Wie ſchädlich nun die Feinde der Schrift ſind, iſt leichtlich zuerachten. Doch aber auch die Feinde der Vernunft ſind nicht zubilligen. Die Patres haben die Vernunft und Philoſophie nicht verworfen; ſondern es iſt nur recentiori ætate geſchehen, daß man angefangen, dieſelbe zuverabſcheuen; und zwar noch ante reformationem. Denn als der bekannte AVERROËS, ein Araber, ſtatuirte; aus der Ariſtoteliſchen Philoſophie folgte; animam non eſſe immortalem: ſo kriegten die Leute einen Scheu vor der Philoſophie; weil man dazumal faſt von keiner andern, als der Ariſtoteliſchen, wuſte; und die Menſchen der Sache ſelbſt nicht recht nachdachten, ſondern meinten, es wäre nun einmahl eine ausgemachte Ariſtoteliſche Wahrheit; animam eſſe mortalem. Darum wurde auch zu Rom im Concilio Lateranenſi beſchloſſen: quod Philoſophia debeat eſſe ancilla Theologiæ. Als kurz hierauf LUTHERUS kam, der einen natürlich guten Verſtand hatte, und wohl ſahe: daß viel unnützes Zeug aus der Ariſtoteliſchen Philoſophie in die Theologie war gemenget worden: ſo wolte er revera auch die Philoſophie und den blinden ARISTOTELEM mit ſeinem heydniſchen, albernen Zeuge über einen Haufen ſchmeiſſen, und gleichſam mit dem Schwerde darein ſchlagen. Da trat aber nun Melanchthon vor den Riß, und fing dannenhero an, alle partes der Philoſophie umzuſchmelzen, und zuzeigen; quid utile eſſet, & quid non. Deme ſind hernach die meiſten Lutheraner beygefallen; bis Daniel Hofmann, Prof. Helmſtad. ſich auf dem Colloquio zu Quedlinburg erklärte; die Formula concordiæ könne um deswillen nicht angenommen werden; dieweil noch gar zuviel philoſophiſches Zeug darinnen wäre. Die Panſophia aber ſey eine inimica crucis Chriſti. Dadurch kam folglich ermeldter Hofmann in den Ruf, daß er ein hoſtis Philoſophiæ ſey. Anbey iſt zuwiſſen; daß mehrerwehnter Hofmann keine ſtudia humaniora hatte. Und weil dargegen der bekannte Jo. CASELIUS damals zu Helmſtädt

Helmſtädt ſich ſehr berühmt gemacht, auch groſſen Zulauf hatte; allermaſen er ein vortrefflicher Humaniſt und gelehrter Ariſtotelicus war; weswegen ihn Hofmann beneidete: ſo dachte dieſer jenem dadurch wehe zuthun, und herunter zuſetzen, wenn er ſtatuirte; die Philoſophie heiſe nichts. Allein die Theologi ſelber ſtunden wider den Hofmann auf; beſonders auch die zu Jena und Wittenberg. Ja ſogar TILEMANN HESHUSIUS, der mit Hofmannen auf beſagtem Colloquio, als ein Abgeordneter des Herzogs JULII war, erklärte ſich; daß er nicht mit gedachter Meinung des Hofmanns zufrieden ſey. Sodann kamen die Reformirten, und diſputirten ex ratione de Sacra Cœna; weil ſie nicht zugeben wolten, daß man unter dem Brod und Weine den Leib und das Blut Chriſti oraliter empfange. Ob nun wohl wir Lutheraner hiermit nicht zufrieden waren; ſondern vielmehr die Reformirten deswegen nur Vernünftler hieſen: ſo diſputirten wir doch ſelbſt auch ex ratione; und zwar in genere, contra Catholicos, in puncto Transſubſtantiationis. Darum fing man nun an zuunterſuchen; wieweit die Vernunft in fide & in rebus ad fidem ſpectantibus könne gebraucht werden? Ebendeswegen ergriff obgedachter MUSÆUS vor uns Lutheraner die Feder. Vor die Reformirten aber ſchrieb NICOL. VEDELIUS; und vor die Catholicken HUETIUS ſeine *concordiam fidei & rationis*. Solcher Geſtalt hat man de una veritate pro & contra gefochten.

Sed dicis: ich möchte doch gerne eine gewiſſe Norme haben, und wiſſen, wie ich mich eigentlich anbey verhalten ſolle? Reſp: Sie haben freilich hier gemeiniglich gefehlet, und ein præjudicium in Köpfen gehabt, wenn ſie die Ariſtoteliſche Philoſophie pro ſola Philoſophia gehalten. Hernach hat man auch geſehen; wie die Vernunft bisweilen gemiſſbrauchet werde. Deswegen nun haben ſie gemeinet; man müſſe alle Vernunft wegſchmeiſen. Sed abuſus non tollit uſum. Andere hinwiederum haben, wie ich bereits erinnert, alle Widerſacher ex ſola ratione refutiren wollen; auch ſogar in myſteriis. Weil ſie ſolches aber hernach nicht gekonnt: ſo hat man geſagt; die Vernunft tauge gar nichts. Darum ſchrieb auch CÆSAR BARONIVS *Philoſophiam, Theologiæ ancillam*.

Allein man mercke: wenn wir alhier von der Vernunft reden; ſo ſehen wir dieſelbe inſoferne an, als wir aus ihr eine connexionem veritatum haben. Wer demnach ſaget: ſie ſey eine Schlange; der iſt nicht wohl klug. Veritas enim eſt, quam ex ea cognoſco. Zudem iſt die ratio ein habitus, qui dat concatenatas veritates; die man denn nur ſolange brauchet, als gedachte Kette zureichet. Und überdieß iſt die

Vernunft eben auch eine revelation, welche nicht weniger von dem patre luminum herkommt, von welchem die Heil. Schrift ihren Uhrſprung hat. Sie kan mithin an und vor ſich, und wenn ſie recht gebraucht wird, nichts böſes ſeyn. Wegen des intereſſe aber, welches durch die affecten entſtehet, wird ſie böſe gemacht. Drum warnet ſie auch ſelbſt; daß wir unſere raiſonnements nicht nach den affecten einrichten ſollen. Die Vernunft iſt alſo die erſte revelation. Hernach kommt die Heil. Schrift, welche das ſupplement der rationis iſt. Eines hilft dem andern; das kleine dem gröſern; und dieſes jenem. Sie conſpiriren beyde. Unſere Vernunft iſt wohl durch den Sünden-Fall in etwas verdunckelt worden. Aber ſie hat doch auch noch ein klares Licht. Mithin ſind diejenigen gräuliche Narren, welche ſagen; die Vernunft ſey nicht vollkommen, und zu allen Wahrheiten hinlänglich. Denn um deswillen, was unſere Vernunft nicht begreifen kan, iſt uns ja eben die Heil. Schrift gegeben. Die Vernunft iſt mithin der Anfang und ſuppeditiret; die Schrift hergegen ſuppliret, was jene nicht entdecken kan. Wir müſſen derowegen einem jeden von dieſen Lichtern ſeine juſtam proportionem und richtige Gränzen ſetzen. Derjenige demnach, ſo die revelation gegeben hat, iſt GOtt. GOtt aber iſt potentiſſimus, ſapientiſſimus & veraciſſimus. Der hat auch die Vernunft und Sinne gegeben; die er noch erhält. Daher iſt kein Zweifel; daß auch aus der Schrift könne bewieſen werden, daß die ratio eine revelatio ſey? wie ſolches denn bewieſen werden ſoll und muß. Zu eben dem Ende hat auch GROTIUS den Tractat, *de veritate religionis chriſtianæ*, geſchrieben. Und ſo kan die Vernunft der Schrift nicht zuwider ſeyn. Die Heil. Schrift bleibet a part. Was ich jedoch durch die Vernunft erkenne, iſt eben auch eine Offenbahrung. Ergo duplex datur revelatio: 1) per rationem; 2) per ſcripturam. Eine jede derſelben hat ihre Gränzen. Denn wir ſind bornirt. Und dahero kan revelatio rationis alleine nicht hinreichend ſeyn; ſondern wo ſie aufhöret, da gehet ein anderes Licht auf. Mein Geſichte gehet nicht bis Leipzig; und mein Gehöre nicht bis nach Cönnern. Durch die Kunſt aber kan ich mir doch einiger Maſen helfen. Viele Dinge ſind alſo auch facti, quæ hinc per revelationem alterius luminis innoteſcere debent. Die ganze Chriſtliche Religion kommt auf facta an. Facta autem non patefiunt ex ratione. Sie können auch nicht mathematice, ſed veroſimilibus tantum rationibus erwieſen werden. Interim tamen ejusmodi veroſimilitudo æquiparatur demonſtrationi. Daß CHriſtus in die Welt gekommen, iſt ein factum; daß er ferner gelitten hat, geſtorben, begraben,

graben, auferſtanden iſt ꝛc. ſind lauter facta. Daß die Kinder Iſrael durchs rothe Meer gegangen, iſt abermals facti. Vom CAROLO M. weiſt du nichts; niſi per revelationem auctorum. Du kanſt mit allen Circkeln, mit der Algebra und den Rechnungen per plus & minus x nichts de ejus Hiſtoria herausbringen. Daher ſieheſt du; daß nicht alle Wiſſenſchafften in numeris, ſondern auch in factis beſtehen. Facta autem non innoteſcunt; niſi per revelationem. Der iſt demnach ein Narr, der die facta, ſo uns die Heil. Schrift offenbahret, um deswillen in Zweifel ziehen will; weil er ſie mit der Vernunft nicht begreifen kan. Es wäre dieß eben ſo einfältig, als wenn einer nicht glauben wolte, daß ein GUSTAV ADOLPH in der Welt geweſen; weil er ſolches durch die Vernunft nicht weiß. Aber im Gegentheil darfſt du auch die Bibel nicht gebrauchen, wo du die Vernunft brauchen kanſt. Drey mal 9. iſt 27. Das kanſt du durch die rationem begreifen; und 9. mal 3. iſt ebenſoviel. Du rechneſt alſo aus der Vernunft? Reſp: ja. Die Moral, das Jus naturæ, Phyſique &c. lerneſt du auch aus der Vernunft? Reſp: ja. Nun gieb Achtung; was das vor wunderliche Leute ſind, die demohngeachtet, z. E. das Jus naturæ, aus der Heil. Schrift lernen wollen. Cum igitur ALBERTI (Valentin.) ſcripſit Jus naturæ orthodoxum; das iſt ebenſoviel, als ein calceus orthodoxus. Es kan wohl kommen; daß in der Schrift etliche veritates rationales confirmiret werden. Aber dieſe Wahrheiten darfſt du deswegen nicht aus der Schrift lernen wollen; gleichwie man auch die veritates bibliorum, ſo auf facta ankommen, nicht aus der Vernunft begreifen kan. Veritas interim revelata per ſcripturam non poteſt contrariari veritati, per rationem innoteſcenti. Denn es iſt hier nur ein reſpectus diverſus da. E. g. virgo non parit, nach der Vernunft. Peperit tamen MARIA einen Sohn ohne Mann; non autem per ſe, quod bene notandum; ſed divina virtute. Und das iſt denn zwar ein Glaubens-Artickel; der aber doch der Vernunft nicht zuwider iſt. Hat GOtt können die ganze Welt erſchaffen; warum ſolte er nicht auch in utero virginis haben mögen ein Menſch ſupernaturaliter & virtute ſua infinita werden? Dieß iſt alſo keine contradictio in adjecto. Hingegen wäre allerdings abſurd, und GOTT kan es auch in dieſer Welt nicht ändern; daß das Holz ſolte Eiſen ſeyn, und zugleich auch keines; ein hölzernes Eiſen, und ein eiſernes Holz; ein fleiſcherner Stein, und ein ſteinigtes Fleiſch. Dergleichen iſt allerdings ohnmöglich; quia eſſentiæ rerum ſunt æternæ, & immutabiles. Was aber ohnmöglich iſt, das iſt inſipiens. Deus tamen eſt ſapientia ipſa. Was mithin nicht zuſam-

nien harmoniret; das will GOtt auch nicht produciren. Illud enim foret impoſſibile & contradictorium; folglich auch inſipiens. Sunt igitur quidem res quædam ultra rationem; non autem contra. Ein tubus, ein Sprach-Rohr, ein microſcopium hilft meinen Sinnen. Dieſelben Dinge ſind ihnen aber auch nicht zuwider. Conf. TURRETINUS, *an contraria credi poſſint?* in *Gundlingianis, Part. XIV Art. 2. p. 340. ſeqq.* Kein myſterium iſt contradictoriſch, und wider die Vernunft. Es kan aber auch nicht aus der Vernunft erkannt werden. Indeß dürfen wir doch das nicht glauben, was wenigſtens nicht poſſible iſt. Sonſt wären wir Narren, wenn wir z. E. glauben wolten einen Berg ohne Thal; ein Holz, das zugleich ein Eiſen wäre ꝛc. Wir glauben wohl in Sacris vieles, das wir nicht mit unſerer Vernunft begreifen können. Aber doch iſt es ſchon probabel; wie ich unten, ſub capite, *de fide*, mit mehrern zeigen will. Lock hat dahero auch eine ſchöne demonſtration gemacht; daß alles, was wir glauben, nicht allein poſſible, ſondern zugleich probabel ſeyn müſſe. Wenn einer nun nicht glaubet, was höchſt wahrſcheinlich iſt: ſo iſt er ein Thor. Vid. PHILIPPUS MORNÆUS und GEORGIUS CALIXTUS, *de veritate religionis chriſtianæ*; it. LABADIE, *de la verité de la religion chretienne*; und JAQUELOTS *conformité de la foi avec la raiſon*; nichtsweniger Leibnitzens *Theodicée* Mir hat dahero ebendeswegen CLERICI Philoſophie wohl gefallen; weil er darinnen die fines rationis & revelationis genau unterſcheidet, und zeiget; was ad rationem und ad Scripturam S. gehöret. Ich kan nicht leiden, wenn man alle Künſte will ex revelatione lernen; wie etwa Joh. Amos COMENIUS die ganze Phyſique daraus hat lehren wollen. Warum wilſt du da nicht lieber die Vernunft gebrauchen? Sie iſt ja nicht böſe; qua talis; ſondern nur qua vitio infecta, und ſoferne du nach deinen affecten raiſonnireſt. Du kanſt auch die Schrift ſelbſt miſſbrauchen, wenn du e. g. das Goldmachen in den Büchern Moſis ſuchſt. GOtt hat uns in derſelben nur zeigen wollen, wie wir ſollen Kräfte kriegen, das Gute auszuüben. Denn an dem Dencken in practicis fehlt es uns nicht; nur an der force das Gute auszuüben. Darum haben unſere Vorfahren billig den FLACIUM *Illyricum* getadelt, als er meinete; rationem ipſam eſſe peccatum originis. Ich bin vielmehr verſichert; daß wir, in der theorie, viele moraliſche Wahrheiten in der Vernunft finden; ja wohl alle. Nur zur Ausübung und Thun iſt die Vernunft freilich nicht ſufficient. Sind aber nun in der Vernunft moraliſche Wahrheiten anzutreffen: als brauchen wir, ſoferne ſie Wahrheiten ſind, weiter keine revelation; ſo wenig, als wenn ich, aus der Vernunft, begreife, daß 2. mal 20. vierzig ausmachen, mir eine

andere

andere Offenbarung und Regel nöthig iſt. Die revelation ergänzet nur, was uns mangelt. Nun aber mangeln uns ſufficiente Kräfte. Dieſe zeiget demnach die Schrift, wo ſie herkommen müſſen. Ein jeder Menſch kan ſehr leichte begreifen, daß unſere böſe affecten müſſen gedämpfet werden. Das quomodo hergegen kan die Vernunft freilich nicht treffen. Doch iſt hiernächſt ſo viel gewiß; daß die Sitten-Lehre geſunde Lehren erfordert. Nur fragt ſichs alſo; ob auch in der Vernunft geſunde und unverwerfliche Lehren zufinden? Ich glaube es allerdings. Denn die theorie der moraliſchen Lehren iſt, wie ſchon gedacht, auch nach der Vernunft, helle und ſo gewiß, als 2. mal 2. viere. Das Thun hergegen gehöret nicht zu den Lehren: ſo wenig, als die Ausübung der Glaubens-Lehren mit dem Begriff derſelben einerley iſt. Vernunft und Schrift ſind 2. Bücher; und dieſe iſt das Supplementum. Das erſtere Buch aber iſt doch in ſuo genere gewiß; und alſo auch in gewiſſer Abſicht und, nach der von GOtt beſtimmten proportion, vollkommen; gleichwie mein Auge ein vollkommenes Auge iſt, ob ich gleich durch einen tubum, oder perſpectiv weiter ſehe; oder durch eine übernatürliche Kraft mehr ſehe, als ich zuvor geſehen. Was ich jedoch vorhero geſehen, das iſt auch wahr, und verhält ſich in der That alſo; ohnerachtet ich dasjenige, was ich ſehe, nicht gleich erlangen kan. In deſſen Abſicht iſt auch inſonderheit das Recht der Natur freilich nicht ſufficient zur Seeligkeit. Deswegen aber iſt es nicht falſch, oder der geoffenbahrten Wahrheit zuwider. Was, nach der Vernunft, recht und wahr iſt; kan der geoffenbahrten Wahrheit nicht zuwider ſeyn: eben weil es wahr iſt. Ein Licht iſt dem andern nicht zuwider. Daraus nun wird auch leichte erhellen; ob Böcklers und anderer Gelehrten Wünſche vernünftig, oder nicht vernünftig geweſen. Allein ich weiß wohl; GROTIUS hat vieles, in ſeine Bücher, *de Jure Belli & Pacis*, von der Liebe mit einflieſen laſſen; und weil nun die Bibel von der Liebe prediget: ſo haben diejenige, welche in der Morale nicht weit gekommen, ſogleich darvor gehalten; es gehörte die Liebe zum Chriſtlichen Rechte der Natur; gleich als wenn die Vernunft von der Tugend nichts ſagte. Das machts: ſie haben von dem Rechte und Tugend keinen tüchtigen Begriff; und alſo tappen ſie in der Finſterniß, bey allem ihrem Lichte, welches ſie, mit dem Namen des Chriſtenthums umhillen, verwirret herum. Ich will ein Exempel geben: es iſt den Rechten gemäs, daß, wenn mir einer eine Maulſchelle giebt, ich dieſe injurie, im Stande der Freyheit, vindicire, auch ihn ſo binde und feſſle, daß er mich inskünftige nicht wiederum beleidigen könne; indeme gewiß der andere keine Urſache allegiren kan, warum ich mich von ihme alſo ſolte

tracti-

tractiren lassen. In der Bürgerlichen Gesellschafft hergegen habe ich die Obrigkeit, und kan klagen. Ich kan aber auch, wenn ich will, und einen Uberfluß der Liebe, d. i. die Tugend, habe, das Unrecht mit gutem Gewissen leiden. Und darzu brauche ich keiner Offenbahrung; sondern ich sehe schon vor mich selbsten, daß derjenige sehr ruhig seyn müsse, welcher durch eine solche empfindliche Beleidigung in keine Bewegung gesetzet wird. Man muß sich aber nicht einbilden; daß ich allezeit diese Tugend ausüben könne; so wenig, als ich jederzeit freygebig seyn kan. Eine republique, oder Fürst, kan sich nichts nehmen, oder beleidigen lassen; sie müssen sich wehren und selbst beschützen; weil sie keinen andern Beschützer haben. Ja ich zweiffle nicht; es lasse auch das Christenthum zu, daß man sich tapffer vertheidige; damit uns andere nicht in die Sclaverey schleppen, oder auf das allerschimpflichste binden und fesseln. In der Bürgerlichen Gesellschafft hergegen kan man zwar bisweilen stillesitzen; weil Jemand anders ist, der das uns angethane Unrecht rächet, und uns zu demjenigen wiederum hilft, was uns entzogen worden. Es ist aber auch gleichwohl kein Mensch verbunden; daß er sich ein jus quæsitum, oder natura competens nehmen lasse. Auch die Christliche Sitten-Lehre leget Niemand auf; daß er sich, an seinem Leib, oder Ehre, beschädigen, oder nur einen Finger solte abhacken lassen. Der einige Unterschied, welcher sich in dem Natürlichen und Bürgerlichen Zustande äusert, bestehet demnach darinnen: daß wir uns, in jenem, selbst Recht schaffen; und in diesem, die Obrigkeit; wenn wir nemlich derselben Schutz haben können. Die Regeln der Klugheit befehlen uns gleichwohl bisweilen ein anders; nicht zwar daß wir uns müsten Unrecht thun lassen; sondern sie erinnern uns nur, daß wir ein geringeres Ubel einem grösseren fürziehen sollen. Weil jedoch die wenigsten unter den Gelehrten verstehen; wie Recht, Tugend und Klugheit von einander unterschieden sind: als geschiehet es, daß sie die Bibel einzig recommendiren; weil sie darinnen von der Klugheit und Tugend vieles finden, welches dem strengen Rechte entgegen gesetzet ist; gleich als wenn die Vernunft nichts von der Tugend, nichts von der Klugheit, wüste. Ja, wenn ein einiger Lehrer wäre, welcher sagte; die Menschen müsten sich blos an das strenge Recht halten: so würde derselbe nicht nur allein dem Schalcks-Knechte im Evangelio ähnlich seyn, sondern auch die Widersacher Recht haben, welche bey dem Rechte der Natur nicht allein stille stehen wollen. Dieweil aber solches Niemand thut; so wird ein Jeder vermuthlich begreiffen, daß man einen allzugroſen Sprung von dem strengen Rechte in die Bibel thue, und die theoretische, vernünftige Wahrheiten von der Tugend und

Klugheit

Klugheit vorbey gehe; weil er dieſe blos einig und allein aus der Offenbahrung herholet. GOTT iſt ein GOtt der Ordnung. Er hat uns das Licht der Vernunft gegeben, welches wir brauchen müſſen, ſo weit ſolches langet; ſonſten würde er uns ſelbiges nicht gegeben, ſondern vielmehr blos mit einem übernatürlichen begabet haben. Und meines Erachtens gehet die Vernunft voraus; der Glaube folget: weil dieſer dasjenige ſuppliren muß, was uns mangelt. Nun habe ich mein Lebe-Tage nicht gehöret, daß man von dem ſupplement anfange, und hernach den erſten Theil des Buchs anſehe. Die Menſchen werden auch nicht per habitum infuſum beſſer. GOTT gebrauchet ſich derer ordentlichen Mittel, und will; daß wir den ordentlichen Weg gehen, nicht aber von dem auſerordentlichen auf dieſen uns wenden ſollen. Zwar ſaget der Apoſtel: alles, was nicht, aus dem Glauben, kommet, das iſt Sünde. Darum fangen andere von dem Glauben an. Ich bin jedoch von der Meinung des Apoſtels auch nicht entfernet. Ich gebe die ganze propoſition zu. Ich ſage: alle theoretiſche Wahrheiten ſind nicht ſufficient; es muß die praxis folgen. Dieſe nun kan, ohne Göttliche aſſiſtenz und ohne den Glauben, nicht erhalten werden. Das thun würde Sünde ſeyn; wenn der Glaube ausgeſchloſſen bliebe. Deswegen aber bleibet doch auch die theorie wahr und gut; der Glaube tritt nur dazu. Und alſo wird die theorie, oder Erkenntniß de praxi, welche vorhergehet, mit der Ausübung ſelbſten verknüpfet. Wer anders procediret, vermiſchet die beyden Lichter, Vernunft und Schrift, und weis die Gränzen und Ordnung ſolcher beyden Offenbahrungen nicht recht zu unterſcheiden. Solchemnach iſt denn die *Morale* überhaupt nichts anders, als eine Zuſammenfügung ſolcher Wahrheiten, welche mit den Lebens-Pflichten und menſchlichen Handlungen zuthun haben. Ich kan aber nicht ſprechen: gehorche dem Könige; wenn ich nicht zuvor weis, warum? Die Erkenntniß der Wahrheit muß dannenhero vor der Ausübung bey chriſtvernünftigen Leuten vorhergehen. Nur dieß iſt demnach die Frage noch; was vor eine methode zuhalten? Allein ich dencke; man könte hier keine beſſere Ordnung, als diejenige, wählen, welche die Theologi insgeſamt bey der Theologia Naturali und Revelata recommendiret haben: ubi ſcil. Theologia Revelata incipit, ibi Naturalis deſinit. Durch die letzte werden wir zur erſten geleitet, und gleichſam bey der Hand geführet. In beyden Offenbahrungen, der Vernunft ſowohl, als der Schrift, ſind Wahrheiten. Dieſe ſuppliret die erſte; und bey der natürlichen fänget man ordentlicher Weiſe an; weiln ſie ein jeder bey ſich findet, und am aller leichteſten erkennen kan.

Wir haben ja auch heutiges Tages nicht einmal einen habitum infusum mehr zuerwarten; sonst brauchte man keiner Lehre. Also gehet denn die vernünftige Moral voraus. Denn sie hat mit der Erkenntniß der menschlichen Neigungen und Kräften unsers Willens zuthun; und ein Jeder wird bey sich fühlen, wenn er nur recht Achtung giebet, was er vermöge. Wenn tausendmal eine Offenbahrung sagte; ich hätte die Kraft nicht einen Stein von 10. Pfunden aufzuheben; und ich befände es doch anders: würde ich mich um diese Offenbahrung nicht viel bekümmern. Derowegen kommt es hauptsächlich darauf an; daß man weise, was die Menschen thun sollen, und was sie zuthun vermögen. Alle Pflichten nun supponiren Jemand, der uns verpflichtet. Dieser ist GOTT, welchen schon die Vernunft erkennet. Er verpflichtet uns zum Guten. Das Gute aber ist, was unser Wesen, so uns GOtt gegeben, erhält, bessert und nicht verderbet. GOTT ist kein despota, der das sic volo, sic jubeo, brauchen solte. Er ist allweise, und allgütig. Darum muß er auf unser Gutes seine Absicht gerichtet haben. Und darinnen nun bestehet eben die Ehre GOttes; daß wir solches erkennen und ausüben. Dadurch geben wir auch unsere Liebe gegen GOTT zuverstehen, wenn wir seinem Willen, den wir erst wissen müssen, gehorchen. Dieser Gehorsam, welchen auch die Vernunft weiset, und also, in gewissem Verstande, befiehlet, ist die Tugend. Die Tugend ist eine vernünftige und lebendige Liebe, ohne Falsch, oder Heucheley. Die Liebe hat mit uns, oder andern Menschen, zuthun. Unsere eigene Erkenntniß und vernünftige Liebe, gegen uns, gehet in signo rationis voraus. Sie ist die Richtschnure und das Maß der Liebe des Nächsten. Wo ferner eine rechte Liebe ist, da sind auch wiederhohlte gute Neigungen, welche das Vermögen wircken, in allen Handlungen, so, entweder uns, oder andere, angehen, die rechte Maß zutreffen; damit nichts an der menschlichen Glückseeligkeit zu Grunde gerichtet werde. Die Menschen aber haben diese, als natürliche Menschen, nicht. Darum muß man sich erst erkundigen, was die nächste Ursache, oder causa proxima solches Mangels sey; worauf denn ein jeder finden und begreiffen wird, daß die Ordnung verrücket sey. Wir lassen uns gelüsten. Diese Lust, oder concupiscenz, ist närrisch, und ohne Verstand; eben weil sie unser Wesen, das, nach dem Willen GOttes, ewig dauren soll, vernichtet. Der Verstand kömmt nicht in die partage. Wir überlegen und betrachten das Gute nicht recht. Wir stehen nicht stille. Wir lassen uns blindlings forttreiben, und sind, wie die Thiere, welche nach ihrem instinctu thun; da doch die Menschen ihre Neigungen regieren und lencken

sollen.

ſollen. Hierauf iſt nun erſt zuunterſuchen; ob denn die Natur, oder Vernunft, kein Mittel an die Hand gebe, ſolche böſe und thörichte concupiſcenz aus dem Grunde zuheben? Findeſt du keines in der Offenbahrung deiner Vernunft, welche von GOtt iſt: ſo ſteige nun mit tiefſter Demuth in die Göttliche Offenbahrung. Hier wirſt du demnach die cauſam remotam des menſchlichen Verderbens und Todes finden. Ja die Hiſtorie Moſis wird dir den Fall Adams zuverſtehen geben. Ja die Schriften der Propheten und heiligen Lehrer altes und neuen Teſtaments werden zeigen; wie die Verderbniß auf alle Menſchen geerbet worden. Suche alſo alda nunmehro zulängliche Mittel der Beſſerung; damit die verlohrne Freyheit hergeſtellet, und dasjenige, was du zwar ſieheſt, aber nicht thun, und vollkömmlich ausüben kanſt, durch Göttliche Kräfte wirken mögeſt. Dieſe Kräfte nun giebt GOTT durch CHriſtum. CHriſtus iſt wahrer GOTT und Menſch. Und da iſt denn freilich nöthig; daß die ganze oeconomia fœderum, des alten und neuen Teſtaments, erkläret, und gewieſen werde; wie Chriſtus der verſprochene Meſſias ſey. Auch muß die Erkenntniß von GOTT deutlicher gemacht werden. Sonderlich wird ein guter Unterricht vom Geheimniſſe der Dreyeinigkeit erfordert. Man muß das Amt Chriſti beſchreiben, und die Mittel erzählen, welche derſelbe uns fürgeleget, unſere Beſſerung zubefördern. Hier muß man alſo vom Worte GOttes, und den heiligen Sacramenten reden; als dadurch wir der Gnade GOttes ordentlicher Weiſe theilhaftig werden. Ferner kommt man auf den Glauben, der dasjenige, was uns noch mangelt, erfüllet. Wir ſind Nichts; ohnmächtige, thörichte Sterbliche. Wir thun nicht, was wir wiſſen. Lege nun zu deiner Ohnmacht das Verdienſt deines Heilandes; ſetze ein zuverſichtliches Vertrauen auf GOTT. Er wird dich nicht laſſen; eben weil CHriſtus vor dich genug gethan, und den Zorn ſeines himmliſchen Vaters geſtillet. Der Glaube iſt Nichts anders, als eine Zuverſicht; GOTT werde ſein Verſprechen halten. Nun hat er dir aber verſprochen; er wolle, in Anſehung des Verdienſtes und Genugthuung ſeines liebſten Sohnes, dir verzeihen. Dergleichen Lehre hat dieſer ſelbſt eröfnet. Die Apoſtel und alle Diener Chriſti haben ein gleiches gethan, und noch zuthun. Darzu hat er ſie beruffen, und läſſet ſie annoch darzu, wiewohl mittelbahr, beruffen; damit ſie ſeine Gemeinde, davon er das Haupt iſt, weiden und zum ewigen Leben bringen mögen. Iſt nun aber ein ewiges Leben: ſo iſt auch eine Aufferſtehung der Toden, ein jüngſtes Gericht ꝛc. Solte jedoch etwas an dieſem itzt erzählten ſyſtemate fehlen; ſo muß ſolches freilich noch ergänzet und gebeſſert werden, wenn man

ex professo davon handeln will. Ich habe hier nur einen kurzen Entwurff, wie er mir eingefallen, und durch die Gnade GOttes bekant geworden, mittheilen wollen. Auf solche Weise, wirst du, wie ich hoffe, die rechte Lebens- und Glaubens-Lehre, wenn du insonderheit der Sache reifer nachdenckest, erhalten und erndten. Was mir fast an allen Büchern, die man Theologias Morales, oder Christlichen Sitten-Lehren, nennet, misfället, ist dieses; daß man die Wahrheiten, so, aus der Vernunft bekant sind, vorbey gesegelt; gleich als wenn darinnen gar keine Moralische Wahrheiten steckten. Nun weiß ich zwar wohl; daß sich dieselben in der Schrift nicht minder finden. Ich weiß aber auch; daß diese nur die vernünftige bekräftige, und, damit wir die Ausübung derselben bewerckstelligen können, einige nöthige Wahrheiten darzusetze, so uns die Vernunft nicht specifice offenbahret. Die meisten hergegen schmeisen alle Moralische Wahrheiten der Vernunft weg, und ermahnen mich nicht anders, als diejenige, welche das supplementum von einem Buche behalten, und den ersten Theil, worauf sich das letzte beziehet, wegwersen wolten. Setze: GOTT hätte uns in physicalischen und natürlichen Dingen etwas mehr offenbahret, als wir durch eigene Erfahrung erlernen können; wolteſt du deswegen diese wegschmeisen? Wolteſt du aus der andern Offenbahrung behaupten; daß das Wasser naß mache, und die Luft besondere Wirckungen habe, und der Himmel mit vielen Wasser-Wolcken angefüllet sey, wenn ein Regen-Bogen erscheinet? Darum halte ich darvor; daß die Christliche Sitten-Lehre die Vernunft nicht ausschlieſſe. Die Schrifft ist ein supplement, durch deren rechten Gebrauch, dasjenige, was dem Vermögen unsers Willens und der Vollkommenheit unsers Verstandes mangelt, kan ersetzet, gebessert, und wiederum in vorigen Stand gesetzet werden. Diese methode scheinet ja ordentlicher, als wenn wir, unter 2. Göttlichen Dingen, eine repugnanz statuiren, und ein Licht dem andern entgegen setzen. Wolte man sprechen; die Heyden hätten doch alle nichts rechtschaffenes erkant; ihr vernünftiges Wesen wäre alle lauter Finsterniß: so würde ich nichts anders antworten, als daß ihr vernünftiges Wesen nicht vernünftig sey; eben weil es unvernünftig und Finsterniß ist. Haben sie doch auch in der Mathesi und Physic nichts, oder wenigstens nicht viel gewust; und die Politic des PLATONIS ist eine visirliche chimære. Wer wolte aber deswegen vorgeben; daß man zu diesen Wissenschaften die Vernunft nicht brauchen könne? Man bessert und cultiviret diese alle Tage mehr. Je mehr Hindernisse wegfallen; je mehr Vortheile menschlicher auctorität verschwinden. Die Physic sihet nun anders aus; auch

die

die Matheſis und Politic. Warum ſolte nicht dergleichen Zuwachs in der Morale ſich auch äuſern können? Allein der Papſt hat ſchon eine geraume Zeit uns vor der Vernunft eine Furcht eingejaget; nur damit die Layen fein alber bleiben, und nicht vor ſich nachdencken, ſondern der Pfaffen Worte und geitziges Geſchwätze, als ein Evangelium, annehmen möchten. Er hat uns nichts, als etliche Schul-Terminos, übrig gelaſſen, woraus man hernach eine elende Morale geſchmiedet. Wir proteſtanten müſſen dannenhero die Larve wegwerfen, und der Schrift laſſen, was ihr gehöret, auch der Vernunft geben, was ihr gebühret. Ich verſtehe aber darunter nichts anders, als ein enchainement des veritez; wie Herr Leibnitz redet. Von den Kräften hergegen, welche zur Ausübung nöthig, habe ich mich zuvor ſchon erkläret. Auf ſolche Weiſe wird man auch leichte erkennen, wer da irre. Es lieget uns wenig daran; ob ſie gnoſtici, ætianer, familiſten, antinomer, independenten heiſen. Das gehöret in die Kirchen-Hiſtorie. Man wird ſich ferner um die ſcepticos, wie auch unreine myſticos nicht zubekümmern haben. Man wird die Heyden nicht weiter brauchen, als ſoferne ſie, bald hier, bald da, ein Fünckgen Wahrheit erblicket haben. Man wird ihre Schriften, wegen der Antiquitäten, ingleichen der Lateiniſchen und Griechiſchen Sprache, leſen; auch alle Bücher, fremde und einheimiſche, mit augenſcheinlichen Nutzen betrachten können. Daß man aber bishero nichts, als confuſion, gelernet, kommet daher; weilen man von den myſteriis angefangen und nicht erſt gezeiget hat, warum die Schrift und der Meſſias nothwendig, und daß endlich auch Chriſtus der wahre Meſſias ſey; allermaſen ihm alle Eigenſchaften eines allgemeinen Erlöſers zukommen. Daß der Diebſtahl, Unkeuſchheit, Haß, Feindſchafft unrecht, das weiß die Vernunft klar; die Schrift bekräftiget nur daſſelbe. Daß ferner die meiſten affecten, wie ſie bey dem natürlichen Menſchen ſind, nichts taugen; das wiſſen wir auch Kein Theologus hat hier andere principia, als ein Philoſophe. In ſumma: es iſt eine Wahrheit, eine Weisheit; obgleich viele diſciplinen ſind, welche uns derſelben Stuffen und Vollkommenheit bekant machen. Ein Theologus fänget an, und bietet der Schwachheit des Menſchen hülfliche Hand, wo dieſer kein Mittel ſihet, ſich von ſeiner Unruhe, die er erkennet, durch natürliche Mittel zuentledigen. VITRINGA (Campegius) ſchriebe zwar auch eine Geiſtliche Moral, einen kleinen Tractat, *Typum Theologiæ Moralis* genannt, welcher aus dem Holländiſchen ins Lateiniſche zu Amſterdam 1717. in 8vo. an 33. Bogen ſtarck überſetzet worden. (Sihe die Leipziger Gelehrte Zeitungen *de anno 1717. p. 324.*) Darinnen aber hat er nur

dasjenige berühret, was die revelation beſaget. BUDDEUS hergegen hat alles in ſeine Theologiam Moralem gebracht; auch was die Vernunft, die Philoſophia Moralis, erfordert; und ich habe dieſen langen diſcours, mit Fleis, geführet; weil ich theils, wegen der bishero confuſen Lehr-Art, in dieſem Stücke, einen beſſern Unterricht vor nöthig halte, theils weil ich, eben der Materie halben, von einem und dem andern bin angepacket worden; die ich aber, in der Neuen *Bibliothec Part. XL. Art. III.* brave gegängelt habe, und woraus ich itzo das Meiſte wiederholet.

§. XXXVI. und XXXVII.

Demnach bishero de Logices uſu genüglich gehandelt, und gezeiget worden; wie ſie unſere Kräfte der Seelen, welche wir überhaupt den intellectum, oder Verſtand, nennen, dirigire, auch wie man durch dieſe direction könne nexum veri & falſi finden: ſo bleibt mithin die Logic eine Kunſt zuraiſonniren, und die Wahrheit zuerfinden, nichtsweniger das bekante mit dem unbekanten zuconferiren. Dergeſtalt braucht man nicht hierbey methaphorice zureden. Doch kan man auch wohl leiden, wenn der Herr von Tſchirnhauſen ſeine Logic eine medicinam mentis nennet; woferne er nur in re mit uns übereinkommt. Es hat freilich ein jeder ſeine Abſichten, warum er dieß, oder das thut. Dahero muß man auch einem jeden ſein arbitrium in dergleichen Dingen laſſen. Alſo wird die Logic ſonſt auch eine cynoſura mentis &c. genennet. Sie iſt aber bey ſogeſtalten Sachen ein Mittel vor alle Leute, die ſtudiren wollen. Die jedoch nicht ſtudiren, können ſich freilich ſchon mit ihrer natürlichen force behelfen. Ein Studirender hergegen muß raiſon zugeben wiſſen. Ebendarinnen differiret er von dem Ungelehrten. Ein Bauer weis dannenhero wohl, wenn es Zeit iſt zuſäen. Allein die Urſache deſſen weis er nicht. Sonderlich aber wird ein Theologus, der die Logic nicht verſtehet, nur ein dürrer Poſtillen-Reiter. Ja die Theologi haben die Logic um deswillen hauptſächlich nöthig; weil ſie viel demonſtriren müſſen. Sie haben viele controverſien, de Deo, de anima &c. Ein guter Logicus iſt überdieß auch ein guter interpres; er hält gute Ordnung, und zeiget; daß er die Sache verſtehe; welches alles Haupteigenſchaften eines rechtſchaffenen Theologi mit ſind. Daß es jedoch gleichwohl annoch in vielen diſciplinen ausſiehet, als wäre eine Decke darvor; wie HOBBES ſaget: das kommt von dem intereſſe her, welches ſich immer mit einmiſchet. Und dieß verurſachet alsdann unterſchiedene affectus der Menſchen, dadurch die Lehren corumpiret werden. Dergleichen findet man aber in Matheſi ſo leichtlich nicht.

Denn,

Denn, wenn ich ſage 2. mal 2. iſt 4: da mögte ich wiſſen, was vor ein intereſſe darbey wäre? Darum ſind auch dergleichen Wahrheiten ohne Widerſpruch. Keiner will da dem andern was abdiſputiren. Wiewohl es iſt dennoch auch die Mathematic nicht gänzlich von dieſem Ubel befreyet. Ich weiß, daß einer einsmals ein perpetuum mobile gemacht hatte. Darwider ſchrieb gleich ein groſer Mathematicus unſerer Zeiten eine Piece. Als es hergegen der Landgraf von Caſſel approbirte, und in die Zeitung ſetzen ließ; es wäre 6. Wochen lang gelaufen: ſo corrigirte ſich vorerwehnter Mathematicus alſobald, und ſagte; es wäre ein Druckfehler in ſeiner Schrift, und ſtünde an einem Ort die particula, *non*, wo ſie doch nicht ſtehen ſolte. Das gröſte Unglück der errorum und præjudiciorum beſtehet demnach in dem intereſſe; wie ich oben ſchon mit mehrern gezeiget habe. Da übrigens die Logic eine ars ratiocinandi iſt; omnis ratiocinatio autem cognitionem, judicium atque methodum requiriret: als will ich nun von allen dieſen 3. Stücken in nächſtfolgenden III. Büchern handeln. Zur cognition aber gehören die ideen. Und alſo iſt davon vor andern zuerſt zureden.

Des erſten Buchs anderes Capitel.

De

Cognitione & Ideis, quæ ſunt illius fundamentum.

Innhalt.

§. I. Eine jede Erkenntniß gründet ſich auf das Vermögen zudencken; desgleichen auf ein objectum, auch auf die Art und Weiſe zudencken.

§. II. und III. Das Vermögen zudencken erhellet theils aus der Empfindung, theils aus der Vorſtellung. Beyde bringen Begriffe, oder ideen, hervor; als welche ächte Abbildungen eines gewiſſen objecti ſind.

§. IV. & V. Und dieſe ſind, entweder ſimplices, oder compoſitæ. Jener Eigenſchafft beruhet darinnen; daß ſie aus keinen Theilen beſtehen. Denn was trifft man bey Empfindung der Wärme und des Lichts, ingleichen beym Geſchmack dem Willen und der exiſtenz wohl vor Theile an?

§. VI. & VII. Wenn man dieſes nun annimmt: ſo folgt daraus, daß die ſimplices ideæ der Grund ſind aller menſchlichen Erkenntniß. Ja es folget ferner; daß wir dasjenige, was zum Riechen, Schmecken, Sehen, it. zum Klang, Fühlen, Willen und Beurtheilung nicht kan gerechnet werden, auch nicht empfinden und erkennen können.

§. VIII. Derowegen ſuchen wir vergeblich, uns davon einen Begriff zumachen, wovon

wovon die menschlichen Sinnen nichts wissen.

§. IX. bis XI. Da nun idea simplex nicht getheilt werden kan: so werden wir auch selbige nur vor lange Weile beschreiben; weil zu einer definition Theile gehören. Solche aber sind allein in compositis ideis anzutreffen. Mithin werden wir vergeblich vom Geschmack, von Farben und vom Geruch disputiren. Gleichwie aber hingegen compositæ ideæ mehrere Theile in sich enthalten; und dieselben nicht selten von uns selbst gemacht werden: also kan man selbige auch eintheilen und beschreiben. Folglich lassen sich die Cörper, Tugenden und Laster gar wohl definiren.

§. XII. bis XIV. Und dieses wird desto füglicher geschehen, wenn alle Theile von unserm Gemüthe wohl beobachtet werden; und wir also dieselben vollkommen verstehen. Darum sind der Neuern definitiones natürlicher Dinge weit vollständiger, als der Alten ihre. Denn man muß nicht meinen; daß diese, wenn sie vom Magnete reden, von denenjenigen Eigenschafften etwas gewust haben, welche wir jetzo wissen.

§. XV. Die ideæ compositæ sind unzählich. Sie werden aber doch fast alle zu den substanzen, modis und relationibus, und diese zu den ideis simplicibus gerechnet.

§. I. & II.

Wer von einer connoissance redet, der muß auch unterrichtet seyn; daß facultas cognoscendi aliquid in nobis ist. Darum fangen wir billig in der Logic von der vi congenita aliquid cognoscendi zu discouriren an. Ich kan aber nichts cognosciren; nisi mihi res quædam offeratur; & quicunque aliquid cognoscit, necesse habet, ut aliquid perceperit. Nam id, quod percepit, sibi repræsentat. Drum fängt sich unsere cognition von der perception an; und diese erfordert eine rem, quæ nobis offeratur; so man mithin das *Objectum* nennet, oder, wie CICERO saget, *rem objectam*. Der modus cognoscendi variiret jedoch. Cognoscimus enim plene & minus plene; clare, aut confuse &c. Solcher Gestalt wird dreyerley zu einer connoissance erfordert; nemlich die *facultas cogitandi*, ein *objectum*, und der *modus*, oder *ratio certa* zugedencken. Nun fragt sichs also noch; ob sich auch bey dem Menschen eine solche vis, oder facultas cognoscendi wircklich äusere? Allein daran kan wohl Niemand mit Grunde zweifeln; und diejenigen, so sceptico modo hierwider disputiren, sind gar leichte zurefutiren. Denn sobald wir nur von dem berühret werden, was zugegen ist: statim *sensatio* & *repræsentatio* adest. Ex his duobus autem innotescit facultas cogitandi. Und diese zwey Stücke kan auch der scepticus nicht leugnen; dieweil sie sein Zweifel selbst in sich hat. Die *Sensatio* wird demnach durch das objectum præsens verursachet. Uber selbige reflectiren wir hernach, und nennen das *repræsentationem*. Die Franzosen heissens reflexion. Man muß also nicht etwa dencken; als

sey

sey die sensatio und repræsentatio einerley. Diese letztere ist vielmehr genuina imago, seu notio illius arboris, quam sensi; non ipsa arbor, nec ipsa sensatio. Und solches ist freilich aliquid mirabile; welches Niemand erklären kan. Indessen ist repræsentatio nicht sine sensatione. Sine sensibus wird man mithin auch facultatem cognoscendi nicht gewahr werden. Repræsentamus vero quoque nobis v. g. gigantem, quem vidimus præsentem. Und also müssen die objecta, welche wir uns vorstellen, nicht allemahl gegenwärtig seyn. Doch setzen alle unsere Vorstellungen objecta voraus, die ihre Gegenwart haben, und von uns empfunden werden. Da nun solcher Gestalt objecta, quæ sentimus, vorhanden seyn müssen: so folget abermals; daß keine ideæ innatæ seyn können. Ich sehe demnach erstlich den ganzen Menschen an; und hernach betrachte ich nur in abstracto etwa seine Länge, seinen Leib, seine Dicke ꝛc. Auf solche Art kommen aus der sensation alle Gedancken.

§. III.

Denn aus der itzt beschriebenen sensatione, und der repræsentatione, entstehen nun ferner die *ideen*. Gemeiniglich sagt man; ideæ wären genuinæ rei alicujus imagines. Wilst du aber ohne Metaphora reden; so braucht man das Wort *notionem*. Einige zwar meinen; man solle die perceptiones und sensiones nicht Ideen, sondern lieber Empfindungen betiteln. Es ist auch wahr? und ich zancke mich dahero darum nicht. Steche ich dich; tunc sentis, percipis dolorem. Man hätte also die perceptiones können Empfindungen nennen. Aber warum wollen wir soviele Philosophos culpiren; daß sie selbige ideas geheissen? Es ist bekannt; wie die Philosophie und alle Künste von den Griechen gekommen. Von diesen haben sie hernach die Römer erlernet. Also ist fast keine disciplin und Wissenschafft, in welchen nicht griechische expressiones und termini vorkommen, die wir gröstentheils annoch beybehalten. Demnach entspringet auch besonders das Wort, idea, von dem Griechischen εἶδω, i. e. video. Wie denn die Griechen scio ebenfalls εἰδέναι nenneten. Und nicht nur die Griechen, sondern auch die Römer haben εἶδω, oder ἰδῶ, videre, sogar de omnibus sensibus und mentis operationibus gebraucht; wie bereits PERIZONIUS in seinen *animadversionibus Historicis* gewiesen, und auch ich oben erinnert habe. Nun könte zwar einer ratione etymologiæ dubitiren; wie doch die Römer alles hätten ideam nennen können; da wir gleichwohl nicht alles per visum, sondern auch per gustum, olfactum, auditum &c. percipirten? Sed resp: verba valent, sicut nummi. Warum will man also den nun

ſchon ſolange eingeführten Gebrauch beſagten Wortes nicht mehr gelten laſſen? Wolte aber jedoch Jemand ideam von der Empfindung separiren; das mag er auch meinetwegen wohl thun. Im übrigen iſt anbey zumercken; daß Plato zuerſt das Wort, idea, gebraucht; allein in einem ganz andern ſenſu, als wir es nehmen. Derſelbe redet nemlich immer de ideis divinis; und er hat ſich nur ein commentum, einen mundum idealem fingiret. Alles, was er ſich vorſtellete, z. E. GOTT, die ganze Welt ꝛc. nannte er ideam. Denn, ſaget er, wie ſich GOTT alles repræſentiret hätte: ſo wäre es auch geworden. Er verſtunde mithin unter der Idee ein exemplar, ſo GOtt von der Welt, ſchon vor deren Erſchaffung, gehabt; wie etwa ein Uhr-Macher einen Riß von der Uhr, die er machen will, in ſeinem Kopfe hat; oder ein Bau-Meiſter das ganze Gebäude, ehe er es noch wircklich aufbauet, in dem Kopfe entwirft. Aber von der creatione ex nihilo weiß Plato nichts; welches ich ſchon anderwärts gezeiget habe. Damit hat er gleichwohl das Wort idea in der Philoſophie aufgebracht. CARTESIUS eclaircirte hernach die doctrin de ideis am erſten. Der hergegen nimmt das Wort pro ratione, quæ facit, ut cognoſcam, ut dignoſcam. Sodann hat Lock in ſeinem Tractat *de Intellectu humano* die Lehre von Ideen weiter unterſucht, und am beſten aufs reine gebracht. Leibnitz aber ließ endlich ao. 1694. in die *Acta Erudit.* eine obſervat. drucken; worinnen er die Platoniſchen Ideen wiederum aufwärmete; wie ich oben ausführlich gewieſen. Die Scholaſtici nannten die Ideen conceptus, Begriffe; welches jedoch ein metaphoriſches Wort iſt. Drum ſagen wir dargegen: ideæ ſunt genuinæ objecti alicujus imagines. Si enim vides; ſo ſieheſt du imaginem, extra te poſitam. Wenn du dir nun eine Idee darvon gemacht haſt: iſt es nicht anders, als ſäheſt du die Sache noch vor Augen. Es iſt alſo die Idee eine Copey von der Sache in deinen Gedancken. Du muſt aber auch die Sache recht anſehen; ſonſt kanſt du dich leichte betrügen. Im tubo ſitzet oft ein Kancker. Wenn du den nicht wahrnimmſt; meineſt du ihn im Monden zufinden. Beſchaue auch deine Amaſiam ja recht. Du denckeſt ſonſt; ſie ſehe von Natur ſchön; und ſie hat ſich doch wohl nur geſchmincket.

§. IV. & V.

Vorhero habe ich gewieſen; daß alle Ideen theils aus der ſenſatione, theils aus der repræſentatione entſtehen. Drum ſage ich nun: die ideæ ſind vel *ſimplices*, vel *compoſitæ*. Die Carteſiani, ingleichen der Lock und CLERC nennen ſenſationes, oder perceptiones ideas ſimplices; weil da keine partes, und auch kein totum iſt. Dieſes hergegen ſowohl, als überhaupt die nur angeführte Eintheilung der Ideen haben

haben viele nicht verstehen können; und mithin auch nicht leiden wollen. Sonderlich hat sich schon Msr. CROUSAZ, in Lausanne, darwider gereget. Der schrieb vor einiger Zeit eine Logique in 3. Theilen in 12mo, die weitläuftig und practisch ist. Zuvor waren es nur 2. Bändgen. Nachhero aber hat er sie mit der alten Philosophen Gedancken embelliret; wodurch sie eben so starck geworden. Darinnen nun zeiget er; daß er unter andern die simplices ideas auch nicht verstanden. Er meinet nemlich; idea simplex werde nur respective so genennet. Z. E. eine Linie sey idea simplex. Denn sie wäre einfacher, als ein Dreyangel. Ein triangulus aber sey simplex, intuitu parallelogrammi. Mithin glaubte er; es sey gar kein Ding in der Welt, das keine Theile hätte. Hinc quoque ideas omnes esse compositas; quædam minus, quædam magis. Jene, die minus compositæ, würden demnach in Ansehung der magis compositarum, und also nur relative, simplices benennet. Andere hinwiederum haben gehöret; dasjenige sey simplex, was keine Theile hat. Denn freilich, was simplex ist, das hat keinen numerum; per consequens auch keine Theile. Die objecta sensationum hergegen, sagen sie, haben ihre Theile. Darum fragen sie: wie können denn ihre ideæ simplices seyn? Es bilden sich dahero dergleichen Leute ein; man verstehe unter den ideis simplicibus, v. g. ein corpus coloratum, das man siehet, it. ein solches corpus, als etwan den Zucker, so man schmecket ꝛc; welche Cörper alle ihre partes hätten, von denen sich discouriren liesse; eben wie ein Koch von guten Essen, ein musicus von dem sono, und ein opticus de visu raisonnirete; welches alles gleichwohl lauter sensationes wären. Ja SYRBIUS in Jena hat gemeinet; es wären die ideæ simplices ein bloses inventum des Locks. Auch Herr Wolf und Leibnitz sagen; es sey absurd, daß besagter Lock und der CLERC die simplices ideas aufgebracht hätten. Allein ich antworte: es ist vielmehr zu bewundern; daß dergleichen Männer diese Sache nicht verstanden haben. Denn wenn auch ich die ideas simplices mit defendire; so verstehe ich darunter nicht dasjenige, was andere nurgedachter Masen unter selbigen begreifen wollen. Die Frage ist vielmehr alhier; ob ich könne sagen, wie mir ist, quando sentio, v. g quando audio, quando gusto, olfacio, quando actu volo &c.? Z. E. hier ist eine fricassée; wie schmeckt dir das Gerüchte? gut, sauer, oder süsse, bitter oder herbe? Ich verstehe dich nicht. Wie ist dir denn, wenn du was saures issest und schmeckest? Ich kan mir keinen concept darvon machen, du magst hierauf antworten, was du wilst; wenn ich nicht selber auch davon esse. Du kanst mir diese deine sensation nicht deutlich machen; du ver-

magſt nicht dieſelbe zudefiniren. Definire enim heiſſet rem per partes cognoſcere. Nun hat zwar das corpus, ſo du ſentireſt, ſeine partes; welches Niemand leugnet. Aber die ſenſation ſelber hat durchaus keine Theile; ſondern ſie iſt ſimple. Mithin habe ich auch zwar den Geruch einer Roſe und Nelcke. Dargegen kan ich dir nicht beſchreiben, wie der Geruch der Nelcke von der Roſe ihrem differire. Simplices ideæ ſind demnach, da ich zwar etwas percipiren kan; nur nicht per partes exponibiles; es ſind ſenſationes ſimplices, quæ partibus non gaudent. Dieſes hat Lock in oballegirten ſeinem Buche ausführlicher, und ſoviel gezeiget; quod in caloris ac lucis perceptione nulla pars, in guſtu, volitione & exiſtentia nulla portio ſit. Beſagtes Buch war anfänglich in Engliſcher Sprache geſchrieben. Hernach iſt es ins Franzöſiſche überſetzet worden. Und dieſe editiones ſind ſehr koſtbar. Die Lateiniſche Uberſetzung aber iſt nicht ſo gut gerathen. Prof. Jenichen in Leipzig hat ſie auflegen laſſen.

§. VI. VII. & VIII.

Hat es nun mit den ideis ſimplicibus ſeine vorgedachte Richtigkeit: ſo folget unwiderſprechlich daraus; daß dieſe ſenſationes ſimplices das Fundament und principium aller unſerer Wiſſenſchafften ſind. Denn ich bleibe dabey; daß die Seele vor ſich nichts weiß; ſondern daß ſie ſich alles per canales ſenſuum acquirire. Und alſo ſind denn die ſenſationes die prima ſtamina idearum compoſitarum. Ich kan dich auch deſſen per experientiam convinciren. Ein Menſch, der nicht ſiehet, nicht riechet, nicht ſchmecket, nicht höret und fühlet, wird nichts dencken. Dieſe ſenſationes aber gehören alle ad intellectum. Denn du biſt dir es bewuſt, wenn du geſtochen wirſt. Und bewuſt ſeyn muß man ad intellectum rechen; wie ich oben ſchon gezeiget habe. Die Frage iſt ja bey den ideis ſimplicibus nicht; ob wir von dem, was wir hören, oder ſehen ꝛc. etwas ſagen können; ſondern vielmehr, ob wir inſonderheit zubeſchreiben fähig ſind, wie uns ſey, wenn wir v. g. dieſen, oder jenen ſonum hören, oder die und die Farbe ſehen; ingleichen ob alle und jede Menſchen gleiche definitiones davon geben können? Reſp: negando. Denn was diſputiret man nicht de guſtu, olfactu, de numero oratorio &c.? Darum iſt nun wohl auch auſer Zweifel zuſetzen; daß alles, was wir nicht ſehen, riechen, ſchmecken, hören, fühlen können: ꝛc. was man weder ad volitionem, noch ad judicationem zählen kan: ſolches auch nicht möge empfunden, und erkannt, oder eine Idee darvon gemacht werden; eben weil ſich alle perceptiones und cognition auf die ſenſationes gründen. Hinc remotis ſenſationibus, nec perceptio, nec

cognitio

cognitio adesse potest. Wenn ich mithin mein Tage kein Eichhorn, oder keinen Sperling gesehen; so mögte mir ein anderer diese Thiere beschreiben, wie er wolte, würde ich es doch nicht verstehen. Man kan also die ideas simplices ohnmöglich deutlich begreifen. Allermasen sie keine partes haben; sondern simplices sind, und nur in puncto consistunt. Ich weiß es zwar wohl. Denn ich empfinde es selber. Aber ich kan es keinem andern sagen. Denn, wenn ich es beschreiben solte: cognoscere deberem perfecte. Perfecte autem cognoscimus per partes; & quod per partes cognoscimus, definiri potest. Paulus, der Apostel, war bis in den dritten Himmel entzückt. Da hatte er allerdings was percipiret. Er mag es sich auch wohl deutlich repræsentiret haben. Allein weil es nicht auch Jemand anders gesehen: so konte er es keinem offenbaren. Der Abbé, CHEVREMONT, welcher sonst auch unterschiedliche Dinge, und sonderlich die *Histoire de temiscli* geschrieben, hat mir in seinem Büchelgen, *le christianisme eclaircie sur lés differens du temps, en matiere de quietisme* genannt, so 1700. zu Amsterdam, doch ohne des auctoris Nahmen, gedruckt worden, in dieser Materie vieles Licht gegeben. Es ist eine Zeitlang heftig disputiret worden von der Theologia mystica; ob man nemlich dieselbe lernen könne? Insbesondere war dazumal, zwischen dem Erz-Bischoff von Cambrey, und dem Bischoff von Meaux, in Ansehung der Mystischen Theologie, eine grosse controvers rege. Und beyde nun beschuldiget Mſr. CHEVREMONT in seinem nur angezogenen Tractatgen, unterschiedlicher Irrthümer; wiewohl er auch den JURIEU einiger Masen wiederleget; als von dem das *jugement sur la Theologie Mystique*, so ao. 1699. ebenfals ohne Nahmen des Verfassers herausgekommen ist, verfertiget worden. Am allermeisten aber beweiset er; daß sie allerseits mysticam perceptionem mit der mystischen Theologie confundiret hätten. Durch jene verstehet er eine auserordentliche Uberschüttung GOttes, die blos der Gnade desselbigen zuzuschreiben, und von ganz ohngefähr, ja auf gewisse Zeit, oft auch nur auf einen kleinen Augenblick, gewissen Menschen wiederfahre; also, daß man auch solche den Engeln, welche dergleichen Kraft zuwircken nicht haben, nicht zuschreiben könne; sondern blos demjenigen, welcher auf eine, dem natürlichen Menschen ganz unbegreifliche Art, sie sich zucommunicirен geschickt sey. Aus diesem Satze nun ziehet er endlich unterschiedene consectaria; und zwar vornehmlich; daß dergleichen mystische Empfindung nicht bey einem jeden rechtschaffenen Christen erfordert werde; auch davon niemand rechtmäsig urtheilen könne; es sey denn, daß er sie selbten bey sich empfunden. Dahero hält er ferner davor; es wären alle my-

stische Bücher eitel und vergeblich; ja zuweilen gar schädlich. Denn diese welche dergleichen göttliche Wirckungen in ihrer Seele gefühlet, bedienten sich zwar gewisser mystischen Wörter; so aber endlich in Ansehung anderer in ein plictri und nichts resolviret würden. Denn andere, die von solcher verborgenen Kraft niemalen überschüttet worden, könten doch mit allen ihrem Vermögen es nicht dahin bringen, daß sie, durchs blose lesen, eine gleiche Empfindung davon haben solten. Ja es könne auch kommen; daß jene selbst nicht zusagen wüsten, wie ihnen dazumal zu Muthe gewesen; alldieweil solche Wirckung mehr gefühlet, als verstanden werde. Solches zubeweisen, beruft er sich eben auf Pauli Exempel, der bis in den dritten Himmel entzückt worden; doch selbsten gestanden, daß er nicht gewust, ob er in dem Leibe, oder auser dem Leibe gewesen ꝛc. Und so sey denn wohl zubegreifen; was solche auctores von der mystischen Theologie schreiben könten, die keine Erfahrung hätten. BUDDEUS machte hierauf in die Leipziger *Acta eruditor.* einen extract aus obbesagtem Buche, und lobte es sehr. Es ist auch gewiß zuloben. Denn der auctor war ein gescheuter Logicus. Ich bin selbst durchgehends seiner Meinung; und man siehet nun leichte, warum die meisten mystici mit einander nicht einig seyn können. Ja ich erinnere mich auch, wohl 60. dergleichen Bücher gelesen zu haben; die aber alle mit einander sowenig übereingekommen, als ein Französisches menuet mit einer Spanischen sarabande. Anfänglich zwar vermeinte ich; daß der Kern der wahren Gottes-Gelahrheit in den mystischen Büchern stecke. Allein obermeldter Abt hat mich hernach erst in dem Stücke klug gemacht. Eine auserordentliche mystische Empfindung kan freilich nicht geleugnet werden; wo man anders nicht Pauli Exempel, oder vieler anderer gläubigen Menschen Zeugniß verwerfen will, oder auch die Unmöglichkeit derselben darlegen kan. Nur die von solcher übernatürlichen Empfindung geschriebene Bücher taugen nichts; und noch vielweniger die præcepta, wodurch man zu so einer unaussprechlichen Freude gelangen möge. Denn diese ist was ganz auserordentliches. Es kan Jemand alle Tugenden haben. Aber deswegen folget nicht; daß sich GOtt auf eine so unbegreifliche Weise mit ihme vereinigen müsse. Ja es können wohl tausend gute Christen seyn, die von dieser perception nichts wissen; und der und jener hinwiederum kan etwa solche gnadenreiche Vereinigung geschmäcket haben, welcher sich zuvor in einiger contemplation noch nie geübet hat. Man muß also nicht von den Büchern der mystischen Theologie auf die mysticam perceptionem argumentiren. Diese Verwirrung haben auch die meisten Lutherischen Theologi nicht vermieden. Soviel ich mich in Theologischen Büchern umgesehen, kan ich wohl sagen,

gen, daß ich jederzeit gefunden; wie diejenigen, welche mysticam Theologiam verwerfen, auch perceptionem mysticam geleugnet; und die andern, welche meinen, perceptio mystica sey ohnstreitig, die haben sodann geglaubet, die Theologia mystica sey auch nicht ohne Grund. Sed medium tenuere beati! Diese Theologie ist nemlich nichts anders, als da man die Menschen doctrinaliter zu mystischen Empfindungen führen, oder præcepta geben will, wie einer dazu gelangen könne. Sie wollen andern eine gleiche Lust machen, und ihnen den Weg darzu zeigen; wie etwa Böhm und die Madame BOURIGNON sich bemühet haben. Aber alle diejenigen, welche vorgegeben; sie hätten andern eben die Lust einer mystischen Entzückung beygebracht: die haben Lappalien geschrieben. Drum legt der sein Geld recht übel an, der mystische Bücher kauft; worinnen nemlich die capita religionis nicht nach den Worten explicirt sind, sondern in welchen nur mystica abgehandelt werden. Denn die mystici schreiben blos von ihren Empfindungen, von ihren sensationibus, die sie gehabt; it. wie GOtt in ihnen wohne, wie man von allem äuserlichen abstrahiren solle ꝛc. Kurz: sie haben eine rechte Herzens-Theologie; und sind demnach solche Leute eine besondere Art von Quackern und Enthusiasten. Daher nun gehören unter andern der Hohburg, Valentin Weigel, und sonderlich auch Peter Poiret. Der kommt den Enthusiasten, Fanaticis und Quackern sehr nahe. Er war anfänglich ein Reformirter Prediger in der Pfalz, und ein Erz-Cartesianer; wie er denn auch CARTESII cogitationes *de Deo, anima, & bono & malo* mit subtilen Noten herausgab. Hernach aber fiel er von einem extremo auf das andere; welches sonst nicht soleichte geschiehet. Denn ein starcker rationalist wird eher ein Socinianer und Atheist, als ein Enthusiast und Quacker. Aber er danckte wircklich ab, begab sich nach Holland, und setzte sich nicht weit von Leiden, zu Rheinsburg. Da instruirte er seine famille; und man konte ihn nicht wohl zusprechen bekommen. Daselbst gab er auch obgedachtes Buch des CARTESII zum andernmale mit solchen Noten heraus, die den vorigen ganz contrair sind. Uberdieß schrieb er sein Buch *de eruditione solida*; worinnen er alles über den Haufen schmeissen wolte; ja selbst auch die Mathesin. Er bekam mit TITIO, (Gottlieb Gerh.) dem Lock und andern mehr viele Streitigkeiten. Denn er statuirte allerhand wunderliches Zeug, und gab auch sonst noch verschiedene mystische Bücher heraus, worinnen er unter andern zubehaupten gedachte; ratio nostra sey eine Schlange, und daß alle Menschen vom Teufel besessen wären. Daraus denn zusehen; daß er ein summe melancholicus seyn muste. Und nur solche Leute glaubten auch mit ihm, was er vorgab.

§. IX. X.

§. IX. X.

Ich habe schon oben erwehnet; daß eine idea individua, tanquam simplex, nicht könne definiret werden; eben weil sie keine partes hat; ad definitionem autem partes requiruntur. Drum sagt man auch: de gustibus non est disputandum. Von dem schmackhaften Cörpern kan ich wohl discouriren; z. E. von einem Rebhune, wie es muß aussehen, wenn es gut schmecken soll. Aber von dem Geschmacke selbst können wir nichts sagen. Der redet so, ein anderer anders davon. En gros weiß man es wohl bey sich selbst, wie es gut geschmecket habe; man hat eine perfecte perception davon. Andern hergegen kan man es nicht auch erklären. Es ist aber dabey die Frage nicht e. g. de corpore colorato, quod videmus; sed de sensatione, qua videmus. CLERC, in seiner *arte critica*, *P. II. Cap. VI.* giebt trefliche Exempel, so diese Sache erläutern. Da weiset er auch; warum die Alten öfters so divers von einer Sache geredet. Z. E. einige meinen; das mare sey atrum. Andere hergegen sagen; es wäre coeruleum. Ergo ex dictione veterum non semper potest concludi, si de rebus visibilibus locuti sunt. Eadem ratio est de auditu. Du kanst wohl sagen; du hörtest ein helles Glöcklein, oder die grose Glocke. Allein sage mir es doch; wie ist dir denn, wenn du das Glöckgen höreſt? David hat mit seinem Capell-Meister, Ethan, eine treffliche Music gemacht, woran sich die Juden sehr delectireten. Wir aber können sie nicht verstehen; und ich zweifle auch sehr, ob sie mir gefallen würde, wenn ich sie itzo hörete. LUTHERVS hat sie selbst nicht verstanden. CLERC saget ebenfals, in *Tomo IX. Bibliothequ Univ. p. 219;* wir hätten keinen concept von Davids Music; ebenso wenig, als von instrumenten, deren in der Bibel Erwehnung geschicht. Also zweifelt er auch billig; ob wir ein plaisir daran haben würden. MARCUS MEIBOMIUS hat zwar die veteres musicos ediret. Hergegen hat sie kein Mensch verstanden. Bey dieser Gelegenheit will ich nun auch etwas aus meinen *Gundlingianis P. XXVIII. Art. I. p. 201. seqq.* so ich wider den bekanten Peter Burmann, in Holland, *de numero oratorio*, geschrieben, wiederholen. Da habe ich nemlich zugleich gezeiget; wie schon QUINTILIANUS und ARISTOTELES diverse Regeln davon gegeben; ja daß die præcepta de hoc numero nullius momenti wären. Und dieß ist es eben, was ich auch hier in meiner Logic sagen wollen; daß man nemlich von dem numero oratorio gleichfals vergeblich disputire; weil es dabey auf die Empfindung eines jeden insonderheit ankommt. Es ist demnach hier nicht die Frage; ob in Setzung meiner Worte ein numerus sey? Denn es ist überall eine cadence

von

und Music in den Worten anzutreffen. Viele reden und schreiben von dem numero oratorio; und wissen doch selbst nicht einmal, was sie wollen. Auch ob sie schon andere öfters überhaupt tadeln: so haben sie doch selber keinen Begriff darvon. Denn wenn sie solten eine deutliche Ursache anführen, warum sie so, und nicht anders urtheilten: würde sichs bald zeigen, daß sie so wenig davon sagen könten, als ein Krebs, oder Fisch. Ich dargegen halte davor, der numerus oratorius bestehe in genere darinnen: wer redet, oder mit solchem Vorsatz schreibet, daß er seinen Lesern, oder Zuhörern gefallen will, der muß alles dasjenige, was unangenehm ist, hinwegnehmen, und sich darvor befleisigen, alles das hinzuzuthun, was dieselbe erwecken, und auf seine Seite lencken kan. Nun aber werden ja die Menschen nicht nur allein durch das nützliche, sondern auch durch das angenehme beweget. Jenes ist freilich wohl das hauptsächlichste und essentielle. Das angenehme hergegen ist doch die Zierde, der Putz und das Kleid, wodurch das nützliche destoeher wahrgenommen, und erwählet wird. Es wäre zwar zuwünschen; daß die Menschen am meisten, und vor sich auf das innerliche und essentielle ihre Absicht richteten. Aber es ist vielmehr gewiß; daß die wenigsten Philosophen sind, welche vor sich das wahre und nützliche erwählen. Sie müssen also öfters von andern, welche weiser scheinen, durch einige Schönheiten zum Begriff und Bestätigung dergleichen ihnen und andern nützlichen Wahrheiten geführet werden. Solche glückliche Führung und Anleitung nun wird nicht ohne Kunst zuwegegebracht; und die Kunst bestehet nicht etwa allein in Erwählung gewisser Worte, so ihre bekante Bedeutung haben; sondern auch in deren Zusammenhang. Diese aber wird dem redenden, entweder sauer, und verursachet ihm Mühe, oder sie fället ihm leichte. Ersten Falls erschreckt er sogleich die hörenden; weil sie merken und sehen, daß ihm das sauer werde, was er saget, und zugleich denket. Es erwecket in uns die arbeitsame Bemühung des redenden und zugleich denckenden ebenfals eine mühsame reflexion, oder Uberlegung. Alles hergegen, was dem Menschen Mühe und Arbeit verursachet, das macht ihn müde. Die Müdigkeit verringert sodann die Aufmercksamkeit; und ohne diese wird niemand überzeuget. Wo ferner keine Uberzeugung ist, da mangelt auch der Beyfall. Wo nun kein Beyfall ist, da redet derjenige nur vor sich allein, welcher redet. Sein Zweck, andere nemlich zubereden, verschwindet; und endlich wissen zwar alle, daß man geredet und einen Ton gemacht. Allein sie verstehen nicht, was gesaget worden; eben weil sie durch eine mühsame Bewegung und schwere Zusammenhängung der Worte von dem essentiellen, oder wesentlichen abgewen-

det worden. In Erwegung dessen sind denn alle Gelehrte auf Mittel und Wege bedacht gewesen, wie sie ihren Zuhörern eine Lust, oder plaisir, erwecken, oder auch den Leser bey der Aufmerckſamkeit erhalten mögten; damit diese mit unsern Gedancken vereiniget, und nicht nur, wie wir selbst, dencken, sondern auch wollen, wie wir dencken. Die Vergnügung nun ist ohne Schmertz; als welcher der menschlichen Natur dermasen zuwider, daß vielleicht niemand zufinden, der nicht glauben solte, er werde dadurch unglücklich; solte auch solcher Verdruß und Gedancke nur eine kurze Zeit dauren; und also auch sein unglücklicher und eckelhafter Zustand. Ferner so wird das Vergnügen durch einige geschickte Veränderungen erwecket, und erhalten. Einerley Ton aber ist verdrüſſlich; und wovon man schon einen Begriff hat, das will man nicht weiter hören; sondern die Seele des Menschen hat eine unumschränckte Begierde etwas neues zuwissen, folglich auch zuhören. Das neue hiernächst führet die Abwechselung mit sich, oder hinter sich. Lauter lange Sylben aber, und nochmehr langsylbige Wörter gefallen nicht. Sie sind schwehr und verdrüſſlich auszusprechen; mithin auch schwehr zulesen und zuhören. Alle werden darinnen zusammenstimmen; daß diese, weil man der langsylbigen Wörter, und der langen Sylben nicht entbehren kan, entweder überhaupt behalten, oder gemäſiget werden müssen. Das erste kan nicht seyn; weil es uns einen Eckel erwecket. Das andere hergegen ist besser. Und darum folget; daß man die langen Sylben und vielsylbigen Worte mit den kurzen, wie diese hinwiederum mit jenen verbinden müsse. Wer sie nun also verbinden will, der muß solches auf eine geschickte Weise bewerckstelligen. Freilich gehöret eine Kunst darzu, ungleiche Steine mit einander zuvermengen, und feste zusammenzuhängen, anbey doch also zuverfahren, daß das Gebäude nicht nur allein bestehe, sondern auch in gewisser proportion in die Sinnen falle. Ebendiese proportion erwecket eine harmonie; und die ist eine Gleichförmigkeit mitten in der Ungleichheit. Alhier nun hat man mit Worten zuthun, welche unsere Gedancken vorstellen. Wer aber verlanget, daß man ihn verstehen solle, der muß seiner Rede so viel Worte geben, daß er nicht zugeschwinde abschnappe, und solcher Gestalt ohn Mühe verstanden werde. Auch muß er sich nicht zulange aufhalten; damit sich dasjenige, was man verstanden, nicht wiederum verliere, und der Zuhörer solches vergesse. Darum kommet alles auf ein subtrahe und adde an; d. i. auf einen Ab- und Zusatz. Man wird verdrüſſlich; wenn man mühsam nachdencken muß; und man empfindet ein gleiches Missvergnügen, wenn man das erhaltene verloren, und von neuen zusuchen genöthiget wird. Es ist

derohal-

erohalben das Dencken nicht ſo ſchwehr, als das Reden, oder ſchrei-
en. Viele dencken anders, als ſie ſprechen, oder ſchreiben; und hin-
wiederum ſchreiben, und reden anders, als ſie dencken. Zwar auch einige
eden, und ſchreiben, wie ſie dencken. Aber ſie ſind doch nicht tüchtig,
ndern etwas mit einer Leichtigkeit und Annehmlichkeit beyzubringen.
lle ſinnliche inſtrumenta erwecken uns plaiſir und auch Verdruß;
achdem ſie nemlich gerühret werden. Wer demnach ſeinem Leſer, oder
Zuhörer, ſeiner intention gemäß, eine gleiche Neigung beybringen kan,
er iſt ein geſchickter Redner und Schreiber. Solches wircket das eſ-
entielle nicht allein. Non eſſe, & non apparere, ſunt unum
demque. Das eſſentielle muß ſinnlich werden. Aber wie? Und da
pricht ein Rhetor: per numerum. Fragſt du hierauf weiter; was iſt
enn eigentlich numerus? So mercke: numerus bedeutet eine Zahl.
Wer aber zählet, der miſſet; und wer miſſet, der zählet. Mithin hat
nan die Verſe nach einer gewiſſen Norm abgemeſſen. Man hat ihnen
edes zugetheilet, und dieſe wiederum gezählet. Ja, nach deren Zahl
nd Abwechſelung der langen und kurzen Sylben, hat man geſagt; daß
ich die metra veränderten. In der Poeſie iſt alſo eine beſtändige Rech-
ung und Meſſung. In einer andern Rede aber äuſert ſich die Meſſung
ur im Anfange und im Ende. Derowegen haben die Griechen, ſon-
erlich ARISTOTELES, jene metrum κατὰ λέξιν, dieſe hergegen ῥυθμὸν
genennet. Metrum iſt mithin Rhythmus; jedoch nicht auch
in jeder Rhythmus ein metrum. Dieſes hat numeros.
lber nicht alles, was numeros hat, das iſt ein metrum.
Denn dieſes hat allezeit eine gewiſſe und determinirte Anzahl von pe-
libus; jener eine ungewiſſe. Hier können auch wenigere und mehrere
eyn; dort hergegen nicht weniger, noch mehr. Darum iſt und blei-
et Rhythmus ſoluta oratio; das metrum aber eine ligata. Jener iſt
erſa oratio; dieſes hergegen proſa. Und deshalb äuſert ſich denn ſowohl in
armine, als auch in einer ungebundenen Rede der numerus. So-
iel iſt nun wohl gewiß. Allein ich rede doch dunckel in Anſehung der-
enigen, welche keine Exempel wiſſen, oder noch nicht deutlich gelernet;
as pes und numerus ſey. Drum mercke hierauf ferner: pes eſt di-
poſitio ſyllabarum. Die Sylben aber erfordern ein tempo;
nd numerus iſt ordo temporum. Die tempi, oder tempora nun
ind ungleich; und wer ſie auszugleichen weiß, der erhält ſolche Ordnung.
lle Ausgleichung erfordert eine Vereinigung. Darum beſtehet ſolche
Ordnung in einer geſchickten Vereinigung. Kurze Sylben haben ein kür-
er tempo; lange, ein längeres. Was länger iſt, ſupponiret eine län-

gere Daurung; was kurz ist, eine kürzere. Und die Abwechselung der Daurungen wircket einen numerum. Man zählet die Veränderungen. Eines aber bleibt eines; & quod continuatur, non mutatur. Mithin saget CICERO: numerus in continuatione nullus est. Die Abwechselungen geben uns Gelegenheit, daß wir zählen, und, indem wir zählen, eines von dem andern unterscheiden. Distinctio, & inæqualium intervallorum percussio, numerum conficit, sagt abermals TULLIUS. Derowegen folget; daß derjenige, welcher in seinen Worten immerzu gleiche intervalla erwählet, oder auch gleiche sonos, gleiche consonantes und vocales brauchet, oder seine Worte mit gleichen Sylben, kurzen, oder langen vorbringet, keinen numerum habe; ebenweil keine Abwechselung vorhanden. Die Ohren sind das Mittel, wodurch wir solches beurtheilen. Gleichwohl ist wiederum nicht wahr; daß das der numerus oratorius sey, was man vermittelst der Ohren beurtheilet. Denn alle numeri, auch poetici, sind dem judicio aurium unterworfen. Dieses hat bereits VOSSIUS, in seinen *Institutionibus Oratoriis*, angemercket, auch deshalb THOMAM CORRARUM getadelt; daß der dem numero oratorio eine solche weitläuftige Bedeutung zugeleget. Nur ist zumercken; daß, obschon oftgedachter numerus oratorius in einer geschickten Abwechselung und Veränderung, als dem Grunde aller Annehmlichkeit und Schönheit, bestehet: man doch inzwischen nicht dencken müsse, als wenn weiter dabey nichts zubeobachten wäre. Ein Blumen-Beet, oder Lust-Stück, ist zwar deswegen lieblich anzusehen; weil darinnen allerhand Blumen und Farben erscheinen. Aber es würde auch ein grosser Theil von der Schönheit verschwinden, wenn unter den Tulipen, Rosen, Hyacinthen und Narcissen zugleich allerhand Disteln, Dorn-Sträuche, und Kuh Blumen sich äuserten, oder iztbenannte Blumen ohne Figur und gewisse Einschränckungen unter einander stünden. Darum ist vor allen Dingen dahin zusehen; von was vor einer Sache man rede, oder schreibe, und was für affecten dabey zuexprimiren seyn. Ebendarnach richtet sich die cadence der Worte. Darnach gebrauchet man auch gewisse Figuren, welche entweder unsere Traurigkeit, oder Freude vornehmlich abschildern, oder auch die Sache selbst nicht ohne cæsur ausdrücken. Denn die cæsur vereiniget die Worte mit einander, und verursachet, daß man gewisse Sylben besser höre, wenn sie von einem Worte gleichsam abgeschnitten, und mit dem andern wiederum verbunden werden. Sie giebet Gelegenheit, daß der Redner, oder Leser, ein wenig stille stehe, oder auch langsamer fortfahre, oder geschwinder schreite, nach Beschaffenheit der Umstände, nach der Sachen Grösse und Kleinigkeit, nachdem

em Antrieb der Gemüths-Leidenſchafften, nach dem Zug der Liebe, Freue, Furcht und andern affecten, welche wir unſern Leſern, oder Zuhörern communiciren wollen; damit ſie alſo dencken und wollen, wie wir encken, oder geneigt ſind. Ebendieß ſaget CICERO *in Bruto, Cap. 50. (a)* ınd daraus erhellet denn nothdürftig; daß eine oratio numeroſa, wie ie Rhetores reden, nicht nur allein Worte, ſondern auch dergleichen Redens-Arten erfordere, die zugleich die Sache, und unſere Gedancken arvon, ſamt unſern Neigungen ausdrücke. Ich erinnere dieſes um desillen; weil einige in der eiteln Einbildung ſtehen; es käme alles auf die empi an, z. E. auf ſpondæum, dichoræum, antiſpaſtum, pæoıem tertium und dactylum. Ich hergegen ſage nein dazu, und laube; man müſſe zuerſt die Sache anſehen; bey deren Beſchreibung ernach dergleichen pedes, cæſur, Abnehmung und Vereinigung der Worte und Sylben, unter einer guten cadence, zur Ermunterung, der Schrecken des Leſers und Zuhörers ausgeſuchet werden. Die Wor: ſind nur der Stoff, worein wir unſere Gedancken in gewiſſer Maſe und ;orm einzuhüllen pflegen. Gleichwie nun nicht alle Menſchen einerley ffecten und Empfindung haben, oder dieſe nach Belieben erwecken könen: alſo iſt auch nicht ein jeder überall und in allen Fällen numerös zuhreiben geſchickt. LONGINUS erzählet in ſeinem Buche, *de ſublimitate, ect. 34;* daß DEMOSTHENES, wenn er von den menſchlichen Sitten reden, der etwas lächerlich vorſtellen ſollen, ſelbſt ridicul worden. Dangegen derſelbe in ernſthaften und traurigen Dingen ganz ungemeine Einälle hätte, und dieſen ſeine Worte und Sylben alſo gleich machen und zuammenfügen könte, daß auch andere dadurch in Bewegung geſetzet würden. Vid. quoque DIONYSIUS HALICARNASSEUS, *de admiranda vi* DEMOSTHEıis *in dicendo, Sect. VII. Cap. 22.* Demohngeachtet wird ein jeder leichtch begreifen; daß er nicht tüchtig geweſen, etwas ſtilles auszudrucken, und as ſo abzubilden. Darinnen nun iſt hergegen ISOCRATES gantz unvergleichch. Und gleichwohl zweifle ich nicht; daß ſich viele von dieſem bereden, er abe keinen numerum. Denn diejenige Gelehrte ſind gar zu wunderch, welche nicht mit Nachdruck über die Beredtſamkeit reflectiren. Sie ilden ſich ein; nur dieß ſey ein numerus, wo alles donnert und wetter-

a) Delectatur audiens, heiſen daſelbſt die eigentlichen Worte, multitudo & ducitur oratione, & quaſi voluptate quadam perfunditur. Quod habes? quid diſputes? gaudet, dolet, ridet, plorat, favet, odit, contemnit, invidet, ad miſericordiam inducitur, ad pigendum, ad pudendum: iraſcitur, miratur, ſperat, timet. Hæc perinde accidunt, ut eorum, qui adſunt, mentes verbis, ſententiis & actione tractentur.

leuchtet, oder der Anfang eines periodi sich mit ein paar spondæis, oder corichæo vorstellet, und ebenderselbe sich mit einem trochæo und pyrrichio endiget. Es ist aber gewiß eine gleich grosse Kunst, gelassen zuschreiben, oder zureden, und jemand zuerinnern, und demselben die Tugend und andere stille Sitten und Neigungen beyzubringen, als starcke affecten zuerwecken, und die Menschen böse, rasend, und bald hinwiederum mitleidend zumachen. Dazu gehören sowohl ausgesuchte Worte, und eine gewisse Anzahl von langen und kurzen Sylben, als zu dieser Art. Hieraus nun ist soviel zuerhärten; daß nicht alle zu gleichen numeris geschickt seyn; sondern das Naturel, und temperament, und die eigene Empfindung, wovon man keine deutliche Ursache anzeigen kan, vieles zu jener, oder dieser Schreib-Art beytrage. Ein eitler Mensch liebet dithyrambos; ob sich schon darinnen nichts solides äusert. Er bildet sich ein; daß er etwas höre, und verstehe; ob er schon nichts höret, als einen Ton, worinnen wenig vernehmliches zufinden. Ein jeder Poet hat mithin seinen character; ja ein jeder Redner, und ein jeder historicus; nachdem nemlich davon die passiones und Leidenschafften unterschieden sind. Ein simulirender und dissimulirender TACITUS redet nicht gerade heraus; sondern gleichwie er reservé ist: also reserviret er auch, und behält vieles zurücke, welches ein aufgeweckter, lustiger, oder auch feuriger Kopf ohne Umschweif saget; und zwar dieser unter abgewechselter, und mit spondæis und dactylis, jener mit trochæis und trybrachibus veränderter Mund- und Schreib-Art. Ein verdrüßlicher misanthrope, und mit allerhand Klag Liedern geplagter Mensch gebrauchet hingegen anapæstos, welche verursachen, daß die Stimme, und also auch unsere Gedancken, mit den Worten fallen müssen; indem ihr Fortgang aufgehalten wird. Dazu gehöret jedoch, meines Bedünckens, nicht viel Nachdenckens. Das Naturel und die Sache selbst lehret solches; daferne man aus seines Herzens Grunde schreibet, und nicht andern nachäffet, und einige ausgesuchte phrases auf eine affectirte Art nur zusammenhängen will. Denn wer wohl und ordentlich dencket, der redet auch wohl und ordentlich. Er ordnet die Worte, nach der Sachen Beschaffenheit; und diese zeiget ihm auch, was für Worte er brauchen soll, und was vor Sylben sich schicken; kurze, oder lange; ob er schon nicht weiß, daß die Zusammenfügung dieser, oder jener Sylben ein dactylus, spondæus, trochæus, choræus, pæon, trybrachis, anapæstus, oder anaspastus heisen. Wir finden in allen Sprachen kurze und lange Sylben; obwohl nicht von einerley Gattung. LONGINUS hat schon wahrgenommen; daß ein anders sey dactylus; ein anders

ers dactylicus. Denn obgleich nicht allezeit in der Griechiſchen und ateiniſchen Sprache eine lange und zwey kurze Sylben, z. E. – oo orhanden: ſo iſt doch ſchon genug, daß man ſie dactyliſch ausſpreche, . g. funditus periit. In der Teutſchen Sprache finden wir ebenfals actylicos, ſpondaicos, trochaicos, und dichoraicos. Mithin ird nicht unbillig geſchloſſen; daß man in allen Sprachen einen nuerum oratorium ſuchen, und auch finden könne. Zwar haben ſoles einige negiret. Allein das kommt daher; weil ſie geſehen, daß die uctoritates mangeln, und bisweilen eine Sylbe, nach der Lateiniſchen Sprache, lang, oder kurz ſey, obgleich dieſe lang, und jene kurz ausgeſproen wird. Soviel kan man demnach hieraus folgern; daß die Teutſche und ndere Völcker eine andere Art von langen und kurzen Sylben haben; ineswegs aber auch, daß ſie gar keine lange und kurze Sylben hätten. Kurz: ſie werden nach der Natur und Ausſprache beurtheilet; nicht uch nach der Zuſammenlaufung der conſonantium, oder Setzung nd Ordnung der vocalium. Die Römer und Griechen haben in ihen Worten nicht ſoviele conſonantes, als die Teutſche. Sie haben ber auch an ihrer Sprache lange genung gekünſtelt, bis ſie ihre quantates auf feſten Fuß geſetzet, und eine doppelte menſur durch die uantitæten und accente errichtet haben. Hiernächſt ſo bemercket ASSAGNES in ſeiner Vorrede über die Wercke des BALZACS; daß der am erſten die harmonie in der ungebundenen Franzöſiſchen Rede angezeiet und ausgeübet: wie dargegen MALHERBE dergleichen in der gebundegethan. BALZAC aber wurde wegen ſolcher entdeckten, und in die Ubung ebrachten harmonie nicht wenig bewundert; obſchon einige, weil er etas neues ſagte und bewerckſtelligte, von ihm nicht allzuwohl geurtheilet. Doch daran kehren ſich vernünftige Leute nicht; weil man ſchon weiß, ie neidiſch die Gelehrte ſind. COSTAR war in ſein Latein verliebt. Und ahero hat ſelbiger geglaubet; daß dieſe Sprache nebſt der Griechiſchen llein dergleichen Vorzug hätte; deme aber Mſr. *du* RONDELL die Augen eröffnen können, wenn er ſich hätte entſchlieſen wollen, wider ihn ſchreiben. Alle cultivirte Sprachen leiden gar wohl; daß man die Worte nach der Sache richte, und traurige Dinge traurig, freudige reudig, ſchwehre ſchwehr, und langſame langſam vorbilde. Sed dicis: an man denn auch in den heutigen Sprachen die Worte alſo erſetzen, als in den beyden todten, der Griechiſchen und Lateiniſchen? Reſp: Die Kenner der lebendigen Mund-Arten und Zungen werden ſich vielleicht einzig und allein darauf ſtützen, und darbey fürgeben; daß in dieſen Sprachen eine beſtändige Ordnung ſey. Da hingegen in

der

der Lateiniſchen nichts daran gelegen; ob ich ſpreche: tua res agitur; oder res tua agitur, oder agitur res tua &c. Dieß, ſprichſt du ferner, gehet alſo in der Teutſchen und Franzöſiſchen Sprache nicht an. Allein ich dencke; daß du auch hierinnen irreſt. Denn es iſt ja wohl einerley; ob ich ſpreche, oder ſchreibe: ich dencke, daß du auch hierinnen irreſt; oder ich dencke, du irreſt auch hierinnen; oder ich dencke, daß du hierinnen auch irreſt; oder daß ſie hierinnen irren, dencke ich ꝛc. Eine Redens-Art iſt nur etwas angenehmer, leichter und natürlicher, als die andere. Ebendieſes haben geſchickte Männer auch in der Römiſchen wahrgenommen; wozu noch kommt, daß man ſolches in der Lateiniſchen Zunge gewohnet ſey, worüber deshalber Niemand mehr ſtutzet. Da hingegen in der Teutſchen und Franzöſiſchen Sprache heut zu Tage unſere Ohren und Sinnen anders gewöhnet ſind. Ich ſage, heut zu Tage. Denn man ſiehet aus den alten Schriften, welche ſowohl in gebundener, als ungebundener Rede verfertiget worden; daß ſie ſich an die natürliche Ordnung entweder gar nicht, oder doch nicht ſonderlich gebunden. Geſetzt aber; daß ſie ganz natürlich und ordentlich ſich jederzeit ausgedrückt, oder noch ausdrücken: ſo iſt doch dieſe Folgerung nicht richtig: darum iſt in ihren Sprachen gar kein numerus. Ob man ſchon zugiebet, daß der numerus nicht vollkömmlich einerley ſey; eben weil die Lateiner und Griechen ihre Worte auf allerhand Arten mit gröſerer Freyheit verſetzet, und verſetzen können. Was aber dieſelbe durch eine ſo künſtliche Verſetzung zuwegegebracht, das können wir durch den accent und Ausſuchung ſolcher Worte, die dieſen, oder jenen accent leiden, bewerckſtelligen. Wir haben kurtze und lange Sylben; ohnerachtet mehr lange, als kurtze, in unſerer Teutſchen Sprache zufinden; d. i. mehr ſpondæi, moloſſi, trochæi und jambi. Und daraus ergiebet ſich denn deutlich; daß in unſerer Sprache, obgleich nicht ſo viele dactyliſche Worte und Sylben zufinden, und alſo keine hexametri oder pentametri ſo leichtlich und oft, wie etwa bey den Lateinern, zumachen; dieſelbe jedoch andere Arten herfürzubringen geſchickt iſt. Gleichwohl ſind einige geweſen, welche, nach Art der Lateiner, hexametros und pentametros gemacht. Daß ſolche jedoch nicht allen Gefallen, kommt nicht ſowohl von der Sache ſelbſt, oder der Sprache gänzlicher Ungeſchicklichkeit; ſondern von dem goût, oder Gewohnheit, welche ſich nicht ſo geſchwinde vertilgen läſſet, auch nicht gleich eine groſe Anzahl von Nachahmern findet. Den Franzoſen, ſo dergleichen unternommen, iſt es nicht anders ergangen. Daraus aber folget nicht, wie Mſr. *le* CLERC geſchloſſen: ebendarum ſey dergleichen Sprache dazu

ganz

ganz ungeschickt. Nein. Sie ist dazu bishero nicht gebraucht worden. Die Leute sind vielmehr der Reime gewohnet, und haben die cadence daran gebunden. Wessen man nun gewohnet, dessen entschüttet man sich nicht leichtlich. Inzwischen verursachet doch die natürliche Ordnung in unsern lebendigen Sprachen, daß wir deutlicher schreiben, als die Römer und Griechen; als welche die construction nicht selten verworfen. Und ebendieſe verworrene und verworfene construction ist Ursache, daß man bisweilen lange rathen muß, was sie haben wollen, auch sie ofte nicht verstehet, und den alten einen andern Sinn und andere Gedancken beyleget, als sie gehabt haben. Genug; daß in allen Sprachen, und sonderlich in den lebendigen, eine cadence zufinden, welche immer je länger, je besser cultiviret und erleichtert wird; wie wir selbst in der Lateinischen sehen, welche viele consonantes nach und nach weggeworfen, viele diphtongos ausgemerzet; gleichwie auch die Franzosen gethan haben; welches man aus der Zusammenhaltung ihrer alten und neuen Bücher deutlich erblicken kan. Es ist dahero nicht zuzweifeln, daß vielleicht auch in unserer Sprache noch eines und das andere eben und gelinde gemacht werden könne, so itzo einigen noch uneben und höckericht vorkommen mögte. Die toden Sprachen sind beständig; eben weil sie tod sind, und vor vollkommen gehalten werden; denen nichts beyzusetzen, noch abzunehmen. Die lebendige hergegen sind annoch vielen Veränderungen unterworfen. Was zur Zeit CAROLI V. gut Teutsch war, das schmecket uns itzund als alt und verlegen; und was unter Heinrich dem III. und IV. ingleichen unter LUDOV. XIII. im Französischen wohl geklungen, das halten etliche Leute, welche nichts, als neue Bücher gelesen, vor vieux gaulois. Ebendaher kommts auch; daß die neuen Sprachen ganz unvermerckt arm werden; oder auch da sie etwas gelinder zuklingen anfargen, ihre gravität und Ernsthaftigkeit verlieren; welches sonderlich der französischen wiederfahren, nachdem sie ihre männliche Beyworte mit allerhand Umschreibungen verwechselt. Denn die vermeinte delicatesse verursachet; daß man allerhand Worte in die Acht erkläret und ihnen also das Bürger-Recht entziehet; welche man doch lieber in der Stadt lassen solte; damit die Sprachen zahlreicher würden, und man hernach nicht nöthig hätte, ein Wort zum öftern zuwiederholen, oder eine Redens-Art am Anfange, in der Mitte und am Ende zugebrauchen. Dieß nenne ich eine Verarmung der Sprachen; gleichwie durch die Wegnehmung der Beyworte eine Weichlichkeit, oder μαλακία entstehet; als worüber schon vorlängst Msr. SOREL über seine verneuerte Französische Mutter-Sprache queruliret hat. Und dahero kommt

es auch; daß bey Veränderung der Worte und vieler Sylben allerhand neue Regeln entſtehen. Da hingegen in der Lateiniſchen und Griechiſchen Mund-Art die einmal gemachte Regeln und Anmerckungen ewig dauren. Immittelſt äuſert ſich überall und in allen Zungen eine harmonie und numerus, welcher durch Erwählung gewiſſer Worte, Beyſätze und Partickeln, ingleichen unter einer beliebten menſur, lauter, oder gelinden, harten, oder ſchwachen Ausſprache erwecket wird. Nur muß man anbey nicht vergeſſen; daß die Sache mit den Worten, und dieſe mit der Sache correſpondiren müſſen. Der Ton allein macht es nicht aus. Eine jede Sprache hat ihre Schönheiten. Obgedachter Herr Burmann iſt dannenhero nicht ſonderlich raffinirt, oder höflich, wenn er uns Teutſchen ein Ochſen-Geſchrey, oder Brillen beyleget. Die Gewohnheit thut viel; und die Einbildung und andere Vorurtheile wircken noch ſtärcker. CICERO wundert ſich; daß etliche die Lateiniſche Sprache verachtet, und ſich einig und allein in die Griechiſche verliebet. Vid. *Libr. I. de finib. Cap. II.* Und doch will Herr Burmann nicht leiden; daß man ſeine Mutter-Sprache einiger Maſen hochhalte. Er iſt ganz Römiſch geſinnet; und würde ſich wohl entſchlüſen, dieſer Sprache wegen ein Märtyrer zuwerden. Dieſe Art Leute ſind etwas unangenehme, und verdrüſſlich, und ungeräumt verliebt, und wunderbar, und phantaſtiſch, und dabey unerträglich. Man gebe wohl auf den numerum Achtung, den ich hier beobachte; auf die verdrüſſliche u, auf die einſylbigten und, auf die moloſſos und ſpondæos, deren ich mich mit Fleis bedienet, die Lateiniſche charlatans miſanthropes abzubilden. Und doch kan ich nicht ſagen; daß ich darauf ſolte ſtudiret haben. Es kommet hierbey viel auf die Einbildung an. Daher kan es wohl geſchehen; daß ſich Jemand eine Schönheit und harmonie einbilde, welche der andere weder wahrnimmt, noch auf eine gleiche Weiſe davon urtheilet. Vom Ludwig XI. ingleichen von Daniel Stahlen und ISAACO VOSSIO habe ich oben ſchon erwehnet, was ſie vor Phantaſien gehabt. Ich kan nicht leugnen; daß die Muſic und cadence beſondere Wirckungen verurſache. Wir wiſſen das Exempel Sauls; und Mſr. CROUSAZ erzählet in ſeinem *traité du beau, p. 273.* daß ein gewiſſer Edelmann ſich entſchloſſen habe, dem ABELARD und ORIGENI gleich zuwerden; damit er eine ſubtile Stimme behalten mögte, welche er an den Italieniſchen Capauns bewundert hat. Doch muß ſich Niemand verführen laſſen; daß ſich überall und in allen ſubjectis dergleichen wunderbahre effecten äuſern werden; oder daß Jemand Regeln geben könne, wie man alſo ſingen, reden und ſchreiben möge, daß die pratique jederzeit nach unſerer Abſicht ausfallen ſolte.

Die

Die affecten der Menschen sind unterschieden; ihre Aufmerckſamkeit iſt nicht einerley; die Gewohnheit, Auferziehung und andere unzählige Umſtände verderben die ganze Kunſt, und verurſachen alſo, daß man von der Muſic und Rede-Kunſt nichts gewiſſes und demonſtrativiſches, oder allgemeines zu Papiere bringen kan. Uberhaupt iſt inzwiſchen ſoviel wahr; daß man faſt ſinnlich begreife, wie in der oratoriſchen Muſic die Worte mit der Sache übereinſtimmen müſſen, und, wenn dieſes beobachtet wird, eine cadence ſich äuſere, welche aber ohne Betrachtung der Sache, wie auch einer der Bewegung gleichkommenden Einbildung, nicht empfunden wird. Die Worte thun alſo ſolches nicht allein; man mag ſie abmeſſen, wie man will. Es kommt vielmehr alhier auf allerhand Umſtände an. Mancher Menſch hat eine gute pronunciation, oder Ausrede. Er kan durch Setzung des accents, oder Lauts, ſeinen Worten eine Kraft geben, die ein Leſer nicht mercket. ALEXANDER MORUS wurde vor einen unvergleichlichen prædicanten gehalten; und gleichwohl, wenn man ſeine Schriften und Predigten lieſet, ſo verlieret man vieles von der Hochachtung, welche diejenige, ſo ihn gehöret, und bewundert, bey andern erwecket haben. Mſr. BAYLE hat aus des Herrn BENOIT *Hiſtoire de l'Edit de Nantes* eine paſſage angezogen, woraus zuerſehen; daß ein einziger Bewunderer 10. andere Bewunderer gemacht, und daß ſeine Kunſt in einigen argutien beſtanden, welche er mit einem guten Ton zu Marckte zubringen wuſte. Auf gleiche Weiſe erzählet M. ANNÆUS SENECA in der Vorrede über die *Excerpta controv. Lib. III*; CASSIUS SEVERUS habe beſſer geredet, als geſchrieben. Die Sprache und action, oder Bewegung eines Redners, kan auch einer ſchlechten Zuſammenfügung der Worte einen ganz andern Schein zuwegebringen. Da hergegen die beſten Worte elendiglich klingen, wenn ſie mit einer pinſelnden Stimme ausgeſprochen werden. JANUS NICIUS ERYTHRÆUS hat von dem fameuſen Capuciner NARNI geurtheilet; daß er weit gröſſere Ehre würde erlanget haben, wenn deſſen Predigten nach ſeinem Tode nicht wären gedruckt worden, ſo man zuvor mit beſonderm Vergnügen gehöret hatte.

Dieß alles nun habe ich deshalb angeführet; damit man erkennen möge, wie es zwar wahr ſey, daß der numerus oratorius nicht etwa vor ein Nichts zuhalten; inzwiſchen aber doch die meiſten Regeln vergeblich ſeyn, wodurch man jungen Leuten denſelben beyzubringen trachtet. Es kommt hier, ſage ich noch einmal, viel auf ein Naturel, und wie gedacht, auf die Ausrede, ingleichen den Zuhörer und Leſer an. Naturæ ipſi ars ineſt: ſaget QVINTILIANUS. APELLES mahlte beſſer, als andere, welche lange gekünſtelt. Ich halte CÆSARN ſehr hoch. Aber ich

glaube doch nicht; daß er ſo gezwungen gedacht, wie ihn Herr Berger in ſeinem ſonſt geſchickten Buche, de naturali pulchritudine orationis abgeſchildert hat. Wer geſcheut iſt, findet die Worte von ſich ſelbſt, und hat nicht Urſache über die Zahl der Sylben nachzudencken. Der Neapolitaniſche Jeſuit, FRANCISCUS VERIERIUS hat mir nicht übel gefallen, wenn er an M. ANTONIUM BONCIARIUM *Epiſt. 49.* rund heraus ſchreibet; nemlich: nam quod ad ſcribendas literas attinet, ſic habeto; me non eos imitari ſolere, qui dum conficiunt epiſtolam, præterit annus, quo, niſi gravem aliquam ſententiam ex antiquis auctoribus inveniant, deſerant potius officium; ſed ducem ſequi ingenium meum, quod eo me rapit, non ut nimium immorer in deligendis verbis, colligendisque ſententiis, ſed quæcunque ſe primum objiciunt, ea nullo delectu arripiam, ac plena manu infarciam in epiſtolam. Quodſi te hoc genus non delectat, ne ſperes me unquam alicujus, ſed ne tua quidem eloquentia ab hac mea ſententia abductum iri. Und es iſt inzwiſchen mehr, als zubekannt; daß VERIERIUS einer von den beredteſten Lateinern geweſen, den auch ſein Mitbruder, FRANCISCUS BENCIUS, zu Rom bewundert hat; als welcher ihn mit BONCIARIO bekannt machen wollen. PAULUS MANUTIUS hingegen, ob er ſchon ſchöne Lateiniſche Redens-Arten brauchet: ſo iſt er doch vielen verdrüſſlich vorgekommen; weil er zuſehr in ſeinen Briefſchafften und andern Schriften geklaubet und gekünſtelt hat. Morhof führet in ſeinem *Polyhiſtore* ein Exempel von einer Epiſtel an, welche ihm im MSct. in die Hände gefallen; woraus zuerſehen, daß er faſt jederzeit einige Zeilen ausgeſtrichen, bis er 4. oder 5. Wörter ſtehen laſſen. Nocet ſæpe nimia diligentia; und man wird faſt meiſtentheils ſehen; daß derjenigen Gedancken, welche ihre Wercke ſo oft wiederum umgeſchmolzen, oder ohne Unterlaß poliret, zum erſtenmale beſſer gerathen, als bey den übrigen und wiederholten Verbeſſerungen. BOILEAU iſt auf ſich ſelbſten, oder vielmehr auf dergleichen Leute ungehalten, welche ſich bemühet, etwas ganz vollkommnes zuwegezubringen. J'envie en ecrivant le ſort de PELLETIER, ſchreibt er unter andern. Und dieß heiſt nichts anders, als daß doch endlich alle ſolche mit beſonderer Langſamkeit verfertigte Schriften zu Pfeffer-Deuten gemacht würden; gleichwie es des Mſr. PELLETIER Poeſien ergangen iſt. Medium tenuere beati. Allein was iſt medium? Dieß muß ein jeder ſelbſt beurtheilen; damit ſein ſtilus nicht zunachläſſig, auch nicht zuaffectiret werde. Denn wenn Jemand alle von den Rhetoribus ertheilte Regeln beobachten wolle; ſo würde derſelbe vielleicht

mit

mit einem Bogen ein Jahr zubringen müſſen. Und alsdenn dörften ſich doch wohl die meiſte entſchlieſſen, ihn, wenn er ſchon alles gethan, vor einen unnützen Knecht zuhalten. Dieſe Regel iſt zwar wahr: lange und kurze Sylben müſſen mit einander wechſeln. Aber wie oft? Das weis ich nicht. Und wer weiter gehet, der wird erfahren, daß er nichts vernehmliches davon ſagen könne. Immer ein Ton iſt verdrüſſlich. Man wird aller Dinge ſatt. Der Graf von CARLISLE bezeuget in ſeiner Voyage nach Moſcau; daß ihn die Muſique der Moſcowiter, als ſie ihn zum erſten Male darmit empfangen, nicht wenig ergötzet habe. Hierauf aber, da ſie immer einerley geſpielet, ſey ihm ein ſolcher Eckel angekommen, daß er gerne geſagt, ſie ſolten ſtille ſeyn. Die andere Regel hat ebenfals ihre bindige Urſache: man müſſe nemlich traurige und langſame, freudige und geſchwinde Sachen mit gleichklingenden Worten und Sylben ausdrucken. Aber hier muß einen jeden ſein Verſtand belehren, und ſein Ohre rathen. Gleichwie aber über den Geſchmack Niemand vernünftig diſputiret, oder lange nachdencket: alſo muß auch keiner über dergleichen Klang diſputiren, oder lange zaudern. Ich habe ſchon oben erinnert, was einige Menſchen vor Neigungen haben, und wie dieſer, oder jener, freudig und traurig werde. Die Gewohnheit thut viel; ingleichen die Unwiſſenheit einer beſſern, oder vielmehr neuen Art, und beliebten façon. Mſr. LIGNIERE wurde vor den beſten Poeten zu Pariß gehalten; bis BOILEAU denſelben an Bettel-Stab gebracht. Inmittelſt iſt es doch wahr, was Herr Berger, *l. c. p. 311.* ſchreibet: teſtis palatus, quem non quælibet ſaporum genera capiunt; teſtes nares, quos odores alii ſvaviter afficiunt, alii laceſſunt; teſtes oculi, qui non peræque omni colorum genere delectantur; teſtes denique aures, quæ ſonis deliniuntur aliis, offenduntur. Pari modo aliis rebus allicitur animus, ab aliis refugit, appetit quædam, nonnulla faſtidit. Aber es iſt auch im Gegentheil gewiß, daß der Geſchmack nicht einerley ſey, und alle ſinnliche Empfindung der Menſchen nicht zuſammen ſtimmen. Ihre Cörper, Temperamenten, Säfte, Gliedmaſen und organa ſind different. Ein jeder aber urtheilet nach ſeiner Empfindung und andern angenommenen Gewohnheiten, welche guten Theils von ſeinem cörperlichen Temperamente und Auferziehung kommen. Tout le monde raiſonne bien. Dieß iſt ein Satz, welchen ſich der Pere BUFFIER zuvertheidigen getrauet, und in gewiſſer Maſſe nicht Unrecht hat. Ein jeder denckt; ſein Geſchmack, ſein Gehöre, ſein Geruch, ſeine Fühlung ſey die vollkommen-

ſte. Vid. QUINTILIANUS *Lib. IX. cap. 4.* (*b*) Ich bin der beſtändigen Meinung; daß es hier auf eines jeden Gutdüncken ankomme, ingleichen auf den Leſer und Zuhörer, oder auch denjenigen, welcher ſothane Worte ausredet. Hunc per hoſce dies klinget wohl. Wenn aber Jemand auf das Wörtgen hós einen guten und etwas langen accent ſetzet: ſo dächte ich, daß der Klang von hós und hoſce gleich angenehme ſeyn würde. Was nun auf einer Seite die angehängte Sylbe in hoſce wircket, das ſchaffet auf der andern Seite in dem Wörtgen hós der accent. Mit einem Worte: die pronunciation erfüllet dasjenige, was den Worten mangelt. Denn es mögen mir die Ciceronianer von ihrem *eſſe videatur* ſoviel vorſagen, als ſie wollen; ja ſie mögen die Schönheit ſolcher End-Sylben ſo hoch erheben, als ſie nur können: ſo bin ich doch verſichert, daß es faſt alles auf die Ausrede hinauslaufe, oder auf die Nachahmung und Anſehen deſſen, welcher uns dergleichen Geſetze vorſchreibet. Patris dictum ſapiens temeritas filii comprobavit, ſcheinet TULLIO in ſeinem Buche de oratore ſo fürtreflich, daß er meinet; comprobavit filii temeritas klinge ganz eitel; ohnerachtet er ſelbſt geſtehet; daß ARISTOTELES lieber comprobavit filii temeritas würde gehöret haben; d. i. drey kurze und eine lange Sylbe. Wäre nun ARISTOTELES ein Römer geweſen, und hätte Lateiniſch geſchrieben: ſo bin ich ohnfehlbar

(*b*) Die Worte alda lauten, wie folget: optime de compoſitione judicant aures, quæ & plena ſentiunt & parum expleta deſiderant, & ſaagoſis offenduntur & lenibus mulcentur, & contortis excitantur, & ſtabilia probant, clauda deprehendunt, redundantia & nimia faſtidiunt. Ideoque docti rationem componendi intelligunt, indocti voluptatem. Und gleich darauf aber erholet er ſich und ſaget: Quædam vero arte tradi non poſſunt. Mutandus eſt caſus, ſi durius is quo cœperamus feratur. Num in quem tranſeamus, ex quo præcipi poteſt? figuræ laboranti etiam compoſitioni variatæ ſæpe ſuccurrunt. Quæ cum orationis, tum etiam ſententiæ. Num præſcriptum ejus rei ullum eſt? occaſionibus utendum & cum re præſenti deliberandum. Enimvero ſpatia ipſa, quæ in hac quidem parte plurimum valent, quod poſſunt niſi aurium habere judicium? Cur alia paucioribus verbis ſatis plena, vel nimium, alia pluribus brevia & abſciſſa ſunt? Cur in circumductionibus etiam cum ſenſus finitus eſt, aliquid tamen loci vacare videtur? Neminem veſtrum ignorare arbitror, judices, hunc per hoſce dies ſermonem vulgi, atque hanc opinionem populi Romani fuiſſe. Cur hoſce potius, quam hos? Neque enim erat aſperum. Rationem fortaſſe non reddam, ſentiam eſſe melius. Cur non ſatis ſit, ſermonem vulgi fuiſſe? Compoſitio enim patiebatur. Ignorabam, ſed ita, ut audio, hoc animus accipit, plenum ſine hac geminatione non eſſe. Ad ſenſum igitur referenda ſunt. Nequeas ſatis forte quid ſeverum quid jucundum ſit, intelligere, facias quidem natura duce melius, quam arte.

fehlbar verſichert; daß auf beyden Seiten ſich gewiſſe partiſans würden gefunden haben, welchen das comprobavit, andere, welchen temeritas, als das Schloß-Wort, beſſer würde gefallen haben. Zum wenigſten erzählet QUINTILIANUS *Lib. X. cap. 2.* daß viele gemeinet; ſie imitirten den CICERO, und kämen ihme gleich, ſi in clauſula poſuiſſent *eſſe videatur*; da hergegen APER beym TACITO, *de cauſis corruptæ eloquentiæ, Cap. 22.* CICERONEM, ut otioſum & ſupinum, wegen ſeines *eſſe videatur* aushönet. Woraus zufolgern; daß nicht einmal die kluge Römer von gleichem ſentiment geweſen. Und wer will aber bey uns einen allgemeinen Beyfall erwecken, da wir vielleicht die alte pronunciation nicht mehr haben? Wer will einem jeden zu gleichen End-Sylben rathen. Quædam ſunt inimitabilia, ſpricht abermals QUINTILIANUS, l. c. quibus aut infirmitas naturæ non ſufficiat, aut diverſitas repugnet. Nec, cui tenue ingenium erit, ſola velit fortia & abrupta; cui forte quidem, ſed indomitum, amore ſubtilitatis & vim ſuam perdat, & elegantiam, quam cupit, non aſſequatur. Nihil eſt enim tam indecens, quam cum mollia dura fiunt. Ebendaher kommet es denn; daß kein ſtilus und Redner allen gefället; auch nicht einmal CICERO; auch LONGINUS nicht: denn die Menſchen ſind nicht von einerley Neigung. Ihre Leiber und Gemüther ſind unterſchieden. Ihre Sinnen und Empfindungen treffen nicht überein. Auch alle Schönheit iſt relativa. Laudatur orator, cum is, qui audit, ab eo jam obſeſſus eſt, ac tenetur. Alle Arzeneyen ſchicken ſich nicht vor einen jeden Cörper. BOYLE erzählet von einem Engländer, welcher ſein Waſſer nicht halten können, wenn er eine gewiſſe Art von muſicaliſchen Inſtrumenten gehöret. Gravitätiſche Leute hören gerne eine ſarabande, oder courante. Luſtige hergegen werden durch ein menuet, oder paſpié gewonnen. Alle numeri erfordern eine ſympathie, oder lange Gewohnheit. Wer nun nichts, als den CICERONEM geleſen, der wird endlich ſeiner cadence gewohnt. Und doch, wenn er nichts, als die cadence gelernet, wenn er den Verſtand und die Gedancken CICERONIS nicht hat: ſo wird er kein CICERO. Ich ſage nicht; daß CICERO nichts tauge. Er gefället wir unvergleichlich wohl. Ich ſage vielmehr mit QUINTILIANO: mihi quidem ſatis eſſet, ſi omnia conſequi poſſem. Es iſt auch nicht rathſam; daß man anders geſinnet ſey; wenn ſchon Jemand anders dächte. Man weiß, wie es dem ERASMO ergangen; und es iſt bekannt, wie JULIUS CÆSAR SCALIGER auf ihn, als einen andern CATILINAM losgedonnert; ob ich gleich nicht glaube, daß der feurige und unbezähmte SCALIGER ein Ciceronianer geweſen. Derjenige handelt wohl am klügſten,

ſten, welcher den CICERONEM fleiſſig lieſet; der die force und natürliche Ausdrückungen CÆSARS betrachtet und brauchet; der den Fleis POLLIONIS nicht aus den Augen ſetzet; der die Härte CÆLII nicht ganz verwirft; und der ſich das Urthel und jugement des CALVI nicht miſſfallen läſſet. Nam cum totum, ſpricht QUINTILIANUS, exprimere, quem elegeris, pene ſit homini inconceſſum: plurium bona ponamus ante oculos; & aliud ex alio hæreat, &, quo quidque loco conveniat, *aptemus*. Aptemus, wie es ſich will thun laſſen; wie es die Zeit erfordert; wie es die Gelegenheit giebet; wie es unſer genie leidet. Man leſe anbey nur abermals den QUINTILIANUM, *Libr. IX. Cap. 4.* (c) Mehr kan Niemand lehren; wenn auch gleich LONGINUS auferſtünde, und CICERO wieder in die Welt käme. Nur zweifele ich; daß auch CICERONIS pronunciation uns itzund gefallen mögte. Wer weiß; ob ihn nicht unſere Magiſtri und Studenten auspfeiffen würden; oberſchon ſein perdere videatur, ſein comprobavit, ſein exiſtimavit brauchte? Alles hergegen was ungewöhnlich, gefället uns nicht. Es käme auf einen hazard an; ob er ſogleich ein paar hundert Nachahmer finden mögte. Alsdenn würde derſelbe triumphiren; anderſt nicht; ohnerachtet er ſprechen ſolte, der goût wäre verderbet. Denn wer kan ſagen, welches der beſte goût, oder das beſte Gehöre ſey? Uſus pro natura rerum eſt, quas dicimus. Uſus pro recta pronunciatione eſt, quem ſequimur. Alles übrige, was vom numero oratorio ferner vorgebracht wird, iſt und bleibet ohne einförmige Wirckung. Und alſo geſtehe ich zwar; daß ein numerus ſey. Ich leugne auch nicht; daß man davon überhaupt zwey, oder auch drey artige Regeln geben könne. Ich bin aber doch der Meinung, daß es in der Ausübung allerhand Scrupel ſetze, und daß die Special-Regeln eitel ſeyn, und man alsdenn erſt einige Zuſammenſtimmung der Gelehrten zuhoffen habe, wenn alle Uhren auf einmahl ſchlagen werden. Ebendieß iſt die Urſache, warum kein alter Lateiniſcher, oder neuer Franzöſiſcher,

(c) Daſelbſt lauten die Worte alſo: ubicunque acriter erit & inſtanter pugnaciterque dicendum, membratim exſimque dicemus: nam hoc in oratione plurimum valet; adeoque rebus accommodanda compoſitio, ut aſperis aſperos etiam numeros adhiberi oporteat, & cum dicente æque audientem inhorreſcere, membratim plerumque narrabimus, aut ipſas periodos majoribus intervallis & velut laxioribus nodis reſoluemus; exceptis, quæ non docendi gratia, ſed ornandi narrantur: ut in Verrem *Proſerpinæ raptus*. Hæc enim lenis & fluens contextus decet. Periodus apta procemiis majorum cauſarum, ubi ſolicitudine, commendatione, miſeratione res eget. Item communibus locis, & in omni amplificatione; ſed poſcitur auſtera, ſi accuſes, tum fuſa, ſi laudes. Multum & in epilogis pollet.

scher, oder Teutscher Auctor von allen gelobet werde; und warum CICERO selbst von vielen sich müssen tadeln lassen; warum DEMOSTHENES bald dem CICERONI von diesen vorgezogen, bald von andern nachgesetzet worden. Noch vielweniger aber ist es möglich; daß ein vollkommner Redner sey. Denn alles Vollkommene ist über den menschlichen Horizont. Deswegen hat PETRUS PETITUS in seinen *Miscellaneis observatt. Libr. IV. Cap. 4.* nach meinem Bedüncken, nicht unrecht, wenn er das raisonnement des CICERONIS angetastet, welcher in dem ersten Buche *de oratore* vorgegeben; in allen andern Künsten wären viele vollkommene Meisters; unter den Rednern aber wenige. Er saget; es wäre in folgenden Worten das ganze problema nicht, wie recht, geordnet. Ac mihi quidem sæpenumero in summos homines, ac summis ingeniis præditos intuenti quærendum esse visum est, quid esset, cur plures in omnibus artibus, quam in dicendo admirabiles extitissent? PETITUS glaubet; er hätte erst in den andern disciplinen einige vollkommene Leute nennen sollen; und dann in der eloquenz einige, oder wenige. Vielmehr ist gewiß; daß der Stümper jederzeit viele seyn; von der mittlern Sorte einige; von der letzten und vollkommenen Niemand. Also ists in allen Wissenschafften. Immittelst gehet Herr Burmann in der Vorrede über seinen QUINTILIANUM wiederum einen andern Weg. Er meinet; in allen Wissenschafften hätte man auch in Ansehung der theorie nichts vollkommenes und solides. Da hingegen in der Beredsamkeit die höchste Vollkommenheit schon vorhanden wäre. Darum verachtet er die Philosophen und ihre ganze Weisheit. Unter die virtuosen und vollkommne Redner und Meister aber zählet er CICERONEM und QUINTILIANUM. Er versichert sich; daß die Griechen die höchste Vollkommenheit erreichet in ihrer Sprache, und die Römer in der Lateinischen. Es könnte nichts dazu, und davon genommen werden. QUINTILIANUS und alle, so nach dem TULLIO diese edle Kunst tractiret, thäten weiter nichts, als daß sie die bereits vollkommene Schönheit wieder herstellten. In andern disciplinen stritte man um die Wahrheit. Hier wäre kein Streit. Alles stünde in der gröseten Einigkeit. Niemand könnte etwas besseres, als seine beyde heroes vorbringen. Dieses nun ist viel gesaget; aber mit nichts, als einem galimathias erwiesen. Denn obschon gewiß; daß die Römer niemand in der Rhethoric zeigen können, welcher etwas besseres geschrieben, als CICERO und QUINTILIANUS: so folget doch daraus noch nicht; darum könne auch nichts besseres geschrieben, oder nichts hinzu und hinweg gethan werden. Im CICERONE mangelt gar viel; und ich bin versichert, auch vielleicht andere mit mir,

daß aus ſeinen Büchern *de oratore* Niemand ein Redner zuwerden hoffen könne; obſchon einige Gedancken darinnen vorkommen, wovon etwas zugewinnen iſt. GERH. IOH. VOSSIUS hat vom CICERONE viel gehalten, wie aus allen ſeinen Schriften zuerſehen. Und immittelſt muſte er doch bekennen, daß er nicht geſchickt ſey, einen Profeſſorem Rhetorices abzugeben. Das ganze erſte Buch des CICERONIS, *de oratore*, hält nichts in ſich, als eine affectirte Erklährung des Wortes Orator, und Eloquentia. Nicht zugedencken, daß er dieſe ſeine Schrift nach Art eines dialogi eingerichtet. Folglich ſtehet erſt zuerrathen, was der Mann intendiret, und gebilliget habe; ohnerachtet man inzwiſchen davorhält, daß unter der Perſon des Antonii der CICERO ſelbſt verborgen liege; anderer Mängel nicht zugedencken. Daher iſt es auch ohnfehlbar gekommen; daß QUINTILIANUS ſeine *inſtitutiones oratorias* geſchrieben; worinnen er aber, nach den Gedancken LUDOVICI VIVIS und anderer Kenner, ſo wenig, als CICERO, reüſſiret. QUINTILIANUS ſelbſt erkennet ſeine Schwachheit. Ein jeder aber erſiehet mehr, als zu deutlich; daß darinnen viel unnütze und fremde Sachen ſtehen, welche ſich von dem Zweck einer guten Rhetoric entfernen. Darum thut Herr Burmann der Sache mit ſeinem Lob-Spruche zuviel. Er iſt in ſeine beyde Götzen weit verliebter, als ACHILLES in ſeine Cammer-Mädgens. Derohalben weiß er auch, nach Art aller Verliebten, nicht, was er ſchreibet. Er ſiehet ihre Mängel nicht. Alle Philoſophie iſt ihm eine verächtliche radote uſe. Deren Lehren ſind noch weit geringer, und von ſchlechterer extraction, als der liederliche TRIMALCION beym PETRONIO. Da doch inzwiſchen der gute Herr Burmann bedencken ſollen; daß ebenweil ſeinem TULLIO und QUINTILIANO die *Logique* gemangelt, dieſelbe auch deswegen nicht Profeſſores Rhetoricæ werden können. Dieſe lernet uns demonſtriren, und recht ſchlieſſen, und Wahrheiten entdecken, und das Wahrſcheinliche von dem Unwahrſcheinlichen entſcheiden. Die ganze doctrin von der Erfindung und Beweiß gehöret den Rhetoribus nicht. Der Ausputz nur wird ihnen überlaſſen; und die Ausarbeitung vergönnet man ihnen gerne; auch die Ausrede wird ihnen nicht diſputiret; die cadence iſt ihr Werck. Und darüber aber kampeln ſie ſich weit mehr, als die Philoſophen über ihre Streit-Fragen. Er darf nicht ſchweren; daß er kein Welt-Weiſer ſey. Der Augenſchein giebt ſolches. Die Vorrede über den QUINTILIANUM verräth ſchon ſeine Schwäche. Sobald er raiſonniret, oder diſputiret; ſo eröfnet ſich ſeine Blöſſe; welche er hinwiederum mit etlichen beiſſigen und groben Redens-Arten zudecket. Auch ſeine Critic iſt nicht weit her;

daferne

daferne er nicht etwa aus einem alten MSCT. ein Körnigen findet. Vor sich hat er schlechte Einfälle.

Wie nun der numerus oratorius nur auf eines jeden innerliche Empfindung ankommt: also ist es auch mit dem schönen und garstigen beschaffen. Zu Fetz und Marocco müssen die schönen Dames fett seyn. Sie essen deswegen gemeiniglich gefütterte, fette Hüner. Die Persianer hergegen estimiren grosse Habichts-Nasen, u. s. f. Was mithin eine Nation vor schön hält, das heist bey einer andern garstig. Also kommt es auch hier auf eine Empfindung an; und die Begriffe davon sind einfach; wie auch der Begriff von der Bewegung. Fragst du dahero; ob man denn auch motum, oder die Bewegung beschreiben könne? so antworte ich: quod non; ob wir gleich sehen können, wenn sich etwas beweget. Sie sagen zwar gemeiniglich: motus est privatio quietis. Allein das ist ebensoviel, als wenn ich spräche: die Bewegung ist keine Ruhe. Und daraus werde ich nicht verständlicher. ZENO hatte dahero artige raisonnements, wenn die Alten disputirten; an motus possit definiri? Unter andern war DIOGENES CYNICUS in einen Streit mit ihm verwickelt, und wolte den ZENONEM refutiren. Denn als der hin und wieder spazieren ging, sagte jener: da könnte ja der Narre gleich sehen, was motus sey. Aber BAYLE meinet gar recht; das wäre keine richtige refutation gewesen. Die Frage sey hier keinesweges de sensatione; sondern von der definition. Im übrigen habe ich bereits oben erinnert; daß Leibnitz Anno 1694. eine dissertat. de ideis in die *Acta eruditt.* gemacht, worinnen er sagt: man könne die partes sensationum nicht definiren; obschon wirckliche partes da vorhanden wären. Hierbey nun hat sich Leibnitz sehr raisonnable aufgeführet, wenn er meinet; man könne die partes idearum simplicium nicht angeben. Das will ich eben haben; und darum nennen wir dasjenige ideam simplicem, was keine Theile hat, oder wenn wir solche nicht deutlich verstehen können; weil keine uniformes definitiones davon vorhanden sind. Da aber gleichwohl Leibnitz in gedachter seiner dissertation die ideas simplices nicht mit angemercket: so haben hernach viele gesagt; diese ideæ wären gar nichts; da doch dergleichen distinction einen grossen Nutzen hat, wenn man ein rechtes jugement von der theologia mystica geben will.

§. XI. bis XV.

Nun will ich noch etwas von ideis compositis beybringen. Diese haben partes; sie enthalten verschiedene Theile. Und dahero können sie auch gar wohl definiret werden. Denn definitio continet partes,

z. E. eines Tiſches ꝛc. Es iſt alſo kein Zweifel; daß man corpora, virtutes, vitia &c. definiren, i. e. declarationem partium geben könne. Wo man mithin alle partes überſehen mag, da laſſen ſich auch accurate Beſchreibungen machen. In der Arithmetique nun kan man alle numeros, und folglich alle partes, überſehen. Drum flatiren ſich die Mathematici; ſie allein hätten lauter clariſſimas demonſtrationes. Denn ſie machten alles ſelbſt. Allein wenn man einem in jure alles deutlich weiſet, ihn von einer auf die andere partem führet; und er hat auch attention dabey: ſo wird die jurisprudenz ebenfals deutlich und annehmlich. Und wenn auch die Algebraiſten ſich über die Moral machten, würden ſie davon nichts beſſers ſagen können, als wir; auſer daß ſie etwa eine beſſere Ordnung halten mögten; weil ſie der demonſtrationen gewohnet. Es ſind aber die definitiones vel *pleniſſimæ*, vel *imperfectæ*. Jene ſind, da man alle partes rei hat erkennen können. Bey den imperfectis hergegen hat man nicht alle partes überſehen. Ergo artificiales res bene poſſunt definiri; naturales non adeo accurate. Denn die haben wir nicht ſelber gemacht. Wir wiſſen mithin auch nicht alle Theile derſelben völlig. Quo plures autem partes ſcimus; eo major eſt noſtra cognitio, & melior definitio. Wir ſehen in rebus Phyſicis, oder naturalibus den nexum ſelten, und wie die Sachen zuſammen hängen. Das muß man erſt durch lange Erfahrung herausbringen. Derowegen haben zwar die Alten auch von rebus naturalibus definitiones gegeben. Aber dieſe waren exiguæ, und hatten öfters ſchlechten Grund. Es mangelte ihnen noch an experimentis. ARISTOTELES hat wenige Eigenſchafften von dem Magnet und von übrigen Metallen gewuſt. Die experientia hergegen lehret täglich mehr. Sub TIBERIO war ein Ketl, der das Glas, wie ein Gold, ſchlagen konnte; und FRISCHLINUS machte eine Comödie vom IULIO CAESARE; daß der erſchrack, und wiederum ad inferos ging, als man ihn mit Stücken begrüſete. Ja einer in Marburg wieſe; wie man Knochen kochen, und etliche Gerichte daraus machen könne. Alſo haben wir es freilich heut zu Tage weiter gebracht, denn unſere alte Vorfahren. Und dannenhero müſſen auch die definitiones der heutigen Phyſicorum weit accurater ſeyn, als der Alten ihre. CARTESIUS, Sturm und andere mehr haben mithin den Magnet ganz anders beſchrieben, als die Alten, welche ſich wohl gar einbildeten; derſelbe ſey eine Seele, die in dem Eiſen ſitze. Die Alten wuſten auch nicht; daß der Magnet könnte auf der See gebraucht werden, u. ſ. f. Wir wiſſen mithin viel mehrers von demſelben, als die Alten, da wir nun ſeine effectus recht

erfahren

erfahren haben. Die Alten hatten wohl eine cognition davon; aber keine hinlängliche. Die Alten haben auch die Welt vor rund gehalten, und geglaubet; der Himmel gehe um dieselbe herum. Aber zu unserer Zeit ist die Astronomie und Physic gewaltig gestiegen. Und solcher Gestalt können wir freilich alle diese Dinge, ja überhaupt in naturalibus besser definiren; eben wie ein Gold-Schmid vom Golde besser raisonniret, als ich. So ist es auch mit der Theologie gegangen. Die Patres sind darinnen nicht soweit gekommen, wie wir. Denn sie hatten noch keine solche subsidia. Auch haben die alten heydnischen Philosophi, als sie Christen wurden, ex Platonismo ihre definitiones in christianam religionem gebracht. Ja da sie in der Bibel einige Wörter funden, welche mit des Plato seinen eine Aehnlichkeit hatten; sosagten sie: Plato hätte schon eben den concept von GOtt gehabt, den die Bibel an Hand giebt. IUSTINUS martyr, der eine *apologiam christianorum* und *exhortationem ad græcos* geschrieben, will derowegen immer behaupten; die Schrift sey Platonisch, und die Propheten hätten eben solche Concepte gehabt, wie Plato. Allein CLERC hat bereits in seiner *arte critica Cap. 2.* optime gezeiget; daß man sich dadurch nicht müsse betrügen lassen. Denn obschon die vocabula einerley: so wären doch die conceptus ganz anders. Ebenso eine wunderliche Meinung hat auch CARTESIUS, wenn er glaubet; er habe die vortices, welche die Welt zusammen hielten, in den Büchern Mosis gefunden. Ich bin dargegen fast überzeuget; daß Moses nichts von den particulis striatis &c. gewust. Weil aber nun auch der numerus idearum compositarum infinitus ist: so muß man einen kleinen Behelf haben, um sie in gewisse classes zubringen. Deren sind demnach dreye; als worein sich alle ideæ compositæ rechnen lassen; nemlich entweder ad *substantias*, oder ad *modos*, oder ad *relationes*. Diese 3. nun resolviren sich wiederum in ideas simplices; worbey man endlich subsistiret. Dieweil diese ad sensationem gehören, welche man nicht weiter definiren kan; quia partibus carent. Drum will ich nun in nächsten Capitel von den ideis compositis *substantiæ* & *modis* insonderheit handeln.

Des erſten Buchs und deſſen andern Capitels
SECTIO I.
De
Ideis, Subſtantiæ & Modis.
Innhalt.

§. I--III. Der Begriff von der ſubſtantz ſtellet eine vor ſich und beſonders beſtehende Sache dar. SPINOZA hat alſo geirret, wenn er die ſubſtantz als eine von ſich ſelbſt beſtehende Sache beſchreibet. Und eben hierinnen lieget die erſte Unwahrheit ſeines gantzen ſyſtematis. Sonſt iſt dieſe generelle Beſchreibung deutlich genug; ob ſie gleich abſtract iſt. Die Begriffe von jeden ſubſtantzen in individuo ſind die dunckelſten unter allen.

§. IV. Denn wir verſtehen und erkennen nichts, als nur einige obſcure ſubjecta, in welchen verſchiedene Eigenſchafften anzutreffen.

§. V--VII. Es ſind aber dreyerley Arten der ſubſtantzen: GOTT, der endliche Verſtand, und die Cörper. Davon nun erkennen wir zwar keine vollkommen. Unterdeſſen iſt doch nicht zuleugnen; daß die Begriffe der ſubſtantzen klärer gemachet werden, je mehrere Eigenſchafften wir in demſelben wahrnehmen. Dahero iſt der Begriff von GOTT unter den Chriſten klärer, als unter den Heyden. Ja darum erforſchet ein Künſtler die Natur des Goldes beſſer, als ein Bauer, oder auch andere Leute.

§. VIII. Wie man ſich aber ſchon eine einige ſubſtantz nicht deutlich genug concipiren kan: alſo mag man ſolches um ſovielweniger ratione vieler thun.

§. IX--XIII. Da nun die modi, womit die ſubſtantzen gleichſam umgeben ſind, unſerer Erkentniß einiges Licht geben; ſo muß man auch ſehen, was modus ſey. Dieſer iſt nemlich eine idea compoſita, und begreifet verſchiedene Eigenſchafften, welche eine Sache determiniren; ob er gleich niemals vor ſich beſtehet. Derowegen kan man ſich keine ſubſtantz ohne einem modo vorſtellen; obſchon modus und ſubſtantia unterſchieden ſind. Es ſind aber die modi entweder interni, oder externi; ſimplices, oder mixti. Und die interni ſcheinen den ſubſtantzen affigiret zuſeyn.

§. XIV--XVII. Die externi kommen von der Betrachtung und Vergleichung. Daher werden ſie eigentlich relationes genennet. Ferner: die ſimplices modi begreifen ſimplices ideas, ſo ihres gleichen ſind, in ſich. Die mixti hergegen enthalten ideas diuerſas. Alſo ſind die modi mixti ſchwerer zuerkennen.

§. XVIII--XX. Wo man weder vom modo, noch der ſubſtantz einen Begriff hat; da bedienet man ſich des Wortes nichts. Derowegen gibts keine ideam nihili; ob man gleich de nihilo redet. Demohngeachtet aber drücken nicht alle termini negatiui daß nichts aus.

§. XXI--XXIII. Daher gehören alſo nicht auch die ſo genannten entia rationis und non entia. Sintemahlen dieſe in der That etwas ſind, und auch in unſerm Verſtande exiſtiren. Die idea nihili hergegen exiſtiret, weder in unſerm Verſtande, noch auſer demſelben; ſie kan auch, weder als ein modus, noch als eine ſubſtantz in Verſtande concipiret werden.

§. I. II.

§. I. II.

Wenn ich eine natürliche Sache nur in *concreto*, d. i. ganz, wie ſie iſt, z. E. einen Baum ꝛc. anſehe, ſo ſehe ich nicht die ſubſtanz; ſondern weiter nichts, als accidentia, attributa, qualitates externas. Daher aber weis ich noch nicht das innwendige, das vinculum des Baums. Drum muß ich eine Sache auch in *abſtracto* betrachten, wenn ich die ſubſtanz wiſſen will. Dieſe iſt nun aber baſis und fundamentum modorum. Mithin hat vor allen Dingen *ſubſtantia* müſſen definiret werden. Und derowegen habe ich §. 1. geſaget; quod ſit res, *per ſe*, i. e. ſeorſim, ſeparatim, exiſtens. Oder ſie iſt aliquid diverſi, quod alteri rei non ineſt. Z. E. ein Buch iſt res ſeorſim exiſtens; es connectiret mit keinem Tiſche, mit keinem Stuhle ꝛc. Alſo auch ein Vogel, ein Meſſer u. ſ. f. ſind lauter ſubſtantiæ; weil ſie in keiner andern Sache ſtecken; ſondern ein jedes von dieſen Dingen res iſt, die per ſe beſtehet. Hergegen v. g. nobilitas, doctrina &c. ſind keine ſubſtantiæ; quia non poſſunt per ſe, oder ſeparatim ſubſiſtere; ſed inhærent rei alienæ; wie etwa auch albedo, it. die Schwärze ꝛc. Sie ſind folglich bloſe relationes, welche ſub certo modo exiſtiren. Statum ſuum non tuentur; wie etwa das Papier, dieſe Feder u. ſ. w. Die Sache iſt leicht, und ſcheinet von keiner ſonderlichen Wichtigkeit zuſeyn. Wer ſolte dannenhero dencken; daß des Spinozä ſyſtema atheiſticum ebendarinnen beſtünde, daß er nicht recht auf die definitionem ſubſtantiæ Achtung gegeben? Gleichwohl iſt die Sache ſo. Denn er erklärete das *per ſe* durch *a ſe*; ſubſtantia ſcil. ſit res *a ſe* ſubſiſtens. Ergo, ſagte er, datur una tantum ſubſtantia; nemlich Deus. Die Menſchen hergegen, und alle andere Creaturen wären accidentia dieſer einzigen ſubſtanz. Wie etwä eine Spinne-Webe aus der Spinne käme: alſo wäre die ganze Welt aus GOtt herausgekommen. Damit er auch beſagte ſeine Grille recht beſchönigen mögte; ſo gab er ferner vor: die ſubſtantia hätte zwey Hauptattributa; *cognitionem & extenſionem*; oder ſie wäre vel *cogitans*, vel *extenſa*. Ad *cognitionem* gehöre mens, ſpiritus; ad *extenſionem* corpus. Es hat dahero keiner ſich unterſtanden, dieſe des Spinozä Meinung zudefendiren, als der ſchon oberwehnte Küfler in ſeinem *ſpecimine artis ratiocinandi*. Aber es bleibt dieſelbe dennoch ridiculus error. Derowegen meinte auch Bayle, in ſeinem *Dictionaire Hiſt. & Critique*, unter dem Artic. Spinoza; deſſen ſyſtema ſey ſtulciſſimum. Wir ſolten nur accidentia unius illius ſubſtantiæ ſeyn; da wir doch äſen, tränken, ſpazieren giengen u. ſ. f. Ja wenn ſich una illa ſubſtantia bewegte:

wegte: ſo bewegten wir uns auch ꝛc. Was wären dieß nicht vor albere Dinge? Sie könten mithin gar leichte refuſiret werden; wenn man nur nicht ſoviel Aufhebens davon machte, und des Spinozä vorerwehntes πρῶτον ψεῦδος anzeigete. Freilich hat er ſolcher Geſtalt Deum und mundum unter einander gemenget. Beyde wären demnach eins. Derowegen wäre auch alles fatal und neceſſair. Ja GOtt hätte nicht einmahl die Welt gemacht; anderer gefährlichen Folgerungen, ſo aus dieſer Spinoziſtiſchen Meinung unwiderſprechlich flieſſen, zugeſchweigen; als in welcher der offenbahre atheiſmus ſtecket. Qui enim Deum & mundum confundit, tollit cauſam primam. Nur allein GOtt iſt alſo ſubſtantia ſola *a ſe* ſubſiſtens. GOtt hat keine cauſam. Dantur tamen quoque *per ſe* ſubſiſtentes ſubſtantiæ. Et hæ ſunt plures. Inſoweit nun hat zwar Spinoza recht, wenn er ſaget: eſt una ſubſtantiæ definitio. Aber das iſt hergegen Grund falſch, da er auch zubehaupten gedencket: ergo ſit una ſubſtantia. Wie gefährlich dieſe Meinung ſey, ſiehet man auch daraus; daß ich nicht darvor könte, wenn ich ſündigte, einen andern beleidigte, z. E. ihm einen Naſen-Stüber gäbe. Denn nicht ich, als ein attributum, ſündigte, und thäte dieß und das; ſondern die ſubſtantia. Drum ſiehet man augenſcheinlich; daß dieſes ein grober Irrthum iſt. BASNAGE *dans l' Hiſtoire des Juifs* hat ſchon die affreuſe Geſtalt dieſes Spinoziſmi gewieſen, und gezeiget; daß auch ſonſt einige Juden darauf verfallen wären. Soviel iſt demnach gewiß: Spinoza hat in ſeinem Buche anfangs zwar viele Wahrheiten. Hinten aber kommen lauter falſche concluſiones. Doch VITRINGA, ein gelehrter Theologus, hat in ſeinem *Typo Prophetica Theologiæ* viel Gutes aus des Spinozä *Tractatu Theologico-Politico* excerpiret.

§. III. IV.

Ob man gleich die definitionem ſubſtantiæ generalem, ſeu in *abſtracto* deutlich geben kan: ſo iſt es doch damit in *concreto*, oder wenn man eine ſubſtanz in individuo vor ſich hat, ganz ein anderes. Herr Stahl, Hoffmann und THOMASIUS ſchrieben deswegen ganze Diſſertationes wider einander. Sonderlich aber negirete letzterer; daß man ſagen könne; quid ſit ſubſtantia. Erſtere beyde aber ſuchten zubeweiſen; daß ſubſtantia könne definiret werden. Eigentlich ſagte THOMASIUS mit dem Lock und Clerck; ſubſtantiam in genere könte man erklären; in ſpecie aber hanc, vel illam, zudefiniren müſte man wohl bleiben laſſen. Und freilich kan man zwar hanc, vel illam partem erkennen. Allein den nexum, die texturam, oder das Weſen der ſubſtanz, wie ſie zuſammenhänget, ſiehet man nicht ein. Drum ſagte auch SCALIGER:

ne

ne lapidis quidem texturam cognoſcis; und LOCK urtheilet: man könne auch nicht einmal ſagen, daß es die Engel verſtünden. Strahl machte dannenhero in die *Obſervat. Halenſ.* etwas, worinnen er unterſuchte; an mixturam & texturam cognoſcamus? Wie die proprietates einer ſubſtantz zuſammenhängen, wiſſen wir alſo nicht. Die Ariſtotelici und die Carteſianer, welche hierinnen den Griechiſchen commentatoribus des ARISTOTELIS, als dem AMMONIO, THEMISTIO und EUSTADIO &c. gefolget ſind, ingleichen die Königsberger, Altdörfer, und Helmſtädter, die alle noch beſſer ſind, als die latini interpretes, haben gemeinet; conceptus ſubſtantiarum clarus ſey in complexu variorum accidentium & attributorum zuſuchen. CARTESIUS ſaget dahero; wüſten wir die accidentia auri & argenti: ſo wüſten wir auch die ſubſtanz ſelber. Er wolte mithin die ſubſtanz per qualitates erkennen. Allein auf dieſe Weiſe bliebe doch die ſubſtanz ſelbſt obſcur. Denn kein accidens iſt ja vor ſich; und wir wiſſen nicht, wie eine ſubſtanz mit ihren qualitatibus zuſammenhänget. Das vinculum unionis, ſeu connexionis bleibet uns verborgen. Wüſten wir dieſes: ſo könten wir auch die materias diſſolutas wieder zuſammenbringen. Sic nihil, niſi quædam ſubjecta obſcura, in quibus ſint variæ proprietates, de individuis ſubſtantiarum, h. e. hac, vel illa ſubſtantia, intelligimus atque cognoſcimus. Ergo etiam in Phyſicis nulla datur demonſtratio; wohl aber in Mathematicis & Moralibus. Denn da ſehe ich den Dreyangel, das jus, die obligation &c. nach allen ihren partibus ein. In Phyſicis ſieheſt du wohl auch complexum multorum accidentium. Aber das iſt noch nicht genug. Das innwendige ſieheſt du doch nicht. Und dieſes aber iſt hauptſächlich nöthig zu einer vollkommnen Erkenntniß. JAQUES BERNHARD in ſeinen *Nouvelles de la republique des lettres* hat dahero ſchon die vorgedachte Scholaſtiſche Meinung, der auch BUDDEUS beypflichtete, refutiret. Ich bleibe demnach dabey; daß wir die ſpecies ſubſtantiarum nicht accurat verſtehen. Alſo können wir auch wohl ſagen: Deus eſt perfectiſſimus, eſt ſapientiſſimus. Allein was wir uns darunter vorſtellen, das ſind lauter ſapientiæ humanæ. Denn fragt man; was iſt ſapientia divina? ſo bleibſt du ohnfehlbar dabey ſtehen, und kömmſt nicht weiter, als daß du dir eine ſapientiam humanam vorſtelleſt. Ich habe dieſes ausführlich gezeiget, in einer Diſſert. da ich HOBBESIUM wider BUDDEUM und Leibnitzen defendirte; als dieſe jenen unter andern auch deswegen vor einen Atheiſten hielten; weil er in ſeinem *appendice ad Leviathanem, Cap. I. p. 344.* geſaget; GOtt habe einen Cörper. Siehe BUDDEI *Theſes Theologicas de atheiſmo.* Sonderlich hat

Leibnitz in seiner *Theodicée* dem HOBBESIO zuviel gethan; wenn derselbe also geschlossen: weil Hobbes in seinem Englischen Buche, *de libertate & necessitate*, vorgegeben; que la sagesse, qu'on attribue à Dieu, ne consiste pas dans une discussion Logique du rapport des moyens aux fins, mais dans un attribut incomprehensible attribué à une nature incomprehensible pour l'honorer: drum habe derselbe eine atheistische Meinung. Denn was Leibnitz *l. c.* weiter daraus folgert, *(a)* schliesset nicht feste. Ich habe solches in meinen *Gundlingianis*, *Part. XIV. Art. I. §. 15. p. 318. seq.* ausführlich gezeiget; woselbst ich zugleich den Herrn von Elswig, einen damaligen Magister Philos. und Adjunctum Facultatis Philosophicæ zu Wittenberg, der ebenfals in seiner Disput. de ao. 1716. über die neuen controversien vom atheismo, nicht mit mir hierinnen einstimmig, refutiret habe. Ich wende demnach das ganze Leibnitzische raisonnement um, und spreche: wer GOTT vor etwas reelles hält, der hält ihn nicht vor etwas chimerisches. Daß aber Hobbes GOttes Natur vor unbegreiflich ausgegeben, das concerniret sein Wesen, und nicht die reelle existence. Dieses Wesen nun ist allerdings incomprehensibel. Weder der Herr Leibnitz, noch andere, können dasselbe begreiflich machen. Sonst leugnet Hobbes nicht; daß GOTT eine Weisheit habe. Nur leugnet er; daß man ganz vernehmlich von dieser Weisheit, welche unendlich ist, und von uns nicht anders, als negative ausgedrückt, oder concipiret werden mag, deutlich reden könne. Ich glaube, wenn Hobbes die letzten Worte der Leibnitzischen *Theodicée p. 23.* gelesen hätte, *(b)* er solches alles würde zugegeben haben. Aber er

(a) Die eigentlichen Worte daselbst lauten also: il semble qu'il veut dire, que c'est un je ne scay quoy & même une qualité chimerique donnée à une substance chimerique, pour intimider & pour amuser les peuples par le culte, qu'ils lui rendent. Car dans le fond il est difficile, que Mſr. HOBBES ait une autre opinion de Dieu & de sa sagesse, puisqu' il n' admet, que les substances materielles. Si Mſr. HOBBES etoit en vie, je n' aurois garde de lui attribuer des sentiments, qui lui pourroient nuire, mais il est difficile de l' en exemter: il peut s' être raviſé dans la suite, car il est parvenu à un grand âge, ainsi j'espere, que ses erreurs n' auront point été pernicieuses pour lui. Mais comme elles le pourroint être à d' autres, il est utile de donner des avertissemens à ceux, qui liront un auteur, qui d' ailleurs à beaucoup de merite, & dont on peut profiter en bien de manieres.

(b) Ich muß auch diese Worte selbst anhero excerpiren, welche nemlich also lauten: il est vray, que Dieu ne raisonne pas à proprement parler, en employant du temps, comme nous, pour passer d' une verité à l'autre: mais comme il comprend tout à la fois toutes les verites & toutes leurs liaisons, il connoit toutes les consequences, & il renferme eminemment en luy tous les raisonnemens, que nous pouvons faire, & c'est pour cela même, que sa sagesse est parfaite.

er würde auch vermuthlich hinzuſetzen; daß ja hiermit der Herr von Leibnitz ſelbſten geſtünde, daß man von der unendlichen Weisheit GOttes nur en general und überhaupt, nicht aber vernehmlich nach ihrer ſingularität reden könne. Dahero ich denn nicht finde; warum man denjenigen, der die unendliche Weisheit GOttes, und zugleich deſſen Natur vor incomprehenſible hält, vor einen Atheiſten ausgeben wolle; da doch alle Theologi geſtehen, daß man von GOttes Eigenſchafften und deſſen ganzem Weſen nichts proprie wiſſe und verſtehe, ſondern, ebenwol alles unendlich iſt, darvon nur en general und überhaupt lalle, oder ſich gar ἀποφατικῶς, negative und improprie ausdrücke. Und was iſt aber dieſes anders, als Dei naturam neque argumentis cognoſci, neque phantaſmatis? Nicht durch dieſe: denn infiniti nullum eſt phantaſma. Nicht auch durch jene: denn motum ſupponiret zwar ein movens. Aber wer verſichert uns, ſpricht Hobbes, ad hominem; quod & quomodo ſeſe moveat Deus æternum infinitus? Ein verſtändiger Mann iſt zufrieden, wenn er die cauſam primam antrifft; ob er ſchon dieſe conſequenz nicht gleich annimmt: nihil movetur a ſe ipſo; ergo Deus ſe ipſum movet. Wenn aber Herr BUDDEUS objiciret: HOBBESIUS ſpreche: quicquid homines ſcimus, a phantaſmatis noſtris ſcimus: ſo beweiſet derſelbe nicht, was er will. Denn hier wird diſputiret de cognitione infiniti; und ſonſt aber wird weder Hobbes, noch jemand anders leugnen; quicquid alias ſcimus, a phantaſmatis diſci. Jetzt iſt demnach die Frage; ob es möglich, ut a phantaſmatis finitis diſcatur infinitum? Ich will nicht ſagen; daß man von GOTT nichts wiſſe. Vielmehr iſt ſeine exiſtence allerdings aus der Vernunft bekannt; und ſeine Eigenſchafften und Vollkommenheiten ſind auch generaliter uns nicht unbewuſt. Nur ſpecifice, poſitive und ſingulariter wiſſen wir davon nichts. Darum will ich mich nun mit mehrern erklären, und ſagen; was wir thun, wenn wir uns von den Eigenſchafften des unendlichen einen concept, oder idee machen, oder davon reden wollen. Wir ſetzen nemlich unſere Vollkommenheiten, die wir bey uns finden, an die Stelle der Vollkommenheiten in GOTT; weil jene uns bekannt ſind. Ich ſtreite anbey nicht; daß wir alles unvollkommene per abſtractionem wircklich davon ſepariren können. Und alſo aber ſchreiben wir GOtte eine perfection zu, die wir haben, und in gewiſſem Verſtande wieder nicht haben; weil wir das unvollkommene erſt abſondern. Diejenige perfection aber, ſo wir haben, iſt nicht GOttes perfection. Und von dieſer, welche wir nicht haben, haben wir auch keinen conceptum intuitivum; eben weil wir ſie nicht haben; nicht per phantaſmata:

denn wir haben sie gar nicht; nicht per argumenta: denn der modus excellentior und purior, qui habet perfectiones nostras, ist über unsern Horizont. Vid. Barbeyracs Noten über den Pufendorf, und dessen andern Buchs drittes Haupt-Stücke, *de Jure Nat. & Gentium*, §. *V. n. 5.* Darum folget denn auch; daß, was wir de infinita sapientia & magnitudine concipiren, in Ansehung GOttes, ein wenig mehr, als nichts sey. Allermasen diese unendliche Weisheit nicht unsere Grösse und Weisheit ist. Die magnitudo infinita ist nicht in unser Herz gekommen; folglich auch nicht in unsere Gedancken. Worte sind zwar indessen vorhanden, welche, wenn sie erkläret werden, also lauten: GOtt hat eine Weisheit und Grösse, die nicht menschlich ist. Aber was ist sie denn; frageſt du nun weiter? Da fange ich an, und concipire, und dencke. Sprichst du: sie ist perfectissima: so sagest du wiederum nichts anders, als daß sie nicht imperfecta, sondern ab omni imperfectione remota sey. Quid vero sit ab omni imperfectione remotum, weiß ich wieder nicht recht. Nicht recht wissen, und nichts wissen, ist moraliter einerley. Aber höre: wenn ich schon dergleichen nicht weiß; so weiß es doch GOtt. Ille se ipsum positive cognoscit. Ego tantum cognosco; quid non sit. Was ich nun nicht positive weiß, das weiß ich nicht. Es wird ja niemand sagen; daß das Wesen des vollkommensten Dinges, so wir alle GOtt nennen, in einem negativo conceptu bestehe. Mithin weiß er es allein; ich nicht. Indessen spreche ich doch: GOtt hat eine unendliche und vollkommene Grösse und Weisheit; d. i. keine menschliche Grösse und Weisheit. Wer aber sagte; indem ich doch negative wüste, daß GOtt keine menschliche Weisheit hätte: so wüste ich ja von GOtt etwas; demselben würde ich sogleich antworten: ich weiß, daß ein GOtt sey; und was er nicht sey. Allein das quid weiß ich nicht; und wenn ich mir einbildete, ich wüste etwas von der quidditât: so wäre es ein gewisses nichts. Nun disputiret man ja hier nicht de scientia, oder magnitudine negativa; sondern positiva. Wer wolte aber behaupten; daß wenn er wüste, welches der Weg auf Wittenberg, oder Jena nicht wäre: so wüste er alsbald den rechten Weg nach Wittenberg, oder Jena. Niemand hergegen, als ein unbesonnener, würde folgern: ergo ist gar kein Weg nach Wittenberg, oder Jena, von Halle aus. Vielmehr würde ich demjenigen, der sich also übereilte, wiederum antworten: ja es ist ein Weg nach besagten Orten von hier aus. Aber ich weiß ihn nicht. Die application ist mithin leichte zumachen. Ich weiß; daß ein GOtt sey. Hoc per phantasmata & argumenta cognosco. Ich weiß auch, was GOtt nicht sey. Und in diesem Verstande habe ich eine

scien-

ſcientiam negativam; d. i. ich weiß: er iſt nicht mortalis, non corporeus, non ſine ſapientia, non finitus. Nun addire, wenn du willſt: er iſt omniſapiens, omnipotens, immenſus. Du haſt recht. Es iſt alles wahr. Es iſt auch eine omniſapientia in Deo, eine omnipotentia, ubiquitas. Aber was iſt das omne? Das verſtehe ich ſo wenig, als ein Unwiſſender, der da weiß, daß dieß der rechte Weg nach Wittenberg, oder Jena, nicht ſey, verſtehet, welches der rechte Weg ſey. Das omne iſt in Anſehung unſerer ein Wort, ſo das, was wir nicht wiſſen, oder verſtehen, in complexu und per aggregationem ausdrücken ſoll; welches doch wieder nur eine collectio potentiarum, magnitudinum, oder ſcientiarum humanarum iſt. Und dieſe ſcientiæ humanæ, oder potentiæ und magnitudines humanæ ſind nicht etwa GOttes potenzen, oder ſcientiæ. Darum weiß ich nichts, als daß deſſen Potenz und Wiſſenſchafft weit gröſſer und vollkommner, als unſere ſcienz, Gröſſe und potenz; mithin daß dieſes keine menſchliche Gröſſe, potenz, oder ſcienz ſey. Das divinum, excellentiſſimum, und poſitive perfectiſſimum bleibet mir und dir abermals verborgen. Herr Leibnitz machet demnach einen ſchrecklichen paralogiſmum, welcher von ihm, als einem tiefſinnigen Mathematico nicht zuvermuthen war: ergo, ſpricht er, leugnet Hobbes GOttes ſapienz. Nein; er leugnet ſie nicht; ſondern was er davon faſſte, das ſey alles noch menſchlich, oder unvollkommen. Das omne ſey entweder in dem menſchlichen Begriff eine collectio ſapientiarum humanarum, oder remotio imperfectionum humanarum. Iſt das erſte: ſo wird ja ein Kind faſſen; daß die collectio ſapientiarum humanarum finitarum nicht ſapientia divina infinita ſey. Iſt aber das letztere: ſo wird abermals ein Knabe begreiffen; daß, wenn ich nur das menſchliche wegnehme, oder removire, ich doch das perfectiſſimum noch nicht habe; ſondern nur ein *perfectius*, als die Menſchen haben, und als unſere Weisheit, Gröſſe und Macht iſt. Das *perfectius* jedoch iſt nicht perfectiſſimum; ſondern vielmehr, in Anſehung deſſen, ein imperfectum. Imperfectum aber kan GOtte nicht attribuiret werden. Derohalben folget demonſtrativ; daß, wer ihme weiter nichts, als ſapientiam humanam, potentiam und magnitudinem, remota imperfectione humana, giebet, ihme noch nicht perfectiſſimum attribuire; ſondern nur ein perfectius humano, und alſo relate ad perfectiſſimum ein imperfectum. Imperfectum iſt in GOtt nicht. Darum iſt dasjenige, was ich ihm auf ſolche Weiſe geben will, doch noch nur ein Nichts. Plus ultra. Aber hic Rhodus, hic ſaltus. Dieß ultra erkennet allein GOtt, qui eſſentiam

tiam ſuam intelligit. Ich hergegen rede nur davon und lalle, entweder ganz menſchlich, uneigen, oder doch unvollkommen. Das Unvollkommene, wiederhole ich, iſt, in Anſehung GOttes, deme ich ſolches zueignen, oder mit welchem ich es, als ein prædicatum, combiniren will, nichts und bleibet nichts; wenn auch gleich der Engländer, Newton, ſpricht: Deum eſſe totum mentem, totum brachium, totum intellectum, totum omne, quod eſt poſitivum. Denn ſobald ich davon vernehmlich reden, oder wiederum beſonders dencken will: ſo erſiehet man erſt ſein Unvermögen. Ich habe dieſe Materie mit Fleis etwas weitläuftiger ausgeführet: weil ich geſehen; daß auch gelehrte Leute ſich nicht nur allein an HOBBESIUM geſtoſſen, ſondern auch darvor gehalten, daß ich mich ſchon in meinem *Tomo Obſervatt. Halenſium Art. II. §. 5.* etwas zuunbedachtſam ausgedrücket. *(c)* Wenigſtens hat vorerwehnter Herr Mag. von

(c) Illud enim, heiſen die eigentlichen Worte alda, male habet; non poſſe nos Dei aliquam ideam, aut conceptum in mente habere; quoniam Infinitus eſt. Inde concludunt imprudenter; HOBBIUM voluiſſe ex animis hominum evellere omnem ſenſum numinis; quum ponat fruſtra, nos neque concipere, neque pervidere aliquid, quod ad Deum pertinet, ejusque, ut in ſcholis loquuntur, attributa; ex quo ſimplices animæ facile colligerent, in vanum omnem operam atque laborem adhiberi ad Dei naturam, imo etiam ejus exiſtentiam rimandam, cognoſcendamque. Ad quæ contundenda non poſſum non aliquid ſubmonere. Niſi enim me animus fallat penitus, meræ ſane hic nugæ ſunt, fictæque larvæ, cum quibus pugnant. Homo finitus eſt; Deus infinitus; ratio arctis terminis circumſcripta; Deus nulli termino ineluſus. Et pugnant tamen illi, & omnem movent lapidem, & tuentur omni modo; Deum poſſe comprehendi. Quomodo? Fac, videam. An ratione, an imaginatione? Quicquid intelligimus, finitum eſt, quicquid imaginamur, finitum eſt, diviſibile in partes, magnitudine præditum finita. Quo ruis Luci? An capis infinitam vim, infinitam potentiam infinitum tempus? Sin minus, cur inſultas mortuo leoni, cur vellis barbam? Audi! *in Deo concipimus æternum nihil. Putas te aliquid percipere, intelligis nihil.* Omnis Theologia naturalis, quam jactas, in demonſtrationibus de Dei exiſtentia ſubſiſtit. Cribro aquam hauriunt, qui ulterius ſe proripiunt, & inuias ſcholaſticorum perfectionis & negationis ſe recipiunt. Quid ſentis quæſo, cum ais; Deum eſſe immortalem, ſalli neſcium, corruptionis omnis expertem? Num tibi propterea eſſentia ejus nota eſt? Si ſciam; te non eſſe Bucephalum, non Hypocentaurum, non Chamæleontem, non Elephantem, non Cajum, non Titium; an ex inde ſcio; te eſſe Paulum? Et ſi hoc cognoſcam, quid eſt tandem, quod te conſtituat Paulum? An hæccceitas, illeitas, iſteitas, an forte Pauleitas? Nolo eruentis Realium & Nominalium miſceri pugnis. Profiteor; me nihil de Dei eſſentia noſſe. Vocabula ſunt, quibus ludimus; termini meri, quibus fruimur. Eadem ſuperlativorum ratio eſt. Hi propterea adhibentur: qui per partes non cognoſcimus, quod volumus cognoſcere. Cuncta, quæ ipſe HOBBESIVS de Deo demonſtraſſe ſibi viſus eſt, nihil aliud oſtendunt; quam Deum eſſe cauſam primam; i. e. eum exiſtere.

von Elswig zu Wittenberg geglaubet; es könte, was ich dazumal geſchrieben, nicht beſtehen. Siehe ſeine vorallegirte Diſputation *de recentioribus de atheiſmo controverſiis*, §. 37. Sonderlich iſt ihnen das *nos in Deo aternum percipere NIHIL* anſtöſſig. Ich will alſo ſehen, was ſie nun zu dieſer meiner Erklährung, die ſehr ſinnlich iſt, ſagen werden; vornehmlich da ich auch die Sophiſterey des Herrn von Leibnitz entdecket, und offenbahr gemacht; derjenige, welcher ſaget, er wüſte nicht, was das unendliche und allervollkommenſte Weſen GOttes ſey, leugne ſolches. Der Pater, MOURGES, hat ſchon geſehen; daß der ſonſt gelehrte Medicus, HADRIANUS IUNIUS, in ſeinen Anmerckungen über den HESYCHIUM vom Meliſſo, aus ebendieſem fundament irrig geurtheilet, daß er deswegen ein atheiſt ſey; weil er geſaget; de Diis nihil certum cognoſci. Aus einem andern Grunde würde er dieſe ſeine concluſion eher haben beſtärcken können; davon ich aber künftighin erſt meine Gedancken eröfnen will. Jetzt iſt genug; daß ich gezeiget, wie die Redens-Art, nos in Deo æternum concipere nihil, könne gerechtfertiget werden; welcher Erklährung, auch dem Verſtand und Innhalte nach, ſogar der heilige AUGUSTINUS beypflichtet, in ſeinem *Commentario* über den 85. Pſalm; alwo er ſpricht: Terram cogitas? non eſt hoc Deus. Mare cogitas? non eſt hoc Deus. Quicquid lucet in cœlo, ſtellæ, ſol, & luna, cogitas? non eſt hoc Deus. Angelos cogitas? virtutes, poteſtates; archangelos, thronos, ſedes, dominationes? non eſt hoc Deus. Et quid eſt? Hoc ſolum dicere potui; quid non ſit, NB. Quæris, quid ſit? Quod oculus non vidit, nec auris audiuit, nec in cor hominis adſcendit. Man leſe auch hierbey nach; was PETRUS GASSENDUS in ſeiner *Phyſica, Sect. I. Lib. IV. Cap. IV.* von dieſer Materie zu Papiere gebracht. Alſo bleibet es wohl wahr; daß ſich keine von den Eigenſchafften GOttes eigentlich und poſitive erkennen läſt. Auch iſt es nicht möglich, deutlich zuerklären; worinnen die Gröſſe GOttes, welche, nach des HOBBESII Sinn, cörperlich, daß iſt, reel iſt, eigentlich beſtehe. Soviel ſiehet man wohl; daß dieſer Malmesburiſche Philoſoph nicht dafürgehalten; daß die unendliche Gröſe GOttes nur in einer algegenwärtigen Wirckung beſtehe. Er hat aber ſolches ohnfehlbar von der immenſitate eſſentiæ divinæ verſtanden; und ihm eine præſentiam eſſentiæ zugeeignet, welche er vielleicht, wie HENRICUS MORUS, ſein Lands-Mann, per infinitam extenſionem ſich vorgeſtellet. Den aber doch Niemand deswegen vor einen atheiſten gehalten. Denn ob man auch ſchon dieſem MORO, wie HOBBESIO, vorgerücket; daß er dadurch

durch GOTT theilbar machen würde: ſo hat er doch jederzeit geantwortet; daß dieſe ſeine extenſion, wie die methaphyſiſche entitas aller ſpirituum, ſimpliciſſima, folglich indiviſibilis und indiſcerpibilis verbleibe. Alle Theile, ſo man ihm per mentis operationem beylegen könne, blieben doch nur eine abſtraction und äuſerliche Benahmſung in ordine ad ſpatium, cui ſimpliciſſime coextenſus concipiatur Deus. Welche Beantwortung, die ich jedoch nicht vor die meinige erkenne, oder ausgebe, ſatſam zeiget, daß man nicht gleich Urſache habe, den Hobbes deswegen, als einen atheiſten zuverdammen; wenn er auch dieſe magnitudinem unter einer extenſione infinite ſimpliciſſima concipiret; weil man mit andern Theologis, dergleichen MORUS war, nicht mit gleicher Schärfe verfähret, ſondern ihre Erklärungen in einer ſchwehren Sache mit Geduld anhöret; obgleich darbey nicht alle dubia verſchwinden, und HOBBES auch ſelbſt vermuthlich ſich daraus nicht völlig zuwickeln geſchickt geweſen. Der Einwurf, daß Hobbes ein groſer Philoſophe ſeyn wollen, thut und wircket hier entweder nichts, oder ſehr wenig. Denn groſe Leute fehlen auch. TERTULLIANUS würde ſich nicht vor ſimple haben wollen ausgeben laſſen. Er war ſonſt geſchickt genug. Und hierinnen hat er ſich doch mit Hobbes auf gleiche Weiſe ausgedrückt. HENRICUS MORUS und CONRADUS VORSTIUS waren groſe Theologi; und ſie haben ſich doch darinnen nicht zurathen gewuſt. Inſonderheit hat der letzte endlich gar negiret; Deum eſſe eſſentia immenſum; weil er im Himmel ſey; und keine immenſitas ohne cörperliche Ausdehnung könte concipiret werden. Indeſſen hat ihn doch niemand von den vernünftigen und moderaten Theologis deshalb in das Regiſter der atheiſten geſetzet; ob er ſchon genug zuſtreiten gehabt. Meines Erachtens hat demnach Hobbes, wie ich bereits zuvor erinnert, nichts anders geſagt; als Deum revera exiſtere & corpus eſſe; inſoferne nemlich corpus dem enti phantaſtico entgegengeſetzet wird. Ja er ſey immenſus; und alſo res vera exiſtens magna. AUGUSTINUS glaubte vom TERTULLIANO; dieſer hätte ſich gefürchtet; ne Deus nihil eſſet, ſi corpus non eſſet. Ebenalſo hat auch Hobbes ſich zuvertheidigen geſucht; welche defenſion man ſo lange annehmen muß, als aus ſeinen übrigen Schriften kein deutlicheres Zeugniß von der atheiſterey ſich hervorthut. Er bekennet ja ſelbſt; daß er Davids Worte aus dem 145. Pſalm, v. 3. im Sinne gehabt: Deus magnus eſt, heiſt es alda, & magnitudinis ejus non eſt inveſtigatio. Viele, die daran dencken wollen, ſtellen ſich dieſe immenſität und ubiquität unter einer virtute ubique efficaci vor, oder unter dem ſchemate einer

ner unendlichen, obwohl ſimplen Ausdehnung. Die omnipræſentia intentionalis iſt ſo ſchwehr zubegreifen, als die extenſio ſimplicisſima infinita; und die ubiquitas und omnipræſentia virtutis ſcheinet zu wenig. Dahero iſt nicht zuverwundern; daß ſich Hobbes nicht ganz und gar herausfinden können; und alſo ſeine Zuflucht zur Schrift genommen: magnitudinis ejus non eſt inveſtigatio. Denn ob er gleich Deum ein corpus genennet: ſo iſt doch ſchon geſagt worden, daß er darunter nicht eine bloſe extenſion verſtanden, wie etwa die Carteſianer; ſondern rem vere exiſtentem, cui adtribuitur magnitudo; non quod Deus ſit mera magnitudo, d. i. mera extenſio, eine bloſe und pure Ausdehnung; ſondern dieſe magnitudo und extenſio ſimplicisſima werde nur huic rei & primæ cauſæ, vere exiſtenti, alſo zugeeignet. Was ſie aber eigentlich ſey; kann nicht geſaget werden. Und alſo iſt alles, was man vorbringet, eigentlich zureden ein nichts; ohnerachtet dieſe Redens-Art einige choquiret; welche jedoch durch meine itzige Erklärung vielleicht anderes Sinnes zuwerden ſich entſchlieſen dörften. Solte ihnen aber ja dieſelbe auch nicht anſtehen: ſo gebe ich ihnen Freyheit, beſagte Worte gar zucaſſiren, oder aber dafür zuſetzen: nos in Deo nihil concipere poſitive, aut quid ſit Deus ſpecialiter, & perfecte atque integrè. Denn dieß iſt eben ehemals meine wahre intention geweſen, und bleibet ſie auch noch. Ich bin dahero nicht geſonnen, um das Wort, *nihil*, mit Jemanden zukämpfen. Meine Erklährung hergegen kan indeß unparteyiſchen ſattſam zeigen; daß darunter weder etwas gefährliches, noch unvernünftiges ſtecke. Das aber im übrigen Hobbes auch gemeinet: GOTT movire ſich nicht ſelbſten; dazu hat er ebenfals genugſame Urſachen. Denn wer ein ens neceſſarium iſt, der kan ſich nicht moviren. Ein motus ſupponiret eine mutation. GOTT hergegen iſt unveränderlich. Es wird ihme von auſen nichts zugeſetzet, noch genommen. Und dieſes kan ſich auch nicht ſelbſt verändern; ebenweil es nothwendig ſubſiſtiret, und dasjenige, was es iſt, bleibet und iſt. Was es einmal hat, das hat ſelbiges. Und doch ſihet man 1000 und Millionen Veränderungen in andern Dingen, welche von GOTT unterſchieden ſind. Dieſe Veränderungen aber kommen theils von ſeinem Willen, durch ein kräftiges fiat, theils von den Dingen ſelbſt, denen er eine Kraft beyleget, und durch ſein willkührliches und allweiſes fiat belebet. In ihm iſt keine Veränderung; er moviret und attingiret auch nichts ſinnlich und phyſice, ſo auſer ihm iſt. Wer orthodox reden will, muß daß *fiat* brauchen. Und dieß brauchet auch die Schrift. BOETHIUS ſaget mithin nicht unrecht: ſtabilisque in

ſe dat cuncta moveri. Der modus jedoch, oder die Art und Weiſe, wie ſolches geſchehe, oder ein klarer Begriff darvon, iſt ohnmöglich. Dadurch denn abermahl erhellet; daß Hobbes ſogar abſurd nicht raiſonniret, wenn er gemeinet; Deum non movere ſe ipſum, nec moveri ab alio; eum eſſe in ſe realiter exiſtententem & immutabilem; obgleich auſer ihm etwas von ihm diſtinctes iſt, ſo er durch ſeinen allmächtigen und allweiſen Willen, oder fiat hervorgebracht. Hat aber Hobbes ſeine connexion nicht alſo eingerichtet: ſo muß ich ihn nicht verſtehen; und er hingegen müſte ganz widerſprechende Dinge gedacht haben; welches ſo lange von einem klugen Menſchen nicht præſumiret wird, ſo lange man nicht das Gegentheil handgreiflich mercket, oder er unklug und närriſch wird. Ich hoffe endlich; dasjenige, was ich itzt vorgebracht, und auch bereits in die Welt hineingeſchrieben habe, werde nicht ohne Nutzen ſeyn. Zum wenigſten habe ich mich bishero bemühet, dasjenige, was ich geſetzet, in der Furcht GOttes zuvertheidigen; bin auch entſchloſſen ſolches noch ferner zuthun, ſo lange mir Niemand was beſſeres weiſen kan. Alsdenn aber, und eher nicht, werde ich mich bequehmen, ohne Umſchweif zuſagen:

Jamjam efficaci do manus ſcientiæ.

§. V-VII.

Nachdem ich bisher unter andern auch den SPINOZAM refutiret habe, wenn der ſtatuiret; unam tantum dari ſubſtantiam, & reliqua omnia eſſe attributa hujus ſubſtantiæ unicæ: ſo muß ich nunmehro auch erinnern, wieviel man denn ſpecies ſubſtantiarum zählen könne. Ich zeige alſo; daß 3 ſpecies der ſubſtantien ſind: GOTT nemlich; *intelligentiæ finitæ*, oder *ſpiritus*, ſeu *mentes*; und *corpora*. GOTT iſt ſubſtantia *a ſe* ſubſiſtens. Die übrigen ſubſtantien *per ſe* quidem, ſed non a ſe ſubſiſtunt. Vielmehr haben ſie ihr Daſeyn von GOtt. GOTT iſt alſo ſubſtantia prima und cauſa omnium rerum. Er iſt aber auch eine intelligentia infinita, davon wir keinen eigentlichen concept haben. Gleichwie wir uns nun von demſelben, ſo viel ſein Weſen betrifft, keine vollkommne Gedancke machen können; haud perfecte cognoſcimus hanc ſubſtantiam; wie ich im vorigen §pho zur Gnüge gezeiget: alſo wiſſen wir auch nichts zulängliches von der mente humana, und den corporibus. Drum ſagte ſchon HIPPOCRATES; weil wir nicht wüſten, wie die ſubſtanzen der Cörper und Geiſter mit ihren modis connectirten: daher könten wir auch ſoviele Kranckheiten nicht curiren. Was wir erkennen, ſind proprietates, nicht die ſubſtantiæ ſelber. Das will ich zeigen. Meine intention bey allen Ideen iſt nemlich dieſe; daß ich examiniren will,

will, was man vor cognitiones von der, oder jener Sache habe, und was darinne vor objecta verborgen ſind. Dieſes wird ſehr ofte negligiret; und es iſt doch die Haupt-Sache, die wir bey aller Erkenntniß in Acht nehmen müſſen. Leſen wir demnach andere Bücher: ſo müſſen wir die intention ebendasjenige zudencken haben, woran der andere gedacht; ſonſt hat man einen fremden concept von der ganzen Sache. Und dencken wir ſelbſt vor uns, ſo müſſen wir genau prüfen, was wir in unſerer Erkenntniß von der Sache haben; ſonſt bilden wir uns mehr von unſerer Erkenntniß ein, als ſich in ihr befindet; nicht anders, als ſich CARTESIUS, und die Græci einbildeten. Wenn dieſe eine aſſemblage von objectis und cognitionibus ſahen; da dachten ſie gleich, ſie erkenneten totam eſſentiam. Das hat viel Schaden gethan. Becker, der die bezauberte Welt ſchriebe, glaubte zwar einen Teufel. Aber er ſprach ihm alle Gewalt ab; weil der Teufel ein ſpiritus, und dieſer mera cogitatio wäre. Dieß hatte er eben vom CARTESIO angenommen; welcher nemlich ſtatuirte; mentem & ſpiritum eſſe meram cogitationem. Denn daraus ſchloß er: diabolus eſt ſpiritus; & ergo eſt mera cogitatio. Hæc vero tantos effectus non poteſt edere. Hinc etiam diabolus non. Man muß ſich mithin wohl in Acht nehmen; daß man kein falſum admittire, und ſich confundire. So viel iſt indeſſen wahr: je mehr man proprietates einer ſubſtanz erkennet, deſto deutlicher wird ſie. Und dahero können ſich die Chriſten von GOTT eine viel deutlichere Idee machen, als die Heyden; ob meditationes ſcil. meliores, revelationes. Alſo auch wird ein Goldſchmied die Natur des Goldes weit beſſer einſehen, denn ein Bauer und anderer Menſch.

§. VIII.

Si fœcundus ſum in cogitationibus: bin ich auch fœcundus im Reden; und reflectire ich auf alle partes eines objecti: ſo bekomme ich Gedancken. Clerc in *Art. critica* giebt derowegen regulas Logicas, wie man ſelbige bey allerhand Gelegenheit im Reden gebrauchen könne. Nun habe ich in vorigen §§phis. gezeiget; daß man von einzelnen ſubſtantien nicht einmahl einen völligen Begriff haben könne. Um ſo vielweniger mag man ſich demnach von collectionibus ſubſtantiarum eine deutliche Gedancke machen; als da ſind idea exercitus, claſſis &c. Schomberg widerrieth dahero nicht ohne Grund, bataillen zubeſchreiben; weil man ſich doch keinen rechten concept davon machen könte. Wenn wir alſo von einer Armee, bataille, oder Kriegs-Schiffen vom erſten Rang ꝛc. reden: ſo haben wir keine deutliche Idee. Wir haben wohl einen concept; aber einen blutſchlechten. Darum zielet der Philoſophorum

und Criticorum intention hauptsächlich dahin; daß sie den Lesenden von fremden Sachen eine deutliche impression, durch Kupfer-Stücke, bey den Erklärungen derselben, machen wollen. Schilter schriebe mithin fast vergeblich, *de navibus triremibus;* und SAGITTARIUS, *de januis Romanorum;* indem davon niemand eine deutliche Gedancke haben kan, denn nur der, wer dergleichen gesehen hat; sintemahlen der Römer ihre Thüren ganz anders, als unsere, beschaffen waren. Und daraus erhellet; daß es nicht nur eine grosse Sache ist, das jus deutlich zuexpliciren; sondern auch eben so wichtig sey, einen Biblischen Text zuinterpretiren. Denn weiß ein Prediger das Jüdische Recht nicht: so hat er gewiß keinen rechten concept von mancher Sache. Pater MONTFAUCON edirte dannenhero *antiquité expliquée;* und Monsr. L'ENFANT ließ *Prolegomena* vor das Neue Testament drucken; worinnen er eine normam gezeigt, wie man dasselbe recht lesen solle. Besagte Prolegomena sind so simple gemacht, daß sie auch der Geringste verstehen kan. Doch daß man dieses ebenfals mißbrauchen könne; ist nicht zuleugnen.

§. IX--XI.

Bisher haben wir, de substantiis, gehandelt. Quia vero nulla sine modis existere potest; & modus semper præsupponit subjectum; gleichwohl jedoch modus und substantia nicht einerley sind, sondern von einander differiren: so müssen wir nun auch etwas davon allhier mit einschalten. Es existiret nemlich keine substantia nuda. Und sapientia, albedo &c. nunquam est sine subjecto. Ergo quælibet substantia sub habitu certo, vel sub modo, accidentibus, qualitatibus, attributis cernitur. Cum modis igitur quasi circumdata est; ita quidem, ut etiam illi per se non existant; sondern sie sind allemahl cum substantia quadam conjungiret. Die modi verursachen demnach, ut substantia certius determinetur. Ein modus ist also eine idea composita, varias complectens qualitates, quæ rem determinant. Er machet; daß ein Ding dieß, und nichts anders ist, und daß wir selbiges desto deutlicher erkennen. Der Fuß ist ein vocabulum æquivocum. Alle soutiens heissen Füsse. Nimmt man aber den modum zu Hülfe: so kömmen unterschiedene Füsse heraus. Drum macht der certus habitus, oder die Qualität eines jeden; daß sie unterschieden sind. Res enim denominata est substantia, quam modus determinat. Wenn wir hergegen de modis, tanquam rebus peculiariter subsistentibus, reden, so irren wir. Deswegen nun sagen die Alten: modi rem determinant. Wir würden mithin nichts reden können, wenn wir bey der substanz nicht auf modos differentes Acht gäben.

Die

Die Juriſten ſagen: die Menſchen leben in diverſis ſtatibus, und ſind doch alle ſubſtanzen. Aber die diverſi modi machen eben; daß dieſe ſubſtanz von jener differirt. Denn bald ſehe ich da einen in der Qualität eines principis, bald in der Qualität eines mariti, patris, filii, uxoris &c. Derowegen nannten ſie auch homines perſonas, welche gleich an den diverſis modis zukennen wären; gleichwie man bey den Römern an der larva dieſen, oder jenen, erkennen konte. Aus dergleichen diverſis modis entſtehen demnach auch die diverſæ obligationes. Nun iſt aber zuvörderſt noch dieſe Frage zubeantworten; warum ich vor das Wort, *modus*, nicht lieber accidens, oder, wie CARTESIUS, attributum gebrauchet habe? Ich hätte die modos zwar freilich auch attributa, oder accidentia nennen können Allein ich habe es deswegen nicht gethan; weil ſie zuæquivoc ſind, und damit man ſich nicht verirre, wenn dergleichen Wörter gebrauchet werden. Denn accidere heiſt, ubi aliquid accedit; welches mithin eine beſondere ſubſtanz zuſeyn ſcheinet, darnach wir uns alſo die modos leichte, als ſubſtanzen, vorſtellen könten. E. g. ſagt man: der iſt ein glücklicher Menſch; ſo weiß entweder der Pöbel nicht, was dadurch angezeiget wird, oder er meinet; aliquid acceſſiſſe. Ebendarum ſagen die Spanier; nobilitatem cum ſanguine propagari. Sed nihil novi accedit; und es wird keine neue ſubſtanz, wenn ein Kutſcher zum Edelmann gemacht wird. Eſt hoc tantum nova qualitas. Auf ebendie Weiſe iſt es auch mit dem Worte, attributo, beſchaffen. Dum ſcil. alicui quid attribuo: ſo denckt man gleich; es ſey eine ſubſtanz, und etwas peculiares da. Legt man aber das præjudicium ab, und weiß ſubſtantiam und modum zuunterſcheiden; alsdenn gilt es auch gleich, accidens, oder attributum zubrauchen. Modus ſchickt ſich jedoch am beſten hierher. Sonſt ſind nun die modi zwar bey der ſubſtanz. Aber ſie ſind nicht auch ohne der ſubſtanz. Und das iſt wohl zumercken. Denn man ſolte faſt nicht dencken; daß aus der irrigen doctrin, de ſubſtantiis & modis, der paganiſmus und die idololatria entſtanden. Gleichwohl iſts in der That ſo. Wir wiſſen von GOtt; daß er ens perfectiſſimum und ſapientiſſimum &c. ſey. Die Heyden nun ſeparirten dieſe modos, und conſiderirten ſie ſeparatim. Wie ſie dahero ſahen; GOtt lieſſe Getreyde wachſen, er ſey gut, und ſorge vor uns: ſo ſagten ſie; es ſey eine eigene Göttin, die CERES, über das Getreyde geſetzt; da doch nur eine cum ſubſtantia connectirte qualitas da war. Ferner der GOtt, welcher, wie geſagt, benignus und perfectus iſt, bleibet auch ſapiens. Die Heyden aber ſeparirten ebenfals dieſes alles, und conſideriten jeden modum, als beſondere ſub-

ſtanzen. Daher entſtunde, ratione conjugii, eine VENUS, ratione belli, der MARS &c. Solcher Geſtalt ſtellten ihre ſtatuen nichts anders, als certas qualitates, modos, vel relationes unius ſubſtantiæ vor. Dieſe ſtultitia kam demnach wircklich daher mit; dieweil ſich die Heyden GOtt, als einen mächtigen Menſchen, vorſtellten, und alles ſubſtantive conſiderirten. Monſ. BAYLE, *dans ſes penſées diverſes ſur la comete*, hat auf dieſe Art deutlich gewieſen; woher die ganze idololatrie und mythologie der Heyden entſtanden ſey. Dieſe machten nemlich aus jeder Eigenſchafft einen eigenen Gott, und gaben ihm von der Eigenſchafft einen beſondern Nahmen, den ſie mit dem General-Nahmen auch wohl zuſammenſetzten. Sie pflegten dannenhero auch zuſagen: numen JUNONIS, JOVIS, VULCANI &c. Hierbey nun hat Caſper Barth einen jocularem errorem begangen; ob er ſchon ſonſt ein gelehrter Mann war. Denn er bildete ſich ein; über die JUNONEM hätten die Heyden noch einen Gott geſetzet; da ſie doch durch numen nur potentiam anzeigeten. Im übrigen iſt faſt auch keine Kranckheit, dabey ſich die Alten nicht idealem febrim ſolten fingiret haben. Wenn man das juramentum HIPPOCRATIS lieſet, wird man finden; wie viele Götter die Medici gehabt haben. Prof. Schwartz in Altdorf hielte eine beſondere Diſſertation vom ÆSCULAPIO, die von der alten Medicorum idololatrie zeiget. Und was machten die Alten nicht auch vor Deos bey der Fortuna? Vid. Clerck in *Arte critica*.

§. XII--XIV.

Hier handeln wir endlich de diviſione modorum. Die ſind nemlich anfangs, vel *interni*, vel *externi*. Rotunditas v. g. in lapide, iſt ein modus internus. Denn es ſcheinet, als wäre ſie mit der ſubſtantz vereiniget. Ebendeswegen haben ſie die Gelehrten modum internum genennet. Daher gehöret auch z. E. die Schwärtze der Haare ꝛc. Man ſiehet; daß dieß nichts gekünſteltes iſt. Die modos externos hergegen findet man nicht in der Sache; ſondern ſie entſtehen ex noſtris relationibus; a conſideratione & comparatione. Drum werden ſie auch in ſpecie *relationes* genennet. Wenn ich nun ſage: der Berg iſt hoch. Steckt da die altitudo im Berge? Zwar antworten einige: freilich. Allein das iſt einfältig. Es kommt vielmehr die Höhe ex comparatione her. Denn wenn ich ſpreche: der Berg iſt gros; ſo halte ich ihn ja gegen einen kleinern. Unſer Petersberg iſt zwar gros. Halte ich ihn aber gegen den Brockers-Berg: ſo iſt er klein, und niedrig. Die comparatio iſt alſo nur im mente. Hoch, ſchön, reich, gelehrt, ſind demnach keine verba abſoluta; und ſie ſtecken nicht in der Sache.

Digitized by Google

Sache. Solcher Geſtalt iſt ein Conrector in einer kleinen Stadt zwar gelehrt. In Anſehung eines andern Con Rectoris auf einer hohen Schule kan er hergegen auch wohl ungelehrt heiſen. Dieſes ſahe SENECA bereits. Unſere Juriſten diſputiren auch viel vom pretio; daß es nemlich in der Sache anzutreffen; da es doch blos in der comparation ſtecket, die ich mache. TITIUS ſonderlich wolte behaupten; es ſtecke gleichwohl der Werth radicaliter in der Sache. Allein man ſagt ja ſchon im Sprüch-Wort: eine Sache iſt ſo viel werth, als ein Narre davor giebt.

§. XV--XVII.

Hiernächſt ſo ſind die modi auch entweder *ſimplices*, oder *mixti*. Dieſe nun ſind nicht homogenii & uniformes. Jene dagegen ſind homogenei & uniformes. Alſo iſt unitas ein modus ſimplex. Hat man wohl eine unität an ſich geſehen? Ein ſignum ſiehet man zwar, dadurch die unität vorgeſtellet wird; nicht anders, als wenn man vor einem Wein-Hauſe ein ſignum ausſtecket. Aber die unität ſelbſt ſiehet man nicht. Dieſe ſimplices modi ſind nun nicht ſchwehr zubegreifen. Denn ſie halten nicht viel verſchiedenes in ſich. Aller modus iſt zwar compoſitus; jedoch entweder aus rebus ejusdem, oder aber diverſæ ſpeciei. Erſtern Falls wird er eben *ſimplex*, und in andern Falle *mixtus* genennet. Die modi ſimplices ſind mithin die leichteſten. Dreye hat einerley unitates in ſich; z. E. 1 und 1 und 1. Dabey iſt keine Schwierigkeit. Dieſelben können ſogar Kinder begreifen. Und mit ſolchen modis hat die Mathematique zuthun. Die Matheſis iſt alſo leichter, als andere diſciplinen. Denn dieſe haben mit modis mixtis zuthun. Drum giebt auch MELANCHTHON den Rath; daß man den Kindern ſogleich die Matheſin lehren ſolte; weil ſie die leichteſte diſciplin wäre; und im übrigen dadurch die Gemüther zu dem ſchwehrern zubereitet würden. Solcher Geſtalt iſt denn freilich immer eine doctrin leichter zubegreifen, als die andere; und die Phyſic und Moralia ſtudia ſind ſchwerer, als Mathematica. Denn ſie erwägen modos mixtos; e. g. das Wachſen der Pflantzen und Thiere, furtum &c. Hat man wohl jemahls ein furtum geſehen? Es iſt keine ſubſtantz; ſondern ein modus compoſitus mixtus. Lauter modi heterogenei ſtecken darinnen. Darum eben iſt ein ſolcher modus ſchwehrer zubegreiffen. Wenn ich aber ſehe, wie ein furtum, oder contractus emtionis & venditionis generiret werden, und wie viel modi darinnen ſtecken; ſo wird dergleichen Materie eben auch ganz leichte. Ich ſage: furtum begreifet contrectationem rei alienæ, invito domino, lucri gratia. Alſo auch odium, amor, pul-

pulchritudo &c. sind lauter modi mixti; welche nicht so leicht zubegreifen, als 100000. unitates.

§. XVIII--XX.

Es redet mancher de *Nihilo*, und weiß doch wohl nicht, was darunter stecket. Besser demnach auf diesen Begriff zukommen; so ist zumercken: daß alles, was man in der Welt findet, entweder eine substantia, oder ein modus sey. Hiervon nun kan man was cogitiren. Was aber kein modus, und auch keine substantia ist, illud plane cogitari non potest. Ergo nihilum non cogitamus. Denn, wo weder eine substantia, noch modus ist, da brauchen wir eben das Wort, *nihil*. Man kan zwar de hoc vocabulo negative schwatzen, und dencken. Man kan sich aber keine positivam ideam davon vorstellig machen. Denn, sehe ich v. g. die Schöpfung an; so kan ich sagen: in principio erat nihil, præter Deum. Nam nec erat modus, nec substantia. Die scholastici, und sonderlich auch die conimbricenses, haben gräulich de idea nihili disputiret, und das nihilum distinguiret, in contradictorium & negativum. Denn alle falsa sind auch nihila, und involviren eine contradiction. Dahero bilden wir uns manchmahl ein; nos aliquid cogitare. In der That hergegen ist es nichts. Z. E. wenn man sagt: das Buch ist ein Elephante; oder wenn wir uns einen Berg ohne Thal, einen steinernen Menschen, ein höltzernes Eisen ꝛc. einbilden: da gedencken wir zwar an den Berg, und an das Thal. Gedencken wir aber auch an die combination beydes, und thun das Thal weg; so removiren wir eo ipso den Berg. Ebenso ist es mit dem höltzernen Eisen beschaffen. Dieses nihilum zukennen, ist folglich nützlich; auch alsdenn, wenn einer pertinax ist, und will uns Schaden thun. Denn in demselben Falle können wir auf diese Weise seine närrische Irrthümer en ridicul deturniren. Sed quær: sollen denn negativæ expressiones allezeit aliquid nihili continere? Resp: Bisweilen, wenn ich etwas negire, so setze ich gar nichts. Also mangelt da eine substantia und motus. Aber bisweilen exprimiren negativi termini allerdings aliquid positivi. Denn wenn man saget: Deus est immortalis: so wird supponiret; quod Deus sit æternus. Wenn auch David saget: ne facias, ut tuis præceptis aberrem; hic quid subintelligitur; und zwar enthymematice; scil. sed facias potius, ut tua præcepta magno impleam fervore. Drum sind nicht alle negationes deswegen nihila. Vielmehr haben einige negationes eine tacitam affirmationem in sich. Z. E. der Kerl ist nicht dumm; d. i. er ist klug.

§. XXI.

§. XXI.

Non ens, ſeu *nihilum*, und *ens rationis* ſind weit voneinander unterſchieden. *Non ens* nunquam exiſtit; neque in intellectu, neque extra eundem; neque ut modus, neque ut ſubſtantia mente concipi poteſt. *Ens rationis* aber exiſtit zum wenigſten in meinem Verſtande. Ich kan es doch dencken: weil es poſſible iſt. Es haben mithin alle Menſchen entia rationis. Denn ſie dencken alle an poſſibilia; vornemlich aber ein Mathematicus. Mancher denckt; wie es ihm ſchön laſſen werde, wenn er Geheimder Rath ſeyn würde. Und dieſe Gedancke iſt kein nihilum; ſondern ein ens rationis. Darunter nun gehören auch die Romainen. Denn lieſet man einen Roman, z. E. den Telemaque, ꝛc. den Jo. VALENTIN. ANDREÆ, der *ſocietatem Chriſtianam* edirte, oder den THOMAM MORUM, welcher *Utopiam* geſchrieben: ſo ſind dieſes zwar lauter ficta. Der aber wäre nicht klug, welcher ſagen wolte; man hätte hiervon keinen deutlichen concept. Ich kan mir auch eine deutliche ideam von einem goldnen Berge machen; der doch nicht wircklich exiſtiret. Allein iſt es denn unmöglich; daß er wenigſten exiſtiren könne? Ich glaube nicht. Denn GOtte iſt es ja nicht unmöglich. Kan er einen Berg von Erde und Steinen machen: ſo kan er auch einen goldnen Berg herſtellen. Indeſſen muß doch ein ens rationis, wenn es ingenioſum ſeyn ſoll, dem wircklichen nahe kommen. Derjenige Roman iſt demnach auch der klügſte, welcher alſo eingerichtet; daß ſich, auch auſer meiner Einbildungs-Kraft, die Sache ſo hätte zutragen können. Ebendeswegen ſchriebe Mademoiſ. SCUDERY ihre *Clelie*, und tadelte das Frauenzimmer, welches ſich damals mit ſolchen Romans viel wuſte, die lauter unwahrſcheinliche Sachen in ſich hielten. Dieß ihr Buch iſt plaiſant zu leſen.

Des erſten Buchs und deſſen andern Capitels SECTIO II.

De Relationibus.

Innhalt.

§. I—II. Weil die relationes äuſerliche Benennungen hervorbringen, und zur Erkentniß vieler Wahrheiten den Weg bahnen: ſo hat man dieſelben alhier insbeſondere zubetrachten vor nöthig erachtet. Denn unſer Verſtand hänget

get an einer Sache, oder an einem objecto, nicht also, daß er nicht auch zu andern schreite, und dieselben unter einander vergleiche und exigire. Folglich ist eine jede relatio eine Vergleichung.

§. III--VIII. Die Vergleichung erfordert wenigstens 2. unterschiedene Sachen. Und diese nun sind entweder modi, oder substantiæ. Derowegen vergleichen wir die substanzen mit einander, auch die modos mit den substanzen, und die modos mit den modis. Mithin schliesen alle unsere Urtheile und Vernunft-Schlüsse eine relation in sich.

§. IX--XII. Eine jede idee kan deswegen auch der Grund der relation seyn. Gleichwie es aber nützliche und auch unnützliche Gedancken gibt: also hat man nützliche und unnützliche relationes. Aus einer jeden relation entspringet ein tertium, i. e. eine gewisse äuserliche Benennung. Darum ist das Kennzeichen eines Wortes, das eine relation in sich begreifet, dieses: wenn dasselbige ohne andere ideen nicht kan verstanden werden. Mithin verstehet Niemand, was die Wörter, Vater, Bruder, causa, effectus und andere unzählige mehr bedeuten, wenn er nicht auch die andere Sachen, worauf sich selbige beziehen, erkennet. In Beobachtung dessen wird Niemand eine absolutam ideam mit der comparata vermischen; noch die comparatam mit der absoluta.

§. XIII. XIV. Desgleichen wird Niemand der comparatorum wegen mit einen andern streiten. Denn es ist leicht zu zeigen; daß diejenigen, so mit einander reden, selten einerley Maß, oder mensuram, bey ihren relationibus gebrauchen. Darum wenn die Schriften der Alten zuerklären sind, hat man auch auf diese mensuram zusehen; welches Johannes Clericus in seiner Arte Critica in verschiedenen Exempeln zuerkennen gegeben.

§. I--II.

Omnis relatio ist auch ein modus. *(Sihe §. XIV. Sect. I. Cap. II. Libr. I. p. 158 seq.)* Darum hätte man gar wohl in voriger Section mit von den relationibus handeln können. Weil aber daraus besondere äuserliche Benennungen entstehen, die zur Erkenntniß vieler Wahrheiten den Weg bahnen: so habe ich lieber eine besondere Section darzu bestimmt. Es ist demnach fast nichts in der Welt, dabey sich nicht eine gewisse relation äussere. Bald alle unsere cogitationes sind relationes; und unsere meiste ideen sind so beschaffen, ut in iis hanc, vel illam rem cum altera comparemus. Ja alle judicia entstehen ex comparatione. E. g. wenn einer sagt, der Peters-Berg ist niedrig; der andere hergegen spricht, er ist hoch: so muß ein jeder eine gewisse mensuram haben, nach welcher er den Berg vor hoch, oder niedrig hält. Und das heist denn relatio. Solchemnach kommet es bey der Wahrheit und Unwahrheit auf eine relation an. Dabey aber fehlet uns oft die rechte mensur. Drum meinten die sceptici; nihil sciri. Wir wüsten nicht die rechte mensur der Wahrheit. Und also bliebe alles incertum. Was einem wahr sey, das wäre respectu aliorum cogitationum falsch. Allein

Allein wie ſchwer auch dieſes zuſeyn ſcheinet; ſo kan man doch allerdings die allgemeine menſur, darnach ſich alle richten müſſen, noch wohl ergründen, und ſetzen. Die ſind nemlich die objecta ſelbſt.

§. III--VIII.

Wenn wir nun die objecta anſehen; ſo werden wir gewiß keines alleine betrachten, ſondern wir compariren hanc rem cum alia re. Daraus kommet denn relatio. Die comparata, welche dabey vorkommen, exigiren, oder meſſen wir hernach; und die Zahl iſt alsdenn capax, ad majus, oder ad minus. Im Fall wir demnach wollen wiſſen, was der andere gedencket, oder geredet hat; ſo müſſen wir erſt ſeine menſuram, ſeinen numerum, majus, oder minus, wiſſen. Wir müſſen Acht haben auf die objecta, daran er dencket, und wie er daran dencket. Sonſt iſt quælibet relatio eine comparatio; und eine jede comparatio ſupponiret 2. Dinge, die mit einander compariret werden; wie etwa eine Elle ein Ding abmiſſet. Einen virum doctiſſimum hälteſt du mithin gegen andere. Dieſe Seule, ſprichſt du, iſt 4. mal gröſſer, als jene. Alle ſuperlativi und comparativi haben folglich eine tacitam comparationem in ſich. Dabey nun kommt die Sache auch auf Umſtände an. Ein Mägdgen in Jena iſt reich, ſo 1500. Thl. hat; anderer Orten aber wäre ſie wohl nicht reich genug. Gold gegen Silber iſt auch vortrefflicher. Ja olim hieß dieß eine groſe Armee, die aus 30000. Mann beſtunde. Hodie dargegen muß eine groſe Armee wohl 200000. Mann ſtarck ſeyn. Und an den Orten, wo alles wohlfeil iſt, iſt nicht viel Geld, oder es ſind keine Käuffer da. Die Sachen aber, ſo ſich compariren laſſen, ſind entweder ſubſtantiæ, oder modi. Drum compariren wir entweder ſubſtantias mit ſubſtantiis, z. E. eine Stadt und ein Dorf; oder modos und ſubſtantias, v. g. doctrinam und hominem; oder modos und modos, z. E. doctrinam und prudentiam. Daraus formiren wir hernach unſere judicia und ratiocinationes. Solchemnach miſſet man alles gleichſam mit einer Elle ab; welche in der mente iſt. Ebendeßwegen ſind auch unſere meiſte expreſſiones relativæ. Mons. *le* CLERC wünſchte dannenhero; daß ein Lexicon von lauter relationibus mögte verfertiget werden, in welchem alle verba abſoluta und relata angezeiget würden. Das wäre freilich admirable, und würde groſſen Nutzen haben. Allein es gehöret ein guter Philoſophus und Logicus darzu; der nemlich reflectiret, was unter den Worten verborgen lieget, oder was vor Ideen darinnen ſtecken.

§. IX--XII

Gleichwie wir aber kluge comparationes haben: so haben wir auch thörichte. Denn wir finden ganze orationes in laudem asini, pediculorum &c. Also vergliche auch BOILEAU den Esel mit dem Menschen; und HEINSIUS schriebe eben einen Panegyricum in laudem pediculi. Ebenso wunderliche themata führen einige Prediger aus, wenn sie das geistliche Uhr-Werck, it. die geistliche Brod-Kammer u. s. f. vorstellen, oder etwa den Menschen mit dem Krebse vergleichen ꝛc. Man kan zwar dergleichen ludicras orationes toleriren, als ein jeux d'esprit. Man muß sich aber nicht dabey aufhalten, und die Zeit damit verderben. Indessen ist wohl zumercken; daß ex omni relatione ein tertium entspringet; nemlich externa quædam denominatio. Denn daraus erhellet, daß omnis relatio eine neue Gedancke gebiehret. Je mehr relationes du demnach machest, je mehr Gedancken bekommest du, und je mehr kanst du schwatzen und amplificiren. Denn die Gedancken brechen in Worte aus. Und dabey muß man die vocabula respectiva wohl kennen lernen. Es ist aber das wahre Kennzeichen eines Worts, welches eine relation in sich enthält, darinnen zufinden; daß es sine ideis aliis nicht kan verstanden werden. V. g. pater non potest esse sine filio, & vice versa; it. magnus, doctus, excellens, sind alle voces relativæ. Ja die Zeit selber ist eine relatio, wenn man z. E. saget: es ist ein Jahr her ꝛc. Tempus ist also nichts physicalisches; sed tantum relatio actionum ad durationem. Das pretium ist auch eine pure relation. Der Thaler steckt nicht in dem Buche, welches so viel werth ist; sondern in meinen Gedancken von der Güte des Buchs. Ebendergleichen vocabula relativa sind auch folgende: frater, causa, effectus, und viele andere mehr; die nemlich niemand verstehet, nisi quis rem aliam, ad quam referuntur, cognitam habeat. Eigentlich haben nun zwar alle Wörter eine relation in sich. Doch aber werden einige auch absolute gebraucht, v. g. Deus, sol, luna &c. Wer mithin die ideas comparatas von den absolutis zuunterscheiden weiß, der wird nicht so leichte beyde Arten der Wörter mit einander confundiren; und wer auf den Unterschied der Wörter Acht giebet, wird auch die Verwirrung der idearum absolutarum cum comparatis, und dieser mit jenen, vermeiden. Im übrigen können zwar, wie gesagt, alle Sachen mit einander verglichen werden. Allein in hac re findet man nicht nur diese attributa, in illa hergegen jene; sondern auch in eodem subjecto finden sich diese und andere attributa. Wenn wir mithin von Personen reden: so loben wir sie bisweilen; bisweilen verachten wir sie. Ein Thörichter weiß die Ursache dessen nicht. Ein Kluger aber kan sie bald ergründen. Wenn z. E.

einer

einer saget: hic vir omni laude condecorandus; so sind die mensuren ungleich. Vielleicht hat er ihm im leiblichen Gutes gethan, oder er hat etwa noch keinen andern gesehen, oder er ist sein Præceptor gewesen u. s. w. Ein anderer hergegen hat eine andere mensuram von ihm. Dahero fallen auch die Lob-Sprüche ganz anders aus. Darauf giebet denn ein kluger Mann wohl Achtung. Und so kan er zusammenreimen, was andern ganz ungereimt vorkommt. Schulting erinnert derowegen in seinen Pandecten, und zwar in Prolegomenis, von dem TRIBONIANO; daß diesen die Alten eruditissimum genennet. Bey uns aber werde er fast vor einen Idioten gehalten. Und die Alten hatten gleichwohl Recht darzu, ihn eruditissimum zunennen. Denn zu ihren Zeiten hatten sie wenige Leute, die seine Qualitäten besassen. Halten wir aber seine Wissenschafften gegen der jetzigen Gelehrten ihre: so fället nicht weniges von seinem Ruhme weg; nicht zwar substantive, sondern unsere relation zählet nur weniger. Die mensur ist bey uns gröſſer. Darum erscheinet auch das mensuratum kleiner. Ferner: in der Schrift stehet; daß David ein Mann nach dem Herzen GOttes gewesen. Er ließ aber den Urias umbringen, triebe Hurerey mit der Bathseba, hielte viele concubinen, wolte im Eifer Nabals Haus zerstören, und zählete sein Volck. Will man dahero in diesem Stücke die Schrift verstehen: so muß man die mensur, quare hoc fuerit dictum, in Acht nehmen. Das gröſte Laster bestunde nemlich damahls in der idololatrie. Weiln sich nun David nicht durch Abgötterey versündigte: so konte er in soferne allerdings ein Mann nach dem Herzen GOttes seyn. Sein Sohn hergegen war zwar ein weiser Mann; er verfiele aber auf die idololatrie. Und drum verdiente er Davids Lob nicht. Daraus siehet man; daß allemal die relationes der Leute und ihre mensuren müssen in Acht genommen werden, woferne man sie verstehen will. Dieses hat einen guten Nutzen auch in vita practica. Vid. des CROUSAZ *Systeme des reflexions, Chap. 11.* und Mſr. *le* CLERC *in Arte Critica.* Wenn nun aber von den relationibus die Menge der Gedancken, und davon der Reichthum der Sprache kommt: so ist klar, daß eine nation, die nicht viel dencket, auch eine kleine und enge Sprache habe. Lingua ejus non est fœcunda. Man siehet ebendaher; daß die Griechen, weil sie linguam fœcundissimam gehabt, und affable gewesen, auch viel müssen gedacht, und eine grosse Menge der relationum gemacht haben. Wer dieses erkennen will, der gebe überdieß auch auf die Juristerey Acht, und sehe z. E. nur die servitutes an. Derer sind eine grosse summa. Aber es sind doch nur blosse denominationes, welche ex diversis relationibus entstehen. Ebenso ist es auch mit dem jurejurando, und vielen andern Materien mehr beschaffen. Mons.

WOLLASTON gab eine Piece, *de la religion naturelle*, heraus, worinnen er auch in hac materia auf alle relationes reflectiret.

§. XIII. & XIV.

Wenn nun die relationes nicht allezeit eandem mensuram haben: so lässet sich daraus auch leicht erkennen, daß es vergeblich sey, wenn man de comparationibus einen Streit anfängt. Sonderlich gehöret daher die ehemals urgirte controvers; an superstitio melior sit atheismo, & an illa sit tolerabilior, quam hic? Allein wer von einem bessern saget, supponiret auf der andern Seite etwas gutes. In der Atheisterey aber ist gar nichts gutes. Darum folget von sich selbsten; daß das prædicatum besser sich hierher so wenig schicke, als wenn ich fragte; ob ein gänzlich nicht gutes besser sey, als noch etwas gutes? Wer wird darüber fechten und streiten? Wer wird nicht sagen? In solchem Verstande ist es demnach eine absona quæstio; wie ich in der Philosophia Morali gesetzet. Und der Herr von Elswig kan nicht leugnen; daß er ein melius im Sinne gehabt. Denn sonst würde er mich nicht mit der instanz haben abweisen wollen; an adulterium simplex sit melius composito? andere Umstände nicht zumelden. Diese Frage ist ja noch etwas unbegreiflicher, als die andere; an sc. superstitio sit melior atheismo? Denn in dem einfachen und gedoppelten Ehebruch ist gar nichts gutes. Dieß ist also meine erste Antwort, welche ich eines Theils mit dem bekannten canone unterstützen kan: comparatio non debet esse inter res diversi generis. Es ist, als wenn ich fragte; ob die Süssigkeit grösser sey, als diese, oder jene Linie? Ob AVERROES gelehrter, als BARTOLUS? Ob die Säge des Zimmermanns nützlicher, als der Hammer des Schmiedes? Dieß sind die gemeinen Exempel, welche man in der Logica SCHEIBLERI antrifft; damit niemand dencke, ich wolte ohne Noth dergleichen Exempel fingiren und beybringen. Nun will man aber nicht hoffen, daß der Herr Magister behaupten solte; non timens Deum, und maxime timens Deum gehörten unter ein genus. Hier sind opposita, und res diversi generis. Denn wenn er gleich saget; sie wären doch ein Ubel, oder etwas böses; und also stünden sie unter einem genere: so antworte ich gleich; daß hier nicht de genere remoto, sondern proximo die Frage sey. BARTOLUS und AVERROES würden sonst, als Menschen, auch unter ein genus gehören müssen; und ihre Gelehrsamkeit nicht minder, oder auch die Säge des Zimmermanns, und der Hammer des Schmiedes deswegen zu einer Art müssen gerechnet werden: weil sie beyderseits Handwercks-Instrumente sind. Gesetzt aber; daß der Herr von Elswig nicht sowohl die Atheisterey und den Aberglauben, als deren böse Wirckungen hätte compariren,

und

und hernach fragen wollen; quid pejus, vel cujus pejores effectus? ſo würde ich geſchwinde wiederum geſaget haben; daß es hier auf ein majus und minus ankomme; welches aber, nach vielen und ganz unterſchiedenen relationibus, bald hier, bald da, variiret, und verändert wird. Ein jeder hat in dergleichen Vergleichungen eine andere menſur, und in gewiſſer Abſicht ein anderes objectum im Sinne. Die Gröſſe hergegen und Grade derſelben ſind nicht in der Sache; ſondern erwachſen erſt aus einer Zuſammenhaltung zweyer, oder mehrerer Dinge, und beſtehen folglich in eines jeden Gedancken. Wann ich nun den thörichten und unruhigen Eifer des Aberglaubens, welcher nichts, als Verfolgung wircket, mit der Stille einer ſpeculativen Atheiſterey zuſammenhalte: ſo iſt es gewiß, daß in dieſem Falle jener ſchlimmer und gefährlicher ſey, als dieſer. Hingegen wann ich wiederum die principia eines Atheiſten mit jenes Grund-Sätzen comparire, und dabey dencke, daß der Atheiſt darnach wircklich lebe: ſo folget von ſich ſelbſt, daß dieſer weit ſchlimmer, als jener ſey u. ſ. f. Aber was helfen uns alle dergleichen Streitigkeiten? Diſputiret man nicht, und kämpfet, wie die Amadis-Ritter? Hauet nicht einer dahin; der andere ſticht hierher? Haben ſie nach ihren relationen nicht alle beyde Recht? Obgleich keiner abſolute Recht behalten, oder Unrecht haben wird, oder kan; man mag auch inter malorum pluralitatem und gravitatem diſtinguiren, ſo lange, als man will; welche Ausflucht ich itzo nicht beleuchten will. Diejenige Herren hergegen, welche bishero von dieſer Frage diſputiret, haben davon über den Bauſch geredet, und abſolute, oder ſchlechter Dings behaupten wollen; die Atheiſterey ſey ſchlimmer, als der Aberglaube: gleichwie hingegen jene dem Aberglauben eine gröſſere Abſcheulichkeit ohne Bedingung zugeleget; da ſie doch insgeſammt nicht anders gefochten, als diejenige, welche ſich nicht vergleichen können, ob der Petersberg hoch, oder nicht hoch ſey; ob Verſailles ſchöner, oder bequehmer, oder auch ſchlechter und geringer, als das Schloß zu Dreſſden, oder ein anderes Sächſiſches Luſt-Haus ſey. Mſr. du CROUSAZ hat deswegen in ſeiner *Logique Part. I. Sect. II. cap. III. p. 223. n. VII.* eine gute cautel gegeben; welche aber faſt Niemand beobachtet; ob ſie ſchon nothwendig und höchſt nützlich iſt. (*a*) Bey ſo bewandten Umſtänden habe ich denn die ganze querele nicht

(*a*) Die Worte daſelbſt lauten alſo: Toutes les fois, qu' il s' agit de comparer deux choſes, ſi la comparaiſon doit rouler ſur le plus & le moins, il eſt neceſſaire, que ces deux choſes ſcient du même geure, de la même eſpece, le plus ſemblables qu' il ſe pourra, & qu' ainſi elles ne different qu' en degrez. A moins de

nicht unbillig vor unnöthig und ungereimt gehalten, auch anbey nicht geringe Schwachheiten des judicii auf beyden Seiten wahrgenommen, welche ich leichtlich endecken könte, wenn ich mich in dergleichen Gezäncke mischen wolte. Ich will und mag aber solches nicht thun; sondern vielmehr allen, die mich noch nicht fassen, auser der cautel des Herrn *du* CROUSAZ, das Capitel, *de relationibus*, recommendiren, welches Mſr. *le* CLERC in seiner obangezogenen *Arte critica* aufgesetzt, und zu Papiere gebracht hat; mit diesem Anhange, daß dergleichen Fechterey sich nicht vor Philosophos und Theologos schicke, sondern vor die Oratores, Poeten, Postillanten, und eitle Prædicanten, welche nichts solides dencken, sonnur den peuple zu animiren suchen. Mſr. BOILEAU hätte auch hierinnen sein ingenium exerciren können; wie er etwa schon in der vorangeführten Satyre gethan, da der niederträchtige Esel über den Menschen obsieget. Und der Englische Spectateur hat an einem gewissen Orte sich auf gleiche Weise zubehaupten getrauet; daß ein guter Apfel besser, als das beste ingenium sey. Ich vor mich aber halte beyde, die Abergläubige und Atheisten, vor böse Narren. Welcher jedoch unter ihnen gröſſer, oder nicht gröſſer sey, davon disputire ich nicht: weil dieser disputat niemals zu Ende kommen kan; sondern die Gröſſe, nach eines jeden Gedancken, Absichten und relationen beständig variiren wird. Also auch ist es damit beschaffen, wenn ich sage: CARTESIUS war gelehrter, als ARISTOTELES; oder die alten Redner und Poeten waren besser, als die neuen u. s. f; it. wenn man die Redens-Arten findet: sanctissima virgo; Plato sanctissimus, beatissimus &c. Dieselben zeigen ohnfehlbar diversam relationem an. Drum muß man wohl Achtung auf die mensur haben, wenn man die Alten lieset.

Des

de cela, l'on ne trouvera pas aisement une commune mesure, qui en determine le plus & le moins & l'on se jettera à travers champs dans des discours & de contestations, qui n' aboutiront, qu' à embrouiller toujours plus le question. Rien n' est pas plus necessaire, que cette regle: rien n' est plus negligé que son observation. Non seulement, il est ridicule de disputer, sur le plus & le moins dans ses sujets tout differens: comme, par exemple, si CESAR etoit plus grand capitaine, que CICERON etoit grand orateur. Mais dans les sujets semblables, lors qu' ils sont composez (comme en effet ils le sont tous) il est necessaire de compares partie aprés partie, & non pas assemblage avec assemblage. Ainsi je comparerai, quand il s' agita de deux orateurs la force de la voix de l'un avec la force de la voix de l'autre: en svite je comparerai la pureté de la diction du premier avec la pureté de la diction du second & je parcourrai ainsi successivement les differens characteres, qui contribuent à faire estimer les orateurs.

Des erſten Buchs und deſſen andern Capitels SECTIO III.

De

Ideis, a diverſa cogitandi ratione ortis.

Innhalt.

§. I-XV. Die modi zugedencken variiren; obgleich ebendaſſelbe Vermögen und ebendas objectum bleibet. Daher aber geſchicht es; daß bey einerley Sache verſchiedene ideen entſtehen. Denn entweder betrachten wir dieſelbe, wie ſie iſt, d. i. in concreto, oder aber per abſtractionem; entweder überhaupt, oder inſonderheit; entweder adæquate oder inadæquate, clare, oder obſcure. Wir erlangen alſo ideas concretas und abſtractas, it. univerſales, particulares und ſingulares, adæquatas und inadæquatas, claras und obſcuras. Wer ferner eine Sache ſo, wie ſie iſt, anſiehet, der betrachtet ſie völlig und ganz, oder, wie die ſcholaſtici zureden pflegen, in concreto. Wer aber in Gedancken viele Eigenſchafften von individuis abſondert, von dem ſaget man; daß er gern abſtrahire. Daher ſind die ideæ concretæ, welche einige auch reales nennen, und die abſtractæ entſtanden, denen einige auch die phantaſticas beygefüget haben. Denn gleichwie jene idea einer Sache etwas nimmt; alſo ſetzet dieſe etwas hinzu. Und beyde kommen auf unſern Fleis an. Beyde unterſcheiden die Menſchen am meiſten von unvernünftigen Thieren, die Gelehrte von den Ungelehrten, die ingenieuſen und judicieuſen von den ſchwachen. Allermaſen das, was ſehr zuſammengeſetzt iſt, allerdings in Theile muß zertheilet werden; damit man es deſto genauer erkennen möge. Indem die Natur den Menſchen keine ſo ungeheure Seele gegeben, daß ſie alles mit einem Male begreifen könne. Diejenigen alſo, welche definiren und demonſtriren wollen, müſſen nothwendig abſtrahiren. Denn alle definitiones zerlegen das ganze in Theile, welche, weil wir ſie ſelbſt machen und abzählen, wir auch vollkommen und ganz verſtehen; obgleich deren Hervorbringung und Erzeugung keinesweges ohne Aufmerckſamkeit und viele Mühe geſchiehet. Daher haben junge Leute, als die den Wollüſten ergeben ſind, in ernſthaften Dingen mit abſtractionibus nicht gerne zuthun. Ja deswegen hüten ſie ſich vor demonſtrationibus; weil ſolche von den äuſerlichen Sinnen weit entfernet ſind. Übrigens müſſen wir uns auch hüten, daß wir nicht glauben; dasjenige, was wir in unſerer Seele abſondern, und vor abgeſondert halten, exiſtire vor ſich. Dieſer Irrthum iſt auch Urſache, daß man viele Götter geglaubet. Viele Philoſophi ſind ebenfals darauf gefallen. Auch in das gemeine bürgerliche Leben hat ſich derſelbe eingeſchlichen, und die ſpeculativiſchen Leute untüchtig gemacht, das gemeine Weſen zuregiren.

§. XVI-XXVI. Von den abſtractionibus kommen ideæ vagæ her. Denn ein Menſch würde nicht viel gedencken können, wenn er nicht die Eigenſchafften einer einigen Sache in Gedancken abſtrahirte, die er, da es die Gelegen-

heit also mit sich bringet, auf ebendergleichen appliciren kan. Gleichwie aber unsere Gedancken ohne dieselbe auf eine arringe Anzahl zusetzen wären: also würden wir auch, wenn dieses Hülfs-Mittel weggenommen würde, uns nicht gut exprimiren können. Denn auf diese Weise würde man eine jede besondere Sache vor Augen haben, und dieselbe nicht ohne beschwerliche Wiederholung nennen müssen, wenn die Rede von einer gleichen Sache seyn solte. Und dieses hat denn so viel zuwegegebracht, daß man universale ideen und dergleichen vocabeln ersinnen müssen; unter welcher Anzahl auch genus und species sind; als welche nur in Ansehung der extension differiren. Denn das genus hat einen weitern und grösern Umschweif, als die species. Diese begreift in sich die individua, oder die besondere Sachen, und bezeichnet dieselben mit einer allgemeinen idee. Jenes, das genus, hergegen schliesset mehrere species in sich, und verbindet unter einem allgemeinen Namen Sachen von verschiedener Natur. Wenn also unsere Seele an einen Menschen und ein Pferd zugleich gedacht, hat man beyde ein Thier genennet; weil nemlich bey diesen beyden speciebus einige gleiche Eigenschafften wahrgenommen werden. Auf ebendie Weise hat sie mit dem genere nach unterschiedlichen zuverknüpfenden Dingen verfahren. Denn wie wir an dergleichen oft zugedencken, und davon zureden verlangen: also muste man sich nach einem gröffern Umfange und behöriger Maß umsehen, welche den Menschen z. E. und auch die Bäume und andere Dinge mehr in sich fassete. Daher ist es aber geschehen; daß die ausschweifende Gedancken eine ausschweifende und zweifelhafte Rede zuwegebrachten; weil man ganz und gar unterschiedene Dinge mit einem Namen belegte.

§. XXVII-XXXVI. Damit nun diesem Ubel einiger Maßen abgeholfen werden mögte, so hat man auch auf differentias gedacht, und selbige gemeiniglich in numericam & specificam eingetheilet. Diese, die differentia specifica, zeiget eine besondere Eigenschafft an, wodurch eine species von der andern unterschieden wird. Also differiret triangulus vom quadrangulo; weil jener aus 3. dieser aber aus 4. Linien bestehrt. Die differentia numerica hergegen verknüpft entweder eine, oder mehrere Eigenschafften, wodurch eine besondere Sache von der andern abgesondert wird. Auf diese Weise wird z. E. ein circul von dem andern unterschieden. Diese qualitäten aber, welche also mit einem besondern attributo einen nothwendigen Zusammenhang haben, werden proprietates, oder propria genennet. Diejenigen Dinge hergegen, so daseyn, und nicht daseyn können, heisen accidentia. Jedoch muß man nicht meinen; daß alles dasjenige, was bishero angeführet worden, zur Erfindung der Wahrheit vieles beytrage. Denn sie sind nichts anders, als Erdichtungen des Verstandes, wodurch die modi mit gewissen Wörtern bezeichnet, und von der Sache selbst abstrahiret werden. Die Sache verstehen wir also nicht; sondern wir beschreiben nur die Namen durch Wörter Porphyrius und andere sophisten, die selbigem folgen, haben solches entweder nicht wahrgenommen, oder sie haben die Ihrigen welches wohl zuglauben ist, zu einer eitlen Art zureden gewöhnen wollen. Dergleichen ausschweifende ideen nun sind bey Bezeichnung der Zahlen und figuren, oder auch der modorum, die wir selbst zusammensetzen, nicht zuverwerfen. In Sachen aber,

so

ſo auſer uns exiſtiren, und von der Natur erſonnen ſind, werden ſie unrecht angebracht. Denn alhier werden determinirte Begriffe erfordert. Und alſo muß man den Zuſammenhang der ganzen Sache unterſuchen; damit alle Theile ans Tages-Licht kommen. Oder, wenn dieſes nicht geſchehen kan: ſo iſt es beſſer, ſeine Unwiſſenheit zubekennen, als von einer unbekanten Sache ohne Verſtand zureden.

§. XXXVII--XLVIII. Wo man aber nicht alle Theile verſtehet, daſelbſt ereignet ſich eine idea inadæquata. Idea adæquata und perfecta laufen auf eines hinaus. Es giebt aber unzähliche Dinge, welche wir auf eine unvollkommene Weiſe erkennen, und alſo einen inadæquaten Begriff von denſelben im Sinne behalten; ob wir gleich glauben, daß ſie uns völlig bekant wären. Daher hat man wohl zuunterſuchen; was denn von uns auf eine adæquate Art und Weiſe könne begriffen werden, oder nicht; damit wir nicht entweder von andern, oder von uns ſelbſt betrogen werden. Deswegen nun ſind alle ideæ ſimplices, wie auch alle abſtractiones, adæquat. Und ebendaher kommen ſo viele Prahlereyen der Mathematicorum. Die ideen der ſubſtantzen hergegen bleiben inadæquat und unvollkommen. Alſo wird GOTT ganz und gar inadæquate erkant. Wir wiſſen auch nicht recht, was die Seele, und was ein Cörper ſey. Wenn mithin andere von ſolchen Dingen reden: ſo muß man glauben, daß ſie ebenfals unvollkommene Begriffe davon gehabt haben. Uberdieß iſt auch die Erkentniß von den in der ſubſtantz wircklich befindlichen modis ſehr unvollkommen; zumahl wenn viele zuſammenkommen; d. i. wenn viele Umſtände mit dem Ausgange verknüpft ſind, welche niemand vorhergeſehen, und alſo ſich keinesweges im Gemüthe vorſtellen, und zugleich ſepariren kan. Darum ſind ferner die Begriffe der meiſten Hiſtorien inadæquat. Jedoch iſt eine vollkommner, als die andere. Was wir dannenhero vollkommen verſtehen, das unterſcheiden wir auch leicht von einander.

§. XLVIII bis LVII. Was man aber von allen andern Dingen leichte unterſcheiden kan, das wird ein deutlicher Begriff genennet. Gleichwie man hinwiederum dasjenige eine obſcure idee heiſet, vermöge deren wir eine Sache von der andern nicht unterſchieden können. Jede obſcurität aber entſtehet von der confuſion. Und daher iſt eine confuſe und obſcure idee keinesweges unterſchieden. Diejenigen alſo, welche hier einigen Unterſchied ausgrübeln, fallen entweder in eine logomachie, oder ſie multipliciren die Wörter, ohne Noth. Dieſes iſt hiernächſt auch noch merckwürdig; daß alle ideæ ſimplices deutlich ſind. Denn kein vernünftiger Menſch wird dasjenige, was zum Geruch gehöret, mit demjenigen vermiſchen, was zum Geſchmack zu rechnen iſt u. ſ. w. Uberhaupt aber kan dieſes von den compoſitis nicht auch bejahet werden. Wenigſtens ſind die Begreiffe der ſubſtantzen am obſcureſten unter allen; gleichwie hinwiederum andere, welche wir ſelbſt componiren, unter allen am deutlichſten ſind. Diejenigen hergegen, welche andere ausgeſonnen haben, werden alsdenn erſt offenbar, wenn wir alle und iede Theile, ſo ſie im Sinne gehabt, genau erkennen. Derowegen kan in dieſem Falle aus einer undeutlichen idee eine deutliche werden. Dasjenige nun, was deutlich iſt, reitzet zur Einwilligung. Was aber undeutlich und unordentlich iſt, das hält ſelbige zu-

rück, oder bringet uns zur Verwunderung, oder reitzet auch, wenn zu Erlangung mehrerer Deutlichkeit Hofnung vorhanden ist, die, so sie betrachten, zu desto gröserm Fleis an.

§. I. bis XVI.

Ich habe in vorigem ausführlich gezeiget; daß keine substanz sey, die simplement, sine certo habitu, könte consideriret werden. Ich habe auch gewiesen; daß die modi, welche diesen habitum constituiren, sehr variiren. Weil wir nun dieses sehen: so können wir nicht leugnen; daß daher diversæ ideæ entspringen. Objectum interim manet idem; quanquam variæ circa illud oriuntur cogitationes. Z. E. ich sehe itzt ein Buch vor mir. Da betrachte ich; qua forma es sey, nemlich in 8vo; it. wer es gemacht, und wovon es handele. Es ist nemlich COCCEII *Jus Publicum* &c. Indessen ist es doch ein und ebendasselbe Buch. Ferner: ich sehe die Nase alleine an; einen Dreyangel; und zwar diesen adæquate; meinen Fuß aber nicht, sondern nur meinen Strumpf. In dem letztern Falle gehet unserer Erkenntniß oft viel ab. Darum erkennen wir alsdenn auch nicht allezeit die Wahrheit. Alle probabilitäten geben mithin zuverstehen; daß du sie nicht adæquate, sondern nur Stückweise ansiehest. Si vero rem totam considero, uti est extra intellectum, so fingirten die Scholastici ein barbarisches Wort, und sagten; man betrachte rem in *concreto*, i. e. alles auf einmal. Wenn ich also Mevium considerire: so sehe ich ihn an, wie er von Natur ist; non quatenus est substantia, aut subjectum; sondern cum omnibus modis suis. Betrachte ich aber nur allein die Nase, den Mund, oder die Lippen an einem Frauenzimmer; da nennten dieses die Scholastici eine *abstractionem*, ab abstrahendo & præscindendo. Nun mögte wohl Jemand fragen; worzu hilft denn dieses? Ich antworte: sehr viel. Sintemahlen kein Mensch eine solche capacität hat, das totum auf einmal zuerkennen. Es ist sehr schwehr; viele Sachen auf einmal anzusehen. Die menschliche Erkenntniß gehet nur Stufen-Weise, und bestehet darinnen; ut unum quodque speciatim consideret. Manger hat zwar eine Geschicklichkeit viel auf einmal zufassen. Allein darzu gehöret ein grosses exercitium; und dennoch fasset ein solcher nicht alles auf einmal. Dahero ist es kein malheur, wenn man nicht alles auf einmal begreifen kan. Darüber darf folglich auch Niemand Beschwerde führen; wie etwa der MACKENZIE dergleichen quærimonias anstellte. Ob demnach dieser Mann schon gut Latein hat: so gefällt er mir doch sonst nicht. Seine Klage-Lieder sind wenigstens ungereimt. Denn der Mensch hat ja seine proportiones; wie alle andere Dinge in der

der Welt. Er weiß nur etwas. GOtte aber, wie die Klugen reden, iſt alles offenbahr, und entdeckt vor ſeinen Augen. Im übrigen bleibt es dabey; daß wir eine Sache auf verſchiedene Arten betrachten können; nemlich entweder wie ſie iſt, d. i. in concreto, oder per mentis præciſionem, d. i. abſtracte; ingleichen univerſim, vel ſingulatim; ic. adæquate, vel inadæquate; wie auch clare, vel obſcure. Und daher entſtehen denn die ideæ concretæ, abſtractæ, univerſales, particulares, ſingulares, adæquatæ, inadæquatæ, claræ und obſcuræ. Die notiones, ſeu ideas *concretas* heiſſen andere auch *reales*, und *naturales*. Und ebenſo werden die abſtractæ zuweilen auch artificiales genannt. Daher kommen denn auch ideæ phantaſticæ. Sed quæritur; eſtne hoc quoque neceſſarium, ut ſint *ideæ phantaſticæ?* Reſp: es ſind dieſelben zwar nicht nöthig. Doch kan man dadurch etwas erklären. Fit enim ſæpiſſime, ut quid fingamus, z. E. in einem roman, oder carmine. Romanen nehmen von hundert Orten was her, und bringen es in connexion zuſammen; dergleichen Ding hernachmals in der Welt nicht anzutreffen. Alſo auch mahlet ein Mahler ein Bild in eine tabattiere. Von einem Frauenzimmer nimmt er den Mund, von einem andern die Wangen, von noch einem andern die ſchwarzen Augen u. ſ. f. Ebendieß heiſt man eine ideam phantaſticam, ſo ſolchemnach aus lauter abſtractionibus beſtehet. Dahin gehöret mithin auch ein goldner Berg ꝛc. Ja wenn ich einen panegyricum mache: ſo beſtehet die Kunſt darinnen, daß ich ſehe, ob ſich etwas aus der Politic, oder Morale hier anbringen läſſet. Deswegen aber träget es ſich nicht etwa ebenſo in der Welt wircklich zu, wie ſehre ich da einen lobe. Es ſind vielmehr nur lauter chimeren, und dabey viel Unvollkommenheiten. Drum ſaget CICERO; es wäre noch kein perfectus orator aufgeſtanden. Alles, was perfectiſſimum heiſſen ſoll, iſt über den menſchlichen Horizont. Doch bey der Sache zubleiben, ſo ſind ideæ *abſtractæ* und *phantaſticæ* dermaſen von einander unterſchieden, ut illæ rei aliquid demant; hæ vero, phantaſticæ ſcil. aliquid adjiciant, certo modo aliunde dementes. Dieſe aber ſowohl, als jene, ſind in der That nichts anders, als abſtractiones. Und beyde, mithin alle ideæ abſtractæ, ſind artificiales. Sie kommen auf der Menſchen Fleis an. Sonſt beruhen alle definitiones und demonſtrationes ebenfals auf abſtractionen. Ja dadurch eben diſtinguiren wir Menſchen uns von den brutis. Denn die Thiere zählen nicht; ſie machen keine ſyllogiſmos; kurz: ſie abſtrahiren nicht. Non modum a ſubſtantia diſtinguunt; non unum ab altero modo. Wenn wir ihnen gleich nicht alle cognition abſprechen: ſo exerirt ſich doch keine,

evidens cognitio bey ihnen. Lock giebt deswegen in seinem Buche *de l'entendement humain*, ein artiges Exempel von einer Hündin, welcher er nemlich, da sie es nicht gesehen, ein junges Hündgen wegpracticiret, und ihr ein Füchsgen darvor hingeleget, das sie doch gleichwohl ebenso caressiret, als wäre es ihr Hündgen gewesen. Dieß kommt demnach ebendaher; weil die Thiere nicht zählen, wie die Menschen, und weil ihnen nichts hiervon in die sensoria fällt. Alsbald ihnen aber etwas in die sensoria fällt: da kan man es nicht klug genug anfangen, sie zuberücken. Ferner so sind auch die docti, quoad abstractiones, von den indoctis unterschieden. Es ist zwar wahr; der Bauer macht mit dem Gelehrten eine conclusion. Allein er weiß nicht, warum dieß so seyn muß: quia non abstrahit, definit, aut dividit. Der Bauer weiß auch was Frömmigkeit sey; it. was ein furtum. Quare vero, das weiß er nicht. Drum solte der Prediger den gemeinen Leuten dergleichen Dinge durch catechisationes einschärfen, und nicht so eloquente Predigten, oder gar orationes halten. Würden dem gemeinen Manne deutliche definitiones und divisiones einer Sache gegeben: so könte er auch davon certam cognitionem bekommen; und wenn es gleich noch so abstract wäre. Doch weil man bey den abstractionibus muß nachdencken, und Arbeit darzu gehöret: als giebet sich der Bauer deswegen keine sonderliche Mühe. Vulgus raro abstrahit. Er arbeitet wenig mit dem Kopfe. Mente raro laborat. Er arbeitet mehr mit dem Cörper. Drum wollen auch sonst wenige was demonstrativisches lernen; ebenweil darzu abstractiones, oder Kopf-Arbeit erfordert wird. Zwar haben alle Menschen abstractiones, ratione inclinationum. Aber sie sind nur ihren pasionibus und affecten gemäß. Wo hergegen eine Arbeit nöthig da will Niemand dran. Was gleichwohl aus vielfältigen andern Dingen zusammengesetzt ist, das muß man in Gedancken in seine Theile von einander sondern, wenn man eine accurate Erkenntniß darvon haben will. Dadurch kommet man auf definitiones und demonstrationes. Omnes enim definitiones & demonstrationes totum in partes secant. Ob es nun schon viel Mühe und Nachsinnen erfordert, dieselbe herauszubringen: so erlangen wir doch dadurch eine vollkommne Erkenntniß; weil wir das alles selbst machen, und zählen. Es sind aber sonderlich junge und wohllüstige Leute grosse Feinde der abstractionen in rebus seriis. Was Wunder demnach, wenn sie auch nicht gerne ans demonstriren wollen. Quælibet enim demonstratio a sensibus est remota. Dergleichen Leute fallen freilich lieber auf sensibilia; und gehen also nicht gerne an die abstractiones und demonstrationes. Denn

Gedan-

Gedancken zufigiren, wird ihnen ſchwehr. Sie ſind gar zuungeduldig, und laufen, wie die Sommer-Vögel, von einer Blume zur andern. Sie machen zwar abſtractiones; aber von Dingen, damit ſie ſich beſchäfftigen. Ein verliebter macht gemeiniglich ſtultas abſtractiones. Et reliqui vitioſi abſtrahiren auch, wie es ihren affecten gemäß iſt. An res ſerias aber wollen ſie nicht. Denn da muß man mit dem Kopfe arbeiten. Labores machen dolores; & hos fugimus. Inzwiſchen müſſen doch die labores unternommen werden. Wollen wir demnach deutliche Erkenntniß haben; ſo müſſen wir definiren, i. e. die Sache in ihre partes zergliedern. Definiatur ergo. v. g. furtum; determinetur, quænam ſint ejus partes; it. was iſt commodatum, mutuum? Was geſchicht hierbey? Reſp: da unterſuche ich eines nach dem andern, was darinne vorkommet. Sonſt lerne ich es nur wie die Elſtern herplappern. Wenn ich aber ſage: furtum eſt contrectatio; ſo iſt dieſes doch wiederum eine abſtractio. Drum ſind dieſe in der Gelehrſamkeit gar zunöthig; ja unentbehrlich. Es ſind hiernächſt drey Arten der abſtractionen: 1) a ſingularibus; 2) a toto; 3) a concreto. Die erſte Art giebet univerſalia; die andere ſtellet den Theil eines Ganzen vor; und in der dritten gedencket man ſich einen modum ohne ſein ſubjectum, e g. prudentiam ſine homine. Dieſe Art zuabſtrahiren hieß bey den Scholaſticis *modalis*; die zweyte hergegen, darnach man ſich e. g. eine Hand ohne dem Leibe gedencket, *formalis abſtractio*. Ubrigens haben wir jedoch auch bey den abſtractionibus ein paar merckliche Irrthümer zuvermeiden; daß man nemlich nicht dencke: wenn man viel demonſtrire und abſtrahire; ſo müſſe es alſo ſeyn, und man könne es in der Welt wircklich ebenſo erhalten, wie man abſtrahiret, und demonſtriret hat. Hernach darf man ſich auch nicht etwa einbilden, als wäre das, was wir abſtrahiren, oder nur in Gedancken, als abgeſondert, erkennen, auch auſer dem Verſtande etwas, das alſo abgeſondert vor ſich, oder als eine ſubſtanz, beſtehen könne. Alle abſtractiones müſſen demnach auch eine poſſibilität involviren; ſonſt werden ſie non entia. Des ZEUXIS Frauenzimmer, nach allen qualitäten, iſt mithin nur in mente. Poteſt eſſe; ſed non eſt; wie ich bereits oben gezeiget. Plato meinte gar; ideæ noſtræ wären ſchon vor uns geweſen, und könten auch ohne uns ſeyn. Ja er fingirte eine rempublicam idealem; gleichwie THOMAS MORUS ſeine utopiam. Deswegen aber darf man nicht glauben; daß dergleichen Dinge wircklich ſo exiſtirten, und daß es in der That alſo ſey, was Plato vorgab. Bey den Iſraeliten hängete man keinen Dieb; es war auch nicht leicht ein Hurer unter ihnen. Bey uns hergegen gehen dergleichen

Ver-

Verfassungen nicht an; und man kan es in concreto nicht dahin bringen, daß die Menschen stricte so lebten, wie es seyn soll. In abstracto wissen wir wohl, was darzu erfordert wird; nur vermögen wir es nicht zur Ausübung zubringen. PLOTINUS solte zwar eine dergleichen Platonische Stadt aufrichten. Allein er wuste nirgendswo die darzu benöthigten Menschen zufinden. Vitia erunt, donec homines; saget SENECA gar recht. Wilst du aber alles tödten, was lasterhaft ist: so wirst du mit der Zeit keinen Menschen mehr in deinem Lande behalten. Du verlangest also nur einen gemahlten Platonischen Unterthanen; it. die ideam boni principis, eines guten Hof-Meisters u. s. w. Diejenigen sind mithin enthusiasten, welche blos nach ihren affectionibus regiren wollen. Drum meinte auch EPICURUS; sein sapiens solte nur vor sich bleiben; ein Philosoph solle kein magistrat seyn. Denn er könte seinen finem nicht erreichen. Die Stoici hergegen, ob sie gleich sonst ebenfals viel auf abstractiones hielten, waren doch hierinnen noch gescheuter, als die Epicuräer, und sagten; man könne in imperio nicht alles zu Polzen drehen; wenn nur sonst der äuserliche Friede erhalten werde. MACHIAVELLUS schrieb ein Buch *de re militari*. Drum hielt der Herzog von URBINO viel auf ihn, und wolte ihn zum commandeur machen. Allein MACHIAVELLUS sagte: schreiben kan ich wohl dergleichen; aber nicht auch ad praxin bringen. Ebenso gieng es dem GROTIO, welchen der König in Schweden, Gustav Adolph, zum General machen wolte, als er desselben Bücher *de jure belli & pacis* gelesen hatte. Er wünschte sich auch des GROTII Gelehrsamkeit. Dieser hergegen erwiederte; seine erudition würde dem Könige nichts nutze seyn. Denn nicht alles, was man in idea hat, lässet sich auch wirklich practiciren. Derowegen nahm GROTIUS das ihm angebotene Regiment ebenfals nicht an. Scribere enim, & agere sind zweyerley. BOCCALINI sahe gleichfals alle Fehler; und er war doch nicht einmahl capable ein Amt zuführen, so ihm aufgetragen wurde. Man muß also nicht dencken; wann etwas mente könne percipiret werden: so sey es auch auser uns so. Excellentiam hominis cognoscere possum. Deswegen aber existiret sie nicht extra intellectum; sondern sie ist nichts anders, als eine relation. Und diese supponiret eine comparaison. Ich habe überdieß auch schon oben erinnert; wie man fast nicht glauben solte, daß die ganze Abgötterey auf diesen Irrthum beruhe, und darvon herkäme. Es ist nemlich kein Zweifel; daß man an den Nimrod aliquid excellens wahrgenommen, und daß er vortreffliche qualitäten an sich gehabt. Derowegen nun haben ihn seine Nachkommen unter der idea des Beli

vereh-

verehret; weil ſie gemeinet: divinitas, ſo in ſacris literis, *Apocal. VII.* excellentia genennet wird, ſey was beſonderes, ſeorſim exiſtens. Sie ſetzten alſo ein idolum hin; um ſich hierbey deſto eher ſolcher excellenz zuerinnern. Endlich haben ſie daſſelbe gar geküſſet, ſind davor niedergefallen, haben ihm geopfert, u. ſ. f; wie ſolches LOCK, in ſeinem oft allegirten Buche, *de intellectu humano*, und aus dieſem Mſr. Clerc unvergleichlich vorſtellig gemacht. Solchemnach geben die abſtractiones ungemeine Vortheile. Aber ſie ſchaden auch viel.

§. XVII -- XXVI.

Bishero haben wir ideas abſtractas und concretas abgehandelt. Nun aber habe ich ſchon oben erinnert; daß a diverſo cogitandi modo auch die ideæ univerſales und particulares entſpringen. Drum müſſen wir itzt die doctrinam ſanam de *univerſalibus & prædicabilibus* in Betrachtung ziehen. Es iſt demnach hiervon folgendes anzumercken: Gelehrte diſtinguiren ſich nemlich auch darinnen von dem peuple; daß ſie etwas in genere cognoſciren können, und ſich alſo propoſitiones, ſ. conceptus univerſales machen. Davon weiß ein Bauer hergegen nichts. Derowegen kann ſich dieſer auch nicht ſowohl helfen. Denn die doctrin de univerſalibus iſt ein medium unſere Sprache zuamplificiren. Hätten wir keine conceptus univerſales: ſo würde es uns auch an univerſellen Worten fehlen. Drum ſaget der P. LAMY *dans l' art de parler*; die tümmſten Leute hätten die pauverſte Sprache. Dieweil ſie nemlich keine abſtractiones machten, noch conceptus generales hätten. Wenn wir ſolchemnach von demjenigen, was wir ſehen, abſtrahiren, und die Sache in Gedancken zergliedern, auch einen Theil nach dem andern betrachten: ſo acquiriren wir uns hierdurch zugleich eine aſſemblage von allerhand Eigenſchafften, die wir hernach überhaupt mit einem Worte benennen; damit wir ſowohl im reden, als im ſchreiben einander verſtehen können. Sehen wir z. E. einen Löwen, ſo machen wir uns eine ideam vagam darvon, wenn wir ihn ſchon einmal geſehen, und nicht nur ſeine Geſtalt, ſondern auch ſeine couleur, Forme, Haare ꝛc. inſonderheit betrachtet haben. Denn ſo genau und nach allen ſeinen Theilen können wir ihn nicht allemale wieder durchſehen. Wenn nun Jemand ſaget: das iſt ein Löwe; ſo dencken wir gleich an die einmahl gemachte aſſemblage der Eigenſchafften, die wir von dem Löwen angemercket. Das Wort Löwe muß mithin der ganzen Beſchaffenheit des ſich darunter vorgeſtelten Thieres ähnlich ſeyn; ſo daß du dir eben die concepte und ideen von beſagter Beſtie macheſt, als ich ſelbſt, wenn ich das Wort Löwe erwehne. Du weiſſeſt gleich,

was ich damit meine. Es ist aber dieß Wort doch nur ein vocabulum vagum, und zeiget einen complexum variarum qualitatum an, welche du zusammen gesammlet, und ein Wort darzu erfunden hast. Und durch solche general concepte kan man mit seinen Gedancken balde von einem objecto auf das andere kommen. Halte ich ferner Jemanden ein Meyen-Blümgen vor die Nase, der nicht sehen kan; so wird er doch alsbald sagen, daß es ein solches Blümgen sey. Denn er hat sich schon vorhero eine assemblage und abstraction davon gemacht. Indessen sind zwar die vocabula arbitraria. Die ideen aber bestehen aus einem complexu variarum qualitatum. Sed quær; wie ist es denn anzufangen, ut nanciscamur ejusmodi conceptus generales? Resp: dieses geschicht per collectionem similium, und per abstractionem gewisser Merckmahle. Wenn man nun die Sache nicht recht vor sich siehet, kan es daher wohl kommen, daß der eine mehr conceptus generales colligiret, als der andere. Allein obgleich solcher Gestalt des einen Wissenschafft bisweilen accuratior ist, als des andern seine: so ist doch diese wenigstens sufficient; obschon keine so grosse assemblage von Eigenschafften da ist. Dumme Völcker haben wenige abstractiones; mithin auch wenige Wörter. Die Jüden hatten sonderlich pauperrimam linguam; wie auch die alten Teutschen. Vid. CLERICI dissert. *de primigenia lingua.* Der Burge-Meister zu Amsterdam, Witsen, welcher bey den Tartarn gewesen, hat gefunden; daß diese Leute ebenfals eine sehr armselige Sprache haben. Die alten Griechen hergegen dachten viel. Und darum machten sie auch viele Wörter; welche nachhero die Römer von ihnen entlehnet. Alle disciplinen sind dahero voller Griechischen Wörter. Daraus siehet man nun ferner auch; quemadmodum conceptus generis & speciei surgit. Man nennet nemlich dieß einen conceptum speciei: wenn similia colligiret werden. Denn indem dieses geschiehet, da bekommt man easdem notas, und setzt sie in eine Classe. Daher sagt man; sie wären eædem species. E. g. rede ich von einem Pferde in genere: so begreiffe ich darunter alle Pferde; auch den bucephalum. Dieweil ich bey allen einerley Qualitäten finde. Also auch werden alle Löwen, in Moscau, Africa, Polen ꝛc. sub voce leonis begriffen. Gesetzt aber: einige Eigenschafften träfen nicht damit überein; minime tamen speciem variant. Ein Bauer-Pferd differiret freilich von einem andern; nicht aber ratione speciei; sed tantum ratione graduum. Hi autem non variant speciem. Das Wort animal ist hiernächst eben auch ein solches nomen vagum; und man kan dergleichen ideas vagas nicht missen; ob sie schon

ſchon nicht gar zuaccurat wären. In Mathematicis, it. Moralibus, und beſonders auch in Juridicis iſt die doctrin de Univerſalibus was unvergleichliches. Denn da können wir eine cognitionem perfectiſſimam haben. Ein Bauer hat ja von der 6ten Zahl eben eine ſo perfecte cognition, als ein Gelehrter. In naturalibus, ſeu Phyſicis hergegen non ſufficit ejusmodi cognitio. Ja man mag auch 1000. und mehrere experimenta machen: ſo bleibt doch immer noch eine Dunckelheit in Phyſicis übrig. Gleichwohl folget hieraus nicht etwa: weil wir ſolchemnach keine perfecte cognition von dergleichen Dingen haben; ſo wäre die Phyſic nichts nutze. Nein, nein. Sie hat uns vielmehr ſchon 1000. und aber 1000. commoda gezeiget. Die Medicin lernet man auch nimmermehr ganz aus. Und doch ſind wir zufrieden, ſi proxime accedamus, ubi tendimus. Denn ſie iſt eine höchſt nöthige diſciplin. Wenn ich aber nun gleich wüſte, was ich unter dem Worte equus verſtünde, und ich könte auch alle ſpecies dignoſcere: ſo würde dennoch meine cognition annoch anguſta ſeyn. Ein anderer fragte mich wohl auch; was ich darunter begriffe? Derohalben müſſen die verſchiedenen Claſſen wieder rangiret werden unter einen höhern concept. Nemlich ich antworte: equus iſt ein animal; animal habet corpus; und iſt mithin animal ein corpus vivum, ſ. animatum. Ferner corpus eſt ſubſtantia; und ſubſtantia iſt ens. Sobald ich demnach ſage: equus eſt animal; da diſtinguire ich es ab inanimato. Daher entſtehen denn die genera remota und proxima. Was folglich reſpectu inferiorum ein genus iſt; das wird reſpectu ſuperiorum eine ſpecies. Ein jedes genus aber hat eine gröſſere etendue, als eine ſpecies. Animal iſt alſo ſchon weitläuftiger, als equus. Denn es begreift auch den Menſchen, und alle andere Thiere unter ſich. Corpus iſt noch weitläuftiger, als animal. Immaſen nicht nur lebendige Thiere, ſondern auch lebloſe Sachen, als Steine, Holz, Metalle ꝛc. Cörper ſind. Noch mehr weitläuftiger iſt ſubſtantia; welche nemlich beydes, Cörper und Geiſter, in ſeinem Umfange einſchlieſſet. Ens iſt endlich genus remotiſſimum & ultimum; indem es ſowohl ſubſtantias, als modos, unter ſich begreifet. Je weiter man alſo hinausgehet, & eo remotior eſt genus; deſto weitläuftiger wird der concept. Eine ſolche idea iſt mithin gar zu vaga; ſie begreift allzuvielerley unter ſich. Daher kommen denn die häufigen logomachien der Gelehrten, und in communi vita; wovon Wehrenfels, ein gelehrter Mann und Profeſſor zu Baſel, in einem beſondern Tractätgen, *de logomachiis eruditorum*, vortrefflich gehandelt hat. Denn, wenn ich gleich wüſte; daß homo ein animal

iſt, und animal ein corpus hat: ſo wäre dieſes dennoch eine vaga cognitio; woferne ich den Menſchen nicht auch nach allen ſeinen Theilen und Gliedmaſen betrachtete. Herr Berger ſchrieb auch *de logomachiis JCtorum;* da er denn ebenfals, wie der Wehrenfels, zeiget; daß die logomachiæ mehrentheils von bloſen Worten herrührten. Doch halte ich darvor; daß dieſelben in der Juriſterey mehr daher kommen: weil ſich da das intereſſe auf verſchiedene Arten gar ſehr mit einmiſchet. Wir haben derowegen auch ſo viele Commentatores über den GROTIUM, über das Corpus Juris, ja ſelbſt über die Heil. Schrift. Deus enim in hac noſtro ſermone utitur. Sermo aber wird a vulgo gemacht. Drum findet man in allen Sprachen abſurditäten. Wenn man z. E. ſaget: oculis contrectare; ſo wird freilich kein Philoſophe auf dieſe Weiſe reden. Wilkins und Leibnitz wolten dahero eine neue Univerſal-Sprache machen. Allein der Wehrenfels hat ſchon gewieſen; daß ſich diejenigen, ſo die Sprachen corrigiren wollen, gemeiniglich ridicul gemacht. Wie läppiſch klingt das nicht, wenn Harsdörfer ſaget: mit dem Hintertheil des Leibes die Banck bepflaſtern? La lettre, qui ſuit p hieß auch jene Jungfer das q u. ſ. w. Solcher Geſtalt aber iſt denn die idea vom Menſchen bald ein genus, reſpectu ſcil. maris & fœminæ, bald jedoch auch eine ſpecies; verſtehe in Anſehung der ideæ des animalis. Denn animalia ſind, vel rationalia, vel irrationalia, d. i. vel homines, vel bruta. Es kommt alſo hierbey eigentlich auf verſchiedene relationes an. Weil denn nun animal alle und jede Thiere unter ſich begreifet: ſo weiß ich, daß einer deswegen ſtatuirte; Noa hätte auch alle inſecta bey der Sündfluth mit in ſeinem Kaſten gehabt. Aber ich glaube das nicht; weil viele von dergleichen Gewürme auch ex ſudore, aus Roß-Miſt u. ſ. f. erzeuget werden. Hiernächſt ſo iſt zuwiſſen; daß eine *ſpecies*, ob ſie gleich auch noch viele individua begreift, dennoch lange keine ſo weite etendue habe, als das genus. Ein *individuum* hergegen begreift gar keine ſpecies weiter unter ſich, und kan alſo nicht mehr dividiret werden; wenn ich z. E. ſage: dieſer Mann, dieſe Frau, der Petrus, dieſes und kein anderes Liſettgen u. ſ. f. Die Individua ſind mithin die allereingeſchränckteſten Ideen. Dahero haben auch die Juriſten nichts mit den Logicaliſchen generibus und ſpeciebus wollen zuthun haben. Sie wolten den Leuten kein ſo groſſes Memorien-Werck obtrudiren; ſondern practice durchfahren. Darum hieſen ſie alles dasjenige, was nur einiger Maſen noch eine etendue hat, gar nicht ſpeciem, ſondern ein genus. Mithin werden im Jure einzig und allein die individua, wie ſie PORPHYRIUS heiſet, ſpecies

cies genennet; v. g. hic equus, dieſer Rappen ꝛc. Das nächſte genus beſagter individuorum hergegen iſt bey den Juriſten ihr eigentliches genus; v. g. Pferd, welches doch ſonſt nach der gemeinen Art zureden, nur eine ſpecies, ſcil. brutorum iſt, und verſchiedene individua unter ſich begreift. Man muß dieß im Jure wohl mercken. Sonderlich kommt es in der doctrin de Legatis vor; da man nemlich unter andern zeiget, quid juris ſit circa legatum generis, v. g. equi &c; als welches im PORPHYRIO, oder nach der Logic, nur eine ſpecies iſt. Plato, ja auch CICERO ſelbſt ſahen ſchon; daß es nicht viel nutzte, wenn man ſpricht: ſpecies comprehendit individua; & genus comprehendit ſpecies. Drum ſagten eben die Juriſten: wir wollen nur dasjenige genus nennen, quod aliquid comprehendit; und das eine ſpeciem, ſub quo nihil amplius poteſt comprehendi. Da nun zuvor v. g. equus eine ſpecies geweſen war: ſo wurde es bey den Juriſten ein genus; und heiſt es mithin, wenn es Jemanden vermacht wird, ein legatum generis. Die Stoici und ſelbſt die Ariſtotelici meinten endlich ebenfals; man könte die übrigen genera ſchon weglaſſen, und ſich der langage der Juriſten in dieſem Stücke bedienen.

§. XXVII -- XXXIII.

Die Alten ſahen ſchon; ſermonem noſtrum admodum futurum vagum, wenn man allein durch das genus und die ſpeciem ſich exprimirete, und e. g. ſagte: homo eſt animal; & animal habet corpus &c. Drum erforderten ſie nun auch; daß man zugleich auf die differentiam Achtung geben müſſe. Sed quær; was heiſt denn differentia? Reſp: Es iſt keine Sache in der Welt, auſer GOtt, welche nicht mit allen andern Dingen ein commune und auch aliquid ſingulare habe. Warum demnach aliquid differiret; daran ſind die unterſchiedene formæ, oder eſſentiæ Schuld. Wenn ich z. E. ſage: homo eſt animal; & brutum eſt animal; da kommen beyde in rebus certis mit einander überein. Sed in quibusdam quoque diſconveniunt. Und dieß machet eben die *differentiam ſpecificam*; wenn nemlich unſere concepte figiret werden, und nicht ſo gar weit auf andere Dinge herum vagiren. Homo eſt animal; dieß iſt alſo noch ein vagus conceptus. Setze ich aber rationale zum animal; ſo iſt der concept ſchon genauer. Item, ein quadrangulus differirt vom triangulo. Sie haben zwar beyde Ecken und Winckel. Allein jener hat 4. dieſer hergegen nur 3. Winckel. Das iſt mithin die differentia ſpecifica der beyden. Auſer dieſer ſetzen die Dd. auch noch eine *differentiam numericam* hinzu. Aber dieſe iſt nur ein differenz numero;

si sc. quid per numerum ab altero distinguitur. Z. E. ich sage: hic, vel ille circulus; der, oder jener Hund, it. der erste, der andere, der dritte u. s. f. Hæc *numerica differentia* igitur unam, vel plures qualitates conjungit, quibus res singularis ab altera separetur, v. g. ein Zirckel von dem andern ꝛc. Die *differentia specifica* hergegen attributum præcipuum signat, quo species ab altera distinguitur. Durch diese differenz überkommt man also certas species; durch die numericam aber nicht; sondern da bleibt einerley species, die sich nur der Zahl nach unterscheiden. Hiernächst wollen einige auch noch *differentiam divisivam* & *constitutivam* hinzusetzen. Allein es sind dieses nur diversæ relationes. Nam cum constituis speciem, nemlich animal rationale, dividis quoque. Discernitur enim ab irrationali. SCHILTER in *Jure feudali* und Lauterbach in seiner *Synopsi* kamen auch mit der *differentia specifica* und *generica* aufgezogen. Durch die *genericam* verstehen sie dasjenige, was andere divisivam nennen. Wenn ich also sage: homo est animal; tunc eum separo ab inanimato. *Specificam* hergegen nannten sie dasjenige, wenn v. g. der Mensch nicht nur ab inanimato, sondern specifice, magis essentialiter unterschieden wird. Man kan das gelten lassen. Doch verlieret man auch nichts, wenn es einer fahren läst. Weil aber die differentia specifica, in dem Verstande, da ich sie hier nehme, solche Eigenschafften in sich enthält, die pluribus individuis communia sind: als gehöret sie ebenfals noch mit unter die universalia, wie genus & species. Und soviel davon. Endlich muß man auch die qualitates selbst, durch welche eine Sache von der andern unterschieden wird, genau distinguiren. Denn einige haben mit dem præcipuo atributo eine necessariam connexionem. Und diese eben werden *proprietates* oder *propria* genennet. Z. E. in homine ist das attributum præcipuum rationalitas; ein propriüm aber v. g. die risibilitas. Diejenigen qualitates hergegen, welche keine necessariam connexionem mit dem præcipuo attributo haben, sed abesse & adesse possunt, die heisset man *accidentia*. Z. E. einen Bart haben, oder nicht, ist bey den Männern, und auch theils Weibern. Im übrigen so bekommen wir wohl durch die genera und species einen conceptum generalem von der Sache. Veritas aber bestehet in conceptibus specialissimis. Drum hilft alles das, was ich bishero angeführet, nicht viel zu Erfindung der Wahrheit. Denn alle universalia und abstracta sind weiter nichts, als fictiones mentis, quibus modi a re ipsa præciduntur, certis nominibus insigni-

inſignitæ. Z. E. homo eſt animal: quia vivit, ſentit, movetur. Wo das nun zuſammen iſt, da nennet man ein ſolches Ding animal. Was heiſt alſo ſentire, vivere, moveri? Reſp: Das druckeſt du zuſammen und auf einmal, per unicam vocem, animal ſcil. aus. Hinc rem ipſam per abſtractiones non cognoſcimus; ſed nomina nominum tantum formamus. Z. E. wenn ich ſage: der Menſch iſt ein animal; ſo iſt Menſch ein nomen, und animal auch. Darum wird per hanc abſtractionem & definitionem nur ein Nahme durch den andern erkläret.

§. XXXIV -- XXXVI.

Alle Vernünftige, wenn ſie eine Sache anſehen, haben nöthig, daß ſie ſelbige pro ſimili & diſſimili halten. Denn es iſt kein Ding in der Welt, das nicht könne conjungiret, und unterſchieden werden. Nur muß man dabey nicht zuweit gehen, und mit einigen unſerer Juriſten ſich bemühen, auch die allerkleinſten differentiolas anzuzeigen; ſonſt wird man von rechten Philoſophen in dieſem Stücke als ein Kümmel-Schneider angeſehen. Es iſt ja allerdings ſchon genug, wenn man nur etliche differentien weiſet; nemlich ſolche, worinnen die andern alle ſtecken. Und ſo auch mit dem genere. Ein gewiſſer Philoſophus ging alſo hierinne zuweit, da er von dem Menſchen redete, und ſagte: gleichwie in allen rebus eine Gleichheit iſt: alſo hat der Menſch etwas gleiches mit den Engeln, Bäumen, Metallen ꝛc. Aber das iſt abſurd. Es iſt wohl nichts in der Welt, daß ſich nicht compariren lieſe. Allein wozu ſollen ſolche entlegene comparationes? Dergleichen comparaiſons ſind nichts nütze. Man ſiehet nur das Haupt-Werck an, wie auch ſchon CICERO ſaget: conſideramus commune & ſingulare. Sehen wir in der Juriſterey das eſſentiel-Stück, z. E. des mutui: ſo wiſſen wir auch, wie es von dem commodato, ꝛc. von der emtione-venditione, ja von allen andern contractibus unterſchieden iſt; woferne wir nemlich von dieſen ebenfals eine zulängliche cognition haben? Sonſt hat beſagte doctrin de univerſalibus hauptſachlich in der Mathematic, Morale und Juriſterey einen vortrefflichen Nutzen: dieweil wir da alles ſelbſt nach unſerer Willkühr einrichten können. Darum macht auch HERTIUS viel Weſens davon. In phyſicis aber tauget ermeldte doctrin nicht viel. Derowegen verachten ſie die Carteſianer, und ſagen: was iſt das vor eine phyſica cognitio, wenn ich weiß, quod homo ſit animal rationale, und daß er ſey riſibilis, auch bisweilen veſtitus, bisweilen non veſtitus &c? Dieß ſey gar keine cognitio phyſica; es wäre vielmehr alles noch dunckel, und müſte mithin von neuen erkläret werden.

werden. Und freylich nutzet mir es in Phyſicis noch nichts, wenn ich ſchon weiß, daß z. E. der Hund, ein Bullen-Beiſer, oder ſonſt ein Thier, gelb, oder ſchwarz ſey, daß er billet, daß er beiſet, ſchreiet u. ſ. f. Alle res phyſicæ extra nos exiſtunt, & a natura ſunt effictæ. Wir machen ſie alſo nicht ſelber, wie etwa die Zahlen, Figuren und die Beſtimmung der modorum. Zu rebus naturalibus werden alſo ideæ determinatæ, keine vagæ und generales, erfordert. Und dannenhero muß man da totius rei connexionem unterſuchen; damit alle partes derſelben erkannt werden. Wo dieſes nun nicht geſchehen kan, thut man viel beſſer, wenn man ſeine Unwiſſenheit bekennet, als von einer unbekannten Sache ohne Verſtand zudiſcouriren. Ein triangulus hergegen beſtehet aus Linien und einer Figur; nemlich aus 3. Linien und Winckeln. Die haben wir ja ſelber gemacht. Aber mache du auch auf ſolche Weiſe einen Hund, einen Baum, Gold ꝛc. Ferner quid eſt mutuum? Weiſt du deſſen partes, ſo kanſt du dergleichen rem moralem ohne mora beſchreiben, und brauchſt ſie nicht, als wie etwa die Elſtern, zuerlernen. Alle modos morales machen wir ebenfals ſelber; z. E. wie ein tugendhafter Menſch beſchaffen ſeyn muß. Dergleichen conceptus univerſales ſo wohl, als die in der Matheſi, ſind klar. Dahero können wir accurate demonſtrationes darvon geben. Aber von rebus naturalibus haben wir nur obſervationes. Börhaven ſaget dahero: jedes natürliche Ding hat ſeine beſondere Art. Und die wiſſen wir nicht. Wir können auch dieſe beſondere Arten nicht unter einen Huth bringen. Z. E. von Canarien-Vögeln laſſen ſich wohl 1000. obſervationes machen. MELAMPUS ſahe ſeine Ziegen helleborum album freſſen, wornach ſie trefflich purgirten. Als nun des Königs PROETI Tochter ſehr verſtopft war, rieth er; man ſolte dieſes helleborum, oder Nieswurz, ebenfals gebrauchen; und ſie wurde auch dadurch curiret. Hoc igitur erat initium purgantiarum. Ebenſo iſt es mit vielen andern mediciniſchen und phyſicaliſchen Dingen gegangen; daß man nemlich nur durch obſervationes hinter dieſe und jene Eigenſchafft derſelben gekommen. Vid. DAN. CLERICI *Hiſtoire de la Medecine*. Solcher Geſtalt bleibt es denn nun gewiß; daß die doctrin de Univerſalibus, oder die Prædicabilia zwar wohl in Mathematicis und in Moraliſchen diſciplinen groſſen Nutzen haben; in phyſicis hergegen dieſelbe wenig nutze.

Was endlich noch die Frage betrifft; wer auctor nur gedachter doctrin de Univerſalibus ſey? ſo iſt zumercken, daß ſie nicht auch ARISTOTELES, ſondern der PORPHYRIUS, ein ſcriptor ſyrius, erfunden, der ein

Pytha-

Pythagoricus war, und im Secul. II. zu Zeiten ORIGENIS lebte. Er hieß ſonſt auch MALCHUS, oder MELECH, welches ſo viel, als rex bedeutet. PORPHYRIUS aber wird er genennet: quia reges apparent veſte porphyra. Er war ein rechter Chriſten-Feind; und weil er ein Pythagoricus war: ſo hat er auch deſſen Leben beſchrieben. Unter andern aber ſchrieb er die Libros περὶ τῶν φωνῶν, ſ. quinque vocibus, und hat mithin die doctrin de Prædicabilibus ausgedacht, ſie auch deswegen ſehr recommendiret: weil es ein vortreffliches Mittel ſey, daß die Leute doch etwas ſchwatzen könten; ob ſie gleich die Sachen ſelber nicht verſtünden. Denn wenn man einen frage; was dieß, oder jenes ſey? könte er leichte antworten: es iſt v. g. ein Hund, ein animal irrationale; er billet, beiſſet, ſchreyet, iſt gelbe, oder ſchwarz ꝛc. Auf ſolche Weiſe lerne man von allen Dingen was diſcouriren, eine amplitudinem facundiæ, ſagen ſie gemeiniglich auch noch in Schulen. Allein ich bekomme dadurch gleichwohl noch keine gründliche Erkenntniß der Sache ſelbſt. Es iſt kein Mittel hinter die Wahrheit zukommen. Drum hielte es auch ſchon Joh. Brunnsmann, ein Dähne, und welcher ſonſt ein guter Hebräer, Philoſophe und Grieche war, nicht mit dem PORPHYRIO, ſondern ſchmählete auf die Prædicabilia. Nichtsweniger zeigete Rufler in ſeiner vormals ſchon allegirten Logica geometrica; daß die abſtractiones und nomina abſtractionum nichts nutze wären.

§. XXXVII--XLVI.

Nun muß ich auch von den ideis adæquatis und inadæquatis was melden. Adæquate cognoſcere iſt demnach eine unvergleichliche expreſſion; es wird dadurch die Sache recht wohl ausgedruckt. Denn es bedeutet ebenſoviel, als perfecte cognoſcere. Wenn ich nemlich ſage: ich cognoſcire etwas adæquate: ſo cognoſcire ich alles, d. i. nicht zuwenig, und auch nicht plus. Sed quær: was heiſt denn plus & minus cognoſcere? Reſp: bisweilen bilden wir uns ein, daß wir etwas in einer Sache ſähen; und es iſt doch nicht darinne. Das iſt plus. Bisweilen dagegen iſt etwas in einer Sache, was wir gleichwohl nicht wahrnehmen, das iſt minus. Wenn ich eine Uhr betrachte, und ich ſehe alle partes: ſo cognoſcire ich zwar etwas. Es iſt auch gut, wenn man weiß, warum dieſe, oder jene pars hir eingehöret. Allein dieſes alles iſt doch noch nicht genug. Denn ich weiß ja die vires & quantitates nicht, wie die Uhr alſo in Bewegung gebracht werde. Item, wenn du alle Theile eines Dreyangels cognoſcireſt, es mangelt nichts, iſt auch in deiner idee nichts überflüſſiges; ſo haſt du eine adæquatam cognitionem darvon. Bedecke ich aber einen Winckel des trianguli; da kenneſt du nicht alle

Theile. Mithin haſt du ſolchen Fals eine cognitionem inadæquatam. Dieſemnach iſt idea adæquata und perfecta einerley: gleichwie auch die inadæquata und imperfecta; obgleich einige hierinnen einen Unterſcheid erdichten, wie Leibnitz und Wolff dergleichen inter ideam perfectam & adæquatam &c. haben angeben wollen. Dabey dürfen wir jedoch nicht etwa dencken; daß wir alle Sachen adæquat erkennen könten. Es ſind vielmehr res infinitæ, die wir nur modo imperfecto cognoſciren, und folglich eine inadæquatam ideam davon zuüberkommen vermögend ſind. Ob wir mithin gleich jezuweilen dencken; daß wir eine Sache adæquat einſähen: ſo geſchicht es doch nur inadæquat. Z. E. alle veroſimilia, oder probabilia geben nur eine cognitionem imperfectam. Ja dahin gehören auch die meiſten præſumtiones und conjecturæ, quoad facta. Ich muß mir aber auch nicht mehr vorſtellen, als wircklich in einer Sache iſt. Das corpus muß können ins Futteral hineingehen. Man ſolte faſt nicht glauben; daß wir oft zuviel ſähen. Und doch iſt es in der That alſo. Jener meinte; ſeine Naſe würde dem andern die Augen ausſtoſen. Das war freilich wohl zuviel gedacht. Dannenhero müſſen wir genaue Obacht haben, daß wir wiſſen; quid adæquata ratione a nobis percipi poſſit, quid minus. Sonſt betrügen wir uns entweder ſelbſt, oder wir können auch leichtlich von andern Leuten in dieſem Stücke betrogen werden. Prof. Scheuchzer in Zürch ſchrieb dannenhero einen artigen commentarium über den Hiob, worinnen er unter andern allemal weiſet: das wären die vires, dieß ſey das quantum, welches kein Menſch in rebus naturalibus erkenne. Deswegen nun haben wir nicht etwa Urſache zulamentiren. Denn dergleichen Dinge ſind über den menſchlichen Horizont; und der wäre thöricht, welcher mehr wiſſen wolte, als unſer Herr GOTT zuwiſſen deſtiniret hat. Dicis: welches ſind denn aber diejenigen Dinge, davon wir eine adæquate idee erlangen können? Reſp: alle ideæ ſimplices, wie auch alle abſtractiones. Die ideen demnach, ſo in ſenſione, apprehenſione & judicio beſtehen: ſind adæquat. Du weiſt am beſten, wie dir die Lerche ſchmecket, ſo du itzund iſſeſt. Dieſe Muſic gefället dir wohl. Der numerus oratorius klinget dir gut in deinen Ohren. Ic du bildeſt dir einen goldnen Berg ein, das furtum &c. Da macheſt du alle Theile abſtrahendo ſelber. ZEUXIS wuſte auch das ſchöne Frauenzimmer recht vollkommen abzuſchildern. Da nun die Mathematici mit lauter abſtractionibus umgehen; ſo iſt es kein Wunder, wenn ſie ſich ſo gros wiſſen, daß ſie diejenigen wären, welche allein demonſtriren könten. Ein Phyſicus hergegen hat lauter concreta vor

ſich,

ſich, ſine abſtractione; und die principia interna ſehen wir nicht. Es iſt da nicht, als wenn einer ein ſyſtema ſchreibet. Der hat freilich ideas adæquatas darvon. Denn er hat es ſelber gemacht. Die ideæ ſubſtantiarum bleiben alſo inadæquat und imperfect; quia vinculum earum non videmus. Drum habe ich ſchon oben ausführlich gezeiget; daß wir auch ſelbſt von GOTT, ſo viel deſſen Weſen und Natur betrifft, keinen adæquaten concept haben können; ob wir ſchon ſeine exiſtentz klar erkennen. Rüdiger in Leipzig wolte zwar in ſeiner *Phyſica divina* ſogar das myſterium Trinitatis ex ratione beweiſen. Aber Bernhard hat ihm ſolches ſchon in den *nouvelles de la republique des lettres* gar recht widerrathen. Ebenſo wenig wiſſen wir aber auch adæquat, was mens, und was corpus ſey. GOMEZ PEREIRA, ein Spaniſcher Medicus, ſahe die Thiere als machinen an, die keine animam ſenſitivam hätten. Allein der Pere Daniel lachet nur darüber in ſeiner *voyage des Cartes*; desgleichen HUETIUS. Nichtsweniger iſt die cognitio de modis, in ſubſtantia reapſe exiſtentibus, gar ſehr unvollkommen; zumahl wenn ihrer viele zuſammenkommen, oder ein complexus variorum modorum vorhanden iſt. Z. E. albedo in pariete iſt ein modus. Da wiſſen wir nicht adæquat, wie dieſelbe mit der pariete eigentlich vinculiret iſt. Mithin ſind auch ſonderlich die meiſten Hiſtorien unvollkommen. Doch iſt eine immer imperfectior, als die andere. Denn da concurriren alzu viele modi. Auch keine einzige Belagerung, und bataille iſt accurat beſchrieben. Denn wir können ſie nicht perfect begreifen. Einer ſchieſt, der andere ſticht und hauet, der dritte wehrt ſich, der 4te wird bleſſiret, der 5te bleibt gar auf dem Platze, der 6te läuft darvon u. ſ. w. Es werden mithin gar zu viele Menſchen und mancherley actiones darzu erfordert; ſogar, daß kein commandeur ſelbſt alles deutlich und richtig weiß, was bey einem Treffen paſſiret iſt. Derowegen widerrieth auch der general Schomberg dem *Mich. le* VASSOR; daß er keine bataille umſtändlich beſchreiben ſolte: dieweil er als commandeur ſelbſt nicht wüſte, was alles überal paſſiret ſey. Dieſer VASSOR war ein pater Oratorii, wurde hernach reformirt, und hielte es endlich mit den Arminianern. Wir haben von ihm die *hiſtoire du regne de Louis XIII.* Und es iſt wahr, wie ich geſagt; dergleichen Dinge laſſen ſich nicht umſtändlich wiſſen. Darum diſſentiren auch die hiſtorici in Umſtänden ſo viel. Wie variable iſt nicht die Schlacht bey Nördlingen beſchrieben? Die ſcriptores hiervon differunt multum. Diſſentiunt fere omnes hiſtorici. Ja alſo iſt es mit allen andern Geſchichten beſchaffen; und die Bücher von Fürſtlichen Häuſern ſind mehrentheils

nur obenhin geschrieben. Es sind da noch viele incerta auszumachen. Wer jedoch in Historischen Sachen allerhand Umstände angiebt, der thut besser, als welcher uns über Pausch und Bogen instruiren will. Verum cognosco per partes. Je mehrere partes du demnach erkennest, desto besser ist es. Mithin wird auch die Historie immer heller, ie mehr man circumstantien weiß, und je besser die Personen, nebst ihrem interesse, den causis impulsivis hujus istiusve, u. s. w. bekant werden. Desto schlechter aber ist eine Geschichte, wenn man nur en general was weiß. Sonst ist auch vieles in der Jurisprudenz und Politic nur probable, und nicht demonstrativisch; wie ich unten mit mehrern zeigen werde. Man lerne also probabilia ebenfals; non certa tantum.

§. XLVII--LVII.

So sind nun zwar etliche Sachen, die man clare cognosciret. Allein man kan sie doch andern nicht allemahl deutlich hinwiederum vorstellen. Es sind nicht alle Leute tüchtig, dasjenige zuenunciiren, was sie clare & distincte cognosciren. Auch sind nicht alle tüchtig, das zuverstehen, was ihnen ordentlich proponiret wird. Drum muß man mit einem Kinde anders reden, als mit erwachsenen Leuten ꝛc. Ich will derowegen endlich alhier auch noch von *ideis claris* & *distinctis*, it. den *obscuris* & *confusis*, das nöthige kürtzlich erinnern. Man mercke demnach: quod perfecte cognosco, id etiam clare cognosco; aber nicht auch vice versa. Mensam clare cognosco nach 3en Ecken; und doch nicht perfecte; nemlich die 4te Ecke nicht. Was hiernächst das Wort klar betrifft, so verstöst sich Herr Wolff hierinnen, wenn er meinet; man müsse die Metapher removiren. Er kan ja selbst nicht anders reden, wenn er das Wort klar exprimiren will, als daß er saget: gleichwie, wenn ich ein Licht habe, und um mich herum leuchte, sodann nichts vor meinen Augen verborgen bleibet: also bestehet clara idea darinnen, daß sich nichts vor mir verbergen mag, und ich also alle differentiolas anzuzeigen weiß. Es ist demnach nöthig zu lernen, worinnen die evidentia s. claritas bestehe: dieweil es eine von des Menschen gröster perfection mit ist, clare cogitare & enunciare. Clara idea nempe gignitur, wenn ich nicht nur eine connoissance in genere habe, sondern auch wenn ich meine notas characteristicas anzeigen kan, wodurch sich dieses von dem andern gewiß unterscheidet, und daß sich mithin der andere per has meas notas characteristicas eine gleiche evidenz zuwegezubringen vermag. Woferne also diese beyde requisita mit einander conjungiret werden: so darf man

claram

claram und diſtinctam ideam nicht von einander unterſcheiden; ſondern ſie ſind einerley. Leibnitz und deſſen Nachahmer, Wolff, diſtinguiren ſie aber dennoch. Denn jener ließ, wie ich ſchon mehrmals gedacht habe, in die *Acta erudit. Lipſ.* eine diſſert. *de ideis claris & obſcuris* drucken, und diſtinguirete darinnen mit CARTESIO ideam claram a diſtincta, & confuſam ab obſcura; worbey man zugleich ſein ſentiment von des LOCKII Buche, *de intellectu humano* findet; als welches damalseben herauskam. Und das hat ſodann Wolff in ſeiner Logique nachgeſaget. Sie meinen nemlich: weil ſie ſich claram ideam absque diſtincta einbilden könten; ſo müſte doch wohl die diſtincta von der clara unterſchieden und a part ſeyn. Nun hat dieſes zwar in der That einige ſpeciem vor ſich. Allein wenn man die Sache genau betrachtet: ſo reſolviret ſich ſolche ihre Meinung in eine Logomachie. Sie geben das Exempel an: wenn ich einen Blitz ſähe; ſo ſähe ich ihn wohl clare; aber doch nicht auch diſtincte. Allein dieß Exempel heiſt nichts. Denn ſehe ich den Blitz an; da habe ich nicht nur vividam impreſſionem, ſondern es iſt auch in der conjuncta cogitatione & ſenſatione alles klar, und zugleich diſtinct. Eine andere Frage hergegen iſt; ob ich auch die partes, ſo ich geſehen, alle auf einmal zählen kan? Die Geſchwindigkeit verurſachet freilich; ut irruant. Mithin da ich ſie nicht zählen kan: ſo vermag ich auch nicht, ſie Jemanden wieder zuenunciiren. Paulus wuſte von der Entzückung in 3ten Himmel alles klar und evident vor ſich. Er wuſte alſo alle partes. Aber zählen konte er ſie nicht; vielweniger einem andern erzählen. It. ein Uhrmacher verſtehet alle vires & quantitates einer Uhr. Und doch kan er ſie nicht alle auf einmal erzählen. Wer wolte nun ſagen; er habe keine diſtinctam cognitionem von der Uhr? CARTESIVS war auch bereits der Leibnitziſchen Meinung zugethan. Er ſagte: ein Tauſendeck ſey klar. Allein diſtincte kenne man es nicht. Sed reſpondentia multiplicantur. Quicquid clare percipio; illud & diſtincte percipio. Du ſieheſt wohl das 1000. Eck nicht gleich mit einem Male. Aber du ſieheſt doch; daß die 1000. Ecke einander gleich ſeyn. Sehe ich mithin eine Sache nur auf einer Seite an, tunc non clare, non diſtincte eam video. Quatenus tamen eſt clara, eatenus etiam eſt diſtincta; & ſi diſtinctio deficit, deeſt quoque claritas. Ideoque partes fulguris nec clare, nec diſtincte vidiſti. Ja es ſind nicht einmal partes da: quia ſimplex eſt perceptio. Das Wort klar iſt, wie ich ſchon erinnert habe, vom Lichte hergenommen, vor dem nichts dunckel bleibet, und vermittelſt welchem man alles ſehen kan.

So iſts mit der clara idea ebenfals. Doch giebet es aus Ubereilung Irrthum dabey. Wie viel Male iſt nicht ein Affe vor einen Menſchen angeſehen worden? Denn wie ich mir eine Sache concipire: ſo, ſey ſie auch, dencke ich. Ubereile dich demnach nicht, wenn du dich vor falſitatibus hüten wilſt. Gieb Acht; ſihe wohl zu; ſonſt machſt du Schnitzer. Die idea mentalis muß mit der idea rei, oder dem objecto übereinkommen. Du concipireſt dir ſonſt den Knecht-Ruprecht; ꝛc. Mevius denckt, die Seja ſey gewiß in ihn verliebt. Der affect, die Faulheit, hindert dich, daß du die Sache nicht recht anſieheſt. Putas, te rem jam noſſe. Du muſt vielmehr die Sache auf beyden Seiten recht anſehen. Der Pere BVFFIER hat ebenfals hierüber in ſeiner *Logique p. 438.* reflectiret. Der meinet aber; die Klarheit komme auf die innerliche Empfindung an; da ſich hergegen Mſr. Lock auf die ideas ſimplices ſteifet. Doch beyde ſind nur den Worten nach von einander unterſchieden. Denn die ideæ ſimplices reſolviren ſich in ein ſentiment. Die Empfindung nun hat keine Theile. Und alſo iſt des P. BVFFIER ſein ſentiment interieur der einfache Lockiſche Begriff. Er betrüget ſich auch darinnen, daß er dafür hält; Mſr. Lock gebe die Furcht vor einen einfachen Begriff abſolute aus. Die Empfindung der Unruhe iſt einfach; obgleich dieſelbe von allerhand äuſerlichen objectis gewircket wird, oder, deutlicher zu reden, obgleich mit dieſer ſimplici idea, mit dieſem ſentiment, andere vergeſellſchafftet ſind, welche, wenn ſie developiret werden, ſich abermals in ſimplices ideas und ſentiments, oder Empfindungen reſolviren. Daraus aber erſcheinet, und ich empfinde innerlich; daß BVFFIER die Schriften des Locks nicht mit Bedacht geleſen. Er theile, wenn er kan, ſein ſentiment; er rede mir doch davon! Zwar giebt er auch vor; man könte ein excellenter Philoſophe ſeyn, und gleichwohl nicht reden. Allein dieſer Behelf heiſet nichts. Man verlanget ja nicht etwa eine wohl ſtyliſirte Oration von ihm; ob er gleich reden kan, und die raffinemens der allerſubtilſten Grammatic und Rhetoric geprüfet, und gelernet hat. Er rede doch nur ganz ſimple; er erkläre ſich, wie er will. Wir verlangen keine flores. Er mag ſeine Place und übrige Figuren zur andern Zeit brauchen. Darum ſoll nun die Sprache daran Schuld ſeyn. Es iſt ſolches wohl in gewiſſem Verſtande wahr. Denn man hat ſich um die Worte nicht bekümmern können; weil nichts vorhanden, oder in ſolchen Begriffen kein Theil zufinden, den man exprimiren können. Aber was gewinnet man damit? Ob ſich nun alſo unſer raiſonneur auf ein je ne ſay qvoy beruffet, oder mit Locken ſaget; die idea ſimplex könne nicht ausgedrückt werden; weil al-

hier

hier etwas einfaches ſey: laufet wohl auf eines hinaus. Nur redet Mſr. Lock deutlicher. BUFFIER aber redet, wie die verliebte Schäferin:

Qui peut faire naitre à moy
ces ſentimens inconnus à moi-même?
Je ſens, Damon, que je vous aime,
& je ne puis dire pourquoi.

Ob ſchon demnach unſer Pater von ſimplen Dingen nicht reden kan: ſo bemühet er ſich doch, einen Unterſchied unter den Gedancken und der Empfindung zuzeigen. Dieſe leget er nemlich dem Willen, jene dem Verſtande bey; das Wort perception aber brauchet er von beyden. Und hierüber will ich mit ihm nicht ſtreiten: weil ein jeder das Recht hat, ſeinen Worten eine Bedeutung zugeben, die er vor nöthig hält. Er glaubet doch inzwiſchen auch; daß ſowohl die ideen und Gedancken, als Empfindungen klar, und alſo zur Beurtheilung nicht ungeſchickt ſeyn. Damit aber bin ich zufrieden. Was hiernächſt *confuſam & obſcuram ideam* betrifft; ſo ſind ſolche ebenfals, wie ideæ claræ & diſtinctæ, einerley. Einige meinen zwar; es ſey obſcura idea eine contradictio in adjecto. Allein diß iſt eine Grille, und logomachie. Denn ob zwar ein Vogel-Flug ſehr dunckel iſt: ſo iſt doch in dem Augenblick eine repræſentation vorhanden. Herr Leibnitz wolte abermals einen Unterſchied inter ideam obſcuram & confuſam angeben. Er ſagte nemlich; in jener ſähe man gar nichts; in dieſer aber doch etwas. Jedoch, mein lieber Herr, erkenneſt du etwas: ſo erkenneſt du auch etwas deutlich. Leibnitz machte demnach dergleichen unnöthige diſtinction um deswillen; weil er ideam inadæquatam und obſcuram mit einander confundirte: gleichwie er es auch mit der clara und adæquata machte. Geſetzt: ich könte etwas nicht cognoſcere, neque clare, neque diſtincte; ich vermögte mir auch keinen concept davon zumachen: da iſt dieß nicht ſowohl obſcurum, als vielmehr plane ignotum & incognitum. Ob v. g. die Engel eine Sprache unter ſich haben, das wiſſen wir nicht. Alſo iſt es plane incognitum. Dicis: woher kommt aber die confuſion unſerer Ideen und Empfindungen? BUFFIER ſpricht p. 207. ſeqq; man müſſe das Wort *diſcerner*, oder unterſcheiden, zuvörderſt von ſeiner Zweydeutigkeit befreyen. Ein jeder könte zwar wiſſen, was er dencke. Und alſo wäre es keine Kunſt ſeine Gedancken diſcerniren, oder jede Idee an ſich erkennen. Aber wiſſen; daß dieſe Idee mit der andern nicht eines, ſondern wahrhaftig different ſey; gehe etwas ſchwehrer zu. Die Hinderniſſe, daß ſolches nicht geſchehe, kämen nun entweder von uns, oder von den Ideen ſelbſt, oder den Sprachen her, darinnen wir uns ausdrücketen.

cketen. Es ist wahr, was er hier saget. Und unsere Nachlässigkeit, Unachtsamkeit, Übereilung, Einbildung, Mangel des Gedächtnisses, gehören in die erste Classe. Die Vielheit der Ideen aber verwirret bisweilen diejenige, welche es nicht dencken. Ja eine einige Idee, welche aus vielen Theilen und andern Begriffen zusammengesetzt ist, zum Exempel ein Uhr-Werck, darinnen der Zeiger, die Stricke, und so viele Räder, und Gewichte fürkommen, welche wir uns aber, wegen der Schwachheit unseres Verstandes, nicht alle auf einmal, und in gehöriger Ordnung fürstellen können, vermehret nicht selten unsere Irrthümer. Dazu kommt noch der Mangel der Wörter, wodurch wir unsere Begriffe bekannt machen müssen, und gleichwohl nicht füglich können. Ein jeder ändert die einmal gebrauchte Wörter, und derer Bedeutung, nach Belieben; er vermehret, verfälschet, oder vermindert sie; und wird also der Gelehrteste durch solche Gelegenheit nicht selten verführet. Es reden viele von dem Wein, und bedienen sich solches Wortes. Ein jeder dargegen hat einen andern Begriff. Dieser setzet jene, und jener diese Eigenschafften hinzu, oder nimmt sie auch davon. Der tägliche Umgang, und unsere Unterredungen vermehren das Elend. Daher entstehet ein Wort-Gezäncke; und es ist gewiß eine nicht geringe Kunst, die Verwirrung, welche die Worte verursachen, aus einander zusetzen. Die meiste haben andere relationes im Kopfe, wenn sie mit einander disputiren. Das Gezäncke aber würde sogleich aufhören, wenn ein jeder seine relationes und Absichten deutlich anzeigte. Darbey giebt übrigens mehr angeführter BUFFIER den Rath; man solte im gemeinen Umgange kluge Leute suchen, welche wohl dencken, und mit Sorgfalt reden könten, ingleichen mehr auf die Begriffe von den Sachen selbsten, als auf die Worte sehen, oder, soviel möglich, die Worte mit solchen Begriffen verbinden, wie es der Gebrauch leidet, und andere thun, mit den wir reden, raisonniren und zuschaffen haben. In der täglichen conversation hergegen, da wir nicht sowohl die Wahrheit, als unsere Belustigung, suchen, lassen sich, nach des BUFFIER Erkenntniß, die vorgesetzte Regeln nicht recht anbringen. Im übrigen ist ihm keine Idee an sich dunckel, oder verwirret. Nurermeldter Jesuit glaubet vielmehr; die Dunckelheit komme von ganz andern Umständen. Die Umstände aber kämen von ausen. Also hat derjenige einen dunckeln Begriff von einer Sache, wenn er ungewiß ist; ob dasjenige, was er dencket, mit dem übereinkomme, woran er dencket. In der reflexion und perception selbst ist nichts verwirrtes, und nichts dunckles. Ebenalso ist es beschaffen, wenn wir annoch ungewiß sind; ob alles, was in dem äuserlichen objecto, so wir vor uns haben, von uns sey gesehen und begrif-

fen

ſen worden. Dasjenige, was wir wircklich geſehen, und woran wir dencken, iſt nicht dunckel; ſondern das, was wir noch nicht geſehen; anderer circumſtantien zugeſchweigen. Inzwiſchen iſt alles dieſes auch bereits von dem THOMA GOVEANO beobachtet worden; als welcher eben vermeinet; dari ideas, ab una parte claras, ab altera obſcuras. Nur habe ich allhier die Sache deutlicher gemacht. Und dabey iſt inſonderheit noch zumercken; daß auch BUFFIER zwiſchen einer dunckten und confuſen, zwiſchen einer klaren und diſtincten Idee keinen Unterſchied gemacht, oder gefunden; ohnerachtet er deswegen etliche Einwürfe erdulden, und hören müſſen. Doch dieſe hat er auch in einer beſondern Diſſertation zuheben geſucht; worinnen er ſich nicht wenig bemühet zuzeigen, was man per objectum ideæ verſtehen müſſe. Mir iſt denn idea obſcura eine ſolche, cujus virem unam ab altera diſtinguere nequimus. Und daraus iſt hergegen die Klarheit der Idee an ſich offenbahr. Mithin entſpringet auch alle obſcuricät von der confuſion; und die Klarheit kommt von der Unterſcheidung. Eoque confuſa & obſcura, clara & diſtincta idea nunquam differunt. Wer demnach gleichwohl hierunter einigen Unterſchied machen will, der begehet entweder eine logomachie, oder multipliciret die Wörter præter neceſſitatem. Darum ſpahren wir alle Mühe den Unterſcheid auszufinden. Vielmehr iſt nochmals anbey zuannotiren; daß alle ideæ ſimplices claræ ſind. Nun aber ſind alle ſenſationes ideæ ſimplices. Dannenhero wird wohl kein Menſch, der nur noch bey geſunden Verſtande iſt, dasjenige, was eigentlich zum Geruche gehöret, mit dem Geſchmacke vermengen, oder das, was man ſehen muß, mit dem Gehöre begreifen wollen u. ſ. f. Wer ſoviel nicht diſtinguiren kan, von dem haben ſchon die Alten geſaget; er hätte keinen *ſenſum communem*. Denn dieſer lehret uns, was zum Geruch, zum Gehöre, Geſchmack, Sehen und Fühlen gehöret; er theilet jedes objectum jedem ſenſui zu. MALEBRANCHE lachte dahero den ARNAULD weidlich aus, als dieſer meinte; die menſchlichen voluptates wären keine voluptates, ſondern dolores. Das kan man keinem weiß machen, als dem, der keinen ſenſum communem hat. Die Stoici meinten zwar auch; des PHALARIDIS glüender Ochſe ſey ein Roſen-Garten. Aber ſie waren Narren. Welcher vernünftiger Menſch wird das wohl glauben? Ich recommendire übrigens anbey Joh. Chriſt. Sturms Diſſertat. *de obſcura ſimplicitate*, ſo mit in ſeiner *Phyſica eclectiva* ſive *hypothetica Tom. I.* ſtehet. Da wird man zugleich diejenigen refutiret finden, welche in den Gedancken ſtehen; daß die ideæ ſimplices um deswillen obſcur genennet würden: weil ſie nicht könten definiret werden. Meine Meinung hergegen habe ich ſchon oben

ausführlich entdecket. Man mercke demnach nur noch soviel: daß die simplicitas ein caracter summæ evidentiæ sey. Von den ideis compositis aber kan man dieses nicht durchgehends und absolut behaupten. Sonderlich sind die ideæ substantiarum omnium obscurissimæ. Diejenigen hergegen, so wir selbst machen, als die Zahlen und Figuren in der Matheſi, ꝛc. Moraliſche und Juriſtiſche Sachen, sind omnium clarissimæ. Was passiret z. E. im furto, mutuo &c? Resp: rem hic trado in usum cum dominio; doch mit dem Bedinge, daß mir ebendieſelbe solle wiedergegeben werden. Dieß haben die Menſchen selbſt also formiret; und wir sehen noch tota die, wie die Landes-Herren und Geſetz-Geber bald dieß, bald jenes in den Rechten ändern; nachdem ſie nemlich befinden, daß ein anders ihren Landen und Staate zuträglicher ſey. Habe du auch nur einen Proceß; ſo wirſt du dergleichen Dinge bald vortrefflich lernen; zumal wenn es dir brav Geld koſtet. Eine Subſtanz hergegen in Phyſicis kan nicht geändert werden; und wenn ſolches auch gleich der gröſte und mächtigſte Herre von der Welt thun wolte.

Inzwiſchen giebt es auch ſolche Ideen, die nur manchem, und alſo nicht per ſe, obſcur ſind; folglich wohl können klar werden; wenn uns nemlich andere, die dergleichen Dinge gemacht, alle und jede partes, ſo ſie in mente haben, accurat erklären. Ob ich dannenhero gleich kein Uhr-Werck verſtehe: ſo kan ich mir es doch von einem Uhr-Macher weiſen laſſen. It. ein ſyſtema kan mir der andere erklären u. ſ. f. Und ſolchemnach mögen alle ideæ obſcuræ, wenn ſie nur die menſchliche cognition fähig iſt, klar werden. Drum machte Leibnitz eine artige obſervation hierbey, und diſtinguirte inter *cognitionem ſymbolicam* und *intuitivam*. Jene gehöret ad imperfectam evidentiam. Die demnach nur bey ſolcher ſymbolica cognitione äuſerlich ſtehen bleiben, vergnügen ſich, wie die Kinder, an ihrem A, B, C. Sie ſehen intuitive nichts, i. e. die vim der Buchſtaben nicht ein. Pater MONTFAUCON ſchriebe derowegen einen commentarium über die vim alphabeti linguæ græcæ. Thomas BANGIUS, ein gelehrter Dähne, ſchrieb auch übers Griechiſche und Lateiniſche Alphabeth; ingleichen vossius. Und dieſe alle haben auf intuitivam cognitionem abgezielet. Die meiſten Menſchen behelfen ſich freilich nur mit bloſſen Worten. Allein ob der Menſch gleich ſo beſchaffen iſt, daß er ſich bisweilen mit ſymbolis behilft: ſo hat er doch nichts deſtoweniger auch eine inclination, die Wahrheit intuitive zuerkennen. Wenn er nun findet, daß eine Klarheit in ſeiner Seele vorhanden iſt; tunc aſſenſum præbet: hoc eſſe malum & evitandum, aut illud eſſe bonum; mithin faciendum. Was uns hergegen obſcur

ſeur iſt, das ſtimuliret uns nicht ad conſenſum; ſondern verurſachet entweder eine admiration, oder wir werden deſtomehr darauf erpicht, die Klarheit, worzu noch Hofnung vorhanden iſt, zuerlangen. Habe ich demnach einen gemeinen Kerl vor mir, und ſage zu ihm: dieß, oder das iſt unrecht; ſo wird er ſolches, wenn es mit den ihm bekannten Lebens-Arten nicht übereinkommt, negiren, und ſich auf die façon anderer beziehen. Was macht nun dieſes anders, als daß es ihm an der benöthigten Wiſſenſchafft und Klarheit ermangelt, dadurch man ihn gleich convinciren kan?

Des erſten Buchs drittes Capitel,

De

Ignorantia ejusque cauſis.

Innhalt.

§. I--V. Die Unwiſſenheit zeiget an; daß keine Erkäntniß daſey. Und es iſt dieſelbe nicht weniger, als die Erkäntniß ſelbſt, in Erwegung zuziehen. Wir theilen ſie nicht unrecht in connatam, oder invincibilem, und in die von uns ſelbſt verſchuldete, oder vincibilem ein. Erſtere halten viele vor eine Kranckheit des Gemüths, oder Verſtandes; und wiſſen alſo nicht, daß GOTT den Menſchen, ob er ihn ſchon mit einer geſunden Vernunft begabet, dennoch ſeine Wiſſenſchafft umſchränckt habe. Man muß mithin wohl unterſuchen: wie weit ſich die Kräfte des Verſtandes erſtrecken; damit nicht den eitlen diſputationen dadurch Thür und Thore geöffnet werde, und, wenn wir ſolche Dinge entdecken und erforſchen wollen, welche die Kräffte des Verſtandes überſteigen, wir nicht andere nützlichere Sachen negligiren, oder auch mit ungereimten Klagen die Blätter anfüllen. Auf daß nun dieſes behörig geſchehen möge: ſo müſſen die Urſachen der ignorantiæ invincibilis unterſuchet werden; als worunter die vornehmſten zuſeyn ſcheinen: 1) wenn wir nicht ideen genug haben, und 2) dieſe auch undeutlich zuſammenhängen.

§. VI--XV. Es fehlen aber die idee, entweder weil dasjenige, was wir gerne betrachten wollen, öfters von uns ſehr entfernet, oder doch ſehr unkenntlich iſt. Z. E. es ſind die himmliſchen Cörper von uns alzuſehr entfernet; ſo, daß wir nicht einmal ihre äuſerliche Geſtalt, vielweniger mithin dasjenige, was ſie in ſich faſſen, genau erkennen: ob wir ſchon überhaupt einige Eigenſchafften derſelben verſtehen. Andere Cörper hergegen, welche uns zwar näher zuſeyn ſcheinen, verſtehen wir doch auch vielmals um deswillen nicht recht: weil wir die Werckzeuge der Natur, d. i. die wirckenden Theile, weder mit den Sinnen, noch durch Vernunft-Schlüſſe erreichen können. Daher acht man nun billig den Schluß [illegible] es keine Wiſſenſchafft von natürlichen Cörpern gebe. Vielweniger verſtehen wir demnach Etwas rechtes von

den Geistern. Denn wir wissen nichts von ihrer Natur, differentzien und Eigenschafften. Derohalben fehlen denn auch hier die ideæ. Die andere Ursache hiernächst, welche ich in der undeutlichen Verknüpfung der ideen gesetzet habe, vermehret besagte ignorantz noch mehr. Denn obgleich die Grösse, die Figur und Bewegungen der Cörper unterschiedene Empfindungen in uns erregen; so ist und bleibet doch dunckel, wie alles zugehe, oder auf was Weise es geschehe. Was wir dannenhero von denselbigen erkennen, das erkennen wir aus einer besondern Erfahrung. Diese aber bringet nur besondere, keine allgemeine Begriffe hervor. In deren Ermangelung nun verschwindet auch die Hoffnung einer jeden Wissenschafft. Und derohalben sind allein die Begriffe von den relationem noch übrig. Deren Verbindungen und Zusammenhang sind demnach so nöthig, daß sie von keiner Macht, so groß auch dieselbe seyn mag, und von keines andern freyen Willen dependiren. Also ist z. E. der, so einen Sohn zeuget, ein Vater. Und diesen Zusammenhang, oder relation kan auch GOTT selbst nicht ändern.

§. XVI--XX. Dergleichen relationes nun, welche in Mathematicis und Moralibus oft vorkommen, könten fast alle Menschen lernen; wenn sie nicht durch ihre eigene Schuld in der Unwissenheit wolten hangen bleiben. Ich habe mithin auch die andere Art der Unwissenheit hinzugethan; als welche ich deswegen vincibilem nenne: weil sie durch unsere eigene Schuld entstehet. Ebendieselbe verursachet demnach, daß wir uns mehr bey den Wörtern als bey den Sachen, aufhalten, und derenwegen vergeblich streiten. Ja durch diese Wort-Streite werden die Wissenschafften nicht vermehret, sondern vermindert; die Wahrheit wird nicht erfunden, sondern verdunckelt, und in viele Decken eingewickelt, daß sie kaum mehr zu sehen ist. Hierzu kommt auch noch; daß die Wissenschafften gemeiniglich durch ein fürchterliches Ansehen bevestiget, und allen Künsten gewisse Grentzen gesetzet werden, welche man nicht überschreiten darf.

§. I -- V.

Wir haben bishero gezeiget; quemadmodum vis cogitandi se se exerat. Wir haben ferner alle ideen durchgegangen; und ist keine einige cognitio idearum, die nicht könte ad hoc caput referiret werden. Drum ist nun auch das contrarium der Wissenschafft, oder scientiæ, ich meine die ignorantiam, oder was wir nicht wissen, zubetrachten. *Ignorantia* ist demnach absentia cognitionis; und *falsum* hergegen hat nur nicht die wahre connoissance. Der sic errans meinet jedoch die rechte Erkenntniß zu haben; putat, se nosse rem vere. Hiernächst so ist die ignorantia zweyerley; nemlich *vincibilis* und *invincibilis*. Wir könten iezuweilen eine Sache besser wissen, sind aber selbst Schuld daran, daß wir sie nicht recht wissen; wie ich unten zeigen will. Und das nennet man denn ignorantiam vincibilem. Bisweilen ist dargegen auch eine Wissenschafft über der Menschen Horizont. Da sind denn alle conatus und fletus vergeblich.

lich. Es iſt eine ignorantia, quæ vinci ab hominibus non poteſt. Und darum iſt es abſurd, wenn man deswegen imbecillitatem mentis humanæ accuſiret; wie unter andern PETRUS DAN. HUETius that. Der war ſonſt ein geſchickter Mann. Aber in dieſem Stücke hat er ſich ziemlich vergangen, wenn er ein ganzes Buch *de imbecillitate intellectus humani* ſchrieb, und ſceptico modo wider die Wiſſenſchafft diſputirte. Ein gleiches that der MACKENZIE, ſcotus, JCtus & Philoſophus; ein geſchickter Advocat; als der ebenfals einen Tractat herausgegeben, welchen er ausdrücklich *de imbecillitate humanæ ratiocinationis* betitelte. Er ſchreibet vortrefflich Latein. Und deswegen hat RÖTENBECCIUS beſagtes Buch ao. 1703. zu Altdorf, nebſt des THOMÆ GOVEANI *arte ſciendi* in 8vo wieder auflegen, und ſeiner Logicæ veteri & novæ beydrucken laſſen. POIRET ſtellet ebenſolche lamentationes an, da er wider Locken ſchreibet; nichtsweniger in ſeinem Buche *de eruditione ſolida &c.* Dieſe beyde hätten demnach gerne den Menſchen ganz anders gemacht; wenn ſie nur gekont. Sie hätten ihn lieber laſſen alsbald groß geboren werden, und ihm gleich eine Wiſſenſchafft mit eingepflanzet. Allein es iſt zuwiſſen, daß uns GOTT gewiſſe Grenzen geſetzet, die wir nicht überſchreiten können. Mithin dürfen wir ſolches auch vor keine Kranckheit halten. Quicquid facti eſt, das kan ich nicht aus meiner Vernunft haben. Deshalben aber iſt mein Verſtand nicht etwa kranck. Wenn hergegen dem Verſtande ermangelt, was er haben ſoll, da iſt er allerdings kranck. Das aber iſt kein Mangel, wenn wir vieles uno obtutu nicht faſſen mögen. Und darum iſt es auch keine Kranckheit des Verſtandes. GOTT hat dem Menſchen mit gutem Vorbedacht dieſe und andere dergleichen proportiones geſetzet. Unſer Wiſſen ſoll Stück-Werck ſeyn. Bentley, der bekannte Engländer, ſchrieb *de ſtultitia & irrationabilitate atheiſmi*, welches Buch hernach der JABLONSKY zu Berlin ins Lateiniſche überſetzte, und worinnen unter andern auch viel unnöthiges Klagen ſich findet. Ich ſelbſt habe dannenhero in meinen *Otiis, P. I. Art. IV. p. 158. ſeq.* über den locum SENECÆ *Libr. II. de Benef. cap. 29.* reflectiret. (*a*)

(*a*) Vide, lauten die Worte alda, quam iniqui ſint divinorum munerum æſtimatores, etiam quidam profeſſi ſapientiam. Queruntur; quod non magnitudine corporis æquemus elephantes, velocitate cervos, levitate aves, impetu tauros, quod ſolidior ſic cutis beluis, decentior damis, denſior urſis, mollior fibris, quod ſagacitate nos narium canes vincant, quod acie luminum aquilæ, ſpatio ætatis corvi, multa animalia nandi facilitate. Et cum quædam ne coire quidem in idem natura patiatur, ut velocitatem corporum & vires, ex diverſis ac diſſidentibus

Wenn nicht noch heutiges Tages von etlichen Leuten der Mensch, nach allen seinen Kräften und Gliedmassen, als eine unvollkommene und verächtliche Creatur angesehen würde; so hätte ich freilich die Mühe ersparen können, meine Gedancken über diese passage des SENECÆ zuentdecken. Weiln aber derselbigen eine gute Anzahl sind: als dencke ich, daß ich weder etwas ungereimtes, noch unnöthiges unternommen, wenn ich darüber eine etwas weitläuftige Betrachtung angestellet, und solche auch vorjtzo wiederholen werde. Bey den Schülern des EPICURI ist es eben kein Wunder, daß sie auf dergleichen thörichte Klagen verfallen sind: alldieweil sie alles in der Welt aus der zufälligen Zusammenfügung der kleinen Theilgen wolten gemacht wissen. Und so betrauren sie mit Recht; daß der Mensch nicht so starck geworden, als ein Büffel; daß er nicht so schnelle, als ein Hirsch, laufen, und nicht so scharf, als ein Luchs, sehen könne. Sihe LUCRETII *Libr. V. de rer. nat. v. 166. seq.* und *v. 233.* it. PLINII *Libr. VII. Hist. natur.* Ihr Gott hat mit der Welt nichts zuthun; er lebt in seinen intermundiis, und bekümmert sich wenig, was die kleinen atomi auf dieser Erden wunderliches und lächerliches auswircken. Wenn sie mithin etwas tadeln an den Dingen dieser Welt; so tadeln sie nicht GOtt, als der mit den irrdischen Sachen nichts zuthun hat, und den sie vor ein vortreffliches Wesen halten, ihn auch deswegen verehren; ob er gleich, wie sie davor halten, ihnen weder etwas Gutes, noch Böses zufüget. Vielmehr tadeln sie das blinde Glück; welches, weil es ohne Verstand, ihre querelen weder hören, noch sehen, noch empfinden, noch bestrafen kan. SENECA verlacht dannenhero diese Lehre des EPICURI bereits in dem *Libro IV. de Beneficiis, cap. 19.* Conf. qvoque CICERO *Libr. II. de natura Deor. p. m. 239. edit. Lamb. Tom. III.* Ob aber der Erz-Bischoff von Cambray, und andere mehr, nicht fast auf eine gleiche Meinung gefallen, da sie GOtt wollen geliebet wissen, wenn er uns gleich gar nichts gutes thäte, sondern in die Hölle stürzte; mögen diejenige urtheilen, die es verstehen. Mir dünckt es zum wenigsten also; und ich weiß nicht, ob sich ein SENECA auch über solche Herrn mocquiren dürfe. Bey dergleichen Leuten nun, sage ich, ist es kein Wunder, daß

tibus bonis hominem non esse compositum, injuriam vocant: & in negligentes nostri Deos querimoniam jaciunt, quod non bona valetudo & virtus inexpugnabilis data sit, quod non futuri scientia. Vix sibi temperant; quin eousque impudentiæ provehantur, ut naturam oderint, quod infra Deos sumus, quod non æquo illis stetimus. Quanto satius est ad contemplationem tot tantorumque beneficiorum reverti, & agere gratias, quod nos in hoc pulcherrimo domicilio voluerunt secundas sortiri, quod terrenis præfecerunt?

daß ſie alſo geredet, geſchrieben, und geklaget haben. Aber bey denen, welche die Creaturen, als von GOtt erſchaffene Wercke, anſehen, und in allen Dingen deſſen unendliche Weisheit erkennen müſſen, iſt es etwas unvernünftiges, wenn ſie dergleichen Miſſvergnügen verſpüren laſſen, und unter vielen Pinſeln die ewige Weisheit ihres GOttes reformiren wollen. Was der Menſch hat ſeyn ſollen, das iſt er auch geworden; und diejenige proportion, die ihme ſein Schöpfer gewidmet hat, hat er wircklich empfangen. Wenn er nun etwas mehrers verlanget: ſo ſteiget er über ſeinen Horizont hinaus, und verbrennet ſich, wie Phaeton. Ja er ſtürzet herunter wie eine ausgebrannte raquette, die nach einem kurzen Geräuſche ein elender Stöcken wird. CICERO hat mithin ſchon *Libr. II. de nat. Deor. p. 226. edit. all.* geſagt: Doceat ergo aliquis potuiſſe melius. Sed nemo unquam docebit. Et ſi quis corrigere aliquid volet, aut deterius faciet, aut id, quod fieri non potuit, deſiderabit. Auch hat Richard Bentley in nur allegirten Buche *de ſtultitia & irrationabilitate atheiſmi* ſehr wohl gewieſen; wie alle Theile, und das ganze Gebäude des menſchlichen Cörpers augenſcheinlich zeigen, daß ein unendliches, vollkommenes Weſen ſeyn müſſe, welches ſo künſtliche, und alle Vernunft überſteigende Dinge zubereiten könte. Und wahrhaftig es iſt nichts in uns, an uns, und bey uns, daß nicht eine übernatürliche Weisheit vorſtellig machte. Man bedencke doch nur die Knochen, welche der geringſte Theil zuſeyn ſcheinen. Sie ſind deswegen hohl, und mit Marck angefüllet, damit ſie nicht, wie andere dürre und trockne Dinge, ſo geſchwinde zerbrechen können. Sie ſind nicht maſſiv, oder alabaſtern; damit ſie nicht dem Menſchen zuſchwehr, ſondern mit der übrigen Machine können fortgeſchleppet werden. Ferner die Ohren des Menſchen ſind deswegen auf beyden Seiten des Hauptes geſetzet; damit ihme nicht etwas, was er hören ſolle und will, echappiren mögte. Sie ſind bey dem Eingange mit Fettigkeit angefüllet; damit auch das kleineſte Ungeziefer, weilen dieſe Thore beſtändig offen ſind, nicht ohne Anſtoß durchdringen könne. Endlich unſere Augen finden wir dermaſen künſtlich zubereitet, daß ein gelehrter Mann unſerer Zeit nicht unbillig oculum ἀδύνατον vorgeſtellet hat. Ja auch ſchon CICERO hat *l. c. p. 234. ſeq.* von der ſtructur des menſchlichen Cörpers vortreffliche Gedancken gehegt, welche mancher, der ihn unbedachtſamer Weiſe als einen Schul-Mann anſiehet, nicht darinnen ſuchen ſolte. Und nichts deſtoweniger höret man beſtändige Klagen über die Unvollkommenheit der menſchlichen Signen. Es wollen etliche lieber Püffel, Hirſchen, Luchſe, Raben und Haaſen ſeyn, als nach der ihnen einmal gewidmeten proportion leben. Mſr.

Locke

Locke hat dannenhero die albern Wünsche solcher Leute, in seinem vortrefflichen Tractat von dem menschlichen Verstande, kräftig genug wiederleget, und nicht ohne raillerie ihre thörichte Einfälle vorgestellet. Denn dichte, und bilde dir ein; Mevius hätte ein viel schärferes Gesichte, als Argus, ja als alle andere Menschen, und könte mit seinen bloßen Augen viel penetranter sehen, als andere mit ihren künstlich zubereiteten microscopiis. Würde er auch wohl auf diese Weise glückseliger seyn? Würde er mit andern Leuten von den Dingen, so zum Gesichte gehören, reden oder sprechen können? Würde er nicht einen andern conceptvon Schönheit, von Farben, und von allen Sachen haben? Was würde er auch nicht vor lächerliche Dinge sehen müssen, wenn er, wie man von dem Luchs saget, durch ein Bret schauen, und durch alle Mauren gucken könte? Lasse es seyn; Cajus höre noch besser, als Melampus, der die Vögel verstunde, wenn er schliefe. Was würde es ihm wohl helfen, wenn sich die Kraft seines Gehöres durch ganz Europa extendirte. Würde er nicht vielmehr wünschen, daß er das Geräusche und Geraſſele so vieler tausend Dinge nicht hörte? Wer wolte denn arbeiten, studiren, meditiren, wenn man alle Flöhe kriechen hörte, und nicht nur allein was Jupiter der Junoni, sondern auch was ein jeder Klätscher, oder Narre sagete, wenn ein jeder, auch unlieblicher Ton, und alle Bauer-Bergamesçen, unsere Gedancken verunruhigen solten? Ebenso ists auch mit dem Geruch beschaffen. Denn gesetzt: du röchest stärcker, und schärfer, als ein Leit-Hund, noch durchdringender, als ein Rebhuhn; was würdest du nebst den guten effluviis auch vor stinckende, und garstige Dünste in dich schlucken? Wie würde, nebst dem Zibet, Ambra und Bisam auch manchmahln ein guter Roß-Mist, ein weit entlegener Koth u. s. w. deine Nase ängstigen? Noli camerinam movere, heisset das Sprüch-Wort. Allein aus dergleichen chimæren folgen solche concluſiones. Aus dergleichen Löchern wehen solche Winde. Es würde sehr wohl lassen, wenn du, als ein Hirsch, liefest, als ein Haase durch die Stadt galopirtest, und per saxa, per ignes fortrennetest. Wunder! daß du nicht auch eine Forelle werden wilst, damit du jederzeit schwimmen könntest; oder, daß du nicht traurest, daß du das Gewebe einer Spinne nicht nachahmen kanst: weilen kein so subtiles Gespinnste anderwärts gefunden wird. Auf was vor wunderſame Raserey gerathen demnach nicht manche Menschen mit ihrer Weisheit? Sie bauen sich vortices, wie CARTESIUS, worüber sich bereits der auctor *itineris per mundum* CARTESII nicht wenig moquiret hat. Solche Leute schaffen die Welt; und vielleicht noch besser, als GOTT selbst. Sie begreifen die Sünd-Fluth, wie DETLEV. CLUVER,

und

und erdichten Cometen, die nirgends sind. Derselbe gab nemlich ao. 1700. seine Geologiam in 4to. heraus, und stellte darinnen einen Cometen auf, der zur Zeit der Sünd-Fluth bis auf die Erde gereichet, und wie eine neblichte Seule ausgesehen, so ferne die Erde mit seinem Schweif etliche Stunden eingewickelt, viel Dampf und Nebel ausgeschüttet, selbige wieder an sich gezogen, und in die Höhe gebracht, woraus eine solche Menge Wasser entstanden, daß es soviele Tag und Nächte regnen können. Ebendieser Comet hätte auch die Erde auf den Seiten so gedrückt, daß sie aus der Sphærischen, in eine Oval-Figur sich verwandelt, und als die unterirrdischen Wasser durch das soviele Drücken aufgeschwollen, mithin einen Ausgang gesucht, wäre die äuserliche crusta der Erde gebrochen, welche ohnedem von obenherab mit sovielem Regen überschwemmet, einer solchen ausserordentlichen Gewalt nicht länger hätte widerstehen können. Dergleichen absurde Leute brechen ferner die Welt, als ein Ey, entzwey, wie BURNET; damit die Wasser aus dem Abgrunde hervorbrechen können. Sihe desselben *Theoriam telluris*, und dessen erstes Haupt-Stück, *p. m. 28. seq.* Das machts: sie wollen klüger, als GOtt, seyn, oder zum wenigsten nicht unklüger. Die meisten unter den alten Philosophen haben sich demnach GOtt vorgestellet, wie sie selbsten waren. Sie speculirten, und raisonnirten. Geschwinde machten sie dannenhero GOtt auch zu einem solchen speculativischen und raisonnirenden Wesen. Plato meinte; θεὸν γεωμετρεῖν: weiln derselbe ebendiese Wissenschafft sonderlich liebte. Andere machten aus GOtt einen Logicum, und gaben ihme die barbara, celarent; andere einen Metaphysicum, der mit dem subjecto quod und quo, mit dem fine cujus und cui zuthun hätte; nicht anders, als wie auch die wollüstige sich GOTT unter der Gestalt des trinckenden Bacchi vorgebildet, die Ehrgeitzige unter der idee des wilden und feurigen Martis, und die Geldgeitzigen unter dem Bilde des spahrenden Mercurii &c. Die Talmudisten haben in Libro *Sanhedrim* ebenso phantasiret, und sich eingebildet; es wäre der Vollkommenheit des ersten Menschen gemäß, daß er vom Polo arctico bis an den antarcticum gereichet. Nach dem Falle aber sey er erst etwas kleiner geworden; und doch, weilen er, der erste Mensch, 100. Ellen hoch geblieben. THEOPHRASTUS PARACELSUS leugnete gar; daß Adam die nunmehro nothwendige Theile zur Zeugung und propagation der Menschen gehabt. Dargegen glaubte er; daß dieselben vielmehr als eine excrescentia anzusehen wären, und so übel, wie ein Kropf am Halse stünden. Sihe VOSSIUM, *de Philosoph. cap. IX. p. 71.* Die Madame BOURIGNON wolte auch lauter Hermaphroditen im Stande der Unschuld haben; damit sie dergleich n

viehiſche Brunſt, wie bey uns heutiges Tages anzutreffen iſt, bey der Vermehrung und Zeugung der Menſchen nicht admittiren müſte. Ihre Geſichter ſind luſtig zuleſen, welche ihr als ein ſonderbares Geheimniß offenbaret worden. Sihe die Vorrede ihres Buchs, ſo ſie nennet: *le nouveau ciel & la nouvelle terre.* Noch deutlicher aber wird das ganze Geheimniß entdecket dans *la vie continuée de Mad.* BOURIGNON, *p. 315.* Auf ebendergleichen Thorheiten iſt der vermummte JACOB SADEUR gefallen in der *relation des terres auſtrales*, welche auch ins Teutſche überſetzet worden. Er will allda lauter Zwitter angetroffen haben, die ſich ſelbſt vermehret, ohne Zuthuung eines Mannes, und Früchte gebracht, wie die Bäume. Conf. BAYLE *Dict. Hiſt. & Crit. ſub Artic.* SADEUR, *lit. g.* So gehet es, wenn der Menſch von der Vollkommenheit redet! Dasjenige, was die allergröſte Weisheit anzeiget, hält er vor unvollkommen, und formiret ſich nach ſeinen thörichten Einfällen neue Trefflichkeiten, die von andern, welche dergleichen Träume nicht haben, müſſen verlachet werden. Inzwiſchen iſt doch dieſe Seuche an vielen Orten eingewurzelt. Die Catholicken haben deswegen den Eheſtand verachtet; und zu unſern Zeiten ſind verſchiedene Schwärmer auf denſelben losgezogen: weilen ſie, ich weiß nicht was vor eine Unreinigkeit darinnen angetroffen. Sogar AUGUSTINUS ſchreibet *de bono conjugali, Cap. VI.* und in den *ſoliloquiis Cap. X:* nihil eſſe ſentio, quod magis ex arce dejiciat animum virilem, quam blandimenta feminea, corporumque ille contactus, ſine quo uxor haberi non poteſt. Uber niemanden aber habe ich mich mehr, als über den ſonſt geſcheuten Mann, THOMAM BROWN verwundert, der in dem Buche, *de religione Medici, Part. II. Sect. IX. p. 367.* ſich alſo vernehmen läſſet: Mihi ſatis placeret, ſi nobis etiam arborum more citra conjunctionem procreare liceat, ſive alia quæpiam reperiatur rerum propagandarum ratio, quam coitionis illa vulgaris & trivialis. Nihil profecto ineptius eſt, aut viro ſapiente indignius, nihil quod celſitudinem mentis turpius dejiciat, quam ſi animo jam defervente reputet, quam inſigniter ineptierit &c. MICHAEL MONTAGNE war hergegen ganz anderer Meinung. Der ſaget nemlich; daß er niemals mehr raiſonniret, als wenn er einen Beyſchlaff gethan. Viele Köpfe, viele Sinne. Doch iſt wohl hierinnen Niemand abgeſchmackter, als Theils Gelehrte. Sie wollen gerne überall etwas beſonders haben. Sie diſtinguiren ſich vom gemeinen Manne, durch ihre Rothwelſche Sprache, reden ganz anders, als der Bauer, und, wenn es möglich wäre, mögten ſie auch wohl per plus a minus x ihre Kinder zeugen, und den Caninichen und unvernünfti-

nünftigen Thieren, oder denen, die ſelbigen etwas nahe treten, die gemeine Art überlaſſen. DEMOCRITUS hielte ſogar den Beyſchlaff vor die kleine ſchwehre Noth. Nun hat zwar AULUS GELLIUS *Lib. XIX. Cap. 2. Noct. Att.* ſolche Gedancken und Worte dem HIPPOCRATI zugeleget. Aber ich glaube; daß GALENUS beſſer gewuſt, was HIPPOCRATES ſtatuiret; indem er *Comment. I. in Lib. III. epidem.* HIPPOCRATIS das Gegentheil atteſtiret. Mir iſt übrigens dieſe ganze Sache alſo vorgekommen: wenn dergleichen Herren das Eſſen ſo, als das concumbiren entrathen könten; alsdenn wäre auſer Zweifel, ſie würden einen ſolchen Abſcheu vor einer Mahlzeit bezeugen, als vor einen Beyſchlaff. Denn bedencke nur; wie du das Fleiſch zwiſchen die Zähne faſſeſt; wie du kaueſt, als ein Hund; abſonderlich wenn dich der Hunger plaget; wie du die zermalmete und zerriſſene Theile mit deinem Geiffer und Speichel vermengeſt; deinen Barth beſchmiereſt; und vielmalen eine garſtige Figur im Geſichte haben würdeſt, wenn dir deine ſerviette nicht zu Hülfe käme. Und du iſſeſt doch; es ſchmeckt dir auch ſehr wohl; es ängſtiget dich deswegen kein Gewiſſens-Scrupel. Doch ſchlieſſe nicht aus dieſem meinen Gleichniſſe: ergo weil ich eſſen darf, wenn es mich hungert: ſo darf ich auch concumbiren, wenn es mich hungert. Denn das iſt weit gefehlet. Du darfſt eſſen, wenn dich hungert; aber nur das, was dir zugehöret. Und alſo darfſt du auch concumbiren, wenn du was eigenes nach den Geſetzen haſt. Fremde Speiſen hergegen ſind dir verboten zueſſen; und fremde Weiber muſt du zufrieden laſſen. Ja ledige Perſonen, weilen ſie dir nicht angehören, können dich, wenn ſie wollen, auf die geilen Finger klopfen. Wie du dich nun bisweilen überfriſſeſt: alſo kanſt du auch in veneriſchen Dingen zuviel thun, und ſogar aus deinem Ehe-Bette ein Huhren-Neſt machen. Der Mißbrauch hebet jedoch den rechten Gebrauch nicht auf. Und gleichwie man dir den Fuß nicht abhacket; weilen du mit demſelbigen deinen Nächſten ſtoſſen, und verletzen kanſt: alſo kan man auch die zur Zeugung gewidmete Glieder nicht gleich aus der Welt ſchaffen; weil ſie können zu excelliven Lüſten gemiſſbrauchet werden. Es iſt demnach abſurd, wenn ſich einige, wie die precieuſe ridicule, bey dem MOLIERE, *Scen. IV. p. m. 17.* ſtellen: pour moy, mon oncle, tout ce que je vous puis dire, c'eſt que je trouve le mariage une choſe tout à fait choquante. Comment eſt ce, qu'on peut ſouffrir la penſée de coucher contre un homme vrayement nud? Nicht nur aber philoſophiren die Sonderlinge allein von dem Leibe des Menſchen und deſſen Kräften ſo aberwitzig; wie ich bishero gnüglich gezeiget habe: ſondern auch, wenn es auf die Seele kommt, betrügen ſie ſich in ihrer Einbildung faſt noch

stärcker. Denn ob ich zwar gerne zugebe; daß die Erb-Sünde uns durch und durch verderbet, und unsern Willen sonderlich umgewendet: so kan ich doch nimmermehr billigen, was so viele, auch gelehrt seyn wollende Männer, als Unvollkommenheiten des Verstandes specificiret und angegeben. Eine Unvollkommenheit und Schwachheit aber nenne ich, wie ich schon oben angezeiget, wenn uns etwas mangelt, das wir haben könten und solten; wenn wir anders bestehen wollen. Die erste Schwachheit nun, sagen sie, ist die Unwissenheit. O quantum est, quod nescimus! Wir wissen nicht einmal, was substantia lapidis sey; wie der Peter von dem Paulus unterschieden; wie dieser Löwe von jenem differire. O quantum est, quod nescimus! Was kostet es wohl vor Mühe, bis wir etwas in unser Gehirne bringen, etwas lernen können; und hernach, wenn wir alles gelernet haben, heisset es doch noch: O quantum est, quod nescimus! Adam, der erste Mensch, pinseln sie weiter, ist recht glückselig gewesen. Und wenn er im Stande der Unschuld geblieben wäre: so hätte er lauter gelehrte Kinder gezeuget, welche keines præceptoris, keines orbis picti, tyrocinii, portulæ SEIDELII vonnöthen gehabt hätte ꝛc. Allein nur nicht so hitzig. Was hülfe es dir doch, wenn du das Wesen aller Dinge wüstest? Wann dir auch das Fundament der Zusammenfügung in allen Steinen bekant wäre? Wenn du accurat sagen könntest, worinnen der Peter vom Paulus, und dieser von jenem differirte; und also dich nicht mehr mit der Petreität und Pauleität, mit der hæcceität und illeität schleppen dörftest? Wärest du solchen Falls wohl glückseeliger? Ja, sprichst du, da könte ich Gold machen, wenn ich das Wesen der Metallen wüste, und wie jedes mit einander zuvereinigen. Aber stille, mein Freund, du verräthst dich, und giebest Gelegenheit, daß man erkennet, daß du entweder geitzig bist, oder bey Wurzeln und Wasser nicht zufrieden seyn wilst; daß du auch die Arbeit fliehest, wodurch du schon so viel, als du brauchest, verdienen und zuwegebringen kanst. Alles, was wir wissen sollen, resolviret sich dahin; daß wir in den Geschöpfen den Schöpfer erkennen, und dasjenige thun lernen, was uns obliget, und uns wider Frost, Hitze, Durst und Hunger bewahren. Das können wir aber haben, wenn uns gleich das Wesen aller Dinge unbekant bleibet. Gewiß, du betrügest dich auch sehr heftig, wenn du glaubest; Adam hätte das Wesen aller Dinge gewust. Wer hat es dir doch gesagt? oder durch was vor einen Syllogismum kommest du auf diese Gedancken? Denn daß er die Thiere genennet nach ihrer Natur, beweiset nichts; wie ich in meiner *Hist. Philos. Moralis, p. 51.* ausgeführet. Ja ich habe schon oben sattsam gezeiget, und Mr. *le* Clerc hat

auch

auch in seiner Logic nicht unbillig geschlossen; wie man nicht sagen könne, daß eine einige Creatur die substantias rerum wisse; auch folge es nicht nothwendig, daß es die Engel wissen müsten. GOtt hergegen weiß es gewiß. Dahero bittet auch Mſr. Lock mit vielen Worten um Verzeihung; daß er einige Muthmassungen darvon in seinem Tractat *de l' entendement humain Cap. 23. §. 13.* mit einfliessen lassen. Daß wir ferner nicht auf einmal und ohne Mühe alles lernen und begreifen, ist wiederum so wenig eine Unvollkommenheit, als daß die Bäume nicht auf einmal groß werden, sondern erst nach und nach in die Höhe wachsen. Darinnen eben bestehet vielmehr die Ordnung, nach welcher der Mensch zunimmt, und zu seiner Vollkommenheit Stufenweise steiget. Es klinget mithin allzuhochmüthig, wenn man saget: das wäre nach meinem Verstande besser; ergo hätte es GOtt also machen sollen. Lieber must du es umkehren, und so sagen: GOttes Weisheit ist unendlich; ergo hat er es auf die Weise, wie er es gemacht, herrlich gemacht. Der ewige Schöpfer hat den Menschen in keinem Stücke verabsäumet; ob er ihn gleich nicht auf einmal klug gemacht. Gnug; daß er ihm solche Kräfte gegeben, dadurch er klug werden, und eine solche Erkenntniß erlangen kan, die er in dem Circkel, darein er gesetzet ist, brauchet. Ich und du wissen vielleicht nicht umständlich, was der erste Mensch verstanden habe; ob wir gleich gewiß fassen, daß er weder gelehrt, noch ungelehrt gewesen; und also in keiner facultät Doctor, oder Baccalaureus werden können. Denn du darfst die Gelehrsamkeit nicht mit der Weisheit vermengen. Adam war zwar weise; d. i. er verlangte nichts, als was ihm gut, und nützlich war. Aber die Stücke der Gelehrsamkeit, wormit wir heute zu Tage prangen, waren ihm nichts nütze. Die Socinianer haben ihn einfältig, wie etwa TACITUS die alten Teutschen, beschrieben. Wer weiß dann nun, ob nicht auch Adams Kinder hätten lernen müssen: weil es nicht wahrscheinlich, daß sie auf einmal groß worden, und gleich im Mutter-Leibe hätten reden können, und daß sie die Dinge, so von der Erfahrung dependiren, gewust hätten? Ich rede hier ex hypothesi; wenn er sich nemlich, auch im Stande der Unschuld, vermehret hätte; als welches wahrscheinlich ist. Mir düncket hiernächst auch; daß die verlohrne perfection mehr in dem Willen des ersten Menschen, welcher heilig und unbefleckt gewesen, zusetzen sey, als in dem Verstande. Der Wille richtet sich nach dem Falle nicht mehr nach dem Verstande, und begehret dasjenige nicht, was der Verstand vor gut erkennet hat; sondern er fället auf ein Schein-Guth, wie ein Stein, und reisset den Verstand, nach der entstandenen commotion des Geblütes, mit sich fort. Daraus nun lässet sich

klärlich abnehmen; wie der Wille den Verstand verderbe, und an allen Irrthümern und Unheil Schuld sey. Alle Vorurtheile kommen ja vom Willen; und alle Narrheit entstehet von der Liebe zu unserer Gemächlichkeit, unserer selbst und anderer Menschen, die in auctoritât leben. Lieben aber gehöret zum Willen. Ja alle Unwissenheit ist ebenfals dem Willen zuzuschreiben: weil er den Verstand nicht antreibet, dasjenige zulernen, was er wissen soll. Alle Ubereilung kommt auch vom Willen her. Allermasen dieser zufaul ist, den Verstand dahin zuanimiren, daß er der Sache reiflich nachdencke. Es mangelt ferner dem Menschen nicht sowohl an der Kraft, etwas Gutes zugedencken, als vielmehr an dem Vermögen, das Gute zuthun, und mit Nachdruck zuwollen.

- - Video meliora, proboque,
Deteriora sequor,

heisset es demnach; wie ich dieß alles in der Morale mit mehrern ausgeführet habe. Zum andern aber, fahren auch mehrerwehnte Sonderlinge fort, sey dieses ebenfals eine Schwachheit des Verstandes; daß wir unterschiedliches entweder wegen seiner Grösse, oder allzusubtilen Kleinigkeit nicht fassen; it. daß wir nicht viele Dinge auf einmal begreifen; nicht leichte ohne cörperliche Bilder etwas deutlich erkennen; auch bisweilen zweifeln, straucheln, und dann endlich gar irren. Allein hier giebt es viel wieder zuerinnern. Es ist wahr: du kanst GOTT nicht begreifen. Er ist unendlich; du aber endlich. ¿Er ist der Töpfer; du der Topf. Dieses ist jedoch wahrhaftig keine Unvollkommenheit; du müsteſt denn sagen; es wäre keine geringe Schwachheit, daß du nicht GOTT wäreſt. Gleicher Gestalt ist es keine Unvollkommenheit, wenn du die allerkleinesten und subtilesten Dinge nicht fasseſt. Und was hülfe es dir, wenn ou ein Haar in infinitum theilen, auch aus jedem Theile wiederum unendliche Theile machen, und sie alle auf das genaueste unterscheiden könteſt? Inter minutias, & nihil hic parum interest. Vid. SENECÆ *Epist.* 87. Jedoch ich sehe wohl; dieß schmerzet dich sonderlich auch, daß du nicht viele Dinge auf einmal begreifeſt. Wunder! daß du dich nicht ängstigeſt: weil du nicht zugleich blasen, und essen, zugleich sitzen, und liegen, gehen, und reiten kanſt. Wilſt du aber nun wissen, warum du alles, oder doch das meiste durch Bilder verstehen lerneſt, so mercke: du biſt ein Mensch, hast Leib und Seele, denckeſt im Gehirne, nicht in loco tertio; und also, wenn du es ändern wolteſt, so müsseſt du nicht so wohl ein Mensch, als eine anima separata, oder ein Engel seyn, der der Einbildungs-Kraft nicht brauchet, und doch ein verstehendes Wesen ist; welches, wie es zugehe, uns unbekant bleibet. Denn wir dencken im Gehirne. Hierbey

bey nun kan ich nicht umhin, zugleich mit zuerinnern; wie keine andere Ursache sey, die etliche verleitet, den Menschen in drey Theile, nemlich corpus, animam und spiritum einzutheilen, als weilen sie gemeinet; es müste noch eine Kraft seyn, welche alles ohne sinnliche Bilder und Figuren fassete, und also blos mit geistlichen Dingen zuthun hätte. Wie sie denn auch diese Erkenntniß vor gewisser, als die sinnliche und vernünftige ausgeben; nicht anders als Plato, der seine ideas den sensibus vorgezogen, und seine abstractiones und definitiones überall im Munde, und in der Feder geführet hat. Warum aber auch Plato darauf gefallen; lässet sich aus einer passage des PLUTARCHI de creatione animæ schliessen. Plato hat nemlich überhaupt zwey principia supponiret; ein gutes und ein böses. Dahero suchte er in allen Dingen die Fußtapfen solcher Ursprünge; und er hat sie auch gefunden. Drum saget er: anfangs sey eine Materie und roher Klumpen gewesen; worinnen sich zwar eine Bewegung, aber ohne Ordnung geäusert hätte. Die Ordnung sey erst von GOTT, der λόγος, idea, ratio und sapientia ist, dazu gekommen; jedoch daß in allen Dingen etwas von der unordentlichen Materie übrig geblieben, welcher alle Fehler und Irrthümer zuzuschreiben wären. Da hingegen die Idea und das eines Theils göttliche Wesen, weder von der Thorheit, nach Unordnung, noch Verwegenheit etwas participiret hätte. Daraus eben sey nun auch in dem Menschen corpus, anima und spiritus distinguiret worden. Denn in omni materia erkante er zugleich eine animam; welche aber durch den spiritum, oder mentem, oder ideam solte, und müste rectificiret werden. Wer demnach hierauf Achtung giebet, wird leichte sehen, warum die Platonici nichts auf die Sinne gehalten; wie ich oben schon ex professo gewiesen habe. Doch wieder auf unser Haupt-Werck zukommen: so zweifelst und strauchelst du ja auch bisweilen; und das mag wohl ein rechtes Creutz seyn! Allein, nur Geduld! Wenn zweifelst du? Wenn die Sache unbegreiflich ist? Aber wer heiset dich suchen an dem Orte, wo du kein Ende findest? Wer zwinget dich den Dingen nachzugrübeln, die alle deine Vernunft übersteigen? Daß du ferner nicht in andern Wissenschafften alles auf ein Mal lernest, sondern suchen und zweifeln must: das ist abermals der Ordnung und proportion deines Wesens zuzuschreiben, und so wenig eine Schwachheit, als daß du zuerst ein kleines Kind, hernach ein Knabe, denn ein junger Geselle, und endlich ein Mann wirst; auch zuerst Hänsgen, sodann aber Hans heisest. Wenn du im Irrthum gesteckt, und hernach anfängest zuzweifeln, wird es dir Niemand verdencken, oder als ein Elend vorrücken können; es müste denn Jemand

unver-

unvernünftig schliesen: besser wäre es im Kothe liegen zubleiben, als wieder aufzustehn; im Irrthum zuverharren, als wieder zurücke auf den rechten Weg zugehen. Irrthum ist inzwischen freilich eine Schwachheit; welcher Qvelle nicht sowohl im Verstande, als im Willen zusuchen ist. Ich habe schon mehrmalen erinnert; daß mir zweifeln so viel, als suchen, ist. Viele nun meinen zwar; zweifeln heise und bedeute verneinen. Wenn sie dahero von scepticis reden: dencken sie; diese Leute negirten alles. Sie wollen sie folglich damit wiederlegen; daß sie doch müsten zugeben, daß sie zweifelten, oder daß alles ungewiß wäre. Ich will dich aber versichern; daß sie dubitiren würden, ob sie dubitirten. Das heiset sein Urthel suspendiren; weder bejahen, noch verneinen, sondern inzwischen suchen, fragen. Selbst Mſr. Clerc hat hierinnen ebenfals verstosen. Du könteſt auch wohl sagen; es müste doch der Verstand nicht gut seyn, der sich so geschwinde verführen liese. Ein Mägdgen, das mit den Fingern umzustosen, sey zum wenigsten keine Lucretia. Allein mercke: der Verstand ist etwas leidendes, und wird jederzeit zuerst beweget, auch von dem Willen bisweilen, so und nicht anders zudencken, determiniret. Was kanst du darvor, wenn dich eine stärckere Gewalt fortziehet und wegreiset? Wer demnach diese und dergleichen Gründe gegen einander hält, der wird leichtlich urtheilen können, ob diejenige besser fundiret sind, welche nach ihrer caprice den Menschen an seinem Leibe und Verstande besser wollen geschaffen wissen, oder die, welche denselbigen, wie er geschaffen, und gemacht, nach der ewigen Weisheit GOttes, in seinem Stand, Ordnung und Circkel, bleiben lassen. Ein misanthrope hat beständig etwas zulamentiren, und zutadeln. Ja es ist Niemand so tüchtig, als er, von einem nichts eine Historie zumachen. Und doch, wenn alle Dinge nach seinem Willen beschaffen wären, würde es ihme wieder nicht recht seyn: weil er nichts zutadeln, und zureformiren hätte. Fingire; daß alle Leute fromm wären. Solte es nicht manchem Eiferer verdrüsen, daß er keinen usum elencticum, oder epanorthoticum hätte? Gleichwie die Docters, wenn sie nichts zucuriren, oder keinen Proceß wüsten. Ich weiß zwar wohl; daß nicht alle eine böse Absicht haben; indem sie den Menschen von der ihm angebohrnen Eigen-Liebe und Hochachtung seiner selbst abbringen, und ihn in eine rechte selbst Verleugnung setzen wollen. Aber darzu brauchet man keine so seltsame Vernunft-Schlüsse, und nichts beweisende Sätze. Daß er sich vor GOTT fürchten müsse, weiset ihm seine ganze machine, sein Leib und Seele, welche von GOTT dependiren. Daß aber dieselbige so künstlich und weislich verfertiget, und zubereitet, ist ihm nicht sowohl,

als

als dem Werck- und Bau-Meiſter zuzuſchreiben: gleichwie auch alle Fehler und Mängel, deren doch keine zufinden, auf ihn gleichfals fallen würden. Ich habe die mehrmals erwehnte ſatyre des BOILEAU jederzeit für eine ingenieuſe Erfindung gehalten, da er den Menſchen mit dem Eſel verglichen, und denſelben dieſen vorgezogen. Wenn es nöthig wäre, getraute ich mir ſelbſt ein carmen zumachen; welches ausführete, daß der Krebs beſſer, als der Menſch ſey. Denn der Krebs erſäuft nicht, wie der Menſch, wenn er ins Waſſer kommt ꝛc. Aber derjenige würde ſehr ausgehönet werden, wenn er im Ernſt alſo reden wolte. Ich weiß zwar wohl; daß Mſr. *de la* MOTHE LE VAYER, *Lettr. 134. in Tom. XII. operr. p. 208.* geſaget: er verlange nicht mehr ſo lange zuleben, als er bereits gelebet; und wolte er dieſe Gnade vor eine Strafe halten. Allein wer weiß; ob es ſein Ernſt, oder nicht eine marque der damals bey ihm überhand nehmenden melancholie geweſen, welche freilich dergleichen Todes-Gedancken aufbringt, und uns einen Eckel vor dieſem Leben machet. Imbecillis animi eſt, non pati poſſe vitam, divicias, paupertatem, dolores. Ein ſolcher Menſch giebet deutlich zuverſtehen; daß er nicht weiſe ſey, und in ſeinem affect ſtecke, der ihn bisweilen dahin verleiten kan, daß er ſterben will: weil er in dieſer Welt arbeiten muß, oder ſonſt nach ſeinen Begierden nicht leben kan. Ein kluger Mann aber betet und arbeitet, und vereiniget ſich alſo mit GOTT, daß er dasjenige vor genehm hält, was ihm GOTT giebet, und auflegt. Er dancket demſelbigen auch; daß er ihn mit ſo vielen Wohlthaten überſchütten wollen, und nach ſeiner heiligen Vorſehung ihme diejenige Vollkommenheiten gegeben, die er weiß, daß ſie Vollkommenheiten ſind, und zu dem Nutzen ſeiner Creaturen gereichen. SOCRATES ſolle dich lehren, wenn du nicht weiſe biſt, und nach deiner Narrheit GOTT tadelſt; als der unter andern ſeinem Schüler, welcher die göttliche providence leugnete, eine nachdrückliche Antwort gab, die XENOPHON in den *memorabilibus* SOCRATIS aufgezeichnet hat. Mſr. BAYLE, in ſeinem *Dictionaire* ſub Art. XENOPHON erinnert zwar anbey: il eſt bien apparent qu'apres cette belle deſcription il (SOCRATE) eût auancé le revers de la medaille, ſi l'on eût prié de le bien examiner. Ich aber halte davor; daß er, ſowohl Mſr. BAYLE, als auch andere, die ohne Noth klagen, die Worte des HORATII, *Satyr. I.* zur Antwort geben können:

Qui fit Mæcenas, ut nemo quam ſibi ſortem
Seu ratio dederit, ſeu ſors objecerit illa,
Contentus vivat?
Quid facias illi? jubeas miſerum eſſe libenter.

Denn laß es endlich ſeyn; du ſeyſt elend, und erkenneſt, daß du elend biſt. Was wird es dir doch helfen? Höre, was PASCAL dans *penſées ſur la religion, edit. Amſtel. de Ao. 1688. p. 133. ſeq.* ſaget: en un mot l'homme connoit, qu' il eſt miſerable, il eſt donc miſerable, puisqu' il connoit. Mais il eſt bien grand, puis qu' il connoit, qu' il eſt miſerable. S' il ſe vante, je l' abaiſſe: ſi s' abaiſſe, je le vante &c. Dannenhero muß denn ein jeder das Vermögen ſeines Verſtandes wohl unterſuchen; ſonſt können daher viele vergebliche Streitigkeiten erreget werden, darüber man hernach ofte das nützliche bey Seite ſetzet.

§. VI--XIV.

Es erhellet aus dem, was ich bishero der Länge nach angeführet, nun ſchon gnüglich, wie nichts anders, als 1) egeſtas idearum Schuld daran ſey, daß der Menſch ignorantiam invincibilem nicht ablegen könne; und dann 2) obſcura connexio illarum idearum nichts wenigers zu beſagter ignorantz contribuire. Wir können uns aber um deswillen von manchen Sachen keine Idee machen: weil ſie entweder zu weit von uns und unſern Sinnen entfernet, oder weil ſie gar zu klein, und unkenntlich ſind. Was wir alſo von corporibus remotiſſimis ſehen, und wiſſen, das beſtehet nur in conjecturen. Am weiteſten nun ſind die corpora cœleſtia von uns. Dieſe ſind ſo weit von uns entfernet, daß wir nicht einmal ihre eigentliche äuſerliche Geſtalt erkennen, weniger mithin ihr inneres Weſen genau unterſuchen können. Darum läſſet ſich auch nichts gewiſſes von ihnen behaupten. Was wir davon ſtatuiren, ſind nur Muthmaſſungen. Wir ſehen z. E. daß die Fix-Sterne ein corpus radians ſeyn. Daher hat unter andern auch CARTESIUS gemuthmaſet; es wären dieſelben eben ſolche Sonnen, wie die Sonnen in unſerm ſyſtemate. Weiter wiſſen wir nichts davon, ſo gar was wir vom Monde a poſteriori erkennen, das leitet nur auf Muthmaſſungen. Die Fix-Sterne aber ſind infinimenr weiter von uns entfernet, als der Mond. SALMASIUS, als er *de annis climactericis* ſchriebe, zeigte dahero; es wäre viel beſſer, keine influentiam ſiderum in hæc inferiora zu ſtatuiren. Denn dadurch ſey eben die idololatrie und närriſche Aſtrologia judiciaria entſtanden. HUGENIUS gab zwar vor; daß Leute im Monden wären; und der Franzoſe, CYRANO *de* BERGERAC, ſchrieb gar ein Buch, de habitatoribus lunæ, *hiſtoire comique des etats & empires de la lune* genannt, welches er dem Printzen *de* CONDE dedicirte, der auch einen recompentz darvor verſprach, ſobald er l' empereur de la lune werden würde. Man lieſet das Buch

mit

mit plaiſir; wenn man zumal concediret, daß es ſich im Monden ſo verhalte, als auf der Erde. Allein das waren bloſſe Muthmaſſungen; und der würde thöricht handeln, welcher den auctorem dieſer hypotheſeos, deswegen, einer Ketzerey beſchuldigen wolte. Es iſt ein problema; und kan doch wohl möglich ſeyn. Wir wiſſen es aber nicht. Nicht anders iſt es auch cum propioribus corporibus naturalibus beſchaffen. Wir haben zwar eine Idee darvon; wir ſehen modos und effectus. Und darum mögte es ſcheinen, als könte man wenigſtens ratione horum corporum ad demonſtrativam ſcientiam gelangen. Allein man wird ſich doch mächtig betrügen. Denn Niemand ſiehet die connexion. Drum ſind es auch lauter chimeren, wenn man Gold machen will. Der Satan bringt es ſolchen Leuten bey. Sie wiſſen ja in keinem Metalle die connexion. Wüſten ſie aber dieſe: ſo könten ſie freilich auch urtheilen; ob es möglich ſey, Gold zumachen. Die alchymiſten deſperiren endlich ſelbſt daran. Darum werden ſie bigots. Weil nemlich in der Bibel ſtehet: Gold und Silber ſey in GOttes Hand; ſo wollen ſie nun eine Offenbarung vom Himmel herab haben. Die Phyſic kommt mithin nimmermehr zu einer perfection. Es wird keine ſcientia demonſtrativa daraus. Man bekommt da keine propoſitionem univerſalem. Demohngeachtet aber darf man dieſelbe nicht etwa hintanſetzen. Denn die experimente nutzen doch etwas. Gleicher Geſtalt verhält ſich es mit der Medicin. Börhaven, Prof. inſignis in Leiden, ſentiret auch alſo, wenn er in einer Oration ſaget: ich bin zwar ein Phyſicus und Medicus. Doch bin ich darein nicht ſo verliebt, daß ich dencken ſolte; es wäre in beſagten diſciplinen etwas ſcientiviſches. Vielmehr ſind es nur obſervationes, aus welchen man mehr nicht, als conjecturiren, wahrſcheinlich ſchlüſſen kan. Drum iſt dieſes ein geſcheuter Mann, der alles errathen kan. Darzu aber gehöret eine groſe attention, und Zuſammenhaltung der obſervationum. Vor einigen Jahren gab zwar einer Medicinam methodo mathematica demonſtratam heraus. Allein darinnen trug er nicht etwa certum & ſolidum vor; ſondern er wieſe nur, wie man die veriſimilia methodo mathematica proponiren könne. Iſt aber nun ſolcher Geſtalt von der Medicin und Phyſic keine rechte Gewiſſheit zuüberkommen: ſo kan man noch vielweniger von der Geiſter-Philoſophie, oder Pnevmatologie und Noologie, etwas gewiſſes erfahren; ſo viel nemlich deren Natur, differentias und proprietates betrifft. Wir wiſſen zwar von unſerer Seele unterſchiedenes; wir ſind auch von ihren operationibus verſichert. Aber quomodo agat, & quæ ſit eſſentia animæ; hæc omnia nos latent. Man diſputiret auch noch nach der Vernunft; an dentur angeli. Die Schrift redet zwar jezuweilen von Engeln.

Ob ich aber auſerdem gleich angulum nenne; ob ich mir ſchon groſſe Kräfte, und auch einen gröſſern Verſtand, als des Menſchen ſeinen, von ihnen einbilde: ſo weiß ich doch ihre eſſentiam nicht; ſo wenig, als ich meine eigene weiß. Es iſt auch gar kein modus vorhanden, ſich hiervon eine connoiſſance zuwegezubringen. Diejenigen Bücher ſind mithin eitel, darinnen man den Leuten lernen will, wie ſie eine höhere, oder gar geheime cognition von den ſubſtantiis und Geiſtern erlangen ſollen. CAMPANELLA wolte ſogar zeigen; wie man andern Geiſtern ſeine cogitationes communiciren, und cum angelis in ſocietate leben könne. IAMBLICHUS, *de myſteriis Ægyptiorum*, weiſet auch; wie die Aegyptier die Menſchen haben lehren wollen, quemadmodum cum angelis vivere poſſint. Der THOMAS GALE hat einen commentarium darüber geſchrieben. IACOB. GAFFARELLUS, ein gelehrter Franzoſe, gab Anno 1650. in franzöſiſcher Sprache curioſites inoüies, oder curioſitates inauditas heraus, die hernach cum notis variis, etiam elenchticis, von GREG. MICHAELIS in das Lateiniſche ſind überſetzet worden, worinnen man ebenfals ein ſolches chaos und närriſche Gedancken antrifft; deswegen auch der auctor öffentlich Wiederruf thun muſte. FABRICIUS in Hamburg ließ dennoch ermeldtes ſein Buch Anno 1706. in 8vo wiederum auflegen. Fraget hierbey Jemand; ob man auch de Deo accuratiſſimam notitiam überkommen könne? ſo habe ich darauf ſchon oben ausführlich geantwortet. Man kan nemlich de Deo accuratiſſime demonſtriren; quod ſit, & exiſtat. Und ich werde in der Moral zeigen; dari varias probationes exiſtentiæ divinæ. Es hat mir auch der Abt zu Cambray, FENELON, in dem Stücke recht wohl gefallen, wenn er ſaget; es wären allerhand argumenta pro diverſis captibus vorhanden; als welche er alle recenſiret hat. So weit nun gehet es ſehr gut. Fraget man aber weiter, und will auch wiſſen; quid ſit potentiſſimus, ſapientiſſimus? da ſtehet man ſtille, und des Menſchen Verſtand kan nicht durchdringen: dieweil er finitus iſt; GOTT aber infinitus. Wolff meinet zwar in einer Diſſertation mit dem von Leibnitz; wenn man alle perfectiones colligirte, und attribuirte ſie hernach GOtte: ſo entſtünde daraus ens perfectiſſimum. Aber der Heil. AUGUSTINUS hat eine vortreffliche obſervation hierbey, wenn er ſaget: wir bekommen keine rechte Idee von GOTT. Denn wir ſetzen doch nur lauter perfectiones finitas von andern rebus hin. Daraus bekommt man jedoch kein infinitum. Die termini negativi zeigen auch wohl eine perfection an, und daß was höheres, als die ganze Natur, ſeyn müſſe. Allein daſſelbe können wir uns doch nicht poſitive concipiren. Manche ver-

verachten zwar den AUGUSTINUM. Aber er iſt ein ſubtiler, judicieuſer, und ingenieuſer Kopf; weswegen ſich ſelbſt GASSENDUS auf ihn berufet. Geſetzt auch: wir wolten mit dem berühmten Engländer und Mathematico, Newton, ſagen: Deus ſit omnia. Denn alle perfectiones in den Creaturen wären ja auch von GOtt: ergo ſey GOtt pes & manus. So würden doch daraus weiter nichts, als lauter vagi conceptus, entſpringen. Drum ſage ich lieber mit Jacob Böhmen: in Deo ſo concipere *nihil* æternum; als welches ich auch bereits oben, und in meinen allda allegirten *Gundlingianis* verhoffentlich zur Gnüge defendiret habe. Ob nun zwar ſolchemnach Deus in meinem Verſtande incomprehenſibilis iſt: ſo darf man doch die viam perfectionis der Alten ſowohl, als der Neuen nicht verwerfen. Indeſſen iſt nunmehr wohl auch auſer Zweifel; daß die ignorantia invincibilis von der obſcura idearum connexione adaugiret werde. Die magnitudo, figura und motus corporum erwecken zwar in uns verſchiedene ſenſiones. Es bleibt aber doch obſcur, quomodo contingat, quave id ratione efficiatur. Was wir alſo von den Cörpern erkennen, das erlangen wir per experientiam particularem. Mithin iſt, wie ich ſchon erinnert habe, in Medicina und Phyſica nimmermehr eine demonſtration zuhoffen. Da muß ja der Major univerſalis ſeyn. Und den kan ich nicht a particulari obſervantia hernehmen. Denn nulla experientia, tanquam particulare quid, generales ideas, aut univerſales propoſitiones producit. Rhabarbarum purgat. Hoc verum eſt per experientiam. Aber warum purgiret es denn? Das weiß man nicht demonſtrativiſch.

§. XV. & XVI.

Hier iſt nun die Frage zuerörtern; ob wir gar keine ſolidam ſcientiam haben; und, wenn dergleichen ja exiſtiret, in welchen Fällen ſie ſich denn äuſere? Reſp: es iſt allerdings auch eine ſolida ſcientia zugewarten; und zwar einzig in ideis relationum. Von alle dem, was ſich in relationes reſolviret, bekommt man alſo ſolidiſſimam ſcientiam. Denn die relationes machen wir ſelber; wie ich in *antecc.* zur Gnüge gezeiget. Die vincula, und connexiones derſelben ſind auch ſo neceſſair, ut a nulla potentia, quantacunque etiam fuerit, nulloque arbitrio alieno dependeant. Alſo iſt derjenige, welcher einen Sohn gezeuget, ein Vater; ut nec Deus ipſe hanc immutare connexionem, ſeu relationem queat. Alle Figuren reſolviren ſich auch in numeros; und die ganze Mathematic, beſonders die Geometrie, ſind lauter relationes, numeri und Figuren. Darumeben kan man in be-

ſagten diſciplinen demonſtriren. Es ſind Gröſſen da, gradus, intervalla. Will einer mithin ermeldte doctrin recht lernen: ſo muß er auch die Rechen-Kunſt perfect innehaben. Nicht anders iſt es mit den Moralibus beſchaffen. GOTT kan, wie geſagt, nach gegenwärtiger Verfaſſung, keinen zum Vater machen, der keinen Sohn gezeuget hat; und das bleibet er, ſo lange die Welt ſtehen wird. In der Juriſterey iſt iſt es ebenalſo. Denn ſetzet man da, z. E. emtionem - venditionem: ſo muß auch merx ſupponiret werden. It. ubi mutuum ibi eſt res reſtituenda; & quidem in eadem quantitate & qualitate. In Moralibus ſowohl, als in Mathematicis ſehen wir demnach alles uno intuitu ein. Drum können wir auch von dergleichen Dingen propoſitiones univerſales machen; und mithin demonſtriren. Da nun in beſagten diſciplinen nur dergleichen relationes, und zwar ſehr öfters, vorkommen: ſo könten ſie auch faſt alle Menſchen ſolide erlernen; wenn ſie nur wolten. Falls es dahero nicht geſchiehet; ſind ſie alsdenn ſelber Schuld daran. Mithin entſtehet hieraus die andere Art der ignoranz; nemlich die *vincibilis*; davon ich alſo in folgenden §phis inſonderheit etwas erinnern muß.

§. XVII-XX.

Die andere ſpecies ignorantiæ, ſo man *vincibilem* nennet, erwächſt demnach noſtra culpa. Du haſt z. E. nicht recht dividiren gelernet. Aber du könteſt es doch beſſer wiſſen. Woher kommt es denn nun eigentlich, daß dieſe ignoranz nicht überwunden wird? Reſp: daher, weil wir öfters nur bey den vocabulis ſtehen bleiben, und nicht rem ipſam anſehen. Drum diſputiret man auch in Moralibus, was dieß, und jenes ſey, z. E. über den finem der Ethic, it. was ſummum bonum ſey ꝛc. Unſere Theologie und Philoſophie iſt demnach lange Zeit überaus ſchlecht geweſen. Wir haben da meiſtentheils nur mit Worten geſpielet. Die abſurdeſten dogmata ſind darunter verſteckt worden. Frageſt du alſo: voluntas poteſtne cogi? ſo antworte ich: erkläre nur was voluntas und cogere heiſet; alsdenn wirſt du dir ſelbſt balde daraus helfen können. Die meiſten logomachien der JCtorum kommen ebenfals daher. Und zwar nicht nur die neuern, ſondern auch die alten JCti haben im Corpore Juris ſchon darinnen verſtoſen; als welche letztere Berger in ſeinem oballegirten Tractate, *de logomachiis JCtorum* nicht mitgenommen. Jeder erkläre ſeine Wörter, und auf was vor Umſtände er ſiehet; da werden viele Zänckereyen nachbleiben. THOMASIUS diſputirte ehemals wider VALENTINUM ALBERTI; ob in ſtatu integritatis ein Jus naturæ ſeyn könne: weil man da von vielen negotiis und entibus noch nichts

wuſte,

wuſte, als die erſt hernach entſtanden ſind. Ermeldter ALBERTI aber diſtinguirte zu Behauptung ſeiner Meinung inter formaliter & normaliter. *Formaliter* ſcilicet non adfuiſſe illa entia; wohl aber *normaliter*. Durch dergleichen Wort-Streite werden jedoch die Wiſſenſchafften nicht vermehret; ſondern vermindert. Die Wahrheit wird nicht entdeckt; ſondern vielmehr verdunckelt. Da hergegen die Mathematici alle ihre Wörter genau beſchreiben und erklären, auch ſich kein ſonderliches intereſſe bey ihren objectis ereignet: als kan man leichte begreifen, warum ſie nicht ſo viele Streitigkeiten unter ſich haben, wie die Philoſophen. VERULAMIUS ſahe bereits dieſe impedimenta ſcientiarum wohl ein; wie wir uns nemlich hinter Methaphyſicaliſche, und andere Wörter, hinter eine rothwelſche Sprache verſteckten. Und dahero ſchriebe er in ſeinen bekantem Buche, *de augmentis ſcientiarum*, *Lib. V. cap. IV.* zugleich de *idolis fori & theatri*. Dieß Urtheil wird noch mehr vergröſſert: weil dergleichen bloſe Wort-Wiſſenſchafften durch die auctorität dieſes und jenes groſſen Mannes unterſtützet, auch den Künſten und Wiſſenſchafften gewiſſe Grenzen beſtimmet werden, die niemand, wenn er nicht in eine Philoſophiſche Ketzerey verfallen will, überſchreiten darf. Alſo hat man ſonderlich ehemals gedacht: weil ARISTOTELES dieſes und jenes ſtatuire; ſo müſten ſie alle darbey ſtehen bleiben. Ja ſie muſten gar ſchweren; daß ſie bey dem ARISTOTELE verbleiben, und nichts anders lehren wolten, als was derſelbe in ſeinen Büchern habe. Auf vielen Univerſitäten gilt ARISTOTELES auch noch itzo. Sonderlich läſt man in der Schweitz bis dato die Profeſſores auf denſelben ſchweren. Und da iſt denn freilich kein augmentum ſcientiarum zuhoffen. Denn, wenn ſie nicht darbey bleiben wollen: ſo giebt man ihnen keine facultatem. Ebendaher ſind die ſo genannten facultates auf Univerſitäten eingeführet worden. Es iſt aber darunter ein myſterium iniquitatis verborgen; wenn man nemlich die Unwiſſenheit beyzubehalten ſich beſtrebet. Denn die ignoranten dencken: laſſen wir geſchehen, daß einer was neues aufbringet; ſo ſind wir alsdenn idioten, und es wird offenbar, daß unſere bisherige doctrin irrig geweſen. Drum müſten wir wieder von neuen ſtudiren, und lernen. Dieß hergegen iſt uns ungelegen. Drum wollen wir uns mit Hand und Fus dahin beſtreben; daß es fein bey der alten Lehre bleibe. Wie erginge es dahero nicht dem Petro Ramo in Franckreich, als er die närriſchen Lehren des ARISTOTELIS attaquirete, und Mſr. CHARPENTIER ſahe, daß Ramus applauſum erhielte, er aber in Abnahme kame? Eben darum ermordete er ihn gar mit ſeinen diſcipuln in der maſſacre de St. Barrelmi. Solcher Geſtalt waren

denn

denn die barbati magistri Schutz-Götter der ignoranz. Was Wunder demnach, wenn ehemals weiter nichts, als höchstens die Critique, Antiquitäten und Philologie gebessert, und excoliret worden! Denn diese præjudiciren auch dem Papste nicht sonderlich; welcher vornemlich mit dahin bedacht ist, daß die Leute fein tumm, einfältig und unwissend, andere aber in ihrer Gelehrsamkeit bey Wörtern stehen bleiben. Sonst kan es gar leicht geschehen; daß seine auctorität geschmälert, und sein interesse geschwächt wird; wie wir seit der reformation mehr als zuwohl haben wahrnehmen können. Mſr. FLEURY hat in der dissertation preliminaire vor seine *Histoire ecclesiastique* das ganze Academische Wesen wohl beschrieben. Und daselbst saget er: wenn man die Wahrheit schon wircklich erfunden hätte; so könten die Dd. wohl sagen: wir wollen keinem, als der diese Wahrheit dociret, facultatem geben. Auserdem hergegen sey es absurd, den Leuten die Untersuchung der Wahrheit zuverbieten. Frageſt du dannenhero: ob in dem Stücke bessere Zeiten zuhoffen? So antworte ich: wie lange nicht Freyheit zuraisonniren verstattet wird, so lange kan man sich auch keine dergleichen Hoffnung machen. Es ist nichts bessers die Wahrheit zupromoviren, als Freyheit; wie solches Mſr. COLLINS in der piece, *liberté de penser* genannt, schon gezeiget hat. Libertas aber muß keine limites haben. Wo limites sind, da ist keine libertas mehr; sonst würde sich ein jeder dergleichen limites nach seinem vielmals närrischen Kopfe in die Gedancken setzen. Ein jeder würde sich solchen Falls selbst Grenzen machen. Ich aber glaube: was nicht wider GOtt, die Religion, und den Staat läufet, das könne man wohl frey proponiren lassen. Mißbrauchte auch ja einer dergleichen Freyheit; habetur ille pro stulto. Und den kan man leicht auf die Finger klopfen. Freilich darf man keinen erlauben zustatuiren; Principi non esse parendum, oder Deum non existere. Doch man refutire auch nur einen Atheisten gründlich: so werden sich seine närrische principia bald an den Tag legen, und er genugsame Ursache finden, sich selbst derselben zuschämen. Kein Feld ist ohne Unkraut. Ließ doch Christus selbst das Unkraut wachsen, bis zur Ernde. Jeder brauche nur seinen Verstand, und setze sich solche Grenzen; quid scil. sit rationabile, quid non. Du muſt aber selber raisonniren; nicht der andere. In Spanien ist vor andern Ländern bishero dergleichen Freyheit nicht verstattet gewesen. Dahero siehet man auch; wie elende die Gelehrsamkeit allda beschaffen ist. Keiner will daselbst auf was neues dencken. Denn wer wird deswegen gerne sein Leben wagen? Auf einer benachbarten Universität wolte ehemals auch jemand die Aristotelische

Philo-

Philoſophie wiederum nach der alten Art eingeführet wiſſen. Aber es iſt ihm dieſes conſilium nicht gelungen. Siehe anbey meine oration, *de libertate Fridericiana.* Mſr. BASNAGE hat auch hierüber ſchon reflectiret, da er als Hiſtoriographus eine Hiſtorie von Holland herausgab, worinnen er die ganze republic beſchrieben, und alle raiſons der Freyheit recht abgewogen hat. Ich bleibe demnach darbey; man werde es in der Welt nimmermehr ſo weit bringen, daß keine Irrthümer mehr entſtehen ſolten; ob auch gleich gar keine Freyheit zuraiſonniren verſtattet wäre. Au contraire, per libertatem ſentiendi wird die Wahrheit vielmehr entdecket. Daß alſo meliora tempora zugewarten, & ut melior lux in diſciplinis & artibus ſit ſperanda, das kommt auf einen klugen Regenten an, und daß ſich dieſer nicht von Pædanten einnehmen laſſe. Denn ſolchen Falls nehmen mit der Freyheit auch die Wiſſenſchafften ab. Als die Jeſuiten in Franckreich, kurz vor dem Tode Königs Ludewigs *XIV.* demſelben eine requete übergaben, und darinnen baten; der König mögte doch in ſeinen Landen keine andere Philoſophie, als die Ariſtoteliſche, leiden; auch der Pater TELLIER und andere mehr ermeldten König, welcher davon nicht viel verſtunde, ſchon dahin gebracht hatten, daß er ein decret ertheilet, und daſſelbe bereits unterſchrieben: ſo machte BOILEAU, alsbald er dieſes hörte, eine ſchreckliche Satyre auf die Jeſuiten, was ſie nemlich in dieſem Stücke vor eine ſottiſe begingen. Und dadurch wurde denn der König bewogen, das bereits ausgefertigte arret wieder zurückzufordern und zucaſſiren. Das war ein höchſt löbliches Verfahren.

Des erſten Buchs vierdtes Capitel,

De

Nominibus.

Innhalt.

§. I--III. Das näheſte iſt nun; daß diejenigen, welche gedencken, und Ideen im Sinne haben, ſich nach Worten umſehen, wodurch ſie ſelbige bewahren, und auch andern hinwiederum mittheilen müſſen. Gleichwie es aber viele und auch unterſchiedene Ideen giebt: alſo werden viele und unterſchiedene Wörter erdacht. Denn dieſe ſind Zeichen der Dinge und Begriffe, welche von den Sachen unſerm Gemüthe vorkommen.

§. IV. & V. Derowegen werden wir ſo viele Arten der Wörter zählen, ſo viele Begriffe und Ideen ſind. Denn bey Gelegenheit der ſubſtantzen und

modorum sind die nomina substantiva und adjectiva bekant geworden.

§. VI--IX. Die simplices ideæ aber haben diejenigen Wörter eingeführet, wodurch das, was zu den Sinnen gehöret, ausgedrückt wird. Die Namen der Cörper, Tugenden, Laster und andere moralia bezeichnen die ideas compositas; und der relationen sind unendlich viele. Die ideæ vagæ hergegen haben die nomina appellativa hervorgebracht; gleichwie den singularibus und particularibus die nomina demonstrativa und propria ihren Ursprung schuldig sind.

§. X. Solche Wörter aber, die essentias bedeuten sollen, kommen nirgends vor, und sind auch in keiner Mund-Art anzutreffen. Daher verwirft der gemeine Gebrauch die illeitates und hæcceitates der scholasticorum.

§. XI. & XII. Die Wörter der adæquaten Begriffe sind etwas rar; da hinwiederum der inadæquaten und undeutlichen weit mehrere beobachtet werden. Die Ursache dessen ist: weil wir von sehr vielen Dingen reden, oder reden müssen, welche wir entweder nicht völlig verstehen, oder nicht verstehen können, oder aber, wenn wir auch könten, dieselbe doch nicht genau betrachten. Diejenigen betrügen sich also, welche davorhalten; daß die Wörter ihrer Natur nach etwas bedeuteten; als worunter wir auch den Platonem antreffen. Allermasen ja die Wörter alle von der Menschen Willkür dependiren. Daher kommt die so grosse Ungleichheit der Sprachen, und die sovielen zweifelhaften und figürlichen Wörter und Benennungen, so von keinem sonderlichen Nachdrucke sind; ob sich schon ungeschickte Leute oft bereden, daß sie eine Sache ausdrückten, oder auch verstünden, wenn sie ein leeres Wort vorbringen, und damit, wie die Kinder und kleinen Hündgen, spielen. Mithin trifft man auch in den Schriften der Alten fast unauflösliche Schwierig- und Undeutlichkeiten an. Einige Merckwürdigkeiten von der primigenia lingua; ob dieselbe noch vorhanden, und wie die andern Sprachen daraus entstanden.

§. I - - III.

Dieses Capitel ist nicht etwa eine gemeine Grammatic; sondern vielmehr eine Grammatica Philosophica; als worinnen man das Fundament von allen Sprachen verstehen lernet. Dergleichen Grammatica ist eine von den allersubtilesten disciplinen. Es fundiret sich aber auch dieselbe in der ganzen Logic. Wer demnach dencket; er könne die Grammatic ohne Logic erlernen, der irret sich, & nihil discit. Denn was wir in der Logic lernen, das finden wir in den Sprachen, und in der Grammatic appliciret. Da siehet man eigentlich; wie die Worte den Gedancken correspondiren. Grammatica philosophica ist mithin ein exercitium Logices; und der P. RUFFIER hat bereits diese Grammaticam eine clavem zu allen Sprachen genennet. Wenn wir demnach gedencken, und die ideen, so wir gemacht, behalten wollen; so müssen wir auch Wörter und nomina, d. i. symbola haben, in welche wir unsere cogitationes einschliesen;

ſchlieſen; damit wir ſelbige mercken, und andern hinwiederum communiciren können. Ebendieß iſt die Urſache; warum ich gegenwärtiges Capitel hier eingeſchaltet habe. In jedem Worte ſtecket alſo eine idea, cogitatio. Und wenn das nicht wäre: ſo könten wir einander nicht verſtehen, ob wir gleich mit einander redeten. Z. E. das Wort, leo, iſt gleichſam ein receptaculum aller ideen von dem Löwen. Cogitamus ſub voce iſta de ea re, quam olim vidimus. Auch communiciren wir durch dieſes Wort andern dieſe unſere Gedancken wieder. Durch die Worte weiß alſo einanderer, was ich dencke; wenn ich nur deutlich rede, und der andere recht aufmerckſam iſt. Denn ſoweit unſere Gedancken gehen; ſoweit gehen auch unſere Worte. Dieß iſt mithin ein certiſſimum ſignum; daß, wie Lock ſaget, diejenigen Völcker, welche keine Gedancken von GOtt haben, auch von keinen Wörtern was wiſſen, die idee von GOtt zuexprimiren. Gleichwie aber infinitæ ideæ ſind: alſo haben wir auch infinita vocabula; varia ac diverſa. Voces enim ſigna ſunt rerum ac notionum, quæ de rebus menti noſtræ obverſantur. Der P. LAMI, welcher ehedeſſen eine theologie morale herausgab, ſo eine excellente Schrift iſt, ob ſie ſchon per dialogos abgefaſſet, ſchriebe unter andern auch einen Tractat, *l'art de parler* genannt, worinnen er ein überaus ſchönes Gleichniß von Wörtern giebt. Dieſe, ſaget er nemlich, wären eine pictura, oder Copey der Gedancken, die hier das original ausmachten. Die Zunge ſey mithin der Pinſel; und die epitheta & particulæ wären die couleuren, oder, wie in einem Gemählde, das Licht und der Schatten. Alſo müſten die Worte mit dem original übereinkommen; ſonſt hätte man falſch gedacht, oder geredet. Es war dieſer Pater ein guter orator und Poete; und dabey ein groſer Mathematicus, welches was rares iſt. Er hat auch gewieſen; daß ſonderlich die tartariſche Sprache zwar ad modum ſterilis, aber doch leicht zulernen ſey, und daß man nach derſelben leichtlich eine philoſophiſche Sprache machen könne. Denn ſie hingen an die Wörter immer mehrere Buchſtaben, wenn ſie unterſchiedenes anzeigen wollten. Auf ſolche Weiſe könten ſie denn leicht und bequem ſubtiliſſimas differentiolas bemercken; als welches eine Haupt Sache der philoſophiſchen Sprache ſey. Mithin wäre es wohl practicabel, auf dieſe Art eine philoſophiſche Sprache einzurichten. Eigentlich ſolte in jeder Sprache alles philoſophiſch ſeyn. Daß es aber nicht ſo iſt; daran iſt der Pöbel Schuld; welcher die Sprachen gemacht hat. Deswegen entſtehen auch ſo viele difficultäten in allen Sprachen.

§. IV. & V.

In den Schulen lernet man ſelten eine rechte Grammatic. Denn man muß bey der Grammatic ſchon die Logic wiſſen. Daraus verſtehen wir; daß eben ſo viele ſpecies vocum ſind, als ſpecies notionum, ſ. idearum. Nun haben wir, wie ich oben gewieſen, ideas ſubſtantiarum & modorum. Dahero müſſen wir auch ſo vielerley Wörter und Benennungen haben. Solchemnach ſind ratione ſubſtantiarum die *nomina ſubſtantiva*, und reſpectu modorum die *nomina adjectiva* entſtanden. Z. E. wenn ich ſage: homo eſt doctus; da iſt homo eine ſubſtanz; und derſelben correſpondiret auch das nomen ſubſtantivum, homo. Doctus aber iſt ein modus; dem das adjectivum, doctus, correſpondiret. Monſ. le CLERC ſaget dahero; er habe in der arabiſchen Sprache, welche lingua fœcundisſima iſt, obſerviret, daß man alles dasjenige, was ſenſibel iſt, z. E. mel, panis &c. auf 20. bis 30erley Art exprimiren könne. Ebendieſes zeiget ein anderer von der hebräiſchen Sprache. Die Urſache deſſen iſt keine andere: als weil man an ſenſibilia öfterer, denn an andere Dinge zudencken pfleget. Sonſt aber iſt die lingua hebræa admodum ſterilis. TRIGNY, der Abt, und ein Mitglied der Academie Françoiſe, wie auch einer von den Meſſieurs de port royal, ſchrieb eine *Grammaire raiſonnée*, worinnen er auch unter andern erinnert; daß man keine ſubſtantiva hätte machen ſollen, als nur wenn dergleichen Wort eine ſubſtanz bedeuten ſolte. BUEFIER erinnert ebendieſes. Ja der gehet noch weiter, als TRIGNY. Sonſt iſt auch des SANCTII *Minerva* eine ſolche Grammatica Philoſophica, worüber PERIZONIUS Annotationes Grammaticas gemacht. Dergleichen that auch CASP. SCIOPPIUS. Dieſer war ein überaus trefflicher Grammaticus; ſo, daß er auch dem CICERONI ſoloeciſmos gewieſen. PETRUS LAMBECIUS nennet ihn dahero canem Grammaticum. Und dieſer hat ebenfals die fundamenta einer rechten Grammatic gezeiget, worinnen er zugleich erinnert; daß der Pöbel vieles in den Sprachen verderbet, und vornemlich auch die ideas modorum & relationum mit nominibus ſubſtantivis ausgeſprochen; als woher denn freilich viele Irrthümer entſpringen. Z. E. doctrina iſt ein ſubſtantivum; und es zeiget doch keine ſubſtanz an; ſondern es iſt nur ein modus. Alſo auch dencket mancher; voluntas ſey eine ſubſtanz, ein ſubjectum peculiare, determinatum & ſeparatum: weil es in der Grammatic ein nomen ſubſtantivum iſt; da es doch ebenfals nur ideam modi cujusdam involviret.

§. VI.

§. VI IX.

Die ſimplices ideæ haben ſolche vocabula eingeführet, quibus ea, quæ ad ſenſus pertinent, exprimuntur. Das nun, was ad ſenſum gehöret, kommet häufig vor, und wird von allen Menſchen wahrgenommen, und genennet. Dahero kan man dergleichen Ideen, wie ich ſchon oben angemercket, auf ſehr vielerley Art exprimiren. Die Wörter, hören, ſchmecken, fühlen, ſehen, riechen, ſind demnach den ideis ſimplicibus gewidmet. Von compoſitis ideis aber kommen die nomina corporum naturalium, it. virtutum, vitiorum aliarumque rerum moralium. V. g. civitas, imperium ſind Wörter, welche entia moralia bemercken, und ideas compoſitas involviren. Ferner ſo ſind auch die voces relationum faſt unzählich; z. E. hoch, gelehrt ꝛc. Alles, was eine quantitatem phyſicam & moralem anzeiget, ſind nomina relationum. Hinc bene notentur in Lexicis ea vocabula, quæ ſunt abſoluta, & quæ ſunt relativa. Z. E. pretium iſt ebenfals ein verbum relativum. Und darauf kommt denn in jure auch die læſio ultra alterum tantum mit an. Was hiernächſt die nomina *appellativa* und *propria* betrifft; ſo machen jene die notiones vagæ, oder abſtractæ aus. Dieſe aber, die *nomina propria* nemlich, oder *nomina demonſtrativa*, haben ihren Urſprung von den ideis ſingularibus, ſeu concretis. V. g. ein Pferd, Thier, Baum ꝛc. begreifet eine ideam univerſalem, vagam & abſtractam. Dahero ſind die Wörter, durch welche beſagte Ideen ausgeſprochen werden, nomina appellativa. Wenn ich aber ſage: ARISTOTELES, CARTESIUS u. ſ. f; ſo ſind dieſes nomina propria. Denn es werden damit ideæ concretæ, ſeu ſingulares angezeiget u. ſ. w. Weil nun, wie gedacht, der Pöbel die Sprachen gemacht hat; ſo iſt freilich vieles darinnen nur obenhin eingeführet worden, und entſtanden. Ja jede Sprache iſt ſehr geradebrechet; als welches man unter andern auch aus dem Lateiniſchen Worte fiſcus erkennen kan. Dieſes ſolte eigentlich feriſcus heiſen, i. e. marſupium principis ex feræ pellibus confectum. Da aber das Wort, feriſcus, dem Pöbel in der Ausſprache zuſchwehr gefallen: als hat er daſſelbe dergeſtalt contrahiret, daß das Wort fiſcus daraus entſtanden. Und dieſes wird man faſt bey allen andern Wörtern annotiren können. Nichtsdeſtoweniger ſind admiranda in den Sprachen zuentdecken; welches mithin, obs zwar natürlich iſt, dennoch muß bewundert werden.

§. X.

Nun iſt eine neue Frage zubeantworten; ob man nemlich nicht auch Wörter habe, ſo die *ſententias rerum exprimiren*? Reſp:

CARTESIUS meinet zwar: weil wir die attributa erkenneten; ſo vermögten wir auch gar wohl die eſſentias rerum auszudrucken. Ebendarum ſetzt er z. E. eſſentiam animæ in cogitatione. Allein wir haben in keiner Sprache ein Wort, welches das Weſen einer Sache ausdrucke. Und dieß iſt denn eine ohnfehlbare Anzeige; daß wir auch keine ideas, oder Gedancken von mehr beſagten eſſentiis haben können. Zwar meinten die Scholaſtici, ſolcherley Ideen per vocabula illeitatis & hæcceitatis zuexprimiren. Sie haben aber keine Nachfolger bekommen. Sie ſelber theilten ſich hiernächſt, wie bekant, in *Nominales* und *Reales*; als worunter auch ſchon Plato mit zurechnen iſt. Sie dachten aber beyde das principium individuationis zufinden; und ſetzten das in gewiſſe abſtractiones. Nur die Nominales ſagten: Paulus differt a Petro per Pauleitatem; Petrus hergegen vom Cajo per Petreitatem. Sie hielten alſo dieſe abſtractiones vor bloſſe conceptus, die zur Unterſcheidung dieneten. Die Reales aber meinten; jene hätten nicht recht. Sie ſtatuirten dannenhero: hæc menſa differat ab altera per hæcceitatem, per illeitatem. Alſo auch menſeitas, caneitas, kazeitas, hundeitas, diſtinguire hominem a cane &c. Und dergleichen abſtractiones waren was reelles extra conceptum. Allein ſie haben alle beyde Unrecht. En general kan man wohl wiſſen; wie der Menſch von einem Thiere differiret, und und was rationale eſſe ſey. Wie aber einer in ſpecie von dem andern unterſchieden, das iſt uns unbekant. Wir wiſſen dieſe Dinge nicht: weil wir ſie nicht ſelber machen; und alſo an die Worte, welche ſie bedeuten ſollen, nicht gedencken können. Machen wir dahero gleichwohl Worte; ſo ſind ſie doch nur leer. Die abſtractiones dargegen ſind ein Werck des Verſtandes. Wie können ſie alſo was reelles werden? Derowegen moquirete man ſich auch über den PARMENIDEM; als welcher, wie Plato, ein Vorgänger der Scholaſticorum geweſen, und deswegen vom DIOGENE Cynico auf eine recht empfindliche Art verlachet wurde.

§. XI. & XII.

Quæritur; ob wir auch *adæquata* und *clara vocabula* haben? Reſp: deren ſind wenige vorhanden; auſer in Moralibus und Mathematicis. Denn dieſe Dinge machen wir alle ſelber; wie oben zur Gnüge gewieſen worden. Alſo iſt triangulus ein vox adæquata. Was da im Worte iſt, findeſt du auch in der Sache, und Gedancken. Bey den naturalibus rebus aber gehet das nicht an. Hier wird es ſelten beobachtet; daß man huic, vel illi rei, per vocabula, nicht mehr, als drinnen iſt, und auch nicht weniger, attribuire. Ja wir exprimiren bisweilen nicht einmal moralia und juridica adæquate; woran wir aber freilich

freilich ſelber Schuld ſind. Wir haben mithin in moralibus ſowohl, als in naturalibus, vel phyſicis, mehrere Wörter, die inadæquat, als die adæquat ſind. Denn wir geben uns nicht die behörige Mühe, ut res accurate cognoſcamus. Z. E. ſo ſind die Wörter, Wiederklage, Fruchtnieſung, Leibzucht ꝛc. keine vocabula adæquata. Doch ſind gleichwohl einige vorhanden; ſonderlich im Jure Romano. Man muß dahero auch origines vocum wiſſen. Und darinnen war vor andern CUIACIUS excellent. Conf. quoque MENAGII *Amænitates Juris Civilis*. Man ſolte den Sachen ſolche Nahmen beylegen, daß aus dem Worte ſelbſt ſogleich die eſſentiæ rerum könten herausgezogen werden. Die Sprachen ſolten ſich von Rechts wegen alle nach unſern Ideen richten. Es ſolten derowegen billig auch die vocabula adæquata in den Lexicis mit angezeiget werden. Vid. CLERC in *Arte Critica*. Aber das geſchichet nicht. Wenn man nun in der Geſchwindigkeit redet, überleget man nicht alles. Viele wollen auch gerne von einer Sache reden, ehe ſie noch eine ideam adæquatam davon haben. SALMASIUS wünſchte mithin; daß er in ſeiner Jugend kein Buch mögte geſchrieben haben; und PETAVIUS gab wircklich vor ſeinem 40ſten Jahre nichts heraus. Die Franzoſen machen auch ofte andere Leute zu Doctoren und Profeſſoren; ob ſie gleich ſelber noch nichts geſchrieben haben. Es iſt alſo in Franckreich, ſoviel dieſes betrifft, ein ganz anderes Werck, als bey uns. Indeß giebt es doch auch viele Sachen, die wir nicht einmal adæquate begreifen, folglich um ſovielweniger adæquat benennen können; als da ſind: die myſteria, attributa Dei &c. Olden Barneveld wolte dahero; daß Niemand de gratia & prædeſtinatione divina diſputiren ſolte. Ja er meinte; es ſolte gar von den Staaten verboten werden. Hæc eſſet optima conciliandi religionem ratio. Wir können freilich nichts diſtinctes von ſolchen obſcuris & incomprehenſibilibus vorbringen; und iſt es mithin beſſer, wir ſchweigen davon. Hæc credi, hæc venerari nos oportet: ſaget AUGUSTINUS.

§. XIII. & XIV.

Die nomina, oder voces bedeuten von Natur nichts von der Sache. Per ſe & ex natura ſua rem non indicant. Eine jede Sprache iſt vielmehr ein ſignum arbitrarium cogitationum. Doch giebet es auch einige Wörter, die mit ihrem ſignato übereinkommen. Dieſe werden jedennoch gemeiniglich nur von den accidentalibus circumſtantiis hergenommen. Alſo ſcheinet es faſt; daß das Wort bos à ſono bovis herkomme. Ja VOSSIUS ſaget ausdrücklich; das Wort hinnire, zu Teutſch, wiehern, komme von dem Pferde-Tone her. Leibnitz

nitz schreibet auch, in TACITUM, *de moribus germanorum*, von einem Fische in America, der Flügel habe, damit er einen strepitum mache, der eben so klinge, als die Benennung des Fisches. Diejenigen betrügen sich demnach, qui voces natura sua aliquid signare statuunt. Sonderlich hat Plato gemeinet; die Griechische Sprache habe von Natur die Bedeutung der Sachen selbst, so man mit den Wörtern exprimire. Aber dergleichen wäre allenfals auch in andern Sprachen, in Jure, Moralibus und Mathematicis, wohl zuzeigen. Wenigstens hat in diesem Stücke die Griechische nichts voraus. Zu unsern Zeiten hat Caspar Neumann eine *clavem linguæ Hebraicæ* geschrieben, und unter andern darinnen statuiret; die Hebräische Sprache sey vor allen andern eine wirckliche Natur-Sprache; wenn sie nur recht cum tono exprimiret würde. Allein er hat keinen sonderlichen applausum darmit gefunden; und unser alte Herr D Michaelis hielt eine Disputation dargegen, worinnen er weiset; daß es blos auf eine imagination ankomme. D. Löscher in Dressden wolte zwar hierauf den Neumann defendiren. Aber die Patres Jesuitarum zu Trevoux und die übrigen Journalisten lachten ihn nur aus. Denn es erhellet ex antea deductis zur Gnüge; quod omnes voces ab hominum arbitrio dependeant. Die intimam substantiam der Thiere wuste auch Adam so wenig, als wir. Ille enim ea non fecerat; sed Deus. Adam aber sahe nur etliche äuserliche Eigenschafften und Umstände. Weil es denn nun wohl auser Zweifel; daß alle Sprachen ab arbitrio hominum dependiren: als ist leichte zuerachten, warum dieselben so sehr von einander unterschieden sind, und woher soviele ambiguæ, auch figürliche voces gekommen, die öfters wohl gar keine Bedeutung haben; ob sich gleich mancher alberner Schöps einbildet, er hätte die Sache recht wohl exprimiret; da er doch nur mit Worten spielet. Es ist mithin auch gewiß vergebens, was der bekante Becher von einer lingua harmonica schwatzte, und, auser den bereits angeführten, der Jacob Böhme de lingua naturali vorgab, vermittelst welcher dieser alle Sprachen verstehen wolte. Ja MELAMPUS meinte gar; er verstünde, was alle Hühner und Gänse schnatterten, oder mit einander sprächen. QUIRINUS KUHLMANN, ein Westphälinger, schrieb auch ein Buch, *mirabile quinquennium* genannt, wodurch er gedachte, den Leuten in 5. Jahren alle Sprachen beyzubringen. Allein diese Leute insgesamt waren wenigstens in dem Stücke enthusiasten. Man kan solches auch daraus erkennen: weil der Kuhlmann meinte; er würde nach 3. Tagen von Todten wieder auferstehn. Vid. ZELTNERI, eines Prof. zu Altdorf und

Gund-

Gundlings Vetters Diſſ. *de hoc* QUIRINO KUHLMANNO. Hiernächſt ſo haben einige unſerer Philoſophen, als da ſind vornemlich der Engländer, Joh. Wilkins, ein Franzöſiſcher anonymus, ingleichen der BERNHARD LAMY und unſer Leibnitz, auch andere mehr, davorgehalten; es wäre beſſer, in Philoſophicis eine eigene langage zuhaben. Und ſie wurden um deswillen auf dergleichen Gedancken gebracht: weil ſie ſich, als Mathematici, an den arabiſchen Zahlen nicht begnügen lieſen, ſondern in der Algebra neue Zahlen erwählten; damit die Wörter nicht curbiret würden. Sonſt wären ſie freilich nicht ſo weit avanciret, als nunmehro wircklich geſchehen iſt. Weilen auch die Lateiniſche Sprache vielen ſehr ſchwehr fiele: ſo dachte ſonderlich Leibnitz darauf, wie eine Univerſal-Sprache bald mögte zulernen ſeyn. Ja er hat wircklich daran zuarbeiten angefangen; aber nichts zu Stande gebracht. Der Burgemeiſter, Witſen, hergegen lernete die Tartariſche Sprache; da er denn gefunden, daß man ſie binnen 24. Stunden gar wohl begreifen könne; anderer dergleichen projecte mehr zugeſchweigen; als worunter vor andern auch die neue chineſiſche Sprache zurechnen.

Allein woher ſind denn ſo viele Sprachen gekommen, und was hat es vor eine Bewandniß mit der *primigenia lingua*; iſt dieſe letztere auch wohl in *rerum natura* noch übrig? Reſp: Es iſt nicht nur unleugbar, daß vor dem Babiloniſchen Thurm-Bau alle Menſchen einerley Sprache geredet, ſondern auch glaublich, daß ſie bis dahin nicht uneinig geweſen. Ob ſie aber uneinig geworden, und ſich darauf aus einander begeben, oder ob ſich durch ein beſonderes Wunder-Werck die Sprache verändert, und keiner den andern mehr verſtanden? wird freilich unter den Gelehrten vielfältig geſtritten. Doch was ohne einem ganz auſerordentlichen Wunder-Wercke kan erkläret werden, dazu iſt nicht nöthig, daß man ein Wunder-Werck brauche, oder ausdencke. Die Menſchen zerſtreueten ſich; bezeuget die Bibel. Und dieß iſt alſo offenbar. Ihre Sprache veränderte ſich. Das kan aus gleicher raiſon nicht geleugnet werden. Aber wenn, und wie? Wer da ſaget in einem Augenblicke, der behauptet zwar nichts ohnmögliches. Aber deswegen hat er noch nicht erwieſen; daß ſolches wahr, oder wenigſtens wahrſcheinlich ſey. In der Bibel heiſt es: ſie werden nicht ablaſſen, ſo lange ſie werden einig ſeyn. Und dieß iſt ſo verſtändig und wahrſcheinlich, als wenn man ſpricht: ſo lange ſie einerley Sprache behalten werden. CAMPEGIUS VITRINGA hat demnach noch mehrere Neigung vor die Uneinigkeit, als vor die plötzliche Verwirrung, und wunderwürdige Vergeſſenheit der alten und vorigen Sprache, oder deren

Vermischung, oder endliche Erschaffung einiger neuen. JACOB. PERIZONIUS hergegen machet in seinen *originibus babilonicis* gar zwey Wunder-Wercke aus einem. Er glaubet nemlich; es hätten 1) die Menschen ihren Verstand plötzlich verlohren; und dann 2) da sie sich zerstreuet, so hätte sich ihr Verstand wiedergefunden, auch endlich die Sprache sich nach und nach und natürlicher Weise, als sie nicht mehr beysammen gewesen, verändert. Einige aber haben sich mit den Rabbinen eingebildet; es wären so viele Sprachen entstanden, als Familien gewesen. Philo, der Jüde, hat jedoch am ersten die gänzliche Erzählung von der plötzlich entstandenen Verwirrung, oder Theilung der Sprache in Zweifel gezogen, auch darbey angemercket; unam linguam nec confundi, nec dividi; ob er schon vor sich selbst auf sehr entfernte sensus allegoricos gefallen. Am wahrscheinlichsten ist mithin, was von der entstandenen Uneinigkeit gesaget wird; daferne man darzu nimmt, was VITRINGA *Libr. I. Obs. I. Cap. IX.* mit groser Sorgfältigkeit über einige Worte des hebräischen Texts der Bibel angemercket hat. Die Einwürfe PERIZONII aber bestehen in chicanen: aldieweil er doch nicht leugnen kan, daß nicht auch das Wort *fama* ohne præfixis, oder der particula *at*, oder *al* in der construction cum accusativo solte obtemperare, auscultare, und audire bedeuten. Folglich bestehet die Erklärung VITRINGÆ feste, wenn er dieselbe also einrichtet: Die Menschen wären erstlich einig gewesen, und hätte bey denselben sich ein Herz und Mund (labium) geäusert, als sie zubauen angefangen. Hierauf aber hätten sie sich entzweyet, und das, worüber sie sonsten einstimmig gewesen, fahren lassen. Keiner hätte den andern mehr gehöret; keiner des andern Willen gefolget. Und daher hätten sie sich gezwungen gefunden, aus einander zugehen, und ein jeder auf seinen Weg gesehen, auch auf seine Erhaltung, so gut es angehen wollen, gedacht; wornach endlich allerhand Sprachen entstanden, wie sie noch entstehen, und nach unserer eigenen Erfahrung entstanden sind. Gesetzt aber: das Wort *fama* cum accusativo zeigte nur audire sonum, oder perceptionem soni an, wie einige wollen: so würde doch auch wohl zubegreifen seyn, das diejenige, welche zancken, einander nicht hören, oder endlich nicht Acht haben, was gesaget wird. Ein guter Ausleger ersiehet wohl; daß, wo una mens und unus sermo ist, ein jeder den andern höret und verstehet; wo aber mens diversa, und also auch sermo diversus, keiner den andern höre, sondern auf seinen 5. Augen verharre. Der sonst belesene STILLINGFLEET hat zwar wider dergleichen Auslegung, in seinen *Originibus sacris*,

p. 1140.

p. 1140. unterſchiedenes eingeſtreuet. Aber, wenn alles überleget wird; ſo ſinds petitiones principii. Er meinet nemlich; *ſapha* bedeute im hebräiſchen linguam; und *debarim* verba. Das erſte iſt jedoch nicht allezeit wahr; und das letzte thut nichts zur Sache, wenn es auch alſo wäre. Loqui ſimiliter heiſet zuſammenſtimmen. Gleichwie nun eine äuſerliche Zuſammenſtimmung in Worten: alſo iſt auch eine Zuſammenſtimmung in Gedancken gar wohl zubegreifen. Ja in der That waren auch ihre Worte, gleichwie ihr Sinn. Sie dachten: faciamus nobis, naaſehe lanu. Sie ſagten auch alſo. Darum waren ſie einmüthig, und redeten auch ſolches in einer Sprache. Allein dieß iſt das κρῖμμα nicht; ſondern, ob dieſe einige Sprache getheilet, oder verwirret, und vermenget worden? und zwar alſo plötzlich, ehe ſie ſich getrennet, und die Veränderung nach und nach erwachſen? STILLINGFLEET geſtehet ſelbſten; daß man die Sache ohne Miracke begreifen könne. Nur die Worte Moſis litten ſolches nicht. Allein ſie leiden dieſe unſere Auslegung gar wohl; wenn nur die alte Vorurtheile bey Seite geſetzet werden. *Saphaph* heiſet ſermo. Labium unum nun, und ſermo unus iſt einerley. Als nun aber die Menſchen-Kinder in Sinear beyſammen waren; ſo ſagten ſie einmüthig: ædificemus nobis. Wer da meinet, man ergreife hier eine gewaltſame Erklärung, und ginge von dem Wort-Verſtande ab, ohne Noth; der mögte nur erſt lernen, was das heiſſe, vom Wort-Verſtande abgehen. Eigentlich bedeutet *ſaphaph* labium; und labium heiſt extremitas oris. Wenn ich nun *ſapha* proprie überſetzen wolte; ſo müſte ich ſagen: ſie hätten alle einerley Maul, oder Lippen, gehabt und einerley Sachen. Dann *dabar* bedeutet proprie rem. Dieß würde jedoch eine treffliche Uberſetzung ſeyn! Ein geſcheuter Ausleger muß Acht haben, was der Zuſammenhang der Worte, und der Sachen Beſchaffenheit mit ſich bringe, und leide. Allhier aber entſtehet ein unbegreifliches Wunder-Werck, wenn man ſich einbildet; GOtt habe die alte Sprache auf einmal aus der meiſten Gedächtniß vertilget; hergegen in der Semiten Gedächtniß gelaſſen, und noch darzu andere Sprachen ihnen beygebracht; oder, wie PERIZONIUS will, ſie hätten zwar die Sprache behalten; jedoch hätte es keiner gewuſt, was er geredet, oder gethan. Mithin müſten die Leute entweder ganz, oder wenigſtens halb thöricht geweſen, und hernach wiederum klug worden ſeyn; welches gar nicht wahrſcheinlich. Denn man kan ſich ja leichter einbilden; daß ſie nicht werden nackend, und blos aus einander gelaufen ſeyn. Vermuthlich haben ſie vielmehr ihre Schafe und Vieh, ihre Kinder, und anderes

Geräthe mit sich genommen. Alles dieses nun wäre nicht möglich, wenn sie thöricht gewesen, und nicht gewust, was sie thäten, oder sagten; es müste denn jemand, wiewohl wiederum wunderwürdig, vorgeben; das nöthigste hätten sie verstanden, das übrige nicht; welches folglich abermal ein neues Miracke. Dieß wäre noch glaubwürdiger, wenn man spräche: sie hätten gestammlet, und gelabbert; auch ein jeder hätte wohl verstanden, was er thäte. Aber die andern hätten ihn, eben weil er gelabbert und gebabelt, nicht verstanden. Alsdenn würde zwar kein Wunder-Werck bleiben; aber die Theilung und endlich die Vermischung der Sprache dahin fallen. Auch dürfte solche Meinung des IULII CÆSARIS SCALIGERI Gedancken nahe kommen, der geglaubet: wann einer hätte Steine gefordert; so hätte ihm der andere Kalck gebracht u. s. f. Und dieses ist zwar nicht unmöglich; doch wiederum nicht wahrscheinlich. Die Uneinigkeit ist demnach das natürlichste. Der Engländer, WOTTON, gedencket zwar in seiner Dissertation *de confusione linguarum, p. 61*; daß, obschon auch der Finger GOttes bey der entstandenen Uneinigkeit sich geäusert, jedoch dadurch das Miracke grösser seyn werde, wenn zugleich neue Sprachen entstanden wären. Die Jüdische und Christliche Religion nun würde durch die Wunder-Wercke verherrlichet. Andere hergegen trachten deren Menge lieber zuvermindern: damit selbige nicht unglaublich werde. Der Jude, Philo, bekennet ja; daß die Unglaubige sich an die vielen Wunder-Wercke der Juden gestossen, und selbige vor Fabeln gehalten; sonderlich auch die angegebene σύγχυσιν, oder confusionem linguæ. Die Uneinigkeit hat freilich wohl ihre natürliche Ursachen bey Erbauung einer Stad und grosen Gebäuden, daran viele mit beständigem Fleise arbeiten müssen. Darbey hat sich nemlich leichte ein Widerwillen entspinnen können: weil sie nicht alle gleiche Arbeit gethan, nicht gleiche Geschicklichkeit, und nicht gleiches interesse gehabt. Ein Wort gibt das andere; und ein Unruhiger setzet viele andere in Unruhe. Dieser hat etwa gejaget; jener gesäet; der dritte gepflanzet; der vierte sonsten etwas verrichtet; einige gefaullenzet, geschwatzet. Diesem ist ein Kind geboren worden; jener hat gefreyet, und sich lustig erzeiget. Dieser hat eine Betrübniß gehabt; und jener eine andere Ungelegenheit. Enfin: communio est mater litium. Die menschliche Natur ist also geartet; daß keiner vor den andern arbeiten will. Und das wuste GOTT, der die Weisheit selbsten ist. Wann sie würden einig bleiben, sahe er mithin wohl; so würden sie von dem Wercke nicht ablassen. Aber sie werden nicht einig bleiben. Confundamus. Hier muß man stillestehen. Was die Menschen thun; das schreibet die Schrift GOtte selbsten zu, der da erkennet,

net, was dieſelben, nach ihres Herzens-Gedancken, thun werden, und thun können, und thun wollen. GOTT hat das Herze Pharao nicht verſtocket; ſondern der hat ſich ſelbſt verſtocket. Und gleichwohl leget ſich GOTT ſolche Wirckung bey. Nicht zugedencken; daß auch vor confundamus könne confundatur überſetzet werden; wie bereits HACKSPAN bemercket; ob ich ſchon den pluralem vor gewiſſer halte; wie ſelbſten HACKSPAN thut, in den *Notis Philoſ. ad h. l. p. 154.* Alſo hat denn die Zerſtreuung aus einem natürlichen Zuſammenhange vieler Urſachen gar wohl entſtehen können; und darf man nun nicht ſo blos ſagen: GOtt hätte ſie plötzlich verwirret, und hernach dieſe zuſammenhangende, und in Betrachtung der menſchlichen Natur erfolgende Sviten gänzlich verworfen, oder ein unverſehenes Wunder daraus gemacht; tanquam ex machina. Stillingfleet weiß ſich nicht anders zuhelfen, als daß er ſpricht: es hätte doch ſolches auch durch ein Wunder-Werck geſchehen können. Aber das wird theils nichts beweiſen: weil die Frage iſt; ob es durch ein Wunder-Werck wircklich geſchehen? Theils iſt es nunmehro unnöthig: weil er geſtehet; daß ohne Wunder-Werck die Sprachen ſo verändert, und metamorphoſiret worden, daß man kaum die erſte Grund-Buchſtaben mehr darinnen erblicket; als welches wir Teutſche ſogar in unſerer eigenen Zunge mehr, als zudeutlich wahrnehmen. Wer will aber glauben; es ſey ein Wunder-Werck geſchehen, wo dasjenige gefunden wird, was noch täglich zugeſchehen pfleget? Dergleichen Antwort, ſo oft ermeldter Stillingfleet ertheilet, iſt demnach dermaſen beſchaffen, als wenn jemand behaupten wolte; daß dasjenige, was die Gelehrten wiſſen, und vor natürlich mit Recht halten, jedennoch per miraculum geſchehe: weil die Ungelehrte ſolches vielleicht nicht wiſſen, und auch nicht begreifen können. Ich habe mit Fleis die Beweis-Gründe dieſes Engliſchen Biſchoffs unterſuchet: dieweil einige gemeinet; derſelbe hätte das Wunder-Werck in dieſer confuſion am beſten gerechtfertiget. Ich hergegen glaube; daß Mſr. WOTTON ſolches faſt noch beſſer gethan. Und hierwider thut nichts; daß doch Moſes bejahe: GOTT hätte die Thurm-Bauer verwirret. Dann dieß leugnet wohl kein Menſch. Nur iſt der Streit; ob ſolches unmittelbar, oder mittelbar geſchehen? Die ewige Vorſehung GOttes ſowohl überhaupt, als ins beſondere, wird auch in dieſem Falle nicht abgeleugnet. Es folget aber nicht; daß, wo wir die Fuſtapfen der ewigen Vorſehung und Regirung GOttes finden, ſogleich ein unbegreifliches Wunder vorhanden ſey. Unſer Herr D. Lange hat inmittelſt in ſeiner *Hiſtoria Eccleſiaſtica veteris Teſtamenti* die natürliche Urſachen, wie und warum die Spra-

chen ſich verändern, *p.* 39. gründlich zuſammen gezogen, und dabey wohl bemercket; die Veränderung ſey wahrſcheinlich nach und nach geſchehen; und in einer quæſtione facti ſey nichts demonſtratiſches, oder unzweifelhaftes zuerwarten; bevorab da uns die Art und Weiſe ſolches facti nicht deutlich, und mit allen Umſtänden vor Augen geleget worden. Hiernächſt iſt eine ganz neue Frage; ob denn der damalige Fluch verurſachet, daß die Sprachen noch bis auf dieſe Stunde *in perpetuo fluxu* ſeyn? Denn nicht zugedencken, was PERIZONIUS vermeint; es ſey nemlich die Zerſtreuung gar keine Strafe geweſen: weil ſolche GOtt antecedenter und zuvor intendiret; mithin dieſer Fluch annoch unſichtbar bleibe. Da nun überdieß die Luft und das Clima, auch viele andere natürliche, und zufällige Urſachen ſich dabey äuſern; nichtsweniger die Werckzeuge der menſchlichen Cörper dazu ſehr vieles beytragen, die in dieſem, und jenem Lande eines theils von einander unterſchieden ſind; und indeſſen die Natur und Clima, nach der Zerſtreuung, nicht geändert worden; ferner alle migrationes gentium und commiſtiones abermal ihre natürliche und zufällige Urſachen haben, die wir aus der Hiſtorie entdecken: als halte ich davor; daß zwar in allen ſolchen Begebenheiten und Veränderungen der Welt das ... und ein Strahl der ewigen Vorſehung und Regierung GOttes ſich darlege; woraus aber, gedachter Maſen, weder eine Wirckung des damaligen Fluchs, welchen doch einige, ohne genugſamen Grund, feſte ſetzen, noch ein beſonderes, und über alle Vernunft gehendes, und nothwendiges Wunder-Werck, in Anſehung der Sprach-Veränderung, ſich vor Augen ſtellet. Solchemnach iſt denn kein Wunder; daß, als ſich die Menſchen in der Welt ausgeſtreuet, auch die Sprache nicht mehr übereingekommen. Einige Völcker haben ſich Freyheit genommen, einer Sache mehr Wörter beyzulegen, als die andern. Andere hergegen haben bey dieſen Sachen mehr meditiret, als bey jenen. Die Araber haben, wie ſchon gedacht, von dem Worte Honig wohl 150. ſynonyma: weil ſie es gerne eſſen. Einige Völcker dencken auch beſſer, als andere. Etliche reden mithin metaphoriſcher, als die andern; dergleichen man ſonderlich auch im lateiniſchen antrifft. Es iſt auch immer eine Sprache fœcondior und amplior, als die andere. Die Galiläer konten kein ain ausſprechen; gleichwie heut zu Tage noch die Spanier kein H. Was Wunder demnach, wenn ſich die primigenia lingua, nachdem die Leute in diverſa climata gekommen, ſo ſehre changirt! Ich war zwar ſonſt ſelbſt der Meinung; daß ſich die Sprachen nur confundiret hätten. Allein wie ſich itzo die Sprachen verändern; ſo kan man auch gar wohl begreifen;

wie

wie es bey dem damaligen Thurm-Bau zu Babel zugegangen sey. Man siehet ja; wie aus der lateinischen, die spanische, italienische, französische, und andere Sprachen mehr entstanden. Die Graubünder haben aus der spanischen, italienischen und teutschen Sprache die ihrige gemacht. Wenn man auch die alte teutsche Sprache ansiehet; so wird man gewahr werden, daß sich dieselbe sehr verändert hat. Die Luft, das Clima und die Gewohnheit thut sehr viel. Durch die Gewohnheit wird man geschwinde; und die Geschwindigkeit verursachet, daß wir ganze Sylben wegwerfen, dargegen forne und hinten andere Buchstaben und Sylben daran setzen. Die Franzosen z. E. schmeisen die meisten consonantes weg; und die Spanier hergegen setzen, wenn sie v. g. aram wollen aussprechen, noch ein h. hinzu. Dieß thut denn viel zur Veränderung der Sprache. RELAND, Prof. linguar. Oriental. in Utrecht schrieb Dissertatt. und Lexica von den indianischen Sprachen, worinnen er die Veränderung derselben zeigte; anderer mehr, die dergleichen unternommen, voritzo zugeschweigen. Monſ. CHAMBERLAIN, ein Engländer, edirte das Vater Unser in mehr, als 100. Sprachen, worbey er zugleich von dem WILKINS, WOTTON und Leibnitz Dissertatt. und viele Epistolas drucken ließ. Ein Fluß verlieret sich in dem andern. So gehet es auch mit den Sprachen. BERNEGGER in TACITUM zeiget dannenhero; daß in unserer teutschen viele griechische Wörter befindlich. Ja PEZRON *dans l' antiquité de la nation & langue Celtique* will gar; daß die teutsche und persische Sprache einander ziemlich gleich komme. Die sinesische alte Sprache ist auch ganz anders beschaffen, als die heutige; welche spät erfunden worden. Conf. OLAUM BORRICHIUM, *de causis mutationum linguarum.*

Ob nun hiernächst die hebräische Sprache, als die primigenia und sacra, welche sich auch itzund nicht verändert, nach mehrerwehnter Verwirrung der Sprachen, übrig geblieben, oder ob die erste Sprache gar nicht mehr vorhanden sey? das ist ein schwerer Punct. Ich habe sonst auch in diesem Stücke die Meinung GROTII, CLERICI und anderer vor wahr gehalten, die da nemlich meinen; daß besagte Sprache nicht mehr übrig sey; sondern sich erst durch unterschiedene dialectos verändert, hernach durch die Vermengung der dialectorum sich noch mehr gesondert; obschon einige Worte in der hebräischen aus der alten Sprache mögten zurücke geblieben seyn. Daraus aber wird zu frühzeitig geschlossen: darum ist die lingua primigenia vollkommen übrig; und dieß sey eben die hebräische. WOTTON glaubet; daß es schwer hergehen würde zusagen; ob die arabische, chaldäische, oder hebräische

die

die erste sey? Und ich habe auch jederzeit gedacht; daß in allen andern Sprachen etwas von der ersten übrig sey, welches vielleicht auch in der hebräischen nicht anzutreffen. Daß aber diese Sprache sancta genennet werde, beweiset nicht viel; wie schon VITRINGA in seinem *Commentario ad Esaiam, cap. 19. v. 18.* erinnert. Wenn wir eine andere Sprache so fleißig lerneten, und lehreten, wie die hebräische, und dieselbe nicht redeten, NB. auch durch unsere pronunciation nichts hinzusetzten, nichts einschalteten, nichts hinwegnähmen, nichts verkehrt aussprächen: so würden wir gewiß deutlich erkennen, woher die immutabilitas käme. Zugeschweigen, daß sich der allweise Schöpfer aller Sprachen bedienen könne, seine Herrlichkeit zuoffenbahren; solches auch bereits durch seine Werck-Zeuge in der hellenistischen und griechischen Sprache gethan hat; die doch niemand deshalber sanctam per excellentiam nennet; als welches ich in meinen *Gundlingianis, Part. XXXIX. Art. I. §. 23. p. 300. seq.* gezeiget habe. Indeß hat Adam die erste Sprache Zweifels ohne ex habitu infuso gehabt, und sie mit auf die Welt gebracht: weil er gleich groß erschaffen worden. Er hat auch ohnfehlbar einige Worte a Deo ipso gelernet. Es ist aber wohl schwehrlich die ganze Sprache auf einmahl, sondern nur nach und nach entstanden. Nach und nach hat auch Adam den animalibus nomina injungiret. Und darbey darf man sich nicht etwa einbilden; als hätte er durch solche seine Benennung die essentias rerum exprimiret. Es ist sogar noch nicht klar, ob dieses die Engel wissen, und ob sie den contextum einsehen. Im übrigen bleibet das Fundament aller Sprachen die Erkenntniß.

Wer demnach die Grammaticam philosophicam recht lernet, der wird in allen Sprachen leichtlich reüssiren. Doch muß man sich nicht blos auf generalia principia verlassen. Jede Sprache hat auch was eigenes. Das muß man besonders erlernen. Weiß man das nicht: so kommet man nicht fort. Niemand wundere sich dannenhero auch, wenn in den Schriften der Alten fast unüberwindliche Schwierigkeiten und obscuritäten angetroffen werden. Ebendeswegen nun ist die Critique nöthig; als die in Wahrheit ein herculeus labor ist. Die Critici sind mithin nicht etwa Grillen-Fänger. Sie erklären vielmehr die unverständlichen scripta, z. E. contractus, testamenta, tractaten, auch überhaupt das Corpus Juris, und die Bibel. Nur muß ein Criticus auch ein Logicus seyn. Herr Heumann, der Inspector zu Göttingen, hat derowegen vortrefflich gewiesen; wie sich die Critici auf die Logic gründen müssen. Ein rechtschaffener Criticus muß gute Wissenschafft von Sprachen und Antiquitäten haben; er muß die emphases vocum recht vorstellen

ſtellen können; die libros ſuppoſititios a genuinis zuunterſcheiden, auch die mendas und lacunas der alten auctorum wohl zucorrigiren, und zuſuppliren wiſſen. Alſo iſt es gewiß; daß ein Criticus ein judicieuſer Mann ſeyn muß. Die meiſten halten zwar dergleichen Leute vor Schul-Füchſe. Sed non intelligunt, quid loquuntur. Jedermann muß vielmehr billig ein Criticus ſeyn. Sogar wenn man einen Brief ſchreibet, wird eine Critique darzu erfordert. In Critica igitur conjecturis opus eſt. Attendenda ſunt antecedentia & conſequentia; quis ſcopus ſit ſcribentis; quid evincere velit &c. Wenn ich demnach griechiſche, hebräiſche und andere Bücher leſe, die ſehr miſerable geſchrieben ſind; ſo muß ich conjecturiren, und die vielen von impreſſoribus und ſcriptoribus begangene Schnützer per regulas Criticas verbeſſern. In libris antiquis, medii ævi, & novis interdum etiam, opus habemus Critica. Ebendeswegen wird GROTIUS ſehr æſtimiret; weil er die Critic ſo gut verſtanden, und durch Hülfe derſelben die Scripturam S. recht wohl interpretiret hat. Nur machen ſich freilich die Critici dadurch auch gemeiniglich lächerlich; daß ſie anbey faſt durchgehends wunderliche Köpfe ſind. Ihr Hochmuth aber kommt daher: weil ſie meinen; ſie wären nicht nur die gelehrteſten, ſondern auch die vortrefflichſten. Und dieß iſt freilich ein groſſer Fehler.

Des erſten Buchs fünftes Capitel,

De

Hiſtoria Logicæ vulgaris, ac ſpeciatim partis primæ.

Innhalt.

§. I. bis IV. Vielleicht würden die Beſchwerden der Neuern, wenn man auch vormals von den Sachen und Wörtern philoſophiret hätte, nicht gehöret werden. Niemand würde auch die Kunſt der Logicorum verachten, oder derſelben wunderliches Zeug verlachen. Ob ſich aber die Alten ſchon ebenderſelben methode, deren wir uns itzo bedienen, gleichfals bedienen wollen, und mithin in dem erſten Theile ebendie principia der Erkenntniß zum Grunde zulegen ſich bearbeitet: ſo haben ſie doch gleich die Sachen vergeſſen, und ſind bey den bloſen Wörtern ſtehen geblieben. Daher haben ſie die erſte Abhandlung ihrer Logic den terminis, und einfachen Begriffen beſtimmet; als welche ſie, in Nominales & Reales eingetheilet. Und jene haben ſie in den anteprædicamentis, dieſe aber in den prædicamentis formiren gelernet.

§. V. und VI. Sie haben mithin von den paronymis, homonymis, synonymis, analogis, abstractis und concretis in den anteprædicamentis gehandelt, und noch hinzugesetzet; was das sey, wenn man sage: cum & sine complexione. Diese anteprædicamenta aber haben sie deswegen also genennet: weil Aristoteles zu Anfange des Buchs, darinnen er von Categorien handelt, etwas von diesen Wörtern erkläret hat.

§. VII. Sodann aber sind sie auch zu den Categoriis selbst, unter Anführung des Aristotelis, fortgeschritten, welche sie Eintheilungen der Sachen, oder capsuln der reellen Begriffe genennet; woher nemlich die Gründe jeder Wissenschafft und Rede, insonderheit auch aller syllogismorum könten genommen werden.

§. VIII. Da ferner auch die scholastici glaubeten; es sey, um das Buch von den Categorien zuverstehen, der Unterricht von den 5. Wörtern, oder Prædicabilibus nützlich; als wovon Porphyrius geschrieben: so ist folglich diesen Wörtern, oder so genannten prædicabilibus ebenfals noch ein Platz in der Logic angewiesen worden; obschon dieses einige Aristotelici mit neidischen Augen ansahen.

§. IX. und X. Da hernach ebendieselben wahrnahmen; daß Aristoteles, nach absolvirten categorien, auch noch von contrariis und modis gehandelt hatte, wodurch etwas eher, oder zugleich seyn soll; nichtsweniger von den Arten der Veränderung, und der Bewegung, auch von dem Worte ἔχειν, oder habitus: so haben sie deswegen noch ein besonderes Capitel zu den postprædicamentis bestimmet. Was wird aber wohl die Philosophie von diesen läppischen Sachen vor einen Vortheil haben? Gemeine, auch allen und jeden bekante Dinge druckten sie mit neuen, und undeutlichen Worten aus. Und von solchen machten sie hernach auch mehrere, ja fast unzählige Reguln, welche Niemand leugnen wird. Auf diese Weise drungen sie den lernenden ein ungereimtes Wörter-Buch auf. Daher eben ist denn die Verachtung der Vernunft-Lehre entstanden; und derowegen hat man die Lehrer zu pædanten gemacht. Denn die Philosophie hat freilich nicht mit Wörtern, sondern mit Sachen zuthun.

§. I. bis IV.

Damit man sehe; daß ich die alten Grillen ebenfals verstehe; so habe nunmehro auch dieses Capitel mit eingeschaltet; als welches die Beschaffenheit des ersten Theils der alten Logiquen weiset. Es scheinet demnach; die Alten hätten, in besagtem ersten Theile der Logic, nichts anders thun wollen, als was wir Neuere abhandeln. Denn sie wolten da de perceptione reden, die sie notiones nennten. Allein es ist doch ein grosser Unterschied zwischen beyden. Wir sehen vielmehr zuvörderst auf die ideen und cogitationes; sodann aber erst auf die nomina. Sie hergegen haben gleich von bloßen Wörtern angefangen; und wer in einer gemeinen Logic de ideis was solides lernen, oder einen rechten concept haben will, der betrügt sich. Denn im ersten Buche stehet fast gar nichts nützliches. Das dritte, so von der demonstration handelt, ist noch das beste. Das erste hergegen ist nur ein

ein Lexicon von neuen terminis Und ebendeshalber werden ſie nunmehro mit dieſen ihren ineptiis verlachet: weilen ſie den Kern, oder die realitæt alſobald auſer Augen geſetzet, und blos bey den Schalen, d. i. den Wörtern ſind hängen geblieben. Sie theilten aber die in dem erſten Buche abgehandelten perceptiones, oder von ihnen ſo genannte notiones ſimplices, in *nominales* und *reales;* jene auch wiederum in *notionem primam* und *ſecundam.* Die notiones reales erklärten ſie in den *Prædicamentis*; und die nominales in *Anteprædicamentis. Notio prima* hergegen war bey ihnen, ſi res concipitur, uti eſt; v. g. wenn ich ſage: das Ding iſt viereckigt, oder homo eſt corpus. Gebe ich das nun künſtlich, z. E. ich brauche genus, oder ſpeciem darvor, oder ich prædicire eine abſtraction darvon, v. g. homo eſt ſpecies, vel ſubſtantia &c: ſo hieſen ſie es *notionem ſecundam.* Das iſt jedoch nichts reelles, und nutzt auch nicht.

§. V. & VI.

Was nun die Anteprædicamenta inſonderheit betrifft; ſo iſt zu wiſſen: ARISTOTELES ſchon ſahe wohl ein; daß die Logic eine ſolche diſciplin ſey, welche die Anfangs-Gründe von allen cogitationibus lehren ſolle. Da er aber nur auf Wörter verfiel, und von der Sache ſelbſt abging: als machte er, weil ſolchemnach die Logic geneſin notionum proponirte, gewiſſe Claſſen, worein er die Sachen rangirte. Und dieſes waren eben die Prædicamenta. Hernach meinte er: gleichwie man zu einem Buche prolegomena zumachen pflege: alſo wären auch hier die Anteprædicamenta nöthig; quæ ſcil. ſint circumſpicienda, antequam te conferas ad Prædicamenta. Denn, ſagte er; es kommen bisweilen vocabula ambigua, æquivoca u. ſ. f. vor. Die müſſen mithin zuvörderſt erkläret werden. Und daher iſt auch der Nahme der Anteprædicamentorum geſchmiedet worden. Dieſelben ſind demnach: 1) *Paronyma*, v. g. juſtitia und juſtus; 2) *Homonyma*, oder *Æquivoca*, wenn ein Wort vielerley Bedeutung hat; ſive id fiat caſu, ſive conſilio; v. g. lupus bedeutet conſilio einen Hecht, und auch einen Wolf; weil beyde die Art haben, daß der Wolf andere Thiere zerreiſſet, und der Hecht andere Fiſche verſchlinget; it. canis heiſt der Hund, und auch ein Stern, den man derowegen den Hunds-Stern nennet; 3) *Synonyma*, wenn eine idee durch vielerley Wörter exprimiret wird, z. E. ein Buch heiſt codex, liber, volumen &c; 4) *Analoga*, ſi ea vocabula, quæ ſunt dubia, ad aliquid ſimile, de quo non quæritur, referantur, ut incerta certis probent, v. g. wenn ich ſage: die Heuſchrecke hat groſſe Flügel; ſo iſt das zuverſtehen nach proportion ihres Cörpers; 5) *Abſtracta*; 6) *Concreta*;

als die oben ſchon ausführlich ſind erkläret worden; 7) *Terminus incomplexus*, ſ. *ſine complexione* iſt v. g: CÆSAR eſt occiſus. Sage ich aber: CÆSAR, qui POMPEIUM occidit, a BRUTO CASSIO vulneratus eſt; ſo iſt das 8) ein *terminus complexus*, ſ. *cum complexione*: weil dieſer nemlich etliche Umſtände beſchreibet. Das iſt der ganze Krahm. Jedermann wird demnach balde ſehen; daß es in der That nichts heiſt.

§. VII.

Die *Prædicamenta* hiernächſt ſelbſt anlangende; ſo nennet ſie ARISTOTELES auch *Categorias*. Sie ſind, wie ſchon geſagt, nichts anders, als claſſes rerum. Gleichwie etwa ein Buchdrucker jeden Buchſtaben in ſeinem eigenen Fache haben muß: alſo theilte ARISTOTELES alle notiones reales, oder Sachen in 10. Fache, oder Claſſen; in deren jede er eine rem rangirte, die er ihr zuſchrieb. Alſo liegt v. g. arbor in dem Fache, ſo ſubſtantia heiſet; it. GOTT iſt eine ſubſtantia increata. Ferner unter quantum hat er alle quantitates gebracht; unter qualitatem alle qualitates u. ſ. f. Z. E. ſage ich: der iſt doctus; ſo gehöret dieſes in das Fach, oder Claſſe der qualitatum &c. Es ſind mithin die Prædicamenta auch nichts anders, als loci communes; und wenn man ein prædicatum von einer Sache wiſſen will, da läuft man nur dieſe capſulas durch. Sie ſollen auch die prima ſtamina aller Syllogiſmorum ſuppeditiren ꝛc. Viele Leute informiren dannenhero bis dato noch darnach; ja ſie reden und peroriren darnach; wie etwa auch nach den Locis Topicis. Ob nun zwar beſagte Prædicamenta nicht was ganz närriſches ſind: ſo nutzen ſie doch nichts. Ich brauche den Ariſtoteliſchen Drucker-Kaſten nicht. Warum ſoll ich eben erſt ad hanc ſcalam Prædicamentorum laufen, wenn ich v. g. vom Mevio, oder von dem Geiger ꝛc. was meditiren, reden, oder ſchreiben will? Ich ſehe ihn vielmehr nur ſelbſt an; alsdenn finde ich gnügliche prædicata. Warum ſolte ich dargegen ſoviele ambages machen? Wer ſolte wohl dencken, wenn ich ſage: pacta ſunt ſervanda; daß ſervare in pacto ſtecke? SYRBIUS konte es zwar auch nicht begreifen. Allein ſihe du dieſe Sache nur recht an: ſo wirſt du wohl gewahr werden; daß die Idee von dem Worte ſervare, in dem ſcopo und fine des pacti ſtecke. Endlich fragt es ſich anbey noch; ob denn auch ARISTOTELES von dieſen Categoriis auctor ſey? Reſp: ich glaube ſolches allerdings. Denn obgleich einige meinen; THEMISTIUS hätte ſie erfunden: ſo hat ſie doch ſchon ARISTOTELES in ſeinen andern Schriften, als ſein eigen, citiret. Indeß iſt gleichwohl auch nicht zuleugnen; daß bereits PYTHAGORAS die numeros, oder Zahlen, in den Stand, wie wir ſie itzo noch haben, geſetzet hat.

Daher

Daher kan wohl ARISTOTELES etwas von ihm entlehnet haben. Zwar refutiret dieſer jenen. Allein es kan demohngeachtet geſchehen ſeyn; daß er den PYTHAGORAM am meiſten geritten. Denn, wie dieſer zuerſt claſſes numerorum machte: alſo ordnete ARISTOTELES die claſſes rerum.

§. VIII.

Dieſe Ariſtoteliſche doctrin nun *de Prædicamentis* las ein gewiſſer junger Menſch in dem *Organo Ariſtotelico*. Er konte ſie aber nicht verſtehen, auch keinen Nutzen derſelben finden. Dahero ſchrieb er an den ſchon oberwehnten PORPHYRIUM, der anfangs aus dem Heydenthum ein Chriſt, und hernach wieder ein Heyde wurde. Dieſer antwortete hierauf beſagtem jungen Menſchen wieder: wenn er die Lehre von Prædicamentis recht verſtehen wolte; ſo müſte er ſich ſeine, des PORPHYRII, περὶ φωνῶν, oder den librum quinque vocum recommendiret ſeyn laſſen. Denn zuvörderſt müſſe man ja wiſſen; was genus, ſpecies und differentia &c. ſey. Sodann aber würde er die doctrin de prædicamentis mit groſſem Nutzen verſtehen, und anwenden können. Als nun nachhero die alten Scholaſtici dieſes Buch *de quinque vocibus* funden; haben ſie es auch mit in das *Organon* ARISTOTELIS infarciret, und beſagte 5. voces *Prædicabilia* genennet. Dieß iſt alſo der eigentliche Urſprung der Prædicabilium. Es beneideten aber endlich dieſelben die favoriten des ARISTOTELIS nicht wenig. Sonderlich hat ſich MICHAEL PICCARTUS, Prof. Altdorfinus, homo admodum doctus, in ſeiner *Iſagoge in Philoſophiam* ARISTOTELIS trefflich darüber moquiret.

§. IX. und X.

In den *Poſtprædicamentis* hat zuletzt ARISTOTELES auch noch inſonderheit erkläret; quot modis vocabulum ἔχειν, ſ. habere, habitus, ita dicatur. Denn dieß Wort iſt æquivoc. Es heiſet ein Kleid; it. haben, poſſidiren ꝛc. Kurz: es hat diverſas explicationes. Da nun ferner auch ARISTOTELES nach den Categorien, von den contrariis und modis, quibus aliquid prius, aut ſimul eſſe dicitur, ingleichen von den verſchiedenen Arten der Veränderung und Bewegung, gehandelt hatte; die Scholaſtici aber nicht wolten, daß ſich die Anzahl der Claſſen der Prædicamentorum über 10. erſtrecken ſolte: als ſetzten ſie noch die *Poſtprædicamenta*, gleich einem Nacheſſen, hinzu, oder aſſignirten den obbenannten Lehren ein beſonderes Capitel, welches ſie eben de Poſtprædicamentis betitelten. Ubrigens hat zwar ARISTOTELES auch bey den Prædicamentis viele Regeln gemacht, welche alle wahr ſind.

Denn totum iſt allerdings majus, ſua parte &c. Allein es waren dieſelben doch lauter popularia. Damit er aber nicht deshalber ausgelacht werde: ſo hat er gedachte vulgaria in rothwelſche terminos, in Wörter, eingeſchloſſen, und vorgetragen; aufdaß es andere Leute vor was neues halten ſolten. Was können nun dieſe nugæ wohl nutzen in der Philoſophie? Ich ſehe es nicht. Vielmehr ſind ſie Urſache; daß vormals die Logic dadurch bey Verſtändigen in Verachtung gekommen, und ein Logicus vor einen Pädanten gehalten worden. Denn freilich hat die ächte Philoſophie nicht mit Worten, ſondern mit Sachen zuthun.

Der Logic anderes Buch.

Das erſte Capitel.

De

Judiciis.

Innhalt.

§. I--V. Eine Idee iſt nicht hinlänglich; ſondern wenn man ſeine Erkenntniß vollkommen machen will: ſo werden mehrere darzu erfordert. Damit alſo nun einzelne Ideen nicht unnützlich ſeyn mögten; muß man ſie entweder verbinden, oder auch von einander ſondern; auf daß ſie keine Unordnung verurſachen. Man wird ſie aber nicht verbinden, noch auch abſondern können, wo man nicht zuvörderſt eine, oder die andere genau erkannt hat. Dasjenige demnach, welches man verknüpft, oder abgeſondert hat, wird genennet prædicatum; und das, deme etwas beygefüget, oder wovon etwas abgeſondert wird, nennet man ſubjectum. Die Begriffe alſo verknüpfen, oder abſondern nennet man judiciren: gleichwie dieſelben blos betrachten percipiren heiſt.

§. VI--X. Ein jeder wird demnach vergeblich urtheilen, wenn er das ſubjectum nicht genau beobachtet, welches das prædicatum in ſich enthält: oder wenn er nicht das prædicatum recht betrachtet, welches das ſubjectum erläutert. Mithin lieget zwar die Idee einer gleichen Zahl im ſenario. Und dennoch wird ſelbige auch das ſenarium, als das ſubjectum, mehr erläutern; weil ich, ſobald ich das Wort der Sechſe höre, nicht ſogleich an die Gleich- oder Ungleichheit einer Zahl gedencke. Woferne alſo das ſubjectum nicht etwas Licht vom prædicato erhält; ſo iſt ein dergleichen judicium vor die lange Weile. Bey jedem Vernunft-Schluſſe muß man mithin zum wenigſten 2. Ideen mit einander vergleichen; deren eine die andere entweder in ſich enthält,

enthält, oder aber ausschlieſet. So lange wir nun die Vergleichung im Sinne behalten, wird ſie mit dem Namen eines judicii belegt. Sobald wir ſie aber mit Worten aussprechen, heiſt ſie eine propoſition, oder enunciation. Das medium comparandi wird übrigens copula genennet. Und dieſe wird entweder durch das verbum eſt ausgedrücket, oder ſie ſteckt ſchon im Hauptverbo mit.

§. XI--XIV. Aus dergleichen comparation wird eine propoſitio, entweder affirmans, oder negans. Denn affiemiren iſt nichts anders, als ſagen, daß das prædicatum im ſubjecto enthalten ſey. Negiren hergegen heiſet das prædicatum vom ſubjecto excludiren. Und dieſe excluſio flieſſet aus der Natur des ſubjecti ſelbſt. Denn wenn ich verneine, daß ein Menſch kein Elephant ſey; ſo verſtehet ein jeder, wie es die Natur des Menſchen nicht zulaſſe, daß er entweder ein Elephant genennet, oder doch auf dieſe Weiſe betrachtet werde. Man braucht es derowegen nicht, die prædicata lange zuſammen zuſuchen. Vergeblich gehet einer alſo auch die Claſſen der prædicabilium und categoriarum durch. Die Sache muß man vielmehr ſelbſt einſehen; ſo werden auch die prædicata denen, die ſie betrachten, in die Augen fallen.

§. XV & XVI. Unterdeſſen muß man nicht meinen; daß das prædicatum allezeit könne das ſubjectum, und dieſes das prædicatum werden. Es iſt ſchon genug, wenn man im prædicato nichts antrifft, welches nicht auch im ſubjecto ſteckt. Auf ebendie Weiſe iſts nicht nöthig; daß, wenn ich negire, die Natur des ſubjecti alle Eigenſchafften des prædicati ausſchlieſſe. Sondern es iſt genug, wenn es nur einige ausſchlieſſet. Alſo wenn ich leugne; daß eine action gut ſey, wird alsdenn nicht erfordert, daß bey der Handlung, die ich bezeichne, alles böſe ſeyn müſſe. Ich bin ſchon zufrieden, wenn hierbey nur etwas wahrzunehmen iſt, das von der Richtſchnur des Geſetzes und der Tugend abweichet.

§. I--V.

Wenn wir unſere cognition perficiren wollen; ſo müſſen wir eine Idee mit der andern verknüpfen. Denn eine Idee allein iſt uns nichts nütze. Z. E. was machſt du mit der idea ſolis? Conjunge autem ideam ſolis mit was anderm, und ſprich etwa: ſol lucet; da kanſt du eine nützliche Wahrheit herausbringen. Eine einzige Idee wird alſo niemanden eine Wahrheit zuerkennen geben; und wenn man die Ideen nicht ſeparirte, oder conjungirte: ſo würde man nicht wiſſen, wie der Menſch beſchaffen wäre; es wäre keine affirmatio, keine negatio, kein judicium vorhanden. Denn ſobald man affirmiret, oder negiret; ſobald ſind etliche Ideen vonnöthen. Wenn lauter conſentanea in der Welt wären, brauchten wir keine negationes. So aber gibt es auch viele oppoſita. Und darum müſſen wir negiren. Z. E. Mevius iſt kein Stockfiſch. Wäre mithin kein oppoſitum in der Welt; ſo wäre auch keine negatio, oder ein ſolches judicium, was die Sache nicht ſey.

Solchem-

Solchemnach conjungiren wir diejenigen Jdeen, welche aliquam ſimilitudinem mit einander haben. Die hergegen diſſimiles ſind, die diſtinguiren wir, zu Vermeidung aller confuſion. Beydes nun, das conjungiren und disjungiren, wird ein judicium, ein Urthel, ein ſentiment genennet: gleichwie etwa die bloſe Betrachtung der Jdeen eine perceptio heiſt. Will ich denn aber eines, oder das andere hiervon thun; ſo muß ich nothwendig von allen beyden Jdeen, da ich entweder conjungiren, oder disjungiren will, eine exacte cognition haben; ſonſt kan ich auf keinerley Weiſe von ihnen judiciren. Z. E. der Elephant hat einen Rüſſel; du haſt ein groſes Poſt-Horn vor dem Geſichte; das Buch iſt in Pergament gebunden; das Mägdgen hat ſchwarze Augen; der Mandel-Kern iſt von Wachs u. ſ f. Da judicireſt du alſo, daß du in jeder propoſition die Jdeen jungireſt. Und zu dem Ende muſt du denn freilich allemal eine jede Jdee recht genau anſehen, und betrachten. Wenn du hergegen ſageſt: das Ding iſt nicht von Golde; ſo disjungireſt du, und muſt abermals beyde Jdeen exacte betrachten. Diejenige Jdee hiernächſt, welche mit der andern conjungiret, oder aber von derſelben ſejungiret wird, nennet man das *prædicatum*. Und die, welcher etwas adjungiret, oder davon etwas ſepariret wird, heiſet man das *ſubjectum*. Wir haben aber nicht nur judicium *mentale*, ſondern auch *verbale*; als welches letztere inſonderheit eine enunciatio genennet wird. Dieſe aber hat arctiſſimam connexionem cum mentali. Denn was du denckeſt, das pronunciireſt du auch gemeiniglich.

§. VI-X.

Wenn ich affirmiren, oder negiren will; ſo habe ich nicht nöthig, mich extra ſubjectum umzuſehen: ſondern ich bleibe nur bey dem ſubjecto ſtehen, und ſehe daſſelbige recht an. Denn darinnen ſtecken alle prædicata. Subjectum continet prædicatum. Oder ich betrachte auch das prædicatum richtig: weil dieſes das ſubjectum erläutert. Z. E. die idea einer geraden Zahl ſteckt in der 6. Jungis hic paritatem numero ſenario. Zwey und noch 2. und abermals 2. iſt ein numerus par; mithin auch 6. Ich reſolvire da den numerum; und bekomme dahero immer neue Jdeen. Das ſubjectum iſt hier ſenarium, oder die ſechſte Zahl. Und dieſe wird von dem prædicato erſt illuſtriret. Denn wenn ich itzt von ſenario was höre, non ſtatim de æqualitate, aut inæqualitate, cogito. Wo hergegen ein prædicatum das ſubjectum gar nicht erläutert; da iſt auch das judicium vergeblich und unnütze. Z. E. was ſoll das wohl heiſſen, wenn ich ſage:

Paulus

Paulus eſt Paulus; die Tugend iſt Tugend; ein Baum iſt ein Baum. Da illuſtriren ja die prædicata die ſubjecta gar nicht, und iſt in jeder propoſition in der That nur eine einzige idea vorhanden; da doch zu einem jeden rechtſchaffenen judicio mehr, als eine Idee erfordert wird, deren eine die andere in ſich enthalten, oder excludiren muß, wenn wir ſie zuſammen compariren. Z. E. ich ſage: die Seule iſt dreymal ſo lang, als mein Stock; it. paries eſt albus, d. i. continet albedinem. Ferner ich dencke: die Sonne macht ſehr heiß ꝛc. Ebenſo verfähret man auch mit den moralibus und abſtractis; v. g. furtum eſt crimen, delictum; virtus perficit animum u. ſ. f. Jede comparation hiernächſt erfordert ein medium comparandi. Und das wird allhier *copula* genennet; als welche nemlich die beyden Ideen, ſo compariret werden ſollen, mit einander verknüpfet. Sie wird entweder durch das verbum auxiliare *eſt* exprimiret; oder ſie ſteckt ſchon im verbo. Denn ob ich ſage: Pamphilus amat; oder ob ich ſage: Pamphilus eſt amans; das iſt einerley. Die copula iſt mithin der Kobolt, der allen Leuten zu Dienſten ſtehet; und wir können wegen des Wortes, *ſum, es, eſt* viele andere verba entrathen.

§. XI--XIV.

Wenn wir Ideen mit einander in Vergleichung ſtellen; ſo entſtehen daraus *judicia* und *propoſitiones*. Dieſe ſind vel *affirmantes*, vel *negantes*. *Affirmare* iſt nichts anders, als aſſerere; daß das prædicatum im ſubjecto ſtecke. Wenn ich mithin ſage: triangulum eſt figura; ſo thue ich nichts anders, als daß ich bejahe; eine Figur ſtecke in dem Dreyangel. Affirmanti igitur incumbit probatio. Sage ich z. E: du haſt einen groſſen Bart; das muß ich auch beweiſen, daß es der andere glaubt; ſonſt wird er wohl nein ſagen. It. ich ſpreche: Ticius iſt aus Leipzig. Id quod probetur. Denn der andere glaubt es nicht. *Negare* hergegen iſt ſoviel, als das prædicatum vom ſubjecto excludiren; d. i. ein negans ſaget; er finde das prædicatum nicht im ſubjecto. Und darum muß freilich der andere, welcher affirmiret, daß das prædicatum in ſubjecto ſtecke, ſolches beweiſen. Die negationes brauchen wir demnach propter falſum evitandum. Nun hat zwar Mſr. TRIGNY in ſeiner *grammaire raiſonnée* obſerviren wollen; wir hätten gar keine negationes, ſondern nur lauter affirmationes vonnöthen. Auch der Pater BUFFIER meinet; inter affirmationem & negationem ſey kein Unterſchied. Z. E. wenn man ſage: ich bin nicht in Leipzig geboren; ſo ſpräche ich eo ipſo implicite: daß ich wo anders geboren ſey. It. Mevius iſt kein Moſcowiter; ſo ſey darunter zuverſtehen; quod alterius gen-

tis ſit. Darum meinet auch ermeldter BUFFIER; die Regel der JCtorum vacillire aus ebender Urſache; wenn ſie nemlich ſagten: affirmanti incumbit probatio. Solchemnach liege auch dem neganti der Beweiß ob: weil in aller negation zugleich eine affirmatio ſtecke. Allein BUFFIER hätte ſollen wiſſen; daß die Juriſten nicht darauf ſehen, wenn nur implicite was affirmiret wird, und wenn man etwas in mente behält; ſondern ob einer diſtincte und explicite etwas affirmiret. Dieſer muß beweiſen; nicht jener. Z. E. es ſpricht einer: ich bin nicht in Leipzig geboren. Da ſagt er ja noch nicht deutlich; wo er denn geboren ſey. Er behält dieſes noch in mente. Hinc in foro hæc affirmatio non attenditur; neque probari debet. Der aber diſtincte ſaget; er ſey in Halle geboren; der muß ſolches auch beweiſen. Damit iſt jedoch freilich ein Philoſoph nicht zufrieden. Videat. COCCEIUS, *de probatione negativa*. Im übrigen flieſet die negation allemal ex natura ſubjecti. Denn wenn ich negire; der Menſch ſey kein Elephante: ſo wird derjenige, welcher die Natur des Menſchen und des Elephanten verſtehet, leichtlich einſehen; daß beſagte Natur des Menſchen nicht verſtatte, denſelben einen Elephanten zunennen, oder ihn auf dieſe Weiſe zubetrachten. Darum nun habe ich auch ſchon vorhero, und oben mehrmals erinnert; daß man ſich nicht lange nach prædicatis von einem Dinge umſehen dürfe; und daß man dieſerwegen nicht brauche, die Claſſen der Categorien und die Prædicabilia durchzulaufen. Man darf nur die Sache, das ſubjectum, ſelbſt recht anſehen; ſo werden einem ſchon genug prædicata in die Hände fallen.

§. XV. & XVI.

Wenn ich nun ein Prædicatum finde, das ſich zum Subjecto ſchicket: ſo fragt ſichs; ob ich beyde auch umwenden könne, dergeſtalt, daß das ſubjectum das prædicatum, und dieſes hergegen das ſubjectum werde? Reſp: es ſind nicht alle propoſitiones reciprocæ. Wenn ich aber z. E. ſage: triangulum habet tres angulos; da kan ich dieſe propoſition wohl verkehren, und ſagen: quicquid habet tres angulos, illud eſt triangulum. Wo demnach die ganze eſſentia einer Sache in dem prædicato ſtecket, wie z. E. in rebus mathematicis, und man weiß auch dieſe eſſentiam ganz; da gehet es an, daß man propoſitiones convertibiles machen kan. Wenn ich alſo ſpreche: homo eſt animal rationale: ſo mag ich auch umgekehrt ſagen: animal rationale eſt homo. Woferne ich aber ſpreche: homo eſt rationalis; da darf ich dieſe propoſition nicht alſo convertiren: quicquid eſt rationale, illud eſt homo. Denn die Engel haben auch aliquid rationale;

nale; und ſind doch keine Menſchen. Wenn demnach nur Etwas von dem ſubjecto in dem prædicato ſich findet; ſo läſt ſich dergleichen propoſition nicht convertiren. Alſo kan man wohl ſagen: der Profeſſor iſt ein gelehrter Mann; obſchon nicht ein jeder Gelehrter ein Profeſſor heiſt. Gnug; wenn hier im ſubjecto, oder Profeſſore, die Idee der Gelehrſamkeit anzutreffen. Daß aber alle prædicata in dem ſubjecto ſtecken, wird man am beſten daraus erkennen, wenn man, wie geſagt, die Sache ſelbſt anſiehet. Sehe ich z. E. pactum an; ſo frage ich: was iſt ein pactum; was haben die Menſchen vor Gedancken bey Verſprechungen; was haben ſie vor Ideen darbey? Nun begreift jedes Wort, oder nomen gewiſſe Ideen unter ſich. Kriege ich alſo dieſe ideam heraus; ſo finde ich auch das prædicatum. Geſetzt demnach: ich hätte dieſe propoſition vor mir: imperanti eſt parendum. Da kan ich ſie ja nicht nach dem bloſen Schalle anſehen. Das ſubjectum iſt hier imperans. Sobald ich nun dieſen definire; muß ich ſehen, was darunter vor Gedancken ſtecken. Ein imperans befiehlet nemlich. Er hat auch das jus darzu. Ergo, ſchlieſſe ich, muß man ihm pariren. Wenn ich aber ſage: ſubjectum continet prædicatum; ſo iſt dieſes nur von ſolchen Wahrheiten zuverſtehen, die ſub meditatione mentis zubegreifen ſind. Gleichwie nun aber bey der affirmation nicht nöthig iſt, daß in dem prædicato alle Eigenſchafften des ſubjecti ſtecken; ſed ſufficit, wenn nur eine und andere von dieſen in dem prædicato zufinden, und dahero das ganze prædicatum in dem ſubjecto lieget: alſo iſt es auch im Gegentheil nicht nöthig, daß die Natur des ſubjecti alle und jede qualitates des prædicati ausſchlieſſe, ſondern genug, ſi quasdam tantum excludat. V. g. wenn ich ſage: Mevius iſt kein bucephalus; ſo negire ich da nicht alle und jede qualitates des bucephali von dem Mevio. Denn bucephalus hatte ja auch Puls-Adern, Knochen und Fleiſch; dergleichen ich bey Mevio ebenfals finde. Sed omnimoda ſimilitudo inter bucephalum & Mevium deeſt. Ferner wenn ich negire; hanc vel illam actionem eſſe bonam: ſo wird nicht erfordert, daß alles und jedes, was bey dieſer action concurriret, böſe ſeyn müſſe. Sie kan vielmehr auch wohl was gutes haben. Z. E. es giebt einer dem andern eine Allmoſen. Er thut ſolches aber nicht aus Mitleiden; ſondern nur ex ambitione. Da iſt demnach freilich bey der action dieſes nicht was gutes, daß er es ex ambitione thut. Aber es ſteckt doch auch was gutes mit darunter. Allermaſen dem armen Dürftigen demohngeachtet dadurch geholfen wird. Hinc contentus ſum in hac negatione, ſi nonnihil obſervetur, quod a legis & virtutis norma aberret.

Ich separire da nur etwas von dem übrigen, das im prædicato stecket, und negire jenes vom subjecto; obschon das übrige doch wohl von ebendiesem subjecto kan prædiciret werden. Diese doctrin nun nützet soviel; daß man bey allen propositionibus wahrnehmen kan, was plene, und was nicht plene darinnen stecket. E. g. ich sage: Petrus est doctus; so sehe ich, wie weit die etendüe dieses prædicati gehet, und wie weit es mit dem subjecto übereinkommt, oder nicht.

Das andere Capitel,
De
Judiciorum & Propositionum veritate & fallitate.

Innhalt.

§. I--III. Von der affirmation, und negation dependiret eine richtige und lautere Wahrheit. Also ist diese propositition wahr, wenn man mit dem subjecto dasjenige verknüpfet, was in selbigem wircklich angetroffen wird, und dasjenige von demselben unterscheidet, was seiner Natur ganz offenbar zuwider ist. Sie streiten also vergeblich; ob die Sache mit dem Verstande, oder der Verstand mit der Sache übereinkommen müsse. Denn es wird eine beyderseitige Uebereinstimmung erfordert.

§. IV. & V. Diese Uebereinstimmung nun bringet zuwege, daß wir vergewissert werden: weil dieselbe ein jeder empfindet. An dem aber, so wir empfinden, zweifelt kein vernünftiger Mensch: weils deutlich ist.

§. VI. & VII. Also ist die Deutlichkeit und Klarheit ein Kennzeichen der Wahrheit; es mag auch hierwider von allzuunvorsichtigen Leuten geplappert werden, was da will. Denn würden wir auf diese Weise betrogen: so müste uns GOTT betrügen; welches doch eine sündliche Vermuthung ist. Es würde auch folgen; daß eine deutliche propositition der andern deutlichen zuwider sey; welches ebenfals abgeschmackt wäre.

§. VIII--X. Ob wir eine Sache pro lubitu definiren dürfen? it. vom Hobbesio, der solches gethan.

§. XI--XIII. Ob das falsch ist, was man nicht klar und distinct percipiret?

§. XIV. Von mysteriis.

§. XV. Von contradictoriis.

§. XVI--XX. Ob die Sinnen betrügen? Besonders vom Huetio. Ein solcher Mensch, der wircklich ein scepticus, ist von der Unsinnigkeit nicht weit entfernet; er mag gleich an äuserlichen Dingen, die er sihet, höret, riechet, und fühlet, zweifeln, oder aber auch die Kräfte der Seele, deren er sich muß bewust seyn, in Zweifel ziehen. Wider den Pyrrhonium zudisputiren, hat man also nicht Ursache. Denn wer wird wohl mit einem Menschen von verkehrten Sinne streiten? Darum muß man auch nicht lange untersuchen, was denn die wahrhaftige Ursache des abgeschmackten pyrrhonismi sey. Nur muß man sich hüten, daß

man nicht dasjenige vor klar halte, so deme zuwider ist, oder noch einiges Merckmahl der Dunckelheit hat. Das erste ist die Ursache des falschen; das andere des ungewissen, oder zweifelhaften. Denn derjenige, welcher irret, urtheilet nicht besser, als der, so sich Dinge, die einander zuwider sind, einbildet, oder sich ein hölzernes Eisen vorstellet. Wo hergegen der Deutlichkeit etwas fehlet; da entstehet nicht sogleich ein falsum; sondern nur ein dubium. Es scheinet aber keine Deutlichkeit dazuseyn; wenn der Zusammenhang zwischen den 2. extremis nicht genug am Tage lieget. Von idealisten und egoisten. Man muß derowegen auch in solchen Dingen, welche man recht verstehen kan, seinen Beyfall so lange zurückhalten, bis ein mehreres Licht erscheinet. In den übrigen Sachen hergegen, welche nicht völlig und adæquat können begriffen werden, muß man sowohl seiner eigenen, als auch anderer Leute Erfahrung etwas zuschreiben: daher entweder eine grösere, oder kleinere Wahrscheinlichkeit entstehet.

§. XXI. Ob man in allen Dingen nur glauben müsse; oder aber auch die Vernunft darbey gebrauchen dürfe?

§ I. -- III.

Ich habe schon im vorhergehenden Capitel gezeiget; daß wir, wenn wir judiciren, entweder affirmiren, oder negiren. Omnis affirmatio aber ist vel *vera*, vel *falsa*; vel *verosimilis*, vel *falsosimilis*. Dannenhero dependiret von einer geschickten Bejahung, oder Verneinung, d. i. wenn wir etwas zusammensetzen, oder von einander sondern, alle Wahrheit. Wer dem subjecto attribuiret, was darinnen ist, hat recht; und wer davon separiret, was sich nicht darinnen äusert, der hat eben auch recht, und wahr geurtheilet. Z. E. wenn ich sage: der Tisch ist viereckigt, und er ist auch wircklich also; alsdenn habe ich richtig judiciret. Alle Irrthümer hergegen sind contradictiones und lächerlich; wie etwa ein humanum caput cum cervice equina, oder ein lebendiger Mensch ohne Kopf. Es ist mithin nicht genug; ut jungamus aliquid subjecto: sondern wir müssen auch in der That weisen; an verum sit, quod judicamus, mente percipimus & jungimus. Ja wir müssen auch zusehen; ob sich das so verhalte quod ore enunciamus. Ebendarum kommt nunmehro hier die doctrin de *veritate judicii* cum *verbalis*, cum *mentalis*, vor. In vielen Logiquen hergegen ist de veritate altum silentium. Denn man hat es gemacht, wie der ARISTOTELES, und ist nur, wie die Katze um den Brey, herum gegangen. Deswegen aber sind auch die Sachen in den alten Logiquen sehr obscur geworden. Gleichwohl denckt ein jeder inzwischen; er habe die Wahrheit bey den Ohren erhascht; oder, wenn du lateinisch reden wilst, omnes veritatem auribus se tenere credunt. Hiernächst erhellet auch bereits aus meinem vorigen Capitel einiger

Masen; was Wahrheit sey. Diese ist nemlich das, was man revera in dem subjecto findet; und wenn man hernach dieses beydes mit einander conjungiret, oder eins von dem andern affirmiret. Ferner aber ist auch das wahr, wenn wir alles von dem subjecto distinguiren, quod cum ejusdem natura apertissime pugnat. Was ich hergegen nicht im subjecto finde, und doch mit demselben conjungire, das ist falsch. Ja wenn etwas in subjecto steckt, und ich distinguire es doch von demselben: so ists eben auch falsch. Wo wir mithin conjungiren, und distinguiren, da eines von beyden die Natur des subjecti erfordert; so nennet man ein solches judicium Wahrheit. Wenn wir hergegen conjungiren, oder auch distinguiren, da es die Natur des subjecti nicht also mit sich bringet; so heiset ein solches judicium falsch. Indessen distinguiren hier einige auch inter *veritatem metaphysicam*, seu *rei* und inter *veritatem Logicam*, s. *judicii*. Ich selbst habe deswegen Widerspruch erlitten. Sonderlich hat mich Prof. SYRBIUS zu Jena in seinen *Institutionibus Philosophiæ rationalis*, *P. I. C. 1.* attaquiret; darauf ich ihm aber auch in meinen *Gundlingianis*, *P. XXXII. Art. 3. p. 160. seqq.* gnüglich geantwortet habe. Gleichwohl halte ich vor nöthig, die Sache hier nochmals recht deutlich vorzustellen. Und zu dem Ende mercke man denn: darinnen sind alle einig; quod res vere existant, ac metaphysice nihil sit falsum. Daß eine Welt sey, ist wahr; d. i. mundum existere, verum est. Darüber kämpfet demnach kein Mensche, als etwa nur ein Idealiste, welcher, auser sich, nichts siehet, nichts höret, und empfindet. Vielmehr ist der Streit de veritate judicii; d. i. über die Zusammensetzung zweyer, oder mehr ideen, welche in einem Satze, oder enunciation, das subjectum und prædicatum genennet werden. Und es ist gewiß; daß die Logic hauptsächlich sothane enunciationes, oder Sätze, betrachte. Sie giebet Achtung auf die relation der zusammengefügten Begriffe, und wie diese sich gegen einander verhalten. Denn wer etwas bejahet, der saget; daß der andere Begriff in dem ersten stecke, oder sich darinnen finde. Und also ist ohnleugbar: daß derjenige, welcher spricht, Mevius habe einen Elephanten-Zahn, allerdings bejahe; es sey ihm bekannt, daß derselbe dergleichen Waffen, oder Zahn habe. Wem nun etwas bekannt ist, der muß es weisen können. Denn sonsten mögte er wohl bejahen, was er nur wolte. Er würde es nur allein wissen, und in dem Paradieß vor sich und in der Einsamkeit philosophiren. Derowegen muß er nothwendig von seinem Satz und Bejahung Rechenschafft geben können. Wer aber dieses thun, und insonderheit von demjenigen Rechenschafft geben will, was er v. g. dem

Mevio

Mevio zueignet, der muß leiden, oder ſelbſt angeben; daß man das ſubjectum, oder hier den Mevium, anſehen, und wohl betrachten ſolle. Das ſubjectum muß ſolches prædicatum zeigen, oder nicht zeigen. Denn auſer dem ſubjecto iſt das prædicatum nicht zuſuchen; wie ich oben gnüglich ausgeführet habe. Weswegen ſich denn abermals ergiebet; daß Niemand urtheilen könne, er habe denn das ſubjectum wohl angeſehen, worinnen ſich ſein prædicatum, oder junctum äuſern, oder nicht äuſern muß. Das ſubjectum iſt alſo in allen propoſitionibus mein erſtes objectum. In dieſem aber findet ſich das jungendum, oder junctum; welches man das objectum ſecundum nennen kan, und darf. Darum iſt kein Urthel zuconcipiren, und kein Satz, oder enunciation zufinden, darinnen nicht zugleich die *veritas objectiva* vorkäme. Dieſe objectivam veritatem nenne ich in gewiſſer Maſe auch *Metaphyſicam*. Denn, was ich betrachte, iſt metaphyſice vorhanden; exiſtit. Und alſo quicquid exiſtit, kan auch ein objectum, oder Gegenſtand meiner Betrachtung werden. Quare omnis veritas objectiva ponit etiam veritatem metaphyſicam. Der Unterſchied beſtehet nur darinnen; daß ich nicht alles, was exiſtiret, und metaphyſice wahr iſt, betrachte, oder nach ſeinem Weſen und Eigenſchaften anſchaue, und davon etwas bejahe, oder verneine. Inzwiſchen aber kan doch alles, was uns nicht verborgen iſt, ein objectum unſerer Erkentniß oder Beurtheilung werden. Und gleichwohl ſpricht Herr Prof. Syrbius, den ich ſonſt, wegen ſeiner guten Beleſenheit und Verſtand, hochhalte; die Logic hätte nichts mit der veritate objectiva zuthun; da doch kein judicium verum, oder enunciatio vera affirmans, ſo mit der Vernunft, oder per ratiocinationem verſtanden werden kan, in der Welt iſt, deſſen prædicatum ſich nicht in dem ſubjecto finden ſolte; welches ſubjectum immittelſt das erſte objectum meiner Gedancken und ganzen Satzes iſt. Denn wenn er gleich ſprechen wolte; die Logic ſehe den Zuſammenhang des ſubjecti und prædicati a priori und der Zuſammenhang verurſache den rapport beyder Ideen: ſo würde ich gleich meine Antwort fertig haben; daß das attributum, oder prædicatum ſich in dem ſubjecto, oder objecto primario äuſern müſte. Denn ich behaupte; daß nichts könne prædiciret werden, welches nicht in dem ſubjecto, oder objecto ſchon da ſey. Wenn ich ſpreche 2. mal 4. iſt 8; ſo ſtecket ſchon 8. in 2. mal 4. und dieſes in jenem. Achte hat 8. unitates. Und dieſe 8. unitates ſind ſchon da in dem ſubjecto 2. mal 4. ehe ich ſolches urtheile. Mein Urtheil macht nicht erſt dieſes prædicatum in ſeinem ſubjecto. Wenn ich dagegen ſage: acht und 1. iſt 10. Dieß iſt

nicht

nicht wahr. Denn 9. begreift nicht 10. Neun unitates ſind nicht 10. unitates. Alſo iſt das prædicatum nicht da. Achte hergegen begreift gewiß 4. gerade Zahlen. Denn auch dieſes findet ſich ſchon, ehe ich urtheile in meinem ſubjecto, oder objecto; d. i. in der 8ten Zahl. Mit einem Worte: ſubjectum oſtendit prædicata; & prædicata illuſtrant ſubjectum; wie ich ſchon oben gnüglich gezeiget habe. Dieſe Lehre aber faſſen diejenigen nicht, welche bey gewiſſen Exempeln wahrgenommen; daß eine propoſition wahr ſeyn könne; obſchon weder das ſubjectum, noch prædicatum objective vorhanden ſey; gleichwie wenn ich ſage: chimæra eſt non ens. Allein ich negire; daß chimæra kein objectum meines Verſtandes ſey. Es iſt ja offenbar; daß, gleichwie ich ein cörperliches Weſen, oder auch uncörperliches, und intelligibile anſehe: alſo betrachte ich auch dieſes ſubjectum propoſitionis; verſtehe chimæram. Die aber iſt

ante leo, retroque draco, mediumque capella.

Mithin habe ich in mente einen Löwen, Hals und Kopf, einen Ziegen-Leib, und einen Drachen-Kopf, oder Schwanz, die ich zuſammenfügen, und mir deswegen fürſtellen kan: dieweil ich ſolche Stücke per abſtractionem anderwärts hinweggenommen, und wieder zuſammengeſetzt habe; nicht anders als ZEUXES die allergröſte Schönheit auf gleiche Art exprimiret hat. Nun ſage ich; dergleichen res, welche ich chimæram nenne, iſt nicht in der Welt. Sie iſt aber doch inzwiſchen ein objectum meines Verſtandes; ob es ſchon kein ens verum iſt, ſondern ein fictum. Was fictum ſey, verſtehe ich auch. Denn ich weiß doch; was ich mache, und wie ich es mache. Der gegenſeitige Betrug hergegen kommt daher: weil man einander nicht verſtehet, oder verſtehen will, wenn man ſaget; die Sache ſey in der Wahrheit ebenalſo auſer meinem Verſtande beſchaffen, als ich dencke, und urtheile, oder auch enunciando ſetze. Denn da bildet man ſich ein, es würde geſaget; chimæra ſey auſer mir, und meinem Verſtande und dem Leibe, oder toto. Nein. Es iſt chimæra nur auſer meinem intellectu judicante; oder deutlicher zureden, der intellectus judicans iſt nicht die chimæra, und die chimæra nicht der intellectus judicans. Es muß allezeit eine Vorſtellung des ſubjecti vorhanden ſeyn, ehe ich, oder meine Seele urtheilet, d. i. bejahet, oder verneinet. Dieſe Vorſtellung nun nenne ich auſer mir; und alsdenn aut comparo, aut ſeparo; welche repræſentation, ob ſie ſchon bisweilen phantaſtica, nichtsdeſtoweniger ſehr deutlich und helle, auch auſer mir iſt: quia ipſe ejus repræſentationis auctor, atque diverſus ſum ab iſta repræſentatione per intellectum judicantem exacta. Dieß

nenne

nenne ich auſer mir; und zwar wiederholter Maſen. Die andere Urſache des Betrugs beſtehet darinnen; daß dieſe ſonſt nicht ungelehrte Männer ſich ferner bereden; es wäre dieſe propoſition, *lapis ſentit*, nichtsdeſtoweniger falſch; obſchon die idea, oder diejenige Gedancke, ſo ich habe, mit den objectis vollkommen zuſammenſtimme. Allein dieſe Zuſammenſtimmung negire ich nicht unbillig. Denn es iſt nicht genug, daß ich wiſſe, was ſentio, oder was lapis ſey, wenn ich ein jedes beſonders betrachte; ſondern auch ob die ſenſio, oder das Empfinden in und bey dem ſubjecto anzutreffen. Solcher Geſtalt ſind wir d' accord; daß die veritas Logica, oder judicii, in convenienti nexu prædicati cum ſubjecto, oder diſconvenienti beſtehe; und daß mit dieſer convenientia und diſconvenientia idearum die Logic zuthun habe. Aber nun, wenn ich wiſſen will; an nexus ſit conveniens, oder utrum prædicatum conveniat ſubjecto, an minus? was muß da geſchehen? Ich dencke, ich müſſe ietzund das prædicatum, und ſubjectum beſonders betrachten. Dieſes letztere muß mir eben das junctum, oder prædicatum entdecken. Iſt dieſes nicht vorhanden: ſo iſt meine affirmatio falſch; d. i. du ſageſt, lapis ſentit: und die ſenſion äuſert ſich doch bey dem Steine nicht. Sprichſt du aber: lapis eſt durus, eſt gravis & extenſus; ſo iſt dieß deswegen wahr: weil du mit deinem Verſtand und Sinnen dieſe Eigenſchafften bey dem Steine, d. i. in und bey dem ſubjecto, oder objecto, antriffſt. Mir düncket; meine Gegner wollen von der convenientia idearum urtheilen, ohne beſondere und fleiſige Betrachtung des ſubjecti, oder objecti, oder auch prædicati; d. i. continentis & contenti. Und dieß aber iſt der Fehler, in der alten Logic, da man den jungen Leuten leichte und ſinnliche Exempel gegeben, welche ſie ſchon per anticipationem gewuſt; und deswegen nicht ferner vor nöthig gehalten, daß man das ſubjectum mit Aufmerckſamkeit betrachtete. Weswegen denn wohl der *St.* Thomas recht behalten wird, wenn der ſaget: *veritas Logica eſt convenientia cogitationis cum re, quæ eſt extra mentem judicantem*, oder *judicium*, oder *intellectum judicantem*. Deme nicht entgegen, daß auf ſolche Weiſe ich nicht bejahen möge; Herr SYRBIUS wäre mit mir, und ich mit ihm einig: weil er doch ſagte: in veritate congruere cogitationem cum cogitatione. Denn ich diene darauf: res cogitata iſt eine cogitatio; und cogitatio eine res cogitata, ſ. repræſentata. Rem ſibi repræſentare heiſet cogitare; und cogitationes jungere, vel disjungere iſt affirmare & negare; woraus endlich eine enunciation, wenn ich es ausſpreche, entſtehet. Daraus aber läſſet ſich leichtlich ſchlieſen; daß, wenn Herr SYRBIUS ſeine Logicam veritatem alſo definiret: daß ſie

ſey conformitas cogitationum inter ſe; er ſelbſt erſt die requiſita ſolcher conformität anzeigen müſſe; welche nemlich ſind: 1) *conjunctio*, vel *disjunctio*; und dann 2) *identitas*, vel *diverſitas*. Aber lieber! wie iſt es wohl möglich, daß Jemand wiſſe; cogitationes eſſe identicas? zumahl wenn er nicht das ſubjectum hauptſächlich betrachtet. Das ſubjectum muß die convenientiam prædicati offenbaren. Allein die gemeine Schul-Logic hat dieſen Kunſt-Griff nicht gewuſt, und die prædicata anderwärts geſucht; d. i. in den prædicamentis und prædicabilibus, wie auch in gewiſſer Maſe in den poſtprædicamentis, und in der Topic. Das Feuer brennet. Solches iſt ein wahrer Satz. Aber ich habe nicht nöthig, nach der ſcala prædicamentali zulaufen, oder nach dem prædicamento ſubſtantiæ und qualitatis, oder paſſionis, oder auch actionis mich umzuſehen; ſondern ich marchire geraden Weges zum Feuer ſelbſten. Und dabey, ja darinnen finde ich das brennen. Daraus iſt denn abermals zuinferiren; daß ein geſcheuter Logicus rem ipſam anzuſehen rathen müſſe, oder das objectum, de quo aliquid affirmandum, vel negandum. Thut er dieſes nicht; ſo iſt ſeine convenientia cogitationum dunckel; und er weiß ſelbſt nicht, was er denckt, oder redet. Denn ohne, und auſſer dem ſubjecto findet er kein tüchtiges prædicatum. Dieſes ſubjectum nun, es mag corporale, oder incorporale ſeyn, muß ich erſt anſehen, und alſo auſer mir betrachten, ehe ich urtheile. Darum kan ich auch gar wohl leiden; daß man inter intellectum *contemplantem* und *judicantem* einen Unterſchied mache. Denn es verhält ſich unſere Seele, oder Verſtand anders, dum contemplatur, anders dum judicat. Alſo, wenn ich ſage: emtio-venditio iſt ein contractus conſenſualis & bilateralis; und dieß ſoll auch wahr ſeyn: ſo repræſentire ich mir den ganzen actum emtionis-venditionis. Und das iſt contemplatio. Darauf gebe ich genau Achtung, was dabey vorgehet; und ſo finde ich conſenſum von beyden Seiten; nemlich des Käuffers und Verkäuffers. Dieſes gedencke ich mir nun von jenem. Und das iſt judicatio. Dabey, indem dieſer actus mentalis vollbracht wird, helffe ich mir durch das Wort emtio-venditio &c. daß mir die Vorſtellung nicht zuſauer werde; nicht anders, als ich durch eine Ziffer die unitates determinate repetitas leichter behalte. Darum hat bereits Mſr. Locke gewieſen; daß die nomina, und die darinnen enthaltene Vorſtellungen, oder definitiones nicht anders, als wie in der Arithmetica, die Ziffern anzuſehen ſeyn. Ob nun zwar dieſes leichter; und jenes ſchwehrer iſt: ſo iſt doch ſchon genug, daß ich mir dadurch helfe, und bey meiner Betrachtung und Beurtheilung beſſer fortkomme,

komme, auch leichter, wenn ich nemlich das ganze negotium emtionis und venditionis bey dieſem nomine betrachte, gewahr werde; daß der Käufer und Verkäufer übereinſtimmen, und einander ohne beſondere und feyerliche Worte, ohne Leiſtung der Sachen, ohne Schriften verbinden, und zur künftigen Leiſtung anhalten. Alſo finde ich das prædicatum, welches ich durch conenſualis, bilateralis exprimire. Und alsdenn bin ich auch gewiß verſichert; daß meine affirmation und conceptus formalis verus und certus und ſolidus ſey. Vermuthlich wird ja Niemand ſprechen: convenire cogitationem cum cogitatione; wenn er darüber nicht reflectiret, noch ſich darbey überzeuget, daß ſeine cogitationes reell ſeyn. Denn ich bitte inſtanter, inſtantius & inſtantiſſime; daß mich die Schaar aller Philoſophen zuunterrichten geruhe; wie ich doch wohl, ohne Abſicht auf das ſubjectum, die identitatem prædicati und ſubjecti, oder contentum ſine diligenti conſideratione des continentis finden ſolle? Die ſimplex apprehenſio, oder repræſentatio muß mir das prædicatum eröfnen; oder ich werfe ſolches weg. Und indem ich es wegwerfe, und ausmerze: ſo judicire und enunciire ich endlich; daß es dazu nicht gehöre; folglich conjunctio deſſelben mit dem ſubjecto falſch ſey; und daß es zur Ungebühr mit dem ſubjecto conjungiret werde. Dieß aber nennen wir eben negare. Auf ſolche Weiſe bleibet das alte axioma wahr: ab eo, quod res eſt, aut non eſt, oratio vera eſt, aut falſa eſt; wenn es nur recht erkläret wird. Denn *eſt* heiſet hier freilich nicht allezeit, quod exiſtit, aut reale eſt; ſed quod ſubjectum contemplationis eſt, ſive in abſtracto, ſive in concreto; eſtque hic terminus latiſſimus & amplior, quam exiſtens. Nenne es auch includens; wenn es dir alſo beliebet. Und darauf wird beſagtes axioma folgender Maſen klingen: *poſito includente, ponitur incluſum*; *poſita emtione, ponitur bilaterale*; *poſito triangulo, ponuntur tres anguli*; *poſito homine docto, ponitur doctrina.* Ja wenn auch kein Dreyangel in der Welt wäre, und ich ſetze ihn doch; ſo bleibt es æternæ veritatis, quod etiam ponantur tres anguli. Denn mein ſetzen, meine repræſentation iſt mir Statt des ſubjecti includentis; es mag hernach dergleichen ſubjectum auſer meinem Leibe und cerebro, oder phanthaſie ſeyn, oder nicht ſeyn. Genug; daß ich es als ein includens intelligibile ſetze, und alsdenn judicire, d. i. bejahe. Impoſſibile eſt, ut termini in prima idea incluſi disjungantur. Dieſe termini aber conveniunt cum re includente, a me condita & formata, tanquam prædicatum. Und ſo verſtehe ich die convenientiam, oder identitatem cum re. Dahero ſagen auch einige: *verum eſſe nihil poſſe, niſi*

quod unum, vel multum eſt. Wenn ich nemlich bejahe; unum facio ex prædicato & ſubjecto. Wenn ich hergegen negire; multum, oder diverſum facio. Und derowegen kan man ab affirmatione denn ferner geſchwinde negative; oder remotive fortgehen, und ſagen: triangulum non eſt quadrangulum. Wer nemlich addiren kan, der kan auch ſubtrahiren. Denn ſubtractio eſt inverſa additio. Wer eines kan zuſetzen, der kan es auch wegnehmen. Und wer aber etwas von dem andern weg nimmt; hält ſie vor unterſchieden. Darum iſt die gantze diſputation de lana caprina. Oder wem dieſes Wort zu harte klinge, der ſpreche; es ſey eine logomachie. Doch iſt es gut; daß dergleichen Sachen erläutert werden. Alſo lernet man die alte und neue Philoſophen verſtehen. Man verſtehet auch einander ſelbſt beſſer. Weswegen ich denn zugleich erinnere; daß ich *veritatem objectivam* diejenige nenne: quando in re ipſa, ſeu ſubjecto, prædicatum invenio appoſitum. Und wenn ferner die res vere exiſtentes, oder metaphyſice veræ, ein objectum meiner wircklichen connoiſſance werden: ſo ſehe ich; daß auch dieſe methaphyſice, oder *objective* vera endlich Logice vera ſeyn; inſoferne ſie in meinen cogitationibus mit einander geſchickt connectiret werden. Ob aber nicht viel andere metaphyſice vera, oder *exiſtentia*, ſeyn, worüber weder ich, noch andere Menſchen, noch auch die Engel reflectiren werden; daran zweifle ich nicht. Nur bekümmere ich mich darum nicht. Genug; quod metaphyſice verum poſſit fieri verum logicum. Und ſo bin ich der Meinung; daß Logica veritas ab objectiva rite expoſita nicht gäntzlich zutrennen, ſondern damit, wegen der Gewiſſheit, zuconjungiren ſey; welches auch ſchon längſt der ſehr accurate und gelehrte Philoſophe, **Melchior Zeidler**, beobachtet hat. (a) Alſo nun

(a) Weil nicht ein jeder ermeldten Zeidlers Commentar. *ad poſteriora* ARISTOTELIS *Analytica, Lib. I. cap. III.* §. 5. aufſchläget, woſelbſt er eben obgedachte obſervation hat, ſo will ich deſſelben eigene Worte hierher ſchreiben: die nemlich alſo lauten: quando igitur principia demonſtrationis vera eſſe oportere dicimus, tumid non in ſecunda, ut aliqui, ſed in tertia ſignificatione intellectum volumus, nihilque aliud ſignificamus, quam hoc: propoſitiones demonſtrativas, & intellectui, & rei reſpondere debere. Cum enim demonſtratio ſit λόγος διδασκαλικὸς, & appellatur in I. Rhetor; nemo autem alterum docere poſſit, niſi oratione utatur externa: profecto propoſitiones demonſtrativas λόγους externos eſſe oportebit; & conſequenter aliud verum ipſis tribui non poterit, quam illud quod orationibus competit, & conſiſtit in reſponſu earum cum re & intellectu. Uterque enim iſte reſponſus adeſſe propoſitionibus illis debet; quod probe notandum. Si namque intellectui quidem reſpondeant, rei non item, non tam producendæ ſcientiæ, quam generandæ ignorantiæ, quæ κατὰ διάθεσιν ſcientiæ opponitur I. poſt 26.

erunt

nun muß hier eine reciproque conformitas ſich äuſern; d. i. intellectus cum re & rei cum intellectu. Und das fundamentum veritatis iſt res, ohne welche keine conformitas intellectus, keine compoſitio und diviſio vera zuconcipiren iſt. Aber ich höre ſchon, oder ich habe es gar geleſen: dieß ſey das primum falſum, daß man ſich einbilde; die prædicata ſteckten in dem ſubjecto enunciationis. Dieſer Satz: promiſſa ſunt ſervanda; ſey wahr. Wo ſteckt aber, fragen ſie, das ſervare im promiſſo? Uber dieſe Frage mögte ſich wohl Jemand wundern. Dahero ich dienſtlich bitte; kürzlich gehöret zuwerden. Was heiſet promiſſum? Ich dencke; es werde dadurch nichts anders, auch nur in dem gemeinen Verſtande, angezeiget, als jus translatum in alterum irrevocabiliter. Iſt nun dieſes wahr: ſo ſtecket das prædicatum *ſervanda* in ſubjecto, welches das Wort *promiſſum* in ſich hält, oder die Idea promiſſi. Quodcunque Jus enim irrevocabiliter translatum eſt, illud revocari nequit, ſed præſtari debet. Revocari nequit, præſtari debet, heiſet ja ſervare. Worwider nichts wircket; wenn man ſaget: man müſte doch erſt das Wort promiſſum erklären? Denn dieß heiſet das ſubjectum recht anſehen, darinnen ſich die Erklärung äuſert. Das Wort promiſſum hält dieſen ſenſum, nach aller Menſchen Zuſammenſtimmung, in ſich. Und darum includiret es auch das irrevocabile, und folglich ſervandum. Herr Profeſſor SYRBIUS geſtehet ſelbſten *Inſtit. Philoſ. Rat. Part. I. Cap. I §. 10. edit. noviſſimæ;* quod ideæ ſint, vel identicæ, oder wie andere ſprechen, quod inter ideas ſit ταυτότης, vel una includat alteram, vel non includat; & ſic oriatur diverſitas. Wo aber eine incluſio, da muß ich ja auch etwas finden können. Atqui prædicatum tribuitur ſubjecto includente: ergo prædicatum incluſum continetur in includente; oder es iſt gar eine adæquatio idearum vorhanden, welches noch beſſer. Dahero ſetzet identitas idearum incluſionem voraus; wenn du ja unterſcheiden wilſt. Ich zwar pflege identitatem und incluſionem eben ſo genau nicht zuunterſcheiden. Indeſſen kan ich es doch endlich wohl leiden. In verbis ſimus faciles. Finde ich nun das prædicatum nicht in dem includente; ſo ſubtrahire ich ſolches ab illo. Und daraus wird eine negatio, ſubtractio, remotio. Von den veritatibus facti hergegen diſputiren wir jetzt nicht;

erunt accommodatæ. Sed nec aptæ iſti negotio erunt, ſi rei ipſi quidem reſpondeant; intellectui non item. Quomodo enim ex eo, quod dubium eſſe exiſtimat intellectus, de alterius veritate poterit eſſe certus?

oder wenn wir davon freundlich reden wollen: so wird sichs allezeit ergeben, daß das prædicatum zum wenigsten in Ansehung des subjecti possible seyn müsse. CAROLUS M. carne assata delectabatur magis, quam elixa. Hier ist das subjectum Carl der grosse, von welchem nichts ohnmögliches bejahet wird; daß er nemlich lieber gebratenes, als gekochtes, oder gesottenes, wie die Francken, gegessen. Ob es aber actu wahr, und in der That also gewesen sey, das kan ich, in Ansehung meiner, nicht vor gänzlich wahr, wohl aber vor wahrscheinlich ausgeben: weil diejenige, so ihn gekennet, und, wie EIGINHART, um ihn gewesen, solches geschrieben haben. Ich sehe inzwischen nicht, warum dieser und andere dergleichen solten fingiret haben. Solche fictiones scheinen ein interesse zuerfordern. Und dieß sehe ich hier nicht. Es könte aber doch wohl anders seyn. Denn bisweilen hat einer ein interesse ambitionis, avaritiæ, voluptatis, so wir nicht wissen; oder er ist gar eitel und malicieux, und will andern Leuten eine Nase machen, als wie Johannes von Viterbo. Hat aber jemand das wirckliche factum selbsten sinnlich erfahren: so ist er desto gewisser überzeuget; daß das prædicatum in und bey dem subjecto sich geäusert habe. Zuvor weiß er nur; daß es möglich sey, und glaubt es: weil er den referenten vor keinen fourbe hält. Aus allen diesen ist nun endlich die Frage leichtlich zuentscheiden: ob denn bey der *simplici apprehensione*, oder *contemplatione*, eine *veritas Logica* zufinden? Ich antworte mit nein; ich antworte auch mit ja; nemlich nach unterschiedenen Absichten. Daferne ich noch nicht judicire, und enuncire; ist keine veritas. Wenn ich dagegen judicire und enunciire: so fraget sichs; quid enuncietur, quid ponatur, quid apprehendatur? Ist nun das enunciatum verum, oder veritas, quæ in subjecto latet: so muß wohl folgen; daß auch im simplici apprehensione, seu contemplatione subjecti eine veritas sich finden müsse: weil ich es sonsten nicht aussprechen könte. Und ebendaher gehöret das corollarium des Herrn Wehrenfels operum, p. 287. Was die Widersprecher verführet, ist eine abstraction. Sie sehen; daß man metaphysice verum und logice verum durch eine abstraction unterscheiden möge, und seorsim concipiren könne. Darum wollen sie; daß sie nicht eines wären. Und darinne haben sie recht. Aber darinnen irren sie hergegen; daß nicht alle diese vera bisweilen auch können vereiniget werden, und mit einander harmoniren. Deus, seu ens perfectissimum, existit; bleibet metaphysice, objective und logice wahr. Die existentz ist in GOTT, und mit GOTT vereiniget. Und das ist metaphysica und objectiva veritas. Also steckt auch notio existentiæ

ſtentiæ in der idea perfectiſſimi, ſeu Dei. Das iſt logica veritas. Wer mir aber negiret; dari tale ens perfectiſſimum: den muß ich anders kriegen, und auf eine andere Weiſe tractiren; obſchon indeſſen in dem ſubjecto die prædicata ſich äuſern müſſen. Was der Herr Profeſſor SYRBIUS ferner darwider einſtreuet, gehöret ad veritatem facti, davon ich bereits meine Gedancken entdecket. Und, wenn er will, ſo kan er auch leichtlich begreifen, daß in dieſer propoſition: JCtus quidam poſt ſeptiduum afferet mihi literas; das prædicatum möglich ſey. Weiter wird in veritatibus facti nichts erfordert. Hat er nun ſonſt eine Erfahrung und obſervationes, oder andere Umſtände, woraus er ſolches muthmaſet: ſo wird es ihme wahrſcheinlich, oder ziemlich wahrſcheinlich, oder höchſt wahrſcheinlich ſeyn. Alſo kan er mehr wiſſen, als ich itzund weiß. Denn ich ſehe nur; daß ſolches poſſible ſey, & quod tale prædicatum non reſpuat ſubjectum. Setze aber: daß ein gewiſſer Juriſte dir den Brief wircklich gebracht: ſo iſt deſto unzweifelhafter, daß das Briefbringen mit dem ſubjecto vereiniget, und davon nicht ſepariret werden dörfe. Dieß könte nun zwar vor dieß Mal genug ſeyn; wenn ich nicht wahrgenommen, daß er vermeine; die von mir erforderte Erklärung des Wortes, welche Statt des ſubjecti in der enunciation ſtehet, wäre ein Beweiß; und der müſte anders woher entſtehen. Darum antworte ich noch; daß bisweilen dergleichen Erklärung mich von dem Beweiß befreyen könne. Keinesweges aber folget; daß ich ferner beweiſen müſte; ſi per cauſam cognoſcere velim nexum ſubjecti & prædicati liquidius. Denn, wenn bey dem zuvor angeführten Exempel gefraget wird; warum dasjenige, was ich irrevocabiliter dem andern zugeſagt, oder auf ihn tranſferiret, leiſten, oder præſtiren müſſe: ſo habe ich noch allerhand metaphyſiſche, und moraliſche Urſachen im Schubſacke. Die metaphyſiſche zeiget Hobbes; die Moraliſche aber negiret Pufendorf. Sonſt bemercket auch der P. BUFFIER hierbey; daß man zwiſchen der *veritate Morali*, oder *veracitate*, und der *veritate Logica* genau diſtinguiren müſſe. Drum ſagt er ferner: die Wahrheit, wie ſie hier genommen wird, definire man gemeiniglich; daß ſie eine Übereinſtimmung unſerer Gedancken und Urtheile mit den Sachen ſey. Er ſpricht: wir urtheilen davon, entweder durch principia, oder durch conſequentzen. Die principia kämen ohnmittelbar von den objectis; und die conſequentzen ſupponirten principia, woraus ſie genommen, oder gezogen würden. Die erſte Wahrheit hieſe *objectiva*, oder *externa*; die andere *conſequentiarum*, oder *interna*. Mit der letztern hätte die Logic zuthun.

zuthun. Und dieſe trüge auch nicht. Die erſtere hergegen ſey meiſtentheils ungewiß, oder gar falſch; nicht zugedencken, daß man ſie nicht brauche. Es bleibe gewiß; daß, wenn ein Kugelrunder Cörper im æquilibrio ſey: ſo könne ſich derſelbe erhalten, wenn er auch nur auf einem Puncte ruhete, der tauſend Mal tauſend kleiner wäre, als der Punct der allerſubtilſten Nadel; es möge hernach das æquilibrium in der That exiſtiren, oder nicht auſer unſerm Verſtande ſeyn. Allein ich kan auch dem Pere BUFFIER nicht verhalten; daß er erſtlich, was die principia, oder ſeine *veritatem objectivam* betrifft, nichts neues ſage. Denn dieſes haben ſchon Mſr. Lock, ingleichen *de* CROUSAZ und andere Männer in Teutſchland, deren Schriften er wohl nicht geleſen, vorlängſt bemercket. Wenn ich nicht irre; ſo begreifet er auch nicht recht, warum andere die veritatem objectivam beſtens recommendiret haben. Es iſt wahr; man darf nicht allezeit auf die erſten principia hinaufſteigen. Derjenige würde ausgelacht werden, welcher bey der demonſtration, daß 2. Mal 63. nicht mehr, als 126. wäre, ſein impoſſibile eſt, ſimul eſſe ac non eſſe, wolte hören laſſen. Man läſſet auch zu; daß nicht alle principia, die man davor ausgiebt, dieſen Titel verdienen. Daß aber keine veritas objectiva ſey, oder daß man ſich nicht darum bekümmern ſolle, iſt deswegen unbegreiflich: weil ermeldter Jeſuit ſelber geſtehet; daß man unzähliche veritates Logicas, oder conſequentiarum mit einander verbinden könne; ohnerachtet ſie im Grund alle falſch wären. Der Grund wird wohl das πρῶτον ψεῦδος, oder principium ſeyn. Wie will er nun Statt des falſi ein verum ſetzen; wenn er kein wahres principium hat? Zwar iſt es gewiß; in der Logic ſtecken dergleichen principia nicht. Aber man findet ſie doch durch Regeln, welche man darinnen, zur Erfindung und demonſtration aller Wahrheiten, an die Hand giebet. Ebenweil dieſer BUFFIER ſolchemnach nur die veritatem conſequentiarum allein pro objecto Logicæ hält: iſt es geſchehen; daß ſeine Logic über die Maſen kurz geworden: indem er das meiſte davon, als unnüzlich, abgeſondert. Ein jeder kan ſolches leichtlich begreifen. Denn die erſte und dritte Wirckung des Verſtandes fället auf dieſe Weiſe bey ihm weg; und bleibet alſo nur ars judicandi übrig. Wer dieſe verſtehet, der kan auch demonſtriren. Denn demonſtriren heiſet die conſequenzen zuſammenhängen. Ob nun zwar wohl dieſes wahr iſt: ſo muß man doch durch Exempel weiſen, wie man ſie bequehm zuſammenhängen könne. Man darf auch die veritatem objecti nicht gänzlich hintanſetzen; damit unſere ganze demonſtratio nicht vergeblich ſey. Ein Rechenmeiſter machet ein tolles facit, wenn er bey

den

den erſten Wahrheiten anſtöſet, und z. E. ſaget: 2. Mal 6. iſt 14. Daraus müſſen lauter albere conſequentzen folgen. Derohalben muß er erſt gewiß wiſſen; daß 2. mal 6. zwölfe austrage. Hernach kan er addiren, multipliciren, und dividiren. Nun wird zwar der P. BUFFIER ſagen; man müſſe die Augen recht aufthun. Aber er muß auch weiſen; was uns hindere, daß wir ſie nicht allezeit eröffnen; oder die Urſachen anzeigen, warum wir die Sache bisweilen verkehrt begreifen, doppelt ſehen, und uns betrügen, oder gedencken; wir ſähen etwas; da wir doch nichts ſehen. Solchemnach bleibet es dabey: man kan in Logicis die veritatem objectivam nicht an die Seite ſetzen. Auſerdem iſt es denn freilich wohl ein vergeblicher Streit: welches beſſer ſey zuſagen; nemlich entweder: idea conveniat cum idea; oder aber: junctum ſit incluſum includente. Das Wort, *convenire*, turbiret einen allerdings. Und dennoch muß man dergleichen Redens-Art ebenfals wiſſen; ſonſt verfällt man in logomachien. So gehet es auch, wenn man ſich kampelt; utrum res cum intellectu, aut intellectus cum re convenire debeat. Es muß beydes ſeyn; d. i. wie die Sache beſchaffen iſt, alſo muß auch die repræſentatio in meinem Verſtande geſchehen, & vice verſa. Z. E. ſage ich: Mevius eſt doctus; muß ich mir ſolches nicht nur einbilden; ſondern die doctrin muß ſich auch wircklich auſer meinem Verſtande bey dem Mevio äuſern. Es muß ſich ausweiſen; quod incluſum ſit in includente. Herr THOMASIUS alhier hat ſchon wider den Herrn von Tſchirnhauſen diſputiret: weil dieſer in ſeiner medicina mentis gleichfals dubitiret; an intellectus convenire debeat rei. Allein es iſt und bleibet vergeblich.

§. IV--XIII.

Wie weiß ich aber nun gewiß; junctum eſſe in includente? Was habe ich da vor ein Kennzeichen? Reſp: kein anderes, als claritatem; wenn ich es nemlich ſelbſt finde, und dem andern zeigen kan. Ich habe im vorigen §pho. zur Gnüge ausgeführet; quod reciproca ad veritatem conſenſio requiratur; tam ſcil. rei cum intellectu, quam intellectus cum re. Dieſe conſenſionem, oder Zuſammenhang nun empfindet ein jeder Menſch, und dieſelbe eben iſt es, was uns die Wahrheit gewiß macht. Si conſenſio adeſt; ſo iſt auch ſenſio conſenſionis da. Alſo empfinde ich es; & propria conſcientia convincor. Vid. Leibnitzens Diſſert. *de ideis & veritate*, ſo er Anno 1685. in die *Acta erudit.* mit eindrucken laſſen. Darinnen hat er gleiche Gedancken mit mir, und ſagt ausdrücklich; daß man dasjenige auch kennen müſſe, was man vor wahr halte. Das Mägdgen iſt nicht

in dich verliebt; wie du wohl meineſt. Beweiſe es doch. Sie gieſt dir ja vielmehr den Nacht-Topf auf den Kopf. Was man alſo ad ſenſus bringen kan, das iſt wohl richtig. Ich kan da nicht anders dencken, als daß ich die Sache ſelber ſähe. Die Marter hergegen bringet niemanden ad aſſenſum in religione. Und weil denn nun alles, was man ſelber empfindet, einem jeden auch ſelber klar iſt; alle Wahrheit aber ad ſenſum muß können reduciret werden: als iſt die claritas, ſ. evidentia das criterium veritatis. CARTESIUS ſpricht: quicquid clare & diſtincte percipio, illud eſt verum. Das läſſet ſich jedoch nicht etwa auch alſo convertiren: quicquid non clare & diſtincte percipio, illud etiam non eſt verum. Multa enim ſunt vera, quæ tamen non clare percipiuntur. Hier iſt auch nicht die Rede de vero *in genere*; ſed ſolum de eo, quod mihi eſt & videtur verum. Si ergo hoc, vel illud volo affirmare, muß ich es ſelber klar und deutlich erkennen, oder ſehen, ſchmecken ꝛc. Jedoch meinte jener Engländer; wer wüſte, ob die Sache an und vor ſich ſo wäre, wie ſie der Menſch in ſeinen Sinnen finde? Sed reſp: die Sinnen ſind ja von GOTT; und der wird uns nicht betrügen. Zwar ſchreibet auch HUETIUS in ſeiner *Cenſura*; dieß ſey falſch: quicquid clare percipio, hoc verum eſt. Allein man mercke vielmehr: quicquid tanquam contradictorium reperio, illud eſt falſum. So kan ich hergegen nicht ſagen: quicquid mihi non videtur verum, illud eſt falſum. Mihi ſæpe aliquid verum non videtur; ſed tamen non ſtatim eſt falſum. Quicquid ergo clare percipio, illud, ratione mei, certe eſt verum; ſed non contra: quicquid non clare percipio, illud ratione mei eſt falſum. Daſſelbe iſt ratione mei nur dubium. Myſteria clare non percipio; opponirte alhier VOETIUS dem CARTESIO. Sed vid. *infra* §. *XIV.* & TURRETINUS; *an contradictoria credi poſſint?* Man ſaget demnach: quod Deus dicit; hoc verum eſt. GOTT iſt optimus, perfectiſſimus; was er alſo ſelber in der Heil. Schrift ſaget, das kan nicht falſch, oder irrig ſeyn. Ergo tantum adhuc probandum eſt; quod Deus ipſe hoc in Scriptura S. teſtetur. Das kan man aber nur veroſimiliter erkennen: weil es ein factum. Johann Albert FABRICIUS hat dannenhero über 200. ſolche ſcriptores recenſiret, die de veritate religionis geſchrieben, und alſo jenes ſchon gnüglich bewieſen haben. Liß auch ſelbſt die Schrift; meditire darüber: als denn bekommſt du mit der Zeit corroborationem fidei. Dieß iſt das teſtimonium Spiritus S. ſo du in dir bekommſt; aber andern nicht auch wiedergeben kanſt. Conf. CLARKE *de l' exiſtence de dieu & de la*

verité

verité de la religion chretienne; ein excellentes Buch, davon man auch eine teutſche Uberſetzung hat. Doch wieder zu unſerer Haupt-Sache zukommen; ſo hat uns GOTT die Sinne dazu gegeben, daß wir mit ſelbigen alles prüfen ſollen. Daß mithin die Sinne das criterium veritatis ſind; iſt wohl richtig. Aber dieß iſt falſch; daß das, was itzo wahr iſt, GOTT wohl zur Unwahrheit machen könte. Ich führe dieſes umdeswillen an: weil CARTESIUS meinte; es wäre zwar wahr: incluſum eſſe in includente. Allein dieſes wäre nur ſolange wahr, als man es alſo finde. Si vero Deus aliter ordinaret; könte ebendaſſelbe ein ander Mal auch wohl nicht wahr ſeyn. Und alſo dependirten veritates certiſſimæ auch nunmehro noch blos ab arbitrio Dei. Deum poſſe efficere; ut illud, quod hodie verum, poſtea falſum ſit. Aber Leibnitz in ſeiner *Theodicée*, und BAYLE im *Dictionaire Hiſt. & Crit.* wie auch in der *Continuation des penſées diverſes*, haben den CARTESIUM dieſerwegen bereits refutiret. Und ſonderlich hat letzterer gezeiget; daß beſagte Meinung ſehr närriſch ſey, auch einen horriblen ſcepticiſmum zuwegebringe. CARTESIUS wolte auf dieſe Weiſe GOTT gar zu mächtig machen, und benahm ihm darüber ſeine Weisheit. Was GOTT einmal gemacht, das hat er höchſt weißlich gemacht. Das ändert er mithin auch nicht. Darum muß nun billig die Frage annoch richtig beantwortet werden; ob der Zuſammenhang der Dinge könte verändert werden; *an Deus hoc poſſit facere?* Hierauf antworten zwar einige: GOTT könne ja überſchwenglich thun. Allein dieß iſt ein miſerables reſponſum. Wenn ich einmal einen concept von der Sonne habe; ſo finde ich bey ihr einen calorem und Licht. Dieß muß auch alſo bleiben, wenn ſie eine Sonne heiſen ſoll. Wolte GOTT gleich eine neue Sonne ſchaffen: müſten doch beſagte prædicata derſelben bleiben. Denn es iſt impoſſible; daß eine Sonne ſine lucido & calido ſeyn könne. Darinne ſteckt folglich eine Schwachheit des judicii, wenn einige vorgeben; GOTT könne gleichwohl die Sonne vernichten. Daran iſt ganz kein Zweifel. Aber hernach iſt ſie auch keine Sonne mehr. Dieß haben ſchon Pufendorf und die Scholaſtici gezeiget. GOTT hat ja nicht blos ex arbitrio, ſondern nach ſeiner Weisheit alles ausgedacht; und was er weislich ausgedacht, das hat er auch gewolt, und wircklich hergeſtellet. Und ſo bleibet es auch. Eine jede res hat ihr pondus, ihre proportion, und Eigenſchafften. Sind demnach die Eigenſchafften auch v. g. eines Baums weg; ſo iſt er kein Baum mehr. Ita & homo ſine ratione homo non eſſet; ſed tantum brutum. Wäre aber ſein Leib nicht mehr da: ſo iſt er nur eine anima; kein Menſch.

GOTT kan mithin die Wahrheit nicht anders machen, als sie itzo ist. Igitur essentiæ rerum sunt æternæ. GOTT hat sich einmal seine ideas darvon gemacht. Nun aber ist er sapientissimus und immutabilis. Wie also GOTT unter andern den Menschen hat einmal haben wollen: so ist und bleibet auch dessen Natur; sonst wäre er ja kein Mensch mehr. Wolte GOTT post decretum was ändern; müste er es vel in pejus, vel in melius ändern. Dieß aber zustatuiren; wäre eine blasphemie. Herr BUDDEUS und Lock meinten zwar anfänglich auch: GOtt hätte ja alles ex libero arbitrio erschaffen. Darum könte er wohl auch wiederum eine Aenderung darinnen machen. Dieß negiret freilich Niemand. Allein solchen Falls wäre eine veränderte Sache auch nicht mehr hæc res. Und solchemnach hat man kein changement zugewarten. Vielmehr bleiben die prædicata, so man in einem subjecto findet, beständig; und die nicht darinnen gefunden werden, die bleiben auch ein falsum, wenn man sie dem subjecto zuschreibet. Auserdem würden wir betrogen. Ja GOTT würde uns selbst hinters Licht führen; welches aber, wie gesagt, eine blasphemie wäre, wenn man es statuiren wolte. Ja es würde überdieß eine klare Wahrheit der andern klaren zuwider seyn; so abermals eine absurdität wäre. Wer ein falsum asseriret, und attribuiret eine Eigenschafft dem subjecto, die nicht darinnen ist; ille ordinem divinum pervertit. Dieß hat schon WOLLASTON *dans l'ebauche de la religion naturelle*, so ao. 1726. im Haag mit einem supplement, und andern considerablen additionibus in 4to gedruckt worden, gezeiget, und es auch auf die moralität adpliciret. Si scil. homo pro lubitu voluptatibus indulgeret; ille perverteret ordinem divinum. Hoc enim esset contra intentionem divinam. Hobbes, ob der sonst gleich ein gescheuter Mann war, hat doch auch in diesem Stücke pecciret. Er sagte nemlich; es wäre viel daran gelegen, daß die Mathematici ihre Worte definirten. Ergo, meinte er; könten auch die Philosophi ihre Worte definiren. Nun ist zwar dieß wahr, und die definition des Wortes arbitrair. Aber darinne hat er sich verstossen, daß er auch statuirte: wenn dieses erlaubet sey; so käme es in veritate indaganda ebenfals darauf an, wie einer eine Sache definiren wolle. Und da hat er starck gefehlet. So wäre ja keine veritas vorhanden. Er hat also definitionem *realem* cum *nominali* confundirt. Ich kan wohl ein ander Wort gebrauchen, panem zudefiniren. Der wäre aber ein Narr, welcher panem selbst, wie er nur wolte, definirte. Denn die ideas reales kan man nicht verändern Panis ist und bleibet, einmal wie das andere, eine substantia solida

ſolida, ſo ad vitam ſuſtentandam gehöret. Dieß dependiret nicht von meinem arbitrio. Ebenſo abſurd wäre es, wenn einer ſagen wolte: die Sonne kühle. Es ſind Poſſen. Dicis: ich kan es doch alſo nennen? Allein das iſt ein aliud. Man kan eine Sache nennen, wie man will. Man kan aber eine Sache auch nicht anders erklären, als wie man ſie findet.

Ich habe hiernächſt ſchon geſagt: quicquid clare & diſtincte percipio, illud verum eſt. Dieſes nun hat HUETIUS umgekehrt, und geſagt: ergo quicquid non clare & diſtincte percipi poteſt, hoc non verum eſt. Da hat er aber auch gefehlet. Es kan ja dieß, oder jenes, ein andrer erkennen; wenn ich es gleich nicht erkenne. Es kan z. E. ſeyn, daß ich keine experience davon habe: wovon ein anderer experientiam hat. Alſo muß ich bey meiner Unwiſſenheit nicht des andern Erfahrung in Zweifel ziehen: gleichwie etwa der König in Siam dem Holländiſchen Geſandten nicht glauben wolte, daß man in Holland 2. bis 3. Meilen auf Schritt-Schuhen fahren könne.

§. XIV.

Pere LAMI, *in Theologia Morali* ſchrieb, *de myſteriis*, ſo per dialogos vorgeſtellet, und ein curieux Buch iſt. Da hat er nun ebendieß proponiret, was ich hier deciditet habe. Er ſaget nemlich: es iſt wahr, wenn wir de trinitate reden, ſo revoltiret die Vernunft. Aber es thun dieſe dubia nichts. Man kan ſie heben. Es iſt wahr: Deus eſt unus. Und doch ſoll er auch triunus ſeyn. Das ſcheint contradictoriſch. Die contradictio hört jedoch auf, wenn ich zeige; daß diverſi reſpectus daſeyn, nach welchen GOtt bald unus, bald triunus iſt. Wenn ich ferner ſage: virgo peperit; ſo ſcheinet dieß abermals contradictoriſch. Es iſt aber in der That nicht. Virgo enim non parit naturalibus viribus. Frage ich hergegen; annon poſſit virgo parere ſine admiſſione viri, divina ſcil. potentia; ſo fällt die contradiction weg. Si enim Deus poteſt novum mundum, cœlum creare; da kan er auch wohl dieſes thun, daß eine Jungfrau ſine admiſſione viri ein Kind zur Welt bringe. Allein ob nun gleich dieß alles wahr iſt; ſo iſt es doch noch nicht genug ad convincendum. Vielmehr entſtehet nun eine neue quæſtio; an ſcil. revera pepererit virgo; it. an Deus triunus ſit; ob das Eiſen geſchwommen ꝛc? Das aber gehöret nicht ad doctrinam, de veritate, ſondern ad doctrinam de veriſimilitudine. Es iſt eine quæſtio facti. Daher wäre es abſurd; wenn einer hier mathematicam demonſtrationem fordern wolte. Steph. Gauſſen ſchreibt deswegen in ſeinen *diſſertationibus Theologicis*; (die ao.

1727. zu Halle cum præf. RAMBACHII in 8vo wieder aufgeleget worden) wir docirten hier keine mathematica; sondern nur facta.

§. XV.

Was hiernächst die wircklichen contradictoria betrifft, so hat man kein motivum credendi, keinen Bewegungs-Grund sie zuglauben. Denn sie haben gar keine connexion mit einander. JOANN. ALPHONSUS TURRETIN, ein trefflicher Latinist und Philosoph, dessen ganze Familie sehr berühmt ist, schrieb eine dissertation, *an contradictoria possint credi?* welche in meinen *Gundlingianis, Part. XIV. Art. 2. p. 340. seqq.* zubefinden. Sie ist mir von Geneve aus communiciret worden, und eigentlich wider Herrn Christian Matthiam Pfaffen in Tübingen gerichtet. Der Verfasser aber hat darinnen ziemlich deutlich behauptet; asystata, seu contradictoria, proprie loquendo, credi non posse. Er hatte diese Gedancken bereits in seinen sogenannten *cogitationibus, de sensu communi, Thes. 29.* vorgetragen, da er von der transsubstantiation handelt, und unter andern schreibet: verum falluntur, qui se credunt ejusmodi asystata credere. Jungunt tantum voces; non ideas. Atqui credere proprie loquendo non est, voces, sed ideas, jungere. Hierwider nun hatte ermeldter Herr Pfaff zu Tübingen in seiner dissertation, *de consecratione veterum eucharistica, p. 468. seq.* verschiedenes erinnert; worauf eben Msr. TURRETIN, ein Past. und Prof. SS. Theologiæ ut & Historiæ ecclesiasticæ zu Geneve, in obgedachter dissertation meiner *Gundlingg.* ausführlich antwortete. Die ganze Sache kommt darauf an; was eigentlich ein asystaton, oder contradictorium sey. Und solches giebt das Wort selbst schon zuverstehen. Asystata enim sunt ea, quæ simul stare nequeunt, & quorum unum alterum tollit, seu quæ se mutuo negant, & evertunt. Z. E. ein viereckigter Circkel, ein Berg ohne Thal, eine Linie ohne Länge, ein corpus incorporeum u. s. f; als welche alle, neque in natura rerum, neque in mente nostra simul consistere possunt. Was anderes hergegen sind simpliciter ἀντικείμενα. *Credere* hiernächst heist insgemein so viel, als uni, vel pluribus propositionibus adsensum præbere. Doch pfleget man auch das Wort glauben in zweyerley Verstande zugebrauchen; nemlich entweder sensu *populari* atque *improprio*, oder *sensu Philosophico* atque *accurato*. Im ersten Verstande heist man alles das glauben, cui acquiescimus; etiamsi nesciamus, quid dicamus, nullaque idea prolatis verbis excitetur. Z. E. es saget jemand: er glaube, das blitri sey weiß; ob er schon sonst nicht sagen kan, was blitri sey; sitque vox sensu vacua. Kurz: in diesem Verstande

ist

iſt glauben nichts anders, als ſyllabas quasdam, vel ſonos quosdam, pſittacorum more, prolatos una copulare, ac de ſe invicem affirmare. In ſenſu proprio atque vero aber wird noch mehr zum Glauben erfordert. Da müſſen wir nemlich wiſſen, was wir ſagen; ſeu neceſſe eſt, ut prolatis verbis ideæ quædam menti noſtræ obverſentur, quarum unam cum altera connectamus, ac de illa affirmemus. Alſo wenn einer ſaget: ich glaube, die Wand ſey weiß; ſo muß er wiſſen, was eine Wand, und auch was weiß ſey. Aſyſtata, oder contradictoria laſſen ſich dannenhero ohnmöglich glauben. Denn wenn man v. g. einen Circkel ſich vorſtellet; ſo negirt man eo ipſo von demſelben die viereckigte Figur, & vice verſa. Wer alſo behaupten wolte; dari circulum quadratum: der würde zugleich glauben, und nicht glauben, affirmiren und negiren, it. ſagen; es ſey einerley Sache da, und nicht da. Es wäre alſo hier eine repugnantia rerum ipſarum vorhanden, die ohnmöglich kan geglaubet werden. Anbey muß man aber auch wohl diſtinguiren, inter duarum rerum connexionem clare non percipere & clare videre; it. duas res neutiquam connecti poſſe, ſeque mutuo evertere. Denn erſteres kommt von unſerer ignoranz her, & ab humani ingenii imbecillitate; neque impedit, quo minus duo illa admittantur. Das andere hergegen lieget in repugnantia rerum ipſarum; ideoque omnem aſſenſus poſſibilitatem excludit. Unter ſolche contradictoria nun gehöret auch die obgedachte Meinung des CARTESII, da er glaubte; rerum eſſentias, f. prima principia a Deo mutari poſſe; adeoque poſſe illum repugnantia efficere; als wovon ich ſchon vorhero meine Gedancken ausführlich entdecket habe. Indeß giebts auch einige contradictoria, quæ talia non videntur, & propterea fidem impetrent. Sed tunc hæ res contradictoriæ proprie non creduntur; ſiquidem falſæ earum ideæ animo obverſantur, vel ſaltem ab ea parte, ab eo latere, ſpectantur, ubi nulla contradictio eſt. Hierher iſt ferner inſonderheit auch die Frage zurechnen; an credi poſſit transſubſtantiatio? Ubrigens habe ich auch ſchon oben meine Meinung davon eröffnet; daß nemlich die myſteria ſacra keine contradictoria ſeyn. Weil ſie aber gleichwohl primo intuitu einen dergleichen Schein haben: ſo ſagte GEORG. CALIXTUS, ein Theologus; wenn man mit ungläubigen, oder Juden zuthun hätte, müſte man mit ihnen nicht de myſteriis anfangen. Denn viele Leute ſind zu ungeduldig, lange nachzuſinnen, und zumediciren. Auch der Limburg hat wircklich einen gewiſſen Juden nicht per trinitatem bekehret; ſondern er hat ihn erſt aufs Neue Teſta-

ment

ment geführet, und gezeiget; wie solches eben den effect, als ihre Bibel habe.

§. XVI.

PETRUS DANIEL HUETIUS war Bischoff zu Auvranches, und hat noch bey seinem Leben sein eigenes Leben beschrieben, worinnen der stilus vortrefflich ist. Ob er nun zwar ein Catholicke war: so ließ er sich doch von einem unserer gelehrtesten Leute, dem SAMUEL BOCHARTO, informiren; welcher ihm aber niemals, die Religion zuchangiren, angelegen. Dieser HUETIUS schrieb unter andern auch *Histoire du commerce & de la navigation des anciens*, und war ein grosser gelehrter Mann. Dieß war hergegen sein Fehler; daß er der Cartesianischen Philosophie anhing; die er hernach doch auch widerlegen wolte. In *censura philosophiæ Cartesianæ*, so MEIBOMIUS zu Helmstädt wieder auflegen ließ, hat er demnach wider die obige notam characteristicam, *quicquid scil. clare & distincte percipio, illud verum est*, gestritten. Da er aber sahe; er würde das Ding nicht behaupten können: so schrieb er nachgehends *de la foiblesse d' esprit humain*. Und da procediret er nun sceptice. Er sagt; CARTESIUM aperire portas scepticismo. Doch er verfiel endlich selbst eben darauf. Denn er setzt; es wäre alles incertum, was wir cognoscirten. Was aber certum sey, das hätten wir einzig ex sacra scriptura, und ex fide. Objicirte man ihm: GOtt könte uns ja nicht betrügen; so antwortete er: wir hätten doch keine solche connoissance von den Sachen, wie es nöthig, und nützlich wäre. Im ewigen Leben bekämen wir erst selbige. Allein dieß ist ein pures allotrion. Es sind freilich einige Sachen, die wir im ewigen Leben besser begreifen werden. Glaubst du denn aber, wenn wir mit den heiligen Engeln redeten, daß sie besser, als wir, wissen solten, 2. mahl 2. sey 4? Resp: ich glaube: nein. Alle Geometrica können keine Engel besser wissen, als wir. Und darum können dergleichen Dinge nicht trügen.

§. XVII - - XX.

Wenn nun HUETII vorgedachte Meinung nicht feste bestehet; so fragt sichs ferner: wer weiß, können uns denn nicht die Engel betrügen? Resp: dieß ist ein stultum, aber auch pernicioſum dogma. Die sensus falliren niemals; sondern deine Seele, deine cogitationes, und meditationes, deine præcipitanz, sind Schuld daran. Zwar es scheinet, wenn man den Rothen-Thurm-Knopf ansiehet, daß er ganz klein sey; und also fallirten die sensus doch. Allein gehe du hinauf, und besiehe ihn alda. Sodann wirst du innewerden; daß dich die sensus nicht betrügen. Es muß also eine Sache anfänglich in debita distantia vorhanden

handen ſeyn. Ferner judicire auch von keinem baculo, wenn er im Waſſer ſtecket; ſondern ziehe ihn erſt heraus. Der überdieß die gelbe Sucht hat, dem kommt alles, was er ſiehet, gelb vor. Das macht: ſeine ſenſus ſind nicht in ſtatu ſano conſtituti. Daherokan er abermals nicht eher urtheilen, donec ſenſus in integrum reſtituuntur. Manches kan man aber auch nicht durch einen, ſondern nur durch viele ſenſus dijudiciren. Und da muß ich freilich die media recht adhibiren. CROUSAZ wundert ſich dannenhero in ſeiner Logic über CARTESIUM billig; daß der ſagte: ſenſus fallunt. Wenn man dieſes zugiebet: ſo iſt der ſcepticiſmus da; und wenn man ſich hernach nach etwas ſoliders umſiehet: fället man gar auf einen enthuſiaſmum, oder idealiſmum. Wenn einer die Pyrrhones fragte; quare dubitandum ſit: ſo antworteten ſie: wir ſind doch nicht allzeit der Sachen gewiß; man träumet bisweilen, und ſiehet viel vor ſich. Wenn aber der Traum weg iſt: ſo ſiehet man nichts ꝛc. Daraus ſchloſſen ſie denn: wer einmal betrogen wird, wird allemal betrogen. Und ſo wolten ſie nichts gewiſſes ſetzen. Darum wurden dieſe Leute auch dubitantes, und ſemper quærentes genennet. Allein wer will denn wohl eine Probe de veritate in ſomno anſtellen? Unſere Seele iſt ja nicht attent, dum dormimus; ob ſie gleich nicht ſine operatione iſt. Wachen wir aber; ſo müſſen wir recht diſtinguiren. Da kommt, bald dieß, bald jenes vor. Da müſſen wir alſo Achtung geben: daß wir keinen Schaden nehmen. Im Schlaf hergegen brauchen wir nicht Acht zuhaben. Denn da ſind die Pforten zugeſchloſſen; es kommen keine objecta vor zudiſtinguiren. Dieß iſt alſo ein miſerables raiſonnement, welches der Pyrrho hat. Es giebt aber auch noch eine façon von Narren, die ſagen: es ſey zwar wahr, daß ich etwas begreife, ſehe, empfinde ꝛc. Allein, ob es auſer mir ſo ſey? das wäre eine andre Frage. Dieſe nun nennet man die Idealiſten. Sie ſind jedoch auch nicht klug. Daher ſind ſie nicht anders zurefutiren, als cum helleboro albo. Ja, ſagen einige; man müſſe ſie dennoch refutiren; als worunter Herr Wolff mit iſt. Und Hr. Bülfinger, der Wolfen defendirete, meinet gar; man dächte wohl, es wäre leicht, dieſelben zurefutiren. Aber es wäre nichts leichtes. Nun iſt freilich wahr: wenn ein ſolcher Kerl ein Narre bleibet; ſo kan ich zu meinem Zwecke nicht gelangen. Da habe ich jedoch keinen andern Schaden davon, als daß ich den Narren nicht kan klug machen. Der idealiſt zweifelt ſogar; ob das in ſeinem Cörper wircklich ſo ſey, wie er es ſiehet. Er erinnert ſich auch nicht; daß er anfangs klein geweſen. Denn er denckt: es könte ſich nur intra mentem ſo repræſentiret haben. Die gröſten Narren ſind jedoch die *Egoiſten*;

davon ein jeder meinet, er sey ganz alleine in der Welt; und zwar nur der Seele nach; auser der sey gar nichts mehr da; also auch kein GOtt. Sie sind mithin auch Idealisten, und zugleich Atheisten. Conferatur Prof. Pfaff, in Tübingen, in oratione, de egoismo. Sie sind aber alle stulti und enthusiasten; als von welchen MERICUS CASAUBONUS geschrieben hat; sive de rebus externis, quas vident, audiunt, tangunt, olfaciunt &c. ambigant, sive etiam mentis operationes, quarum sibi conscii esse debent, in dubium vocent. Mit solchen Narren ist demnach nichts zuthun. Sensio & ratiocinatio muß übrigens daseyn, wenn man ein criterium veritatis haben will. *Dubitatio docta* ist also wohl gut. Wer aber an rebus sensibilibus dubitiret, der zweifelt *inepte*. Mancher will auch aus Faulheit nicht an das Nachdencken; es dünckt ihm solches zu schwehr zuseyn. Des falsi criterium hergegen ist die contradictio; darvon ich §pho XV. gehandelt habe. Die contradictiones nun nennet Leibnitz impossibilitates. Denn freilich ist es ohnmöglich; daß ein Zirckel viereckigt seyn könne. Und in so weit ist impossibilitas das constitutivum falsitatis. Es ist aber also bey allen falsis & erroribus auch ein ridiculum. Denn ein contradictorium ist ridiculum. Wer folglich was ridicules zeigen kan, der zeiget eine force in der Logic an. Ob nun aber gleich evidentia das criterium veritatis ist: so muß man sich dennoch auch wohl vorsehen; ne pro evidenti accipiamus, quod tamen repugnat, aut aliquam obscuritatis notam habet. Das erstere davon ist die causa des falschen; das andere die causa incerti, seu dubii. Wer irret, der judicitet nicht anders, als derjenige, welcher repugnantia, s. contradictoria statuiret. Deswegen aber darf man nicht etwa glauben; daß gleich ein falsum erwachse, ubi aliquid claritati deest. Da ist nur ein Zweifel. Dergleichen Klarheit nun ermangelt, wenn die connexion inter duo extrema, d. i. zwischen dem subjecto und prædicato, nicht satsam erkant wird. Folglich müssen wir in solchen Sachen, von denen man eine vollkommene Erkenntniß haben kan, nicht eher affirmiren, oder negiren; bis wir nur besagter connexion gewiß sind, & sic major lux affulgeat. Ratione der Wahrscheinlichkeiten aber, die nemlich niemand, ihrer Natur nach, adæquate begreifen kan, dergleichen die meisten physicalischen Sachen sind, müssen wir uns blos mit unserer eigenen, und auch anderer observationen, und experimenten begnügen. Daher kommt es eben: daß eine Wahrscheinlichkeit bald gröſſer, bald schlechter ist; wie unten mit mehrern soll gezeiget werden.

§. XXI.

§. XXI.

Einige Leute haben auch ſub ſpecie eines groſen heil. Eifers, die aber der dictorum ſcripturæ S. nur miſſbrauchen, etwas vom Glauben gehöret, der a religione nicht könne removiret werden. Allein das heiſt ad extrema gefallen, wenn ſie meinen: fidem in omnibus eſſe neceſſariam. Sie ziehen alſo den Glauben durchgehends den ſenſibus und ratiocinationibus vor. Als dahero CALIXTUS dem CALOVIO exiſtentiam divinam ex ratione zeigte, nahm dieſer den Spruch aus der Schrifft: wer zu GOTT kommen will, muß glauben. Daraus ſchloß er: jam omnes demonſtrationes ceſſare. Allein zu 2. mal 3. daß es 6. ſey, brauche ich keinen Glauben. Und ſtünde es auch gleich in der Bibel: ſo wäre es doch beſſer, wenn ich nachzählete. GOtt hat uns ja dergleichen nicht durch die Bibel wollen offenbahren, was ſchon durch die ration geſchehen kan. Wo aber die Vernunft aufhöret: da ſupplire ich freilich aus der Bibel. Dahero heiſt die objection auch nichts: daß nemlich einen die Vernunft zum wollüſtigen, hoffärtigen Leben brächte. Deine Bosheit iſt vielmehr daran Schuld: wie ich ſolches oben ausführlicher dargethan. Im übrigen habe ich auch vorhero erinnert: wie die veritas Moralis, Logica und Methaphyſica nicht mit einander confundiret werden dürfe. Jene iſt veracitas; die andere ein nexus ſubjecti & prædicati; und die 3te revera exiſtit.

Des andern Buchs und deſſen dritten Capitels
SECTIO I.
De
Veritatibus primis, ſ. Principiis.

§. I--III. Gäbe es keine Wahrheiten, oder principia, die auf keinerley Art und Weiſe demonſtriret werden könten; ſo würden wir niemals zu einiger Gewiſſheit gelangen. Denn man würde die probationes in infinitum extendiren müſſen. In infinitum aber probiren, iſt eben ſoviel, als in beſtändiger Ungewiſſheit bleiben wollen. Derowegen muß man indemonſtrable Wahrheiten annehmen, welche, vermittelſt der Sinnen und Vernunfts-Schlüſſe, als die ſich auf ſelbige gründen, entdeckt werden.

§. IV--X. Nun wird gefragt; ob denn nur eine dergleichen Wahrheit, nur ein principium ſey, in welchem alle übrige Wahrheiten ſtecken? Und darauf dienet zur Antwort; daß man einen Unterſchied machen müſſe unter der erſten, und unter den indemonſtrablen Wahrheiten. Letztere ſind ſehr viele. Jene aber iſt nur eine einige; welchen Unterſchied der berühmte Crouſaz hintangeſetzet zuhaben ſcheinet. Denn da er ſahe, daß es mehrere beſondere indemonſtrable Wahrheiten

gäbe: so hat er den Schluß gemacht; man suche vergeblich ein einiges principium. Da er aber hernach vermerckte, daß die universal Wahrheiten von den singularibus herkämen, und abstrahiret würden: als hat er gemeinet; eine singulare Wahrheit sey eher, als eine universelle vor die erste zuhalten. Er ist aber auf solche Weise in einen Wort-Streit gerathen. Denn die Philosophi nennen nicht diejenige veritatem primam, welche zuerst erkant wird; sondern die, mit welcher alle übrige verknüpft werden.

§. XI—XIII. Es haben dahero alle, welche vom primo principio etwas geschrieben, eine allgemeine propoſition verlanget, und derenwegen sehr heftig unter einander disputiret. Es scheinet aber der ganze Streit dahinaus gelaufen zuseyn: als sie nemlich gesehen, daß ihre Wahrheit nicht könne demonstriret werden; so haben sie ebendieselbe primam genennet. Wider diesen Stein nun hat sonderlich Carteſius angestoſen. Denn sein cogito, ergo sum, ist zwar eine indemonstrable, und sehr gewisse Wahrheit; nicht aber auch die erste; nicht eine allgemeine, sondern eine singuliere. Die übrigen hergegen haben darinnen gefehlet; daß, da sie wahrgenommen, ihre Wahrheit sey allgemein, sie ebendieselbe vor indemonstrabel gehalten. Und in diese Classe sind die scholastici, auch noch andere mehr zurechnen.

§. XIV—XVI. Es werden dannenhero 2. Stücke zum primo principio requiriret; daß es nemlich 1) sey indemonstrabel; und ferner 2) allgemein. Solches kan mithin nur ein einiges seyn. Denn wenn ihrer 2. wären; würden sie entweder mit einander verknüpft, oder aber von einander gesondert werden. Wäre das erstere: so würden sie zweifels ohne per tertium verknüpft werden. Und also würde dennoch dieses tertium das erste, und deswegen das einige seyn. Geschehe aber das letztere: so würde eine Wahrheit der andern, ein Licht dem andern zuwider seyn; welches abermals abgeschmackt wäre. Derowegen muß man nach selbigem sorgfältig forschen, und es, wenn man es gefunden, anzeigen.

§. XVII. Keines nun hat die erzählten sämtlichen Stücke im Uberfluß, auser dieses: was mit unsern Sinnen, und mit der Beschreibung der Sachen, d. i. mit unsern Begriffen, übereinkommt, das ist wahr; und ferner was nicht also übereinkommt, das ist darwider; was aber darwider ist, das ist falsch.

§. XVIII. Inzwischen hüte man sich; daß man nicht meine; alle Erkenntniß der Wahrheit müsse von einem solchen allgemeinen principio hergeleitet werden. Denn es ist einerley; man mag, entweder von den singularibus zum allgemeinen hinauf- oder von diesem herabsteigen.

§. XIX—XXI. Ferner hüte man sich; daß man 2) nicht das principium primum einer gewissen disciplin confundire mit dem principio aller und jeder Wahrheiten. Also hat ein jeder Theil der Welt-Weisheit eine solche propoſition, mit welcher die übrigen alle, wenns nöthig ist, und endlich auch jene mit dem principio veri, können verknüpfet werden. 3) Hüte sich ein jeder; daß er nicht meine; dasjenige, was zuweilen mit andern Worten kan, und muß erkläret werden, wäre nicht werth ein axioma zuheisen. Denn ein weiser Mann sucht keinen Unterschied in Worten; sondern in Sachen. 4) Hüte man sich; daß man nicht mit denenjenigen streite, welche indemonstrable Wahrheiten primas veritates nennen; (als welches auch die Mathematici thun) damit man nicht in ein Wort-Gezänck gerathe.

§. XXII.

§. XXII--XXXIII. Hüte ſich auch 5) jedermann; daß er nicht einigen Unterſchied ſuche unter dem principio theoretico und practico: oder daß er vermeine; daß die practiſchen und theoretiſchen Wahrheiten auf unterſchiedene Weiſe zuverſtehen wären. Denn eine jede practiſche Wahrheit dependiret von einem principio generali; welches wir ſchon erkläret haben. Dasjenige aber, was practice und theoretice wahr iſt, wird auf einerley Weiſe erkannt. Denn man nimmt ebenſo leichte wahr; daß ein depoſitum wiedergegeben werden müſſe: als wenn die Philoſophi ſagen: ein jedes Ding iſt, und iſt nicht. Endlich 6) hüte man ſich; daß man nicht glaube; daß ein principium primum und andere axiomata wircklich mit uns auf die Welt kämen. Sondern man bemercke vielmehr; daß diejenigen, ſo einer demonſtration bedürfen, problemata: gleichwie die indemonſtrablen Wahrheiten axiomata und principia genennet werden.

§. XXXIV. Von Leibnitzens principio rationis ſufficientis, ſo ſonſt auch arcifinedeum genennet wird.

§. I--III.

Nachdem ich bishero von der Wahrheit überhaupt gehandelt habe: ſo muß ich nun inſonderheit auch von den primis veritatibus etwas ſagen; als die man ſonſt *principia* nennet. Vor allen Dingen aber müſſen wir wiſſen; was dieſe ſind. Veritas prima eſt igitur indemonſtrabilis; da man nicht weiter kommen kan; man hat keinen Scrupel dabey. Wenn alſo dieſe Wahrheiten nicht wären; würden wir in infinitum probiren müſſen; d. i. wir würden in infinitum incerti ſeyn; wir gelangten niemals ad certitudinem aliquam. Und daher ſiehet man alſobald die Nothwendigkeit dieſer principiorum, oder veritatum primarum, quæ ſenſuum beneficio, ac, quæ illis innititur, ratiocinatione pateſcunt.

§. IV--XI.

Nur fragt ſichs hiernächſt; ob ein einziges, oder aber viele ſolche *principia*, d. i. erſte Wahrheiten ſind? Man zancket gräulich deswegen; und zwar in allen diſciplinen. Viele wollen nemlich nicht nur allein nicht mit einer einzigen ſolchen Wahrheit zufrieden ſeyn: ſondern ſie ſtatuiren auch; wir hätten lauter determinatas veritates. Es iſt dieſes aber was kindiſches. Denn bey ſovielen Wahrheiten, ob ſie gleich determiniret, d. i. ſingulares ſind, bin ich ja nicht certus; oder ich muß ſie nur tanquam certas annehmen. Und ſie ſind doch noch nicht bewieſen. Trifft man es ja einmal, daß dergleichen Dinge wahr ſind: ſo iſt ſolches doch blos der vi naturali eines fähigen ingenii zuzuſchreiben, welches ſich etwa leichtlich aus einer Sache wickeln kan. Darauf darf ſich jedoch nicht ein jeder verlaſſen. Drum iſt es beſſer; man erkennet ein principium primum. Zwar braucht man freilich nicht, allezeit da hinaufzuſteigen: gleichwie etwa in der Arithmetic nicht, allezeit die Probe beyzufü-

gen, nöthig ist; zumal wenn ein anderer alles concediret, und kein dubium hat. Als braucht man nicht, wenn von den Kranckheiten die Rede ist, bis auf Adams Fall hinaufzusteigen. Dieß ist alles schon bekant. Einiger Masen lasse ich es demnach gelten; daß man nicht allezeit nöthig habe, ad primum principium zugehen. Jedoch aber ist das primum principium nöthig. Und alsdenn ist es allemal schlechterdings unumgänglich; si scil. quid novum sit dicendum, & si nobis contradicitur. Dabey muß man primam veritatem a veritate indemonstrabili distinguiren. Veritas indemonstrabilis ist dannenhero eine solche, bey der ich acquiescire; und in veritate prima stecken die übrigen andern alle. Diese beyderley Wahrheiten dürfen nicht mit einander vermenget, oder eine vor die andere genommen werden. Dieß ist eben die Ursache, wenn nemlich viele diesen Unterschied nicht beobachtet haben; daß sie alsdenn auch kein principium primum vor nöthig gehalten. Denn freilich sind der veritatum indemonstrabilium viele. Veritas prima aber ist nur eine einzige. Besonders hat D. Griebner in Leipzig die principia prima verworfen. Auch Homberg in Marburg meinte; infinita esse principia; und wäre also kein principium primum & generale zusuchen. CROUSAZ, der zu Lausanne lebt, und neulich auch *de utilitate Matheseos* geschrieben, hat in seiner Logic ebensals hierwider angestosen. Er nennet aber diese, ex ratione status, keine Logic; sondern ein *système des reflexions*: als das zwar sehr weitläuftig ist, jedoch viel gutes in sich enthält. Ob er nun schon sonst ein gescheuter Mann: so beging er doch hier einen considerablen Fehler. Er sahe nemlich; daß man viele particuliere Wahrheiten habe, die nicht demonstriret werden könten. Drum schloß er; frustra quæri unum principium. Allein wir bekümmern uns ja allhier nicht um dergleichen Wahrheiten; daß z. E. 2. mal 3. sechse sey. Oder gesetzt: ich rede; ich habe ein Mahl im Gesichte ꝛc. Das brauche ich freilich nicht zubeweisen; sondern siehe du mich nur an, höre mich reden ꝛc. Wie dahero CROUSAZ endlich selber merckte; daß die veritates universales von den particularibus entspringen, oder abstrahiret werden: so fiel er auf ein anderes extremum, und statuirte; man müsse nicht eine universalem, sondern particularem veritatem pro prima halten. Aber er verfiel also auch dadurch in ein Wort-Gezäncke. Denn die Philosophen nennen ja nicht diejenige veritatem primam, welche zuerst erkant wird; sondern eam, sub qua collocari debent reliquæ veritates. Ich muß alle andere darunter begreifen können. Und auch das aber ist noch nicht genug; sondern sie muß überdieß zugleich indemonstrabilis seyn; wie ich sobald mit mehrern zeigen werde. Dahero haben denn

denn alle diejenigen, ſo eine genaue Einſicht hierein gehabt, gar recht eine propoſitionem univerſalem zum ächten principio primo requiriret. Das iſt demnach wahr: prima veritas eſt indemonſtrabilis. Aber nicht omne indemonſtrabile iſt primum principium.

§. XII. & XIII.

So ſehr nun einige Gelehrten über die Anzahl der erſten Wahrheiten geſtritten haben: ſo ſehre kämpfen auch diejenige, die nur eine einzige admittiren; und zwar deswegen: welche es nemlich eigentlich ſey. Hieran iſt wiederum Schuld dieſes: wenn etliche geſehen, ihre pro principio primo angegebene Wahrheit könne nicht demonſtriret werden; ſo haben ſie daher alsbald geſchloſſen: ergo müſſe dieſelbe das wahre principium primum aller andern Wahrheiten ſeyn. Sonderlich verging ſich hierinnen CARTESIUS mit ſeinem *cogito: ergo ſum.* Soviel iſt zwar wahr: dieſe veritas iſt indemonſtrabilis und certiſſima. Deswegen aber folget nicht auch; quod prima & univerſalis ſit; wie ex antecedd. bereits erhellet. Sie iſt vielmehr nur particularis. Subſumire man einmal was darunter! Was kanſt du wohl vor andere Wahrheiten mit unter ſelbiger begreifen? Gleichwie demnach CARTESIUS in dieſem Stücke verſtoſen hat: alſo haben dargegen die Scholaſtici auf andere Art geirret, wenn dieſelben gemercket; daß ihre pro principio angenommene Wahrheit univerſal ſey; und deswegen ſogleich geſchloſſen: ſelbige ſey das ächte principium primum; da dieſem doch das andere nöthige requiſitum fehlte; verſtehe die indemonſtrabilität.

§. XIV--XVI.

Solchemnach bleibt es dabey; daß ein wahres principium primum zwey unzertrennliche Haupt-requiſita haben müſſe; ut ſcil. ſit 1) *indemonſtrabile*, 2) *univerſale.* Wo auch nur eins von dieſen beyden ermangelt: da darf man nicht dencken; daß es ein principium primum ſey. Daraus nun folget denn ſogleich; daß nicht zwey, drey, oder viele principia prima; ſondern daß nur ein einziges ſeyn könne. THOMASIUS hat dieſes ſchon in ſeiner *introductione ad philoſoph. aulicam* gezeiget. Denn wenn ihrer mehr, als eins wären; ſo müſten ſie entweder mit einander conjungiret, oder aber von einander ſepariret werden. Erſtern Falls würde man ein tertium, ſo mit allen eine Gleichheit hätte, vonnöthen haben, vermittelſt deſſen die verſchiedenen principia könten conjungiret werden. Und ſolchemnach wäre gleichwohl dieſes tertium das primum, eoque unum principium. Si vero disjungerentur illa plura principia; ſo müſten ſie ganz von einander unterſchieden ſeyn. Dieſe aber können keine principia prima ſeyn. Es wäre ſolches eine

contra-

contradictio, und die Mutter des scepticismi. Veritas veritati, & lumen lumini contrarium foret; welches jedoch absurd ist, und nicht bestehen kan. Mithin muß nothwendig nur ein einziges principium primum, nicht viele seyn. Darum hat auch ALBERTUS GRAVERUS sein schon oben erwehntes Buch, *de unica veritate*, geschrieben. Wenn ich also ein solches principium setze, das richtig seyn soll; so muß ich mit allen andern veritatibus, endlich dahin kommen, und dabey ruhen können. Es ist der fons und Probier-Stein, woraus alle übrige veritates entspringen, und endlich wiederum damit probiret werden. Wenn ich mithin eine catenam von 100. und noch mehr Wahrheiten hätte; so müssen sich diese doch alle in annulum primum, seu in veritatem illam primam resolviren lassen; als die sodann indemonstrabilis ist. Auch sogar alle principia der absonderlichen disciplinen müssen sich unter das erste und allgemeine principium aller Wahrheiten resolviren. Ja durch ein richtiges principium primum kan ich nicht nur das verum, sondern auch das falsum deduciren. Hoc, vel illud falsum esse, kan man noch eher beweisen, als quod aliquid verum sit. Und der Beweiß der impossibilität ist noch schwehrer. Drum habe ich auch davon nichts gedacht. Die scholastici hatten zwar zum principio universali diese Regel angenommen: *impossibile est, simul esse & non esse.* Allein dieselbe ist nicht geschickt, ad demonstrandam veritatem; sondern man kan dadurch nur das falsum demonstriren, und die Leute ad absurdum bringen. Es ist also besagtes principium blos ein principium contradictionis. Denn eines davon muß wahr, das andere hergegen falsch seyn. Wer mir aber den falschen Weg anzeiget, der weiset mir dadurch noch nicht die rechte Straße: weil ja wohl mehr, als ein falscher Weg seyn kan. Wenn mithin einer saget: hoc falsum est; so kan er auch zwar zeigen, daß der andere wirklich geirret habe. Inzwischen kan er doch auch wohl selbst keine wahre opinion haben Darum ist denn besagtes principium nicht universal, und zureichend; ob es gleich nicht schlechterdings hintenanzusetzen. Nur ist es kein richtiges principium primum & universale. Der P. BUFFIER hat hier auch ganz besondere Meinungen; die ich billig recensiren muß, aber auch refutiren will. Das criterium veritatis ist nemlich die Klarheit; wie ich oben gnüglich gezeiget habe. Und diese wird entweder mittelbar, oder unmittelbar erhalten. Ermeldter Pater aber meinet; die Klarheit nehme nicht sowohl von den einfachen Begriffen, als vielmehr von unserer innerlichen Empfindung ihren Ursprung. Allein ich kan ihm nochmals nicht verhalten, und habe schon vorhin gezeiget; daß er auf solche Weise nicht recht begreife, warum

viele,

viele, ja die meiſten die veritatem objectivam beſtens recommendiret haben. Was Wunder, wenn er dannenhero auch zwiſchen der Einbildung, und der ganz geiſtlichen intelligenz keinen Unterſchied machen will! Sein völliger Beweiß deſſen kommt auf folgenden medium terminum, oder Urſache an: weil das objectum innerhalb unſers Verſtandes ebenſo geiſtlich ſey, wenn wir an eine cörperliche Sache, als wenn wir an etwas geiſtliches, gedächten. Man brauchet aber hier keines dunckten Wortes, oder ſpeciei intelligibilis; zugeſchweigen, daß alle Gedancken, ſie mögen Nahmen haben, wie ſie wollen, ihren Urſprung dennoch von einer ſinnlichen Eindrückung haben. Hergegen iſt das gar zuparadox, wenn der BUFFIER auch behaupten will; daß alle Menſchen, philoſophiſch zureden, wohl raiſonnirten und urtheilten. Denn, ſagt er, es ſey Niemand ſo tumm, wenn er nur geſund wäre, der zwey unterſchiedene Dinge, z. E. ſchwarz und weiß, mit einander vermiſchen ſolte. Alle wirckliche Ideen müſten in Anſehung unſerer perception ebenſo evident ſeyn. Kein Menſch aber raiſonnire, als über wirckliche Ideen. Darum müſten alle Menſchen wohl raiſonniren. Daß ſie jedoch nichtsdeſtoweniger vor irrend angeſehen würden, und wären, komme daher: weil man die erſten Ideen, über welche man nun reflectiret, nicht wohl eingenommen, gefaſſet, oder ſelbſten verfertiget habe. Der fameuſe HOBBESIUS hat in Anſehung der menſchlichen Klugheit einen gleichwunderlichen Einfall gehabt, in ſeinem *Leviathane, cap. XIII. p. m. 630.* (a) Ob hiernächſt auch gleich mehr ermeldter Lojolit von den principiis weder anfangen, noch von den jederzeit determinirten, und beſondern Wahrheiten auf das erſte hinaufſteigen will: ſo hat er doch endlich erkannt; daß eine erſte Wahrheit ſeyn müſſe. Und dieſe ſetzet er in folgendem axiomate: *Quodlibet eſt id, quod eſt.* Denn er meinet; dieſes ſey deutlicher, und eher bekannt, als das impoſſibile eſt, ſimul eſſe, ac non eſſe. Ein Kind, fähret er fort, begreifet leichtlich; daß das weiſſe nicht ſchwarz ſey. Es gehen aber wohl noch etliche Jahre dahin, bis ſelbiges ſiehet; daß ſolches unmöglich ſey. Dieſe Erkenntniß nun nennet Locke eine *cognitionem intuitivam.* Aber darinnen, glaubet hergegen BUFFIER, verwirre ſich derſelbige, wenn er behaupte; daß eine ſolche cogni-

(a) Quod autem, ſpricht er nemlich alda, attinet facultates animi, majorem adhuc invenio æqualitatem. Prudentia enim omnis ab experientia eſt, & omnibus æquali tempore in iis rebus, quibus animum æqualiter applicant, æqualiter tribuit a natura. Id vero, quod æqualitatem hujusmodi dubiam videri facit, opinio tantum eſt eorum, qui plus juſto ſe æſtimant, cætera.

tio intuitiva auch in folgenden propoſitionen ſtecke: 3. iſt mehr, als 2; oder 3. iſt ſoviel, als 2. und 1. Er iſt nach ſeinem principio verſichert; daß man eher und unmittelbar begreife; 3. ſey 3. und nicht 2. Derjenige, ſo da ſage: 3. ſey mehr, als 2; der ſetze einen modum darzu, und comparire 2. mit der gedritten Zahl. Und doch zeige dieſe Redens-Art nicht, wie 3. von 4. u. ſ. f. unterſchieden ſey. Ebendie Beſchaffenheit finde ſich in der andern propoſition: dreye ſey nemlich ſoviel als 2. und 1. Denn 3. iſt 3. hält dieſen Verſtand in ſich: das objectum meiner beyden Begriffe iſt einerley. Aber 2. und 1. ſey ja nicht einerley. Dreye begreife vielmehr ſchon eine Vereinigung dreyer unitatum; zwey und eins aber noch nicht. Es ſey ein anderer Begriff, wenn man ſich 3. Perſonen in einem Bezirck vereiniget vorſtelle, als 2. und dann wiederum eine. Allein es iſt in dieſem Stücke unſer Pater auch über alle Maſen ſubtil, und kämpfet um bagatelle; ob er ſchon ſonſt dergleichen Nahmen nicht haben will. Wenn er mit Mſr. Locken reden könte: ſo würde der ſagen; daß das, was der P. BUFFIER haben wolle, er unter ſeinen Worten verſtanden. Ich kan endlich auch wohl geſchehen laſſen; daß er ſeine propoſition pro identica halte, und ſich einbilde; des Herrn Locke ſeine hergegen wäre conjunctiva, oder ſie hielte mehr in ſich; ſie erfordere mehr, als eine intuition; und alſo ein raiſonnement. Man muß in der Schule vieles vertragen. Ein jeder denckt; er mahle am ſchönſten; er ſchieſe am genaueſten zum Ziel; ſeine Amalia ſey die ſchönſte; ſein Conterfey das beſte; ſein Apfel der geſchmackhafteſte; und ſeine Birn die ſaftigſte. Gnug iſt es, daß alle conſequenzen ein principium ſupponiren; obſchon eine darvon weiter, als die andere entfernet iſt. Woher kommet denn aber dieſes? Reſp: BUFFIER ſpricht abermals in dem *XXII. Artic.* ſeiner *principes du raiſonnement*; die vielen Umſtände verurſachten, daß ſich eine conſequenz weiter von dem principio entfernete, als die andere, bey welcher nicht ſoviel circumſtanzen anzutreffen. Eine Nadel wird freilich eher gefunden in einer beſondern Büchſe unter wenig andern Sachen, als in einem Fuder Heu, oder Heckerling. Wer die entfernete Folgerungen ſo artig, als die unmittelbaren, welche an einer generalen Wahrheit gleichſam angeheftet ſind, herausziehen will, der muß Haufenweiſe von einem Umſtand zum andern ſchreiten, und derſelben ſo wenig, als nur möglich, auf einmal betrachten. Und darinnen hat er ganz recht. Auf wievielerley Art und Weiſe aber ſolches geſchehen könne, wird unten §. XVIII. vorkommen. Ubrigens iſt freilich dieſes primum principium nicht der Satz: impoſſibile eſt, idem eſſe, & ſimul non eſſe. Denn wenn man fraget: warum kan dieß und

jenes

jenes nicht zugleich ſeyn? ſo wird ein Jeder antworten müſſen: weil es wider die ſenſus iſt; oder weil es auch unſern ideis conceſſis zuwider iſt. Z. E. warum iſt das wahr: imperanti eſt parendum? Reſp: imperans eſt, qui habet ſubditos; & ſubditus eſt, qui paret. Ferner imperare heiſet, facere, ut quis pareat. Das kommt alles mit unſern ideis conceſſis überein. Darum iſt auch wahr; quod imperanti ſit parendum. Wenn demnach aber einer ſaget: imperanti non eſt parendum; das contradiciret ſeiner ideæ conceſſæ, oder definitioni, welche nemlich will; quod imperanti ſit parendum. It. reden heiſet ſonum articulatum edere. Wenn nun jemand einen ſolchen ſonum articulatum ediret, und ich ſage; er habe nicht geredet: ſo behaupte ich etwas, das der ideæ & definitioni locutionis, ſ. ſermonis, ingleichen quod ſenſibus repugnat. Darum wird denn, weil wir ebendieſes bey allen Wahrheiten finden, das principium primum omnium veritatum ohnmöglich anders ſeyn können, als wie ich ſelbiges in nächſtfolgendem §. XVII. angezeiget habe. Alle unſere Wahrheiten reſolviren ſich nemlich zuletzt, entweder in *ſenſibiles*, oder in *intelligibiles*. Derowegen habe ich eben feſt geſetzet: quicquid ſenſibus, indebita nimirum diſtantia, & definitioni, prædicati & ſubjecti ſcil. congruit, illud verum eſt. Denn wenn ich ſage: imperanti eſt parendum; ſo kan ich dieſes mit den ſenſibus nicht begreifen. Imperandi facultatem kan ich weder ſehen, noch hören ꝛc. Dahero muß ich meinen Beweiß von der idea, oder von der definitione imperantis hernehmen. Dieß iſt alſo hier mein principium.

§. XVII.

Ich' habe demnach allhier den erſten Grund-Satz und primum principium aller Wahrheiten ſo gut, als es ſich in beliebter Kürze wollen thun laſſen, gefaſſet: und inmittelſt doch, aller Sorgfalt ungeachtet, erfahren müſſen, daß Herr Prof. SYRBIUS zu Jena, in ſeinen *Inſtitut. Philoſophiæ rationalis p. 40.* mich nicht verſtanden; ſondern ſich allerhand Einwürfe gemacht, welche zuverſtehen geben, daß er entweder vermeine; ich hätte gar ein falſches principium geſetzt; oder, da ich ja recht gedacht: ſo hätte ich jedoch nicht recht geredet; folglich ſolte und müſte ich es ihm und meinen Leſern und Zuhörern beſſer ſagen. Nun iſt zwar nicht wohl zubegreifen, wie er ſchreiben können, daß ich beſſer gedacht, als geſchrieben; da er aus meinen Worten nicht ſehen kan, was ich gedacht. Darum muß ſichs aus dem nachfolgenden ergeben, an wem die Schuld liege; an mir, oder an ihm? Meine propoſition iſt: *Quidquid ſenſibus ac definitioni rerum, id eſt, ideis noſtris congruit, verum eſt*; &

viciſſim, *quidquid non congruit, repugnat; quidquid repugnat, falſum eſt.* Hierauf aber ſetzt er hinzu: rectius forte ſenſit, quam locutus eſt. Er meinet: was ich ſagte, wäre wohl metaphyſice wahr; aber nicht Logice. Metaphyſice objecta convenire definitionibus & ideis. Aber Logice müſten die definitiones mit den rebus, oder die Gedancken mit den Gedancken übereinkommen. Ehe ich jedoch weiter fortgehe, ſo erinnere ich vor allen Dingen nochmals hierbey, wie ich ſchon oben einmal gethan; daß dieſes eine alte controvers ſey: utrum ſcil. in dijudicanda veritate convenire debeat cogitatio rei, an cogitationi res? Wer aber die ganze Frage recht betrachtet, der wird ohne ſonderliche Mühe begreifen; daß ſich dieſelbe mit einem Wort-Streit anfange, und auch damit endige. Drum will ich nun nochmals etwas ausführlicher und ordentlicher davon handeln. Denn, wenn ich anderſt dächte: d. i. wenn in meinem Verſtande ich mir eine andere Vorſtellung machte, als die Sache auſer mir iſt; oder umgewendet, die Sache auſer mir ſich anderſt præſentirte, als in meinem Verſtande ich davon dächte: ſo könte ich ja ohnmöglich ſprechen, daß mein Begriff richtig wäre. Es wird hier eine Uebereinſtimmung erfordert. Die Sonne ſcheinet, und erwärmet wircklich auſer mir; ebenwie ich in meiner Seele dencke, daß ſie ſcheine und wärme. Darum kommet der Schein und Wärme mit meinem Begriff, und der Begriff mit dem Schein und Wärme überein. Es iſt hier eine reciproque harmonie und Gleichheit. Aus dieſem Grunde nun hat ſchon vorgedachter Maſen bereits vorlängſt unſer Herr THOMASIUS, in ſeiner *Introductione ad Philoſophiam aulicam p. 106.* gewieſen; daß die veritas Metaphyſica und Logica nicht müſten von einander abgeſondert werden. Unſere Gedancken ſchildern das objectum und verum Metaphyſicum ſo, wie es möglich, ab; alſo, daß das abgeſchilderte, oder contrefait dem original, und dieſes jenem gleich ſiehet. Zwar weiß ich wohl; daß einige die veritates objectivas aus der Logique ausmerzen, und nur veritates conſequentiarum darum leiden wollen. Der P. BUFFIER hat, wie gedacht, vor andern, dergleichen ſentiment. Ich habe aber auch ſchon gewieſen; daß dieſer gute Herr ſchlechte conſequencen machen würde; daferne er nicht unzählige veritates objectivas bereits in ſeinem Kopf und Verſtand hätte. Ehe ich eine conſequenz mache, muß ich erſt ſubjectum und prædicatum zuſammenſetzen. Und dieſes kan nicht geſchehen; ſo lange ich nicht die objecta angeſehen, und erfahren habe; ob das prædicatum in ſubjecto ſtecke. Z. E. ich kan nicht ſagen, 12. begreift 3. mal 4, oder 2. mal 6, oder 6. mal 2, wenn ich nicht erſt dieſe Zahl ſehr wohl angeſehen, und,

nach

nach ſolcher Betrachtung, ſothane prædicata und andere mehr darinnen gefunden. Darauf laſſe ich es geſchehen; daß man neue Folgerungen und Wahrheiten, nach allerhand relationen und Vergleichungen, zuſammenhängen könne. Was gleichwohl die Widerſprechende verführet, kommet ohngefehr darauf an: man könte allerhand conſequenzen machen; obſchon keine objectiva veritas fürhanden. HUGENIUS hätte ſeine pluralität, oder Vielheit der Welten nette deduciret; ohnerachtet annoch höchſt ungewiß; ob die Planeten, wie die Erde, beſchaffen wären. Eine chimære ſey ein nonens; dieß ſey unſtreitig wahr. Und dennoch ſey weder chimæra, noch nonens in rerum natura; folglich auch kein verum metaphyſicum. Wer dieſes nun lieſet, der dencket vielleicht; es hätten itzt gedachte Einwürfe vielen Grund; ob ſie gleich nichtig ſind. Denn ich mögte doch wiſſen, wie HUGENIUS hätte ſprechen können, die Planeten wären, wie unſere Erde; wenn er niemals dergleichen Cörper, welche man Planeten nennet, betrachtet; wenn er nicht wüſte, was die Erde wäre; wenn er keinen Begriff von Gras, Holz, Waſſer, oder Feuer, und andern dergleichen Dingen hätte. Denn nach ſolcher Erkenntniß, und eher nicht, fänget er erſt an, und ſchlieſſet: wenn Mond und Erde gleich iſt; ſo findet ſich auch in dem erſten Waſſer und Feuer, Gras und Holz, Menſchen und Thiere u. ſ. f: eben weil der Mond eine Erde iſt, und auf dieſer ſolche Sachen gefunden werden. Alle dergleichen conſequenzen ſind demnach nichts anders, als eine fernere Ausführung folgender kurzen propoſition: der Mond iſt der Erde gleich. Similia ſimiles habent qualitates. Die conſequenzen aber ſind ſodann erſt wahr, wenn der Haupt-Satz wahr iſt. Nun iſt er hergegen nicht wahr. Warum? weil der Mond, auſer dem Gehirn HUGENII, vermuthlich nicht alſo, wie die Erde, beſchaffen. Man kan alſo nicht ſagen: es ſind hier veritates Logicæ, oder die conſequenzen ſind wahr. Vielmehr ſind ſie alle falſch: weil ſich das principale, auſer des HUGENII Verſtand, nicht alſo vorſtellet. Acceſſorium vero ſequitur ſuum principale. Mit einem Wort: allhier äuſert ſich, weder veritas Logica, noch Metaphyſica, oder objectiva. Das poſtulatum muß erſt erwieſen und klar gemacht werden; oder, wenn ja erwehnte Folgerungen logicaliſche Wahrheiten ſeyn ſolten: ſo würde man nicht ohne Urſache behaupten; daß ſolches daher käme: weil man den erſten Satz, als eine veritatem objectivam, vor gewiß ſetzte. Ohne dieſe ſind es keine wahre, und reelle conſequenzen, ſondern nur ſo lange, dem Nahmen und Worten nach, bis der erſte Satz, woraus die Folgerungen flieſſen, eine wahre exiſtenz, auſer unſern Gedancken, hat; nicht zugedencken,

daß auch eine jede consequenz eine veritatem objectivam supponire. Jedoch man giebt ferner vor: eine chimære habe gar keine veritatem objectivam, sie existire auch nicht. Und gleichwol sey folgende propoſition wahr: chimæra est non ens. Darauf antworte ich: daß hier nicht sowohl eine reelle, als wörtliche Wahrheit sey. Chimæra ist ein Wort, und kein wahrhaftes existirendes Ding. Also sage ich nur: dergleichen Thier, welches man chimæra genennet hat, ist nicht in der Welt, oder vielmehr nichts reelles, und wahrhaftes; obschon die Theile, so man der chimære zugeleget, und per abstractionem anderwerts abgenommen, und wiederum zusammengesetzet hat, in der Welt sind. Wer hergegen von der Wahrheit redet, derselbe redet von einer reellen und positiven Wahrheit; nicht von der wörtlichen. Man bekümmert sich auch um diese nicht: eben weil dieselbe allezeit ohne sonderliche Bemühung erlanget, und gefunden wird. Chimæra est non ens. Warum? weil ich dergleichen auser mir nicht finde, noch erfahre. Nego esse ens. Nego extra me tale occurrere animal. Ja gesetzt; daß dergleichen vorhanden. Alsdenn würde sich auch eine Wahrheit äusern; und zwar positiva. Nun aber ist es falsch, daß dergleichen chimære etwas reelles sey: alldieweil die Sinnen dergleichen nicht entdecken. Darum fället das prædicatum entis weg. Non entis nullum est prædicatum in propoſitione nobili. Es ist soviel, als wenn ich sagte: non ens non est ens; oder ens non est non ens. Eine propoſitio negativa ist keine propoſitio nobilis. Nego, prædicatum realis existentiæ reperiri in nomine chimæræ. Chimæra ist ein nomen, und eigentlich keine res. Nominis natura autem non patitur, ut dicatur res. Eine simplex negatio entdecket nichts neues. Sie zeiget nur, was falsch sey; oder sie entfernet die prædicata, welche nicht zur Sache gehören. Sobald man das subjectum ansihet und betrachtet: so sihet man, was nicht darinnen ist, und also nicht dazu gehöret. Wer mithin das Wort, chimæra, höret, der höret ein Wort. Dieses Wort schliesset alle reelle existentz aus: ebenweil es ein nichts bedeutendes Wort ist. Wowieder nichts thut; daß gleichwohl diese propoſitio wahr sey: chimæra est non ens. Dann die Antwort ist leicht. Es ist hier eine veritas de nomine, welches, nach beschehener Betrachtung, das wirckliche Seyn ausschliesset; nicht anders, als wenn ich sagte: Genitivus non est Dativus. Denn die Idea von dem Wort Genitivus leidet nicht, daß ich demselben das prædicatum, oder Bey-Wort Dativus anhefte. Herr SYRBIUS würde zwar sprechen; es sey solches wider die Gleichförmigkeit meiner Gedancken. Allein

lein das iſt obſcur; woferne er nicht hinzuſetzet: das ſubjectum ſchlieſſe dergleichen Bey-Wort aus; und man könte dieſes mit dem erſten nicht verbinden: weil es nicht darinnen zufinden. Die cogitatio de Genitivo leidet nicht die cogitationem de Dativo zugleich. Warum? weil es nicht idem iſt, fähret er fort, aut genere, aut ſpecie, aut numero; ſed diverſum. Was iſt aber, frage ich, idem genere, ſpecie, numero? Was iſt diverſum? Ich dencke; daß er höchſt undeutlich rede. Wann er unſtudirten Leuten alſo antwortete; ſo würden ſie nicht glauben, daß er einen Begriff von der Wahrheit hätte; ob ihm gleich ein Methaphyſicus und FONSECA, oder auch jemand, der die alte Logicaliſche Sprache und Ontologie gelernet, verſtehen könte. Inzwiſchen, und ob ich ſchon der Meinung bin; daß man veritatem Logicam und Methaphyſicam vereinigen, auch nicht diſputiren müſſe; utrum cogitationes debeant convenire objectis & rebus, an res cogitationibus? ſo habe ich doch niemals geſaget, wie mir mehrermeldter Herr Profeſſor Schuld giebt; das verum Methaphyſicum ſey mein primum principium cognoſcendi. *Quicquid ſenſibus & ideis congruit, verum eſt*, heiſet nicht, was ich mit den Sinnen begreife, und darüber reflectire, iſt ein wahres ens, oder verum Methaphyſicum. Er hätte ſich leichtlich können die Rechnung machen, daß derjenige, welchen er anderswo excellentis ingenii virum nennet, ein ſo obtuſum ingenium nicht haben könne. Ita idea una regugnaret alteri ideæ; cogitatio cogitationi. Denn wer kan glauben; daß ich pro principio cognoſcendi ſolte gehalten haben: quicquid exiſtit, vere exiſtit, ſeu verum eſt, & ſenſibus atque ideis noſtris congruit; & quidquid non exiſtit, falſum eſt metaphyſice, ſeu non exiſtit? Darum hätte der Herr Prof. SYRBIUS dieſe ſeine Critique erſparen können, auch vielleicht nicht Urſache gehabt, mit dem Zeugniß des Herrn Clerckens zubeſtätigen; daß Metaphyſice nihil falſum ſey. Dann dieß weiß ich ohnedem ſchon; und auch alle andere Menſchen erkennen ſolches, ſobald ihnen nur die termini erkläret werden, und alſo geſaget wird, was man unter den Gelehrten Metaphyſice verum nenne. Doch man erſihet immittelſt, daß der Herr SYRBIUS ſelbſt gezweifelt; ob dieß der ſenſus ſey; und ob ich nicht vielmehr intendiret: ut ideæ ideis convenirent; definitiones definitionibus. Nur meinet er; alle Ideen wären keine definitiones. Zudem bleibe annoch die Frage übrig; wie man denn erfahren könne; daß die definitiones wahr wären? Worauf ich freilich nöthig habe, etwas weitläuftiger zuſeyn; damit man mich verſtehe, und nicht ferner, auch ohne Urſache ſich vergeb-

lich

lich bemühe. Ich ſetze, und ſupponire derohalben: daß durch das principium primum eine ſolche propoſition verſtanden werde, wodurch alle Wahrheiten ultimo können beſtätiget, und dadurch geprüfet werden; ob ſie Wahrheiten, oder ein nichts ſeyn? Höher kan man nicht ſteigen. Daraus wird die letzte Urſache genommen; warum dieſes, und jenes gewiß, oder falſch ſey; daß man mithin nicht mehr Urſache habe, daran zuzweifeln. Dergleichen propoſition nun iſt ſo fruchtbar, daß aus derſelben Schos alle Wahrheiten herauskommen, und auch dahin können wieder reduciret werden. Sie iſt, wie das Meer, woraus alle Flüſſe entſtehen, und auch dahin wieder zurückfliessen. Was ich mit den Sinnen begreife, iſt wahr. Ich ſehe 3. Winckel. Darum ſage ich: es iſt wahr, daß dasjenige, was ich ſehe, ein Dreyangel ſey. Ich dencke auch alſo; und meine Gedancke iſt richtig und gewiß; ebenweil dieſes objectum auſer mir alſo gegenwärtig, und beſchaffen iſt, auch, wenn ich es 1000. Jahre betrachten könte, ich darinnen doch nichts anders hauptſächlich als 3. Winckel ſehen würde. Wann nun jemand von mir eine Probe verlangte: ſo würde ich ſagen müſſen; daß ich ſolches empfände, und nicht anders ſähe. Die Erfahrung, ſo ſich auf die geſunde und unverhinderte Sinnen gründe, ſey gewiß. Was ich empfände, das empfände ich; und was ich ſähe, das ſähe ich. Ich, fahre ich fort, erkenne die 3. Winckel, und kan ſie zählen. Dreymal eins iſt 3. Ich betrüge mich nicht; ſo wenig, als ich mich betrüge, daß ich itzt meine Hand in einem kalten Waſſer habe: ebenweil ich empfinde, daß es erſtlich Waſſer, und dann, daß dieſes Waſſer kalt ſey. Derjenige hergegen, welcher demohngeachtet fürgäbe; es könten auch wohl 4. Winckel ſeyn: der würde ſo aber reden, als wann er ſpräche; das Waſſer könte auch heis ſeyn, und ich könte meine Hand verbrennen; da ich doch fühlte, daß mich nichts brennte; ſondern vielmehr fröre. Wer mich dergleichen bereden wolte; der würde ohnfehlbar darauf Bedacht ſeyn, wie er mich wolte thöricht machen. Thörichte Menſchen aber reden nicht von der Wahrheit. Sie ſind abweſend, und alles, was um ſie und auſer ihnen iſt, gehet ſie nicht an. Woraus dann nothwendig zuſchlieſen; daß dasjenige, wovon mich meine Sinnen überzeugen, wahr ſeyn müſſe. Der Hund billet auſer mir; und ich höre, bin auch gewiß, daß er belle. Quicquid ergo ſenſibus congruit; verum eſt. Alldieweil jedoch nicht alles durch die Sinnen ganz deutlich erkant wird; ſondern auch durch die fernere Wirckungen der Seele, und fleiſige Beurtheilung, davon wir die Ideen und Begriffe, und Worte, und Erklährungen aufbehalten: als iſt abermals leichtlich zufaſſen; warum ich die definiciones dazugeſetzet,

tzet, welche ich ideas κατ' ἐξοχὴν genennet: alldieweil ich in *Lib. I.* dieſer meiner *Logic, Cap. II.* die ideas ſimplices *ſenſationes* und *perceptiones* benennet; folglich um die ſimplen ideen mich alhier nicht bekümmert habe, da ich von definitionibus gehandelt, und durch dieſes vorausgeſetzte Wort zuerkennen gegeben; daß alhier von den ſimplen Ideen nicht die Rede ſey: cum hæ non definiantur: quia ſimplices ſunt, omnique parte deſtituuntur; das iſt, ebenweil ſie einfach ſind, und keine Theile haben, die man zählen, und durch ſolche Zählung erklären kan. Herr SYRBIUS darf nicht ſprechen; daß ich deutlicher reden ſollen. Denn die Worte: quidquid definitionibus, ſeu ideis noſtris convenit; zeigen nothdürftig, was man vor Ideen verſtehe. Qui judicat, definit; qui definit, judicat. Nun haben aber alle kluge Menſchen in ihrem Gedächtniß gewiſſe definitiones und judicia geſammlet, welche univerſell ſeyn, und worüber niemand kämpfet. Aus dieſer Urſache hätte auch mein Herr Gegner nicht fragen dürfen; was ich vor definitiones darunter verſtünde? noch auch anzuzeigen nöthig gehabt; daß die Menſchen nicht ſelten falſch definirten und judicirten. Denn ich rede ja hier von einem principio veri. Mithin kan wohl niemand dencken; daß ich mir von falſchen definitionibus träumen laſſen. Mit einem Worte: es iſt mit meinen definitionibus, welche ich ideas nenne, faſt nicht anders, als mit den anticipationibus EPICURI beſchaffen, welche GASSENDUS und EPICURUS ſelbſt imprellas quasdam animo rei definitiones nennen, dadurch man das undeutliche nicht ſelten deutlich machet. Sie ſind, als Handheben, anzuſehen, durch deren Beyhülfe die Wahrheit, welche noch unſichtbar, kan herausgehoben, und zur Sichtbarkeit gebracht werden. Daherd diejenige, welche mich nicht recht verſtehen, wohl thun werden, wann ſie ſich die Canonicam EPICURI befohlen ſeyn laſſen. Dann ich bin verſichert; daß unter allen Philoſophen niemand vernehmlicher von der Wahrheit, als EPICURUS, geſchrieben. Gleichwie nun aber hierdurch die meiſten Zweifel, ſo der Herr Profeſſor ſich und mir gemachet, verſchwinden: alſo kommt es nun auf die Probe an; ob ich durch deutliche Exempel das andere Glied meines principii rechtfertigen könne? Ich will demnach ſetzen: es erzählte mir einer; er hätte einen Fuchs fliegen ſehen; und es iſt unleugbar, daß er mir ſolches deswegen erzählet; um ihme Beyfall zugeben. Kommt da wohl die idea des Fuchſes, welches ein irrdiſches Thier iſt, und gehet, und läuft, und peſant iſt, und keine ſolche inſtrumenten, oder Federn, und Flügel hat, wodurch er ſich in die Höhe ſchwingen, mithin fliegen kan, ſondern einen röthligen haarigen Balg hat, mit der idee und defi-

nition eines solchen Thieres überein, welchem es an dergleichen instrumenten, Leichte und Fittigen nicht fehlet? Herr SYRBIUS wird ohnfehlbar antworten: nein, diese beyde Jdeen kommen nicht überein; sie sind ganz contrair. Darum schliesse ich nun getrost, und er mit mir: also ist es falsch, was mir der Kerl erzählet hat, daß er nemlich einen fliegenden Fuchs gesehen. Abermal gesetzt: es erzählte mir jemand; er hätte einen Fuchs gesehen, der im Hühner-Stall, oder im Bauer-Hofe, die Hühner gefressen; kan solches wohl wahr seyn? Ich glaube: die idea des Fuchses, seine Eigenschafften, von denen ich gar gute Jdeen und definitiones habe, leiden solches. Ich weiß, was fressen sey; ich weiß, was ein Huhn ist. Ich habe auch erfahren, und gelernet, was man einen Fuchs nenne. Non hæc idea repugnat alteri; non altera huic: sed conveniunt; definitio definitioni congruit; nulla repugnantia adest. Es kommt also blos noch darauf an; ob Sempronius solches gesehen? Dencke aber nun: du, oder ich, hätten solches selbst gesehen. Wir sind mithin überzeuget. Nulla est definitionum atque idearum repugnantia. Was wir zuvor, nicht ohne Ursache, geglaubet, das wissen wir ietzund gewiß: quia hic actus ideis nostris ac definitionibus, itemque sensioni congruit. Dencke nun weiter: es käme uns vor, als wenn das Dinten-Faß eine Maus gefressen hätte. Könten wir solches für wahr halten? Ich glaube: die definition des Dinten-Fasses, und die definition der Maus möge nicht leiden; daß wir solches bejaheten. Aber noch mehr: wir haben beyderseits eine Jdee, oder definition von einem Regenten im Kopfe, und dieselbe wohl überleget. Ein Regent, sprechen wir, muß nicht ohne Wirckung befehlen können. Wir wissen, daß er Unterthanen habe, und haben müsse. Wir wissen, was gehorchen heise, und befehlen bedeute; it. was ein Gesetz sey. Nun spricht jemand: ein Regent hat nichts zubefehlen; man darf ihm nicht gehorchen. Jst diese propositon wahr? Ich und Herr Prof. SYRBIUS werden ohne Zweifel antworten: sie ist nicht wahr: quia definitio inobedientiæ repugnat ideæ imperantis. Dahingegen unser Satz wahr, und unleugbar ist: imperanti est parendum. Wer befiehlet, und regiren soll, der muß cum effectu befehlen können. Denn sonst befiehlt er nicht. Er regiret auch nicht. Wer aber cum effectu befiehlt, dem muß man gehorchen, und nach dessen Willen thun. Nach des Regenten Willen thun heiset gehorchen. Diese definition haben wir im Gedächtniß. Dem man mithin nicht gehorchet, der herrschet und befiehlet nicht cum effectu. Wer ungehorsam ist, höret die Stimme des Befehlenden nicht. Einen Befehlshaber und Regenten aber muß man hören.

Die

Die idea ſubjecti und idea prædicati ſind alſo nothwendig vereinbaret. Darum muß man entweder ſagen: derjenige, dem man nicht gehorchen will, ſey kein Regent; oder aber der widerſpenſtig iſt, ſey kein Unterthan. Iſt das letzte; warum nennet er ſich einen Unterthan? Iſt das erſte; warum nennet er ihn einen Regenten? Iſt hergegen beydes wahr; nemlich daß jener ein Regent, und dieſer ein Unterthan ſey: ſo muß er ja ohnfehlbar gehorſamen. Definitio definitioni congruit; idea ideæ. Es flieſſet eine aus der andern; und eine begreift die andere. Darum iſt dieſe concluſion und propoſition unleugbar: imperanti eſt parendum. Ich hoffe: daß mich Herr SYRBIUS nunmehro verſtehen werde, und auch andere vermuthlich, welche ſich ſonſt geſchwinde einnehmen laſſen: weil ſie vielleicht glauben; ich legte mich nicht allein auf die Logic; ich verſtünde auch die Algebre nicht. Man könte nicht viele Wiſſenſchafften wohl und accurat wiſſen. Eine jede erforderte eine beſondere Perſon. Daher hätte es leicht kommen können; daß ich mich in der Logic, und inſonderheit in Legung des erſten Grund-Satzes verirret. Gleichwie ich aber dafür halte; daß die erſte propoſition; man könne nicht viele Wiſſenſchafften gründlich wiſſen; nur von ſolchen Leuten herrühre, die einen eiſernen Kopf haben, oder nur obenhin fleiſig ſeyn: alſo halte ich auch dafür; daß die Algebre zwar eine Wirckung einer guten Logic ſey; wie etwa die geſchickte Auslegung in der Theologie und Juriſterey eine gleiche Wirckung derſelben iſt. So aber es nun hergegen klingen würde, wenn ich ſagte; es könte niemand ein guter Logicus ſeyn, der nicht zugleich ein guter Juriſt und interpres juris, oder ſcripturæ wäre: ſo einfältig ſcheinet es mir zuſeyn, wenn jemand ſich entblödete zuſagen, oder zuſchreiben; es verſtehe niemand die Logic, oder den modum demonſtrandi, als ein Algebraicus; deſſen Verſtand allein ſey recht dazu diſtilliret; andere hergegen hätten noch zuviele Feuchtigkeit und Hinderniſſe darinnen. Vielmehr glaube ich; daß ein Juriſt und Algebriſt mit einander gute Freunde ſeyn können; wenn ſie die Logic vor eine univerſal-diſciplin halten; als deren Regeln und unleugbare Wahrheiten man ja in der application bey allen diſciplinen brauchen kan. Die Redens-Art; die Logic wäre eine Algebre; iſt ſo ungereimt, als dieſe: die Logic iſt eine Juriſterey; oder die Algebre iſt eine Logic; und die Logic iſt eine Juriſterey und Algebre. Ich bin zwar verſichert; daß mir ein Algebraicus etwas aufzurathen geben könte, ſo ich nicht weiß. Aber ich dencke; daß ich auch einem Algebraico etwas wolte fürlegen, darinnen er mit dem plus A minus X ebenfals nicht ſolte auskommen können. Inzwiſchen wünſche ich doch; daß auch ich die Algebre

recht wüſte. Und ich zweifle faſt nicht; daß ein Algebraicus gleichfals wünſchen ſolte, oder würde, daß er ein guter Juriſt wäre. Ich könte Exempel anführen; daß die gröſſeſten Algebraici in der Juriſterey nicht reüſſiret. Ob aber Juriſten in der Logic zurechte kommen können; muß die Probe zeigen. Das bloſe ſagen ſchläget niemand von der Schule. Deſcendamus in aciem. Der effect muß zeigen, welcher am beſten raiſonnire, und durch ſothane raiſonnemens das Feld behalte. Wie ich denn ſogleich nicht umhin kan, dem Herrn SYRBIO annoch einen effect von der Logic zuzeigen. Er hat nemlich auch in der diſſertation, *de atheiſmi origine*, dafürgehalten: ich hätte zwar ingenioſe zeigen wollen: daß Plato ein Atheiſte geweſen; ſolches aber doch nicht evidenter gezeiget. Ich hergegen dencke; daß daſſelbe nicht deutlicher geſchehen können. Dann wenn die materia PLATONIS und ſeine Welt, unter den Ideen GOttes, von ihme herausgefloſſen, oder abgeſondert worden: ſo kan kein vernünftiger Menſch anders ſchlieſſen, als daß ſie mit GOtt vereiniget geweſen. Was nun nicht vereiniget geweſen; das darf auch nicht abgeſondert werden: ebenweil es ſchon abgeſondert iſt. Nun iſt aber die Platoniſche Materie abgeſondert, und aus dem Schoos GOttes herausgefloſſen, und von der divinität belebet, auch formiret worden. Darum iſt ſie vereiniget geweſen, und dauret nach der Abſonderung durch die darinnen wirckende divinität noch; welche, wenn ſie ſich retiriret: ſo iſt die Welt nicht mehr. Die Erſchaffung aus nichts hat Plato auch nicht verſtanden. Er ſtatuiret vielmehr, wie andere Philoſophen, die ſo fameuſe ἀπόῤῥοιαι, oder emanationes unter den ſo vielfältigen Ideen. Sein Deus iſt immotus, und ſitzet, wie PARMENIDIS Gott, in der corona mundi, und äuſerſten circul der Welt, welcher, durch die von einer peripherie bis zur andern, durch eine relais der Gottheiten verſtändiget wird, was in den intermundiis, und äuſerſten Theilen ſeiner ehemaligen emanationum paſſiret. Wer da nithin verſtehet; was emanare ſey; was abſondern heiſe; was vereiniget ſeyn bedeute; was extrema und intermedia ſeyn: der ſiehet; daß die connexion meines Satzes mit den definitionibus und ideis übereinſtimme, dieſe auch alſo connectire, und einander nicht zuwider ſeyn. Daß es aber wircklich alſo beſchaffen; nemlich daß Plato eine ſolche emanation und catenam ſtatuiret: iſt facti und ſchon anderswo erwieſen, und ſoll auch, ſo GOTT will, künftig noch einmal revidiret werden; da ich denn zugleich erweiſen will, daß diejenige über die Syſtemata der alten und neuen Atheiſten noch nicht nothdürftig reflectiret, ſo nicht begreifen können, daß der, welcher die Welt GOtt, und GOtt die Welt nennet, nichtsdeſtoweniger von der göttlichen Vorſehung

ſehung ein groſſes Aufſehen zumachen geſchickt ſey, auch ſubſtantiam und accidens gar wohl ἰμπόρια nennen können; ob ſich gleich ſolches Herr SYRBIUS wegen der beym HIEROCLE und PORPHYRIO ſtehenden argutien noch zur Zeit nicht einbilden will. Die Zeit wirds lehren. Patience par amour. Immittelſt zweifle ich faſt nicht; daß, ob mich ſchon der Herr Profeſſor nunmehro von ſeiner Klage wird abſolviren laſſen, er jedennoch ſich erkundigen werde; warum ich denn den alten Schul-Märtyrer, *impoſſibile eſt, idem ſimul eſſe, ac non eſſe*, nicht angenommen, ſondern dafür gehalten, daß das von mir geſetzte principium beſſer ſey? Darauf nun ertheile ich ihme nochmals zur Antwort: wer demonſtriren will; muß die Wahrheit directe demonſtriren. Wer aber das *impoſſibile eſt, idem ſimul eſſe, ac non eſſe*, brauchet, demonſtriret nur; daß dieſe, oder jene propoſition falſch ſey. Die Wahrheit wird jedoch deshalber noch nicht erkennet. Wer den Irrweg weiß; derſelbe hat noch nicht den rechten Weg gefunden. Wozu noch kommet: daß wenn ich frage, warum nicht etwas ſeyn, und nicht ſeyn könne, die Urſach annoch übrig bleibe: quia ſcil. aut ſenſibus, aut ideis antea conceſſis, aut ſtatim concedendis repugnat. Nicht zugedencken, wie ſchon gedachter Maſen, der P. BUFFIER ſchon obſerviret; daß, wer ſaget, impoſſibile eſt, bereits verſtehen müſſe, was impoſſibile ſey; welches er aber nicht erkenne, bis ihm die Sinnen und Ideen ſolches anzeigen. Daher iſt es denn vermuthlich gekommen, daß Herr SYRBIUS das principium oſtenſionis nicht vergeſſen, und dasjenige, was ich geſaget, nur mit andern Worten ausdrücke; die jedoch weit unvernehmlicher, als die meinige ſind. In der Haupt-Sache ſind wir vielleicht einig, und geſtehen beyderſeits; quod venucula congruat ollis. Nur hätte ich bald vergeſſen, beſonders zubemercken; daß ich definitiones conceſſas, oder illico concedendas, ſupponirte; damit man mir nichts mehr von definitionibus rerum diverſis, und falſis vorſage. An die definitiones rerum internas, oder deren eſſentias definiendas hergegen dencken wir itzund nicht. Wir ſind vielleicht beyde zufrieden, wenn wir definiren, was wir ſehen, und erfahren, und verſtehen, und uns darüber vergleichen können; wie ich ſolches in meinen *Gundlingianis, Part. XXVII. Art. II. p. 132. ſeqq.* weiter ausgeführet habe.

§. XVIII.

Das primum principium, davon bishero die Rede geweſen, wird öfters nur ſupponiret. Es iſt auch eckelhaft, wenn man alles ſo weit hinaus deduciret. Z. E. ein Medicus, der luem veneream curiren, und dabey vom lapſu Adami zudiſcouriren anfangen will, wird

verhaſſt werden. So hoch ſteiget dahero auch leichtlich wohl Niemand hinauf. Bernhard in ſeinen *nouvelles des lettres* moquiret ſich mithin über einen gewiſſen Profeſſorem von hier, der eben darinnen angeſtoſen. Hernach iſt auch zuwiſſen; daß man nicht eben alle Mal ſeine cognition von dergleichen principio univerſali anfangen, und herleiten müſſe; ſondern man kan auch gar wohl von ſingularibus ad univerſalia gehen. Die methode zumeditiren kan demnach auf zweyerley Weiſe eingerichtet werden. In der analyſi ſteige ich nemlich von den concluſionibus zu den principiis; in der ſyntheſi aber von den principiis auf die concluſiones, oder ich gehe ab univerſalibus ad particularia. Treppe auf, oder ab, erfordert jedoch einerley Stufen. Z. E. ich habe die propoſition vor mir: bellum jam eſt gerendum. Da muß ich alſo von dieſer particulari ad theſin generalem hinauf ſteigen; wenn ich will wiſſen; cur ſit bellum gerendum. It. commodatum eſt reſtituendum. Warum? Denn alle pacta ſunt ſervanda. Dieß iſt das principium erſt beſagter propoſition. Inzwiſchen iſt freilich eine unmittelbare Erkenntniß leichter, als die andere. Ein Gemählde, welches dem andern gleichkommen ſoll, iſt leichte zubeurtheilen; daferne nur eine Sache auf einer jeden Tafel abgebildet worden. Wo ſich mehrere Figuren äuſern; da gehöret auch eine längere Zeit dazu, die Gleichheit abzumercken.

§. XIX--XXI.

Ferner iſt zuannotiren; daß man das principium omnis veritatis nicht etwa mit dem principio dieſer, oder jener diſciplin inſonderheit confundire. Eine jede diſciplin hat nemlich ihr eigenes principium, ſo alle andere propoſitiones, die zu dieſer diſciplin gehören, in ſich enthält, und mit welchem, wenn es erfordert wird, alle Wahrheiten beſagter Wiſſenſchafft connectiret werden können. Z. E. die propoſition: *ſocialiter vivere;* enthält alle præcepta juris naturæ. Man kan dieſe aus demſelben herleiten, nichtsweniger wieder hinführen. Alle die principia ſpecialia jeder diſciplinen nun müſſen abermals aus dem principio primo, ſeu generaliſſimo der Logic können deriviret, und auch damit bewieſen werden. Wenigſtens iſt keine propoſitio generalior, als mehr beſagtes principium primum. Und dabey thut nun nichts zur Sache; wenn gleich dieſes principium primum diverſis modis, vel verbis, vorgetragen wird: ſo bleibt es doch ebendaſſelbe principium; woferne nur auch ebendieſelben ideen bleiben. Alſo iſt ſocialiter vivere und tranquille vivere ja einerley; obgleich beydes mit andern Worten gegeben werden kan. Herr Bodinus ſchmähe-

lete

lete zwar dieſerwegen auf den Pufendorf. Er wuſte aber nicht; was ſocialiter vivere hieſe. Dieß machte; er hatte den CICERONEM nicht geleſen. Mithin thut eine interpretation nichts; daß das principium dadurch ſolle dunckel werden. Ein ſapiens ſuchet keine differentz in Worten; ſondern in den Sachen ſelbſt. Ebenſowohl iſt der ſchon obgedachte Fehler, welchen beſonders auch die Mathematici an ſich haben, hierbey zuvermeiden; daß man nemlich nicht etwa bloſe veritates indemonſtrabiles auch zugleich vor veritates primas halte. Z. E. der Tiſch iſt von Holze. Dieß iſt eine propoſitio, quæ immediate in ſenſus incurrit; folglich indemonſtrabilis iſt. Deswegen aber iſt ſie nicht auch eine veritas prima, oder univerſalis; ſondern nur particularis. Wer ſie jedoch gleichwohl darvor hält, der verfält in eine logomachie, und ſolches Wort-Gezäncke, daß man hernach öfters nicht weiß, wie man wieder herauskommen ſoll.

§. XXII--XXXIII.

Ehedeſſen haben die Peripatetici und Scholaſtici gemeinet; wir hätten diſciplinas theoreticas und practicas, i. e. morales. Reſpectu letzterer nun müſte man ein anderes principium generale ſetzen, als in den theoretiſchen Wiſſenſchafften. Aber dieſes iſt wiederum ein Fehler. Ich kan vielmehr mit dem ächten principio primo, ſowohl practicam, als theoreticam veritatem demonſtriren. Und dieß kan nicht fehlen. Der nexus prædicati und ſubjecti muß ſich zeigen, entweder per ſenſus, oder per definitionem. Sic igitur practice & theoretice non diverſo, ſed eodem modo cognoſcitur. Ich erkenne dieſes, quod depoſitum ſit reddendum, ſo gut, und eben auf die Art, als das: quodlibet eſt vel non eſt. Uberdieß muß man ſich auch hüten; ne principium primum & alia axiomata credamus innata. Wir können ſie ja durch Hülfe der Natur mit der Zeit haben. Actu bringen wir gar keine Wahrheit mit auf die Welt. Im übrigen haben ſchon die Scholaſtici die veritates primas theoreticas *axiomata* genennet; wenn ſie anders indemonſtrabiles ſind. Eæ vero, quæ demonſtratione adhuc indigent, heiſen *problemata*. Alſo iſt dieſes ein axioma: *totum eſt majus ſua parte*. Da mit demonſtriret man vieles. Die Juriſten hergegen nennen es ein brocardicum. Eigentlich ſolte es burchardicum heiſen. Denn es kommt dieſes Wort von einem Abte zu Worms, namens BURCHARDO her. In practicis diſciplinis aber nennet man dieß ein *poſtulatum*, was man nicht braucht zubeweiſen. Denn ob es wohl auch hätte können ein axioma

ma heisen; wie in theoreticis: so meinen sie doch; in practicis wären mehrere difficultäten, als in theoreticis, vorhanden.

§. XXXIV.

Endlich will ich noch etwas von dem principio des Leibnitz erwehnen. Die wenigsten haben es bishero recht verstanden. Er hat aber damit nichts sogar sonderliches proponiret, und man hat nicht Ursache; es pro invento multis sacrificiis digno zu halten. Er meinte nemlich; das *principium contradictionis* erstrecke sich weiter nicht, als ad veritates necessarias. Dannenhero müsse man noch ein besonderes principium, ratione contingentium, haben. Und dieß sey das *principium rationis sufficientis*. Denn, sagt er, bisweilen dächten wir; es geschähe etwas par hazard; und es wäre doch eine ratio sufficiens da; warum das Ding vielmehr geschehe, als nicht geschehe; ja warum es so, und nicht anders geschehe; it. warum eine Sache sey, und warum sie so, auch nicht anders sey. Auf diese Gedancken hat ihn ARCHIMEDES, der bey den Alten so hochberühmte Mathematicus, gebracht. Derselbe woge nemlich einsmals ein paar Sachen mit einander. Da man nun dachte; diese würde jene præponderiren; solches aber nicht geschahe, sondern vielmehr das Gegentheil, nemlich ein æquilibrium, erfolgte; so wolten die Anwesenden ein miraculum daraus machen. Aber ARCHIMEDES sagte: es ist ratio sufficiens vorhanden, weswegen dieß, und nicht jenes geschehen. Darum nennet man auch das principium rationis sufficientis ein *principium archimedeum*. Einsmals objicirte zwar jemand dem Leibnitz; daß da keine ratio sufficiens vorhanden wäre, wenn einer dem andern zwey Ducaten gleiches Schlages vorlegte, und der griffe nach dem, nicht aber nach dem andern Ducaten? Allein hier bin ich selbst mit dem Leibnitz einig; daß nemlich allerdings auch in dem angeführten Exempel eine ratio sufficiens vorhanden seyn möge. Denn es kan ja wohl kommen; daß der Kerl etwa dencket, dieser Ducaten schimmere besser, oder sey heller, als jener. Und daher greift er lieber nach jenem, als nach diesem. Solcher Gestalt ist denn auch in den rebus naturalibus eine ratio sufficiens. Nichtsweniger finden wir dieselbe in Moralibus. Hat z. E. jemand bey mir etwas deponiret: so habe ich allerdings auch rationem sufficientem das depositum wieder zugeben. Es entstehet aber mehrgedachte ratio sufficiens entweder ex consideratione subjecti, oder des objecti. Doch sind auch nicht alle contingentia so beschaffen, daß ratio sufficiens leichtlich kan ergründet werden. Oft wissen wir nemlich zwar wohl das prin-

principium rationis ſufficientis wenigſtens nicht univerſal. Mithin kan es auch nicht vor ein principium primum paſſiren. Denn es iſt allen Falls nur auf die contingentia zureſtringiren. Und auch ratione dieſer findet es nicht einmal durchgehends Statt.

Des andern Buchs und deſſen dritten Capitels
SECTIO II.
De
Præſumtis opinionibus, quæ vulgo præjudicia appellantur.

Innhalt.

§. I. Gleichwie ſich die Menſchen auf principia und gewiſſe axiomata ſteifen, welche der Grund und die Qvelle der zuerfindenden Wahrheit und vieler Schlüſſe ſind: alſo ſubſtituiren ebendieſelben auch einige falſche axiomata, an Statt der wahren, und bringen aus dieſen neue und aneinander hangende Irrthümer hervor. Dieſe nun werden insgemein præjudicia, d. i. vorgefaſte Meinungen genennet.

§. II--IV. Alle Menſchen bekommen gleich von der erſten Kindheit an dergleichen falſche principia. Gleichwie man nun zu einer ſolchen Zeit dem Beweis keinen Platz läſſet: alſo pfleget es zugeſchehen, daß die præjudicia, als wie die deutlichſten und indemonſtrablen Wahrheiten, dem Gedächtniſſe eingedruckt werden. Dasjenige aber, was wir lange im Sinne gehabt haben, legen wir ſchwerlich wieder ab: weil uns dasjenige, woran wir uns gewöhnet, leichte vorkömmt. Neue Meinungen hergegen erfordern neue Bemühungen, und führen mithin neue Beſchwerlichkeiten bey ſich. Derowegen halten wir die præjudicia, wie unſere Abgötter und Haus-Götzen. Ja wir lieben und vertheidigen ſie bis in den Tod.

§. V--X. Woraus denn klärlich erhellet, daß dergleichen vorgefaſte Meinungen nicht aus einem falſchen Grunde entſtehen; ſondern vielmehr daher, weil wir nur überhin und ſehr unachtſam urtheilen, auch dasjenige, was uns dargeboten wird, ohne behörige Aufmerckſamkeit annehmen. Daher haben diejenigen vollkommen Recht, welche die Faulheit, oder den Mangel der Aufmerckſamkeit, die Qvelle aller falſchen Meinungen genennet haben. Denn warum läſſeſt du dich durch fremdes Anſehen bewegen, und übertrittſt die Regeln der Wahrſcheinlichkeit? Ich glaube: nichts anders, als die Faulheit und die Furcht vor dem Schmerze ſey die Urſache. Denn die Arbeit ſcheinet Schmerzen mit ſich zubringen. Auch derjenige, welcher vor der Arbeit fliehet, ſetzet ſein Vertrauen auf das Anſehen anderer berühmten Männer, und läſſet ſich, an Statt der Juno, eine Wolcke, und an Statt des Goldes, ein Stückgen Thon aufdringen; damit er ſich nicht genöthiget ſehe, ſeinen Gedancken deſto länger

ger nachzuhängen. Und dieser Bewegungs-Grund scheinet allerdings die Sinnen desto lebhafter zurühren, als wenn einige die unvernünftige Liebe vor die Ursache der vorgefaßten Meinungen ausgeben. Denn man suchet causam proximam; jene aber geben uns remotam an die Hand. Man muß hiernächst auch allerdings gestehen; daß alle Faulheit von den verderbten Begierden der Menschen herkomme; wenn sie nemlich entweder die Wollust, oder der Geitz, oder die eitele Ehre verhindert, daß sie desto munterer und fleisiger in ihren Sachen und Gedancken werden mögten.

§. XI--XIII. Ebendieselbige Mittel nun, so man wider die Faulheit gebrauchen kan, sind auch hier zubehalten. Dahero hat Cartesius gar weislich seinen Schülern den Zweifel angepriesen. Denn wer das Gemüth im Zweifel aufhält, der forschet. Wer aber forschet, der wird nicht ruhen; sondern mit aller Bemühung seine Anschläge dahin richten, daß die Undeutlichkeit fortgeschafft werde. Auf gleiche Weise achtet derjenige, welcher zweifelt, fremdes Ansehen, entweder gering, oder wenigstens nicht so hoch.

§. XIV--XVIII. Man hüte sich jedoch; daß man sich nicht bey einem läppischen Zweifel beständig aufhalte, und also eine neue Probe der Nachläßigkeit zeige. Nimm dich ferner in Acht; daß du nicht, wenn du einen Irrthum antrifft, davorhaltest; du habest die klare Wahrheit erfunden. Denn es giebt mehrere Irrthümer; aber nur eine einige Wahrheit. Hüte dich endlich auch, daß du nicht, mit einem Male die angenehm gewesenen, und falschen Meinungen wegzuschaffen dich unterstehest. Denn wie eine unnütze Arbeit kaum Bestand hat; also würde dergleichen unbedachtsames Unternehmen schwerlich den gewünschten Endzweck erreichen. Derowegen schaffe man nur nach und nach diejenigen Irrthümer, so man eingesogen hat, fort: weil man sie auch nach und nach angenommen hat.

§. XIX--XXI. Schmeisse sie weg, so oft du mit mehrerer Deutlichkeit den Zusammenhang zwischen 2. extremis findest. Thue sie auch von dir; ob du sie schon an Statt eines principii angenommen; ja ob sie gleich eine gebräuchliche hypothesis sind, und ob sie schon von vielen und grosen Männern auctoriſiret werden. Denn dieses sind betrügliche Kennzeichen einer Wahrscheinlichkeit. Sonst findet man hier auch noch einige Nachricht vom Thoma Bruno, Jo. Espagneto, Herberto, Casaubono und Hullio, die alle de erroribus geschrieben haben.

§. I.

Gleichwie, nach dem vorigen Capitel, die Wahrheit sich auf ein unerweisliches und universelles principium steiffet: also substituiret der Irrthum sich ebenfals einige axiomata, welche er dem principio primo gleich hält. Weiln wir uns nun von Jugend auf daran gewöhnet, und selbige täglich mehr und mehr befestigen: als vertheidigen wir auch selbige auf das äuserste, und sind inzwischen viel zufaul, und zusicher, daß wir sie nur einmahl rechtschaffen examiniren solten. Dahero denn die Trägheit und Sicherheit, als die Quelle aller Irrthümer, Vorurtheile und falschen Meinungen billig angegeben

gegeben wird; worwider kein kräftiger Mittel, als ein vernünftiger Zweifel, kan erfunden, und ausgedacht werden. Ich habe mithin zu dieſem principio falſitatis gegenwärtiges beſonderes Capitel beſtimmet. Ebenwie demnach aus dem principio veritatis viele Wahrheiten können gefolgert werden: alſo flieſen ex primo falſo viele andere concatenati errores. Ex uno abſurdo plura alia ſequuntur. Man nennet gedachte prima falſa gemeiniglich *præjudicia*. Es iſt aber dieſes kein gutes Latein. Und dahero kan man ſie lieber *præſumtas opiniones* heiſen.

§. II--IV.

Die præjudicia hängen uns von Jugend auf an. Denn in dieſem Alter ſind wir noch nicht capable, das wahre vom falſchen zuunterſcheiden. Dahero es denn geſchicht; daß wir die errores gemeiniglich vor Wahrheiten annehmen, und ſolche nach und nach der Memorie imprimiren. Was wir aber auf ſolche Weiſe lange gedencken, das können wir ſchwerlich wieder ablegen. Drum hängen uns die Irrthümer gemeiniglich Zeit Lebens an. Und davon kommt es denn; daß alle Menſchen in præjudiciis ſtecken. Der ganze Saal iſt voller Narren. Der Sohn, welchen der Vater verzogen hat, ſagt: was ich will, muß mein Vater auch wollen. Ergo will er nun einen Küchen-Prudel heyrathen; da er ſich doch durch andere Gelegenheiten mit einem Weibe nach des Vaters Willen glücklich machen könte. Das machts: in der Kindheit dencken wir nicht nach; und werden mithin dergleichen Lebens-Art gewohnt. Darzu kommt noch etwa die ſchlechte education. Wir haben öfters keine kluge Eltern; oder doch närriſche præceptores und Kinder-Muhmen. Wir fallen auch den übrigen Bedienten und dem Geſinde in die Hände. Die flatiren uns. Die ſtecken auch voller närriſchen Grillen, und bringen uns ſelbige nach und nach bey. Dadurch werden wir zu allerhand Aberglauben verleitet. Bald muß dahero das Brod, und Meſſer ſo, und nicht anders liegen. Bald müſſen wir mit dem rechten Fuſſe zuerſt in die Hoſen ſteigen ꝛc; ſonſt hat es dieß und das zubedeuten. Es wird uns vieles vom Knecht Ruprecht und Pop-Hanns vorgeſchwatzet u. ſ. f. Dieſe angewöhnte Dinge ſind alſo unſere älteſte opiniones. Die ſitzen mithin feſte. Es ſchmerzet uns, ſie abzuſchaffen. Dolores autem averſamur. Was wir hergegen gewohnet ſind, das kommt uns allemal leichter an, als wenn wir erſt was neues lernen ſollen. Neue opiniones verurſachen demnach neue Arbeit; und neue Arbeit führet neue Schwierigkeiten mit ſich. Drum defendiren wir die alten Grillen ſo gerne auf das heftigſte. Wir verehren, und veneriren ſie, als unſere Götzen. BACO *de* VERULAMIO theilte deswegen die præ-

judicia in idola tribus, fori, theatri & eccleſiæ ein. Alles ſtecket voll davon; Kirchen, Schulen, Rath-Häuſer ꝛc. Jeder hat etwas von der Thorheit an ſich. Doch iſt einer immer mehr, als der andere in das Haaſen-Fett getreten. Darum ſchrieb auch Becher einen artigen Tractat, von der närriſchen Weisheit, und weiſen Thorheit, ſo hierbey mag nachgeleſen werden.

§. V--X.

Daraus erhellet denn nun ſchon klärlich; daß die præjudicia ihren Urſprung nicht ex falſa ratiocinatione haben. Denn wir raiſonniren da faſt gar nicht, oder doch negligentiſſime, nur obenhin, in transcurſu; wenn wir præſumtas opiniones ergreifen. Was uns da nur vorgetragen wird, das nehmen wir alſobald ſine debita attentione an. Faſt alle Doctores theilen hiernächſt zwar die præjudicia ein, in *auctoritatis* & *præcipitantiæ* præjudicia; und, nach THOMASII (Chriſt.) Meinung, ſoll auch amor irrationalis die cauſa und der fons omnium opinionum præſumtarum ſeyn. Ich liebte nemlich, ſagt er, entweder virum auctoritate præditum zuviel, oder ich liebte meine commodität übermäſig; daß ich mich alſo übereilen müſte, und mithin nicht richtig urtheilte. Allein es iſt dieſer amor irrationalis nur die cauſa remota præjudiciorum; zugeſchweigen, daß es auch nicht deutlich genug. Denn das Wort amor wird hier in ſenſu metaphorico gebraucht. Beſſer hergegen iſt es, wenn man cauſam proximam anzugeben weiß. Und dieſe iſt nichts anders, als die ignavia, ſeu abſentia attentionis. Du biſt faul, und arbeiteſt nicht gerne ſelber; das iſt Schuld daran, wenn du närriſche Meinungen ergreifeſt. Deſidia begreift aber auch fugam doloris mit unter ſich. Labor enim dolores inferre videtur. Derjenige nun, welcher die Arbeit ſcheuet, der ſetzet dargegen ſein Vertrauen auf andere in groſſem Anſehen ſtehende Männer. Hier ſageſt du, das iſt ja ein hochgelehrter Mann, welcher die Sachen ſchon unterſucht hat. Ergo brauche ich es nicht, daß ich ſo fleiſig bin, und den Dingen ſelber nachdencke. Was Wunder demnach, wenn ſolche Leute nubem pro Junone ergreifen, und ſich Thon vor Gold aufbürden laſſen; nur damit ſie nicht lange meditiren, und ſich viele Mühe geben dürfen. Sonderlich begehen hierinnen die Juriſten die gröſte ſtultitiam, und ſind am meiſten, obſchon mehrmahlen propter intereſſe, mit præjudiciis behaftet. Die philoſophiſchen ſpeculationes hergegen ſind freilich nicht ſo vielem intereſſe unterworfen, als die Juriſterey. Derowegen werden auch eben darinnen ſo ſchlechte progreſſen gemacht. Wir hängen mithin dem præjudicio auctoritatis ganz übermäſig an. Wir verharren noch beym BARTOLO

und

und BALDO, und wollen dergleichen auctores in reſponſis citiret haben; nicht aber etwa aus Liebe gegen einen auctorem; ſondern aus bloſer Faulheit; und weil jener die Sache ſchon ausgearbeitet hat. Ein Fauler rechnet nicht nach. Mavult errare, quam verum ſentire. Ich habe ſchon mehrmalen erinnert; daß man in denjenigen Wiſſenſchafften am beſten avancirt, wo das wenigſte intereſſe darbey iſt. Und das findet man ſonderlich im Jure, und in der Moral; in der Matheſi hergegen nicht ſo ſehre. Doch ſchleicht ſich auch da manchmal die ignavia mit ein. Dahero gab jener ein Buch von den Spinnen im Monden heraus. Denn, als er per tubum ſpeculationes an dem Himmel anſtellete, war von ohngefehr eine Spinne in beſagten tubum gekrochen, und der Herre war ſo faul geweſen, daß er nicht nachgeſehen. Drum dachte er; der Kancker hätte ſich im Monde blicken laſſen. Solchemnach bleibt es dabey; daß ignavia die proxima cauſa & radix omnium præjudiciorum ſey; ob ſie gleich Herr SYRBIUS pro remota hält, und dargegen vorgiebt; deſidia wäre ja nur eine privatio; & hæc vero nullius cauſæ probatio eſſe poſſet. Fragſt du aber weiter; woher denn die ignavia komme? ſo antworte ich: freilich von der Erb-Sünde. Denn man kan nicht leugnen; daß ſie eigentlich a corruptis cupiditatibus ihren Urſprung habe; wenn uns nemlich entweder voluptas, vel avaritia, vel vana gloria verhindert, in unſern Sachen und meditationen klüger und fleiſiger zuſeyn. Es haben dahero auch viele darwider geſchrieben. Beſonders eiferte der vorerwehnte de VERULAMIO in ſeinem Buche, *de augmentis ſcientiarum* heftig deswegen, und contribuirte dadurch vieles zur Verbeſſerung der Wiſſenſchafften. Denn die Engliſche nation war am meiſten in die ſcholaſtiſche Philoſophie verliebt.

§. XI-XIII.

Da denn nun ignavia der fons aller præjudiciorum iſt: ſo weiß man darwider kein beſſeres remedium, als dasjenige, ſo uns wider die Faulheit ſelbſt zuſtatten kommt. Und das beſtehet ohnfehlbar in einer moderaten dubitation. Drum ſind wir CARTESIO in dieſem Stücke viel ſchuldig. Denn der hat uns einen groſen Dienſt damit gethan; daß er ſeinen diſcipuln die dubitation recommendirte. Er war ein Mann der groſe Courage hatte. Wie er nun wohl ſahe, daß man gemeiniglich in præjudiciis ſtecken bliebe, und dieſelben als idola anbetete: ſo wuſte er kein beſſeres Mittel anzugeben, als daß man an allen Dingen vernünftig zweifeln ſolle. Nun haben zwar einige ſein dubitare närriſch ausgeleget, und ihn zublamiren geſucht, wenn ſie vorgeben; es bedeute dubitare ſoviel, als negare; da es doch vielmehr nur ſein

judicium ſuſpendiren heiſet, it. quærere, laborare, non acquieſcere. Nam, qui in ſuſpenſo animum tenet, quærit; qui quærit, non acquieſcit; ſed omni animi contentione eo ſua conſilia conferet, ut obſcuritas pellatur. Seine eigentliche Meinung mit dem dubitiren ging alſo wohl dahin; daß es nichts anders, als quærere bedeuten ſolle. Er wuſte: qui quærit, non perſiſtit; qui quærit, laborat; qui quærit, der übereilt ſich auch nicht. Und darinnen hatte er gar recht. Seine Philoſophie reiſſirte auch beſſer, als des GASSENDI ſeine; woran aber vielleicht dieſes mit Schuld war, daß er nur kleine Bücher, GASSENDUS hergegen lauter groſe ſchriebe. Mſr. BAILLET hat übrigens des CARTESII Leben in einem *abregé* beſchrieben, welches plaiſant zuleſen. Ja, ſprichſt du; die dubitatio mögte nun wohl wider das præjudicium præcipitantiæ gute Dienſte thun. Allein wie ſtehet es hiernächſt auch mit dem præjudicio auctoritatis? Reſp: is, qui dubitat, auctoritatem alienam, aut flocci pendit, aut minimum tanti non facit. Und alſo hilft da die raiſonnable dubitation ebenſoviel, als bey der præcipitantz; wenn man nemlich nicht fleiſig, und attent genug iſt. Denn, ſobald ich mich übereile, attendire ich nicht recht. Daß viele auch nichts lernen, iſt blos die præcipitantz Schuld. Vid. MERILLIUS, *in Orat. de tempore, in ſtudiis Juris prorogando*, ſo mit in meinen *Gundlingianis, P. VIII. Art. 3. p. 147. ſeqq.* ſtehet. Aber itzo wollen wir mit den ff. in einem halben Jahre durchkommen. Viele Leute haben derowegen auch keine Luſt zum Jure privato; und wenn man ſie fraget; warum? antworten ſie: weil lauter Ungewiſſheiten darinnen wären. Sed tantum ignaviam hoc modo tegunt; es iſt ihnen zu intricat.

§. XIV–XVIII.

Gleichwie man in allen Dingen zuviel thun kan: alſo kan man auch den ſonſt löblichen Zweifel miſſbrauchen, daß es eine dubitatio inepta wird; d. i. ein beſtändiges dubitiren; ja kurz: ein wirckliches negiren. Es iſt aber nicht genug, præſumtas opiniones abzulegen; ſondern man muß auch das wahre erkennen. Wer alſo einen Irrthum erkennet, der hat deswegen noch keine Wahrheit überkommen. Es ſind ja viele errores. Dargegen hat man nur eine einzige Wahrheit. Ferner ſo läſſet ſich der Wille nicht auf einmal curiren; mithin auch die Faulheit nicht. Man kan folglich die Irrthümer nicht uno impetu ablegen. Denn ob es gleich ſcheinet; es ſey ſolches beſſer, als wenn man nach und nach die Irrthümer abandonnirte: ſo gehet es doch nicht an; ſondern wie wir die præjudicia nach und nach eingeſogen haben: ſo müſ-

ſen

ſen ſie auch wieder abgeleget werden. Aller impetus hat einen groſen Zwang. Wolten wir auch gleich improbum laborem adhibiren: ſo würde der doch nicht lange dauren; ſondern wir würden es balde überdrüſe werden. Zwanzig Pfeifen Taback des Tages laſſen ſich nicht gleich und auf einmahl abgewöhnen.

§. XIX--XXI.

Groſe Leute ſuchen gemeiniglich andere in præjudiciis zuunterhalten. Denn jene werden dadurch noch gröſer. Der geringſte Irrthum hergegen kan zu ſeiner Zeit groſen Schaden thun. Vid. *Præf.* HOBBESII *de Cive.* Hiernächſt ſo muß man nicht nur ſingulares, ſondern auch communes errores übern Haufen werfen; wenn es gleich das bisherige principium, oder eine recepta hypotheſis wäre, und welche gelehrt ſcheinende auch defendiren. Erkenne du den errorem; ob ihn gleich andere nicht erkennen wollen. Nur iſt es doch profitabler, wenn man nicht ſogleich mit der Wahrheit herausplatzet. Denn man lauft auf ſolche Weiſe gemeiniglich Gefahr. Sapiens tolerat ſtultos. Sonſt leideſt du nicht wegen der Wahrheit; ſed ob ſtultitiam tuam. Wir wollen aber mehrern Theils andern ſogleich unſere Wahrheiten wiederum obtrudiren. Allein es iſt allezeit beſſer, wenn es par detour geſchiehet, und mich der andere erſt darauf bringet. Alsdenn nun muß ich auch nicht ſchweigen; ſondern es mit einer modeſtie vorzubringen ſuchen. PERIZONIUS *in Hiſt. Sec. XVI.* ſaget zwar: Luther wäre noch zu furchtſam geweſen, die Wahrheit zuſagen. Aber Luther ſahe wohl; daß, wenn er dieß, oder jenes, zur Unzeit thäte, nichts daraus werden würde. Drum ging er lieber, und zwar ganz klüglich, peu à peu. Vid. SECKENDORFIUM *de Lutheraniſmo.* Wenn man martyrium exerciren will, ohne daß Noth vorhanden iſt, und es gloria divina nicht erfordert: ſo nützt es nicht; ſondern es iſt ein wircklicher enthuſiaſmus. Viele meinen zwar; wenn man auctoritatem, oder eine hypotheſin receptam vor ſich hätte: ſo könne man ſich wenigſtens auf eine Wahrſcheinlichkeit berufen. Selbſt die Ariſtotelici ſtehen in dieſem Wahne. Doch es ſind dieſes lauter notæ fallaces veriſimilitudinis; wie ich balde mit mehrern zeigen werde. Will man im übrigen de præjudiciis weiter unterrichtet ſeyn: ſoleſe man den THOMAM BROWNE, JOH. ESPAGNETUM, und den HERBERTUM. Browne, oder BRUNUS hat nemlich eine ſogenannte *pſeudodoxiam epidemicam* herausgegeben. *Pſeudodoxia* heiſt falſa opinio; epidemica aber morbus. Er entdecket darinnen hauptſächlich in phyſicis viele errores. Nur hat er ſie in keiner Ordnung vorgetragen, und auch kein rechtes Fundament von den falſis opinioni-

nionibus geſetzet. Der auctor iſt ebenderjenige, welcher de religione medici geſchrieben, ja ſelbſt ein Medicus geweſen iſt. Man hielte ihn, dieſes Buchs wegen, vor einen Atheiſten. Allein er war nur ein latitudinarius; d. i. der eine ſolche Theologiam Dogmaticam hegte, daß er die, ſo ſeines Sinnes nicht ſind, neben ſich toleritte, und dieſelben nicht verfolgte. Seine erſtgedachte *pſeudodoxia* iſt 1668. in 8vo in England herausgekommen. Sie iſt hernach auch ins lateiniſche, holländiſche und teutſche überſetzet worden. Dieſer BROWNE hat alſo nun wohl von præjudiciis geſchrieben; allein doch ſelbſt noch in Vorurtheilen geſteckt. Denn ich habe ſchon oben erinnert; wie er ſich in nur erwehntem Tractat, *de religione Medici*, beklaget; daß ſich die Menſchen nicht ſo peuplirten, wie die Bäume. Das war was wunderliches von dem Manne. Sonſt hat er in der *pſeudodoxia* auch de reformatione religionis, de eccleſia, de providentia divina &c. gehandelt. JEAN D' ESPAGNE hergegen darf nicht mit dem Franzoſen, aus Dauphiné gebürtig, der gleichen Nahmen führet, confundiret werden. Denn der *de populariburs erroribus* geſchrieben, iſt ein Engländer geweſen; und gewiß ein kluger Mann. Sonderlich halten die Reformirten viel auf ihn. Er hat aber ebenfals in gedachten ſeinem Buche, welches er auf Veranlaſſung Königs JACOBI I. in England ſoll verfertiget haben, nicht de origine errorum raiſonniret; ſondern er gehet nur die Welt durch, und zeiget, was hier, oder da, vor alberne errores in Schwange gehen. Er hat auch ſeine concluſiones beygeſetzet. Nur ſind keine principia darinnen. Dargegen findet man immer was neues, und curieuſes in ermeldtem Buche zuleſen. Endlich ſo war der EDUARDUS HERBERT, oder *Baro de* CHERBURY genannt, von groſer extraction, und auch ein Engländer. Er iſt nemlich ein Lord geweſen, welcher zu Zeiten Königs CAROLI I. und des Cromwels in England gelebet hat. Man zählet ihn jedoch ebenfals gemeiniglich mit unter die Atheiſten. Denn er ſtatuirte; es könne einer in der natürlichen Religion ſelig werden. Ja Sebaſt. Kortholt rechnet ihn gar mit unter die impoſtores. Die Zänckereyen und vielen Secten der Chriſten hatten ihn auf dergleichen Gedancken gebracht. An und vor ſich hat er zwar die chriſtliche Religion nicht verachtet; ſonſt würden ſie ihn auch in England nicht einmal geduldet haben: ſondern er ſtatuirte nur; wenn man ſchon von der chriſtlichen Religion nichts wüſte: ſo könte einer doch in religione naturali ſelig werden. Er iſt dahero vielfältig refutiret worden. Sonderlich aber haben JOANNES MUSÆUS und RICHARD BAXTER wider ihn geſchrieben. Weil alſo nun CHERBURY auch wahrgenommen, daß man meinete; die chriſtliche Religion

wäre

wäre die einige, ſine qua nemo poſſet videre dominum: als ſchriebe er eben den Tractat, *de erroribus popularibus*, welcher in ſuo genere nicht zuverwerfen iſt; nur daß man ihn cum grano ſalis leſen muß. Er hat nachhero auch noch ein anderes Buch, *de erroribus gentilibus eorumque cauſis*, ediret, worinnen er ſich gleichen Zweck vorgeſetzet, und weiſen wollen; wie die ſuperſtition durch den concept, den ſich die Heyden von den Göttern gemacht, in die Welt gekommen ſey. Es iſt dieſes ein opus poſtumum, und ISAAC VOSSIUS hat es zuerſt in England Anno 1663. in 4to herausgegeben. Hernach iſts auch 1700. zu Amſterdam in 8vo. wieder aufgeleget worden. Nichtsweniger kam es 1705. zu London in 8vo in Engliſcher Sprache wiederum heraus. Der Tractat hergegen *de veritate, prout diſtinguitur a revelatione, a veroſimili, a poſſibili & a falſo*, iſt zu London, wie auch in Holland und in Teutſchland, gedruckt; und Anno 1656. haben wir bereits die dritte Auflage davon in 12mo. erhalten. Wer aber dieſe Bücher leſen will, der muß vorhero wiſſen; daß der auctor ein naturaliſte geweſen; ſonſt läſt man ſich verführen. Denn er redet nicht ſchlimm von der Schrift; ſondern allegiret daraus, und nimmt ſie an; inſoferne ſie nemlich mit der Vernunft übereinkommt. Allermaſen er anfangs ein ſocinianer geweſen; wovon er hernach auf den naturaliſmum verfallen. Man muß alſo ſein Buch cum grano ſalis leſen, und ſich dabey wohl vorſehen. Sonſt hat auch MERICUS CASAUBONUS de *erroribus communibus*, in ſeinem Tractat, *de fide, rebus naturalibus* &c. gehandelt; und HULSIUS, ein Theologus Reformatus, ſchrieb *de erroribus Theologicis*.

Des andern Buchs und deſſen dritten Capitels
SECTIO III.
De
Veriſimili & falſoſimili.

Innhalt.

§. I--IV. Damit wir nun nicht ſtraucheln mögen: ſo muß man die Wahrſcheinlichkeit deſto genauer betrachten; deren doctrin ſo nothwendig iſt, als die von der Wahrheit ſelbſt. Denn, gleichwie dieſe in der Übereinſtimmung der Sachen mit den Begriffen beſtehet: alſo muß die Wahrſcheinlichkeit in der Übereinſtimmung der Begriffe mit der beſondern Erfahrung geſetzet werden: weil wir weder alle gegenwärtige Dinge betrachten, noch aller derſelben Natur alſo überlegen können, daß der höchſte Grad der Deutlichkeit allezeit erreichet werde. Darum würde derjenige allerdings wunderlich ſeyn, welcher ſodann erſt

bejahen, oder verneinen, oder zuzugiren sich anschicken wolte, als nur wenn kein Zweifel, oder etwas ungewisses, mehr übrig wäre. Wir erkennen ja mehrere Dinge nur auf eine wahrscheinliche, als auf ungezweifelte Weise.

§. V--IX. Derowegen gründet sich die Wahrscheinlichkeit auf die memorie und auf die Beurtheilung, so auf die memorie folget. Memoria aber ist entweder propria, oder aliena. Was wir also selbst erfahren, müssen wir zuvörderst vorsichtiglich erwegen, und alsdenn erst unserer memorie getrost einverleiben; damit wir nicht dasjenige, was einander ungleich ist, vor gleich halten, und mithin das, was der Grund der Wahrscheinlichkeit seyn soll, eine Ursache des Irrthums werde. Denn es muß eine jede aus eigenem Nachsinnen fliesende Wahrscheinlichkeit in der Gleichheit gesuchet werden. Und diese nun resolviret sich in die experience; als darinnen eben die Gleichnisse zusammen kommen. Was wir jedoch durch eigenen Fleis und Obacht gefasset haben, auch in unserm Gedächtniß behalten, das bewahren wir gar leicht durch unsern Beyfall; wenns endlich wieder vorkommt. Das übrige aber, so wir weder selbst gehöret, noch auch jemals gesehen haben, verachten wir entweder gar, oder glauben es doch kaum.

§. X & XI. Denn, obschon eines andern Erfahrung und Gedächtniß so gewiß, als das meinige ist: so scheints doch zuweilen zweifelhaftig zuseyn; ob einer entweder das Vermögen alles genau zuerkennen, und zufassen, oder auch den Willen gehabt, dasjenige aufrichtig zuoffenbaren, was er durch eigene Erfahrung erlanget hat. Derowegen ist ein ganz besonderes Vertrauen nöthig; wenn unserm Gemüthe einige Gestalt der Wahrheit von dergleichen Dingen vorkommen soll.

§. XII & XIII. Dieselbe aber bringen weder viele Zeugen, noch auch das Ansehen derer, die vor die weisesten gehalten werden, weniger die Neuigkeit, noch das Alterthum schlechterdings hervor. Allermasen es mehr ungelehrte, als wahrhaftig gelehrte Leute giebt. Viele sind auch nicht werth, daß sie weise heisen. Ja die meisten Irrthümer hängen fast allen und jeden an, und sind schon alt. Auch viele entstehen endlich alle Tage von neuen, wie die Schwämme.

§. XIV--XVII. Derowegen muß man die wirckliche, nicht aber eine simulirte Kunst und Erfahrung desjenigen, der etwas erzählet, oder schreibet, hierbey in Erwegung ziehen. Und daher geschichts denn; daß man einem in seiner Kunst wohl verdienten Manne den Nahmen eines Künstlers nur so lange anvertraue, bis das Gegentheil klärer gezeiget wird. Auch gilt ein Zeuge, der etwas selbst mit angesehen, mehr, als 10. die es nur von andern gehöret haben: weil man glaubet, daß er der Sachen wirklich kundig sey. Wenn nun diese Erfahrung mit einer Aufrichtigkeit des Gemüths und dem bestmöglichsten Fleise begleitet wird: so ist kein Zweifel, daß daher ein sehr groser, ja jezuweilen auch der gröste Grad der Wahrscheinlichkeit entstehe. Allein woher sollen denn die Kennzeichen einer solchen Aufrichtigkeit genommen werden? Joannes Clericus recensiret zwar in groser Anzahl verschiedene Umstände, die man hierbey überlegen müsse. Aber es ist mehr nicht nöthig, als die Freyheit von allem Vortheil, worauf die Menschen sonst zusehen pflegen. Daher kommt es auch; daß wir fremde Leute denenjenigen, so sich durch viele Proben schon bekannt gemacht, nachsetzen. Denn wir zweifeln nicht nur an derselben

Geschick,

Geschicklichkeit, sondern auch an ihrer Aufrichtigkeit. Drum scheinen die Historien-Schreiber, welche es mit Gregorio VII. halten, in der Historie Henrici IV. verdächtig. Da hergegen die Verfasser der heiligen Schrift von dergleichen Verdacht leichtlich befreyet werden.

§. XVIII. Auf gleiche Weise wird dem Zeugnisse groser Herrn aus ihren archiven, in Sachen der Unterthanen, starcker Glaube beygemessen: weil sie alle dieselben auf gleiche Art zulieben scheinen. In solchen Geschäfften aber, die sie selbst, oder andere Fürsten angehen, fehlet zuweilen diese Vermuthung der Aufrichtigkeit.

§. XIX--XXIV. Hieraus folget nun; daß die ganze Lehre von der opinion, von dem Glauben und Vermuthung, auf diese Grund-Sätze gebauet werden müsse: gleichwie sich hergegen die Wissenschafft auf die Wahrheit und Deutlichkeit gründet. Ubrigens mercke man; daß die Meinung und der Glaube desto stärcker werde, je gröser die Wahrscheinlichkeit; und daß selbige desto ungewisser und zweifelhaffter sey, je kleiner eine probabilität erfunden wird. Diese aber wird gröser, wenn mehrere requisita, die bishero recensiret worden sind, concurriren: gleichwie sie hingegen geringer wird, wenn entweder nur eines, oder aber die wenigsten beobachtet, oder doch eines, oder mehrere von denselben ungewiß gemacht werden. Also ist denn die Wahrscheinlichkeit, die Meinung, der Glaube, die Vermuthung nach verschiedenen Graden unterschieden.

§. XXV. Die Rechts-Gelahrten nehmen diese Grade in Titulo, de præsumtionibus in Acht; wiewohl die meisten diese leichte Sache gleichsam mit einem dunckeln Nebel überzogen haben.

§. XXVI. & XXVII. Diejenigen, so die Historien und Schriften der Alten lesen, müssen ebendiese gradus probabilitatis beobachten; damit sie nicht betrogen werden, und mit gröster Zuversicht sich dasjenige bereden, was doch dem falschen mehr, als dem wahren, ähnlich zuseyn scheinet. Ob auch die Theologi besagte gradus in Acht zunehmen haben?

§. XXVIII. Wenigstens darf man nicht so leichte Wunder admittiren. Aber man muß auch dieselben nicht so halsstarrig verneinen; wenn nemlich die wahrhafte Offenbahrung, vor deren Urheber GOTT billig gehalten wird, davon ein Zeugniß ableget, auch der Ort, und die Zeit, die Ursachen, und andere Umstände, conspiriren.

§. XXIX. Aus diesem allen erhellet nun klärlich; wie schwehr es sey, und wie viel Nachsinnen es erfordere, das wahrscheinlichere vom wahrscheinlichen, und dieses vom falschscheinenden, auch solches vom falschen selbst zuunterscheiden. Kurz: die Erfindung der Wahrheit ist keine so schwere Sache, als die Erfindung dessen, was wahrscheinlich ist.

§. I--IV.

Weil man denn, wie ich im vorigen Capitel gezeiget habe, gar leichtlich irren, und die Wahrheit verfehlen kan; doch aber zwischen dem wahren und falschen annoch ein Mittelweg vorhanden ist; verstehe die Wahrscheinlichkeit, oder probabilität: als habe ich nun in gegenwärtigem Capitel, de verisimili & falsosimili insonderheit gehandelt; welche doctrin gewiß so nöthig ist, als die an-

dere de veritate ipsa. Wahrheit ist freilich etwas anderes, als das wahrscheinliche. Die Wahrheit ist nemlich eine Uebereinstimmung der Sachen mit unsern Begriffen. Die Wahrscheinlichkeit hergegen ist eine Uebereinstimmung unserer Begriffe mit der Erfahrung. Und das ist ein groser Unterschied. Ich habe dahero gesagt; verisimile sey in convenientia idearum cum experientia *singulari* zusuchen. Denn sonst hätte man mir leicht Schuld geben können; me omnem cognitionem humanam a verisimilitudine suspendere. Es ist zwar wahr; daß alle menschliche Erkäntniß ab experientia, oder wie ich vorhero gezeiget habe, a sensione, ihren Anfang nehme. Inzwischen aber ist es doch auch nicht allemal nöthig, ut experientia experientiæ succedat. Dieses pflegt allein bey rebus singularibus so zugeschehen; wo wir nemlich nur eine Eigenschafft derselben nach der andern erkennen, und also beständig erfahren. Wenn ich demnach ein verosimile erkenne: so erkenne ich eine partem nach der andern. Successive lernen wir freilich nicht alles auf einmal erkennen. Wir cognosciren so lange, bis wir das totum nach und nach kennen lernen. Und da ist doch manches noch zweifelhafft. So lange z. E. die vierte Ecke vom Tische annoch verdecket ist, weist du nicht; ob sie abgehauen, oder ob noch ein Winckel da sey. Quo plures ergo partes cognoscimus, eo major est verisimilitudo. Mithin ist ein verisimile noch kein verum; aber auch noch kein falsum. Accedit magis ad veritatem, ceu totum. Interdum tamen etiam error verisimilis est. Und doch ist error keine pars veritatis. Diejenigen sind demnach stulti, welche meinen; alles, was sie nur sähen, illud sit potius verisimile, quam verum. Wir haben ja auch viele Wahrheiten; i. e. multa intuitive, vel uno intuitu cognoscimus. Da haben wir also eine experientiam universalem; nicht singularem; wie bey dem verisimili. Dort braucht man keiner so opereusen collection der observationum singularium; als wie hier. Wer einen Menschen nur einmal gesehen, oder einen redenden gehöret hat, der wird ihn nicht so leicht mit einem andern Thiere vermengen: weil diejenigen ideæ simplices, wodurch sich ein Mensch von den brutis unterscheidet, alle auf einmal & uno obtutu in demselben können wahrgenommen werden. Andere Eigenschafften hergegen, auser den obangezeigten, werden uns nur successivis observationibus bekannt: ebendieweil deren gar zu viele, und in einem subjecto auf undeutliche Art und Weise verknüpfet sind. Dieß ist die Ursache, warum einige die *experience* in *successivam* & *præsentaneam* oder *intuitivam* abtheilen. Letztere ist nemlich die *universalis*; erstere aber die *particularis*. Thomasius

nennet

nennet dieſe *conceptum accidentalem*; und jene *conceptum eſſentialem*. Solcher Geſtalt iſt denn nun wohl weiter auſer Zweifel; daß wir nicht alle Sachen, tanquam præſentes, erkennen, oder derſelben Natur dermaſen einzuſehen vermögend ſind, ut ſummus ſemper evidentiæ gradus attingatur. Plura enim veriſimiliter, quam indubitato cognoſcimus. Derjenige bleibt alſo gewiß ein Thor, welcher nicht eher affirmiren, oder negiren, oder auch was vorzunehmen ſich entſchlieſen will, als bis deswegen kein Zweifel, und keine Ungewiſſheit mehr vorhanden ſey. Man kan dahero auch das bekannte Sprüchwort, *mundum regi opinionibus*, leichtlich verſtehen. De pluribus enim & potiori fit denominatio. Sed dicis: warum hat es doch GOtte gefallen, daß er die menſchliche Wiſſenſchafft auf dieſe Weiſe circumſcribiret; es wäre ja wohl beſſer, wenn wir alles und jedes intuitive, d. i. demonſtrativiſch, und nicht veriſimiliter erkenneten? Sed reſp: dieſes hat ſeine gute Urſachen. Ein Menſch iſt endlich am Verſtande: er kan nicht alles erkennen. Und das macht ihn vorſichtig und klug. Si ergo omnia certo cognoſceremus, non eſſet prudentia. Es hat alſo veriſimilitudo viel zuſagen. Unſere Politic, alle regimina und negociationes gingen zu Grunde, wenn wir keine veriſimilitudinem hätten. Die gantze Politic beruhet nur auf Wahrſcheinlichkeiten. Auch bey allen bataillen iſt ein hazard zuwagen. Der MONTECUCULI gewann dahero wenig Schlachten: quia mille oculos requirebat. Allein er verlohr auch ebendeswegen ſelten eine bataille. Auch die Theologi haben die Wahrſcheinlichkeit in interpretando höchſt vonnöthen. Und endlich kan der Menſch ſeinen Endzweck auch auf dieſe Weiſe erreichen, da er nicht alles intuitive erkennet. Willſt du nichts lernen, als nur was gewiß iſt: ſo wirſt du in Wahrheit wenig lernen; auch nicht einmal das Fechten. Sic mundus regitur conjecturis; pleræque artes nituntur conjecturis. Probabiliter aliquid oſtendere iſt die gröſte Kunſt. Hinc inde iſt auch regiren die gröſte Kunſt: weil da, wo nicht alles, jedoch das meiſte auf eine Wahrſcheinlichkeit ankommt. Verſtehet demnach einer dieſe nicht: ſo gehet es ihm, wie dem Phaeton. Die Wahrſcheinlichkeit præſupponiret aber einen groſen fond der Materie. Wer conjecturiren will, der muß ſchon einen Haufen Exempel wiſſen. Wer folglich auch von Staats-Sachen urtheilen will, der kan nicht ohne ſegete exemplorum & obſervationum ſeyn. Denn politici, und alle miniſtri haben mit veroſimilitudinibus zuthun. Jemehr einer dahero in Wahrſcheinlichkeiten geübet iſt: je beſſer ſchicket er ſich zu Staats-Sachen. Ein Mathematicus hergegen ſchickt ſich darzu ſelten.

Der iſt gewohnet, mit lauter gewiſſen Wahrheiten umzugehen. Si vero in arena conſilium eſt capiendum; da iſt kein circul, kein quadrat allemal zuhaben. Etwas probabiliter zudemonſtriren iſt alſo allerdings viel ſchwerer, als wenn man a priori ſeine theſin behaupten mag. Denn hier kan ich ad ultimam rationem hinaufſteigen; dort nicht. Wie der Scythiſche Philoſophus, ANACHARSIS, gefraget wurde; ob es bey ihnen auch Pfeifer und Muſicanten gäbe: ſo antwortete er; ſie wüſten davon nichts: quia in Scythia non eſſent vites. Dieß connectiret nun primo intuitu gar nicht zuſammen. Denn es fehlen einige propoſitiones intermediæ und adminiculantes. Er wolte nemlich durch beſagte ſeine Antwort ſo viel ſagen: wir haben keinen Wein bey uns. Folglich ſind da die Leute nicht recht luſtig; ſie tanzen nicht: und alſo brauchen ſie auch keine tibicines. Vid. AUL. GELLIUS *in Noct. Attic.* Conf. quoque MICHAËL PICCART, *in Organo Ariſtotelico.* Auf gleiche Weiſe hat GROTIUS demonſtriret, wenn er die Frage aufwarf: quare pater liberis poſſet imperare? und darauf antwortete: quia illos genuit. Da ſahe ſchon HOBBES; daß ein vacuum zwiſchen beyden propoſitionibus ſey; es fehle was darzwiſchen; darum müſſe noch probatio probationis hinzukommen. Dieſe nun iſt in gegenwärtigem Exempel folgende: ein Vater iſt ſchuldig ſeine Kinder zuerziehen. Solches aber kan ſine imperio quodam nicht geſchehen. Hinc patrem liberis imperare poſſe neceſſe eſt. Bisweilen kan man jedoch die connexion inter duo extrema, prædicatum ſcilicet & ſubjectum, weder a priori, noch a poſteriori, zeigen. Und da wendet man ſich denn eben ad veriſimilitudinem. Dieſe doctrin hat bishero Niemand beſſer, als der BERNOULLI, zu Baſel, in ſeiner *arte conjectandi*, erkläret; da er nemlich ſonderlich zeiget; wie man ſpielen ſolle. Ebendeswegen ſetzte er dieſem Tractate ein caput præliminare, de veriſimili, vor. CLAUD. PERRAULT hergegen, ein groſer Mathematicus, meinete in der præfation über ſeine Phyſic; es käme bey der Wahrſcheinlichkeit blos auf experience an. Nun iſt zwar dieſes wahr. Allein es iſt doch nicht deutlich genug; es fehlt noch etwas an dem criterio veriſimilitudinis. Erſtbelobter BERNOULLI hat dahero wohl die Sache am beſten getroffen, wenn er l. c. ſchreibet: Die Wahrheit iſt ein totum. Quodlibet vero totum habet ſuas partes. Cognoſcire ich nun alle Theile der Wahrheit, ſive hoc fiat a priori, ſive a poſteriori; wie etwa erſtern Falls bey dem Exempel, imperanti eſt parendum &c: ſo ſehe ich den nexum inter duo extrema, i. e. inter ſubjectum & prædicatum, vollkommen. Im Fall ich aber nicht alle partes cognoſciren

sciren kan: da adhibire ich verisimilitudinem; ich muß conjecturiren. Wo jedoch nur eine, oder 2. partes der Wahrheit offenbar sind; da ist noch keine Wahrscheinlichkeit vorhanden. Ich muß vielmehr über die Helfte Theile von der Wahrheit erkennen, wenn meine Meinung soll wahrscheinlich seyn. Erkenne ich also $\frac{1}{2}$ einer Sache; so ist sie schon wahrscheinlicher. $\frac{4}{5}$ und $\frac{7}{8}$ hergegen kommen der Wahrheit noch näher. Ja sie sind die Wahrheit fast völlig. Wie viel schwerer ist es also nicht, eine Wahrscheinlichkeit herauszubringen, als eine völlige Wahrheit zu ergründen? Wenn solches gleich Herr Wolff nicht glauben will; noch einsehen kan: wird es dennoch auf diese Weise sonst ein jeder leichte einsehen.

§. V--IX.

Daß die Erfahrung überhaupt zweyerley sey; wenn sich nemlich einige Dinge völlig und auf einmal præsentiren, andere hergegen nach und nach, auch etwas unvollkommen: das habe ich nun schon gezeiget; gleichwie ich auch bereits gewiesen, daß die letztere Art davon eigentlich nur hierher gehöre, und die Wahrscheinlichkeit ausmache. Wenn ich aber also nun conjecturire: so muß ich nicht blos vermuthen, quod deest; sondern meine conjectur muß auch rationabilis seyn; i. e. ich muß observationes vor mir haben zu affirmiren; id esse verisimile, aut non. Diese observationes sind nichts anders, als facta, die eine experientiam supponiren, wobey man sich dessen, was man empfunden, bewust bleibet, und mehr dazu wahrnimmet. Ebendarum sagt oballegirter PERRAULT: experientia est continuata memoria. Und daraus folget denn ferner; daß sich alle Wahrscheinlichkeit auf das Gedächtniß, und sodann auf ein darauf folgendes judicium gründe, welches auf dasjenige gehet, quod deest; was man nicht empfindet. Hiernächst so ist die experience, welche zur Wahrscheinlichkeit erfordert wird, wiederum zweyerley; entweder unser eigen, oder fremde. Beyde sind jedoch nothwendig. Denn wir können nicht alles selbst erfahren. Wer ein physicus, ein politicus seyn, oder auch Sprachen interpretiren will, der muß ein solche experience haben; er muß aus eigener, oder fremder Erfahrung wissen, was dieß, oder jenes bedeute. Was wir demnach selbst erfahren, das müssen wir zuvörderst recht ansehen, und wohl überlegen, ehe wir es der memorie eindrucken; damit keine falsche experimenta, keine falsche conclusiones entstehen. Denn sonst ergreifen wir ein dissimile, pro simili; und dasjenige, was das fundamentum der Wahrscheinlichkeit seyn soll, wird eine causa erroris. Allermasen alle Wahrscheinlichkeit, die aus eigener Erfahrung herkommt, nichts anders, als eine analogia, eine similitudo ex pluribus observatio-

vationibus, vel experimentis collecta ist. Hierwider stoßen gleichwohl sonderlich die grammatici und critici öfters an; wenn sie sich nemlich einbilden, sie hätten eine Sache universaliter eingesehen; da sie doch wohl noch lange nicht alle darzu benöthigte Bücher durchlesen haben. Unser CELLARIUS muste sich dieses auch von dem OLAO BORRICHIO objiciren lassen. Denn er meinte oft zufrühe; dieß, oder jenes sey eine vox barbara. Auch sonst dencken die critici; so und so müsse man den Text lesen. Allein die Leges parallelæ, die dicta parallela des corporis juris und der heiligen Schrift, machen die Sache vielmals anders, und wenigstens deutlicher. In observationibus physicis betrügen wir uns ebenfals öfters auf obbesagte Weise. HUGENIUS funde im Monden einen Wald. Ergo, schloß er, sind auch im Monden Thiere, Jäger und Menschen. Da saget nun BUFFIER: die conclusion ist wohl richtig; aber das præsuppositum ist ungewiß. Ebenso ist es mit den observationibus moralibus beschaffen. Quod luxu perdantur civitates, ist aus den Exempeln von Rom, Athen, Tyrus, Sidon und Spanien mehr, als zu wahrscheinlich. It. ich sage: der Kerl ist geitzig; und darum ist er auch ein Poltron. Dergleichen connexion habe ich bey vielen Geitzigen wahrgenommen. Observire ich aber die Eigenschafften nicht genau: so werde ich gewiß falsch schlüssen. Drum ist es gut, wenn man auch in der Historie lauter Wahrheiten tractiret: ebenweil aus falsis observationibus nicht kan geschlossen werden. Wenn du nun observationes gesammlet hast: so must du sie, wie ich schon erinnert habe, mit einander conferiren, und gegen einander halten. Denn aus einer einzigen observation kan man abermals nichts schlüssen. Da ferner nicht nur præterita und præsentia, sondern auch futura conjecturiret werden müssen: als ist freilich das longe absens & futurum viel zweifelhafter, weder das proxime absens. Denn mitlerweile kan sich, bis dergleichen longe futurum herbey kommt, leichtlich vieles changiren. Doch darf man keinesweges dencken; daß solcherley conjecturen de nihilo wären. Nein; bisweilen hat man auch nöthig, das lange futurum zuerrathen. Sonderlich müssen dieses die Staats-Minister recht zubeobachten wissen. Allein darzu wird auch vor andern eine recht grose experience erfordert. Es ist demnach keine pestilentior opinio, als wenn man den Leuten weis machet; sie brauchten keine memorie. Wo diese fehlet; da fehlen gewiß auch die observationes. Ubrigens ist die *experientia propria* gemeiniglich besser, als die *aliena*. Wir glauben dasjenige, was wir selbst gesehen, gehöret ꝛc. haben, wenn es uns wieder vorkommt, eher, als was wir von andern erst

erfah-

erfahren. Dieß glaubet man billig difficillime. Daß einer über den Belt gehen könne; ist probabel: weil wir selber einen solchen grosen Winter erlebet, und empfunden haben, da der Belt zugefroren. Ein König in Indien hergegen wird dieses nicht leichtlich glauben. Auf der Insul, Ceylon, hiernächst sollen Schlangen seyn, so ganze Menschen verschlucken. Arnold, ein Medicus zu Nürnberg, erzählet dahero in einer Reise-Beschreibung von Ost-Indien von einer solchen Schlange, die einen Holländer, als der seine Nothdurft verrichtet, überfallen, und dergestalt verschlungen habe, daß ihr des Holländers Hosen vor den Rachen wären hängen geblieben. Man hätte sie zwar hernach tod geschossen; alsdenn aber auch den Holländer mit getroffen. Wannenhero er auf solche Weise doch bleiben müssen. Dergleichen Historien glauben wir, hier zu Lande, difficillime. Daß hergegen bey uns eine Schlange eine Kröte verschlucken könne; lässet sich noch eher durch Exempel überführen.

§. X. & XI.

Alles kan nicht ein jeder selbst erfahren. Wenn solches zwar wäre: so wäre es gut. Aber es ist nicht. Und darum müssen wir auch andere, z. E. Historicos, und in Politicis, Staats-Leute ꝛc. consuliren, und uns deren Erfahrung zu Nutze zumachen wissen. Niemand kan sich allein auf seine eigene observationes verlassen. Gleichwie es nun bey der eigenen Erfahrung auf unsere application ankommt, it. auf das Gedächtniß, und richtige Beurtheilung des gegenwärtigen, und vergangenen, oder auch wohl zukünftigen: also kommt es bey der fremden Erfahrung, theils auf die capacität des Erzählenden, theils auf dessen Willen an. Ob dahero schon experientia aliena ebensowohl, als unsere eigene, kan gewiß, und unbetrüglich seyn: so wird uns jene doch öfters um deswillen zweifelhaft, wenn wir nemlich noch nicht wissen, ob der, von dem wir die Erfahrung überkommen haben, capable, und ehrlich sey. Was kan mir also ein Laqvais, der mit auf dem Ryswickischen Frieden gewesen ist, vor sonderliche Nachricht darvon geben? Ich halte ihn nicht vor capable; daß er facultatem dignoscendi, & comprehendendi singula exacte gehabt habe. Also auch lügen dargegen diejenigen gemeiniglich gerne, welche aus Japan zurückekommen. Solche Leute haben selten voluntatem sincere aperiendi, quæ propriis documentis sunt experti; ob sie gleich etwa das Geschicke haben können, alles wohl zu observiren. Derowegen traue ich ihnen sowenig, als dem erst gedachten Laqvais. Solchemnach sind denn 2. Ursachen vorhanden, weswegen wir anderer Erfahrungen nicht leichtlich Glauben zustellen dürfen. Es gehöret nemlich zum observiren ein guter Verstand.

Drum muß ich vor allen Dingen wohl Achtung geben; ob derjenige, so die experimenta gemacht, auch geschickt genug darzu gewesen sey. Es gehören ferner Mittel, und Gelegenheit zum experimentiren. Derowegen glaubet man armen Leuten difficulter. Und wenn auch gleich einer capax ist, ut possit quid experiri: wer weiß denn alsbald; ob er darbey die Ehrlichkeit habe, alles zu sagen, wie er es selber empfunden, und angemercket hat? Folglich wird zur experientia aliena, wenn sie uns was zur Wahrscheinlichkeit contribuiren soll, vor allen Dingen eine fiducia singularis erfordert. Und dieß erlangen wir unter andern auch auf solche Weise: wenn wir von dem Willen des, der die experimenta gemacht hat, versichert sind; daß sich dabey kein interesse ambitionis, voluptatis & avaritiæ äusere.

§. XII. & XIII.

Insonderheit aber muß ich nun auch zeigen; wie die ad experientiam alienam nöthige fiducia singularis zu erlangen sey. Soll man demnach wohl glauben, was viele sagen; oder was die klügsten vorgeben; oder was per auctoritatem behauptet werden will; oder was neue, oder aber was schon alte Meinungen sind? Ich glaube allen diesen argumentis nicht schlechterdings; quanquam hodie omne novum videtur verisimile. Zudem so bestehet der vulgus auch aus pluribus. Dem kan man jedoch keine richtige experientz zutrauen. Multi quoque non sunt, licet videantur, sapientes. Die meisten Menschen sind inepti; nicht vere docti. Ja die meisten Gelehrten führen nur den Namen; sind es aber in der That nicht. Wie viele errores populares findet man nicht, die vor langen Zeiten schon eingewurzelt sind? Und wie viele werden nicht noch täglich ausgeheckt? Wie könte man dahero wohl auf diese raisons sich verlassen, und blos derenwegen eine Sache vor probabel halten? Dieses nun ist schnurstracks den Aristotelicis und Peripateticis entgegen; als welche alle dergleichen signa fallacia vor unbetrügliche Merckmahle der Wahrscheinlichkeit zuhalten pflegen. Sie glauben nemlich was viele, und sonderlich weise, oder in auctorität stehende Leute sagen; was man bereits vorlängst vor wahr gehalten hat u. s. f. Allein das ist nicht zubilligen. Ja, wenn es viele kluge, und ehrliche Leute sagten, mögte es noch eher eine Wahrscheinlichkeit verursachen. Aber, wo sind diese?

§. XIV XVII.

Quæritur; wie und wenn kan man denn alicujus testimonio credere? Resp: nach den schon obangezeigten principiis muß ein testis theils capax, theils sincerus seyn. Sind diese beyde requisita da; nulla

nulla adeſt ratio dubitandi. Præprimis igitur vera, non ſimulata peritia narrantis, ſeu ſcribentis circumſpicienda eſt. Drum iſt auch im foro recipiret; *quod artifici in arte ſua ſit credendum, donec contrarium probetur.* Freilich weiß ein Gold-Schmid die Natur des Goldes beſſer, als ich, und du. Indeß und da es gleichwohl möglich iſt; daß der Mann eben auch in ſeiner Kunſt fehlen, und irren, oder doch wohl nicht ſincerus ſeyn kan: als wird dahero in Gerichten der Beweiß in contrarium zugelaſſen. Man läſſet nemlich andere, der Kunſt erfahrene ihr videtur über die ſtreitige Sache, nach Vorſchrifft jedes Orts Proceß-Ordnung, geben. Ferner ſo wird aus gleichem Grunde uni teſti oculato mehr geglaubet, als 10. teſtibus auritis. Denn vom hören ſagen lüget man leichtlich. Oculatus vero teſtis pro vere rerum gnaro cenſetur: quia oculus plus docet, quam auris; ſaget der Juriſt. Doch hat man auch pro teſte aurito eben ſolchen egard, als wie vor einen oculatum; quando ſcil. teſtimonium nititur auditu; non viſu; wenn es blos auf das Gehöre ankommt. Vid. STRYK, *de jure ſenſuum.* Gleicher Weiſe können in Hiſtoricis die ſcriptores coævi mehrere Wiſſenſchafft, als die nachherigen haben. Darum werden auch jene dieſen billig vorgezogen. Was aber von armen Leuten ratione ihres teſtimonii zumercken, das habe ich bereits vorhin angeführet. Und da die Kinder, noch weniger die infantes, ihren Verſtand nicht recht gebrauchen können, wenigſtens kein judicium diſcretivum haben: ſo contribuiret auch deren Zeugniß wenig zur Wahrſcheinlichkeit einer Sache. Uberdieß hat gemeiniglich das weibliche Geſchlecht imbecillem mentem; und vom Bauers-Volcke kan man ebendieß ſagen; ſie ſind mehrerntheils unachtſame, und unvorſichtige Leute; auf deren teſtimonium mithin nicht ſonderlich zu reflectiren. Zum wenigſten wird dieſe Meinung, ſo von erwachſenen, und verſtändigen, auch wohl erzogenen Leuten aſſeriret wird, derjenigen weit vorgezogen, die Kinder, oder Frauens-Leute, arme, oder Bauern bezeugen. SCUDERY ſaget: als nur ein Mann zu einer Compagnie Frauenzimmer, ſo aus 10. Perſonen beſtanden, gekommen wäre, hätten dieſelben alleſamt nicht mehr, wie vorhin, ſo närriſch geſchwatzet. Apud Romanos quoque olim feminarum teſtimonium plane fuit rejectum. Vid. GROTIUS *in florum ſparſione.* Sonſt glaubt man auch einem Fremden nicht leichtlich. Es iſt zwar wohl möglich; daß ein ſolcher wahr reden könne. Jedoch iſt immer formido oppoſiti vorhanden. Ebendeswegen zweifelt man nicht unbillig; ob ÆGIDIUS MENAGE, welcher in Italieniſcher Sprache ſchrieb, deren delicias recht eingeſehen habe; ob er gleich auch ein dictionarium etymo-

logicum herausgegeben. Nur ist ferner, wenn auch bey einem Zeugen die benöthigte Geschicklichkeit anzutreffen, überdieß eine integritas mentis, eine Aufrichtigkeit, und daß er das, was er weiß, ebenso deponire, zuvörderst wohl zu exploriren, und zu egardiren, ehe man ihm noch Glauben beymessen kan. Wenn nun suavis consensio plurium tali ἀκριβείᾳ & virtute præditorum testium vorhanden: alsdenn ist leichte zuerachten; daß auf diese Weise freilich, vel major, vel etiam maximus verisimilitudinis gradus, entspringe. Allein welches sind denn endlich auch die Merckmale, und Kennzeichen dergleichen integritatis? Resp: ich habe schon oben auf diese Frage kürzlich geantwortet. Mſr. CLERC in seiner *Arte Critica* will zwar; daß man sehr viele Umstände darbey beobachten müsse. Aber ich glaube; es sey fast nicht möglich, alle dergleichen circumstantias jederzeit erwegen zukönnen. Drum mercke man lieber nur nochmals so viel: wenn ein Zeuge nicht von allem interesse, tam ambitionis, quam voluptatis, & avaritiæ befreyet ist: so darf man ihm leichtlich nicht glauben. Wer demnach de candore, & sinceritate alicujus ein judicium fällen will: der muß vor allen Dingen beobachten; ob der scribent, oder referent eines von nur gedachtem interesse mercken lässet, oder doch dessen überführet werden kan. Interessirte scribenten haben keinen fidem vor sich. Die Evangelisten, so uns von dem Leben, und der Lehre CHristi Nachricht gegeben, hatten kein interesse darbey; au contraire, sie musten Schimpf, Schande, Spott, und Marter zur Belohnung darvor nehmen. Darum müssen sie wohl die Wahrheit von CHristo geschrieben haben; saget GROTIUS in seinem Tractat, *de veritate religionis christianæ*. Habuere enim notitiam, & integritatem. Hergegen hat GRETSERUS die scribenten vom HENRICO IV. und Papste GREGORIO VII. colligiret. Es sind aber dieselben lauter mancipia des Papstes. GOLDASTUS gab derowegen eine andere collection solcher Geschicht-Schreiber heraus, welche gut Käyserlich gesinnet sind. Denn es ist bekant; daß lange zwischen ermeldtem Käyser, und Papste gestritten worden; quis habeat potestatem; papa, an imperator? Einige scribenten nun sind hierbey wider HENRICUM, und stellen seine vitia vor; andere aber sind wider den Papst, und entdecken dessen Fehler Hinc neutri est credendum. Vid SCHUBARTI *Dissert. de* HENR. IV. *reipublicæ exemplo.* LAMBERTUS *Schafnaburgensis*, ein Abt zu Hirschfeld, ist noch æquitable auf HENRICUM IV. Nur schmählet er jedoch auch auf ihn: weil er ihm den Zehnden hätte nehmen wollen. Homines exteri übrigens wissen von unsern innländischen Sachen keine so genaue Nachricht zugeben; es fehlet ihnen

ihnen an der peritia, und auch an der integritate. Drum trauen wir ihnen nich ſo leicht; wie ich bereits vorhin erinnert habe.

§. XVIII.

Nun fragt ſichs noch inſonderheit; was denn *archiven* groſer Herren vor Glauben beyzumeſſen? Reſp: man muß hierbey einen Unterſchied machen; ob ſie nemlich in cauſis ſubditorum, oder aber principum etwas beweiſen ſollen. Im erſtern Falle, ſaget THOMASIUS, in *Diſſertatione de fide juridica*, hätten die archive, verſtehe in cauſis ſubditorum, certiſſimam fidem. Denn der princeps hat ja hierbey gar kein intereſſe. Vielmehr iſt zu præſumiren; daß er ſeine Unterthanen gleich durch, einen, wie den andern, liebe; es wäre denn, daß er etwa ſeinen mignons ein teſtimonium geben ſolte; tunc illi non plene creditur. Woferne hergegen auch in cauſa principis ſelbſt, oder eines andern Fürſtens das archiv was beweiſen ſoll: ſo reflectiret man ebenfals nicht ſonderlich darauf. Denn wenn ein princeps mit dem andern was zuthun hat: da läuft ohnfehlbar ein intereſſe mit unter. Ebendeswegen hat unſer Herr von Ludwig mit dem Pfanner controvertiret. Dieſer ſchrieb nemlich *Hiſtoriam pacis Weſtphalica*, it. *comitiorum*, *de anno 1652--1654.* Unſer Herr Ludwig dargegen, welcher ſelbſt mit zu Ryswick geweſen, edirte ein programma, worinnen er behauptete; daß man keinem archiv trauen dürfe. Da meinte nun Pfanner; dieß gelte ihm: und wurde deswegen gräulich böſe. Ja er ſchrieb ſogar einen tractat wider den Herrn v. Ludwig, *de principio fidei hiſtorica &c.* Ich halte es aber doch in ſoweit mit unſerm Herrn Ludwig; daß nemlich ein archiv, wenn die zubeweiſende Sache dem Fürſten ſelber angehet, kein groſes pondus, & robur probandi habe. Drum ſind auch die Hiſtorien, welche aus archiven geſchrieben worden, dennoch in vielen Stücken annoch zweifelhaft. Alſo ſchrieb Pufendorf die Hiſtorie Guſtav Adolphs, Königs von Schweden, aus dem archiv zu Stockholm; und Churfürſts, Friedrich Wilhelms ſeine aus dem archiv zu Berlin. Da muß man ſich aber gleichwohl an die Tractaten halten, und allemal das intereſſe mit egardiren.

§. XIX--XXIV.

Ausdem, was ich bishero der Länge nach angeführet, erhellet nun zur Genüge; daß dieſe doctrin de probabilitate, ſeu veriſimilitudine der Grund zur Lehre, de opinione, fide, & præſumtionibus ſey. Ex veriſimilitudine entſtehet keine ſcientz. Denn ſcire heiſet ſemper cauſas cognoſcere; & quidem clare, diſtincteque. Bey einer probabilität aber kan man dieſes nicht; ſondern dieſe bleibt nur eine opinio,

und wircket mehr nicht, als fidem, præſumtionem; keine certitudinem; wie die ſcientia. Was iſt alſo opinio, eine bloſe Meinung anders, als ein judicium, experientiæ propriæ, aut alienæ innixum? Und veriſimilitudo aber gründet ſich ebenfals nur auf experientiam, vel propriam, vel alienam. Was iſt mithin auch fides anders, als opinio; und præſumtio anders, als conjectura? Ob nun gleich demnach opinio nur eine veriſimilitudo iſt: ſo darf ſie doch darum nicht etwa verachtet, oder negligiret werden. Allermaſen ſie keine einzige Sorte der Gelehrten entbehren kan; wie ich balde mit mehrern zeigen will. Indeß iſt opinio verodiſſimilis nichts anders, als ein error. Sie kan aber auch veriſimilitudo ſeyn: ſi fide nitatur. Je deſto firmer, und ſicherer iſt eine opinio, je gröſer die veriſimilitudo iſt; und deſto ſchlechter, und geringer iſt ſie, je weniger Wahrſcheinlichkeit vorhanden. Dieſe hergegen wird gröſer, und ſtärcker: wenn die meiſten von den bisher recenſirten requiſitis zugleich concurriren. Geringer aber wird ſie: cum vel unum, vel pauciſſima obſervantur, aut plura ex iis labefactantur. Was Wunder demnach, wenn die Wahrſcheinlichkeit, fides, opinio, und præſumtio, nicht etwa unter einander, ſondern ein jedes vor ſich durch verſchiedene gradus unterſchieden werden?

§. XXV.

Die ganze Jurisprudenz nititur veriſimilitudine; vor andern in praxi. Sonderlich bemercken die Juriſten verſchiedene gradus veriſimilitudinis auch in ihrer doctrin de præſumtionibus; obgleich die meiſten hierinnen noch im Finſtern tappen, und ſich nicht zurechte zuhelfen wiſſen. Dahero diſtinguiret man auch noch inepte inter *præſumtionem hominis*, it. *juris* ut & *de jure*. Der Unterſchied beruhet quoad effectum hauptſächlich darinnen; daß ratione der erſtern eine præſumtio in contrarium admittiret wird; ratione der letztern hergegen nicht. Si, e. g. nudus cum nuda in lecto reperiuntur: præſumitur; illos coiviſſe. Hinc non datur locus probationi in contrarium: quia lex ipſa jam hoc præſumit; ideoque maxima adeſt veriſimilitudo. It. femina fidejubens præſumitur; jus ignoraſſe. Inde quoque SCtum Vellejanum eſt ortum. Sed ſi femina fidejuſſionem repetat: præſumitur; de jure certiorem fuiſſe redditam. Das iſt freilich höchſt wahrſcheinlich; und wird mithin deswegen kein Beweiß in contrarium zugelaſſen. Doch wenn es Sachen ſind, die criminell, und an Leib, und Leben gehen: ſo muß freilich auch in dergleichen Fällen probatio in contrarium admittiret werden; als welche denn gemeiniglich entweder per purgationem corporalem, oder aber per canonicam geführet wird; d. i. der inquiſit

ſic muß das Gegentheil entweder unter der Tortur erhalten, oder das juramentum purgatorium deshalber abſchwehren. Alſo hat ein Juriſt gröſtentheils mit probabilitäten zuthun. In criminalibus nennet man ſie *indicia*; in civilibus cauſis hergegen, wo es nur auf meum, & tuum ankommt, heiſſen ſie *præſumtiones*, juriſtiſch zureden. Præſumtio aber kann philoſophice nicht anders, als per conjecturam erkläret werden. In der conjectura nun dantur gradus: gleichwie ſich alle profunditates, latitudines, extenſiones in lauter numeros reſolviren. Wenn demnach die Juriſten inter præſumtionem *hominis* & *legis* diſtinguiren: ſo wollen ſie damit ſoviel ſagen: ſi homo præſumit: da iſt zwar gradus aliquis probabilitatis vorhanden. Allein man muß doch præſumtionem legis viel ſtärcker æſtimiren: weil derjenige, qui leges fert, & qui ad leges ferendas concurrit, ein weiſer Mann iſt. Thut er nun im lege von einer conjectur Meldung; alsdenn hat dieſe ein groſſes pondus: ebenweil dergleichen conjectur nach reifer Uberlegung angenommen worden. Vid. DONELLI *commentarii juris civilis*. Man kan mithin zwar conjecturiren: quilibet præſumitur bonus. Aber da iſt doch noch nicht der höchſte gradus veriſimilitudinis vorhanden. Hergegen wenn man dort im TERENTIO lieſet; wie des alten CHREMES ſein Sohn des Abends zu der BACCHIS gegangen, und des morgens darauf erſt wiederum von ihr herausgekommen: ſo iſt maximus gradus probabilitatis da, und man kan faſt ſicher ſchlüſſen; daß dieſe beyde liebe Leutgen beyſammen geſchlaffen hätten. Sic quoque partus, poſt XI. menſem natus, præſumitur illegitimus &c.

§. XXVI. & XXVII.

Man ſiehet nun ſchon; daß es im Jure ſehr viel auf die unterſchiedene gradus veriſimilitudinis ankomme. Und ebenſovielen egard müſſen auch diejenige vor nurbeſagte gradus haben, welche Hiſtorien, und andere Schriften der Alten leſen; ſonſt können ſie nicht das wahrſcheinlichere vom wahrſcheinlichen unterſcheiden. Derowegen könte jemand in dieſer doctrin, de gradibus veriſimilitudinis was rechtſchaffenes thun. Denn beſagte Lehre muß erſt noch recht excoliret werden. Endlich wer negirt; daß auch die Theologi die doctrin de veriſimilitudinibus nicht nöthig hätten: der hat keinen rechten Begriff von der Theologie. Denn alle interpretation gründet ſich auf bloſe conjecturen. Wievielerley aber haben nicht die Theologi zuinterpretiren? Ja ſelbſt unſere doctrina chriſtiana kommt auf den Glauben an. Was ich jedoch nur glaube: das weiß ich nicht gewiß. Es reſolviret ſich alſo unſer Glaube in ein factum; daß GOtt dieß, oder das, gewiß geſaget habe, und daß

ſein

ſein Wort, oder die Bibel verbum divinum ſey. Auch in ipſa ſcriptura S. haben wir ſolche Dinge, die wir nicht gewiß wiſſen können; ſondern nur glauben müſſen. Fides vero eſt, vel ex *auditu*, vel ex *lectione*; und der entſtehet aber nicht: ſi contradictoria audio, aut lego. Denn es iſt da gar kein objectum cogitationis vorhanden. Hinc aſyſtata, contradictoria, inconvenientia & incongrua non ſunt credenda; ſondern was wir glauben ſollen, muß doch einigen Grad der Wahrſcheinlichkeit vor ſich haben. Vid. TURRETINI mehr angezogenes Schediaſma, *an contradictoria ſint credenda?* Der Auctor iſt ein frommer, und friedfertiger Mann. Und gleichwohl hat er dergleichen ſtatuiret. Wenn ich folglich ein dogma vor mir habe: ſo kan ich es nicht glauben; niſi ſit veriſimile. Drum ſagte auch ſchon LOCK, in dem Tractat, *de intellectu humano*; man würde in ſcriptura S. kein dogma finden, das contradictoriſch ſey, und welches nicht wenigſtens aliquam veriſimilitudinis ſpeciem hätte. Die Auferſtehung z. E. iſt einer von den wichtigſten Glaubens-Artickeln: aber doch nicht unwahrſcheinlich. Denn wir ſollen ja nicht etwa aus eigener Kraft auferſtehen; ſed Deus hoc faciet. Da iſt ſchon initium fidei vorhanden. Sehen wir nun hierbey verbum divinum genauer an, und laſſen ſelbiges in uns wircken: ſo wird der fides, welcher ſonſt nur lucens war, nunmehro ardens. Vid. MELCH. CANUS, ein Spanier. Wer hergegen ſine veriſimilitudine was glaubet: der wird nicht unrecht vor einen enthuſiaſten gehalten; davor man ſich jedoch hüten muß. Zwar gedachte ein gewiſſer Profeſſor in Altdorf religionem chriſtianam mathematice demonſtriren. Allein es wolte keinesweges angehen: quia res facti complectitur. Drum ſagt auch Clerck, Lock und MORNÆUS; daß da gröſtentheils nur veriſimilia, und argumenta Topica appliciret werden könnten. Wer aber die Bibel fleiſig lieſet: der kan ultra communes gradus probabilitatis gelangen. Er bekommt dadurch eine gröſere Zuverſicht. Familiaritas cum Deo te reddit certiorem; und das teſtimonium Spiritus S. machet die opinion gewiſſer. Si meditaris; mediate illuminaris. Verbum Dei non immediate illuminat. Die applicatio, & meditatio wird alsdenn eine fiducia cordis; & fiducia cordis nititur applicatione, & meditatione. *Conf.* TURRETINI *l. c.*

§. XXVIII.

Quæritur in ſpecie adhuc; kan man ſich denn auch auf die miracula verlaſſen, und dieſelben glauben? Reſp: ich habe ſchon mehrmals erinnert; daß man dasjenige nicht, eigentlich zureden, glauben könne,

könne, was eine contradiction involviret. Also muß man nicht leichtlich Wunder-Wercke glauben. Wer leicht glaubet, wird leichtlich betrogen. Ein miraculum hat freilich kein fundament in natura rerum condita. Das Eisen schwimmet natürlicher Weise nicht; und eine Jungfrau kan, ihren natürlichen Kräften nach, ohne Mann nicht gebähren. Ergo miraculum est rarissimum; multo minus præsumitur. Alle miracula jedoch verwerfen; oder aber alle miracula glauben: sind demnach 2. extrema. Die Wunder-Wercke sind nemlich nicht gantz ohnmöglich. Denn wer von einem miraculo redet, der saget ohnfehlbar; daß es GOTT gethan. Wer hergegen wolte wohl nicht glauben; daß GOTT überschwencklich thun könne? Gleichwohl ist auch nicht wahrscheinlich; daß GOTT semper veniat ex machina. Er wird nimmermehr ohne Ursache, absque ratione sufficiente, ein Wunder-Werck thun. In der heiligen Schrift lesen wir von den meisten miraculis; und wer nur die damalige rempublicam judæorum betrachtet: der wird finden; wie der locus, der Ort ihrer Wohnung, und Aufenthalts, auch übrige Umstände darnach waren, daß wohl miracula geschehen konten. Die Juden waren nemlich schwächer, als andere Völcker; sie waren nicht so geübt; sie hatten keinen apparatum belli; sie stacken zwischen den Bergen; und überdieses war es auch ein Volck, welches sich GOTT erwählet hatte. Darum ist es nun kein Wunder mehr; daß die Kinder Israel ihre Nachbarn virtute divina überwunden; und daß GOtt durch miracula bezeugte, wie sie sein Volck wären; sonst hätten sie ja leicht von andern Völckern können aufgefressen, und verschlungen werden. GOTT muste sie mithin extraordinarie per miracula schützen. Also auch würde dem Herrn CHristo im neuen Testamente kein Mensch geglaubet haben, als einem neuen Propheten; wenn er keine Wunder gethan hätte. Conf. Msr. l' ENFANT, der das neue Testament ediret, und prolegomena darzu gemacht hat, welche treflich ad fidem führen, und divinitatem Scripturæ S. erweisen. Sihe auch des obangeführten Gaussens, eines Reformati, *Diss. de verbo divino*. Es sind solchemnach die miracula facti. Facta aber sind probabilia, verisimilia. Hinc omnino causæ miraculorum, it. tempus, locus, aliæque circumstantiæ probe sunt examinanda; ob wohl anbey kein vernünftiger leugnen wird; daß GOtt auch heut zu Tage noch Wunder thun könne. Sed, an faciat; stehet dahin. Wer übrigens nur ein miracul glaubet, die andern alle aber verachtet: der ist deswegen noch kein Atheiste. Denn er statuiret doch bey dem einigen Wunder schon divinam virtutem; die andern hergegen sollen sich, seiner Mei-

nung nach, natürlicher Weiſe zugetragen haben. Wer jedoch alle miracula negiret: der iſt ohnfehlbar ein Atheiſt. Und unter dieſe Claſſe gehöret vornemlich auch der böſe Kerl, LUDOVIGUS MEYER, ein Medicus, mit ſeinem Buche, *ratio, ſcripturæ S. interpres*, genant. Ich habe davon ſchon oben verſchiedenes erwehnet. Drum mercke man alhier nur noch ſo viel an; daß ermeldter gottloſer auctor ſtatuiret; nihil eſſe credendum; niſi quod ſenſus, & ratio doceant. Man hielte ſonſt Sturmen zu Altdorf vor den Urheber ermeldten Buchs. Aber es iſt gewiß; daß es benannter Meyer, ein guter Freund des SPINOZÆ, gemacht hat.

§. XXIX.

Endlich ſo habe ich nunmehro um ſoviel gewiſſer gezeiget; wie ſchwer es ſey verisimilia zuerkennen. Da muß ich nemlich alle partes, eine nach der andern, experiren, und wohl prüfen; daß es alſo weit mehrere Kunſt erfordert, und ein groſes judicium darzu gehöret, wenn man verisimilius vom verisimili, und dieſes vom falſoſimili, idque iterum a falſo unterſcheiden will: als wenn man die Wahrheit ſelbſt zuerkennen ſucht. Hätten wir keine verisimilia: ſo würden die meiſten artes zu Grunde gehen. Wer mithin lauter demonſtrationes haben will, wie unter andern auch Herr Wolff: der begehet einen infantilem errorem. Warum ſchreibt man denn den viris Politicis, & vere pragmaticis acumen judicii zu; wenn ſie gleich keine Mathematici darbey ſind? Alle artes ſororio vinculo connexæ ſunt; adeoque nulla negligenda.

Des andern Buchs viertes Capitel,

De

Propoſitionibus Univerſalibus, & Particularibus.

Innhalt.

§. I-VI. Die propoſitiones affirmantes, und negantes, veræ, und falſæ, bekommen nicht ſelten eine andere Benennung; nachdem nemlich das prædicatum dem völligen ſubjecto zugeeignet, oder nicht zugeeignet wird. Dem ganzen ſubjecto etwas zueignen, bedeutet aber eben ſoviel, als den ganzen Umfang, und Weite deſſelbigen alſo beſchreiben, daß unter demſelben nichts ſey, oder jemals verborgen liege, welches das prædicatum nicht erreiche, oder aber removire. Wo nun eine ſolche generale application iſt: daſelbſt nimmt man auch

auch eine allgemeine propoſiton wahr. Particularis propoſitio hergegen wird genennet, wenn das prædicatum dem ſubjecto zwar zugeiguet wird; nicht aber ſecundum omnem extenſionem. Und daraus folget denn: daß das univerſale, weil es mehr extendiret iſt, das particulare in ſich begreiffe; nicht contra. Dieſer extenſion wegen haben die Scholaſtici die univerſalitatem, und particularitatem mit einem beſondern Namen, propoſitionum quantitatis nemlich, beleget: gleichwie ebendieſelben der affirmation, und negation den Titul der Qualität gegeben.

§. VII. & VIII. Die propoſitiones ſingulares ſind in gewiſſen, und eigentlichem Verſtande univerſales: gleichwie die propoſitiones mediæ inter univerſales & particulares in der That ad particulares gehören. Worinnen hergegen Thomas Goveanus gefehlet hat.

§. IX. & X. Allein woraus verſtehet man denn, daß eine propoſitio univerſalis ſey? Die Alten haben zwar zu dem Ende ſehr viele Regeln erſonnen; damit aber entweder wenig, oder gar nichts ausgerichtet. Denn ſie haben nicht die Sache ſelbſt, ſondern nur die ſigna, und derſelben Ordnung, wie ſie nemlich geſetzt werden, betrachtet. Hergegen reden ja die Leute oft, entweder indefinite, oder vage, oder nicht accurat. Wer weiß nicht; daß das Wort viele oft gebraucht, und darunter das Wort alle verſtanden werde: hinwiederum alle genennet, und dadurch mehrere angedeutet werden?

§. XI--XIII. Derohalben muß man ein neues Kennzeichen ſuchen; welches jedoch nicht eher kan determiniret werden, als wenn man deſtinguiret inter jus & factum. Denn nach dem Jure wird diejenige propoſition vor univerſal gehalten, wo wir das, was dem ſubjecto attribuiret wird, in allen, und jeden darunter begriffenen individuis finden. Kömmt aber eine Frage vor, was dieſer, oder jener Auctor gethan, oder im Sinne gehabt habe: alsdann muß man zwar die ſigna, wenn welche da ſind, betrachten; nicht aber dieſe allein: ſondern man muß die Sache ſelbſt zugleich erwegen, die eigentliche Art der Sprache unterſuchen, und den auctorem, der geſchrieben hat, fragen, oder, wenn dieſes nicht geſchehen kan, ebendeſſelben Meinungen ergründen, und die antecedentia, und conſequentia überlegen; daß alſo der Sinn deſſen, der ſchreibet, oder redet, an den Tag gebracht werde. Und auf gleiche Weiſe muß man auch mit indefinitis propoſitionibus verfahren.

§. XIV. & XV. Wenn übrigens gefraget wird; warum denn die Leute ſo oft etwas integre, oder univerſaliter ausſprechen? ſo iſt zumercken, daß hier keine andere, als ebendie Urſache der übrigen Irrthümer ſey; d. i. die Faulheit darunter ſtecke. Dieſe hat nemlich verurſachet; daß aus wenigen obſervationibus viele philoſophiſche canones gemacht, und ſo viele propoſitiones univerſales in allen diſciplinen erdichtet worden, auch ans Tages-Licht gekommen; die doch keine univerſales ſind, ſondern unzählicher limitationum bedürfen.

§. I--VI.

Alle propoſitiones ſind vel *veræ*, vel *falſæ*, vel *veriſimiles*. Ja dieſe ſämtliche propoſitiones ſind wiederum vel *affirmantes*, vel *negantes*. Dieß ſind aber nur verſchiedene Nahmen. Quando enim affirmo, eſt veritas; & quando nego, reji-

citur falſitas. ... Ferner haben auch alle propoſitiones einen gewiſſen ambitum, cujus intuitu eine neue denomination derſelben entſtehet: indem ſie entweder univerſales, oder particulares heiſen; als davon nun eben gegenwärtiges Capitel handelt. Ich habe alſo von den propoſitionibus nicht nichts, aber auch nicht zuviel geſagt. Einer von den Meſſ. *de Port-Roial* hergegen ſchrieb eine Logic, *l' art de penſer* genannt, ſo, wegen der vielen Exempel ex variis diſciplinis, ein admirables Buch iſt; aber ratione propoſitionum etwas zu weitläuftig gerathen. Herr BUDDEUS edirte ſie in Lateiniſcher Sprache mit einer Vorrede, unter dem Titel der artis cogitandi. Hiernächſt nun iſt zuvörderſt zumercken; daß auch eine propoſitio univerſalis, wie alle andere enunciationes, ein ſubjectum, und prædicatum unter ſich begreifen müſſe. Und ſodann ſihet man; was ſie vor einen Nutzen haben; auch was in einer ſolchen propoſition ſtecke; wie viele prædicata, und ſubjecta darinnen ſind; und was vor Gedancken in derſelben verborgen liegen. Wenn nun das prædicatum alſo beſchaffen iſt, daß es von allen ſpeciebus, und individuis ſubjecti, nichts davon ausgeſchloſſen, kan prædiciret, i. e. entweder affirmiret, oder aber removiret, und negiret werden: ſo wird eben dergleichen propoſition eine *univerſalis* genennet. Alſo wenn ich ſage: omnes homines ſunt mortales: ſo prædicire ich die idee, mortalem eſſe, von allen, und jeden individuis ſingularibus, die nur unter dieſem ſubjecto ſtecken, und folglich Menſchen ſind; & quidem cum omni extenſione. Kein Menſch iſt mithin davon ausgeſchloſſen, dem man nicht neceſſitatem moriendi zueignen könte. Dergleichen propoſition haben demnach die Scholaſtici *univerſalem* genennet. *Particularis propoſitio* hergegen iſt: wenn zwar das prædicatum auf das ſubjectum appliciret wird; aber nur nicht ſecundum omnem extenſionem. Der ambitus des prædicati iſt hier lange nicht ſo gros, als bey einer univerſal propoſition. Z. E. ich habe die beyden Ideen, homo und doctus, und will daraus eine propoſition formiren: ſo kan ich doctum eſſe nicht univerſaliter vom homine prædiciren. Denn die Idee eines docti iſt nicht ſo beſchaffen, daß ſie von allen Menſchen könne geſaget werden; ſondern ſie iſt eine ſolche Eigenſchafft, die bey gewiſſen individuis, d. i. nur bey einem, und dem andern Menſchen anzutreffen. Sie wird alſo einer gewiſſen Anzahl Leute zugeſchrieben. Und darum muß dergleichen propoſition blos particularis werden. Ich muß nemlich ſagen: quidam homo eſt doctus; nicht omnes homines ſunt docti. Dieß letztere wäre falſch, und nicht wahr. Daraus folget denn nun; daß zwar ein univerſale das particulare unter ſich begreife;

begreife; nicht aber auch umgekehrt, das particulare ein univerſale. Mithin kan man wohl ab univerſali ad particulare ſchlüſen; nicht auch a particulari ad univerſale. Die Scholaſtici haben dieſe univerſalitatem, und particularitatem, oder wenn de extenſione, vel reſtrictione prædicati die Rede iſt, *quantitatem propoſitionum* genennet; wie ſolches WALLISIUS, ein groſer Mathematicus in England, in ſeiner Logic gezeiget hat. Wenn hergegen die Rede iſt von der affirmation, oder negation einer propoſition: ſo heiſen ſie ſolches *qualitatem propoſitionis*. Und darzu iſt denn der reelle Grund dieſes: daß man Acht habe; ob das prædicatum eine ideam diverſam, oder aber eine conſentaneam des ſubjecti in ſich begreife. Erſtern Falls muß die propoſitio negativa; gleichwie andern Falls affirmativa werden. Das reelle fundamentum der quantität dargegen iſt ratione affirmantium propoſitionum, vel totalis, vel partialis ſubordinatio ſubjecti, & prædicati. Alle accidentia werden demnach von dem ſubjecto nur particulariter affirmiret; wie auch die ſpecies vom genere. Das genus aber, ingleichen die differentia ſpecifica des ſubjecti wird von dieſem univerſaliter affirmiret; z. E. omnis homo eſt animal; it. omnis homo eſt rationalis. Allein omne animal eſt homo, kan ich nicht ſagen; ſondern ich muß ſprechen: quoddam animal eſt homo: weil ja noch eine ſpecies unter dem animali ſteckt; nemlich brutum; und alſo homines nicht alleine animalia ſind. Ferner muß ich ſprechen: quidam homo eſt pulcher; non omnis. Eben auf ſolche Weiſe iſt die totalis, und partialis diverſitas das fundamentum der quantitæt, ratione negantium propoſitionum.

§. VII. & VIII.

Quæritur; ob es ratione quantitatis auch noch andere propoſitiones, als univerſales, und particulares, giebt? Reſp: einige ſetzen freilich noch die *ſingulares*, und *medias*, oder *mixtas* hinzu; welches aber vergeblich iſt. Denn, ſoviel die ſingulares betrifft; ſind dieſelben eigentlich wirckliche univerſales; als wenn ich z. E. ſage: Petrus, Paulus eſt doctus; it. *Alexander*, vel *Eugenius* eſt fortis. Denn man muß nicht das ſubjectum alleine anſehen. Wer dieſes thut, der wird allerdings ein ſolche propoſition pro particulari halten. Vielmehr muß ſubjectum, und prædicatum zugleich in Erwegung gezogen werden. Und alsdenn wird man ſehen; daß das prædicatum de toto ſubjecto prædiciret ſey. Totus ſcilicet *Eugenius*, totus *Alexander* eſt fortis. Es iſt nichts im *Eugenio*, das nicht beſagtes prædi-

catum exacte verdiene. It. wenn ich ſage: Petrus eſt doctus: ſo wird das prædicatum abermals de toto Petro affirmiret. Nihil ſane in toto ſubjecto invenitur, cui docti idea non conveniat exacte. Mithin iſt nun wohl deutlich ſat; quod omnes propoſitiones *ſingulares* reapſe nihil aliud ſint, quam propoſitiones univerſales. So viel hiernächſt die *medias*, oder *mixtas*, anlanget; ſollen dieſelben inter univerſales & particulares mediæ ſeyn. Thomas Goveanus, ein Engländer, und Prediger in Irrland, welcher alda mit den Catholicken zuthun hatte, und deswegen eine *Logicam elenchticam*, oder *refutatoriam* ſchriebe, meinete propoſitiones mixtas zuhaben; wenn er ſich nemlich weder des Wortes *omnis*, noch *quidam*, bedienete, ſondern davor die Wörter *multi*, oder *plurimi* gebrauchen könte. Denn multi, ſagte er, ſind weder omnes, noch quidam. Und dahero wäre multum, ſeiner Meinung nach, ein medium zwiſchen gedachten beyden. Aber das kan nicht ſeyn. Sed aut univerſales, aut particulares eſſe debent propoſitiones mediæ. Wenn ich ſpreche: viele, oder die meiſten Studenten ſtudiren nur obenhin: ſo wird ja die extenſio, oder der ambitus des ſubjecti ausdrücklich reſtringiret. Sage ich hergegen: viele Studenten ziehen auf univerſitäten gelehrt zuwerden; aber wenige werden gelehrt: ſo iſt aus der Materie offenbahr, daß das antecedens hujus propoſitionis univerſaliter von allen Studenten zuverſtehen ſey. Und mithin gehören augenſcheinlich die propoſitiones mediæ, aut ad particulares, aut ad univerſales. Præter neceſſitatem enim entia non ſunt multiplicanda. Die Wörter *multi* & *plures* aber differiren nur gradu.

§. IX. & X.

Nun fragt ſichs ferner; wie weiß man denn, daß eine propoſitio univerſalis ſeyn, oder cum omni extenſione formiret werden müſſe? Und wenn ſoll ſie dargegen nur particularis ſeyn? Reſp: die Alten gaben hier ſchwache notas characteriſticas. Sie ſahen nicht auf die Sache ſelbſt; wie ich vorhin gewieſen habe; ſondern nur auf die dem ſubjecto beygefügte ſigna, und deren poſitum. Sie tractirten anbey æquipollentiam aufs eifrigſte, und warneten; daß man nicht etwa dencken ſolte, wenn es heiſe quidam non, es ſey dieß nicht ſo viel, als omnis. Sie gaben auch ſonſt noch ſehr viele Regeln, und machten dadurch die Sache, ſo an und vor ſich leichte iſt, ſehr ſchwer. Allein das alles braucht man nicht; ſondern es lernt ſich ſchon ſelbſt aus der Sprache. Man braucht es nicht ex ſignis zulernen. Daraus wird man nicht ſonderlich klug. Sintemahlen ja bisweilen gar keine darbey ſtehen.

ſtehen. Man muß alſo vielmehr nur hauptſächlich auf das ſubjectum, und deſſen circumſtantias Achtung geben. Da wird man gewahr werden; daß das Wort *omnis* nicht allezeit ein ſignum univerſalitatis ſey: gleichwie hergegen auch das Wort *multus* nicht allemal ein ſignum particularitatis, oder ſingularitatis iſt; ſondern öfters eine propoſitionem univerſalem macht. Alſo ſtehet z. E. in der Schrift: viele ſind berufen, aber wenige ſind auserwählet: ꝛc. viele, ſo unter der Erden ſchlafen liegen, werden aufwachen ꝛc. Dieſes ſind keine propoſitiones particulares, oder ſingulares; ſondern vielmehr univerſales. Man überlege nur die Sache ſelbſt: ſo darf man ſich nicht an das bloſe Wort halten. Denn in dem angeführten Exempel wäre ja eine propoſitio particularis contra intentionem divinam: weil bekant iſt, daß GOtt alle Menſchen ſelig haben will. Mithin wäre es naturæ divinæ inconveniens, wenn er nur einige ſolte ſelig haben, und die übrigen in die Hölle verſtoſen wollen. Leibnitz hat derowegen in ſeiner *Theodicée* viel wider die particulariſten geſchrieben. Solchemnach iſt ſonnenklar; daß in mehr gedachten Exempeln das Wort viel keine particularitatem anzeige, ſondern propoſitionem univerſalem mache. Ebendergleichen Exempel haben wir auch in Corpore juris häufig; ſonderlich in materia teſtamentorum, wenn man nemlich ſaget: alle meine meublen, Tiſche, und Bäncke, ſollen dir vermacht ſeyn: ſo bekommſt du doch weiter nichts, als nur Tiſche, und Bäncke; obgleich vorhero aller meublen gedacht worden. Und dahero ſihet man; daß auch das Wort *omnis* nicht allezeit univerſalem, ſondern vielmehr jezuweilen particularem propoſitionem anzeige. Derowegen muß man anbey *univerſalitatem methaphyſicam; phyſicam, & moralem* wohl unterſcheiden. Wenn ich z. E. die propoſition habe: luxu perduntur civitates: ſo iſt dieſes moraliter univerſal; phyſice hergegen eine particularis propoſitio. Hac conſideratione enim tantum ut plurimum fit, quod luxu perdantur civitates. Alſo auch iſt methaphyſice univerſaliter wahr, daß alles Eiſen auf dem Waſſer untergehe. Auch phyſice kan es nicht anders ſeyn: da es doch wohl in einem andern ſenſu eine limitation leidet. Darum läſſet ſich denn ſchwerlich aus den Worten allein univerſalitas, oder particularitas propoſitionis erkennen; um ſo vielweniger wenn eine enunciation indefinite, oder vage, ohne alle dergleichen Wörtergen, omnis, quidam, multi, pauci u. ſ. f. vorgetragen wird; als welches öfters geſchicht, auch wohl geſchehen kan.

§. XI. XIII.

§. XI -- XIII.

Wie ſoll ich mir alſo denn helfen, wenn ich an den vorgeſetzten Wörtern kein richtiges Merkmahl der quantität einer propoſition haben kan? Reſp: man wird hierauf nicht eher gnüglich antworten können, als bis zuvörderſt dieſerwegen inter jus & factum diſtinguiret worden. Ich habe bereits viele gelehrte Männer vor mir, die ſich mit beſagter diſtinction aus dergleichen Verwirrung geholfen haben. Wenn man alſo eine ſolche propoſition vor ſich hat, daraus wir primo intuitu nicht erkennen können, ob ſie univerſalis, oder particularis ſeyn ſolle: ſo muß man zuvörderſt, nach den vorangezeigten principiis, Acht haben; ob die propoſitio de jure, d. i. ihrer Natur nach, univerſalis, oder particularis ſeyn müſſe. Denn jezuweilen geſchicht es; daß das Wörtgen *omnis* einer propoſitioni univerſali convenienter beygefüget wird; wenn nemlich dasjenige, was man dem ſubjecto zueignet, in allen und jeden individuis, quæ ſub eo comprehenduntur, anzutreffen iſt. Solcher Geſtalt läſſet ſich gar recht ſagen: omnis numerus ex unitatibus compoſitus eſt. Denn man wird keine Zahl antreffen, ſie mag ſo gros, oder klein ſeyn, als ſie will, die nicht aus einzelnen unitatibus zuſammengeſetzt wäre. Wenn einer aber nur darauf reflectiret, quid hic, vel iſte auctor fecerit, vel in mente habuerit, d. i. wenn man nicht betrachten will, quid juris, ſondern nur quid facti ſit: alsdenn müſſen freilich zuvörderſt die etwa vorhandene ſigna univerſalitatis, & particularitatis in Obacht genommen werden. Jedoch dieſe machen es nicht allein aus; ſondern man muß ferner auch die Sache ſelbſt in Erwegung ziehen, und ſonderlich den linguæ genium zurathenehmen, auch, wo man den auctorem nicht ſelber darum befragen kan, deſſen anderweitige Meinungen dargegen halten, die antecedentia, und conſequentia zu hülfe nehmen; und alſo auf dieſe, und andere Weiſe mehr den eigentlichen Sinn desjenigen, der da redet, oder ſchreibet an Tag bringen. Z. E. Leibnitz ſpricht loc. antea cit; multum diſputari de gratia divina particulari: weil in der Bibel ſtehe: multi ſunt vocati &c; als daraus eben die particulariſten wider die allgemeine Gnaden-Wahl ſtritten. Allein, ſagt Leibnitz, da begehen ſie einen gewaltigen Schnitzer wider die Logic. Denn ſie diſputiren ſolchemnach notoriſch contra naturam, ſapientiam, & bonitatem divinam. Gratia Dei ſey vielmehr univerſalis, und müſſe vernünftig nach der Natur, Weisheit, und Gütigkeit GOttes verſtanden werden. Mithin müſſe auch das Wort *multi* in angezogenem Spruche einen ganz andern Verſtand haben, als was es ſonſt eigentlich bedeute; d. i. es müſſe

ſo-

Digitized by Google

ſoviel heiſen, als omnes. Und dieſes würde aus locis parallelis ſcripturæ S. noch mehr können erwieſen werden ꝛc. Hinwiederum geſchichts auch oft; daß wir de facto etwas univerſaliter vortragen, welches wir doch nur particulariter verſtehen wollen. Z. E. der P. BOUHOURS, und Mr. BAILLET pflegten zuſagen: les allemands ſont toujours allemands. Da verſtunden ſie das erſte Mal unter dem Worte allemand das ſubjectum, und unter dem andern das prædicatum. Kurz: ſie wollen ſoviel ſagen: die Teutſchen ſind allezeit tumme Leute. Wie ſie nun darüber zur Rede geſetzt wurden: excuſirten ſie ſich, und ſagten: ſie verſtünden es nicht von allen; ſondern nur von einigen. Hieraus ſiehet man alſo; daß gar oft de facto etwas vorgetragen wird, darzu wir kein jus haben. Weil nun dieſes nicht ſelten geſchiehet: als müſſen wir nothwendig auf andere Neben-Dinge ſehen, wenn wir ſowas interpretiren wollen; an ſcilicet univerſaliter voluerit auctor loqui, nec ne. Beſonders aber, und vor allen andern muß man anbey auf die Sprache Achtung geben. Denn die Hebräer z. E. pflegen vieles in plurali auszuſprechen; das doch bey uns der ſingularis iſt. Ebenalſo verfähret man übrigens auch, wenn eine propoſitio indefinita, d. i. vor der kein ſignum quantitatis ſtehet, ſoll erkläret werden. V. g. man ſagt: homines ſunt mortales. Bey dieſer propoſition iſt weder ein ſignum univerſalitatis, noch particularitatis befindlich. Und dennoch läſt ſich aus der Natur des ſubjecti, und prædicati, auch wenn man die übrigen vorerwehnten Hülfs-Mittel zu Rathe ziehet, leicht erkennen; daß es eine propoſitio univerſalis ſeyn, und man mithin ſagen müſſe: omnes homines ſunt mortales.

§. XIV. & XV.

Woher kommts denn nun; daß die Menſchen gemeiniglich propoſitiones univerſales machen; da ſie doch nur particulariter enunciiren ſolten? Rſ: wir haben ſoviele canones philoſophicos, und auch regulas, die Stahl in Jena, ein Profeſſor Metaphyſices allda, edirte, und welche zwar faſt alle univerſaliter lauten. Allein IACOB. THOMASIUS gab ſie von neuen heraus, und ſchrieb einen commentarium darüber, worinnen er zeiget; daß kein einziger canon, oder keine einzige Regel von dieſen gefunden würde, ſo pro univerſaliſſimo zuhalten ſey. Vielmehr müſte man bey jedem limitationes limitationum anmercken. Ebenſo iſts auch mit den brocardicis juris beſchaffen. Alle, und jede derſelben leiden einige exceptiones. Strauch in *commentario ad regulas juris* weiſet demnach ſolches auch von den regulis juris, die in den Pandecten ſtehen; daß nemlich keine darunter univerſal ſey. Die-

ſes nun kommt gleichfalls von der ignavia, tanquam univerſali cauſa omnium rerum, her. Ejusmodi præcipitantia oritur ergo ex ignavia noſtra, und wenn wir die ganze etendue der propoſition nicht zuvor genau überlegen. Man ſehe aber nur die propoſition wohl an: ſo darf man ſich beym diſputiren keiner inſtanz beſorgen; wie etwa jener, als er die Regel appliciren wolte: quod quis non habet, alteri dare non poteſt; und der andere darauf antwortete: itzt gebe ich dir eine Ohrfeige; ob ich gleich ſelber keine habe.

Des andern Buchs fünftes Capitel,

De

Propoſitionibus aperte, & latenter compoſitis, ut & complexis, ſeu incidentibus.

Innhalt.

§. I. Gleichwie die propoſitiones ſimplices aus 2. Begriffen beſtehen: alſo ſind dargegen in den compoſitis mehrere Begriffe anzutreffen; oder mit andern zureden, es werden darinnen entweder mehrere ſubjecta, oder mehrere prædicata wahrgenommen, welche comparata mehrere enunciationes unter einander darſtellen.

§. II--IV. Die compoſitio iſt aber entweder aperta, oder latens. Aus dieſer letzten entſtehen die propoſitiones copulativæ, conditionales, cauſales, diſjunctivæ, und diſcretivæ. Wo alſo mehrere ſubjecta, oder mehrere prædicata, oder beyde zugleich, durch das Wörtlein atque verknüpft werden: da entſtehet eine propoſitio copulativa; welche alsdenn erſt wahr iſt, wenn alle membra, ſo verknüpft werden, wahr ſind.

§. V--VIII. Die conditionalis verknüpft verſchiedene membra durch die particulam, ſi, und bringet etwas neues aus dem, was man zugegeben, hervor; es mag gleich das vorhergehende, oder das voraus geſetzte poſtulatum wahr, oder aber falſch ſeyn: weil man hier allein auf die Wahrheit der conſequenz ſiehet. Die conſequentia aber iſt, entweder mediata, oder immediata. Und dieſe nun iſt an und vor ſich klar. Jene hergegen braucht Beweis. Übrigens wird hier auch gewieſen; worinne der Nutzen dieſer propoſitionum beſtehe.

§. IX. & X. In den cauſalibus propoſitionibus bringen die particulæ *ut* & *quia* den Zuſammenhang zuwege; und dieſelben ſind allerdings von den conditionalibus unterſchieden. Denn obſchon eine jede propoſitio cauſalis auch conditionalis iſt: ſo iſt doch nicht auch eine jede conditionalis zugleich eine cauſalis. Denn wir machen nicht allezeit einen Schluß a cauſa ad effectum; oder auch contra. Nur muß man Fleiß anwenden; daß wir die wahrhafte Urſache erfinden; damit man nicht a baculo ad angulum ſchlüſſe.

§. XI. Die relativas laſſen wir vorbey: weil in einer jeden propoſition eine relatio beobachtet wird; gleichwie man auch die Erklärung der reduplicativarum

mit

mit Stillſchweigen übergehen kan: dieweil ſie cauſales ſind, oder wenigſtens zu denſelben reduciret werden mögen.

§. XII. & XIII. Propoſitiones disjunctivæ werden durch eine particulam disjunctivam zuſammengeſetzet. Drum muß man da die oppoſita von einander ſondern, und auch keines davon auſenlaſſen; damit der Gegentheil nicht etwa entwiſche. Das erſte nun iſt leichte gethan; das letztere aber iſt gröſſern Schwierigkeiten unterworfen. Denn unſer Verſtand iſt nicht von ſo groſſer Fähigkeit, daß er mit einem Male gleich alles ſehen, und begreifen könne. Vom Georg. Lopez.

§. XIV. & XV. Eine andere Beſchaffenheit hat es mit den diſcretivis propoſitionibus. Denn hier werden keine einander widrige Theile erfordert; wie bey den disjunctivis; ſondern ſolche, welche an einem Orte bey einander bleiben können; ob ſie gleich unter ſich ſelbſt nicht übereinkommen, ſondern von einander unterſchieden ſind. Was der Jeſuit Buffier von den verſchiedenen Arten der propoſitionum latenter compoſitarum gehalten.

§. XVI--XX. Es pflegt nemlich oft zugeſchehen; daß, ob wir gleich viele Ideen und Schlüſſe verknüpfen, dennoch dieſelben in der Rede nicht einem jeden in die Augen fallen. Und dieſes ſind denn nun die propoſitiones latenter compoſitæ. In deren Entdeckung haben die Logici groſſe Mühe gehabt, und mit vielen Worten die enunciationes excluſivas, exceptivas, und deſitivas erkläret; obgleich faſt alle Regeln überflüſſig ſind. Denn wer nur auf dasjenige, was geſagt wird, genau Acht giebt, und des idiomatis kundig genug iſt: der kan den Verſtand einer Sache leicht finden. Wenn ich alſo ſage: allein die Tugend iſt edel: will ich damit ſoviel: 1) daß die Tugend Edelleute ausmache; und daß 2) auſer der Tugend nichts in der Welt zufinden ſey, das den Leuten einen wahrhaften Adel zuwegebringen könne. Und dahero werden die übrigen Werck-Zeuge der Eitelkeiten alle ausgeſchloſſen.

§. XXI--XXIII. Im übrigen hüte dich; daß du die propoſitiones compoſitas mit den complexis nicht vermiſcheſt. Denn in dieſen befinden ſich nicht viele prædicata und ſubjecta; ob ſie gleich dazuſeyn ſcheinen. Allermaſen die, ſo man hinzuſetzt, entweder ein einiges ſubjectum, und ein einiges prædicatum, oder beydes zugleich nur erläutern, oder aber es determiniren. Hüte dich auch ferner; daß du dir nicht etwa einbildeſt; alle Worte, die etwas nur erläutern, wären vergeblich. Von der amplification eines thematis; ingleichen vom Morhof, und dem Franzoſen, Arnauld.

§. XXIV--XXVI. Was in den modalibus propoſitionibus verborgen liege, das zeiget die natürliche Beſchaffenheit einer propoſition ſelbſt. Denn jederman verſtehet; daß ich hier indefinite affirmire, oder negire, und nur anbey die Art, und Weiſe, wie die extrema unter einander verknüpft ſind, ausdrücke. Endlich wird die Frage entſchieden; ob auch der modus die copulam afficire, oder nicht? Hier aber kan keiner, er ſey denn ſehr ungeſchickt, fehlen.

§. XXVII. Aus ebender Urſache iſt auch die ganze doctrin von der converſion vor die lange Weile. Wer den Zuſammenhang des ſubjecti, und des prædicati wohl unterſuchet: der kan alle dergleichen Zeug gar wohl entbehren; und hat deswegen mit der ſehr elenden Bemühung der Alten in dieſem Stücke billig nichts zuthun.

§. XXVIII. Zugleich wird auch niemand den ſubtilen circuln der æquipollenz

etwas anhaben: weil hier die Erkentniß der Sprache mehr, als alle Regeln der logicorum, ausrichten kan.

§. XXIX. Ein gleiches Urtheil läſſet ſich auch von der oppoſitione fällen. Denn wer da weiß; daß eine jede Tugend wahrhaftig nützlich ſey: der verſtehet ohne Zweifel ſchon; daß ein Laſter unnützlich ſeyn müſſe. Was man auch etwa durch die contraria, und ſubcontraria wahrnimmt, das kan man noch beſſer lernen, wenn man die Sachen ſelbſt recht betrachtet. Mit einem Worte: wer weiß; was wahr iſt: der weiß auch; waß falſch, und der Wahrheit zuwider iſt.

§. I.

Demnach bishero von propoſitionibus ſimplicibus, d. i. von ſolchen, die nur aus zweyen Ideen beſtehen, gehandelt worden: ſo muß ich nun auch was von den compoſitis beybringen. Eine ſimplex iſt nemlich allezeit leichter, als eine compoſita. Denn in ſimplici haben wir nur ein ſubjectum, und auch nur ein prædicatum. Das iſt denn freilich leichter zuverſtehen, als wenn man viele dergleichen Theile mit einem Male überſehen muß. Oefters wollen wir uns nemlich der Kürze befleiſigen. Darum proponiren wir nicht gerne eine propoſitionem ſimplicem nach der andern; ſondern man macht ein compendium daraus, und connectiret 3. bis 4. prædicata, auch wohl ſo viele ſubjecta auf einmal mit einander. Und dieß verurſacht denn allerdings etwas Mühe. Sonderlich hat dergleichen SENECA im Gebrauch gehabt. Wenn man da ein Blat aus ſeinen Schriften nehmen, und alle darauf befindliche propoſitiones compoſitas in ſimplices reſolviren wolte: würden kaum 7. andere Blätter darzu zureichen. Eine propoſitionem compoſitam nennen wir mithin diejenige, welche entweder mehr, als ein ſubjectum hat, z. E. Mevius, und Cajus ſunt divites; oder aber aus mehr, als einem prædicato beſtehet, v. g. Mevius eſt doctus, & pius.

§. II - - IV.

Bisweilen nun iſt die compoſitio *aperta*; bisweilen aber latens; z. E. ſola virtus nos beatos præſtat. Dieſe propoſition ſolte mancher wohl pro ſimplici anſehen. Allein die compoſitio latet in dem Worte *ſola*; und heiſt mithin ſo viel, als: virtus nos præſtat beatos; & præter illam nihil; cætera omnia ſunt removenda. Wenn hergegen eine propoſitio aperte componiret iſt: ſo entſtehen daher, entweder propoſitiones *copulativæ*, oder *conditionales*, oder *cauſales*, oder *disjunctivæ*, oder auch *diſcretivæ*. Denn wo mehrere ſubjecta, oder mehrere prædicata, oder auch beydes zugleich, nemlich viele ſubjecta, und viele prædicata durch das Wörtgen und, &, *atque*, mit einander verknüpfet werden: da iſt dieſes eine ſolche propoſitio aperte com-

compoſita, die man *copulativam* nennt. Eine dergleichen copulativa nun iſt nicht eher wahr, und richtig, als bis alle diejenigen membra, die mit einander conjungiret werden, reſpectu des andern Theils der propoſition, wahr, und richtig ſind. Z. E. & pietas, & temperantia eſt honeſta, & utilis, & jucunda. Hier laſſen ſich ja allerdings von allen beyden ſubjectis die 3. prædicata behaupten. Man muß ſich jedoch darbey ſehr genau in Acht nehmen. Denn man überſiehet oft etwas, und ſetzt es mit in eine ſolche compagnie der prædicatorum, und ſubjectorum, darunter es doch nicht gehöret; wodurch mithin eine dergleichen propoſition falſch wird. Z. E. wenn ich ſage: fides & bona opera ſunt cauſæ efficientes, & neceſſaria ad ſalutem: da iſt die propoſitio in ſoweit richtig, als ſie das eine ſubjectum, nemlich fidem, betrifft. Aber ob bona opera können wir nicht auch ſeelig werden. Und dahero iſt, reſpectu des andern ſubjecti, die nur angeführte propoſition falſch. Woferne ich hergegen ſage: CAROLUS VI. eſt fortis, & fautor liberalium artium: ſo will ich beyde prædicata vom ſubjecto wohl behaupten. Folglich iſt auch gedachte propoſition durchgehends wahr. Mſr. Arnauld, ein Janſeniſte in Franckreich, war hierinnen ſehr geübt. Wie er denn überhaupt auch ein guter Logicus geweſen, und ſeinen adverſariis kein Wort unbeantwortet lieſe. Denn freilich kommt vieles öfters nur auf ein bloſes Wort an; welches vor andern hier bey den propoſitionibus compoſitis kan angemercket werden. Alle adverbia, und conjunctiones haben certas relationes bey ſich. Darum hat auch dieſe doctrin allerdings ihren unleugbaren Nutzen. Nur muß man ſich anbey borniren. Morhof hat dahero, in ſeinem *Polyhiſtore*, Anweiſung gegeben; wie junge Leute eine propoſition amplificiren ſolten.

§. V - VIII.

Propoſitio *conditionalis* connectit diverſa membra per particulam *ſi*. Dabey nun mögte man fragen; ob denn eine condition auch conjungire? Reſp: es ſteckt freilich eine conjunctio darinnen; wenn ich z. E. ſpreche: ſi aſinus volat: habet pennas. Denn ſagte ich ſchlechtweg: aſinus volat, habet pennas: ſo wäre das nicht wahr. Drum ſiehet man daraus klärlich; daß allhier das einzige Wörtgen *ſi* den Zuſammenhang vorgedachter propoſition verurſache, und zu deren Wahrheit das meiſte mit contribuire. Sed dicis: Was intendiret man denn bey einer ſolchen propoſition? Reſp: ſoviel, daß, wenn du nur eines davon zugiebſt, du mir das andere auch einräumen muſt. Dergleichen propoſitio iſt demnach ſehr natürlich; und ſie iſt auch ein modus brevis argumentandi. Wir argumentiren nemlich gerne ex

conceſſis. Si apud Romanos quis erat caupo: erat homo malitioſus; & ſi femina erat cauponaria: erat meretrix. Alſo ſchloſſe auch HUGENIUS von dem Monde: wenn darinnen Berge, Thäler, und Wälder ſind: ſo müſſen auch Menſchen, und Thiere darinnen ſeyn, u. ſ. f. Novum igitur ex conceſſis elicit hæc propoſitio conditionalis; ſive id, quod præcedit, & ut poſtulatum ponitur, ſit verum, ſive falſum. Denn man ſiehet hier nicht auf veritatem antecedentium; ſondern nur auf die conſequenz. Und dieſe muß wahr ſeyn: wenn das antecedens wahr iſt. Iſt ſolches hergegen falſch: ſo iſt auch die conſequenz falſch. Z. E. es iſt nicht wahr; daß ein Eſel flieget. Und dahero iſts auch falſch; daß er Federn habe. Nur muß man mithin ſonderlich hierbey lernen; was *conſequens*, und *conſequentia* ſey. Das *conſequens* iſt nemlich die concluſion; und *conſequentiam* nennet man eine illationem. Sie iſt nichts anders, als connexio antecedentis, & conſequentis. Z. E. ſi volet, iſt das antecedens; habet pennas, iſt das conſequens. It. ſi Mevius genuit hunc filium: neceſſe eſt, ut illum educet. Aus dem membro priori folget demnach membrum ſequens. Es iſt aber auch wohl anbey zumercken; daß die conſequentia vel *mediata*, vel *immediata* ſey. Die mediatam ſiehet man nicht ſogleich; wie etwa die immediatam. Dieſe iſt evident, und lieget klar vor Augen. Z. E. ſi Octavius eſt princeps tuus: debes illi parere. Die mediatam hergegen muß man erſt aus propoſitionibus intermediis erkennen lernen. Man hat da einen Beweis vonnöthen. Z. E. ſi Chriſtus reſurrexit: nos etiam reſurgemus. Dieſe propoſition verſtehet man nicht gleich; wenn man ſie nicht folgender Maſen erkläret: Si Chriſtus, tanquam caput, reſurrexit: nos etiam, tanquam membra, reſurgemus. Cum capite enim connexi ſumus. It. wenn man ſagt: ſi avarus eſt: eſt timidus: ſo lieget der Grund und Beweis dieſer propoſition darinnen: quia avarus nullam habet ſpem. Sage ich aber alſo: ſi ſtudioſus eſt: literis operam navare debet: das braucht keines beſondern Beweiſes; ſondern es iſt alſobald evident. Ein jeder wird mithin leicht erkennen; zu was dergleichen propoſitiones conditionales nutze ſind. Man braucht ſie nemlich, unſere adverſarios dahin zubringen; daß ſie entweder alle beyde membra zugeſtehen, oder eines von beyden rejiciren; folglich auch concediren müſſen, daß das andere membrum repugnire.

§. IX. & X.

Cauſales propoſitiones werden durch die particulgen *ut*, und *quia* angezeiget. Dieſe machen die connexion einer ſolchen propoſition aus.

aus. Z. E. ich ſage: quia ſtudes: dono tibi 1000. Viele Leute laſſen zwar dieſe Art der propoſitionum, aperte compoſitarum weg: weil ſie meinen; ſie wären mit den conditionalibus einerley. Sonderlich hat hierinnen Lauterbach in tit. *de pactis* angeſtoſen, und die cauſales mit den conditionalibus vermenget. Allein es iſt allerdings ein groſſer Unterſchied zwiſchen beyden. Denn es ſind zwar wohl alle propoſitiones cauſales auch zugleich conditionales; nicht aber umgekehrt: alle conditionales ſind auch cauſales: dieweil wir ja nicht allemal a cauſa ad effectum, oder ab effectu ad cauſam ſchlüſſen. Solcher Geſtalt läſt ſich wohl dieſe propoſition: quia ſtudes: dono tibi 1000; als eine cauſalis, auch ad conditiones reduciren. Wenn ich hergegen ſage: ſi Deus non exiſtit: nihil exiſtit: ſo iſt dieſes eine propoſitio conditionalis. Ich kan ſie aber nicht auch umkehren, und zur cauſali machen, oder ſagen: quia Deus non eſt: nihil eſt. It. wenn ich ſpreche: dabo Paulo centum: quia res meas bene curavit: ſo iſt hier eine cauſa, und keine conditio vorhanden. Im Fall ich dargegen ſpreche: ich gebe dir 16. Gr: wenn die Poſt heute ankommt: da iſt ja der effect nicht mit der cauſa verknüpft; und alſo nur eine propoſitio conditionalis vorhanden. Solcher Geſtalt iſt denn allerdings ein Unterſchied inter *cauſalem*, & *conditionalem* propoſitionem zumachen. Sonderlich hat derſelbe auch einen merklichen Nutzen im jure, wo von Teſtamenten gehandelt wird. Indeſſen muß man anbey groſſen Fleis anwenden; daß die vera cauſa beygefüget werde, und nicht widrigen Falls ein unrichtiger Schluß an Tag komme.

§. XI.

Was die propoſitiones *relativas* betrifft, wenn ich z. E. ſage: der Peters-Berg iſt hoch, oder niedrig: ſo ſind dieſelbigen nicht ſchwer. Allermaſen ſie nichts anders ſind, als comparationes. In omni vero propoſitione obſervatur comparatio, ſeu relatio quædam. Was ſind aber dargegen die *reduplicativæ* propoſitiones? Reſp: dieſe ſind wiederum nichts anders, als relativæ, oder cauſales propoſitiones. Denn wenn ich ſage: peccator, qua eſt pœnitens, non diſplicet Deo: ſo iſt dieß ſoviel, als wenn ich ſpräche: homo peccator Deo non eſt ingratus: quia pœnitentia ducitur. Reſolvire ich nun beſagte propoſition recht: ſo muß ich ſagen: peccator non placet Deo; qua peccator. Sie iſt aber auch reduplicative wahr; nemlich: peccator pœnitentiam agens, & implorans miſericordiam divinam, placet Deo. Die particulæ *quia* und *quatenus* bedeuten alſo eine ſoviel, als die andere. Wenn ich nunhin ſage: Mevius, quatenus eſt doctus, lau-

laudandus est: da ist es soviel, als wenn ich spräche: Mevius est laudandus: quia est doctus. Denn er kan ja auch wohl ein Säufer seyn; welches nichts lobwürdiges ist.

§. XII. & XIII.

Propositiones *disjunctivæ* scheinen zwar keine compositæ zuseyn: quia disjunctio non componit. Allein es ist zuwissen: disjunguntur membra; sed componitur oratio; wie WALLISIUS in seiner Logic saget. Eine propositio disjunctiva wird demnach per particulam disjunctivam, *aut*, *vel*, componiret. Z. E. wenn man saget: aut virtus, aut vitium est sectandum: so must du eines von beyden erwählen; und das andere hergegen rejiciren. Beyde kan man nicht rejiciren, und auch nicht eligiren; wenn man nicht repugnantia statuiren will. Indessen scheinet es ebenfals; als wären diese propositiones disjunctivæ mit den conditionalibus einerley. Aber der Unterschied bestehet darinnen: in conditionali jam est aliquid concessum; in disjunctiva hergegen will man erst was concediret wissen. Wenn wir nun disjunctive reden, oder schreiben: so ist unsere intention, oppositа membra zusuchen; von welchen eines erwählet, die andern aber verworfen werden müssen; woferne man anders nicht contradictorisch reden, oder schreiben will; z. E. aut Stichum, aut Pamphilum eligas; It. aut pulchra, aut deformis uxor ducenda est; it. man muß entweder der Tugend, oder den Lastern nachjagen. Man nennet sonst dergleichen propositiones auch sorites, oder cornutas: weil einer dabey auf allen Seiten, wo man nur hinaus will, anstöset. Es hat diese doctrin auch in der Juristerey ihren grossen Nutzen, und ist höchst vonnöthen. Als dahero Georg. Lopez, ein Spanier, seine *animadversiones* schrieb: ließ er 2. Capitel *de propositionibus alternativis* mit beydrucken, welche sehr philosophisch gerathen sind. Man hat dieß Buch zu Cöln, und zu Turin nachgedruckt. Unter andern nun machet er folgende objection: es scheine doch, als wenn nicht allezeit membra oppositа in propositione disjunctiva vorhanden wären: wenn man z. E. spräche: aut Pamphilum, aut Stichum eligas. Es ist auch wahr: aus den Worten siehet man es nicht gleich; daß da eine oppositio vorhanden sey. Dargegen ergiebt sich doch solches desto deutlicher aus dem sensu. Denn hast du einen davon erwählt: so bekommst du ja den andern nicht. Hernach dachte ermeldter Lopez; wenigstens wäre folgendes Exempel nicht aufzulösen, und zuzeigen; daß darinnen eine oppositio vorhanden sey; wenn man sage: dabo Sempronio centum: si aut navis ex Asia veniat, aut Mevius consul fiat. Jedoch es ist diese

pro-

propoſitio ebenfalls gar wohl exponibilis, und alſo zuerklären: woferne eines von beyden membris in die Erfüllung gehet: ſo bekommt Sempronius centum; werden aber alle beyde erfüllet: ſo bekommt er ebenfalls centum. Denn geſchicht eines: ſo geſchicht auch das andere. Geſetzt hergegen; daß gar keines von beyden membris in ſeine Erfüllung ginge: ſo bekommt Sempronius auch gar nichts. Aus dem allen läſt ſich nun leichte mercken; wie man in dergleichen Fällen ein fundamentum interpretationis überkomme. Wir diſtinguiren nemlich bisweilen in der lateiniſchen Sprache mit der particula *aut*; welche doch nichts mehr, als nur *ſed* bedeutet. Mithin iſt denn da freilich keine oppoſition vorhanden. Man disjungiret hier nur die verba; nicht auch den ſenſum. Denn die diſtinctio Grammatica iſt ganz anders beſchaffen, als die diſtinctio Logica. Solchemnach bleibt es darbey; daß die diſtinctio Logica nothwendig vere oppoſita erfordere. Si enim membra ſunt ſimilia; cur disjungis? Sie müſſen alſo oppoſita ſeyn. Dieſes erſte requiſitum der propoſitionum disjunctivarum iſt demnach zwar leicht. Deſto ſchwerer iſt dargegen das andere; daß man nemlich auch kein membrum oppoſitum auslaſſe. Sonſt, wenn du irgend ein Loch wo offen läſſeſt, ſchleicht dein adverſarius dadurch hinaus, und lacht dich weidlich aus. Nun aber können wir nicht gleich alles uno obtutu überſehen, und begreifen. Und darum iſt es was ſehr ſchweres, alle membra oppoſita anbey in Acht zunehmen.

§. XIV. & XV.

Diſcretivæ propoſitiones ſind was ganz anders, als die disjunctivæ. Denn bey jenen muß man keine partes oppoſitas haben; wie bey dieſen. Bey den diſcretivis iſt alſo keine oppoſitio vorhanden; ſondern nur ein diverſum, oder ſolche membra, quæ in uno eodemque ſubjecto poſſunt convenire, atque in una ſede morari; ob ſie ſchon unter ſich ſelbſt nicht mit einander übereinkommen; ſondern diſtinguiret ſind. Z. E. ich ſage: Titius iſt ein gelehrter Kerl; aber auch ſordidus. It. Mevius eſt pius; ſed quoque ſtultus. It. ein Cynicus wolte tugendhaft ſeyn; aber anbey auch ſordide, und commode leben. It. Mevius eſt doctus; ſed garrulus, & imprudens &c. Da können allemal die verſchiedenen prædicata gar wohl in einem ſubjecto beyſammen ſeyn; ob ſie gleich unter einander ſelbſt nicht einerley ſind. Denn garrulus, und doctus iſt nicht unum idemque: und dennoch kan Mevius beydes zugleich wohl ſeyn. It. Sempronius dives eſt; ſed quoque ſtultus. Dieſes kan Sempronius allerdings zugleich ſeyn; obſchon dives, und ſtultus ideæ disjunctivæ ſind. Wenn ich hergegen ſagte:

doctus est; sed non est inscius, ignarusque rerum omnium: so wäre das absurd, und lächerlich. Denn da ist ja kein diversum vorhanden; sondern doctum, und auch non inscium, ignarumque rerum omnium esse ist unum idemque. Daraus siehet man denn; daß auch bey den propositionibus discretivis nothwendig ein diversum seyn müsse. Und dieß hilft nun soviel; daß man gleich sehen kan, was in der proposition stecke, und daß man daraus zudemonstriren, oder doch probabiliter zuconjecturiren vermögend wird. Soviel demnach von den propositionibus *aperte compositis*. Nun wollen wir auch die latenter compositas betrachten. Man könte zwar allerhand Arten derselben hersetzen; wie der auctor *artis cogitandi*, und Msr. *le* Clerc in seiner Logic gethan haben. Allein deswegen hat sie auch bereits der P. BUFFIER in seinen *principes du raisonnement* ziemlich criticiret. Der meinet nemlich; es hätte sich Msr. *le* Clerc darinnen sonderlich vergangen; daß er soviel von den propositionibus *exceptivis*, *desitivis*, ja gar *continuativis* geschwatzet. Nach seiner Meinung hätte er dannenhero auch *prorogativas*, *aversivas*, *calorificas*, *frigorificas* &c. dazuthun können. Aber, wenn man nur die Sprache verstünde, und auf die Worte Achtung gäbe: so wüste man schon das ganze Geheimniß. Und das ist auch wahr. Jedoch es haben solches auch schon andere bemercket. Msr. *le* Clerc hat darinnen dem *auctori artis cogitandi* gefolget. Darum hätte ermeldter Jesuit diesen vielmehr, als jenen widerlegen sollen. Was gleichwohl vor diese Herrn kan gesaget werden, bestehet darinnen: daß die Worte die Gedancken der redenden, oder schreibenden ausdrücken. Daher denn junge Leute müssen angewöhnet werden; daß sie bey Betrachtung solcher Sätze aus den Worten sowohl ihre, als anderer Gedancken recht verstehen lernen. Msr. *le* Clerc nennet ja alle diese Anmerckungen selbsten fere inutiles. Doch BUFFIER will; er solte sie ganz unnützlich genennet haben. Warum? weil sie zur logicalischen Wahrheit nicht gehörten. Und ebendieses hat auch schon Herr TITIUS beobachten wollen; aber deswegen nicht überall Beyfall gefunden; aus der zuvor erwehnten Ursache. Ein vernünftiger Mann betrachtet zwar vor allen, was er selber dencket. Allein er bekümmert sich auch bisweilen um anderer Leute Gedancken, welche durch die Worte bekannt werden. Mit einem Worte: er hat mit cogitationibus, und signis cogitationum zuthun. Nun würde zwar der Lojolit vielleicht dieses alles mit dem Nahmen der Ausübungen belegen. Ob ich aber meine Logic sogleich in die Ubung bringe, oder sodann erst, wenn ich ganz fertig bin: laufet auf eines hinaus; nur daß jene methode vor junge Leute bequemer ist, welche den Nutzen alsbald

bald mit Augen ſehen, und mit Händen greifen wollen. Dahingegen unſer Pater mit allen ſeinen Briefen in der erſten Logic es nicht dahin bringen wird; daß jemand, der die Logic noch nicht verſtehet, glauben ſolte; ſein Buch hätte einen Nutzen. Voila, que tout le monde raiſonne bien! Gewiß iſt demnach wohl; daß unter beſagten propoſitionibus kein reeller, ſondern nur ein wörtlicher Unterſchied anzutreffen; und daß es nur diverſæ denominationes ſeyn. Doch ſoviel kan man ſich auch dabey inſtruiren laſſen; daß gedachte propoſitiones wirckliche compoſitæ ſeyn, quarum compoſitionem non ſtatim obſervas. Ich will dahero dennoch in folgendem §pho. etwas mehrers von beſagten propoſitionibus melden.

§. XVI - - XX.

Was alſo nun die propoſitiones *latenter compoſitas* inſonderheit anlanget; ſo ſind ſelbige ſolche, ubi mente plures ideas, atque judicia copulamus; eadem tamen in ſermone non cuivis appareant, ſed velo quaſi ſunt obducta. Z. E. wenn ich ſage: ſola virtus nobilitat: ſo ſteckt darunter auch folgende propoſition: præter virtutem nihil eſt, quod nobilitat. It. ſola fides juſtificat; da muß ich abermals auf das Wort ſola Achtung geben. Das zeiget mir eben an; nihil aliud eſſe, quam fidem, quod juſtificet. Um nun dergleichen propoſitiones recht zuentdecken: ſo haben, wie ich ſchon erwehnet, verſchiedene gelehrte Leute noch allerhand andere propoſitiones erdacht; als da ſind ſonderlich: die *exceptivæ*, *excluſivæ*, und *deſitivæ*. Falls ich demnach ſage: ego ſolus ſum JCtus: ſo iſt dieſes eine propoſitio *excluſiva*. Denn die Wörtergen, *ſolus*, *duntaxat*, *tantum*, *præter* &c. zeigen allemal eine excluſion an. Z. E. ich ſpreche: præter CICERONEM nemo ſtatum reipublicæ Roman. introſpexit. Dieſes iſt abermals eine propoſitio latenter compoſita exceptiva. Die *deſitivæ* hergegen ſind am ſchwereſten zuverſtehen. Da ſage ich nemlich etwas, ſo hinwiederum was anders ſupponiret. Z. E. deſiit furari iſt eine propoſitio deſitiva. Denn wer den Nachdruck dieſer Worte erwäget, der wird befinden; daß hier 2. quæſtiones verborgen liegen; an ſcilicet ſit furatus; & num deſierit furari? Allermaſen wer ſoll aufhören zuſtehlen, der muß doch ſchon vorhero geſtohlen haben. Ferner wenn man ſaget: Titius hat ſeiner Frauen ein Gegen-Vermächtniß vermacht: ſo ſupponiret dieſes eine dotem. It. wenn ich ſpreche: continuat ſua ſtudia: ſo ſind hier abermals 2. propoſitiones. Denn der die ſtudia continuiren ſoll, muß ſie doch vorhero angefangen haben. Quælibet enim continuatio præſupponit initium. Drum nennen auch einige dergleichen

propoſitiones in ſpecie *continuativas*. Allein es ſind dieſe alle, welches nun ein jeder leicht einſiehet, nur differentiæ nominales. Indeß iſt es doch nicht gänzlich zuverachten; daß man auch dergleichen Dinge jungen Leuten durch Exempel ſucht deutlich zumachen; damit ſie theils ſelber verſtehen, was ſie eigentlich gedencken, und reden; theils auch, was andere Leute ſagen, recht verſtehen, und ohne confuſion eines andern propoſitiones recht erklären können. Drum ſind diejenigen nicht zureprehendiren, welche ihre Schüler zur amplification eines thematis angewöhnen. Denn ſolcher Geſtalt lernen ſie alles cum ratione reden, und ſchreiben. Unter andern nun hat deswegen Morhof verſchiedene dergleichen modos amplificandi recommendiret. Beſonders aber iſt der bereits obbelobte Franzöſiſche Janſeniſt, Mſr. Arnauld hierbey nochmals zurühmen; als der kein Wort paſſiren ließ, welches er nicht vorhero in genaue Erwegung gezogen. BAYLE rühmet ihn ebenfals deshalber; daß er auf alle Ideen ganz genau Achtung gegeben. Er war auch in der That ein trefflicher raiſonneur, und hatte ein groſſes jugement. Sein Leben iſt in 12mo beſchrieben, woraus vornehmlich merckwürdig; daß er der chef der Meſſieurs de Port-Rojal geweſen. Durch beſagte amplificationes vermehre ich alſo meine Gedancken; ich mache neue relationes. Und ſo bekomme ich copiam rerum, & dicendi. Z. E. ſage ich: ſolus princeps EUGENIUS claret gloria rei militaris: ſo läſſet ſich daraus ein periodus, ja eine ganze oration machen.

§. XXI - - XXIII.

Man hat aber auch ſogenannte propoſitiones *complexas*. Und von dieſen ſolte man, dem äuſerlichen Scheine nach, dencken; daß ſie mit den compoſitis einerley wären. Allein ſie beſtehen eigentlich nur aus einem ſubjecto, und auch nur aus einem prædicato. Weil jedoch beydes, dieſes und jenes, iezuweilen einen Zuſatz von andern Wörtern haben kan: ſo hat man derowegen ein beſonderes Kunſt-Wort zu Benennung dergleichen propoſitionum ausdencken müſſen, und ſie alſo *complexas* genennet; um ſie von den compoſitis zuunterſcheiden. Bisweilen aber brauche ich dasjenige, was hinzugeſetzet wird, nur ad illuſtrationem. Und daraus kommen denn propoſitiones incidentes. Bisweilen hergegen iſts wircklich nöthig. Alsdenn habe ich eine wirckliche propoſitionem complexam; als wenn ich z. E. ſage: die klugen Menſchen ſehen auf das zukünftige. Denn nicht alle Leute ſehen aufs künftige. It. Cæſar, qui rempublicam Romanam pervertit, a BRUTO & CASSIO multis vulneribus truculento modo perfoſſus eſt. Da iſt ſowohl das ſubjectum, als das prædicatum ein terminus complexus; i. e.

mul-

multas complectens ideas. Sonderlich nun machen homines Melancholici gerne dergleichen terminos complexos. Denn sie wollen deutlich seyn; ob sie schon dadurch immer undeutlicher werden. Allermasen sie dubitantii sind. Daher kommen eben die vielen parentheses; welche Schreib-Art recht verdrüsslich ist. So schreiben unter andern SELDENUS, SALMASIUS, u. s. f. Ich will demnach die Sache durch einige andere Exempel noch deutlicher machen. Wenn ich sage: ein Geitziger, der sich vor jedem rauschenden Blatte fürchtet, wird leichtlich desperat; worzu hergegen ein Ehr-Geitziger nicht geneigt ist: so sind die Worte, der sich vor einem jeden rauschenden Blatte fürchtet, ingleichen diese, darzu ein Ehr-Geitziger nicht geneigt ist, bey gedachter propositon nicht eben nöthig. Sie können daseyn, und auch wegbleiben. Werden sie aber dennoch hinzugesetzt: geschicht es nur illustrationis gratia. Woferne ich hergegen also sage: Leute, die sich klüglich aufführen wollen, die prospiciren sich auch wegen künftiger Dinge; da können die Worte, welche sich klüglich aufführen wollen, salva veritate nicht wegbleiben. Denn nicht alle Menschen reflectiren auf das künftige; sondern nur kluge thun das. Die andern hergegen sind mit dem, was ihnen vor Augen liegt, schon zufrieden. Und darum ist mehr gedachte determinatio der klugen Leute bey gegenwärtiger propositon unumgänglich nöthig. It. wenn ich spreche: corpora pleraque, quæ sunt perlucida, facile franguntur: so ist das Wort, *perlucida*, abermals nöthig, und keine bloße illustratio; sonst könte man das prædicatum franguntur nicht wohl verstehen. Indeß darf Niemand etwa dencken; daß alle Zusätze illustrationis gratia überflüssig, und daher incidentes propositiones was unnützes wären. In dem obangezeigten Exempel von Geld-Geitzigen helfen ja die Worte, so den timorem des avari exprimiren, die Sache desto deutlicher machen: quare is animum despondeat; non autem ambitiosus. Denn ein dergleichen ehrgeitziger Mensch hat lauter Hoffnung vor sich; und weiß dahero von keiner desperation; als welche eben vacuitas spei ist. Im übrigen wenn man etwas excerpiret: so muß man keine illustrationes mit beysetzen; sondern vielmehr weglassen, was nicht nothwendig zur propositon gehöret.

§. XXIV -- XXVI.

Nun muß ich auch noch etwas von den so genannten *propositionibus modalibus* anführen. Doch werde ich mich dabey nicht lange aufhalten. Ipsa enim naturalis ratio ostendit; quid in iis lateat. Bisweilen affirmiren wir nemlich etwas sub certo modo, welchen die Wörter *necesse*, *contingenter*, *possibile*, & *impossibile* anzeigen. Ein jeder erken-

net dabey leichtlich; daß man hier definite affirmiret, und zugleich den modum, quo extrema inter se sint connexa, exprimiret. Z. E. wenn ich sage: Deus est necessario bonus: so ist dieses ebensoviel, als wenn ich spräche: naturam divinam non pati aliter, quam ut benignitate divina sit prædita. Ich sage also mit dieser propositon anfänglich; Deum esse bonum. Hernach demonstrire ich auch; qua ratione tanta bonitate sit præditus; nemlich necessario. Es kan, vermöge seiner Natur, nicht anders seyn. Denn der ist nothwendig gut, welcher seiner Natur wegen nicht anders wollen, und auch kein anderer, noch von sich selbst unterschieden seyn kan. It. ich sage: impossibile est; Turcam favere Christianis. Da steckt schon etwas mehreres drinnen, als wenn ich nur spreche: Turca non favet Christianis. Plus ergo dico: si sub modo dico. Es sind aber solchemnach auch adverbia öfters modi; und werden darum dieselben schon in der Grammatic *modi* genennet. Deswegen erinnert Lock in seinem tractatu, *de intellectu humano*, gar recht; daß man fleisig auf die adverbia Achtung geben müsse. Man redet dadurch determinate. Z. E. wenn ich sage: est homo doctissimus: da sehe ich schon; quod homo sit excellens. Setze ich aber noch longe hinein: so wird dadurch ein noch grösserer gradus, oder modus angezeiget. Bisweilen sind iedoch auch die modi selbst das subjectum, und prædicatum. Wenn ich v. g. spreche: contingens non est necessarium: da ist diese propositio nur simplex; keine modalis. Denn hier machen die modi selbst das subjectum, und prædicatum aus. Im übrigen fragt sichs anbey; *utrum modus afficiat, vel determinet copulam, & sic post subjectum aliquam novam ideam, & cogitationem suppeditet; an minus?* Resp: in andern Logiquen macht man freilich hiervon viel Aufhebens, und giebt deswegen allerhand Regeln. Allein sie sind durchgehends vergeblich. Denn der müste wohl ein rechter tummer Schöps seyn, welcher hierbey anstosen wolte. Ineptissimus autem pro absente habetur. Gnug: wenn man also nur weiß, quod modus afficiat copulam; woferne die propositio eine modalis seyn soll. Modalis igitur propositio auget, minuit, temperat, adjicit aliquid propositioni; wie aus dem angeführten schon zur Gnüge erhellet.

§. XXVII.

Was hiernächst die doctrinam *de conversione* betrifft: so sagt schon Grosser davon; es wäre was närrisches, daß man darüber lange reflectire. Und freilich, im Fall ich spreche; man müsse auf propositionem convertibilem sehen: so ist es ebenso beschaffen, als wie mit einem

einem Tuche. Denn wenn ich dieſes auf beyden Seiten betrachte: kan ich allerdings beſſer davon urtheilen. Alſo brauche ich auch keine ſonderliche Kunſt zur converſion. Ja die Regeln, ſo die Scholaſtici deswegen in groſſer Menge gegeben haben, ſind mithin überflüſſig, und unnütze. Es iſt vielmehr nur eine einzige marque, woran ich erkenne; quando propoſitio ſit convertibilis. So oft nemlich die eſſentia ſubjecti im prædicato ſteckt: ſo oft iſt die propoſitio convertibilis. Z. E. wenn ich ſage: tres continent 3. unitates: da kan ichs auch umkehren, und alſo ſprechen: tres unitates continent tres. It. omne triangulum habet tres angulos. Dieſe propoſition kan ich ebenfals umwenden, und das prædicatum zum ſubjecto, das ſubjectum aber zum prædicato machen. It. wenn ich ſage: omne grave deſcendit: ſo mag ich auch alſo ſprechen: omne, quod deſcendit, grave eſt. Prædicatum enim in priori propoſitione totam eſſentiam mihi exprimit. Es bleibt demnach darbey: ſo oft die ganze eſſenz des ſubjecti von dem prædicato begriffen wird: ſo oft gehet die converſion an. Bisweilen aber iſt das prædicatum nicht ſo beſchaffen; ut totam eſſentiam conficiat. Drum kan man da die propoſition nicht umwenden. Z. E. omnis homo eſt rationalis. Sed non omne rationale eſt homo. Das gehet nicht an. Denn v. g. die Engel ſind auch rationales; und doch keine homines. Auch die animæ humanæ ſeparatæ ſind rationales; und können gleichwohl nicht mehr Menſchen genennet werden. Quæritur ergo; warum haben denn die Scholaſtici ſo viele Regeln hiervon? Reſp: ſie ſahen; dari plures figuras in Syllogiſmis. Sie meinten auch; es müſten alle Figuren ad primam können reduciret werden; utpote quæ optime omnium concludat; ob ſie gleich wircklich nicht ſo accurat iſt, als die andern. Doch iſt die erſte wenigſtens am natürlichſten. Um nun gedachte reduction bewerckſtelligen zukönnen: ſo machten ſie eben von der converſione ſo groſſes Weſen. Sie hielten alſo junge Leute nur vergeblich auf. Heute zu Tage hergegen bekümmert man ſich nicht ſonderlich um die reduction, und converſion mehr. Die Scholaſtici aber hatten ſogar verſchiedene Arten der converſion; nemlich *ſimplicem*, *per accidens*, und *per contrapoſitionem*. *Simplex* war, wenn man eine propoſition convertiret, da quantitas, auch qualitas bleibet, und nicht geändert wird. Z. E. nullus homo eſt aſinus. Dieſe propoſitionem convertire ich alſo: nullus aſinus eſt homo. Und da heiſt es denn eine converſio ſimplex. Wenn ich hergegen folgende propoſition vor mir habe: omnis homo eſt mortalis: ſo ſagten ſie; man könne ſie nicht ſimpliciter umwenden; nemlich:

lich: omnis mortalis eſt homo. Denn die Beſtien ſterben ja auch. Wilt du ſie ja convertiren: ſo muſt du nithin eine particularem daraus machen; quoddam ſcil. mortale eſt homo. Dieſes nannten ſie dahero *converſionem per accidens.* Muß aber auch qualitas verändert werden: alsdenn wirds einer *converſio per contrapoſitionem.* Z. E. omnis homo eſt animal; ergo quicquid non eſt animal, illud non eſt homo. It. quidam homo non eſt doctus; ergo quoddam non doctum ens non eſt non homo; id eſt, eſt homo. Dieß alles verſtehet jedoch ſchon ein jeder; ob er gleich keine Regeln gelernet hat. Man braucht alle das alberne Zeug nicht; ſondern allein die attenta meditatio prædicati, & ſubjecti befreyet uns darvon. Qui enim nexum ſubjecti, & prædicati rite examinat, der kan ſich mit leichter Mühe daraus helfen. Sonderlich halte ich die *converſionem per contrapoſitionem* vor ungegründet, und glaube; daß ſie entweder gar keine converſio, ſondern nur eine oppoſitio, oder daß ſie vielmehr eine converſio per accidens ſey.

§. XXVIII.

Gleichwie die ſcholaſtiſche doctrin, *de converſione*, nichts in receſſu hat: alſo bedeutet auch die ſubtile Lehre *de æquipollentiis* nichts: quia hic linguæ notitia plus, quam omnes Logicorum regulæ præſtant. Aequipollentia ſunt nempe ſigna, die mit andern Wörtern einerley Bedeutung haben. Z. E. neceſſe eſt kan ich per phraſin ſimilem exprimiren, und nicht nur ſagen: neceſſe eſt Deum eſſe bonum; ſondern ich kan auch alſo ſprechen: non poteſt non Deus eſſe bonus; oder non contingit non, Deum eſſe bonum. Allein man braucht es gar nicht, ſich lange dabey aufzuhalten. Die Scholaſtici, und Ariſtotelici hergegen haben nur um deswillen durch ſoviele Regeln die Sache ſchwer gemacht: weil ſie aus den ſignis die univerſalität, und particularität einer propoſition erkennen wolten. Alſo machten ſie z. E. ſchon deswegen eine beſondere Regel: non eſt diffitendum, i. e. fatendum. Aber, ungeachtet deſſen, was ich ſchon vorhero von den ſignis erinnert habe; daß ſie nemlich kein gnügliches Merckmahl ſeyn: ſo brauche ich auch überhaupt dieſe doctrin allhier nicht; ſondern ſie gehöret eigentlich in die Grammatic. Da werden die verba æquipollentia gezeiget, und z. E. gewieſen; daß omnis und nemo non, it. nullus non, einerley ſeyn. Wie denn jede Sprache ihre beſondere æquipollentien hat.

§. XXIX.

§. XXIX.

Endlich ſo iſt auch von der doctrin *de oppoſitione* ebendas anzumercken, was ich von der converſione und æquipollentia propoſitionum erinnert habe; nemlich, daß es nichts damit heiſe, und daß ſie auch nicht ſo ſchwer iſt; wie ſie doch von den Scholaſticis, und Ariſtotelicis ausgegeben wird. Zu dem Ende mercke man nur kürzlich den Unterſchied inter *contradictorias*, *contrarias*, *ſubcontrarias*, und *ſubalternas propoſitiones* an; als welches lauter vocabula barbara ſind, die von den Scholaſticis erfunden worden. *Contradictoria* heiſen: wenn ich etwas univerſaliter affirmando ſetze, und hernach auch particulariter negire. Z. E. omnis homo eſt doctus; & quidam homo non eſt doctus. *Contradictoria* können alſo nicht alle beyde, wenigſtens nicht zugleich, wahr, oder falſch ſeyn. Eine darvon iſt vielmehr allezeit wahr, oder falſch. Alſo iſt in dem obangezeigten Exempel die erſte propoſition durchgehends falſch; die andere hergegen wahr. Ebenſo iſts, wenn ich ſage: omnis gallus eſt homo; & quidam homo non eſt gallus. Gnug: 2. contradictoria können nicht eodem reſpectu zugleich wahr, oder falſch ſeyn. Mr. *le* Clerc hat hierher auch die Wunder-Wercke der Catholicken gerechnet; und ſonderlich ihre *transſubſtantiation* vor eine contradiction ausgegeben. Dawider reget ſich nun der P. BUFFIER in ſeinen ſchon mehr gedachten *principes du raiſonnement*, und ſaget; ermeldter ſein Widerſacher ſchlüſſe hier nicht wohl; er ſey in dieſem Fall ein ſchlechter Logicus. Diejenigen Wunder-Wercke, welche die Catholicken glaubten, wären von wahrhaft- und glaubwürdigen Leuten aufgezeichnet. Darum wüſte er nicht; was man ſonſt vor ein Zeichen der Wahrſcheinlichkeit verlange. Eine einige Seele, und deren Heyl könte auch wohl GOtt bewegen; daß er etwas übernatürliches thäte ꝛc. Allein der Jeſuit weiß ja nicht gewiß; ob die Männer, von denen er ſich einen ſolchen groſſen concept machet, auch ebenſo glaubwürdig; ob ſie auch fromm; und geſetzt: daß dieſes wahr wäre; ob ſie nicht einfältig geweſen? Denn daß fromm, und leichtgläubig, oder einfältig ſeyn, beyſammen ſtehen könne; iſt gewiß. Hiernächſt iſt keinesweges einer Seele halber ein Wunder-Werck nöthig. Wir haben Moſen, und die Propheten. Bey der transſubſtantiation hiernächſt behilft ſich zwar ermeldter Jeſuit damit; daß GOTT überſchwänglich thun könne. Aber es kommt hierbey vielmehr auf die præjudicial-Frage an; ob GOtt contradictoria thue, oder thun könne? d. i. ob er machen könne; daß etwas zugleich lang, und kurz ſey? davon ich aber meine Meinung ſchon oben geſagt habe. Solchemnach wird denn in den

contradictoriis eine negativa, und affirmativa, ingleichen eine universalis, und particularis propositio einander dermaſen opponiret, daß beyde zugleich & absque ullo respectu wahr seyn sollen. Was anderes ist es, wenn zwey widrige Dinge certo respectu conjungiret werden; als wenn man saget: ein Mohr ist weiß, und schwarz; respectu nemlich der Zähne ist er weiß, und respectu des Gesichts ist er schwarz. Das schwarze selbst hergegen kan ohnmöglich zugleich weiß, oder das weiſſe zugleich schwarz seyn. It. wenn ich spreche: Mevius est laudandus, & non laudandus: so ist das abermals certo respectu wahr. Ja man kan auch sagen: respublica Romana fuit monarchica, & non fuit &c. Denn bey allen diesen Exempeln ist keine wahrhafte opposition. Einmahl wird das subjectum, oder prædicatum, in dem Verstande, das andere Mal aber in einem andern Verstande genommen. Drum gehören auch besagte Exempel gar nicht hierher. Ferner so ist die oppositio *contraria* aus propositionibus universaliter affirmantibus, & negantibus zusammengesetzt. Und diese können auch wohl alle beyde falsch seyn. Z. E. omnis & nullus homo est doctus. Da sind allerdings beyde propositiones falsch. Die *subcontrariæ* hergegen können beyde wahr seyn: weil eine particulariter affirmiret; die andere aber particulariter negiret. Z. E. quidam homo est doctus; und quidam homo non est doctus. Beyde diese sind ja wahr. Die *subalternæ* endlich bestehen aus einer propositione universali, und particulari; wobey denn eben auch keine contradiction ist. Allein wenn man dieses alles nun genau überleget: so heist es in der That nichts darmit. Man sehe vielmehr nur der nexum subjecti, & prædicati an: alsdenn wird man bald finden, was wahr, oder falsch sey. Lerne du also zuvörderst die Sache recht, ehe du opponiren willst: so brauchst du nicht die opposita zuuntersuchen. Wer da weiß; omnem virtutem esse vere utilem: der wird auch Zweifels ohne verstehen; quandam virtutem esse utilem.

Des andern Buchs sechstes Capitel,
De
Divisione.

Innhalt.

1. Gleichwie die Arithmetici die gröſſern Zahlen in gewisse periodos, oder membra einzutheilen gewohnet sind: also theilen auch billig die Philosophi com-

composita in mehrere Theile; damit nicht etwa eine confusion in den Gedancken entstehe. Es komt also nun eine neue propositon zubetrachten vor, die man divisionem nennet. Denn diese erzählet alles dasjenige, was das totum in sich hält, vollkommen.

§. IV--V. Das totum ist aber entweder integrale, oder universale. Derowegen theilen wir jenes in partes; dieses hergegen in seine species und, ratione differentiarum, oder auch in Ansehung der einander entgegen gesetzten accidentium, in unterschiedliche Classen. Ebendieſe accidentien bringen wir auf verschiedene Art und Weise, so viel nemlich die subjecta betrifft, in welchen sie sind, an gehörigen Ort, und unterscheiden sie von einander.

§. VI--VIII. Bey einer guten division ist die erste Regel diese: daß die membra einander müssen entgegen gesetzet seyn. Wir müssen auch so dividiren, damit wir eine grössere Deutlichkeit erlangen, und bessere Ordnung halten können. Derowegen separiren wir das nicht, was uns unbekant ist. Wir theilen auch nicht dasjenige, was uns bekant ist, in sehr geringe, oder aber in grosse, und generale Theile. Ferner theilen wir ordentlicher Weise die Sachen; nicht aber die Wörter ein. Oder wenn wir ja diese zwar besonders setzen: so nehmen wir uns doch in Acht, daß wir nicht die Eintheilungen der Sachen mit den Eintheilungen der Wörter vermengen.

§. IX--XII. Endlich so müssen wir alles adæquate, und artig eintheilen; so, daß nichts übrig bleibe, und auch nichts fehle, oder der in allen Dingen beständig anbey vor Augen zuhabenden proportion zuwider sey.

§. XIII. Hüte dich aber doch; daß du nicht etwa in den dichotomiis und trichotomiis eine dergleichen proportion suchest. Jenes tadeln die Peripatetici an den Ramisten; dieses aber die JCti an dem Wesenbecio, und andern.

§. XIV. Hüte dich übrigens auch; daß du die Theile nicht durch eine negativam ausdruckest, (welches wegen der dichotomien bey den Ramisten gebräuchlich war) und auf diese Weise neue subdivisiones nöthig habest.

§. I - - III.

Bishero haben wir von den propositionibus compositis gehandelt. Was aber componirt ist, das kan leichtlich confusion verursachen. Und derowegen pflegen die Rechen-Meister die grossen Ziffern in kleinere periodos, oder membra zuzergliedern. Ebenso nun machen es auch die Philosophi, und zergliedern ihre composita in verschiedene Theile; damit nicht bey ihren meditationen eine confusion erwachse. Hieraus entstehet denn eine neue propositon, die wir *divisionem* zunennen pflegen, und welche alles, was das totum in sich enthält, ordentlich nach einander her erzählet. Die Alten sahen schon die divisionem, als eine enunciation an. Darum gehöret sie hierher, wo de enunciationibus gehandelt wird. Weil sie hiernächst allerdings auch einen grossen Nutzen in sich fasset: so muß diese doctrin um so vielmehr in der Logic illustriret werden. Qui enim be-

ne dividit, bene distinguit, bene docet, & bene definit. Seca ergo totum in partes; & rem melius cognosces. Der Sachen sind viel; und die Menschen nicht tüchtig in einem toto alles auf einmal zubegreifen. Drum muß man ihnen succurriren, und die vielen partes, so sie nicht auf einmal übersehen können, per divisionem leichter, auch begreiflich machen. Man resolviret also, wie gesagt, die grossen numeros per partitionem, durch eine Abtheilung, in der numeration in simpliciores; ut omnia clare distincteque pateant. Und ebendabey bedienet man sich der division, oder der Eintheilung. Man macht Arten der Theile; nemlich Einer, *unitarios*, Zehener, oder *decades*, und Hunderte, oder *centenarios*. Daraus macht man Classen; und aus den Classen periodos. So macht mans auch in andern Theilen der eruditon. Divisio ergo supponit partes, & totum. Et quoties divido: oppono rem rei.

§. IV. & V.

Da nun also bey einer division allezeit ein totum præsupponiret wird: so fragt sichs; wie vielerley denn das totum sey? & resp: est vel *integrale*, vel *universale*. Totum integrale ist z. E. der Tisch. Und das theile ich nun allemal in partes. Sic totum integrale, vel physicum, est etiam corpus hominis. Dazu gehören alle partes. Der Mensch demnach nur mit 4. Fingern ist nicht totus integraliter. Diese Theilung des totius integralis in seine Theile pflegt man sonst auch in Schulen mit einem besondern Nahmen *partitionem* zunennen. Selbst CICERO hat sie promiscue bald divisionem, bald partitionem genannt. Allein es heist eben nichts damit; und man braucht nicht, sich darüber ein Gewissen zumachen, wenn man es gleich allemal divisionem heiset; es mag das totum universale, oder integrale seyn. Indessen lassen wir dieses ohnedem fahren: weil es überhaupt eigentlich nicht einmal hierher gehöret; sondern nur das universale. Und dieses pfleget man eigentlich ratione suarum specierum, differentiarum, und accidentium abzutheilen; woraus denn die sonst eigentlich so genannte *divisio* entstehet. Ein totum universale ist demnach eine solche idea, quæ pluribus rebus est communis, & complectitur substantiam, atque accidentia. Hinc quoque divisio est propositio composita; und deren partes nennet man mithin auch in specie *subjectivas*, oder, wie sie in Schulen reden, *inferiora*. Dadurch lernet man also alles accurat erkennen, was unter dem subjecto stecket. Man theilet folglich das totum universale in sua inferiora; nicht anders, als man genera in suas species dividiret. Man theilt es auch in seine differentias;

rentias; und intuitu accidentium, ſibi oppoſitorum, in varias claſſes. Z. E. ſubſtantia iſt ein totum univerſale, und begreift derowegen multas ſpecies unter ſich. Sie iſt nemlich entweder extenſa, oder cogitans; d. i. vel *corporea*, vel *incorporea*. Kurz: ſubſtantia iſt vel *corpus*, *vel ſpiritus*. Unter den corporibus nun, und unter den ſpiritibus ſtehen wiederum andere ſpecies, welche ich folglich abermals eintheilen muß; damit die Sache ie mehr, und mehr heller werde. E. g. die corpora ſind vel animata, vel inanimata; und beyde haben abermals verſchiedene ſpecies unter ſich. A differentia kan man hiernächſt, wie geſagt, ebenfalls ein fundamentum dividendi hernehmen. Z. E. animal iſt ratione differentiæ ſuæ, vel rationale, vel irrationale. Alſo auch die Planeten und Fix-Sterne ſind beyder Seits Sterne; jene aber haben lumen mutuatitium, und dieſe hergegen ihr eigen Licht. Ferner theilet man öfters auch etwas ratione accidentium diverſorum ein; v. g. bona hominis ſunt vel animi, vel corporis, vel fortunæ. Denn bonum iſt ein accidens des Menſchen: gleichwie auch gelehrt ſeyn. Drum theilt man die Menſchen reſpectu deſſen anderweit ein in doctos, ſemidoctos, und indoctos; it. in ſtultos, & prudentes &c. Desgleichen ſind die univerſitäts-membra vel Doctores, vel Magiſtri, vel Licentiati; it. vel docentes, vel diſcentes, u. ſ. f. Dieß ſind lauter accidentia, diverſe collocata. Nur mercke man übrigens anbey noch an; daß alle Theilung abſtrahendo geſchiehet. Nam diviſio eſt res tantum intelligibilis.

§. VI - - VIII.

Was man theilet: das muß auch wircklich von einander different, und alſo wahrhafte oppoſita zuſammen ſeyn. Membra debent eſſe ſibi invicem oppoſita; ſonſt iſts abſurd, wenn man ſie theilet. Z. E. das wäre abgeſchmackt, wenn ich gladium in *enſem*, und *macharam* eintheilen wolte. Denn es iſt unter dieſen beyden kein Unterſchied. Ebenſo albern würde ich handeln: wenn ich die Menſchen eintheilte in divites, und garrulos. Es kan einer ja wohl dives, und garrulus zugleich ſeyn. So wunderlich iſt auch im Jure die diviſio, da man die bona eintheilet in *dotalia*, *paraphernalia*, und *receptitia*. Hiernächſt aber iſt der Endzweck aller diviſion wohl zumercken. Wir theilen nemlich eine Sache um deswillen ein; ut major claritas obtineatur, meliorque ordo ſervetur. Daraus erwächſet nun die andere Regel, ſo man bey der doctrin de diviſione zuannotiren hat. Die lautet demnach ſo: wer was theilen will: der muß ſo was theilen, das bekannt iſt. Ignotum enim non ſeparamus. Aus ebendem Fundamente werden wir vergeb-

liche Arbeit thun, wenn wir ein cognitum in partes nimium exiles, aut etiam magnas, ac generales dividiren. Diese Fehler haben vor andern Plato, und Aristoteles, auch unter den neuern PLACCIUS, und Felden an sich gehabt. Sonderlich aber sind in dem Stücke die Scholastici zuverlachen. Diese theilten nemlich die Engel ein in potestates, und in chronos. Allein woraus wollen sie denn solche ihre Eintheilung erweisen? Wir haben ja keine philosophische, sondern nur eine generale Erkentniß von Engeln. Jede division aber muß, wie gesagt, eine wahrhafte differenz in sich enthalten. Wie lässet sich die nun herausbringen, wenn man von dem toto keine zulängliche connoissance hat? Nichtsweniger abgeschmackt ist es, wenn jemand die Welt eintheilen wolte in partem superiorem, & inferiorem. Diese Theile sind allzugroß. Und das darf nicht seyn. Denn ich erlange dadurch keine majorem claritatem von der Sache; welche doch der Zweck der eigentlichen Eintheilung ist. So würde es ferner wenig nutzen, wenn man sagte: corpora sunt, quatenus in mundo visibili, & quatenus extra mundum visibilem. Ja ebenso schlechten Nutzen hat es, wenn einige die geringsten differentiolas anzeigen, und subdivisiones subdivisionum machen. Man nennet dergleichen Leute gar recht Kümmel-Schneider; und Seneca reprehendiret sie bereits in verschiedenen Orten seiner Schriften. Ins besondere hat demnach vorermeldter PLACCIUS seine Ethicam, Politicam, und Rhetoricam mit dergleichen überflüssigen subdivisionibus verdrüsslich gemacht. Und so schrieb auch der von Felden. Das machte: weil er ein sehr subtiler Mathematicus, und Philosophus war. Ubrigens siehet zugleich ein jeder aus dem, was ich bishero angeführet, wohl; daß man die nomina nicht, sondern nur die res theilen könne. Denn es ist hier von einer reellen connoissance die Rede; darunter die nomina nicht mit können gerechnet werden. Die Wörter distinguiret man allenfalls nur propter homonymiam, seu æquivocationem. Distinctio hergegen ist keine divisio. Sic res tantum dividimus; nomina autem distinguimus. Diesen Unterschied muß man genau beobachten. Aristoteles hat gleichwohl beyde mit einander vermenget, und Statt der divisionum realium bloße æquivocationes gegeben; wie auch noch heute zu Tage viele zuthun pflegen. Tres igitur, & plures conceptus sæpe uno tantum nomine insignimus. Z. E. lupus heist ein Hecht, Wolf, und auch Hopfen. Es ist ein Wort; aber 3. unterschiedene Sachen, welche nur durch das einzige Wort angezeiget werden. Es wäre demnach absurd, wenn jemand daraus eine division machen, und sich 3. besondere species darunter vorstellen wolte.

Denn

Denn dieſe Sachen ſtehen nicht ſub eodem genere. Wenn man alſo ja die æquivoca nomina diſtinguiret, oder ſeparatim anzeiget, was ſie bedeuten: ſo geſchicht ſolches aus keiner andern Urſache, als ut præmuniamus nos a confuſione.

§. IX - - XII.

Hier komt noch eine Regel vor, ſo man bey diviſionibus wohl in Acht nehmen muß. Die membra diviſa müſſen nemlich auch das diviſum exhauriren; d. i. eine jede diviſio muß adæquat ſeyn; verſtehe: ſie muß nicht weniger, und auch nicht mehr in ſich haben, als ſie haben ſoll. Weniger darf ſie der proportion der eingetheilten Sache zuwider ſeyn. Wenn man alſo einem Menſchen ordentlicher Weiſe wolte 4. oder auch 6. Finger zuſchreiben: das wäre wider ſeine bekannte proportion; und mithin falſch. Ebenſo abſurd iſt es, wenn einige legem eintheilen in naturalem, gentium, & civilem. Denn lex gentium, und naturalis iſt einerley; & differt tantum applicatione. Dahero braucht man nichts neues zuſetzen. Entia enim non ſunt multiplicanda præter neceſſitatem. So groß nun der Fehler iſt, wenn man was mehrers in die diviſion bringt, welches doch nicht hinein gehöret: ſo groß iſt auch das vitium, im Fall ein nöthiges membrum auſengelaſſen wird. Dergleichen diviſion taugt ebenfalls nichts. Auf gleiche Weiſe iſt die diviſio unrichtig, wenn man ſaget; omnem religionem eſſe, vel chriſtianam, vel ethnicam, vel muhammedanam. Denn wo bleibt doch die natürliche, und auch die jüdiſche Religion? Man kan dieſe ja zu keiner von erſtern rechnen. Und überhaupt läſſet ſich eine Sache ſelten diviſim, oder disjunctim concipiren. Drum muß man ſich ſonderlich mit den propoſitionibus disjunctivis wohl in Acht nehmen. Wenn jemand ſaget: aut pulchra, aut deformis eſt ducenda: ſo iſt das ſchon falſch. Nam datur quoque media. Ich habe ſchon vorhin erinnert; wie der eigentliche Zweck aller diviſion auf der mehrern Deutlichkeit einer Sache beruhe; und daß dennoch auch allezeit eine diverſitas vorhanden ſeyn müſſe. Dahin beziehen ſich mithin alle bisher angeführte Regeln de diviſione. Es wird derowegen kein Philoſophe die Eintheilung des totius univerſi, oder der ganzen Welt in Himmel, und Erde approbiren. Denn die Bibel redet zwar alſo: im Anfange ſchuff GOTT Himmel und Erden. Allein dieſes ſoll nur populariter geredt ſeyn; und ſie hat damit keine eigentliche Eintheilung, ſondern ſoviel anzeigen wollen; daß man nur en gros begreifen ſolte, quid Deus fecerit; nicht aber quid in ſpecie condiderit. Jo. Clauberg, ein gelehrter Theologus, und Philoſophe zu Duisburg, ſaget deswegen; wer

wer diese distinctio pro solida, ad veritatis cognitionem faciente, hielte, das wäre ebensoviel, als wolte man Franckreich in ein Schiller-Häusgen bey Paris, und in die übrigen Provinzien abtheilen; oder England in Londen, und das übrige England; oder den Menschen in seine Finger, und den übrigen Rumpf. Es ist hier gar keine proportion darbey.

§. XIII. & XIV.

Je weniger membra man machet; desto gröſſer ist der Nutzen einer division. Daheroeben haben vielen die dichotomiæ, und trichotomiæ gefallen; da man nemlich etwas in zwey, oder in drey membra abtheilet. Nun würde dieses zwar was vortreffliches seyn; wenn es allezeit möglich zumachen wäre. Denn man kan die oppositiones nicht schöner, und besser einsehen, als wenn 2. membra seyn. Z. E. [illegible] sagen: disciplinæ sunt, vel supernaturales, vel philosophicæ; die letztern wiederum vel humanæ, vel divinæ; und die humanæ abermals vel quoad sanitatem, ut medicina, vel quoad vitam civilem, ut jurisprudentia. Sonst kan man jedoch diese verschiedene subdivisiones auch in eine Haupt-division bringen, so aus 4. membris bestehet, und mithin also sagen: die disciplinen, oder facultates sind vel theologicæ, vel juridicæ, vel medicæ, vel philosophicæ? Sonderlich haben die Ramisten diese Art an sich; daß sie gerne, und ohne Noth, dichotomias machen. Drum nennet unser Herr THOMASIUS den Lyncker einen satellitem RAMI: weil er lauter dichotomias affectiret. Dergleichen wird auch an dem Wesenbec, und FREIGIO reprehendiret; wiewohl dieser mehr an trichotomiis sein Vergnügen funde. Wenn aber allzuviel unter dem toto begriffen wird: so ists freilich nothwendig; daß man subdivisiones, und mehrere partes mache. Weiln nun solcher Gestalt die dichotomien, welche auch schon die Peripatetici improbiren, aufgekommen: als ist zugleich gebräuchlich worden; daß man alles per partes negantes exprimiren wollen; z. E. homines sunt vel alieni juris, vel non alieni juris; und diese vel parentes, vel non parentes. It. res sunt vel corporales, vel non corporales, u. s. f. Solche distinctiones machen denn; daß man lauter subdivisiones vonnöthen hat. Dieß ist auch der Fehler des VULTEII in seiner Jurisprudentia Romana. Ja schon die Stoici liebten solche dichotomien. Niemand aber hat dergleichen ineptias, wie billig, mit exemplis so railliret, wie der Rector zu Zittau, Christian Weise.

Das

Des andern Buchs siebendes Capitel,
De
Definitione.

Innhalt.

§. I. Gleichwie die divisio eine Sache erkläret per partes, und zeiget; wie vielerley dieselbige sey: also erkläret die definitio per partes, was dieselbige sey.

§. II--VII. Allhier wird res late genommen, und bedeutet entweder eine Sache, die man in specie also nennet, oder ein nomen. Darum ist auch die definitio entweder nominalis, oder realis. Jene machet ein Wort, das nicht einem jeden bekant ist, desto bekanter. Derowegen fraget man nicht nach der definition eines Worts, welche die Meinung der Leute, und der gemeine Gebrauch bevestiget hat; sondern nach derjenigen, welche man durch eigenen Gebrauch ausgesuchet. Indem aber dieser nicht von einem jeden erkant wird; sondern von unserm freyen Willen dependiret: so muß er declariret werden. Dasjenige nun was willkürlich ist, kan mit Rechte von niemande in Zweifel gezogen werden.

§. VIII & IX. Darum vertreten die definitiones nominales oft die Stelle der principiorum; und derjenige, welcher deswegen einen Streit erreget, wird billig vor einen Wort-Zäncker gehalten. Denn dergleichen definitiones braucht man aus der Ursache; damit die, so mit einander reden, von einander recht verstanden, und alle unnütze Wort-Streitigkeiten abgeschnitten werden mögen. Da nun dieses die übrigen Weltweisen nicht in Acht genommen: so bilden sich die Mathematici ein, als hätten sie deswegen alleine den Preis darvon getragen.

§. X--XIII. Hüte dich aber doch; daß du nicht alle Wörter definirest, oder bey hellem Tage ein Licht anzündest, oder ohnmögliche Dinge affectirest. Hüte dich auch, daß du nicht etwa die schon bekante definitiones nominales ohne Noth veränderst, oder, wenn es nöthig, von dem hergebrachten Gebrauche allzusehr abweichest. Ferner hüte dich; damit du nicht unbedachtsamer Weise von der einmahl gesetzten definition wieder abgehest, und solcher Gestalt, entweder den Zuhörer, oder den Leser confundirest. Und endlich hüte dich; daß du nicht, wie einige thun, die definitionem nominalem mit der reali vermischest.

§. XIV--XVI. Denn die realis entdecket die Natur einer Sache, welche ausser uns, und also unserm freyen Willen nicht überlassen ist. Sie vertritt auch nicht die Stelle eines Grund-Satzes; sondern es wird darüber oft disputiret. Hiernächst so ist sie, entweder accurata, oder minus accurata. Letztere nennet man sonst auch descriptionem: weil sie eine Sache nur obenhin, und schlecht beschreibet, auch nur einige in der Sache befindliche Eigenschafften benennet.

§. XVII. Die accurate definitio aber ist mit einer schlechten Erzählung einiger Eigenschafften nicht zufrieden; sondern sie bestehet ex genere, und differentia specifica.

§. XVIII. Siehe dich nur vor; daß du nicht auch dasjenige, was nicht deutlicher kan verstanden werden, auf diese, oder jene Art zu definiren suchest.

Von dem vitio φιλοσοφίας, ſo zu Galeni Zeiten im Schwange gegangen.

§. XIX. Mache vielmehr; daß man die Sache, welche kan, und ſoll erkant werden, gleichſam in einer kurzen Tabelle deſto deutlicher ſehen könne. Und darum enthalte dich daß du mit ungewöhnlichen, zweifelhaften, uneigentlichen, und verneinenden Worten beſchreibeſt.

§. XX. Sorge vielmehr auch davor; daß die definitio, welche du macheſt, dem definito adæquat ſey, und nicht mehr in ſich faſſe, als die Natur des definiti mit ſich bringet; auch nicht weniger, als die Betrachtung der Sache ſelbſt leidet. Anders muſt du in den Irrthum gerathen, dem du doch durchs definiren zuentgehen trachteſt.

§. I.

Eine *Definitio* wird ratione propoſitionum ebenſo, als wie die diviſio, conſideriret. Componit ſcilicet definitio etiam, & partes compoſitas ſignat, wenn ich z. E. ſage: homo eſt animal rationale. Dicis: wenn nun die diviſio ſchon eine Sache erkläret; was ſoll denn die definitio noch hierzu thun? Reſp: die differenz einer diviſion, und definition iſt in §. I. dieſes Capitels angezeiget worden. Die definitio erkläret nemlich eine Sache per partes, und zeiget; quid illa ſit. Die diviſio hergegen erkläret eine Sache per partes, und weiſet; quotuplex ea ſit. Die diviſio referiret alſo nur die partes einer Sache, und iſt ein adminiculum definitionis. Dieſe aber ſtellet mir die partes ſo vor; daß ich dadurch die ganze Sache genau kennen lerne. Sic mutuum, & commodatum definiuntur per partes; ne alterum cum altero confundatur. Drum hält Cornelius van Eck auch im Jure viel auf die definitiones. Lauterbach hergegen negligiret dieſelben. Und das aber iſt denn die Urſache; daß einerley Dinge wohl 10. Male bey ihm vorkommen; welches ſowohl den docentibus, als diſcentibus ein magnum tædium verurſachet. Denn wo keine definition gegeben wird: da findet man nichts, als einen cumulum multarum rerum, die confus unter einander hingeſetzet werden.

§. II - - VII.

Ich habe geſagt; man beſchreibe Sachen. Hier wird aber das Wort res in einem weitläuftigen Verſtande genommen; dergeſtalt, daß es nicht nur rem, in ſpecie ſic dictam, ſondern auch nomen bedeute. Und dannenhero haben wir ſowohl *definitiones nominales*, als *reales*. Erſtere nun, die definitiones nominum betreffende, ſo definiren wir nur diejenige Wörter, welche einen beſondern, und eigenen ſignificatum brauchen. Denn es iſt ſchon mehrmals erinnert worden; daß wir in allen Sprachen æquivocationes haben: weil ſie von keinen Philoſophen, ſondern vom plebe, von Ungelehrten, gemacht worden ſind. Ebendeswe-

deswegen sind die definitiones nominales necessair. Denn sermo popularis ist nicht accurat genug. Man findet, wie schon gesagt, noch zuviele vocabula ambigua darinnen. Die Scholastici sind mithin nicht schlechterdings scheltwürdig; daß sie neue Wörter ausgedacht haben. Obs aber auch nöthig gewesen; in der lateinischen Sprache neue, und fremde vocabula zusuchen? ist eine andere Frage. MARIUS NIZOLIUS wiese vielmehr in seinem *Antibarbaro*; daß man alles mit dem schönsten Latein geben könne. Wir haben demnach billig verschiedene Wörter, die nur unter Gelehrten bekannt sind. Denn gleichwie alle Mechanici ihre eigene langage haben: also machen sich auch die Philosophi, Chymici, Medici, JCti, und Theologi gewisse Wörter zueigen. Indeß, und da, besagter Masen, keine andere nomina, als nur die æquivoca, dürfen definiret werden: so ists mithin absurd, wenn mancher auch nomina receptissima, und solche Wörter beschreiben will, die allen bekannt sind; als deswegen Mr. Clerc, und Mr. Crousaz sonderlich die Mathematicos reprehendiret haben. Was Brod sey; weiß ja wohl ein jeder. Drum wäre es vergeblich, und lächerlich: wenn man es definiren wolte. Aber was sind die Apostoli im jure? Das wird leichtlich niemand, auser einem Juristen, wissen. Derowegen müssen sie allerdings beschrieben werden. Quilibet ergo nomina sua æquivoca definiat. Es sind jedoch die definitiones nominales auch arbitrariæ; ein jeder mag eine Sache nennen, wie er will. Es kan keiner dem andern vorschreiben; wie er dieß, oder jenes mit einem Worte geben, oder nennen solle; wenn er nur bey der einmal angenommenen Benennung hernach beständig verharret. Also nennet CICERO dasjenige *communitatem*, was wir itzo gemeiniglich *genus* heisen; und VALERIUS MAXIMUS nennet die patriam potestatem eine majestatem patriam. Laß dieses seyn; zancke nicht mit ihnen über die Worte; wenn nur an den rebus nichts geändert wird, und die idea realis beständig unverändert bleibt. Die nomina sind doch nur signa, quibus ideæ custodiuntur. Man tadelte derowegen die Scholasticos nicht etwa deswegen, daß sie neue Wörter machten; sondern weil sie hernach bey dem significatu, semel recepto, nicht verblieben. Ebendas reprehendiret auch Clerc an dem Euclide, und zeiget; daß dieser das Wort angulus an einem Orte definiret hat; sodann aber von dieser definition wiederum abgewichen ist. HENNINGIUS zu Copenhagen hergegen verdienet deswegen fast vor allen andern den Vorzug. Denn der hat hac parte sehr accurat geschrieben.

§. VIII. & IX.

Man muß also einem Gelehrten die Freyheit lassen, neue Wörter zumachen, wo æquivocationes, oder ambiguitäten vorhanden sind. Und da werden denn öfters die definitiones horum nominum, loco principiorum, gebraucht, und vorausgesetzet. Wer mithin über dergleichen nomina, und deren Beschreibung Streit erreget, der verfällt in eine schädliche logomachie; davon Wehrenfels ein besonderes Buch, *de Logomachiis* scilicet, herausgegeben, und gezeiget hat; daß alle Wort-Streitigkeiten einzig und allein daher entstanden wären, und noch entstünden: wenn man dem andern nicht die Freyheit lassen wolte, eine Sache nach Belieben zunennen. Ebendarinnen haben auch die Patres vielfältig verstoßen. Drum schrieb JOANNES FABRICIUS zu Altdorf eine schöne dissertation, *de scylla theologica*, worinnen er klärlich weise; daß die alten Ketzereyen meistentheils durch die Wörter, und von den Wort-Streitigkeiten hergekommen wären. Unter andern fiel NESTORIUS ebenfals in ein solches Wort-Gezäncke; deswegen ihn auch die Reformati defendiren wollen. Dergleichen logomachie, und grossen Streit erregte ferner SALMASIUS mit einigen Juristen, über die Frage; an in mutuo transferatur dominium? Unser Herr THOMASIUS sagte daher gar recht; er getrauete sich demohngeachtet des SALMASII Meinung zu defendiren: indem der nur translationem dominii anders genommen, als seine adversarii. Indessen schriebe doch SALMASIUS, bey Gelegenheit dessen, viele treffliche Sachen, welche sonst wohl nicht zum Vorschein gekommen wären. Mir selbst ist auch ein solcher Streit über einen locum SILII *Italici* erreget worden. Siehe meine *Gundlingiana Part. XII. Art. I. p. 104. seqq*; als woselbst man zugleich den Streit wegen des carminis epici nachlesen kan. Der andere muß also das Wort annehmen, womit ich eine Sache benenne; wenn ich mich nur deswegen recht erkläre. Daß aber dennoch deshalber soviele Streitigkeiten erreget werden, und die Leute nicht von logomachien abstrahiren wollen; daran ist das interesse Schuld; eine jactantia, eine ambitio, u. s. f. Die Jäger heissen das Blut den Schweis. Wenn ich hergegen auch Menschen-Blut so nennen wolte: würde ich ausgelachet werden. Dem Jäger aber muß ich es zu Gute halten: weil es ein in seiner Kunst einmal soangenommener terminus ist. Auch nennen die Chymici den letzten extract einer Sache, welchen sie weiter in nichts resolviren können, ein caput mortuum. Das muß man ihnen ebenfals zugestehen; obs gleich sonst was anders bedeutet. Nur aber must du auch dein Pickpick, den atomum &c. zuvordefiniren. Und deswegen sind hinwiederum auch sonderlich die Mathematici zuloben; als

welche

welche in definiendo ſua nomina ſehr accurat verfahren. Im übrigen kan man hierbey noch nachleſen Herrn Bergers diſſertationem, *de Logomachiis JCtorum*, Reſpond. LEYSERO,

§. X. - - XIII.

Nun ſind noch etliche Regeln zumercken, die man bey den definitionibus nominalibus in Acht zunehmen hat. Nemlich, wie ich ſchon oben erinnert, ſo muß man nicht alle Wörter definiren. Diejenigen, welche bereits einem jeden bekannt ſind, brauchen keiner Erklärung. Nominalis definitio erkläret demnach nur ſolche Wörter, die ambigua, oder noviter inventa ſind. Sprichſt du; ſuperflua non nocent: ſo muſt du auch wiſſen; quod tamen faſtidium excitent. Man wird dadurch tœdiös. Daß ſonderlich die Mathematici dergleichen Fehler an ſich haben; iſt ebenfals bereits erinnert worden. Hiernächſt darf man auch nicht leicht von der bereits bekannten Erklärung eines Wortes abweichen; oder, wenns ja nöthig iſt: ſo muß doch die Urſache angezeiget werden, warum man a recepto uſu abgehe. Alſo hatte SALMASIUS in ſeiner obgedachten Streitigkeit, *de mutui reſtitutione*, gar recht; wenn er nur angezeiget hätte, was er unter dem mutuo verſtünde. Sonderlich aber werden die Scholaſtici beſchuldiget; quod voces certis ideis affixas, aliorſum inepte deflexerint. Die Chymici nennen auch mit Fleis alles anders; wie ſich JOANNES CLERICUS in ſeiner *Logica*, *p.* 177. darüber beſchweret. Vor andern haben THEOPHRASTUS PARACELSUS, und der HELMONTIUS, wie auch die alten Cabbaliſten, auf dieſe Weiſe recht mit Fleis obſcur ſeyn wollen. Ich glaube aubey: wer mit Fleis neue, oder ungewöhnliche Wörter gebraucht, der ſuche andere nur zueludiren. Iſt ja ein bisher übliches vocabulum ein ambiguum: ſo brauchſt du ja nur daſſelbe zudeclariren. Warum wilſt du eben ein neues Wort einführen? Um ſo vielweniger aber darf man von der ſelbſt einmal angenommenen Bedeutung eines Wortes hinwiederum abweichen. Ich muß vielmehr dabey verbleiben, und darf nicht itzo das, ein andermal aber wieder was anders dadurch verſtehen. Nur citirter Clerc in ſeiner Logic führet hierbey den EUCLIDEM zum Exempel an, welcher, wie auch ſchon erinnert worden, das Wort *angulus* diverſimode gebraucht hat; und GROTIUS, *de mari libero*, wirft in ſeiner *Apologia* ebendergleichen Fehler dem SELDENO vor. Auch giebt Leibnitz in ſeiner *Epiſtola* an Herrn Böhmern, (Juſt. Chriſtoph.) in Helmſtädt, dem Pufendorf Schuld; daß dieſer von dem einmal angenommenen ſenſu des Wortes, ſocialitas, nachhero wiederum abgegangen ſey. Beſagte *Lettre* hat Prof. Krauſe zu Leipzig ſeinem ſo genannten Bücher-Saale mit eindrucken laſſen. Ich

halte jedoch davor; daß dadurch dem Pufendorf wohl zuviel geschehen. Wäre es aber dennoch wahr, was Leibnitz urgiret: so könte freilich deswegen Pufendorf nicht excusiret werden. Denn durch dergleichen variationes werden sowohl die Zuhörer, als Leser, aufs neue in Verwirrung gebracht. Endlich muß man sich auch vornehmlich wohl in Acht nehmen; daß man nicht definitionem nominalem mit der reali vermenge; welches doch viele im Gebrauch haben. Besonders hat solches abermals Leibnitz *in actis eruditor. de an. 1685.* von dem HOBBESIO angemercket; als welcher, wie auch ich schon oben erinnert habe, definitionem nominalem Dei mit der definitione reali vermengete. Denn er meinte; die veritas sey ein arbitrarium; eben wie die Benennung einer Sache. Gleichwie man nun ein Wort pro arbitrio definiren könte: also liese sich auch die Sache selber definiren, auf was Art man nur wolle. Allein das war freilich ein grosser Fehler. Gesetzt: du nennest die Sonne Pickpick. Das muß ich geschehen lassen. Dennoch aber must du sie auch realiter beschreiben; wie sie nemlich wirklich ist, und ihre qualitates es mit sich bringen. Ein vocabulum kanst du v. g. von der Sonne brauchen, was du vor eines wilst. Allein darbey must du ihr doch auch ihre qualitates lassen, und sie nicht etwa vor naß ausgeben. Das von dir so genannte Pickpick brennet vielmehr; es ist nicht naß.

§. XIV - - XVI.

Was also *definitionem realem* betrifft: so kan man da die Freyheit nicht gebrauchen; wie bey der verbali. Die Sachen sind ja extra nos; und besagte definitio realis aperit nobis naturam rei. Ich darf mithin eine Sache nicht anders definiren, als ich sie wirklich auser mir finde. Hiernächst kan zwar eine definitio nominalis loco principii gesetzt werden. Das aber gehet nicht allezeit auch mit den definitionibus realibus an; utpote quæ disputationibus hominum haud raro subjiciuntur. Hobbes, der, wie gedacht, hierwider angestosen, meinte dargegen; man könne auch in cognitione veritatis gar wohl ex positis inferiren; und es wäre schon gut, wenn man nur in conclusione recht übereinträse; sonst mögte einer definiren, wie er wolle. Also setzte er; atheum non esse injustum. Injustum aber nannte er id, quod quis pactis promiserit. Ergo, schloß er, könte man einen Atheisten non tanquam injustum verfolgen, oder bestrafen; sondern nur tanquam hostem. Deswegen nun ist iedoch der Hobbes bereits von dem Leibnitz in vorangezogener dissertation *de ideis*, so in *actis erudit. Lipsienſ.* befindlich, reprehendiret, und gnüglich wiederleget worden. Nächstdem intendiret man bey einer definitione reali, eine

Sache

Sache entweder recht accurat zubeschreiben, oder nur quadantenus einen concept davon zugeben. Und daher iſts denn gekommen: daß man zweyerley Arten der real definitionen hat: nemlich *accuratam*, & *minus accuratam*. Letztere inſonderheit wird auch in den Schulen eine *deſcription* genennet: quoniam rem leviter tantum, ac rudi penicillo deſcribit. Sie benennet nur ein- und andere qualitates, quæ in re inveniuntur; nicht etwa alle und jede, und in geziemender Ordnung. Denn in vita humana kan man nicht allemal eine Sache accurat erklären; wie die Philoſophie erfordert: ſondern mān iſt da ſchon zufrieden, wenn ſie einer nur quadantenus verſtehet, und en general eine deſcription davon gemacht wird. Nichtsweniger aber bedienen ſich auch die Oratores, und Poeten gemeiniglich ſolcherley deſcriptionum. Denn was iſt es nöthig, in einem carmine von allen Dingen definitiones zumachen? Vielmehr ſind dieſes unnütze Tadler, die da ſprechen; dergleichen carmina wären nicht demonſtrativ geſchrieben. Solcherley Leute ſind nicht capabel 10. Zeilen aufzuſetzen, welche charmiren. Kurz: ſie ſind leibhafte Pedanten.

§. XVII.

Eine definitio realis accurata hergegen iſt mit keiner recenſione proletaria quarundam tantum proprietatum zufrieden: ſondern da muß alles accurat zugehen. Sonderlich werden demnach 2. Haupt-Stücke zu einer richtigen real-definition erfordert; nemlich eine idea latior, und eine idea ſpecialior. Kurz: ich muß eine Sache, wenn ich ſie accurat beſchreiben will, per genus, und differentiam ſpecificam definiren. Jenes, das genus, nennet CICERO auch communitatem: quia aliis quoque rebus commune eſt. Alle Dinge nun haben cum alia quadam re ein ſimile. Und dieſen concept nennet man eben das genus. Wenn ich alſo z. E. ſage: homo eſt animal: ſo zeiget das Wort animal das genus an. Denn der Menſch hat die Eigenſchafft der animalität nicht etwa vor ſich alleine; ſondern mit den brutis gemein. Hernach aber muß man auch das andere Stück einer richtigen real definition hinzuſetzen; i. e. rem a communitate, quæſita differentia, disjungere. Die differentia ſpecifica iſt ſolchemnach das alleryornehmſte in einer richtigen real-definition. Allermaſen ſelbige diejenigen Eigenſchafften anzeiget, welche das objectum, ſo beſchrieben wird, mit andern nicht gemein hat; ſondern vor ſich allein beſitzet; als worinnen eben die eigentliche Natur des definiti beſtehet. Z. E. hominem beſchreibe ich nunmehro völlig alſo; quod ſit animal cum ſpiritu rationali conjunctum. Denn kein anderes animal, auſer dem

Menſchen,

Menschen, ist mit einem vernünftigen Geiste vereiniget. Ferner wenn ich einen Dreyangel beschreiben will: so observire ich; daß er, was die Linien und Winckel betrifft, mit einem Viereck übereinkomme; respectu der Anzahl der Linien, und Winckel aber von demselben gänzlich unterschieden sey. Darum beschreibe ich ihn gar recht dermasen: ein Dreyangel ist eine Figur, oder Instrument, so aus 3. Winckeln bestehet. Auf ebendiese Weise müssen das furtum, commodatum, ja alle andere physicalische, und moralische Sachen per genus, & differentiam specificam beschrieben werden.

§. XVIII.

Was iedoch vor sich schon klar genug ist, oder wenigstens per definitionem realem clarius intelligi nequit: das braucht man nicht zubeschreiben. Wer solches dennoch thut, der verfällt in das vitium φιλοφρίας, ab ὁρίζω, i. e. definio, sic dictum; als welches vitium, sonderlich zu GALENI Zeiten, sehr eingerissen war. Deswegen schreibet derselbe: nemo voluit emere olus sine definitione. Und damit will er soviel anzeigen: in seinem Lande, zu Pergamo, wäre einsmals die Raserey eingerissen, und die Leute wären so närrisch gewesen; daß man alles hätte wollen definiret haben. Ja der gemeine Mann hätte ohne vorhergehende definitiones kein Kraut, und Kohl mehr kaufen wollen. Das ist freilich was absurdes. Wilst du wissen, was ein Eichhorn, ein Elephant, u. s. f. ist: so laß dir dergleichen Dinge nur selber weisen. Ich garantire; daß du sie auch ohne definition bald, und besser erkennen werdest, als wenn man sie dir 10. Male beschrieben, und nicht gezeiget hätte.

§. XIX.

Wegen der definitionum realium nun sind auch, wiewohl nur etliche wenige Regeln anzumercken. Nemlich eine solche definition muß zwar kurz, aber doch deutlich seyn. Mithin muß man sich darinnen aller ungebräuchlichen Wörter enthalten. Ja auch alle voces ambiguæ sind zuvermeiden. Wenn mithin die Scholastici mit den Peripateticis sagen; anima sit entelechia: so wird mir dadurch kein deutlicherer concept gemacht. Entelechia ist vielmehr eine vox ambigua, wodurch ich noch verwirrter werde. Eigentlich solte sie actum ipsum corporis naturalis, vitam potentia habentis bedeuten. Ebensowenig taugen die voces impropriæ; im Fall man z. E. obligationem per vinculum juris beschreibet. Da ist ein obscurum per æquè obscurum definiret. Vielmehr ist die obligatio eine diminutio libertatis. Das Wort vinculum hergegen ist vox ambigua. Noch absurder ist, wenn

wenn man idem, per idem, definiret; v. g. quanticas, a qua res dicitur quanta, oder das eine quanta iſt. Da bin ich nach ſo klug; wie vor. Daher gehören ferner auch die blos metaphyſiſche Beſchreibungen; woferne man nemlich per voces, mere metaphyſicas definiret. Z. E. mancher ſaget: Deus eſt vivus, ſentiens &c. Das iſt ja auch animal, homo, und angelus. Was kan ich mir alſo davon vor einen concept machen? Aus ebendem Fundamente tadelt auch ſchon CARDANUS die Ariſtoteliſche, und noch itzo gemeine definition des Menſchen. Ich geſchweige vieler anderer groſſen, und gelehrten Männer, die iezuweilen dergleichen Fehler wider die bisherige Erinnerungen an ſich zuhaben pflegen. Nur noch eines muß ich iedoch anbey decidiren; ob nemlich auch *termini negativi* in einer richtigen *real-definition* können geduldet werden? Ich glaube freilich nicht. Denn derjenige würde nicht zum Ziel ſchieſen, welcher zum Exempel den Reichthum alſo beſchreiben wolte; quod ſit ſine paupertate: oder die Arbeit; quod ſit ſine otio. Man würde dadurch nicht klüger, nicht vernünftiger, nicht erleuchteter. Und derowegen iſt es wahr: die definitiones negativæ taugen ſonſt, und ordentlicher Weiſe nicht viel. Man lernet daraus nicht ſowohl, was eine Sache ſey; als vielmehr, was ſie nicht ſey. Aber wer will gleichwohl die ideas ſimplices accurat beſchreiben? Das gute z. E. wird empfunden. Die Empfindungen hergegen können nicht deutlicher erkläret werden: ebenweil ſie Empfindungen ſind. Darum ſind denn nun nicht alle definitiones negativæ gänzlich zuverachten; obgleich dieſelben nicht allenthalben, und abſonderlich nicht in poſitivis erduldet werden. Es definire mir aber doch jemand auch einen Blinden poſitive. Ein jeder wird da wohl zufrieden ſeyn, wenn er höret; cœcum eſſe, qui viſum non habet, quem per naturam habere debebat. Dieß definitum involviret in ſich ſelbſt eine privation, oder negation; welche deswegen auch in der definition erſcheinen muß; wie bereits der Königsbergiſche Philoſophus, Melchior Zeidler, in ſeiner *Analyſi poſt. p. 550.* erkennet hat. Ich habe mir gleichwohl ebendeswegen müſſen objiciren laſſen, als ich in meiner Moral das ſummum bonum alſo beſchrieben; quod ſit ſine dolore. Allein die inſtanz, ſo man mir deswegen durch die vorerwehnte definition des Reichthums gemacht, trifft mich gar nicht. Mſr. *du* Rondel, welcher das Leben des EPICURI net und kürzlich beſchrieben, hat bereits p. 53. wohl exprimiret, was ſein heros von dem Reichthum gedacht; und wer dieſe paſſage lateiniſch zuleſen verlanget, der mag die *21. Epiſt.* des SENECÆ aufſchlagen. Drum will denn ich allhier nur noch mit mehrern zeigen; daß meine definition des ſum-

mi boni gar wohl könne defendiret werden; d. i. ich will kürzlich untersuchen; ob die felicitas hominis in einer privatione mali, oder aber appositione boni bestehe? Zwar bildet sich nun wohl der Pöbel ein; er habe nichts, wenn ihm nicht etwas sichtbarliches, und positives gereichet werde. Und dahero ists auch entstanden; daß man die Glückseeligkeit, in einer Menge von Güthern, in einem Zusatz, und Vermehrung der Kräfte gesetzet. Der Bürger, und Bauer will mit Wollust getränket seyn, als mit einem Strohm. Er will eine hüpfende Freude empfinden; und wo diese nicht ist: da glaubet er auch nicht; daß er recht frölich, und vergnügt sey. Allein es ist hierbey wohl zumercken; daß auch deswegen ein solcher Mensch unter den Pöbel gerechnet werde, welcher selten recht urtheilet. Ja wenn schon auch jemand von höherm Stande sich eines gleichmäßigen Urthels bedienen solte: so würde man ihm dennoch gewiß keine bessere Stelle, als von der ich itzt gesagt, anweisen können. Ich beweise demnach vielmehr; daß zur natürlichen, und menschlichen Glückseeligkeit keine appositio, oder Vermehrung der Kräfte, und also etwas positives erfordert werde: weil der Mensch von GOtt eine solche proportion, und gewisses Maas seiner Vollkommenheit empfangen hat; daß nichts darzu gesetzet, und auch nichts davon kan genommen werden. Wenn nun der Mensch diese Vollkommenheiten, und Kräfte behält: so ist er zufrieden, und vergnügt. Aber diese Vollkommenheiten werden durch unsere Begierden nicht selten so zernichtet, oder verhindert; daß wir sie nicht, wie es seyn soll, empfinden. Sind nun aber diese Begierden samt dem Schmerzen, welchen sie verursachen, hinweg: so ist das Ubel getilget; so ist der Mensch in seinem natürlichen Zustande; und also, wie ihn GOtt haben will, auch nach seiner ewigen Weisheit intendiret hat, daß er seyn, und bleiben soll. Setzet man hergegen etwas darzu: so wird dasjenige, was GOtt gemacht hat, verderbet. Nimmt man aber etwas davon: alsdenn wird eine ebenso schädliche Wirckung sich äusern. Denn es ist hier eine proportion, ein gewisses Gewicht, und Maas, und gleichsam ein numerus, und Zahl vorhanden. Diese aber wird verändert, sobald dieselbe vermehret, oder verringert wird. Der Mensch muß demnach also bleiben, worzu ihn die Weisheit GOttes gewidmet; er muß sein Maas, seine quantität, seine Zahl behalten. Dieß ist der Wille GOttes, welchen man erfüllen muß. Und dahero geschicht es; daß alles, was des Menschen Kräfte vermehret, denselben verderbe; und folglich dessen Kräfte zu Grunde richte: gleichwie auch dasjenige, was sie im Gegentheil verringert, einen gleichen effect zuwegebringet. Solches ist, ratione der Kräfte des Cörpers, leichte erweislich zumachen. Der

inge-

ingenieuſe auctor, welcher die *ſuite des eſpion dans les cours de l'europe* verfertiget, hat mir die Mühe erſparet, und kan deswegen *Tom. VI. p. m. 83.* nachgeleſen werden. Auch faſt gleiche Gedancken heget der Herr von Leibnitz in ſeiner *Theodicée p. 432.* (*) Ja ich könte noch eine Stelle aus der Einleitung zur Sitten-Lehre unſers Herrn THOMASII darzu ſetzen; wenn ſelbige nicht in aller Händen wäre. Den MONTAIGNE aber will ich um deswillen nicht anführen: damit derſelbe allhier nicht ohne Urſache, vielleicht wegen ſeiner Leichtſinnigkeit, und beygemeſſener libertinage, ausgefilzet werde. Aus dem allen folget nun; daß der mitlere Zuſtand dem natürlichen Menſchen am allerzuträglichſten ſey; und daß derſelbe nicht ſowohl einen Zuſatz des guten verlangen ſoll, als die Erhaltung desjenigen, ſo ihm GOtt gegeben; welches aber freilich durch die menſchlichen Begierden nicht ſelten vernichtet, und untergedrückt wird. Ein jeder begreift demnach vor ſich ſelbſten; daß, was uns anfänglich kützelt, und hernach wiederum Schmerzen, Unruhe, Unvergnügen verurſachet, kein Vergnügen wircken könne. Und alſo muß das Verlangen eines Zuſatzes unvernünftig ſeyn. Ich will mich anbey der Worte der klugen Mademoiſelle SCUDERY bedienen, welche in ihren converſations, p. m. 36. die *Clarice* folgender Maſen redend einführet: pour moi, qui n' ay rien à faire qu' à paſſer ma vie ſans chagrin; je n' y veux point d'autre regle, que l' innocence; & tous les plaiſirs de cette eſpece me ſeront toujours bons. Die innocence, oder Unſchuld aber iſt die Tugend; und die Tugend iſt ohne Begierden. Wo nun keine Begierden ſind: da iſt kein Schmerz; wo kein Schmerz: da fänget die Vergnügung der Seele an. Nur fragt ſichs noch anbey; was ſind denn Begierden? Reſp: man muß diſtinguiren unter begehren, und begierig ſeyn; als welches allerdings zweyerley iſt. Denn etwas zubegehren iſt dem Menſchen nicht verboten, z. E. zueſſen, zutrincken, zuſchlafen. Dergleichen geringe Unruhe iſt eigentlich zureden keine Unruhe: ebenweil ſie uns Gelegenheit giebt; daß wir nicht unruhig, ſondern ſogleich bey dem erſten Antrieb wiederum beſänftiget werden. Die

(*) Die eigentliche Worte daſelbſt ſub no. 251. lauten wie folget: Ajouter, que l' uſage trop frequent, & la grandeur des plaiſirs ſeroit un tres grand mal. Il y en a qu' HIPPOCRATE a comparés avec le haut mal, & SCIOPPIUS ne fit que ſemblant ſans doute de porter envie aux paſſereaux, pour badiner agreablement dans un ouvrage ſavant mais plus que badin. Les viandes de haud goût ſont tort à la ſanté, & deminuent la delicateſſe d' un ſentiment exquis: & generalement les plaiſirs corporels ſont une eſpece de depenſe en eſprits, quoiqu' ils ſoient mieux reparés dans les uns, que dans les autres.

Begierde aber ist unvernünftig; und folglich dem Menschen schädlich: da hingegen das Begehren gar wohl mit der Vernunft vergesellschafftet seyn kan. Die Thiere brauchen keine Vernunft: weil die Natur ihren Antrieb eingeschräncket, und denselben gewisse Grenzen gesetzet; welche sie auch nicht überschreiten; wenn sie nicht von den Menschen ververleitet, und verdorben werden. Aber die Menschen haben einer direction, und der Vernunft vonnöthen; damit aus einem Begehren nicht eine Begierde entspringe, und sie dadurch ihre Maße, und Grenzen überschreiten. Solcher Gestalt wird nun ein jeder vielleicht mir nicht mehr verargen, wenn ich mit dem EPICURO das summum bonum also beschreibe; quod sit sine dolore. Ich habe solches in meiner Moral *Cap. III.* weiter ausgeführet. Man kan auch anbey die *Gundlingiana, Part. II. Art. I. p. 82. seqq.* nachlesen. Und auf diese Weise mag man denn auch von GOtt nicht anders, als negative reden; d. i. es lässet sich wohl zeigen, was er nicht sey; nicht aber auch sagen, was er wircklich sey.

§. XX. & XXI.

Endlich so muß auch eine definition adæquat seyn; d. i. sie muß nichts mehr in sich enthalten, als was die Natur des definiti mit sich bringt. Es muß jedoch auch nichts von den Eigenschafften der Sache, so beschrieben wird, ausgelassen werden; sonst wird man, an Statt die Sache per definitionem deutlich zumachen, vielmehr undeutlicher werden. Also brauche ich freilich nicht, alle Haare am Menschen in der definition desselben zusigniren, und zuberühren. Denn das sind nur Kleinigkeiten, die keinen Nutzen haben; und wird mithin wohl schwerlich ein Vernünftiger dieselben urgiren. Auf diese Weise wird einer auch vergeblich mentem per substantiam invisibilem, oder einen Cörper per substantiam extensam visibilem beschreiben. Denn wir haben ja noch mehrere substantias invisibiles; die doch keine mentes sind. Z. E. die Luft, oder aër, und der æther sind ebenfals substantiæ invisibiles. Wer wolte sie aber wohl unter die Classe der Geister rechnen? Auch hat man hinwiederum verschiedene andere substantias extensas invisibiles, die dennoch Cörper sind. V. g. die atomi sind Zweifels ohne unter diese Classe zuzählen. Wer hat jedoch iemals einen atomum gesehen? Und nach nur angeführter definition der Cörper müsten gleichwohl die atomi visibiles seyn. Darum ist nun klar; daß die vorerwehnten definitiones sowohl mentis, als corporis, inadæquat, und unzulänglich seyn. Ebenso eine inadæquate definitio war die Beschreibung, welche Plato von dem Menschen gab; quod scilicet homo sit animal bipes implume. Dieses zeigte ihm schon der bekannte DIOGENES recht sinnlich.

Er

Er raufte nemlich einem lebendigen Hahne alle Federn aus, und ließ solchen sodann in das auditorium PLATONIS laufen, rufte auch anbey: ecce hominem platonicum! Denn freilich konte die ganze definition des Menschen auf diesen Hahn appliciret werden. Darum war dergleichen Beschreibung handgreiflich unrichtig. Soviel demnach von den definitionibus. Wer nur diese Regeln in Acht nimmt: der wird gewiß richtig genug definiren; ohne daß er mehrere requisita dabey zubeobachten nöthig habe; soviele deren auch von andern müßigen Köpfen mögen bereits erfunden worden seyn, oder noch erfunden werden.

Des andern Buchs achtes Capitel,

De

Verbis ac Particulis.

Innhalt.

§. I. Gleichwie bey den judiciis subjectum, und prædicatum connectiret werden: also muß man bey den propositionibus, welche die judicia anzeigen, das medium connectendi; so das verbum genennet wird, beobachten.

§. II--V. Connectiren heißt soviel, als affirmiren. Das verbum ist also hauptsächlich der affirmation wegen erfunden worden; und ein einiges wäre darzu genug gewesen. Nachdem aber die Leute auser der affirmation noch andere Eigenschafften, damit sie desto kürzer reden mögten, durch die verba exprimiret haben: so ist es geschehen, daß unzählliche verba entstanden: dieweil die Eigenschafften, und Beschaffenheiten der Dinge unzählich sind. Da sie nun hierbey auch das subjectum betrachteten, so da redet, oder mit welchem man redet, und zugleich auf die Zeit, auf die actionem, und passionem, ingleichen auf solche Dinge, die zu keiner von dieser Art zurechnen, auch auf andere Beschaffenheit mehr mit Acht hatten: als sind dahero die Personæ, Tempora, Modi, Activa, Passiva, und Neutra der Verborum eingeführet worden.

§. VI--X. Bey Uberlegung dessen solte es fast scheinen; als werde kein anderes vinculum connexionis, auser dem verbo, nöthig seyn. Da wir aber doch oft mehrere propositiones verbinden, und ganze sententzen zusammenfügen, auch gleichsam sammlen; und hinwiederum eines von dem andern removiren, i. e. verneinen: als hat man überdieß auch verschiedenen particuln, die fast eben soviele claviculæ sind, in einem jeden idiomate Platz gegeben. Und diejenigen haben dahero nicht übel geurtheilet, welche die Kunst wohl, und bedachtsam zureden, in dem rechten Gebrauche der Particuln gesetzet haben.

§. I.

Daß die Logic mit der Grammatic eine genaue connexion habe; iſt oben ſchon weitläuftig gezeiget worden. Dahero iſt auch zu Ende des erſten Buchs meiner Logic, wo ich von den ideis gehandelt, ein eigenes caput, de nominibus, tanquam ſignis notionum, beygefüget. Und nun folget endlich billig auch hier bey dem andern Buche, de propoſitionibus, ein beſonderes caput, de verbis, ac particulis. Denn gleichwie, ratione judiciorum, inter ſubjectum & prædicatum, eine connexion ſeyn muß: ebenſo müſſen auch die propoſitiones, tanquam indices judiciorum, ein medium connectendi haben, wodurch diejenigen nomina, oder Wörter, ſo das ſubjectum, oder prædicatum ſigniren, mit einander verknüpfet werden. Und dieſes medium nennet man eben *verbum*.

§. II - - V.

Connectere, oder verknüpfen, bedeutet nichts anders, als affirmiren. Denn, wenn ich negire: ſo connectire ich nicht; ſondern ich disjungire die extrema propoſitionis cujusdam; d. i. prædicatum und ſubjectum. Das verbum demnach, welches affirmationis gratia erfunden worden, ſolte, meines Erachtens, wohl zulänglich genug geweſen ſeyn zu dem, bey propoſitionibus nöthigem, medio connectendi. Nachdem aber die Menſchen præter affirmationem auch die Bedeutung verſchiedener anderer qualitatum den verbis beygeleget; um ſich deſto compendieuſer, und kürzer zuexprimiren: als iſt es geſchehen, daß eine faſt unendliche Anzahl dergleichen verborum an Tag gekommen, die man nun zu mediis connectendi gebrauchet: ebenweil beſagte qualitates, & proprietates rerum ferme infinitæ ſind. Das verbum nun, welches originarie das medium connectendi geweſen, iſt das verbum auxiliare, *ſum, es, eſt*. Wenn ich dieſes nur allein gebrauchen wolte: könte ich gar wohl aller andern verborum entrathen, und mich anbey mit nominibus behelfen; wie ſolches bereits BUFFIER, und TRIGNY in der *Grammaire raiſonnée* angemercket haben. Es wird dahero auch noch bis dieſe Stunde gedachtes verbum ſubſtantivum, *ſum, es, eſt*, in den Logiquen κατ' ἐξοχὴν die copula genennet. Sprichſt du; man brauchte aber bisweilen das *eſt* gar nicht? ſo antworte ich: es ſteckt doch allezeit wenigſtens implicite in andern verbis. Und das iſt eben compendii gratia geſchehen. Denn wenn man lauter eſt brauchen wolte: ſo würde dieſes ein tædium verurſachen. Ich könte freilich ſagen: ego ſum amans, ego ſum docens, diſcens, u. ſ. f. Dafür ſpreche ich hergegen lieber, ſine prolixitate, und kurz davon zukommen:

kommen: amo, doceo, diſco. Man hat alſo die actiones, paſſiones, die Perſonen, ja auch die tempora u. ſ. f. in ein Wort zuſammengeſchmolzen. In der hebräiſchen Sprache haben ſie gar die pronomina mit angehänget; und in der griechiſchen auch das votum in den optativum gebracht. Denn die griechiſche Sprache iſt wohl die allerdeutlichſte, accurateſte, und completeſte. Solcher Geſtalt ſind denn bey den verbis die activa, paſſiva, und neutra, die Perſonen, tempora, und modi entſtanden; daß man alſo mit einem Worte vielerley Umſtände, und conſiderationes ausdrücken kan. Nur iſt anbey die Frage noch zu entſcheiden; obs gut ſey, in Sprachen compendia zuſuchen? Ich antworte darauf: in vita humana iſts freilich gut, wenn man dergleichen hat. Indeß aber muß gleichwohl derjenige, welcher eine Sache accurat verſtehen will, das compendium reſolviren, und es in die copulam *eſt* redigiren.

§. VI - - X.

Aus dem ergiebt ſich nun ſchon ſelbſt; daß man zur Noth kein medium connectendi mehr, als das *verbum* vonnöthen habe. Weil aber doch öfters verſchiedene ganze propoſitiones mit einander verknüpfet, ja ganze periodi an einander gehänget werden; auch iezuweilen eines von dem andern zuremoviren, d. i. zunegiren iſt: ſo ſind dahero in allen Sprachen præter verba noch verſchiedene andere claviculæ aufgekommen, und eingeführet worden. Solche nun nennet man particulas; davon jede ihre ſonderliche Bedeutung hat. Bey ſo geſtalten Sachen hat denn die Grammatic allerdings ein fundamentum in der Natur, und in der Erkenntniß, oder Art, und Weiſe ſich die Dinge vorzuſtellen, und zugedencken. Wenn wir lauter veritates vor uns hätten: ſo brauchten wir keine negationes. Und wenn wir von jedem Dinge beſonders, ohne alle, und jede relation, und Zuſammenhang mit anderen, gedächten: ſo hätten wir keine particulas vonnöthen. Da aber unſere Art zudencken anders, als ſo, iſt: ſo ſind die particulæ unentbehrlich. Wer demnach die particulas in interpretando ſermone negligiret: der wird niemals den ſenſum penetriren. Ein jeder erkennet vielmehr aus dieſem gnüglich; wie viel an der doctrin, de particulis, gelegen ſey. Gleichwohl hat man noch niemals in der gemeinen Grammatic recht gewieſen; was die particuln nutzen. Um ſo vielmehr iſt mithin nöthig; ſolches in der Logic zuzeigen. Denn da ein Vernünftiger omnes mentis noſtræ formas genau in Erwegung ziehet; dieſe aber durch die particuln angezeiget, und exprimiret werden: ſo beruhet freilich ſehr viel darauf. Woferne ich alſo ſage: ſceleſte egit: da zeiget dieſes ſchon was mehreres an, als

wenn

wenn ich nur spreche: malo egit. Hergegen ist es auch absurd, wenn eine particula sine causa adhibiret wird; wie doch viele aus einer üblen Gewohnheit, oder auch aus Unbedachtsamkeit im Gebrauch haben. Bey Lernung einer Sprache lerne man derowegen sonderlich die particuln, und deren eigentliche Bedeutung, oder Nachdruck wohl. Lock rückte ebendeswegen seinem Buche, *de intellectu humano*, ein eigenes Capitel, de verbis, & particulis, ein. Denn bey den particulis haben wir certos cogitandi modos. Darum schrieb auch TURSELLINUS einen eigenen Tractat, *de particulis latini sermonis*; wovor JACOB. THOMASIUS eine præfation, Herr Schwarz aber in Coburg Noten darzu gemacht hat. DEVARIUS hergegen schriebe *de particulis græcis*; und NOLDIUS, ein Dähne, *de hebraicis particulis*. Dieser gab auch eine Logic heraus; welche zwar nach dem alten Fuß eingerichtet ist; aber doch viele hübsche Sachen in sich hält. Ich glaube übrigens; daß keine Sprache gefunden werde, deren particulæ gar nichts bedeuten, oder keinen neuen Gedancken entdecken solten. Man kan hierbey VOSSII Tractat, *de usu & constitutione Rhetorices* nachlesen; wo der unter andern zeiget, wie man öfters eine interrogation unrecht anbringe; als dergleichen auch OSORIUS dem Secretario der Königin in England, seinem adversario, vorwurfe. Ich dagegen habe oben schon bey den propositionibus compositis den Nutzen der conjunctionum, und insbesondere auch der adverbiorum, ratione propositionum modalium, ausführlich gezeiget. Gleiche consideration kan man von den interjectionibus, und præpositionibus anstellen. Wie denn kürzlich nur soviel anbey zumercken ist; daß eine jede exclamation, und interrogation schon bekannte Materien in sich fassen müsse.

Des andern Buchs neuntes Capitel,
De
Historia Libri II. Logicæ vulgaris.

Innhalt.

§. I. Aristoteles ist von den terminis zur affirmation, und negation, als worinnen die Wahrheit und Falschheit bestehet, fortgeschritten.

§. II. Um welcher Ursache wegen auch derselbe das Buch von der interpretation geschrieben hat; unter welchem Worte er, wie solches beym Ammonio zufinden, orationem enunciativam verstanden. Andere Nachricht mehr von besagtem Buche.

§. III–VIII. Nach Aristotelis Meinung muß die doctrin vom syllogismo der letztern de interpretatoine vorgesetzet werden.

den. Daher haben denn die ſcholaſtici Gelegenheit genommen, gleichſam eine Zergliederung der enunciationum anzuſtellen, auch fremde Dinge mit einzumiſchen, und den Kleinigkeiten nachzuhängen; worüber ſie aber das eigentliche Kennzeichen der Wahrheit, und Wahrſcheinlichkeit auſer Acht gelaſſen. Denn alles, was bey der converſion, und æquipollentz vorkommt, hat allein mit der reduction der ſyllogiſmorum zuthun, woran nur müſige, und die ungeſchickteſten Leute ihre Luſt haben. Von der definition, und diviſion hergegen iſt etwas weniges gedacht, jedoch von den verſchiedenen Arten der oppoſitionum deſto weitläuftiger gehandelt worden.

§. I.

Wir haben ſchon oben gehöret; daß die Ariſtotelici den Worten mehr, als den Sachen attribuirten. Gleichwie nun die Grammatici von den Buchſtaben auf die Sylben, und von dieſen auf die Wörter kommen: alſo tractiren die Ariſtotelici in dem erſten Buche der Logic die terminos, Statt der rerum; und ſodann ſchreiten ſie im andern ad affirmationem, & negationem, tanquam ſedem veritatis, ac falſitatis. Indeß darf man nicht etwa glauben, als wenn Ariſtoteles ſelbſt nicht haben wollen; daß man zugleich Achtung geben müſſe, was unter den nominibus, und verbis vor Jdeen, und Gedancken ſteckten. Vielmehr weiſet MICH. PICCARTUS, in ſeiner *Iſagoge*, *Cap. 14.* das Gegentheil. Aus ebendieſem auctore lernet man die Schriften des Ariſtotelis recht erkennen. Es war derſelbe ein groſſer Criticus, Politicus, und Philologus. Sonderlich hat er in Politicis vortreffliche conſiderationes gemacht, und ſich auch in der Ariſtoteliſchen Philoſophie groſſen Ruf erworben.

§. II.

Unter andern nun ſoll der Ariſtoteles propter affirmationem, & negationem, einen Tractat, περὶ ἑρμηνείας, oder de interpretatione genannt, geſchrieben haben; unter welchem Titel er, wie AMMONIUS bezeuget, nichts anders, als orationem enunciativam, ſeu λόγον ἀποφαντικὸν verſtanden. Es iſt zwar dieſes Buchs wegen unter den Gelehrten geſtritten worden: dieweil einige, ſonderlich der ANDRONICUS RHODIUS, welcher zu Zeiten Ciceronis gelebet, und Noten darüber geſchrieben, es dem Ariſtoteli abdiſputiren wollen. Nur erwehnter AMMONIUS aber, aus Alexandria bürtig, der im Sec. III. gelebet, ein interpres græcus excellens geweſen, und den ORIGENEM, einen Patrem eccleſiæ, auch PLOTINUM, den berühmten Philoſophum Platonicum, unterrichtet, hat dargegen dem Ariſtoteli ermeldtes Buch indubitato zugeſprochen: weil es dieſer ſelbſt einmal in ſeinen andern Schriften allegiret habe. Er weiſet ſolches in dem Commentario Græco ad Libros ARISTOTELIS.

ERNESTUS SONERUS hiernächst, ein Philoſophus und Medicus zu Altdorf, der ein diſcipul vom PHIL. SCHERBIO, und collega vorermeldten PICCARTI war, hat auch einen commentarium über dieß Buch des Ariſtotelis geſchrieben. Denn er ſahe wohl; wie viel daran gelegen ſey, ut in verbis, & particulis attendantur omnia. Er gabe jedoch beſagten commentarium nicht ſelber heraus; ſondern Jerem. Felbinger hat ihn erſt nach SONERI Tode ediret. Daher iſt er auch nicht recht poliret. Allermaſen Felbinger kein Latein verſtunde. Im übrigen ſind die vorerwehnten Schriften heute zu Tage rariſſimi libri; und werden dahero zu Berlin, als ein koſtbarer Schatz der daſigen Bibliotheck, verwahret; gleichwie auch daſelbſt des EUSTATHII commentarius in HOMERUM befindlich iſt, und höher, als 200. Rthlr. geſchätzet wird.

§. III - - VIII.

Beſagten Tractat nun de interpretatione præmittirte Ariſtoteles der doctrin de ſyllogiſmo; als welcher aus vielen propoſitionibus componiret wird; wie wir ſobald mit mehrerm hören wollen. Daher nahmen denn die Scholaſtici Gelegenheit, ihre unnöthige, und unnütze doctrin de converſione, und de æquipollentiis einzurucken; ut ſic quandam quaſi enunciationum anatomen inſtituerent, aliena immiſcerent, & minutias ſectarentur. De veritatis, & veriſimilitudinis genuino criterio hergegen iſt bey ihnen, und in allen gemeinen Logiquen, altum ſilentium. So haben ſie auch nicht de definitione, ac diviſione inſonderheit gehandelt; ſondern nur ἐν παρόδῳ, oder im Vorbeygehen, unter den propoſitionibus disjunctivis de diviſione, und unter den propoſitionibus univerſalibus, de definitione etwas weniges erwehnet, oder hier, und da eingeſtreuet. Denn ſie ſahen wohl; daß beydes, die diviſion, und die definition, zur Syllogiſmus-Kunſt wenig nutze. Indeſſen iſt anbey vornehmlich noch merckwürdig; daß Ariſtoteles die definitionem pro propoſitione neceſſaria gehalten, und ſie deswegen καθόλου πρότασιν genennet. Sonſt haben auch die Ariſtotelici, und Scholaſtici in dieſem andern Theile ihrer Logic de generibus oppoſitionum groſſes Weſen gemacht. Die Urſache deſſen iſt bereits oben angezeiget worden. Sie wolten nemlich mehr ex poſitu ſignorum, als ex ipſius rei contemplatione, de veritate, & falſitate einer propoſition urtheilen. Allein ich habe auch ſchon vorhero gnüglich gewieſen; daß es damit allenthalben nichts heiſe. Eine Sache, ſo ich verſtehe, kan ich als wahr befinden, ohne die oppoſition. Dieß Buch iſt z. E. viereckigt. Siehe es nur recht an: ſo brauchſt du keiner oppoſition. Dieſe iſt alſo weiter nicht, als wie eine überflüſſige Probe in der Arithmetic, zu conſideriren.

Das

Das dritte Buch der Logic.

Erstes Capitel,

De

Methodo ejusque divisionibus.

Innhalt.

§. I. Es ist nicht genug, die Ideen zu wissen, selbige zuformiren, und sie unter einander zuvergleichen. Vielmehr wird auch erfordert; daß man mehrere propositiones particulares connectire, und also endlich unsere, auch anderer Erkentniß, wenn alle, und jede Ausschweifungen abgeschnitten sind, völlig und gewiß gemacht werde.

§. II. Das Wort methodus wird in weitläuftigem Verstande genommen; also, daß es eine Einrichtung der Dinge, die da entweder sollen erkant, oder vorgetragen werden, bedeutet. Ob ordo, und methodus einerley?

§. III. und IV. Es wird derowegen eine zweyfache methode statuiret. Eine ist, wenn wir selbst die Wahrheit erfinden; und die andere, wenn wir die erfundene Wahrheit andern mittheilen. Man kan aber leicht zeigen; daß die Wahrheit nicht anders gelehret, als erfunden werde, und daß alle diejenigen vergeblich gearbeitet, welche methodum didascalicam besonders zubehaupten Fleis angewendet.

§. V--XIV. Derowegen müssen wir nur sehen; wie wir selbst die Wahrheit erfinden mögen. Dieses nun geschiehet auf zweyerley Art. Denn wir setzen entweder selbst unsere Gedancken hübsch in Ordnung; oder wir billigen dasjenige, was andere schon erkant haben, und wendens zu unserm Nutzen an. Beyde Arten haben alle Mal etwas gewisses zum Endzweck. Von der Gewissheit aber werden wir durch 2. Hinderungen abwendig gemacht. Derowegen muß man vor allen Dingen diese Hindernisse aus dem Wege räumen. Ein fleisiger Mensch nimmt demnach allezeit viererley dabey wohl in Acht.

§. XV-XVIII. Und zwar beobachtet er diese general Regeln; er mag entweder von den particularibus hinaussteigen zu den universalioribus, oder er mag von diesen herabsteigen zu solchen Sachen, die particularia sind. Die neuern nennen den ersten modum analysin, den letztern aber synthesin. Daher wird methodus nicht uneben subdividirt in analyticam, & syntheticam. Und beyder bedienen wir uns; wir mögen entweder selbst etwas erfinden, oder, was von andern erfunden worden, wieder lesen, und ihre rationes von neuen gleichsam untersuchen.

§. I.

In dem erſten Theile der Logic iſt nur von einzelnen Ideen, oder Gedancken gehandelt worden. In dem andern habe ich gezeiget; wie die einzelnen Ideen ſollen zuſammengeſetzt, und ganze propoſitiones daraus gemacht werden, auch was ſonſt noch darbey zuerinnern geweſen. In dieſem dritten und letzten Theile wird demnach gewieſen; wie verſchiedene propoſitiones, ja eine ganze meditation ſolle ordentlich zuſammengeſetzt werden. Und dieſes nennet man die methode. Was nun bey dem Menſchen die Seele iſt; das iſt bey der Wahrheit die Ordnung, und methode. Denn es iſt ja nicht genug, daß wir nur Ideen formiren, und dieſelben unter einander vergleichen; ſondern wir müſſen auch plures propoſitiones particulares connectiren, und alſo unſere cognition plenam, & certam machen. Die Anweiſung darzu nun, und wie ſolches eigentlich am füglichſten geſchehen könne, giebt eben gegenwärtige doctrin de methodo; welche mithin ſonderlich auch darzu nöthig iſt, wenn man etwas aufſetzen will.

§. II.

Es wird aber hier das Wort methode in ſenſu latiori genommen; dergeſtalt, daß es eine ordinationem in quibuscunque rebus, aut cognoſcendis, aut proponendis bedeutet. Man giebt alſo hier nur generale Regeln; quemadmodum in quacunque materia, via recta, & ordinaria, veritas ſit invenienda. Dahero auch das Wort methodus, ſo aus dem griechiſchen kommet, ſoviel als μετὰ ὁδὸν, i. e. juxta viam heiſet. Nun habe ich ſchon vorhero erinnert; daß man in cognitione veritatis, und wenn man mediciret, ordentlich verfahren, d. i. die propoſitiones cum judicio connectiren müſſe; ſonſt ſiehet unſere meditation aus, als eine zwar reiche, aber unordentlich choiſirte Liberey. Wir müſſen demnach den rechten Weg erwählen; nicht einen ſolchen, den die Kinder Iſrael in der Wüſten nahmen, und darüber wegſturben. Indeß haben hierbey die Scholaſtici eine unnöthige Subtilität eingeſtreuet. Sie diſtinguirten nemlich inter methodum, & ordinationem. Ordinem nennten ſie; wenn man unum poſt alterum explicirte; wenn man eines nach dem andern kennen lernete. Methodus aber ſolle ſoviel ſeyn, als tranſitus ab uno ad alterum; wenn eines aus dem andern herflieſe. Allein dieſen Unterſchied hat man nicht zuattendiren; ſondern methodus, und ordo iſt billig einerley. Man nennet nemlich eine methode nichts anders, als einen ordinem. Und der beſtehet darinnen, daß nicht nur eines nach dem andern tractiret werde; ſondern

ſondern daß ſolches auch cum connexione geſchehe; i. e. daß die principia generalia die concluſiones in ſich halten. Dieß aber iſt eben die gröſte Kunſt.

§. III. & IV.

Hanc veritatem ordinatam muß man iedoch nicht nur vor ſich erlernen; ſondern auch andern wieder beybringen können. Daher machen einige inter methodum cognoſcendi, vel inveniendi veritatem, ſeu *geneticam*, und inter *didaſcalicam* einen Unterſchied. Illa eſſe debet, qua veritatem ipſi invenimus; altera, qua inventam cum aliis communicamus. Doch auch dieſer Unterſchied heiſet nichts; obgleich PETRUS GOVEANUS einen peculiarem tractatum *de methodo didaſcalica* geſchrieben hat. Das iſt ganz was unnöthiges. Denn man kan einem andern die Wahrheit nicht anders zeigen, als man ſie ſelbſt eingeſehen, und erfunden hat. Wie ich was gelernet; ebenſo muß ich es andern auch wiederum vorſtellen. Sieben und 8. ſind 15. Dieſes erkenne ich nicht anders, als der andere, dem ich es demonſtrire. Methodus iſt mithin ſowohl eine Kunſt, oder ordentlicher Weg zulernen, als zulehren. Dieſes konte SYRBIUS nicht verſtehen: ſondern er ſagte deswegen; man müſſe doch auch auf die ingenia Achtung geben, wenn einem andern die erkannte Wahrheit wiederum beygebracht werden ſolte. Allein wir reden ja hier nicht de accidentalibus. Hartſöcker wolte ferner zwar behaupten; beym dociren könne man die tavtologien entrathen. Aber Clerc ſaget, nein, darzu. Man müſſe ſich, meinet der, vielmehr ad captum auditorum, ob accidentalia, accommodiren. Deswegen hätte auch SOCRATES mit ſeinem Söhngen auf einem langen Stöcken-Pferde herumgeritten; als wovon ÆLIANUS *Variar. Hiſtoriar. Lib. XII. Cap. 15.* ſchreibet: SOCRATES etiam aliquando deprehenſus eſt ab ALCIBIADE ludere cum LAMPROCLE. VALERIUS MAXIMUS erzehlet iedoch *Lib. VIII. Cap. 8.* die Sache etwas anders, wenn er ſchreibet: non erubuit tunc, cum interpoſita arundine cruribus ſuis cum parvulis filiolis ludens, ab ALCIBIADE riſus eſt. SENECA in dem letzten Haupt-Stücke, *de tranquillitate animi*, miſſbilliget gleichwohl dieſes keinesweges; und ſchreibet er deswegen ausdrücklich: Nec in eadem intentione æqualiter retinenda mens eſt: ſed ad jocos revocanda. Cum pueris SOCRATES ludere non erubeſcebat. Die Kinder ſpielen freilich gerne. Und deswegen lernen ſie nicht eher, und beſſer, als wenn man ihnen ſpielend die nothwendigen Dinge beybringt. Nur das ſind accidentia. Die ändern die Haupt-Sache nicht. Es bleibt alſo dabey; daß es zwar nicht genug, ut ipſi ſciamus veritatem: ſondern wir müſſen

ſie auch andern wiederum beybringen können. Aber das geſchiehet auf eben die Weiſe; wie wir ſelbſt die Wahrheit erkannt haben. Ebenſo muß man einem anderen die Wahrheit beybringen, und lehren; wie man ſie ſelbſt erkannt hat. Wer dieſes nicht kan: der iſt ein confuſer Menſch, welcher nicht vermögend, ſeine Gedancken in Ordnung zurangiren. Im übrigen hat man 3. merckliche fructus ex bona methodo zuerwarten: 1) daß man nemlich den kürzern Weg ergreife; 2) den gewiſſen; und 3) den vollkommenen. Was nun den kürzern Weg anbetrifft: ſo muß die Kürze auch eine proportion haben. Daher iſt hier billig ein Unterſchied zumachen inter brevitatem laudatam, & affectatam. Letztern Falls lernt man zwar was; aber doch nichts rechtes; nihil pleni. Dahin gehören die collegia curſoria, in welchen man nur exteriorem corticem begreifen lernet. Der kurze Weg muß demnach auch tuta ſeyn; damit man nicht von dem rechten abweiche. Man kan zwar etwas par detour lernen. Allein es gehet ſo doch langſam, und weitläuftig damit zu. Ein gewiſſer Italiener, welcher methodum demonſtrandi beſchriebe, zeigete dahero; daß man keine detours machen müſſe; obſchon auch die brevitas der plenitudini nicht ſchaden dürfe. Wenn aber methodus plena ſeyn ſoll: ſo heiſt dieſes nicht ſoviel; daß alle Kleinigkeiten müſten mitgenommen werden; wie etwa TOSTATUS, ein Spanier, allein über den *Matthæum* 24. Folianten geſchrieben hat, worein er alles bringen, auch alle dubia auflöſen wolte. Die dubia ſtecken ja ſchon in der theſi. Es iſt alſo ein groſſer Unterſchied, wenn man nur ein klein raiſonnement von der Sache giebet, und wenn man dieſelbe recht demonſtriret. Drum ſchriebe auch Conring 2. Politicken; davon er die eine Prudentiam civilem, die andere hergegen Propoliticam nennete; in deren letztern er die Politic nur rudi penicillo tractirete, und ſie blos vor Anfänger ſchrieb.

§. V - - XIV.

Weil denn nun ratione methodi das meiſte auf Erfindung der Wahrheit beruhet: ſo müſſen wir zuförderſt zeigen; quomodo inveniamus veritatem. Dieſes aber geſchicht auf zweyerley Weiſe. Aut enim 1) ipſi cogitationes noſtras appoſite ordinamus; aut 2) approbamus, quod ab aliis cognitum eſt, & in uſus noſtros convertimus. Indeß haben dieſe beyderley Arten die Wahrheit zuerfinden certitudinem pro fine. Daß iedennoch viele von dem certo abweichen; das machet, entweder der affect, oder eine allzugroſſe copia rerum, die man, wenn wir ſie auf einmal überſehen wollen, leicht confundiret. Und alſo erwächſet eine obſcuritát daraus. Wer demnach gehaſſet wird,

den

den siehet man nie vor tugendhaft an; und wenn man hergegen jemanden liebet: so werden alle seine Sachen gelobet, und æstimiret. Ein Verliebter hält seine amour vor die schönste; die doch wohl ein hässliches Gesichte hat. Wenn ich mithin im affect bin: muß ich mein judicium suspendiren. Man kan da keine Sache recht untersuchen. Der affect hindert mich daran. Drum muß man vor allen Dingen dergleichen impedimenta aus dem Wege schaffen. Darzu nun ist das beste Mittel eine gute attention, und grosser Fleis. Ubereile dich dannenhero nicht; sonst übersiehest du viel in deiner Rechnung. Die Leute dencken öfters gleich; sie hätten eine Sache schon weg; da doch noch vieles daran mangelt. Hernach aber werden sie obstinat in ihren erroribus, und haben keine Geduld weiter nachzusinnen. Es gehet ihnen sodann, wie mit den Fischer-Jungen beym HOMERO. Die sagten: quæ capimus, occidimus; quæ non capimus, relinquimus. Sie fragten auch alle obviantes; was das sey? Aber keiner wuste es. Denn die Befragten waren nicht attent dabey. Resp: es waren pediculi. Desgleichen, wenn du unter 50. Vogel schiesest; und trifst nur 5. davon. Ich frage dich: wie viele bleiben sodann? Bist du attent: so wirst du antworten: keiner. Allermasen ja die andern davon flügen. Also wird eine gute attention, und Fleis soviel zuwegebringen; ne animo perturbationibus obruto ad veritatis investigationem accedamus; und daß wir mithin nicht, nach dem lateinischen Sprüchwort zureden, tanquam nimium festinantes, cœcos pariamus catulos. Ein fleisiger, und attenter Mensch wird demnach 4. Haupt-requisita in Acht nehmen: 1) daß er nemlich den statum controversiæ richtig formire, oder doch formiren lasse. Deswegen nun sind sonderlich die Juristen zuloben; welche gleich zu Anfange einer Klage die litis contestation, als ein πρότερον voraussetzen; damit nicht andabatarum more gestritten werde. Die rhetores nennen es statum quæstionis. Wie viel darauf ankomme; erhellet unter andern auch aus den bereits nur kurz vorher angeführten Exempeln. Ich will derowegen nur noch eines darzusetzen. Wenn einer v. g. sagte; du könte st auf lauter Wiesen nach Leipzig fahren: so lässet sich dieses füglich also resolviren: wo Wiesen sind, da fahren wir; wo keine sind, da gehen wir zu Fuß. Ebendahin beziehet sich auch das 2) requisitum; quod scil. universæ, ac singulæ partes accurate circumspiciendæ, & quod a facilioribus cognitu incipiamus. Præcipitire dich also nicht mit deiner Antwort; sonst kanst du dich leicht vergehen. Nur fragt sichs anbey; quidnam sit cognoscendum prius? Resp: dieserwegen hatten schon JACOB. ZABARELLA, ein Professor zu Padua, und FRANCISC. PICCOLOMI-

LOMINEUS, aus Siena, ex familia ÆNEÆ SYLVII, Papæ, der ebenfalls daſelbſt Profeſſor war, einen Streit mit einander. ZABARELLA meinete nemlich; cognoſcendum ſit prius, quod prius ſit natura, i. e. cœlum. PICCOLOMINEUS aber ſagte: id cognoſcendum eſt prius, quod facilius cognitu eſt. Und deſſen Meinung bin auch ich zugethan. Doch muß das facilius cognitu 3) evidens, und certum ſeyn; damit man es andern ebenfals wieder beybringen könne. Solcher Geſtalt darf man nichts vor wahr annehmen, was nicht entweder vor ſich evident, oder doch genugſam bewieſen iſt. Dum enim probatur: fit evidentior tua propoſitio. Sic nihil admittendum, quod non ſit evidens, vel ab initio, vel in progreſſu. Und endlich 4) muß ein homo diligens auch in omni progreſſionis gradu nexum præcedentis, & ſequentis propoſitionis genau examiniren, damit er nicht unrichtig ſchlüſſe. Denn was wäre das, wenn man alſo ſchlüſſen wolte: STEPHANUS eſt rex Poloniæ; ergo Romæ venditur piper; it. pater eſt; ergo imperat? Das folget ja nicht immediate. Dieß aber folgt wohl: ergo genuit.

§. XV - - XVIII.

Die bisher angeführten Regeln ſind im übrigen generales; und dahero bey allen, und jeden Arten der Methode zunutzen; man mag entweder a particulari ad univerſalia hinauf, oder aber von dieſen zu jenen herunterſteigen. Denn mehr, als dieſe zweyerley Arten der Methode, hat man nicht; wir mögen entweder ſelbſt was erfinden, oder das von andern ſchon erfundene beurtheilen. Letztere nun nennen die recentiores methodum analyticam, wenn man nemlich von unten hinaufſteiget; jene hergegen methodum ſyntheticam, da man von oben heruntergehet. In der That ſind zwar beyde dieſe modi procedendi einerley; gleichwie etwa der Weg von Leipzig nach Halle nichts anders iſt, als der Weg von Halle nach Leipzig. Ich trete auf einerley Sproſſen; ich mag die Leiter, oder Treppe, auf- oder abſteigen. Methodus bekommt alſo blos diverſas denominationes, wenn ich ſo, oder anders gehe. Nur iſt iedoch ein Weg von dieſen beyden ſicherer, als der andere. Wenn man herunterſteiget: ſo gehet es ſchneller zu, als wenn ich hinaufſteige. Hinauf iſt mithin beſſer, als herunter. Drum fange lieber a determinata veritate an, und ſteige hinauf. Da überſieheſt du nicht ſo leichte eine Stufe, als wenn du herunterſieheſt. Analytica methodus, oder wenn ich a particulari ad principia hinaufſteige, iſt demnach accurater, als ſynthetica. Ein Exempel der analyticæ mag dieſes ſeyn: das mutuum muß ich dir bezahlen: quia omne mutuum eſt reddendum.

Denn

Denn ich habe es versprochen. Promissa autem sunt servanda: quia sunt pacta, quæ non admittunt contradictionem &c. Im übrigen meinen zwar auch etliche; die Wörter analytica, und synthetica würden hier unrecht gebraucht; und man könte die analyticam lieber geneticam nennen. Denn weder in methodo analytica werde etwas resolviret, noch in der synthetica etwas componiret. Allein darauf hat schon der P. BERNH. LAMI geantwortet, und in seinen Elementis Matheseos gezeiget; daß man allhier gar nicht nöthig habe, auf die etymologie des griechischen Wortes zusehen; sondern man müsse nur soviel in Acht nehmen, wie es die Philosophen gebrauchten. Genug; daß man dieses analyticam, und jenes synthetica nenne. Verba valerent, sicut numi. Dieß ist nun wohl wahr. Allein man kan dennoch auch die Benennung selbst gar wohl justificiren. Denn ἀναλύειν heiset ja bisweilen auch texere, retexere. Mithin bedeutet methodus analytica soviel, als retexere veritatem. Ich löse also jeden Band, und Knoten auf, und binde ihn auch wieder zusammen, wenn ich jeden Band angesehen habe.

Des dritten Buchs anderes Capitel,
De
Methodo Analytica in specie.

Innhalt.

§. I--IV. Durch die analysin gelangen wir derowegen a specialibus ad principia, oder axiomata. Dahero ist hier nöthig; daß man zuerst den statum controversiæ genau bestimme; damit wir nicht ein Spiegel-Fechten mit einander halten, oder, wie die Papageyen, schwatzen. Auf daß nun dieses füglich geschehe: so thun wir alles dasjenige weg, was nicht dahin gehöret, und uns im Fortgange zuhindern vermögend ist. Dasjenige aber, was keinesweges wegbleiben kan, thun wir hinzu. Auf diese Weise wird alle Dunckelheit wegfallen.

§. V-VII. Ferner muß man das bekante vom unbekanten separiren. Damit man nun dieses ebenso glücklich bewerckstelligen möge: als muß man die relation zwischen dem noto und ignoto überlegen. Und da solche oft vielerley ist: so müssen jede membra besonders gesetzt werden. Wenn wir also solches durch Nachsinnen begriffen haben: setzen wir sodann die mehreren membra, welche etwa überflüssig seyn mögten, auf wenigere, und bezeichnen sie mit gewissen Namen, und Zeichen; auf daß wir sie nicht vergessen.

§. VIII-X. Wenn dieses geschehen: so stellet man billig noch eine neue Vergleichung unter den wenigern membris an, untersuchet dieselbe ferner, überlieset sie, und schmeisset weg dasjenige, was noch überflüssig ist. Ja endlich machet man den Schluß; daß z. E. die Engländer sich keinen sonderlichen Nutzen geschaffet, als sie die Bündnisse hintansetzten, und ihre Freunde verachteten,

ten, von denen doch keine Gefahr zu befürchten war; dargegen ihr Vertrauen auf einen mächtigern, und Bundbrüchigen setzten, von welchem alles Ubels herkommt; den sie aber doch mit Hintansetzung eines betrüglichen Friedens, nach so vielen erhaltenen Siegen, glücklich hätten bändigen können. Auf diese Weise wird denn die analysis, welche man vorhero nicht wuste, offenbar. Und es ist kein Zweifel; daß auf solche Art beydes das wahrscheinliche, und das gewisse könne erfunden werden.

§. XI. & XII. Hüte dich aber doch; daß du nicht in einer jeden Sache bis aufs letzte principium hinaufsteigest. Es ist schon genug; wenn du nur dasjenige, was du abhandelst, deutlich erfindest.

§. I - - IV.

Daß methodus analytica zwar schwerer, aber doch auch sicherer sey; habe ich bereits im vorigen Capitel erinnert. Darum nun ist dieses folgende caput besagter methodo analyticæ ins besondere gewidmet worden. Uberhaupt mercke man demnach: wer was will schreiben lernen, der lerne zuförderst die Logic; ehe er noch ein collegium oratorium höret. Denn in der Logic wird gezeiget; wie man per methodum eine Sache erstlich in Ordnung bringen, und den Grund darzu aufsuchen solle. Hat es nun damit allenthalben seine Richtigkeit: so läst sichs hernach leicht amplificiren; als welches man eben in der Oratorie lernet. Aber etwas amplificiren, und keinen Grund darzu haben: das hält sehr schwer, oder ist vielmehr gar ohnmöglich. Denn aus nichts wird nichts; und also läst sich auch nichts nicht amplificiren. In methodo analytica hat man solchemnach schon eine determinirte Wahrheit vor sich, und will mithin da nur den Grund derselben einsehen. Man gehet folglich per analysin a specialibus, seu conclusionibus, ad principia, seu axiomata; wobey man endlich auch acquiesciret. Gleichwie nun nach dem, was ich bereits im vorigen Capitel davon gesagt habe, bey aller methode vor allen Dingen der status controversiæ recht formiret werden muß: also ist dieses auch ins besondere bey der analytica allerdings nöthig. Damit aber solches richtig geschehen möge: so muß man zuvörderst alle Ideen, die nicht zusammengehören, und uns in progressione judicandi leicht aufhalten können, wohl von einander sondern, und hernach auch das, was nicht darf weggelassen werden, hinzuthun. Zum Exempel dessen mag dienen, was ich oben bereits einmal von der Königin in England, Elisabeth, angeführet habe. Dieselbe fragte nemlich den Ambassadeur der Königin, Mariä, in Schottland, Nahmens Melvil; ob sie, die Elisabeth, schöner sey, als die Maria? Diese Frage nun konte der Melvil nicht eher klüglich beantworten, als bis er ideam absolutæ undequaque pulcritudinis

tudinis removirte, und dargegen hinzuthat; daß die Königin, Eliſabeth, in England, die ſchönſte ſey; ſeine Königin aber, die Maria, in Schottland. Solcher Geſtalt formirte er den ſtatum controverſiæ recht; und ging auch nicht davon ab. Hinc quoque omnes nebulæ diffugiebant. Auf gleiche Weiſe antwortete er, als ihn die Eliſabeth weiter fragte: welche am ſchönſten ſinge; ſie, oder die Königin, Maria?

§. V : - VII.

Wenn dieſes geſchehen: ſo muß man auch das cognitum ab incognito ſepariren. Wie wird aber eine Sache res cognita? Reſp: per definitiones. Laß dir nur das ſubjectum, und prædicatum allemal erklären. Z. E. ich hätte die Frage vor mir; ob die Engländer klug gehandelt, da ſie ao. 1714. mit den Franzoſen einen Frieden ſchloſſen? Nun will ich auch ſetzen; ich wüſte ſchon, daß heute zu Tage die Franzoſen mit den Engländern alliancen ſchlieſen; ich wüſte, was die Franzoſen, und die Engländer wären; ich wüſte ferner, was ein pactum, Friede, und alliance ſey: ſo fehlet mir doch in obgedachter Frage noch eine deutliche Erkenntniß des andern Haupt-Stücks derſelben; ob nemlich die Engländer klüglich, oder unklüglich gethan, daß ſie mit den Franzoſen damals Friede gemacht? Um dahero auch von dieſem eine deutliche Erkenntniß zuerlangen; ſo muß man eine relation inter notum, & ignotum anſtellen. Denn alle augmenta cogitationum noſtrarum kommen ex relationibus variarum rerum. Da aber dieſelben öfters vielfältig ſeyn können: als muß man jedes membrum beſonders in Betrachtung ziehen. Wenn wir mithin obige Frage fernerweit vor uns nehmen, müſſen wir 1) den Staat von England gegen den Staat von Franckreich halten, und darbey 2) insbeſondere betrachten, welcher von beyden zur Zeit mächtiger, als der andere; ferner 3) was ein jeder ſonſt vor Bunds-Genoſſen, und vor Victorien vor ſich habe; 4) was einer von des andern Bunds-Genoſſen vor Gefahr zubeſorgen; 5) was beyde nationes vor inclinationes haben; 6) wie mächtig Franckreich ſey, wenn man es mit Spanien conjunctim betrachtet; und wie mächtig dargegen England ohne ſeine Bundes-Genoſſen ſey; 7) wieviel den Franzoſen, und Spaniern zutrauen; 8) ob man einem potentiori; und 9) auch einem Bundbrüchigen auf Zukunft, Treue, und Glauben zutrauen könne; 10) an pactorum ſit conculcanda religio, u. ſ. w. Woferne nun alle dieſe, und andere Puncte mehr genau ſepariret, und angemercket worden; dieſelben aber etwa in groſſer Anzahl befindlich ſind: ſo muß man ſie auf wenigere zubringen ſuchen. Sic plura reduço ad pau-

ciora; und ich ſetze alsdann gewiſſe axiomata, und principia, ex quibus concluſiones fluunt. Alſo wird es in gegenwärtigem Exempel darauf ankommen; wie 1) der Staat von England beſchaffen ſey. (verſtehe damals ao. 1714.) Die Engländer hatten nemlich lauter Victorien, gute bataillen, National-Trouppen, Flotten, Geld, und Luſt zum Kriege vor ſich. 2) Muſte, und ſolte ihr Staat ſicher erhalten werden. 3) War damals Franckreich, als unſer Feind, faſt allen gewachſen; & 4) potentiori, ac fœdifrago non eſt credendum. Nun aber waren 5) die Franzoſen malcontents, und hatten kein Geld, keine Alliirte, auch keine Victorien vor ſich; dahero 6) die ſchönſte Gelegenheit obhanden, dieſelben zudemüthigen.

§. VIII - - X.

Falls ich nun dieſe data vor mir habe: ſo reſolvire ich ſelbige weiter, und bemühe mich, ſie auf noch wenigere membra zubringen; bis ich endlich ein axioma, fide dignum elicire. Ich ſchlieſſe demnach etwa alſo: quicunque pacta negligit, cum amicis inita: abſurde agit; it. quicunque timet ſine periculi imminentia: abſurde agit; it. qui fiduciam ponit in fœdifrago, potentiori, & cujus potentia nobis omnia mala imminent, quem vero ſpreta fallaci pace poſt tot obtentas victorias facile ad officium redire cogi, & legibus feliciter coërcere poteſt: ille iterum abſurde agit. Atqui &c: ergo &c. Wenn ich alſo auf dieſe Weiſe verfahre, und alles genau examinire, es wieder mit Bedacht überleſe, und was etwa noch überflüſſig, abſondere: ſo iſt kein Zweifel, daß ich ſicherlich ſchlüſen könne; die Engländer hätten damals nicht klüglich gehandelt, als ſie mit den Franzoſen Friede gemacht, und dargegen ihre Alliirte im Stiche gelaſſen. Denn was heiſet im gegenwärtigen caſu, prudenter agere anders, als einen ſichern, durablen, und nützlichen Frieden machen? welcher aber auf ſolche Weiſe nicht zuerlangen war. Will ich iedoch die Sache nicht per ſyllogiſmum vortragen; als worzu ich eben nicht verbunden bin: ſo ſetze ich die propoſitiones nur ſchlechtweg hinter einander hin. Das heiſt denn methodo analytica die Wahrheit erfunden haben, welche mir vorhero noch nicht bekannt war. Nemlich es war noch dubieux; ob die Engländer mit gedachtem ihren Friedens-Schluſſe klüglich gehandelt, oder nicht? Ja auf ſolche Weiſe wird man veriſimilia ſowohl, als certa herausbringen können. Denn, wie ich ſchon oben erwehnet; ſo kan man von den factis öfters keine Gewiſſheit herausbringen. Sie bleiben vielmehr gröſten Theils nur veriſimilia. Und überhaupt beſtehet faſt die ganze Politic aus veriſimilibus.

§. XI.

§. XI. & XII.

Ich habe ſchon mehrmals erinnert; daß methodus analytica a concluſionibus ad principia hinaufſteige. Dabey aber muß einer ſich wohl in Acht nehmen; daß man nicht etwa allezeit bis auf das ultimum principium hinausgehe. Sondern es iſt ſchon genug, wenn man die Sache ſo deutlich gemacht hat; daß deswegen kein Zweifel mehr vorhanden. Oefters laſſen auch weder der Ort, noch die Zeit, noch andere Gelegenheit zu; daß man ad ſummum principium hinaufſteige. Wenn man alſo bey dem vorigen Exempel annoch hätte hinzuthun wollen; woher denn dieſe imprudence der Engländer gekommen ſey? und wenn man darbey weitläuftig zuunterſuchen ſich die Mühe nähme; daß vielleicht GOTT daran Urſache wäre: das braucht man gar nicht auszuführen. Vielmehr wäre es allhier vergeblich, überflüſſig, und unnütze. Gleichwohl haben auch die beſten Bücher iezuweilen dergleichen Fehler an ſich. Sonderlich tadeln die Holländer uns Teutſche in dem Stücke; daß wir gemeiniglich ſo gar weit hinaufſtiegen. Und freilich kan ſolches wohl nicht durchgehends geleugnet werden. Als der Mecklenburgiſche Geſandte ſeinem Herrn die Eliſabeth zufreyen wolte, fing er weitläuftig an, von MACHIAVELLI principiis, und de privato commodo zuperoriren. Das war allerdings zuweit hergeſucht. Wicquefort erinnert dahero gar recht anbey; wie manche Geſandte ein ſchlechtes judicium bey dergleichen Begebenheiten blicken lieſſen.

Des dritten Buchs drittes Capitel,

De

Methodo Synthetica in ſpecie, quam Demonſtrationem vocant nonnulli.

Innhalt.

§. I--IV. Methodus analytica iſt zwar certo reſpectu klärer; aber doch viel ſchwerer, und auch zuweilen undeutlicher. Darum bedienen wir uns oft der ſynthetica im Lehren. Und deswegen haben viele dieſe Methode allein methodum doctrinæ, oder didaſcalicam genennet. Doch darinnen betrügen ſie ſich. Denn es kan geſchehen, und geſchicht wirklich oft; daß wir per ſynthefin die Wahrheit auch erfinden, und per analyſin dieſelbe dociren. Nachdem Unterſchiede der Umſtände muß alſo eine Methode der andern vorgezogen werden.

§. V--IX. Bey der ſyntheſi hat man theils ebendie general Regeln, wie bey der analyſi zubeobachten, theils ſind auch bey der ſynthetiſchen Methode allerhand ſpecial Regeln zumercken. Und

dieſe nun ſind folgende: vor allen Dingen muß die Sache nominaliter, und realiter beſchrieben werden. Man kan jedoch mit leichter Mühe die definitionem nominis, & rei erkennen. Jene beſchreibt ein Wort nur mit andern Worten. Dieſe aber ſtellet eine Sache ſelbſt nach den vornehmſten Theilen ſichtbarlich dar.

§. X. XIII. Ferner was an und vor ſich allen bekant iſt, oder doch durch mittelmäſigen Fleis begriffen wird, das nennet man ein poſtulatum; und die an und vor ſich bekanten Dinge, oder axiomata, und principia, müſſen, als Lichter, bey der Hand ſeyn, wenn die noch nicht bekante Wahrheit entdecket, und erkläret werden ſoll. Man muß ſich aber wohl vorſehen; daß man nicht etwas, als ein axioma, annehme, oder als ein poſtulatum gebrauche, das noch ſehr wichtigen Zweifel unterworfen iſt; ob auch gleich niemand deswegen widerſprochen hätte.

§. XIV. XVII. Durch dieſe Mittel nun, nemlich die definitiones, poſtulata, und axiomata zeiget, und entdecket man die theoremata, auch alle andere Fragen. Das übrige hergegen, ſo zur demonſtration nichts beyträget, d. i. die geringen, und überflüſſigen argumenta, werden weggelaſſen. Doch muß man billig die lemmata davon ausnehmen; als deren wir uns, wie handhaben, bedienen; um die Wahrheit, ſo wir ſuchen, zuergreifen. Wenn wir nun dieſelbige gefunden: ſo ſetzen wir corollaria, oder poriſmata, hinzu. Denn es iſt keine Wahrheit ſo unfruchtbar, daß ſie nicht andere in ſich enthalte, und dieſelbe bey gegebener Gelegenheit ans Tages Licht bringe.

§. XVIII. XX. Sonſt iſt jedoch nicht nöthig; daß man ſich allezeit nach dem ſtilo, und der Ordnung der Mathematicorum richte. Und daraus nun erhellet dasjenige leichte, was ſonſt einige bey der demonſtratioo zubeobachten erinnern. Denn da nur eine undeutliche Wahrheit demonſtriret werden muß: ſo folget, daß eine deutliche propoſition nicht demonſtriret, ſondern nur enunciiret, oder, wenn ſie eine Figur iſt, gezeiget werden müſſe.

§. XXI. Weil durch die demonſtration eine Frage deutlicher werden ſoll: ſo folget: daß man auch die Urſache der demonſtrirten Wahrheit angeben müſſe.

§. XXII. Wenn man die Wahrheit demonſtriren will: ſo müſſen wir auch, ſoviel ſichs nur will thun laſſen, die demonſtrationes ab impoſſibili nicht vor zulänglich halten: weil durch dieſe nicht ſowohl die Wahrheit erwieſen, als nur der Irrthum vermieden wird.

§. XXIII. Ob wir uns auch ſelbſt, oder allein andern Leuten etwas demonſtriren.

§. XXIV. & XXV. Dahero aber wird es auch klar; in was vor Verſtande methodus arbitraria genennet werde. Denn es iſt einerley; du mögſt per ἀνάλυσιν, oder per σύνθεσιν gehen. Genug; daß man die Wahrheit füglich erhält; du magſt entweder ſelbſt getroſt nachgrübeln, oder nur mit bewerckſtelligen helfen, daß ſie andere erfinden. Diejenigen aber, welche ungereimte methodos auch arbitrarias nennen, thun gleich als wenn ſie ſprächen; die Menſchen wären freywillig närriſch, und ſchwatzten albernes Zeug. Hüte dich jedoch auch; daß du diejenigen, ſo die demonſtration der Wahrheit nicht zum Endzweck haben, als dergleichen Leute die Redner, und Poeten zuſeyn pflegen, nicht allzuernſtlich an beſagte demonſtrations-Geſetze bindeſt, oder auch in den Zuſammenkünften, und aller Orten, auch bey jeder Gelegenheit, eine ſo groſſe accurateſſe verlangeſt.

§. XXVI. Hüte dich ferner; daß du nicht etwa

etwa bey einem themate particulari eine andere methode, und beym Vortrag einer ganzen diſciplin abermals eine andere vor nöthig halteſt.

§. XXVII. Mit denjenigen aber, die alle Stärcke der demonſtration impugniren, oder den enthuſiaſmum, an Statt des methodi ſetzen, haben wir nichts zuthun. Denn letztere, desgleichen auch die erſtern werden mehr durch Nieswurtz, als durch argumenta, welche ſie entweder auf eine eitele Weiſe ſuchen zu elidiren, oder aus Furcht nicht annehmen, geſund gemacht.

§. I - - IV.

Daß methodus ſynthetica leichter ſey, als analytica; iſt ſchon mehrmals erinnert worden. Ich kan beſſer herunter ſehen, als hinauf. Es gehet da alles geſchwinder zu. Aber man fähret auch nicht ſo ſicher dabey, und richtet ſonſt nicht ſo viel damit aus. Denn methodus analytica iſt copioſior atque, intuitu noſtri, clarior; da ſie hergegen, reſpectu aliorum, auch obſcurior iſt, als ſynthetica. Allermaſen nicht alle auditores, und Leſer die Geduld haben, genau Achtung zugeben; wenn ſie nicht flugs alles, wie in ſyntheſi, überſehen können. Daher kommts denn auch; daß wir uns öfters im dociren, Kürze halber, der ſynthetiſchen Methode bedienen; alſo a principiis ad concluſiones herunterſteigen. Und deswegen haben viele dieſe Methode κατ' ἐξοχὴν, *didaſcalicam*, ſ. *doctrinalem* genennet; gleich als wenn nur dieſe allein zum dociren geſchickt wäre; worinnen ſie ſich aber betrügen. Denn es iſt eine Methode, wie die andere geſchickt, ſowohl die Wahrheit zuerfinden, als die erfundene andern wiederum zucommuniciren. Nur iſt eine immer leichter, und ſchwerer, als die andere; und dahero freilich, pro diverſitate circumſtantiarum, bald dieſe jener, bald jene dieſer vorzuziehen; wie ſolches bereits THOMAS GOVEANUS, in ſeiner *Logica elenchtica*, auch mehr belobter Pater oratorii in Franckreich, BERNH. LAMI, in ſeinen *Elementis matheſeos* annotiret haben. Methodus ſynthetica läſt ſich ſolchemnach auch nicht in allen collegiis wohl gebrauchen. Denn da muß man erſt principia, vel axiomata generalia ſetzen. Dieſe nun ſind abſtract; und fallen mithin jungen Leuten ſchwer. Concluſiones aber ſind öfters deſto leichter; wenn ſie nemlich ſinnlich ſind, und täglich vorkommen. Darum muß man in dieſem Falle davon anfangen. Die Politica giebet hiervon ein Exempel. Vielmahlen dagegen gehet auch die Lehre ſynthetice beſſer von ſtatten. Z. E. in dem principio juris naturæ, *ſocialiter* ſcil. *vivere*, ſtecken alle leges juris naturæ; und Pufendorf hat in ſeinem *Jure Naturæ* ſchön gewieſen, wie alle dergleichen leges daraus zudeduciren ſind. Es iſt auch wahr; man wird bald damit fertig. Ich darf nur ſchlieſen: ergo nemo

go nemo eſt lædendus; ergo pacta ſunt ſervanda, u. ſ. f. Ich überſehe alſo alles von obenher ganz leichte, wenn ich auf dieſe Weiſe herunterſteige. Und glaube ich dahero; daß man ebendeswegen methodum ſyntheticam ſonſt auch *demonſtrativam*, oder *demonſtrationem ipſam* zunennen pfleget. Wie denn vor andern die Mathematici ſich dieſer Methode fleiſig bedienen: weil ſie nemlich, beſonders vor geübte ingenia, nicht zu ſchwer iſt. Hergegen kan einer auch leicht fallen, wenn er ſo herunterſteiget. Drum rathen Crouſaz, und Lock; daß man lieber die analytiſche Methode zum dociren gebrauchen ſolte: dieweil einer ſonſt die particulas, und propoſitiones nicht ſo genau, und recht anſehe.

§. V - - IX.

Nun mercke man ferner; daß zuvörderſt auch beym methodo ſynthetica ebendiejenigen regulæ generales obſerviret werden müſſen, die ich oben ſchon, bey der analytiſchen Methode, angemercket habe. Hernach aber ſind bey der ſyntheſi auch verſchiedene ſpecial-Regeln zuannotiren; die jedoch aus den generalen folgen. Ich muß nemlich hier vor allen Dingen das objectum meditationis richtig, ſowohl nominaliter, als realiter, beſchreiben. Denn dadurch wird eine res antea incognita entdeckt, und klar, auch deutlich gemacht. Man eviciret dadurch alle æquivocationes, und logomachien. Was ich gerne erkennen will, das muß ich genau betrachten. Ich ſehe das prædicatum an; ob z. E. das immortale eſſe der animæ zukomme? Darauf betrachte ich noch allerhand Umſtände; ſetze etliche hin; ſchmeiſe etliche weg; & ſic aperitur natura rei. Aperire naturam rei iſt demnach nichts anders, als definiren; wie ſolches in Libro II. ausführlich gezeiget worden. Nennen kan ich eine Sache; wie ich will. Bey den definitionibus realibus hergegen kan ich nicht hinſetzen, was ich will. Einem Tiſche darf ich ja keinen Kopf, oder Rüſſel zuſchreiben. Ich muß vielmehr die primarias partes rei hinſetzen, die ich wircklich darinnen finde. Doch ich halte mich hierbey nicht länger auf: weil alles dieſes, wie geſagt, bereits oben vorgekommen, und gnüglich abgehandelt worden.

§. X - - XII.

Was hiernächſt die *axiomata*, und *poſtulata* betrifft: ſo werden beyde bisweilen vor eins gehalten. Jedoch können ſie auch in gewiſſer Maſe von einander diſtinguiret werden. Poſtulatum wird es um deswillen genennet: quia poſtulo, ut hoc, vel illud, concedatur. Es muß aber freilich nicht ſo gar remotum ſeyn. Ich muß nicht zuviel fordern; als wenn ich z. E. etwa ſpräche; ſchöne Mädgens ſind Huren: ergo heyrathe ja keine ſchöne. Das wäre allerdings zuviel, und zuharte poſtuli-

poſtuliret. Ein poſtulatum muß alſo der Wahrheit gemäß ſeyn; es muß auch bereits klar, und jedermanne bekannt ſeyn; ſo, daß deswegen niemand Streit erreget. Oder, wenn gleichwohl Jemand daran zweifeln wolte: ſo müſte ich doch in dem Stande ſeyn, es ſogleich beweiſen zukönnen. V. g. das mutuum brauche ich in dem ſenſu: daß du was übernimmſt, es nach deinem Gefallen zunutzen. Giebſt du mir aber das nicht zu: ſo kan ich dir alsbald kurz beweiſen; daß das mutuum alſo, und nicht anders gebraucht werde. Dasjenige hergegen, was man erſt per longam demonſtrationem zeigen muß, das kan man nicht poſtuliren. Habe ich nun das poſtulatum: alsdenn ſuche ich ferner die axiomata, oder principia fide digna, per ſe evidentia. Dieſe ziehe ich aus dem poſtulato heraus. Z. E. ſi aſinus volat: habet pennas. Das iſt mein poſtulatum. Daraus ziehe ich dieß axioma: quicquid volat; illud habet pennas. Warum aber die axiomata nöthig ſind; erläutert der Pere LAMY mit einem Gleichniſſe. Die axiomata, ſagt er nemlich, ſind lumina, welche man bey der Hand haben muß. Denn dadurch gebe ich dem andern ein Licht, daß ihm von der bis daher noch unbekannten Wahrheit alles heller wird. Diejenigen axiomata nun ſind mir lichter, welche beydes das ſubjectum, und prædicatum deutlich, und helle machen. Indeß kan man nicht nur das pro axiomate gebrauchen, quod per ſe eſt evidens; ſondern auch das, quod jam eſt probatum, aut fuit evidens factum. Allermaſen einige Sachen absque probatione per ſe evidentes ſind; z. E. totum eſt majus ſua parte. Und die brauchen denn freilich nicht demonſtriret zuwerden. So hat man zwar auch allerhand media probandi. Allein es werden nur die kräftigſten darvon herausgenommen; und die ſuperflua ſchmeiſen wir weg. Solchemnach aber iſt nicht ſogleich alles ein axioma. Wenn ich z. E. ſage: ein faul Holz, ein Johannis-Würmgen, ein meteoron iſt kein Licht: ſo weiß ich doch daraus noch nicht; was hergegen eigentlich ein Licht ſey. Drum iſt das kein axioma. Im übrigen haben wir in allen diſciplinen bereits ſolche beſondere axiomata, canones, & brocardica. Man darf jedoch nicht alle ſchlechthin annehmen; wenn ſich gleich niemand darwider ſetzet, oder Zweifel dargegen erreget. Dantur enim ſæpe canones inepti; utut antiqui. Alter aber hilft der Thorheit nicht. Weniger ſchadet, oder hilft es der Wahrheit was. (Siehe oben Libr. II. Cap. III. Sect. II.) Die axiomata hergegen, ſo nichts nutzen, laſſen wir derowegen auch alle weg.

§. XIII - - XVII.

Aus dieſen mediis nun, nemlich der definition, und den axiomatibus, werden die ſogenannten theoremata, auch alle, und jede quæſtiones entdecket, und demonſtriret. Was aber nichts zur demonſtration beyträgt, als da ſind ſchlechte argumenta, ja alles, was nur überflüſſig iſt: das läſſet man weg. Neque enim numerantur argumenta; ſed ponderantur. Nach den poſtulatis, und axiomatibus folgen ſodann ferner die *lemmata*. Dieſe gehören nicht ad propoſitiones univerſales; ſondern ſie ſind eigentlich, wie ein minor im ſyllogiſmo. Das Wort *lemma*, λῆμμα, kommt von dem griechiſchen λαμβάνω, i. e. capio, accipio, her: quia iis tanquam anſis utimur ad apprehendendam, quam quærimus, veritatem. Z. E. ich habe dieſe propoſition vor mir: omnis homo eſt animal. Darauf ſubſumire ich alſo: atqui tu, Petre, es homo. Und das heiſſen denn die Mathematici ein lemma; wenn ich nemlich die application auf ſpecialia mache. Alſo auch ſetze ich voraus: quicquid non conſtat partibus: illud non poteſt diſſolvi. Dieß applicire ich nun in ſpecie auf die menſchliche Seele, und ſage dahero: atqui anima humana non conſtat partibus; ſo iſt es wiederum ein lemma. Et ſi concluſionem ita demonſtravi: demonſtravi veritatem. Alle Wahrheit aber iſt ferax multarum aliarum veritatum. In einer ſtecken viele andere. Dieſe laſſen ſich auch leichtlich eliciren; wenn die principia, und axiomata einmal richtig demonſtriret ſind. Gehet ſolches gleichwohl nicht an: ſo iſt nicht die Wahrheit, oder Sache daran Schuld; ſondern die ambiguitas nominis. Dergleichen aus andern gefolgerte Wahrheiten nennet man *corollaria*, *poriſmata*, *conſectaria*. Und die ſetzen wir denn der Reihe nach, wie ſie aus einander folgen, hin. Allermaſen eine alſo elicirte Wahrheit wiederum das principium einer andern, auch aus dieſer fernerweit eine neue veritas gefolgert werden kan, u. ſ. w. Dieß ſind demnach lauter concluſiones. Was endlich die *ſcholia* anlanget: ſo findet man dieſelben auch bey den Mathematicis; und ſie ſind nichts anders, als obſervationes, quare in contrariam devenerim opinionem. Bisweilen nun machen wir dergleichen ſcholia gleich bey den axiomatibus, und poſtulatis; zuweilen aber verſparet man ſie allerſeits bis zuletzt. Da macht man ſelbige; um die obſervationes zuzeigen, die wir bey den veritatibus hin und wieder angemercket haben. Doch dürfen ſie nicht crebra ſeyn. Denn man kan ſie iezuweilen gar wohl entbehren. Bey den meiſten diſſertationen ſind die Noten nichts nütze: dieweil ſie gröſten Theils unnöthige digreſſiones ſind. Wenn ſich jedoch dergleichen obſer-

obſervationes nicht füglich in den Text bringen laſſen; und gleichwohl zur Erläuterung der Sätze was beytragen: ſo iſt eine ſolche obſervation eine digreſſio laudabilis. Ich will übrigens ein Exempel einer dergleichen völligen mathematiſchen demonſtration geben, und zu dem Ende die propoſition, *anima ſua natura eſt immortalis*, alſo demonſtriren:

Definitio nominalis.

Durch die Seele verſtehe ich dasjenige, was im Menſchen dencket, quicquid ſit.

Unſterblich nenne ich das, was nicht untergehet, ſondern beſtändig fortdauert.

Sua natura iſt hier ſo viel, als per ſe. Und alſo wird bey der Seele das principium corruptionis intrinſecum, dergleichen hergegen in unſern Cörpern anzutreffen iſt, ausgeſchloſſen.

Poſtulatum.

Allen denjenigen Dingen, ſo verändert werden, oder untergehen, vel aliquid ſubtrahitur, vel abſcinditur; es entgehet ihnen was, auf dieſe, oder jene Weiſe. Das wird mir Zweifels ohne ein jeder zugeſtehen. Drum ſchlüſſe ich daraus, und nehme tanquam conceſſum ſoviel an: omne mutabile, ſeu ſua natura mortale, habere partes, quæ abradi poſſunt, vel abſcindi.

Axiomata.

1) Ubi nullæ ſunt partes, ibi nihil ſubtrahi, nihil poteſt abſcindi.

2) Ubi nulla ſubtractio, ibi nulla diſſolutio.

3) Ubi nulla diſſolutio, ibi nulla mors.

Lemma, ſ. aſſumtio.

Die Seele iſt nicht aus Theilen zuſammengeſetzt. Neque intelligere, neque velle aliquid diviſibile continet.

Concluſio.

Darum iſt die Seele, in ſe, und ihrer Natur nach, indiviſibilis; und mithin unſterblich. Was aber demohngeachtet GOtt thun kan; davon iſt itzt die Rede nicht.

Conſectarium.

Iſt die Seele nun in ſe unſterblich: ſo folget; daß ſie von keiner menſchlichen Macht könne getödtet, oder verderbet, und zerſtöret werden.

§. XVIII - - XX.

Man darf aber hierbey nicht etwa dencken; als ſey es allezeit nöthig, daß ſtilo & ordine Mathematicorum das poſtulatum, axioma, lemma &c. a parte ſo hingeſetzet, auch jedes in neue, und völlige

ſyllogiſmos gebracht werden müſſe. Darinnen beſtehet die force dieſer Methode gar nicht; ſondern gnug, wenn man nur im Noth-Fall alles auf dieſe Weiſe rangiren, und ordnen kan; wie ſonderlich die Geometræ gewohnt ſind. Freilich laſſen ſich auch, wenn man will, alle axiomata mit den lemmatibus connectiren, und in ſyllogiſmos bringen. Allein dadurch wird eine Sache bisweilen auf 5. bis 6. Bogen vergeblich extendiret; und wenige ſind bey dergleichen langen deductionen geduldig, oder geben, ohne Verdruß, auf ſelbige behörig Achtung. Clerc, in ſeiner Logic, iſt mit mir gleicher Meinung. Er verwirft zwar beſagte äuſerliche Methode nicht ſchlechter Dings. Aber er will ſie nicht eher verſtatten, als nur ſi nova veritas demonſtretur; eine ſolche, welche noch niemanden bekannt iſt. Da allein ſolle man beſagte Weitläuftigkeiten brauchen. Im übrigen muß bey einer guten demonſtration ſonderlich vermieden werden; daß man dasjenige, was bereits evidens iſt, nicht erſt noch lange, und weitläuftig erweiſe. Providus eſto, cum ratione, nicht zuprobiren, was ſchon klar iſt. Denn wir demonſtriren nur incognita; nicht bekannte Dinge. Man ſetzt demnach in ſolcherley Fällen nur die propoſition ohne Beweiß hin; und kommt es anbey auf eine Figur an: ſo ſtellt man dieſelbe lieber gar vor Augen. Figura oſtenditur; non definitur. Z. E. ein Eichhorn, ein Dreyangel, u. ſ. w. Demonſtratur potius ante oculos. Dieſen Fehler haben ſonderlich die Mathematici an ſich; qui ſcil. interdum probant, quæ probari non eſt neceſſe. Clerc in *Part. I.* ſeiner Logic hat ſich deswegen ſchon über ſie aufgehalten. Auch ſchrieb Mſr. Crouſaz *de l' utilité Mathematique*, worinnen er unter andern ebendieſes zeiget. Nichtsdeſtoweniger hat Prof. Weidler in Wittenberg die Mathematicos in einer gewiſſen diſſertation defendiren wollen, da er ſaget; es thäten dieſelben ſolches darum: dieweil ſie beſorgt wären, ne admittatur aliquid minus verum. Doch alle ſeine argumenta ſind levia, und können leichtlich wiederleget werden. Der Jeſuit CLAVIUS, welcher den EUCLIDEM in ſyllogiſmos brachte, hatte auch das an ihm zutadeln; und HORATIUS zog den CATIUM, epicureum philoſophum, mit Rechte durch: weil der ſich viel Mühe gab zudemonſtriren; daß 2. mal 2. viere ſey. Vid. BAYLE *Diction. Hiſt. & Crit.* Hierſelbſt erzählet der noch ein anderes merckwürdiges Exempel. Als nemlich die Königin, Chriſtina, aus Schweden, in Paris war, und in eine Societät, oder Academie kam, funde ſie einen Kerl darinnen, der über der demonſtration, daß 2. mal 10. zwanzig ſey, gräulich ſchwitzte. Vid. & COLOMESII *Bibliotheque choiſie.*

§. XXI.

§. XXI.

Noch einen andern Fehler haben die Mathematici in ihren demonſtrationen an ſich. Sie demonſtriren nemlich oft; und bekümmern ſich anbey doch nicht um die cauſam veritatis; ſondern ſagen: es ſey ſchon genug, wenn ſie nur bewieſen hätten; ita eſſe. Wir hergegen ſind damit nicht zufrieden. Vielmehr ſetzen wir die Urſache hinzu: quare hoc ſequatur. Woferne es z. E. wahr iſt, daß tonitru a lapſu nubium entſtehe: ſo iſt es doch beſſer, wenn man auch eine raiſon deſſen anzuführen weiß; es iſt viel accurater. Haud enim raro de ipſa veritate dubitamus, quando cauſam neſcimus. Darum iſt es allerdings beſſer, und wird die Sache viel deutlicher, und gewiſſer, ſi cauſa veritatis demonſtratæ indicetur. Daß 2. mal 6. zwölfe ſey; iſt freilich ganz gewiß. Bringſt du mir aber eine cauſam deſſen vor: ſo lerne, und begreife ich es viel deutlicher, und gewiſſer. Quæ ſine ratione diſcis: das bleibet nicht hängen. Du lerneſt es nur als eine Elſter herſchnattern. Sic quoque in mutuo transfertur dominium: das iſt veritas certiſſima. Es kan jedoch auch gar wohl bewieſen werden: weil du nemlich Macht haſt, es nach eigenem Gefallen zubrauchen; ja du kanſt es gar miſſbrauchen; und haſt nicht nöthig eandem, ſondern nur ſimilem rem zureſtituiren.

§. XXII.

Ferner haben die Mathematici in ihren demonſtrationibus dieſen Fehler; daß ſie öfters etwas nur per principium contradictionis, d. i. per impoſſibile eſt, demonſtriren. Ich meine: ſie ſind zufrieden, ſi ſciant; hoc eſſe falſum. Allein man weiß doch auf ſolche Weiſe noch nicht; welches dargegen verum iſt. Können denn wohl auch nicht bina falſa ſeyn? Weiß ich gleich die Abwege: ſo weiß ich deswegen doch nicht den rechten Weg. Ich ſehe zwar: dieß iſt nicht wahr. Aber hernach fraget ſich es gleichwohl noch; quodnam ſit verum? Dergleichen alſo genannte *demonſtrationes indirectæ* ſind mithin noch lange nicht zulänglich. Sonſt fragen auch die Mathematici gemeiniglich nichts darnach; ſie mögen das principium, damit ſie hinaufſteigen, aus dieſer, oder jener diſciplin hernehmen.

§. XXIII.

Herr THOMASIUS wirft in ſeiner Vernunft-Lehre auch dieſe Frage auf; *an mihi ipſi quid demonſtretur; an vero ſolum aliis?* Allein es kommt blos auf eine logomachie darbey an. Sie ſpielen nur mit dem Worte, demonſtrare. Und alſo darf kein Streit darüber angefangen werden; ſondern man muß nur beſagtes vocabulum recht erklären. Mihi

nihil demonſtro. Indem ich nemlich dieß, oder jenes ſchon weiß, und es blos andern hinwiederum beybringen will: da demonſtrire ich freilich nicht: quoniam ea, quæ hic demonſtramus, jam perſpicue intelligimus. Was ich aber ſchon weiß: das darf ich mich nicht erſt lehren. Wenn hergegen die demonſtratio, und methodus ſynthetica promiſcue, oder vor einerley gebraucht werden: ſo habe ich ſchon oben erinnert; daß wir auch ſelbſt per ſyntheſin die Wahrheit erfinden. Und eo reſpectu demonſtriren wir uns auch ſelber. Wer demnach eine Sache dem andern confus wieder vorbringet, oder ſich contradiciret: der giebt zuverſtehen; daß er ſie ſelbſt nicht wohl inne habe. Diejenigen nun, welche alles vor ſich, ohne Beweiſung erlernen, werden avtodidacti genennet.

§. XXIV. & XXV.

Hier kommt abermals eine Frage vor; ob nemlich *methodus arbitraria* ſey? Sie läſſt ſich jedoch aus dem, was ich bereits vorhero hin und wieder erinnert habe, leichtlich beantworten. Man muß nemlich dieſes cum grano ſalis verſtehen. Wenn einer nicht certiſſima proponiren will, auch nicht allemal Gelegenheit darzu hat: ſo iſt methodus freilich arbitrair. Will man hergegen in ſeriis veritatibus oſtendendis, & demonſtrandis arbitrariam methodum erwählen: da betrügt man ſich. Solchen Falls haben wir keine andere Methode, als die ſyntheticam, und analyticam. Und ſo viel kan man demnach einem zulaſſen; daß er eine von dieſen zweyen erwählen mag. Sonſt aber taugt methodus arbitraria nichts; ſie iſt inepta, wenn man die Wahrheit demonſtriren will. Da muß einer entweder vielmehr hinauf- oder herabſteigen; d. i. per analyſin, oder ſyntheſin, die veritatem vortragen. Das iſt die rechte Ordnung, welche durchaus nicht darf bey Seite geſetzt werden. Es iſt derowegen lächerlich, wenn man das Jus durchs Charten-Spiel, oder die Moral durch Bilder lehren will; wie einige wircklich vorgenommen haben. Das taugt nichts. Hergegen wäre es auch abſurd, wenn man in einer converſation, oder Epiſtel, oder im foro ein libell mathematice demonſtriren wolte. Ich würde billig damit ausgelacht werden. Wo man nicht den Endzweck vor ſich hat, die Wahrheit zudemonſtriren: da iſt auch weder ſynthetica, noch analytica methodus nöthig; ſondern man kan pro arbitrio ſeinen Vortrag einrichten. Ein orator nun, und Poete wollen nicht allemal demonſtriren. Sie bauen nur in der Geſchwindigkeit ſo was auf, und ſind zufrieden, wenn ſie Beyfall erhalten; ob gleich die Zuhörer keine überzeugende Erkenntniß der Wahrheit dadurch erlanget haben. Die Patres jedoch hätten

ten allerdings ad convincendos gentiles eine beſſere demonſtration nöthig gehabt; wie DALLÆUS zeiget, und ich ſelbſt in den *obſervatt. Halenſſ. Tom. II. Obſ. VII. & IX.* in der *Apologia* JUSTINI *Martyris* mit mehrern dargethan habe. Hier waren freilich argumenta perſuadentia nicht hinlänglich. Es iſt auch heut zu Tage nicht zumiſſbilligen, wenn unſere Prediger ihren Vortrag auf der Canzel mit einer überzeugenden Art vorſtellen. So machte es Saurin, ein Franzöſiſcher Prediger im Haag, welcher trefflich mathematiſch predigte. Wehrenfels, und Tillotſon raiſonniren auch recht fundamentell in ihren Predigten. Des leztern ſeine hat dahero auch Barbeyrac überſetzet. (*)

§. XXVI.

Es iſt ebenfals ſchon oben dieſe Frage entſchieden worden; ob man nemlich die unterſchiedenen *diſciplinen diverſis methodis tractiren* ſolle, oder nicht? Die Alten, ſonderlich die Scholaſtici, meinten ſolches freilich, und ſchrieben dahero einer jeden diſciplin eine gewiſſe Methode zu. Z. E. die Phyſic, und Metaphyſic handelten ſie methodo ſynthetica ab; alle moraliſche diſciplinen hergegen tractirten ſie analytice; als da iſt die Ethic, die Politic, und das Jus Naturæ. Allein das iſt ein groſſer Fehler der Alten geweſen: weil man ja eine jede doctrin methodo analytica, und auch ſynthetica tractiren kan. Alſo hat Boerhaven die ganze Medicin vielmehr methodo analytica vorgetragen; d. i. er gehet a ſpecialibus aſcendendo ad generaliora, ſ. principia. Desgleichen handelt Clerc ſeine Phyſic auf ebendie Art, nemlich analytice ab. Zwar habe ich auch bereits mehrmals erinnert; wie man nicht alle diſciplinen nach geometriſcher Ordnung ganz gewiß demonſtriren, und ſo überzeugend machen könne; daß formido oppoſiti nicht allezeit noch einen Zweifel erregen ſolte. Beſonders gehören unter die zweifelhaften die Phyſic, und Medicin; als welche wohl nimmermehr werden gänzlich entdeckt, und vollkommen demonſtriret werden. In dieſen, und dergleichen Fällen nun zeiget man nur dasjenige, was klärlich kan verſtanden werden. Das übrige aber annotiret man nur ſo, und lernet es blos auswendig; wie alle ſolche Sachen, die wir aus der Erfahrung lernen. Doch muß man dieſes beydes nicht mit einander vermengen: die Sache ſelber demonſtriren, und ſie nur methodo demonſtrativa vorſtellen, oder abhandeln. §. XXVII.

(*) In gegenwärtigen Zeiten macht ſich ſonderlich der Probſt, Herr Reinbeck, mit dergleichen Predigten berühmt. Es iſt aber derowegen jüngſthin in Leipzig eine Piece zum Vorſchein gekommen, worinnen unterſuchet wird; ob es zubilligen, daß die Predigten methodo mathematica eingerichtet werden; und ob ſolches dem Endzweck derſelben gemäß ſey?

§. XXVII. & XXVIII.

MARIUS NIZOLIUS, Italus, ein ſonſt hochgelehrter Ciceronianer, ſcripſit Antibarbarum, ein treffliches Buch, worinnen er zeiget; daß die Alten mit ihren neuen terminis Narren wären: indem kein Wort vorkäme, ſo die Scholaſtici ausgedacht hätten, welches man nicht gut ciceronianiſch geben könte. Allermaſen ja Cicero auch ein Philoſoph geweſen. So weit nun iſt er gut, und zubilligen. Hernach aber meinte er auch; daß wir alles nur particulariter erkennten; d. i. wir demonſtrirten alles, und jedes nur per inductiones; mit lauter ſingularibus; und man könne keine propoſitiones univerſales machen. Allein hierinnen fehlte er gewaltig; daß er ſolchenmach omnem demonſtrationis firmitatem impugnirte. Derowegen machte Leibnitz, als der 1679. beſagtes Buch wiederum neu herausgab, eine gelehrte præfation darvor, und wieſe des NIZOLII primum falſum. Denn er ſagte; man könne nicht ſprechen, z. E. omnis ignis urit: quia tantum hic, vel ille ignis urat. Es laſſe ſich daraus keine propoſitionem univerſalem machen. Hätten wir aber keine propoſitiones univerſales: ſo hätten wir auch keine demonſtration. So ſchlieſet der NIZOLIUS. Nun gab zwar Leibnitz zu; daß wir jedes nur ſucceſſive, oder particulariter cognoſcirten. Aliquid cognoſcis per experientiam; das iſt wahr. Aber du raiſonnireſt doch dabey per propoſitiones adminiculantes, ſpricht Leibnitz, welche wir nicht ſucceſſive cognoſcirten; ſondern ſie kämen ex mentis abſtractione, ſeu meditatione her. Eine propoſitio adminiculatur alteri. Das Licht brennet z. E. auch: weil hier eben die qualitates, flamma, und materialien, die zu andern Feuern gehören, vorhanden ſind. Die propoſitiones adminiculantes machen demnach die univerſalitatem. Und alſo war des NIZOLII error der wirckliche ſcepticiſmus.

POIRETS Meinung hergegen iſt noch thörichter. Denn der war ein Enthuſiaſt. Und dieſe ſind gar Narren. Er ſaget nemlich: wenn wir einer Sache gewiß werden wolten: ſo müſten wir von oben her erleuchtet werden. Der Vernunft dürfte man nicht trauen. Alſo fiel der POIRET auf eine inſpiration; da er doch ſonſt ein groſſer Carteſianer geweſen war. Er wolte ſolchemnach der Vernunft nicht trauen. Allein ich habe ſchon vormals ausführlich gezeiget; daß ratio an und vor ſich nicht böſe, oder auch deshalber nicht zuverachten ſey: weil ſie nicht alles einſehen kan. Mein Auge ſiehet nur auf eine gewiſſe diſtanz; nicht bis nach Leipzig hin. Denn alles Weſen hat ſeine proportion; ita etiam die Vernunft. Alle facta z. E. kan ich freilich nicht ex ratione wiſſen.

Wo

Wo ſie derowegen nicht zureichet: da muß man aliud lumen expectare. Beweiſe du mir doch; daß die Vernunft verderbet ſey. Wilſt du es accurat demonſtriren: ſo zeigeſt du das contrarium, und refutireſt dich ſelber. Vid. TURRETINUS *in Gundlingianis, an contradictoria credi poſſint?* Daß 2. mal 6. zwölfe ſey; brauchſt du nicht aus der Bibel zuerlernen. Denn die will dir nichts ſagen, was du ſchon weiſt. Deshalber iſt denn keine revelation zu dergleichen Dingen nöthig. MERICUS CASAUBONUS ſchrieb dannenhero auch in Engliſcher Sprache *de enthuſiaſmo:* weil die Engliſche Nation vor andern ſonderlich darzu geneigt iſt. Dieſer CASAUBONUS war des *Iſaaci* Sohn, ein Philoſoph, auch Theologus, und noch gelehrter in beſagten Wiſſenſchafften, als ermeldter ſein Vater; wiewohl dieſer in Criticis beſſer war, als der *Mericus*. Joh. Friedrich Meyer hat deſſen Tractat, *de enthuſiaſmo*, ins lateiniſche überſetzet: weil es ein recht vortreffliches Buch iſt. Darinnen nun ſaget benannter auctor; die Enthuſiaſten, oder ſolche Leute, die inſpirationes ſuchten, wären Faullenzer, und wolten ſich keine Mühe, einer Sache nachzudencken, geben. Denn das Nachdencken machet freilich viel Mühe. Per lumen aber gelehrt zuwerden, iſt allerdings leichter. Die melancholici, und phlegmatici ſind gemeiniglich geneigt darzu. Sed ad labores adigendi ſunt. Man laſſe ſie brav arbeiten, purgiren, und ein Glas Wein darbey trincken: ſo wird es ſchon beſſer mit ihnen werden. Sonſt ließ auch Lock in ſeinem Buche *de intellectu humano* ein Capitel de enthuſiaſmo mit einflieſen. Nichtsweniger hat Mſr. Crouſaz in ſeiner Logique einige Urſachen des enthuſiaſmi angezeiget. Inſtar omnium iſt jedoch hierbey der Vitringa zurecommendiren. Der hat nemlich ſeiner Hiſtoriæ eccleſiaſticæ etwas *de prophetia* annectiret, ſo hierbey verdienet nachgeleſen zuwerden. Die prima ſtamina darzu ſind aus dem Spinoza genommen; in ſo weit nemlich dieſer auf dem rechten Wege geblieben.

Des dritten Buchs fünftes Capitel,

De

Pſeudo-Methodo.

Innhalt.

§. I. & II. Beyde methoden, die ſynthetica, & analytica, erfordern eine ſonderbare Aufmerckſamkeit, und Fleis; wenn nemlich alles ordentlich angefangen, und auch vollendet werden ſoll. Da man aber die allerwenigſten findet,

so damit begabet sind: als ists geschehen, daß die meisten einen kürzern Weg suchen, und fast alle einen Misfallen daran haben. Ob sie nun schon hierinnen einige raison zuhaben scheinen, wenn sie alle Umschweise, und die vielen unnützen Regeln zuverkürzen suchen. Dennoch besorge ich; daß sie unter diesem Vorwande nur ihre Faulheit bemänteln, und mit allem Fleise die meditation, welche das Gemüth kaum auf was anders, als auf besagte Methoden fallen lässet, vermeiden wollen; also vom rechten Wege der Wahrheit abweichen.

§. III--V. Daher kommt es denn; daß die Alten, wegen Erfindung eines darzu tüchtigen Mittels, verschiedenes vergeblich erinnert haben; die Ramisten aber, und mit diesen viele der neuern, zu den locis topicis ihre Zuflucht genommen. Sie bringen daher allerhand instrumenta, oder Hülfs-Mittel an den Tag, und bilden sich ein; daß man jede Wahrheiten ebenhierdurch erfinden könne. Und über solcher Kurzweile sterben denn die meisten dahin. Selbst Morhof hat dieser ungereimten Methode einige auctoricat zuwegegebracht. Ausserdem aber, daß diese loculi ideas vagas enthalten, und diejenigen oft hinters Licht führen, welche sie suchen: so sind dieselben auch gefährlich: weil sie das Gemüthe von Betrachtung der Haupt-Dinge selber abziehen, und dasselbige auf gemeine Sachen führen; welches, wenn man sie nicht wüste, oft besser wäre. Dergleichen wunderliches Zeug haben wir auch oben schon von dem gemeinen Gebrauche der categorien wahrgenommen.

§. VI--VIII. Ebenso unnütze ist auch die ars Lulliana, und die derselben ähnliche Erfindungen; als wodurch junge Leute nicht sowohl geschickt dencken, und bedachtsam reden, sondern vielmehr ohne Verstand etwas herplappern lernen: weil nemlich dieselben das Gemüth mit närrischen Gedancken belästigen. Daher sind das Eitelkeiten, was Morhof abermals, und viele andere, von dem erstaunenswürdigen Nutzen der artis Lullianæ, vorbringen. Denn alle Gelehrte würden närrisch seyn, wenn sie denjenigen Weg nicht achten wolten, worauf doch die in jeder doctrin berühmte Männer so sehr zugenommen. Allein ich besorge wiederum; es mögten dieselben entweder nicht so gelehrt, oder doch alles falsch, und erdichtet seyn, was sie von der Ursache solcher profectuum vorbringen. Denn ich bin überzeuget; daß dergleichen Erfindungen die Sachen mehr in einander verwirren, als solche aus einander wickeln.

§. IX & X. Auf gleiche Weise rathen diejenigen den jungen Leuten nicht wohl, welche statuiren; man müsse die memorie mit verschiedenen Sachen anfüllen, und das judicium mentis hinansetzen. Freilich muß man dem Gemüthe verschiedene, und viele Dinge, aber doch cum ratione, imprimiren; damit man sie, bey sich ereignender Gelegenheit, sogleich wieder finden könne. Denn es ist besser, die meisten Sachen nicht zuwissen, als solche confus zuverstehen, und nicht zuwissen, wo sie hingestellet worden. Derowegen scheinet auch der Anschlag derjenigen nicht gut zuseyn, welche der Jugend durch Bilder, metaphoras, Mährlein, Fabeln, Spiel-Charten, und andere dergleichen Zeichen eine doctrin einzuflössen suchen. Nur kleinen Kindern, als welche noch kein judicium mentis haben, werden solcherley Dinge vorgegeben; nicht daß sie geschickt dencken: sondern damit sie entweder nicht müssig seyn, oder uns die Ohren nicht vollschreyen sollen.

§. XI--XIV. Keines bessern Lobes ist die

sehr

sehr bekante methodus causarum würdig. Denn obgleich demonstriren so viel ist, als eine Sache per causam erkennen; so ist doch die wiederhohlte Erkentniß aller causarum nicht allezeit nützlich. Und deme ist auch nicht zuwider, wenn einige sagen; daß man die menschlichen Handlungen am besten durch figuras causarum zeigen könne. Denn man leugnet dissеits; daß die Erwehnung aller Ursachen auch in Ansehung der menschlichen Handlungen ihren Nutzen habe. Wir verstehen vielmehr alles klärer, wenn wir uns nicht nach den 4. Causis richten. Zugeschweigen; daß dadurch der nexus idearum zerrissen, und in den Moralischen, und Juristischen Büchern kein Grund angetroffen werde. Daß demohngeachtet einige, in solcher Meinung, welche sie einmahl erwählet haben, bestärcket worden, ist dieses Ursache: sie glauben; derjenige sähe die Natur der Dinge glücklicher ein, welcher alles, was davon gesagt, und angemercket werden könne, auf einen Haufen zusammen träget, als der, so nur etwas weniges geschicklich in gute Ordnung bringet. Ob auch der syllogismus unter die After-Methoden mit gehöre?

§. I. & II.

Die Leute wolten aus Faulheit ehemals gerne einen andern Weg erfinden, als die synthetische, und analytische Methode zeiget. Denn diese erfordern, wie ich bereits zur Gnüge erwiesen, grossen Fleis, und Aufmercksamkeit; wenn man anders alles ordentlich anfangen, und hinausführen will. Hergegen nun ists freilich nicht allen gegeben; daß sie Geduld haben, nach dergleichen Methode zuverfahren. Die meisten sind vielmehr zunachlässig darzu; und haben dannenhero einen Eckel davor. Sie suchen mithin einen kürzern Weg; fallen aber dadurch auf allerhand pseudo-methodos, oder After-Methoden: indem die Natur der Sachen, und unsers Verstandes es durchaus nicht anders zulässet, als daß wir entweder hinauf- oder wieder herabsteigen. Es wird dahero bisweilen eine Methode pro vera ausgegeben; und sie ist doch nichts weniger, als dieses. Die meisten, so von gelehrten Leuten beliebet werden, taugen nichts. Denn ob sie zwar vorwenden; daß sie auf solche Weise alle Umschweife, und die vielfältigen Regeln eviciren wolten: so bemänteln sie doch dadurch nur ihre Faulheit. Allermasen sie in der That nicht gerne selber nachdencken. Sie bekümmern sich nicht um solidam, certam, & plenam scientiam; und weichen folglich a genuino veritatis tramite ab. Von dergleichen irrigen, und After-Methoden habe ich dannenhero in gegenwärtigem Capitel besonders gehandelt, und die vornehmsten derselben nicht nur recensiret, sondern auch mit lebendigen Farben abgemahlet.

§. III - - V.

Wenn man nun weiſen will; daß das prædicatum im ſubjecto ſtecke: ſo muß man einen medium terminum, oder eine cauſam haben; warum dieſes alſo ſey. Die Alten handelten etwas aber hierinne, und ſuppeditirten in ihrer Logic allerhand, was ad inventionem medii termini behülflich ſeyn ſolte; das aber dazu nichts beyträget. Vor andern gehören daher ihre alſo genannten Loci Topici. Dieſe ſind eben eine ſolche pſeudo-methodus; ob ſie gleich beydes von alten, und von neuern vielfältig recommendiret worden. Die Urſache deſſen iſt Zweifelsohne dieſe: weil man bishero gelehret; daß junge Leute von Sachen ſolten eher reden lernen, als ſie dieſelben verſtünden. Wie man denn ſchon in den Schulen von ſolchen Sachen peroriret, die junge Leute doch gar nicht verſtehen. Und dahero haben ſie freilich ihr thema nicht demonſtriren können. Mithin ergriffen ſie ein anderes Hülfs-Mittel, und erwählten zu dem Ende die Locos Topicos. Sie muſten nemlich zuerſt von der etymologie des Wortes etwas herſchwatzen; hernach aber auf cauſam, effectum, genus, ſpeciem, it. auf adjunctum, conſequens, u. ſ. f. Achtung geben. Z. E. man ſolte etwa von einem Fürſten reden: ſo muſte, nach Anleitung der locorum topicorum, zuvörderſt unterſucht werden; woher das Wort, Fürſt, komme. Und da wird man denn finden; daß es von führen deriviret werde. Sodann wird man auch ſehen, daß ein Fürſt omnis tranquillitatis cauſa ſey; und der effect, ſo aus dieſer cauſa folget, iſt nichts anders, als daß er tranquillitatem procuriren muß. Uberdieß hat ein Fürſt ein beſonderes genus. Denn er wird auf Erden mit den Göttern verglichen, u. ſ. f. Auf ſolche Weiſe nun redet man zwar von allem. Aber es connectiret nicht. Man wird hoc modo leichtlich eine ganze oration componiren können; welche iedoch weiter nichts, als eine Oper, ein Clavcimbel, ein Gewäſche, ein Geſänge, und Geplaudere iſt. Man höret zwar; daß einer redet. Allein niemand wird recht verſtehen, was er vorbringt. Es iſt eben, als wie ich auf dem Claviere immer fortgehe, und von oben hinunter greife, & vice verſa. Alſo erlanget man durch die locos topicos nur einen cumulum ſolcher cogitationum, die nicht an einander hangen. Es iſt mithin auch abſurd, ſolche collegia homiletica zuhalten, worinnen einer blos reden, und auſerdem nichts mehr lernet. Nichtsweniger abſurd iſt es, wenn man auch aus den bloſen prædicamentis, und anteprædicamentis will reden lernen. Kurz: es tauget nicht; daß man ſich auf die locos topicos wendet, und daraus von ſolchen Sachen will reden lernen, die man noch

nicht

nicht verſtehet. Wer hat doch den Leuten perſuadiret, daß man aus der Topic die artem de veriſimili lernen könne? Oder wer hat ihnen geheiſen, die Kunſt wahrſcheinlich zuraiſonniren von der Logic zuunterſcheiden? gleich als wenn man darinnen nur demonſtrative raiſonniren ſolte. Ich glaube; niemand ſey Urſache daran, als Ariſtoteles, und Cicero. Wer jedoch ſonſten keine Regeln weiß, als welche Ariſtoteles, und Cicero hiervon gegeben haben: der wird gewiß beſſer thun, wenn er bey ſeinem natürlichen Verſtande bleibet, und die locos topicos, als eine Treppe anſiehet, worauf die ſchreiende Hühner auf- und abſteigen, und durch ihren Ton ein nichtswürdiges Gacken erregen. Ebendarum habe ich, auf Veranlaſſung des Herrn BUDDEI, eine beſondere diſſertation den *Obſervationibus Halenſibus*, *Tom. I. Art. 17. pag. 220. ſeqq. de corrupta per locos dialecticos eloquentia*, einverleiben laſſen: ſonderlich weil auch ſogar Morhof noch in ſeinem *Polyhiſt. Tom. I. Lib. II. Cap. 4. §. 5.* von den locis topicis vieles Weſen macht. Ich habe demnach in beſagter diſſertation nachdrücklich gezeiget; daß mehr gedachte loci topici nichts bedeuteten. Dieß iſt zwar wahr: man kan daraus reden lernen; nur aber nicht klug. Wer hergegen nicht klug, ſondern wie eine Elſter, redet: das iſt ebenſo gut, ja noch beſſer, wenn einer gar nicht redet. Den Schul-Rectorn wolte derowegen dieſe diſſertation durchaus nicht gefallen. Vornehmlich regete ſich der damalige Rector zu Eiſenach, Juncker, darwider; als welcher deswegen 3. diſſertations geſchrieben hat, und mich darinnen zurefutiren ſuchte. Allein ich habe nicht vor nöthig gehalten ihm zuantworten. Denn futilitas locorum topicorum bleibt demohngeachtet bey jedem verſtändigen, und unpaſſionirten klar, und gewiß. Im übrigen hat auch bereits Mſr. NICOLE in ſeiner *arte cogitandi* die locos topicos mit einem Gängel-Wagen verglichen, worinnen man jungen Kindern gehen lernet. Gleichwie es nun albern laſſen würde, wenn ſich deſſelbigen auch ein alter erwachſener Kerl bedienen wolte: ebenalſo wäre es verſtändigen Leuten zuverargen, wenn ſie ſich an die locos topicos hielten. Weiſt du z. E. nichts von einer Uhr zuſchwatzen: ſo frage doch nur, wo, woraus, von wem, und wie ſie gemacht worden ſey ꝛc? Du brauchſt nicht erſt zu dem Gängel-Wagen zulaufen; ſondern kanſt alles dieſes ſchon vor dich finden. Die wenigſten argumenta topica nutzen was rechtſchaffenes. Und ſonderlich giebt die etymologie einen ſchlechten Grund ab. Die Jungfer heiſt Ehrengard. Ergo, ſchlieſen ſie, iſt ſie ehrlich. Ꝛc. der Sohn heiſt *Joannes*. Ergo wird er wohl ein Prieſter werden. Dergleichen ſchöne argumenta kommen aus der etymologie eines Wortes! Es iſt

kein bon sens darinnen. Und so ists auch mit den meisten übrigen locis topicis beschaffen. Drum hat sich bereits QUINTILIANUS, in seinen *Institutt. oratoriis*, billig, und mit allem Rechte über oft erwehnte locos moquiret. Sie sind wohl in gewisser Maße ein adminiculum. Aber man übersiehet auch darüber viel, wenn einer nichts in denselben findet; der übrigen inconvenientien, so daraus erwachsen, nicht nochmals zugedencken. Ob demnach ein JCtus die Politic nöthig habe? das kanst du ohne locis topicis viel besser untersuchen, und entscheiden ꝛc. Sed dicis: warum sind denn sonderlich die Juristen auf die *locos topicos* so sehr gefallen? Resp: ist in einer disciplin noch albernes Zeug auszurotten übrig: so ist gewiß vor andern in der Juristerey viel solche Pedanterey zufinden, die annoch muß bestritten, und überwältiget werden. Denn bey andern Wissenschafften ist leichtlich so kein interesse, welches man gleich siehet. Als dahero die Reformation anging: nahme alsbald ein jeder die Wahrheit an. Bey der Jurisprudenz hergegen sind viele vornehme Leute interessirt. Denn die Juristen regiren in der ganzen Welt. Darum gehet es da nicht sogleich an zureformiren; sonst würfe man was über den Haufen, dabey viele Vornehme grosses interesse haben. Hiernächst so ist bekannt; daß Aristoteles am ersten die locos topicos erfunden, und als ein gutes Mittel recommendirete. Hernach hat sonderlich Cicero dieselben sehr angepriesen. Weil man denn diesen gemeiniglich vor einen grossen Juristen hält: so haben ihm die andern blindlings gefolget, und sind also ebenfals auf die locos topicos gefallen. Es steckt jedoch auch noch ein arcanum darhinter. Denn Cicero besas die meisten scripta des Aristotelis. Ja aus seiner Bibliotheque sind dieselbigen zuerst in Italien bekannt geworden; und man meinet gar; des Ciceronis Bibliotheque sey Schuld daran, daß die Aristotelische Philosophie hernach fast durchgehends recipiret worden. Zu Ciceronis Zeiten nun war zu Rom ein berühmter Jurist, Nahmens TREBATIUS. Der fragte einsmals den Ciceronem; was denn des Aristotelis loci topici vor einen Nutzen hätten? Cicero, der solche auch in seiner Bibliothec hatte, und nicht gerne sahe, daß man meinen solte, er hätte etwas unnützliches darinnen, schrieb deswegen ein Buch, *de usu locorum topicorum*, schickte es dem TREBATIO zu, und wolte diesem daraus raisonniren lernen; ob er gleich vorhero nicht gewust, was er gedachtem TREBATIO antworten solte, als dieser nach dem Nutzen der Topic fragte. Allein ich bin versichert: wäre TREBATIUS nicht sonst schon ein Jurist gewesen; er hätte es aus den locis topicis, oder dialecticis, nicht werden sollen. Nach diesen fielen gleichwohl die alten Aristotelici

telici mehr auf die categorien, als auf nur erwehnte locos, und recommendirten deswegen die prædicamenta, vor ein gutes Hülfs-Mittel, daraus reden zulernen; wie bereits oben ausführlich gezeiget worden. Als aber PETR. RAMUS endlich das Aristotelische Zeug übern Haufen schmiß: so nahm er doch die topicam Aristotelicam, propter CICERONIS recommendationem, annoch mit an, und vermeinte dadurch Gelegenheit gegeben zuhaben, sowohl ordentlich, als auch deutlich etwas fürzutragen: weil er an der alten Scholastischen Philosophie sonderlich tadelte; daß man dadurch nicht recht reden, oder sich expliciren lernete. Die Teutschen, Niederländer, Schott- und Engländer imitirten ihn hierauf mehr, als die Franzosen. Und sonderlich hingen ihm die ersten an. Vor andern aber ergriffen die Theologi, Juristen, und Medici die 4. causarum genera, das objectum, und subjectum &c. Ja, welches am meisten zubewundern, auch diejenigen liessen sich diese Methode gefallen, welche doch sonst des RAMI Lehre verachteten, und im übrigen lieber bey ihrem Scholastischen tarantara blieben. Im übrigen war zwar ermeldter RAMUS sonst ein trefflicher Mathematicus; und er schrieb auch wohl. Allein er ist doch ebenfals nur ein Schwätzer gewesen. Indeß, und da vorlängst auch bereits SEVERINUS BOETHIUS einen commentarium über die locos topicos geschrieben: als machten vor allen andern die Juristen abermals grosses Wesen von denselben. Sonderlich hat sich der sogenannte Middelburg einen Nahmen dadurch erworben. Eigentlich hieß er Eberhard Nicolai. Dieweil er aber aus Middelburg, in Seeland, bürtig war: hat man ihn deswegen Eberhard von Middelburg genennet. Er lebte im Seculo XVI; war sonst vor sich ein guter Jurist, und Præses im judicio zu Mecheln. Derselbe nun wolte den Leuten, insbesondere den Juristen, aus den locis topicis Aristotelicis raisonniren lernen. Ihm folgten sodann andere mehr hierinnen nach. Und vornehmlich hat Morhof dieser inepten Methode grosse auctorität zuwegegebracht: dieweil er in seinem *Polyhist. l. c.* meldet: daß er sich derselben mit gutem Nutzen bedienet. Was Wunder demnach, wenn auch Christian Weise in seiner *Oratorie* viel Gewäsche davon macht; nichtsweniger Weidling, Johann Hübner, und andere mehr viel darauf gehalten haben! Jedoch es hat auch bereits THOMASIUS denselben allerseits, und besonders dem Morhof, weidlich abgegeben. Demnach bleibts darbey; daß des Middelburgs gedachtes Werck ein miserables Buch ist. Nur weil er sahe; daß Cicero dem TREBATIO die locos topicos so sehr recommendirte: als machte er es ihm auch nach. Ja es ist dahero leicht zuerachten; daß die meisten compendia

orato-

oratoria, & rhetorica, ſo ſich auf die locos topicos gründen, nichts nutzen. Uberhaupt: die ganze doctrin de locis topicis iſt inutilis, periculoſa, & inepta. Auch alle compendia, welche davon handeln, taugen nichts. Continent tantum iſti loculi ideas vagas, ac ſæpe decipiunt quærentes, etiam periculoſi videntur: quod mentem a contemplatione rerum abſtrahant, eamque ad vulgaria, quæque neſciri ſæpius præſtat, convertant. Wer aber eine rechte oratorie leſen will, der nehme des BERNH. LAMY ſeine *art de parler* zu Handen, und conferire auch anbey den Mſr. Arnauld. Da wird er gewiß vortreffliche obſervationes finden.

§. VI - - VIII.

Eben eine ſolche After-Methode iſt hiernächſt auch die alſo genannte *ars Lulliana*. Denn obgleich die Logic eine ars inveniendi veritatem iſt, und mit variis, & certis cogitationibus umgehet; folglich man auch Zweifelsohne geſcheut daraus reden lernet: ſo iſt doch dargegen gewiß; daß man in den alten Logiquen wenigen Troſt hiervon findet. Und gleichwohl hielten ſie es doch ehedem vor unverantwortlich, etwas in der Ariſtoteliſchen Logic zuändern. Darum ſind denn die Leute auf allerhand andere inventiones gefallen; worunter ſonderlich auch RAYMUNDUS LULLIUS zumercken; als von deſſen nur erwehnter Kunſt ſo viele Bücher geſchrieben ſind, daß man ſie wohl auf etlichen Wagen nicht fortbringen könte. Ich halte mich aber darbey nicht auf: weil dieſelben bereits Morhof, in ſeinem *Polyhiſtore*, *Tom. I. Lib. 2. Cap. 5.* gröſten Theils angeführet hat. Dieſer LULLIUS lebete im Sec. XIII. Er war ein Spanier, und eigentlich auf der Inſul, Majorca, geboren. Dannenhero denn auch NICOLAUS ANTONIUS, in ſeiner *Bibliotheca Hiſpanica veteri, p. 80. ſeqq.* viele particularia von ihm aufgezeichnet hat, die man in dem Morhof nicht findet. Sonſt war der LULLIUS eine melancholiſche Seele. Und gleichwie etwa DEMOCRITUS ſich ſoll haben die Augen ausſtechen laſſen; damit er nicht in ſeinen meditationibus turbiret werden mögte: alſo begab ſich LULLIUS in die Einöde; woſelbſt er ſeine artem inveniendi ausgedacht. Einige halten ihn jedoch deswegen vor einen gelehrten impoſtorem: dieweil er vorgegeben; er hätte ſie in eremo auf einem Berge vom Himmel bekommen. Andere hergegen wollen ihn deswegen vor einen plagiarium halten, und behaupten; er habe ſie aus einem Arabiſchen Buche, *Abezebron* genannt, ausgeſchrieben. Allein Morhof hat ihn deswegen l. c. möglichſter Maſen vertheidiget. Denn dieſer Morhof macht groſſes Weſen von dem LULLIO, und hat deshalber im vorangeführten ganzen Capitel, de arte

Lulliana,

Lulliana, gehandelt. Dieſe nun nennet LULLIUS ſelbſt ſonſt auch arborem ſcientiæ, und artem brevem, & magnam inventivam, nec non demonſtrativam, ingleichen artem mixtionis principiorum, nichtsweniger librum de auditu cabbaliſtico. Morhof aber beſchreibt ſie *l. c.* §. 18. alſo: tota hæc ars verſatur in ſubjectorum, & prædicatorum connexione. Ut vero ſubjecta per omnes diſciplinas; ita & prædicata per illas vagari debent. Interim tamen ſuas ſibi res ſalvas habent cæteræ diſciplinæ, quæ ſuis quaſi tribubus diſtinctæ, ſuas retinent principia. Neque is hujus artis ſcopus eſt, quem nonnulli, ac fortaſſe ipſe LULLIUS, inepte jactat; quaſi una illa encyclopædia omnium ſit illisque rejectis una hæc inſtar omnium eſſe poſſit. Præcipuus enim artis hujus uſus in dicendo ſe exerit. LULLIUS merckte nemlich wohl; wie es damals noch den meiſten daran fehlte, daß ſie nicht reden konten. Darum wolte er den Leuten durch ſeine Kunſt ex tempore reden lernen. Weil er nun in den gemeinen Logicis nichts, als prædicamenta, poſt- & anteprædicamenta funde: als gedachte er den Menſchen auf andere Weiſe cogitationes zumachen. Und da ſahe er denn vor allen Dingen: quod dentur variæ ſubſtantiæ; welche er mithin in varia genera eintheilete. Wenn er dannenhero was reden wolte; ſo beobachtete er nur; ad quodnam genus hoc, vel illud pertineat. Hernach aber nahm er auch die prædicamenta anbey zu Hülfe. Weil jedoch gleichwohl noch nicht alle res darinnen begriffen waren, z. E. die entia moralia: ſo vermehrete er die Claſſen noch mehr, und ſetzte unter andern auch eine neue Claſſe aus den circumſtantiis,

Quis? quid? ubi? quibus auxiliis? cur? quomodo? quando?

hinzu. Solcher Geſtalt machte er denn verſchiedene Claſſen, worein er alle ſubſtantien, und accidentia, ſo in der ganzen Welt ſind, brachte; folglich auf dieſe Weiſe den Leuten reden lernete; wie man nur will. Sie ſolten dadurch geſchickt werden, ſogleich de quadam re ein groſſes Buch zuſchreiben. Allein er hat doch damit weiter nichts præſtiret, als daß er nur die categorien, oder die prædicamenta, und die locos topicos des Ariſtotelis erweiterte, und vermehrte. Und zudem beruhet dieſes ſein ganzes Werck ſowohl, als des Ariſtotelis Arbeit, auf einer ſchlechten philoſophiſchen connexion. Es iſt demnach wohl gewiß, daß die ars Lulliana ad inepte dicendum beſſer iſt, als die gemeine Logic. Aber ſie iſt doch auch nur eine Schwatz-Kunſt; keine Kunſt vernünftig zureden. Denn ſie contribuiret nicht das geringſte die Wahrheit zuerkennen.

Darum kan man ſie wohl entbehren. Ipſam enim vim rerum ex ea non cognoſcimus. Derowegen ſagte Herr Leibnitz; es wäre gut, wenn man beydes combinirte. Er ſchriebe zu dem Ende auch ao. 1666. eine artem combinatoriam, worinnen er unter andern ſaget; die Lullianiſche Kunſt, welche ſonſt auch die Lulliſterey genennet wird, wäre nicht allerdings albern; ſondern nur nicht ſufficient. Denn zuvörderſt müſte man raiſonniren; und hernach erſt reden lernen. Man meinete dahero auch; ATHANASIUS KIRCHERUS zu Würzburg würde die artem Lullianam verbeſſern, als der ao. 1660. ſeine artem magnam ſciendi in Folio herausgab. Allein es iſt dieſe ebenfalls nur eine Schwatz-Kunſt. Der Mann prahlete insgemein erſchröcklich mit ſeinen Sachen. Und es war doch ſelten etwas darhinter. Indeſſen kan man gleichwohl auch nicht leugnen; daß er in gewiſſen Stücken geſcheut geweſen, und faſt infinita ſcripta hinterlaſſen. Leibnitz hat derowegen zwar vieles von ermeldtem KIRCHERO erwartet, und öfters gewünſchet; daß ſeine promiſſa herauskommen mögten. Aber es iſt doch weiter nichts erfolget, als die vorerwehnte ars magna. Wer nur demonſtriren kan, und der Sprache mächtig iſt: der wird ſodann auch klüglich reden können. Denn was anderes iſt es, coulant zuſchreiben; welches man freilich noch auſerdem beſonders lernen muß. Ars Lulliana vero eſt ars diſſerendi ſine mente; und BACO *de* VERULAMIO ſchreibet bereits in *Libr. VI. Cap. 2.* de augumentis ſcientiarum alſo darvon: methodus ſcientiæ alicujus guttulas aſpergit, ut quis ſciolus ſpecie nonnulla eruditionis ad oſtentationem poſſit abuti. Talis typocoſmia nihil aliud fuerit, quam vocabulorum artis cujusque maſſa, & acervus, ad hoc, ut qui voces artis habeant in promtu, etiam artes ipſas perdidiciſſe exiſtimentur. Hujus generis collectanea officinam referunt veteramentariam, ubi præſegmina multa reperiuntur; ſed nihil, quod alicujus ſit pretii. Auch überhaupt haben noch andere mehr folgende Haupt-defecte darinnen gefunden; daß nemlich 1) die principia aller Wiſſenſchafften darinnen unter einander gemenget worden; als welche ſich nicht ad illam generalitatem reduciren lieſen; 2) daß ſie loci communiſſimi, und alſo nicht adæquat wären; cum in qualibet oratione ea rem conficiant, quæ e propioribus argumentis petuntur; und endlich 3) daß auch die Ordnung derſelben nicht gar zurichtig ſey. Gleichwohl hat ſich Morhof, am nur angezogenen Orte, viele Mühe gegeben, ſie wider dergleichen, und andere Beſchuldigungen mehr, zuvertheidigen; welches mich eben ſehr wundert. Denn ich bin dennoch des Gegentheils überzeuget, und befürchte; ne

aut

aut non fuerint tanta eruditione exculti, aut omnia sint falsa, & commentitia, quæ de talium profectuum causa in medium feruntur. Es bleibt die ars Lulliana wohl eine ars fallax, & deceptrix; man mag sie beschönigen, wie man will. Ich kan ja auch ohne LULLII classibus reden, und dencken; wenn ich nur die Sachen selber recht ansehe. Bin ich vermögend zudemonstriren, und cogitationes ex relationibus variis zumachen: so kan ich auch reden. Und es ist besser gar zuschweigen; wenn ich nicht vorhero meditiret, und recht gedacht habe. Vielmehr werden die Sachen durch osterwehnte Kunst des LULLII nur intricater, und verwirrter; welches sonderlich diejenigen mercken mögen, so sich aus Faulheit, und Nachlässigkeit über die synthetische, und analytische Methode so sehr beschweren. Wer dennoch genauere Nachricht von der arte Lulliana zuwissen verlanget, der kan HENRICI ALSTEDII zu Straßburg *Clavem artis Lullianæ* nachlesen, woraus man alles verstehen lernet, was diese ars bedeutet, und worauf sie eigentlich ankommt.

§. IX. & X.

Auch rathen diejenige jungen Leuten übel, welche diesen nur die memorie, sepositio mentis judicio, anzufüllen suchen. Es ist zwar gut; daß man vieles, und mancherley auswendig lerne. Memoria muß freilich exerciret werden. Denn das allermeiste kommt auf die experience an. Sogar einem Minister ist die memorie zu Beybehaltung der Suiten nöthig. Allein man muß sich auch einer Sache cum ratione bedienen; ut invenire eam, quando fert occasio, statim possis. Beydes taugt nichts; kein judicium, und keine memorie zuhaben. Allen Falls ist es jedoch besser; wenig cum judicio zuwissen, als vieles confuse zuverstehen, und nicht zuwissen, ubi sint reposita. Alles judicium erfordert ein enchainement, und Wahrheiten. Also ist beydes, das judicium, und die memoria, nöthig. Man kan auch in der Jugend schon solida lernen, z. E. Sprachen, Historica, Geographica, Theologica, u. s. f. Die subtilen, und schweren capitula kanst du ja inzwischen weglassen. Darum billige ich auch gar nicht; wenn einige die Wissenschafften durch Bilder, Parabeln, Gleichnisse, apologos, Mährgen, Charten-Spiele, und dergleichen, lehren wollen. Z. E. das jus durchs Charten-Spiel zulernen, tauget nichts; wiewohl es einige unternommen haben. Nur junge Kinder reiten auf dergleichen Stöcken. Seria serio tractentur. Sonst lobet doch COMINÆUS einen gewissen Käyser, wegen seiner artig angebrachten Fabeln. Die lässet man auch noch auf gewisse Mase in der Moral passiren. Solche jedoch auch durch

Bilder zutractiren; halte ich nicht vor thulich. Des Mſr. *le* BRUN ſeine affecten ſind wohl gemahlt. BUDDEUS tractirte ſie einſt mit einem jungen Prinzen allhier. Ich kan es aber dennoch nicht approbiren. Infantibus enim, quorum nullum mentis judicium, talia porriguntur; non ut cogitent apte, ſed ne vel diffluant otio, vel querula voce nobis obſtrepant. Auch die apologi bringen den Kindern viele falſche Ideen bey; darum ſie billig verworfen werden. Morhof recenſiret nicht nur, im vorallegirten Capitel ſeines *Polyhiſtoris*, alle dieſe, und andere dergleichen pſeudo-methodos; ſondern recommendiret dieſelben auch; welches gewiß an dem Manne zubewundern iſt.

§. XI - - XIV.

Unter die irrigen Methoden gehöret endlich auch noch methodus cauſarum; ob ſie gleich von vielen, ſonderlich von den Juriſten, ſehr geliebet wird. Man hat deswegen ganze diſciplinen hac methodo proponiret. PETRUS RAMUS war abermals der Urheber davon; und man nennet ſie dahero auch methodum Ramiſticam. Der Weſenbec ließ ſich ſelbige alſobald gefallen. Denn der ſahe; daß die gloſſatores faſt gar keine Methode hatten; ſondern mehr Geſetz-Gebern, als Auslegern der Geſetze gleichkamen. Die Humaniſten hiernächſt erklärten nur den Text. Weſenbec hergegen wolte eine connexion der juriſtiſchen Sachen haben; und, kurz zuſagen, ein ſyſtema aus den Inſtitutionibus, Pandecten, Codice, Novellen, auch Jure Canonico verfertigen; welches denn freilich unter einer gewiſſen Ordnung geſchehen muſte; damit junge Leute alles beyſammen finden, und auf dem weitläuftigen Meere der juriſtiſchen Bücher nicht Schiff-Bruch leiden mögten. Nun hatte ſich Weſenbec zu Paris, auch in Ober-Teutſchland aufgehalten; und ſcheints dahero; daß er RAMUM ſelbſt gekennet, oder gehöret habe; entweder in Franckreich, oder in Teutſchland, wohin ſie ſich beyderſeits retiriret. Weswegen es denn kein Wunder; daß, da Weſenbec die Rechts-Gelahrheit auf eine neue façon lehren wolte, er nach dieſer Methode ſich gerichtet. Dem folgten ſodann Leuterbach, HERTIUS, Lyncker, und viele andere Juriſten mehr. Sonderlich hat ſie HERTIUS, der doch ſonſt ein gelehrter Mann war, aufs äuſerſte in ſeiner diſſertation, *de Jurisprudentia univerſali*, *p. m. 28.* defendiret. Da meinet er; in philoſophicis verwerfe er ſelbſt beſagte Methode; aber in juridicis ſey ſie allerdings nützlich. Denn man werde in Jure Romano ſchwerlich eine einzige legem finden, da man nicht die ganze doctrin per cauſas exhauriren könne. Man vergeſſe auch hierbey ſo leichtlich nichts ꝛc. Allein Herr THOMASIUS in *Introduct. ad Philoſ. aulic. p. m. 215.* hat ihm

bereits

bereits gründlich ſat refutiret. Eigentlich ſchreibet er daſelbſt alſo merckwürdig: Eadem confuſio Metaphyſicæ cum jurisprudentia Romana videtur originem debere Ramiſtis ſuperioris ſeculi; potiſſimum WESENBECIO, poſt quem etiam Non Ramiſtis hæc cauſarum methodus egregie placuit; ita ut hodie communi Academiarum errore pro JCto non habeatur, qui thema aliquod per illa quatuor genera cauſarum ſummo cum ejusdem cruciatu non fuſtiget. Neque ſperandum facile eſt, ut hac parte ſanetur jurisprudentia Romana, poſtquam illi, qui optima quæque in WESENBECIO ut errores perſtringunt, in his ineptiis WESENBECIUM ſuperare omni ſtudio laborant. Ich ſelbſt muß geſtehen; die quatuor cauſarum genera ſchicken ſich allenfals beſſer zur Erklärung der natürlichen, und mechaniſchen Dinge. Wiewohl auch darinnen ein Mittel zuhalten; damit man nicht in ganz gemeinen Sachen dergleichen Kunſt-Wörter brauche. In moralibus, & juridicis hergegen ſcheinet es mir beſſer gethan zuſeyn; wenn man ganz, und gar davon abſtiniret. Zudem iſt ja hier die Frage nicht; ob methodus cauſarum nichts vergeſſe? Ebendeswegen ſtritten auch Bernh. Lami, und Mſr. Arnauld mit einander. Denn dieſer ſagte ebenfals; methodus cauſarum ſey, ſonderlich in theologicis, und moralibus, ſehr nutzbar. Es komme anbey doch nur auf den Geſchmack der Leute an. De guſtibus vero non ſit diſputandum. Mancher lerne durch Bilder; mancher durch Tabellen; mancher durch Kunſt-Worte; mancher ohne dieſelbige. Ein jeder mögte es dahero machen, wie er wolte; wenn nur die Leſer, und Zuhörer etwas darunter begriffen, und faſſeten. Indeß handele ein Lehr-Begieriger vernünftig; wenn er ſich nicht alzudelicat gewöhne; damit er nicht einen unzeitigen Eckel überkomme; woferne er etwas leſe, das nicht nach ſeiner gewöhnlichen Methode eingerichtet ſey; und alſo viel gutes, das unter ſolchen Trachten bisweilen verborgen lieget, vorbeygehe, und nicht lerne. Darauf nun antwortete Lami; es ſey zwar wahr; daß man auf ſolche Weiſe nicht leichtlich was vergeſſe, und überſehe. Allein es komme ja nicht auf einen cumulum cogitationum, ſondern vielmehr auf eine gute connexion derſelben an. Non ſufficiat; ut multa compingantur in unum: ſondern man müſſe nur weiſen, wie aus einem axiomate jedes tituli alle concluſiones herauskämen. Indeß hat gleichwohl auch HERTIUS hierbey noch vorgeſtellet; actus humanos per cauſarum figuras optime oſtendi. Und das leugnet zwar niemand. Nur kommt es vors erſte darauf an; ob ich jederzeit dieſe Worte brauchen, und hinzuſetzen ſolle; oder ob man nicht beſſer thue, ohne dergleichen Hülſen zureden, und zu-

ſchreiben? weil es doch auch natürlich, und ungekünſtelt angehet. Hernach aber negire ich; daß es allezeit nützlich ſey, alle cauſas anzuführen. Wäre das nicht was lächerliches; wenn man bey jeder Sache etwa auch ultimum finem mit angeben wolte? Würdet ihr mich nicht alle auslachen, im Fall ich z. E. ſpräche: pavonis cauſa efficiens remota eſt Deus ter optimus maximus; oder finis ultimus pediculi eſt gloria Dei? Zudem ſo geſchweige ich; daß man vieles weit deutlicher verſtehen lerne, wenn man ſich der ſynthetiſchen, oder analytiſchen Methode bedienet, als wenn man mit den quatuor cauſis aufgezogen kommt. Und es iſt ein falſum præſuppoſitum, wenn ſie glauben; eum in naturam rerum felicius penetrare, qui omnia, quæ de iis dici, & obſervari poſſunt, in unum acervum convehit, quam qui pauciora apte digerit. Es wird vielmehr daraus ein confuſum chaos, ein bloſer cumulus rerum, und der nexus idearum dadurch unterbrochen. Was Wunder demnach, wenn bey einer ſolchen Methode eine Sache 2. 3. und mehr Male vorkommt! Das kan man in allen juriſtiſchen Schriften wahrnehmen, die nach beſagter Methode geſchrieben ſind. Lauterbach hat demnach zwar einen groſſen cumulum rerum. Allein es iſt eine Sache gemeiniglich 2. bis 3. Male geſetzt, und alles zerſchnitten. Ebenſo iſts auch mit dem kleinen Struv beſchaffen. Man könte davon das meiſte entbehren; wenn nur die definitiones recht wären erkläret worden. In Ermangelung deſſen mag es faſt nicht anders ſeyn, als daß eine Sache öfters vorkommen muß. Gleichwohl haben auch die Tübinger, Straßburger, Gieſſener, und andere dergleichen Juriſten mehr ſich beſagte pſeudo methodum angewöhnet. Heute zu Tage aber wird ſie von keinem vernünftigen JCto mehr approbiret. Non ſufficit; ſi omnes materiæ adſunt. Es können ja wohl 16. Gr. in einem groſſen Kaſten Heckerlinge ſtecken. Allein ſuche du ſie einmal heraus: ſo wirſt du ſehen, wie ſchwer dirs werden wird. Obbelobter HERTIUS hat dahero auch endlich ſelbſt noch zugeſtanden; quodlibet argumentum methodum hancce cauſarum non recipere. Ubrigens ſo iſt wohl noch zuunterſuchen; ob der ſyllogiſmus, oder die Lehr-Art ſeine Sachen per ſyllogiſmos vorzutragen, unter die After-Methoden, oder aber unter die ächten zuzählen ſey? Ich habe derowegen im nächſt folgendem Capitel davon beſonders gehandelt.

Des dritten Buchs sechstes Capitel,
De
Syllogismis in genere, eorumque usu.

Innhalt.

§. I. Quær: ob der syllogismus ein Mittel sey, die Wahrheit zuerfinden? Zum wenigsten haben alle Aristotelici, und die sämtliche nation der Stoicker, auch der Beyfall der meisten Lehrer dieselbe affirmative beantwortet. Nur ist nach dem Aristotele allein der Epicurus auf widrige Meinung gefallen; welchem auch einige von den neuern gefolget sind.

§. II-V. Da man aber doch nicht nur darauf zusehen hat, wie viele, und wer, sondern wie wohl, und wie sie etwas vernunftmäsig affirmiren: so will auch einem jeden gebühren, die gemeiniglich angenommene Meinung zuuntersuchen. Vor allen Dingen wiederhole man demnach: daß die Wahrheit erfinden so viel bedeute, als die Natur, oder Eigenschafften einer Sache entdecken, die vorhero verborgen gewesen. Nun kan nicht geleugnet werden; daß eine conclusion vorhero schon, ehe das subiectum, und prædicatum der conclusion mit der dritten, und mittelsten idea compariret wird, müsse bekant seyn. Was aber schon bekant ist, das darf, und kan freilich nicht, vermittelst der formæ des syllogismi, aufs neue entdecket werden.

§. VI-X. Die anderer Meinung sind, rühmen sich zwar; daß man, vermöge des syllogismi, die causam, und das medium eine rhein zuprobiren, finden könne. Dergleichen Leute aber mögten doch offenherzig eröffnen; wie dieses durch Hülfe des syllogismi bewerckstelliget werden möge. Soviel finde ich wohl; daß, wenn ich eine syllogistische Figur aufbaue, ich das medium suche, das subiectum, und prædicatum einer schon bekanten conclusion zucompariren. Dargegen ist nicht nur zweifelhaftig, sondern auch falsch; daß ich solches, vermittelst eines Aristotelischen syllogismi, erhalten könne. Du wolltest mir also verzeihen; wenn ich das grose Geheimniß, welches du in barbara, und celarent &c. gesehen hast, keinesweges agnoscire: sondern vielmehr getrost sage; daß diejenigen ein sehr schlechtes judicium haben, welche den syllogismum, als ein Mittel die Wahrheit zuerfinden, unvorsichtiglich ausschreyen.

§. XI-XIII. Es thut auch nichts zur Sache; daß man gleichwohl alle Vernunft-Schlüsse in die forme eines syllogismi bringen könne. Man kan sie ja auch in einer gebundenen Rede vortragen. Wer wolte aber das carmen ein Mittel heisen die Wahrheit zuerfinden? der ganze Irrthum der widriggesinnten beruhet darauf: dieselben nennen nemlich eine jede illation, wo nicht einen offenbaren, dennoch einen versteckten syllogismum; gleich als wenn sonst niemand die connexion der Ideen, und die aus selbigen zusammengesetzte neue Urtheile, klärlich verstünde; wenn er sich nicht der Formuln der dialecticorum, als einer Brücke, bediente. Die Menschen sind schon durch die ihnen angeborne Kraft des Verstandes zum inferiren, und etwas e notiori zucolligiren, geneigt. Die erdichtete Kunst

hilft

ſchreiben? weil es doch auch natürlich, und ungekünſtelt angehet. Hernach aber negire ich; daß es allezeit nützlich ſey, alle cauſas anzuführen. Wäre das nicht was lächerliches; wenn man bey jeder Sache etwa auch ultimum finem mit angeben wolte? Würdet ihr mich nicht alle auslachen, im Fall ich z. E. ſpräche: pavonis cauſa efficiens remota eſt Deus ter optimus maximus; oder finis ultimus pediculi eſt gloria Dei? Zudem ſo geſchweige ich; daß man vieles weit deutlicher verſtehen lerne, wenn man ſich der ſyntheticſchen, oder analytiſchen Methode bedienet, als wenn man mit den quatuor cauſis aufgezogen kommt. Und es iſt ein falſum præſuppoſitum, wenn ſie glauben; eum in naturam rerum felicius penetrare, qui omnia, quæ de iis dici, & obſervari poſſunt, in unum acervum convehit, quam qui pauciora apte digerit. Es wird vielmehr daraus ein confuſum chaos, ein bloſer cumulus rerum, und der nexus idearum dadurch unterbrochen. Was Wunder demnach, wenn bey einer ſolchen Methode eine Sache 2. 3. und mehr Male vorkommt! Das kan man in allen juriſtiſchen Schriften wahrnehmen, die nach beſagter Methode geſchrieben ſind. Lauterbach hat demnach zwar einen groſſen cumulum rerum. Allein es iſt eine Sache gemeiniglich 2. bis 3. Male geſetzt, und alles zerſchnitten. Ebenſo iſts auch mit dem kleinen Struv beſchaffen. Man könte davon das meiſte entbehren; wenn nur die definitiones recht wären erkläret worden. In Ermangelung deſſen mag es faſt nicht anders ſeyn, als daß eine Sache öfters vorkommen muß. Gleichwohl haben auch die Tübinger, Straßburger, Gieſſener, und andere dergleichen Juriſten mehr ſich beſagte pſeudo methodum angewöhnet. Heute zu Tage aber wird ſie von keinem vernünftigen JCto mehr approbiret. Non ſufficit; ſi omnes materiæ adſunt. Es können ja wohl 16. Gr. in einem groſſen Kaſten Heckerlinge ſtecken. Allein ſuche du ſie einmal heraus: ſo wirſt du ſehen, wie ſchwer dirs werden wird. Obbelobter HERTIUS hat dahero auch endlich ſelbſt noch zugeſtanden; quodlibet argumentum methodum hancce cauſarum non recipere. Ubrigens ſo iſt wohl noch zuunterſuchen; ob der ſyllogiſmus, oder die Lehr-Art ſeine Sachen per ſyllogiſmos vorzutragen, unter die After-Methoden, oder aber unter die ächten zuzählen ſey? Ich habe derowegen im nächſt folgendem Capitel davon beſonders gehandelt.

Des dritten Buchs sechstes Capitel,
De
Syllogismis in genere, eorumque usu.

Innhalt.

§. I. Quær: ob der syllogismus ein Mittel sey, die Wahrheit zuerfinden? Zum wenigsten haben alle Aristotelici, und die sämtliche nation der Stoicker, auch der Beyfall der meisten Lehrer dieselbe affirmative beantwortet. Nur ist nach dem Aristotele allein der Epicurus auf widrige Meinung gefallen; welchem auch einige von den neuern gefolget sind.

§. II-V. Da man aber doch nicht nur darauf zusehen hat, wie viele, und wer, sondern wie wohl, und wie sie etwas vernunftmäßig affirmiren: so will auch einem jeden gebühren, die gemeiniglich angenommene Meinung zuuntersuchen. Vor allen Dingen wiederhole man demnach; daß die Wahrheit erfinden so viel bedeute, als die Natur, oder Eigenschafften einer Sache entdecken, die vorhero verborgen gewesen. Nun kan nicht geleugnet werden; daß eine conclusion vorhero schon, ehe das subiectum, und prædicatum der conclusion mit der dritten, und mittelsten idea compariret wird, müsse bekant seyn. Was aber schon bekant ist, das darf; und kan freilich nicht, vermittelst der formæ des syllogismi, aufs neue entdecket werden.

§. VI-X. Die anderer Meinung sind, rühmen sich zwar; daß man, vermöge des syllogismi, die causam, und das medium eine thesin zuprobiren, finden könne. Dergleichen Leute aber mögten doch offenherzig eröffnen; wie dieses durch Hülfe des syllogismi bewerckstelliget werden möge. Soviel finde ich wohl; daß, wenn ich eine syllogistische Figur aufbaue, ich das medium suche, das subiectum, und prædicatum einer schon bekanten conclusion zucompariren. Dargegen ist nicht nur zweifelhaftig, sondern auch falsch; daß ich solches, vermittelst eines Aristotelischen syllogismi, erhalten könne. Du wolltest mir also verzeihen; wenn ich das grose Geheimniß, welches du in barbara, und celarent &c. gesehen hast, keinesweges agnoscire: sondern vielmehr getrost sage; daß diejenigen ein sehr schlechtes judicium haben, welche den syllogismum, als ein Mittel die Wahrheit zuerfinden, unvorsichtiglich ausschreyen.

§. XI-XIII. Es thut auch nichts zur Sache; daß man gleichwohl alle Vernunft-Schlüsse in die forme eines syllogismi bringen könne. Man kan sie ja auch in einer gebundenen Rede vortragen. Wer wolte aber das carmen ein Mittel heisen die Wahrheit zuerfinden? der ganze Irrthum der widriggesinnten beruhet darauf: dieselben nennen nemlich eine jede illation, wo nicht einen offenbaren, dennoch einen versteckten syllogismum; gleich als wenn sonst niemand die connexion der Ideen, und die aus selbigen zusammengesetzte neue Urtheile, klärlich verstünde; wenn er sich nicht der Formuln der dialecticorum, als einer Brille, bediente. Die Menschen sind schon durch die ihnen angeborne Kraft des Verstandes zum inferiren, und etwas e notiori zucolligiren, geneigt. Die erdichtete Kunst

hilft

hilft ihnen also nichts darzu. Wer derowegen der Wahrheit ernstlich nachforschet, der setzet die Ideen in ihrer natürlichen, und einfältigen Ordnung hin. Die auf solche Weise disponirten betrachtet er hernach, und enthält sich von dergleichen eckelhafter, unnützer, und oft betrüglicher repetition sehr weislich: weil er bereits ohne diese schwere, und undeutliche seriem alles zur Wahrheit der vorgetragenen Sache gehörige mehr, als zuwohl verstehet.

§. XIV--XVIII. Soll nun die forma syllogistica etwas helfen: so wird sie 1) in Disputationibus nutzen: indem sie einen Gegner, der offenbare Folgerungen unverschämter Weise negiret, irre machet. Allein auf diese Weise wird nicht sowohl die Wahrheit, als der Irrthum entdecket. Und daher eben preisen sonderlich die, so sich an den scheinbaren Streitigkeiten der Gelehrten belustigen, die syllogismus Kunst bester Masen an. Hernach 2) leugne ich auch nicht; daß die schon bekante Wahrheit durch eine solche Figur der propositionum den Anfängern könne vorgetragen werden. Erwachsene aber haben dieses Spielwerck nicht nöthig. Ich will auch 3) zugeben; daß eine oft weitläuftige, und mit vielen Figuren prangende Rede durch einen syllogismum könne kürzer gemacht, und sogar eines andern sein mit betrüglicher Hofnung spielender Vernunft-Schluß in eine synopsin gebracht werden.

§. I.

Hier ist demnach zuvörderst die wichtige Frage zuentscheiden; *an etiam syllogismus pertineat ad pseudo-methodum?* Wenn wir auf die Zeiten unserer Väter zurückdencken: so ist fast keine Messe vorbeygegangen, da nicht ein libellus de syllogismo herausgekommen wäre. Denn es ist anbey zuvörderst anzumercken; daß Aristoteles sonder allen Zweifel die syllogismus-Kunst erfunden. Doch darf man dieses nicht so verstehen, als ob vor dem Aristotele keine syllogismi in der Welt gewesen wären. Er hat vielmehr nur die äusserliche Machine desselben mit dem omnis, atqui, ergo, erfunden. Was Wunder demnach, wenn die Aristotelici, und mithin auch die Scholastici sogar viel auf die syllogismus-Kunst gehalten haben! Darzu kamen hernach noch die Stoicker, welche gleiche estime vor besagte Kunst hegeten. Da sich nun diese philosophische nation unter den Römern, sonderlich aber unter den Juristen, weit ausbreitete: als ist leicht zuerachten; daß die Hochachtung des syllogismi eher zu- als abgenommen habe. EPICURUS allein widersetzte sich, unter den Alten, dieser alzuaffectirten Liebe zur syllogismus-Kunst. Der war ohnedem überhaupt ein Jsmael unter den heydnischen Philosophen; d. i. er war wider alle, und alle wider ihn. Insbesondere wolte er durchaus nicht zugestehen, daß der syllogismus, wie die Aristotelici, und Stoici vorgaben, eine perfectissima ratiocinatio, oder aber ein tüchtiges medium veritatem inveniendi

niendi ſey. Die philoſophia Stoica, und Epicurea muß demnach billig von einem jeden gelernet, und gegen einander gehalten werden. ULPIANUS, JCtus Romanus, ſaget zwar; die Epicurea ſey nur eine ſimulata Philoſophia: aber die Stoica wäre germana, die wahre, und ächte Philoſophie. Allein es hat dennoch EPICURUS in Wahrheit hier und da verſchiedene recht gute Gedancken mit unter, welche die Ariſtoteliſchen, und Stoiſchen weit übertreffen. Darum ſind ihm auch, ſonderlich was gedachte ſeine Meinung vom ſyllogiſmo betrifft, viele neuere gefolget, und haben mithin den ſyllogiſmum mit unter die pſeudo-methodos inveniendæ veritatis gerechnet. Da nun alſo pons aſinorum zerbrochen iſt, und man in ein paar Stunden die ganze ſyllogiſmus-Kunſt lernen kan: ſo kommen auch heute zu Tage nicht mehr ſo viele Bücher davon zum Vorſchein. Unter andern überläſſet der ſchon mehrgedachte P. BUFFIER beſagte Kunſt den Kindern, als ein amuſement, und ſchreibet ſie ihnen ganz eigenthümlich, wie die Schnell-Keilgen, zu. Er iſt auch nicht abgeneigt die definition des ſyllogiſmi paſſiren zulaſſen; nach welcher nemlich derſelbige ein Geheimniß ſeyn ſoll, dasjenige in dem Nachſatze zubejahen, was ſchon in den Vorſätzen behauptet worden. Denjenigen aber, welche alle raiſonnemens vor ſyllogiſmos ausgeben, antwortet er; daß ſie ſich dadurch nur in ein Wort-Gezäncke verwickelten, oder den ſtatum controverſiæ veränderten: indem ſie anfänglich von dem ſyllogiſtiſchen Gebäude groſſes Aufheben machten; hernach aber, wenn ſie pouſſiret würden, alle gute Vernunft-Schlüſſe darunter begriffen, und die zierliche mit den unzierlichen vermengeten, und fricaſſirten. Weil nun alſo der P. BUFFIER verſichert iſt; daß der ſyllogiſmus nur ein Kinder-Spiel ſey, welches der Gros-Sultan, Ariſtoteles, ausgedacht: ſo folget denn von ſich ſelbſten; daß derſelbe der Endzweck der Vernunft-Lehre nicht ſeyn könne. Zugeſchweigen; daß er oft eine betrügliche, und ſophiſtiſche Geſtalt annimmt; alſo von der Wahrheit abweiche, oder ſelbige wenigſtens verdunckele.

§. II - - V.

Ich ſelbſt zähle, nach genauerer Erwegung der Sache, die ſyllogiſmus-Kunſt mit allem Rechte unter die pſeudo-methodos, und halte ſie vor keinen verum modum ratiocinandi. Denn der ſyllogiſmus giebt nur die materiam darzu; worbey denn 3. Glocken müſſen gezogen werden; wie ich bald mit mehrerm zeigen will. Ein jeder weiß ja ſchon dasjenige im voraus, wovon er eine ſyllogiſmus-baraque aufbauet, und aufrichtet. Was ich aber ſchon weiß, das erfinde ich durch dergleichen ſtructur nicht. Der Einwurf; daß uns bisweilen die præ-

missæ einfallen, ehe wir noch an den Schluß-Satz gedencken; beweiset weiter nichts, als daß man sich einbilde; ein jedes raisonnement sey schon ein verborgener syllogismus; da doch alle Aristotelici, wider welche man hier disputiret, nicht von dem syllogismo in actu primo, sondern secundo, und förmlichen Schlusse sprechen. Und derohalben bekümmere ich mich um die ungereimte raisonnemens derjenigen nicht, welche aus besagter Kunst ein grosses mysterium machen; sondern halte es vielmehr hierinnen mit dem EPICURO, welcher gemeinet; man könte ohne das quicquid, und atqui so bündig raisonniren, als durch dergleichen Creutz- und Zwerg-terminos, deren man sich bey den syllogismis bedienet. Ein Frauenzimmer, welches saget; sie wolte nicht ausgehen: weil es so garstig Wetter sey: die redet so vernünftig, als ein Pedant, der mit einem syllogismo von sich blitzet:

Wenn es garstig Wetter ist, alsdenn gehe ich nicht aus.
Heute ist es garstig Wetter:
Darum gehe ich nicht aus.

Indessen leugne ich doch auch nicht; daß man dergleichen machine in disputationibus publicis wider diejenige brauchen könne, welche evidentissimas consequentias negiren. Dadurch aber wird der syllogismus nicht sowohl ein Mittel die Wahrheit zuerfinden; sondern er ist und bleibet nichts anders, als ein Instrument den contradicenten, welcher alle Schamhaftigkeit verloren, seines groben Irrthums zuüberzeugen. Wiewohl er auch nicht sowohl selbsten dadurch gebessert, als vielmehr andere erleuchtet werden; daß der respondent ein tummer, oder halsstarriger Kerl sey. Wenn sich aber viele Gelehrte eingebildet; sie könten auch durch einen syllogismum das weitläuftige Gewäsche der Scribenten, oder Redende abkürtzen; das ist eine eitele Grille. Man mag solches ja auch wohl ohne dergleichen Knoblauch thun. Denn derjenige, welcher beständig syllogismos wiederkäuet, und die Klauen durch ein so fastidieuses Mittel täglich spaltet, ist wie ein stinckender Knoblauchs-Fresser anzusehen, oder wie ein animal purum malgre luy, oder wie die Schweitzer, so immer Milch, oder wie die Irrländer, welche beständig Fische essen. Ich würde demnach denjenigen vor einen gräulichen Pedanten halten, welcher seine gute Freunde, mit denen er doch vernünftig reden kan, mit syllogismis bombardiren wolte. Die Mathematici selbst haben die Gewohnheit nicht, in ihren Büchern syllogismos zublasen. Und doch müssen dieselben, nach dem gemeinen Wahne, auf unwiedertreibliche Beweis Gründe sich stützen. Solten aber ja einige in die syllogismus-Kunst sich also verlieben; daß sie res jam notissimas durch dergleichen

machine

machine von neuen bekräftigen wolten: ſo würde ich ſie, wie ich ſchon oben einmal erinnert habe, mit demjenigen Carteſianer vergleichen, der mit einem netten ſyllogiſmo erwieſen, daß 3. mal ſieben 21. ausmachte, oder mit demjenigen Philoſopho, welcher nach vielem Schwitzen, und Nägelabbeiſſen endlich dieſe concluſion zuwegegebracht:

\- - venucula convenit ollis.

Kurz: ein ſyllogiſmus iſt nichts anders, als eine künſtliche Spinne-Webe, worinnen nur ein Ariſtotelicus, oder aber ein Scholaſticus, als ein dicker, feiſter Kancker ſitzet, und ſich zu ſeinem eigenen plaiſir luſtig machet. Daß jedoch dieſes raiſonnement auch mit der Wahrheit übereinkomme; will ich nun mit mehrern zeigen. Die Wahrheit zuerfinden heiſt nemlich nichts anders, als rei naturam, vel qualitates detegere, quæ antea fuere occultæ. Nun iſt auſer Zweifel; daß die concluſion eines ſyllogiſmi ſchon bekannt ſeyn müſſe, ehe man noch das ſubjectum, und prædicatum concluſionis cum tertia, & media idea vergleichet. Was aber auf ſolche Weiſe bereits bekannt iſt, das brauche ich ja nicht erſt per formam ſyllogiſmi aufs neue zuentdecken. Syllogiſmi figura, & ſtructura artificialis giebt uns alſo keine neue Wahrheit: weil man die materialien darzu ſchon zuvor wiſſen muß, ehe man noch den ſyllogiſmum machet. Ich muß die Wahrheit, die concluſion bereits vor mir haben. Der ſyllogiſmus iſt mithin auch einem Hauſe zuvergleichen; als welches ohne materialien nicht kan aufgebauet werden. Z. E. der Huth iſt ſchwarz. Dieß iſt mein thema probandum. Solches nun beweiſe ich auf folgende Art: denn er hat die dunckelſte Farbe. Das muß ich aber ſchon wiſſen, ehe ich noch den ſyllogiſmum formire. Ehrhard Weigel in Jena exercirte alle Leute damit; ob man nemlich per ſyllogiſmum eine neue Wahrheit erfinden könne? Aber vergeblich. Auch die ſophiſmata ſind falſche ſyllogiſmi, die dir keine Wahrheit beybringen. Vielmehr wirſt du ſolche bald darüber überſehen. Siehe derowegen erſt die concluſion, und deren argumenta an; ob ſie beyde zuſammenhängen. Die cauſa wird das ſubjectum majoris propoſitionis; welches ich bald mit mehrerm zeigen werde.

§. VI - X.

Die adverſarii berühmen ſich zwar; daß ſie ope ſyllogiſmi die cauſam & medium probandi theſin erfinden könten. Allein ich wolte wünſchen; daß ſie dieſes arcanum mir, und andern, die nicht ſo leichtgläubig ſind, entdecken mögten. Soviel ſehe ich wohl ſelber ein, wie ich auch ſchon erinnert habe; daß man das medium einer ſchon bekannten

kannten conclusion suche, als mit welchem eben das subjectum, und prædicatum besagter conclusion compariret wird; wenn man nemlich diese, oder jene syllogistische Figur machet. Allein darinnen betrügen sich diejenigen gewaltig, die da glauben; daß man auch dergleichen medium durch Hülfe des Aristotelischen syllogismi finden könne. Ich will die Sache durch folgendes Exempel deutlich machen. Ich sage nemlich: accendendam esse candelam. Da ist nun wohl kein Zweifel; daß ich eine Ursache haben müsse, warum ich ein Licht verlange; es mag nun entweder finster werden, oder ich mag einen Brief siegeln, oder etwa Tobac schmauchen wollen, und was dergleichen Bewegungs-Gründe mehr seyn können. Mithin leugne ich den freilich nicht; daß sodann von diesen bereits vorhandenen materialien ein syllogismus Gebäude könne aufgeführet werden. Hergegen kan ich durchaus nicht zugestehen; daß auch die causa, vel idea media, warum ich Licht wolle angezündet haben, ope ratiocinationis syllogisticæ erfunden worden. Ich will ein Licht haben: weil es z. E. finster wird. Dieß hat seine Richtigkeit; obgleich nicht major propositio per signum universale, vel particulare, minor per *atqui*, und die conclusion per *ergo* exprimiret wird. Dencke nur; wenn du ein Haus aufrichten wilst: so kanst du solches ja nicht eher thun, als bis bereits der Grund darzu geleget, und alle nöthige Theile vorhanden sind. Beym syllogismo hergegen wilst du durch das Gebäude selbst die Theile desselbigen erfinden. Das widerspricht sich ja klärlich. Drum bleibt es darbey; daß ein syllogismus insoferne zwar nicht zuverachten, sondern vielmehr eine vera methodus sey, wenn man dasjenige, was bereits erfunden ist, in eine künstliche Forme einschliesset, und dadurch dem andern kürzlich, auch deutlich wiederum vor Augen leget. Mancher kan, wenn er etwas geschrieben hat, solches nicht in einen syllogismum bringen; welches ohnfehlbar daher kommt: weil keine connexion vorhanden ist. Und also ist der syllogismus gut zum prüfen. Hergegen wird derselbe billig, und mit allem Rechte vor eine After- und irrige Methode gehalten, wenn man dencht, durch denselben auch die Wahrheit zuerfinden. Herr Wolf in seiner Logic hält auch den syllogismum vor ein medium inveniendi veritatem. (*) Dieß macht aber: weil er der Alten ihre Philosophie nicht recht

(*) Herr D. Rüdiger in Leipzig hat sowohl in seinen *Instituti. eruditionis*, als auch in der *Philosophia pragmatica*, und besonders in dem sogenannten *Sensu veri, & falsi*, ebenfals behauptet; daß die syllogismi ein medium inveniendi veritatem wären; insoferne man nemlich dieselbe synthetisch, d. i. in Ansehung der Erfindung

recht ſtudiret hat, und Leibnitzens auctoritæt zuviel nachgiebet. EPICURUS ſagt ſchon in ſeiner Canonica, oder Logic; er verachte zwar den ſyllogiſmum artificialem nicht gänzlich. Allein gleichwie eine Spinne-Webe ſehr künſtlich, und doch nichts nütze ſey: alſo wäre auch der ſyllogiſmus artificialis beſchaffen. Ebender Meinung nun bin ich auch; und ich habe meine adverſarios zum Theil bereits dahin gebracht, daß ſie ſolchen ihren Fehler erkannt, und dahero vorgewendet; ſie hätten ja den ſyllogiſmum vor kein ſolches Mittel, die Wahrheit nemlich zuerfinden, ausgegeben. Aber es lieget ſolches gleichwohl in ihren Büchern klar am Tage.

§. XI - - XIII.

Zwar weiß ich wohl, daß ferner einige andere hierwider annoch ein-

findung der concluſion aus ihrer Grund-propoſition, betrachte. Denn das Kunſt-Stück zuſchlüſſen ſey, reſpectu der methode, zweyerley; entweder ſynthetiſch, oder analytiſch. Man habe entweder die Abſicht, aus den erſten Grund-propoſitionen der definitionen, und Eintheilungen, die daraus erfolgenden Wahrheiten, als concluſionen, zuerfinden; als welche man eben ſynthetiſche, erfindende Schlüſſe nenne: oder aber man intendire, die ſchon erfundene concluſionen nur aus ihren Grund-propoſitionen zubeurtheilen: ob ſie nemlich wahr, oder falſch; und im erſtern Falle, als wahrhaftig zuerweiſen, im andern Falle hergegen ſie als falſch zuwiederlegen. Und da heiſe man denn einen ſyllogiſmum einen analytiſchen, oder beurtheilenden Schluß. Ein ſyllogiſmus ſynthetice conſideratus ſey demnach ein ſolcher Schluß, in welchen man von der præmiſſa anfange, und aus derſelben die concluſion erfinde. Ein ſyllogiſmus analytice conſideratus dargegen ſey ein Schluß, in welchem man von der concluſion anfange, und von derſelben auf ihre præmiſſam zurückgehe. Ja Herr Prof. August Friedrich Müller in Leipzig, der Herrn D. Rüdigern in den meiſten Stücken, ſonderlich was die Logic betrifft, gefolget iſt, hält in ſeiner Einleitung in die Philoſophiſche Wiſſenſchafften, und zwar in der Logic. *Cap.* 14. § 4. *p. m.* 363. beſagten Herrn D. Rüdigern vor den erſten, der die Kunſt-Regeln zuſchlüſſen, ins beſondere die ſyllogiſtiſchen, auf die Erfindung der Wahrheit abgerichtet; wie ſolches aus ſeinem *Senſu veri, & falſi, Lib. II. Cap.* 6. klärlich erhelle. Es hat hierbey wohlermeldter Herr D. Müller noch verſchiedene gute Anmerckungen eingeſtreuet. Weil nun ſolche die gegenwärtige, Gundlingiſche Meinung ziemlich erläutern, oder vielmehr verbeſſern: als halte ich vor nützlich, ja nöthig, dieſelben wörtlichen anhero zuſetzen. Er ſchreibet demnach l. c alſo: Die Lehr-Art hingegen, zu welcher die Peripatetici in ihren Kunſt-Regeln der Schlüſſe anführen, iſt die analytiſche. Denn ſie lehren; daß, wenn man einen Schluß machen wolle, man zuvörderſt eine concluſion ſetzen, und ſodann zu dieſer einen Beweis, oder medium termium, ſuchen müſſe; vermittelſt deſſen das prædicatum der concluſion, (welches ſie terminum majorem nennen) mit dem ſubjecto derſelben, (welches minor terminus heiſet) zuſammenhange.

Z. E.

zuwenden pflegen; es könten dennoch alle Vernunft-Schlüsse in einen syllogismum gebracht werden. Allein ob ich gleich solches nicht in Abrede bin: so werden doch diese meine Widersacher dadurch nichts gewinnen. Man kan ja die syllogismos auch wohl in ein Carmen bringen. Unter andern hat der Abt CHENET die ganze Philosophie in Versen vorgetragen; wie etwa die alten Griechen, ORPHEUS, MUSÆUS, PARMENIDES &c. Besonders aber hat auch LUCRETIUS des EPICURI Philosophie in Verse gebracht. Wer wolte jedoch deswegen statuiren; daß ein Carmen ein medium inveniendi veritatem sey? Gleichwie man nun die Wahrheit ohne Verse vortragen kan: also lässt sich selbige auch ohne syllogismis gar wohl proponiren. Doch ich mercke wohl; wie das πρῶτον ψεῦδος der dissentienten darauf beruhe; daß sie alle und jede Folgerung einen syllogismum

---

Z. E. wenn A mit B. und wiederum B mit C. zusammenhange: so müsse nothwendig auch A mit C. zusammenhangen; nemlich vermittelst B; welches daher der medius terminus sey. Ob nun wohl diese blos analytische Lehr-Art zuschlüssen nicht an sich selbst, als falsch, oder unrecht kan verworfen werden: so ist doch fürnemlich dieses an derselben auszusetzen; daß, wenn sie also allein das Kunst-Stück der Schlüsse ausmachen soll, sie augenscheinlich unzulänglich ist: indem sie die conclusionen aller Schlüsse, welche doch eben die Wahrheiten sind, die wir aus ihren Gründen durch wohl eingerichtetes nachdencken erst solten suchen lernen, schon als erfunden voraussetzet, und nur bemühet ist, solche schon anders woher erkannte Wahrheiten mit ihren mediis terminis, oder Beweisgründen, in gewisse Formen der syllogismorum zubringen, aus welchen man urtheilen könne, ob solche Schlüsse in forma richtig sind, oder nicht. - - Zu dieser Unvollkommenheit der Lehre von den Schlüssen ist noch eine andere gekommen; daß man nemlich sich begnüget, die obgedachten blos analytischen Regeln der Schlüsse nur vorzutragen, und mit einigen Exempeln zuerläutern; um die demonstration aber derselben sich nie gros bekümmert; wie solches in den gemeinen Abhandlungen der syllogistischen Figuren, und ihrer modorum der Augenschein ausweiset. Dahero man mit guten Fug auch dieses an solchen Regeln aussetzen kan, daß sie nicht mit genugsamer Gründlichkeit vorgetragen worden. Diese Unvollkommenheit ist eben aus jener erstern entstanden: indem die genesis, oder Erfindung der Wahrheiten, vor der Beurtheilung schon erfundener natürlicher Weise vorhergehet; und also die Regeln der Beurtheilung aus den Regeln der Erfindung allererst fliessen; folglich jene aus diesen allererst recht a priori demonstriret werden können. Dannenhero ist die synthetische Lehr-Art zuschlüssen, da man nemlich von der præmissa anfängt, und aus derselben die conclusion erfinden lernet, der analytischen, wo man von der conclusion anfänget, und von selbiger auf die præmissam zurückgehet, bey weitem vorzuziehen: indem die Regeln der letztern Lehr-Art aus den Regeln der erstern fliesen; und also, wer der erstern mächtig ist, eben hierdurch auch die andere in seiner Gewalt hat. Da hingegen, wer nur die analytische Lehr-Art

ſmum nennen; ſi non apertum, crypticum tamen; gleich als wenn niemand die connexionem idearum, und die aus ſelbigen zuſammengeſetzte judicia deutlich verſtehen könte, denn nur derjenige, welcher ſich der Formeln bedienet, ſo die dialectici im Gebrauche haben. Es giebt ja auch Leute, welche durch eine natürliche Fähigkeit des Verſtandes richtige, und gute Folgerungen zumachen fähig ſind; ob ſie gleich nichts de commentitia illa arte wiſſen. Zudem reden wir hier nur de ſtructura artificiali. Wer mithin die Wahrheit ernſtlich unterſuchen will: der wird die Ideen vielmehr ordine naturali, ac ſimplici lociren, und von ſolcher eckelhaften, und unnützen repetition, die noch darzu öfters trüglich iſt, abſtiniren: weil man doch ohne dergleichen difficili, & obſcura ſerie alles, was nur ad veritatem rei propoſitæ gehöret, gnüglich, ja überflüſſig verſtehen kan.

§. XIV.

Art aus einigen undemonſtrirten Regeln nach der gemeinen Methode gelernet, dieſelbe ohne Grund, die ſynthetiſche aber gar nicht, weiß. Ebendieſe Ungründlichkeit hat ſonder Zweifel ein groſes beygetragen zu derjenigen Ubereilung, mit welcher beynahe die meiſten neuern Gelehrten die ſyllogiſtiſchen Figuren, und modos gar verworfen, und als unnütze Grillen verlacht haben. Denn da dieſe eines Theils die Nothwendigkeit, und den Nutzen der ſyllogiſtiſchen Figuren, und modorum, welcher bey der ſynthetiſchen Methode zuſchlüſſen ganz offenbar, bey der analytiſchen aber ziemlich verſteckt iſt, ſo leicht nicht einſehen können: andern Theils auch bey dem gemeinen ſo obenhin vorgetragenen Regeln keine demonſtration irgendwo angetroffen: ſo haben die meiſten die Regeln der Figuren, und modorum, in Anſehung des erſtern, als unnütze Schul-Kleinigkeiten, in Anſehung des andern aber noch darzu, als Kleinigkeiten ohne Grund verſchmähet. Alſo z. E LOCKE *de l'entendement*, *L.* 4. *ch.* 17. vergleichet die ſyllogiſtiſche Kunſt mit einer Brille, deren Gebrauch er zwar niemanden vor übel halte, welcher ſich einmal dergeſtalt daran gewöhnet, daß er ohne ſolche Brille nicht ſehen könne. Allein man müſſe doch deswegen ſie andern Leuten, die ſie entrathen könten, oder wolten, nicht aufnöthigen, oder ſich einbilden: daß alle andere Leute, die dieſe Brille nicht auf der Naſe hätten, mit offenen Augen nicht ſehen könten. Dieſe Gedancke, ſo artig ſie den erſten Anſehen nach iſt: ſo iſt ſie doch im Grunde falſch, wenn man mit Bedacht erweget, was ich *C.* 1. §. 16. erwieſen habe, und aus dieſem Grunde die Unförmligkeit einſihet, mit welcher die Regeln der Kunſt mit einer Brille, die natürliche Fähigkeit aber ohne Regeln und cultur, mit einem Auge, das auch ohne Brille vollkommen wohl ſiehet, verglichen werden. Der obgedachte, *C.* 1. §. 16. ausgeführte Lehr Satz, nebſt dem, was ich alhier von dem Unterſchiede der ſynthetiſchen, und analytiſchen Schlüſſe gezeiget, iſt der Grund, aus welchem man auf alle Schein-Urſachen des LOCKE und anderer, die die ſyllogiſtiſchen Regeln verwerfen, zur Genüge antworten kan ꝛc.

§. XIV - - XVIII.

Wenn demnach ja der syllogismus was nutzen soll: so nutzt er 1) blos beym disputiren; damit man nemlich, wie ich schon gesagt habe, einen adversarium, der apertas consequentias unverschämt ableugnet, überzeugen könne. Indeß sagt gleichwohl PAYSIUS in seiner *Epistola*, qua disputantium ineptam consuetudinem vivide depinxit; daß die per syllogismum disputantes, wie die Amadis-Ritter, wären, welche sich über die Schönheit ihrer Dame mit allen herumschlügen: weil nemlich disputantes mehrentheils nur um den syllogismum, und dessen Gestalt stritten; der Sache selbst aber darüber vergässen. Nur das ist der abusus des syllogismi. An sich also bleibet die Schluß-Rede im disputiren nützlich. Doch erfindet man nichts dadurch. Denn auf solche Weise wird freilich nicht die Wahrheit, als vielmehr nur der Irrthum entdecket, den vielleicht die streitenden Partheyen, auch wohl ohne dergleichen künstliches Gebäude, würden haben erkennen können. Der andere Nutzen, den etwa die syllogismus-Kunst annoch geben kan, bestehet darinnen; daß man die Wahrheit, welche schon bekannt ist, durch dergleichen Figuren der propositionum Anfängern vortragen möge. Erwachsene, und verständige Leute aber haben dergleichen Spielwerck nicht vonnöthen. Ich halte es mithin vor die gröste absurdité; wenn einige ganze disciplinen in lauter syllogismis vorgetragen haben, oder selbige auf solche Weise zuerklären gedencken. Und endlich lasse ich noch geschehen; wenn eine weitläuftige, und mit vielen Figuren angefüllte Rede durch syllogismos in die Kürze gebracht werde, atque adeo alterius ratiocinium, fallaci specie ludens, in synopsin redigi posse. Allein ebendieses mag ja wohl auch ohne syllogismo bewerckstelliget werden; wenn man nemlich alle Umschweife, amplificationes, und Ausschmückungen wegläst; dargegen die propositiones nur nach ihrer natürlichen simplicité herausucht, und also hinsetzet. Valentin. Veltheim wolte zwar auch den GROTIUM in lauter syllogismos bringen. Aber er ist damit nicht zu Ende gekommen. Es ist dieß auch ebenso gut: weil ich nicht sehe; was er vor Nutzen damit würde geschafft haben. Denn man mercke hierbey nochmals; daß die syllogismi, wie ein selten gebrauchter Knoblauch sind, welcher angenehm ist. Wer ihn hergegen täglich brauchen will: der wird davon stincken, wie ein Jude. Also war der CLAVIUS dermasen wunderlich; daß er den ganzen EUCLIDEM in syllogismos brachte. Ja verschiedene commentatores in Orationes CICERONIS haben die insaniam begangen, und sich bemühet, besagte orationes in syllogismos zuredigiren; als worunter sonderlich THOMAS FREIGIUS

zuanno-

zuannotiren iſt. Wiederum andere haben die carmina Poëtarum auf dieſe Weiſe tractiren wollen. Allein es hat ſich auch bereits PETRUS MOLINÆUS, ein ehmaliger Rector an dem Gymnaſio zu Bremen, darüber moquiret. Derſelbige ſchriebe nemlich *Elementa Logica*, welche unter allen alten Logiquen die beſten ſind: ſintemal ſie ſehr ſuccinct, und demonſtrativ geſchrieben, auch gut Latein haben. Darinnen nun weiſet eben ermeldter auctor; daß nichts abgeſchmackters ſey, als wenn man ganze diſciplinen mit ſyllogiſmis anfülle. Deswegen lobet beſagte Logic auch GROTIUS ſehr in ſeiner Epiſtel an den jungen Benjamin Aubery; worinnen er nemlich dieſem, auf Veranlaſſung ſeines Vaters, inſtruction giebt; wie er ſeine ſtudia anfangen ſolle. Damit aber jedennoch niemand etwa gedencken mögte; ich verachtete eine Kunſt, welche ich ſelber nicht verſtünde: ſo habe ich in nächſtfolgenden Capiteln die ganze Syllogiſmus-Kunſt kürzlich vorgetragen, und durch eine einzige Regel quod ad formam, auch wieder durch eine einzige Regel, quod ad materiam, gezeiget; wie man alle vitia vermeiden, oder in einem ſyllogiſmo entdecken könne; wobey auch der irregulieren Sorten Meldung geſchehen, und mit deutlichen Gründen erwieſen worden; wie einer in gar kurzer Zeit den ganzen Praſt überſehen, und verſtehen lernen möge.

Des dritten Buchs, und deſſen ſechſten Capitels

SECTIO I.

De

Syllogiſmis, & in ſpecie de ſimplicibus regularibus.

Innhalt.

§. I.–VIII. Beſchreibung, und verſchiedene Eintheilungen der ſyllogiſmorum. Inſonderheit von dem ſyllogiſmo regulari, ſ. perfecto; tam ſimplici, quam compoſito; als welches zugleich mit etlichen Exempeln erläutert wird.

§. IX. & Quo reſpectu ein ſyllogiſmus ſimplex vor dem compoſito, und dieſer vor jenem einen Vorzug habe.

§. XI.–XVII. Ob in einem richtigen ſyllogiſmo mehr als 3. termini, oder Ideen ſeyn können; it. von der Benennung dieſer terminorum, und warum das ſubjectum der minor, das prædicatum der major, die cauſa aber, oder das vinculum dieſer beyden, medius terminus heiſe.

§. XVIII. XXII. Aus wieviel propoſitionen ein perfectus ſyllogiſmus beſtehe, und wie dieſelben genennet werden; ingleichen von den Regeln überhaupt, ſo bey den ſyllogiſmis zubeobachten:

insonderheit von der Fundamental Regel: quod scilicet præmissæ debeant continere conclusionem, idque ab altera præmissarum ostendi.

§. XXIII. Eine cautel, so aus voriger general-Regel folget, ist diese; daß in einem syllogismo keine termini ambigui dürfen gebrauchet werden.

§. XXIV. Die andere cautel, so aus der obigen Fundamental-Regel folget, ist: ex puris negantibus nihil sequitur.

§. XXV. Die dritte cautel ist: quod conclusio imitari debeat partem debiliorem; als welches auch mit Exempeln erläutert wird. Was pars debilior sey.

§. XXVI. Die vierte cautel ist: ex puris particularibus nihil concludi. Was der alte scholastische canon, dictum de omni ac nullo genannt, eigentlich bedeute.

§. XXVII.-XXX. Von den verschiedenen Figuren der syllogismorum; und ob dieselbigen etwas nutzen, oder nicht.

§. XXXI.-XXXIII. Was modi figurarum, und wie viel deren sind; it. woran man selbige erkennen könne; auch ob sie zu entbehren sind; ingleichen von der doctrin, de reductione.

§. I - - VIII.

Ein syllogismus ist demnach ein schulmäsiger Vortrag eines gewissen raisonnemens; oder eine figura artificialis ratiocinii cujusdam. Man theilet denselben ein in 1) *Regularem*, s. *perfectum*, und 2) *Anomalum*, s. *imperfectum*. Von diesem letztern, da nemlich entweder zuviel, oder zuwenig ist, als in dem sorite, dilemmate, u. s. f. werde ich unten in der *Sect. III.* besonders handeln. Ein regularis syllogismus hergegen bestehet aus nicht mehrern, auch nicht wenigern, als 3. propositionen, die man major, minor, und conclusio nennet. Es ist aber dieser regularis wiederum vel *simplex*, vel *compositus*. Jener ist, wenn der medius terminus cum utraque idea quæstionis, d. i. sowohl mit dem prædicato, als subjecto der Grund-proposition, seorsim comparatur, oder besonders angeschlagen wird. Denn man muß hierbey überhaupt, und im Voraus wissen; daß der medius terminus gleichsam die Elle ist, womit ich das prædicatum, und subjectum ausmesse; also denselben zweymal anschlagen muß. Z. E. ich habe die proposition vor mir: Petrus est doctus. Darzu erwähle ich diesen medium terminum, oder die causam: est enim in variis disciplinis versatissimus. Dieß ist nun eben die Elle, welche ich sowohl an doctus, oder an das prædicatum, als auch an Petrus, oder das subjectum, anschlage; woraus denn hernach folgende Forme entstehet:

Quicunque in variis disciplinis est versatissimus; ille est doctus.
Atqui Petrus est in variis disciplinis versatissimus.
Ergo Petrus est doctus.

Compositus

Compoſitus ſyllogiſmus hergegen iſt: in quo medius terminus cum utraque idea quæſtionis componitur univerſe. Da wird alſo die comparaiſon des medii termini mit dem ſubjecto, & prædicato auf einmal vorgenommen. Es gehet da alles ſchneller, und geſchwinder zu; gleich als wolte ich es mit einem Male ausmeſſen. Ich ſchlage die menſur an das ſubjectum, und prædicatum zugleich. Und drum kan man auch das ganze raiſonnement bald überſehen. Wenn ich demnach die quæſtion vor mir habe; an animi tranquillitas ſit bona: ſo muß ich vor allen Dingen beobachten; ob das prædicatum gut dem ſubjecto, das iſt hier der Gemüths-Ruhe, zukomme, oder nicht. Um dieſes nun einzuſehen; nehme ich noch eine andere, und neue Idee an, die ſich ſowohl zum ſubjecto, als prædicato ſchicket, und deswegen media idea, oder auch medius terminus genennet wird. Dieſer kan denn alhier etwa die Beförderung der conſervationis totius humanæ naturæ ſeyn. Hierauf conferire ich beſagten medium terminum anfänglich mit dem prædicato beſonders; und ſodann auch mit dem ſubjecto beſonders; woraus mithin zuvörderſt folgender ſyllogiſmus ſimplex entſtehet:

Quodcunque conſervationem humanæ naturæ promovet;
id ſane bonum eſt.
Atqui tranquillitas animi conſervationem humanæ naturæ
promovet.
Ergo tranquillitas animi bona eſt.

Will ich aber alsdenn hieraus einen ſyllogiſmum compoſitum machen: ſo wird dieß ganze raiſonnement in die Grund-propoſition zuſammen gefaſſt; da denn ein ſolcher ſyllogiſmus alſo ausſiehet:

Si tranquillitas animi conſervationem totius humanæ naturæ promovet: ſequitur ut ſit bona.
Atqui verum eſt prius;
Ergo & poſterius.

Item ich ſchlüſſe folgender Maſen per ſyllogiſmum compoſitum:
Wenn mein Huth die dunckelſte Farbe hat; ſo iſt er ſchwarz.
Atqui verum eſt prius;
Ergo & poſterius.

Ferner wird aus obigem Exempel des ſyllogiſmi ſimplicis nachſtehender compoſitus:

Si Petrus in omnibus disciplinis est versatus; doctus est.
Atqui verum est prius;
Ergo & posterius.

§. IX. & X.

Die erste Art zuschlüssen, ich meine die simplices syllogismos, sind in den Schulen gebräuchlicher, als die compositi. Dargegen sind die Menschen von Natur zu den compositis geneigter, als zu den simplicibus: weil sie solcher Gestalt durch einen kürzern Weg dasjenige, was sie dencken, per syllogismum compositum auszudrucken geschickt sind. Die simplices aber erfordern Zeit. Denn in denselben wird die idea media den beyden extremis, d. i. dem subjecto, & prædicato quæstionis, accommodiret. Die Menschen hergegen sind nun so geartet; daß sie gerne bald durchwollen. Darüber machen sie jedoch öfters falsche consequencen. Darumeben werden die syllogismi compositi in den Schulen nicht gerne geduldet; und ich will demnach zuförderst von den syllogismis simplicibus in dieser Section, sodann aber auch in dem nächst folgenden Abschnitte von den compositis insonderheit handelen.

§. XI - - XVII.

Aus dem, was ich bishero bereits erinnert habe, folget denn nun; daß in einem guten, und richtigen syllogismo nicht mehrere, als 3. termini, seu ideæ, befindlich seyn können; nemlich major, & minor; i. e. subjectum, & prædicatum propositionis fundamentalis, und endlich medius, vel subsumtus terminus; als welcher die causa ist, warum das subjectum, und prædicatum gedachter propositionis zusammenhangen. Dieses hat bereits obbelobter PETRUS MOLINÆUS in seiner Logic wohl eingesehen; und schreibt er dannenhero: gleichwie ein einiges Maas schon genug ist, wenn man erkennen will, ob 2. Balcken, der Länge nach, einander gleich sind; woferne man nur jeden Balcken mit besagtem Maase besonders abmisset, und sodann, wieviel ein jeder gemessen hat, gegen einander hält: also hat man auch nur ein einiges argument vonnöthen; um zuwissen, ob das prædicatum mit dem subjecto übereinkomme, oder nicht. Und dieß argument ist gleichsam ein Band, vermittelst welchem das prædicatum in dem subjecto enthalten ist, auch eines mit dem andern verknüpfet wird. Hierwider hat mithin D. Rüdiger in Leipzig gewaltig angestosen. Der ist ein singulierer Mann; & scripsit tractatum, *de sensu veri, & falsi.* Darinnen nun meinet er; es könten gar wohl in einem einzigen syllogismo mehr, als

3. ter-

3. termini, ſeyn. Er hat dahero auch geglaubet, einen neuen modum ratiocinandi, ſc. per 4. terminos, erfunden zuhaben. Allein es kan dieſes ohnmöglich ſeyn. Denn in einem ſyllogiſmo ſimplici haben wir nur eine einzige Elle, womit das ſubjectum, und prædicatum gleichſam ausgemeſſen wird. Dahero hat ihn auch deswegen bereits SYRBIUS refutiret. Dieſer ſagt nemlich: es iſt zwar wahr; man kan mit mehrern terminis ſchlüſſen. Aber ſodann iſt auch mehr, als ein einziger ſyllogiſmus vorhanden. Denn es kan ja wohl ein ſyllogiſmus mit dem andern verknüpft werden, oder 2. fundamental-propoſitiones vorhanden ſeyn; da ich denn freilich aus jeder einen terminum medium annehmen muß; und alſo daraus ein ſyllogiſmus compoſitus per 4. terminos entſtehet. (*) Was hiernächſt nur gedachte Ideen,

(*) In gedachten ſeinem *ſenſu veri, & falſi*, *Lib. II. p. m.* 341. *ſeqq.* handelt ermeldter Rüdiger, in dem ganzen ſiebenden Capitel, *de ratiocinatione ideali ſyllogiſtica, per* 4. *terminos*; alwo er unter andern ausführlich zeiget; daß in hac ratiocinatione 2. medii termini angenommen würden; einer nemlich ex ſubjecto, und einer ex prædicato, vel prædicati oppoſito propoſitionis fundamentalis. Dieſe medii termini nun würden ſecundum principia affirmationis, & negationis, it. univerſalitatis, & particularitatis, legitime mit einander combiniret. Hiernächſt beruhe der eigentliche Unterſchied dieſer ſyllogiſtiſchen Schlüſſe von denen, die nur 3. terminos haben, darauf; daß bey dieſen letztern der angenommene, ſonſt ſo genannte medius terminus in der concluſion mit einem non medio, oder einem der beyden extremorum, d. i. entweder mit dem ſubjecto, oder prædicato propoſitionis fundamentalis verknüpfet werde. Bey der ratiocinatione per 4. terminos hergegen würden nur die beyden angenommenen medii termini mit einander combiniret. Man finde da in der concluſion keines von den extremis; wie etwa in der vorigen Gattung. Z. E. ich habe die fundamental propoſition: alle affectirte Leute urtheilen nicht richtig. Nun nehme ich aus dem ſubjecto zum medio termino einen voluptuoſum an, als welcher ja ein affectirter Menſch iſt; und aus dem prædicato nehme ich zum medio termino entweder malam negationem, oder malam affirmationem, oder auch malam ratiocinationem an, ſo eben die Arten eines mali judicii ſind. Darauf ſchlieſſe ich alſo:

Omnis affectibus indulgens male judicat.
Atqui omnis voluptuoſus eſt affectibus indulgens;
Et quicunque male affirmat, vel male negat, vel male ratiocinatur; ille male judicat.
Ergo omnis voluptuoſus, vel male affirmat, vel male negat, vel male ratiocinatur.

Solchemnach müſſen denn in einem dergleichen ratiocinio nothwendig allemal auch 4. propoſitiones ſeyn. Hergegen hat mehrgedachter Rüdiger l. c. gewieſen; daß es ſonſt unmöglich wäre, in einen ſyllogiſmum mehr als 4. terminos

ihme-

die in einem syllogismo vorkommen, insonderheit anlanget; so werden sie gemeiniglich *termini* genennet. Aristoteles aber hat sie ἄκρα, vel *extrema*, geheisen. Subjectum enim, & prædicatum extrema quæstionis constituunt. Z. E. Petrus, und doctus sind in der propositione, *Petrus est doctus*, gleichsam die 2. äuersten Schildwachen; sie

immediatos zubringen. Denn obgleich, z. E. in sorite, oder epicheremate &c. mehrere termini zufinden: so sey doch da kein einziger syllogismus vorhanden; oder es würde allensals aus mehr, als einer propositione fundamentali geschlossen. Das ratiocinium per 4. terminos aber setze nur eine propositionem simplicem voraus. Ferner zeiget mehr erwehnter Auctor; daß dieses ratiocinium per quatuor terminos eigentlich wiederum 4. Figuren, oder vielmehr modos concludendi, haben könne; und der Nutzen desselben bestehe sonderlich darinnen: 1) daß man dadurch perfectionem possibilitatis syllogisticæ erkennen, und zulänglich wissen möge; quod modis possit fieri syllogismus. 2) Könne man dadurch eine Wahrheit desto kürzer erfinden, und auch die etwa schon erfundene veritatem geschickter beurtheilen. Denn wo man hier nur 6. propositiones vonnöthen habe: da müsse man, nach der gemeinen Art, 6. propositiones machen. Quicquid autem fieri possit per pauca; non debeat fieri per plura. Jedoch beweisen könne man mit diesem ratiocinio per 4. terminos nicht. Probationem enim semper syllogismo 3. terminorum, duplici tamen, si tale sit ratiocinium, fieri posse concedit auctor. 3) Sagt er; fieri posse, vt solidum alterius, vel & proprium rejiciat ratiocinium, ideo quod intelligat, ex propositione ejus fundamentali, & conclusione non posse formari syllogismum 3. terminorum; si scilicet quis hanc ratiocinationem per quatuor terminos ignoret, sibique persuadeat, vti vulgo solent; omne rectum ratiocinium tribus solum constare terminis, & totidem propositionibus. Dieß sind des Rüdigers eigene Worte, *loc. cit. p.* 348. in der Note e; woselbst er auch noch lehret: daß diejenigen, welche besagte syllogistische Art zuschlüssen nicht admittiren wolten, nur gewohnt wären, den syllogismum analytice zuconsideriren; nicht auch synthetice. In letzterer Betrachtung aber, & ratione inuentionis veri, wäre das ratiocinium per 4. terminos allerdings, als ein syllogismus simplex, zuadmittiren. Sicut enim vulgaris syllogismus generaliter ad veri inuentionem adaptatus haud est, sind seine Worte ferner: ita nec duo conjuncti eandem pariunt. Huc accedit; quod sic ratiocinium non sit idem. Conclusio enim ex conclusione prioris syllogismi elicitur, cum sic immediate ex majore fluat. Hic 4. modis quoque patebis alterius sophisticationibus; in vtraque scilicet, & majore, & minore. At meo si argumenteris modo, tribus solum te modis petere potest; quodsi minores plane omittas, vna propositio fundamentalis est, quam inuadere possit. Ein anders sey es freilich, wie schon gedacht; si de probatione veri agatur, & quatandenus adeo de dijudicatione ejusdem quoque; als da dergleichen ratiocinium per quatuor terminos, duobus syllogismis vulgaribus, allerdings könne evitiret werden. So viel habe ich bey der obigen widrigen Meinung des seel. Herrn Gundlings hierbey zuerinnern vor nöthig erachtet. Conf. quoque Rüdigers *Institt. eruditionis, p. m.* 130. *seqq.* und seine *Philosophiam pragmaticam, p.* 141. §. 189.

ſie ſtehen auf den Grenzen. In dem prædicato nun ſteckt mehr, als in dem ſubjecto. V. g. doctus läſſet ſich ja von viel tauſenden prædiciren. Und darum hat das prædicatum allemal einen groſſen ambitum; amplioris utplurimum extenſionis eſt, quam ſubjectum. Denn Petrus, z. E. in obiger propoſition, hat keinen ſo groſſen Begriff, als doctus. Mithin erkennet man denn hieraus leichte; warum das prædicatum *terminus major*, und das ſubjectum *terminus minor* genennet werden. Alſo auch, wenn ich ſage: homo eſt animal: da kommt das prædicatum animal nicht nur den Menſchen, ſondern auch den brutis zu. Derowegen hats einen groſſen ambitum, und ſoviel in ſich; daß es ampliorem extenſionem, als das ſubjectum anzeiget. It. ich ſage: Mevius iſt ein Dieb: ſo iſt alhier Dieb das prædicatum; & hoc continet plus, quam ſubjectum. Allermaſen es de multis hominibus mag geſaget werden. Mevium aber, als das ſubjectum, kan ich nicht von ſo vielen prædiciren. Folglich iſt, und bleibt das prædicatum *major*, & ſubjectum *minor* terminus. Nunmehro iſt aber auch noch eine idea ſyllogiſmi zubetrachten übrig; nemlich der ſogenannte *medius terminus*. Und dieſer wird darum alſo genennet: quia majorem ambitum habet, quam *minor*; & minorem extenſionem, quam *major* terminus; d. i. weil er nicht ſo weitläuftig, als das prædicatum, und nicht ſo enge, als das ſubjectum; doch auch das vinculum ſubjecti, & prædicati, oder die Meß-Ruthe iſt, womit das ſubjectum, & prædicatum, oder minor, und major, ausgemeſſen werden. Er iſt alſo die cauſa, warum ich das prædicatum von dem ſubjecto ſagen könne. Dieſe artige, und ingenieuſe raiſon hat der berühmte Engländer, WALLISIUS, gegeben. Et ſic ab ambitu ſuo hæc idea dicitur *media*: quia ille ambitus eſt intermedius inter ambitum prædicati, & ſubjecti, & quo hi ambo vinculantur. Valentin Veltheim, als auctor anonymus der *retectæ veritatis*, will zwar eine andere Urſache dieſer Benennung gefunden haben; quod ſcilicet iſte terminus *a poſitu* ita vocetur; weil er nemlich in medio ſyllogiſmi ſtünde. Allein dieſe Meinung hat nicht die geringſte Wahrſcheinlichkeit vor ſich. Denn es ſtehet zwar in prima figura der medius terminus in medio. Nicht aber ſtehet er auch in den übrigen Figuren in der Mitte. Wenigſtens findet man ihn niemals alſo in tertia figura. (†) §.

(†) Einige nennen vielmehr den alſo beſchriebenen terminum medium den minorem; und den terminum, woraus er genommen, medium; den übrigen terminum aber der Grund-propoſition heiſen ſie majorem. Alſo mag nach dieſer Benennung das ſubjectum propoſitionis fundamentalis bald medius, bald major terminus heiſen. Und ebendergleichen diverſe Benennung kan auch das prædicatum erhalten.

§. XVIII - - XXII.

Gleichwie nun gedachter Masen in einem syllogismo 3. termini befindlich: also wird auch derselbe nur aus 3. propositionibus zusammengesetzt. Die Scholastici haben hierbey abermals eine besondere langage. Sie nennen nemlich die ersten beyden propositiones *præmissas:* quia præmittuntur conclusioni. Und davon heist wiederum insonderheit die erste *major*, die andere aber *minor propositio*. Die letzte demnach ist die conclusio, oder das problema selbst. Ad hujus veritatem vero non sufficit; præmissas esse veritati conformes: sondern man hat auch noch verschiedene cautiones, und Regeln anbey zumercken; deren Anzahl einige vermehren, einige hergegen verringern. Jedoch die letztern verfahren, meinem Erachten nach, am besten. Man tadelt ja die Syllogismus-Kunst unter andern billig auch ebendeswegen: weil es soviele Schererey damit wäre, und man allerhand generales, & speciales regulas lernen müste. Dieß nun kommt freilich wohl daher; daß man öfters in den Wissenschafften eine absurde Methode brauchet, und so viele allotria mit einmischet, auch per circuitum gehet. Regulas generales hat man zwar in allen disciplinen; also auch in der Logic. Aber die speciales werden gemeiniglich ohne Noth gehäufet. Ich will dahero mit dem Mr. NICOLE, als dem auctore *de l' art de penser*, nur folgende einzige Regel fest setzen: *præmissæ debent continere conclusionem, idque ab altera præmissarum ostendi.* Die præmissæ sind nemlich propositiones generales, darinnen die conclusio, wie das Kind in utero materno, lieget. Die conclusio aber ist propositio determinata & specialis; und muß mithin in einer generali stecken; qualis scilicet est una præmissarum. In dieser Regel liegen viele speciales; die man folglich alle entübrigen kan, wenn einer nur gedachte Grund-Regel in genaue Erwegung ziehet. Und dadurch wird denn die Sache um ein vieles erleichtert. Zu GROTII Zeiten hergegen war die vis judicandi noch nicht so ausgearbeitet; und man konte es damals einem noch nicht so vorreiten; saget Clerc.

§. XXIII.

Also wird sich nun leichtlich erkennen lassen; warum man in einem syllogismo keine terminos ambiguos brauchen dürfe. Denn sonst würde keine von den præmissis die conclusion in sich enthalten. Z. E. du schlüssest auf diese Weise: mus rodit caseum. Atqui mus est syllaba. Ergo syllaba rodit caseum. Da steckt hierinnen eine ambiguitas terminorum. Denn einmal wird das Wort, mus, ganz anders gebraucht, als das andere Mal. Nemlich erstlich consideriret man

man es phyſice; hernach aber grammatice. Derowegen muß man dieſe duplicem conſiderationem wohl diſtinguiren: ſo wird ein jeder bald inne werden, woran es liege. Doch dieß alles brauchen wir nicht einmahl; wenn nur die concluſion recht betrachtet wird; quemadmodum ſcilicet probetur. Allermaſen dieſe eine cauſam involviren muß; und die obgedachte Regel veſte ſtehen bleibet, daß die concluſion in den præmiſſis ſtecke; i. e. die concluſion ſey das contentum; die præmiſſa aber das continens. SYRBIUS, als der dieſes nicht recht verſtunde, refutirte deswegen den NICOLE. Denn er meinte; die concluſion müſſe mit Haut, und Haare in den præmiſſis ſtecken. Allein er hat nicht gewuſt, was das Wort, continere, alhier eigentlich heiſe. Wenn ich ferner ſage: vulpes eſt animal quadrupes; atqui Herodes eſt vulpes; ergo Herodes etiam eſt quadrupes: da ſiehet man abermals gleich; daß die concluſion nicht in den præmiſſis ſtecke. Denn nach der Phyſic heiſt vulpes ein Fuchs. In ſenſu Morali aber bedeutet es aſtutiam. Dahero ſchlüſſet dieſes nicht: Herodes eſt quadrupes: quia eſt vulpes, i. e. aſtutus.

§. XXIV.

Zum andern folget aus obiger Haupt-Regel auch dieſe ſpecial-cautel; *quod ex puris negantibus nihil ſequatur.* Denn weil auf ſolche Weiſe alle propoſitiones negantes ſind, d. i. ſepariren, und removiren: ſo kan eine von derſelben die andere nicht in ſich enthalten. Nihil enim ſane continent: ſed omnia negant. Z. E:

Nullus Saxo eſt Gallus.
Atqui nullus Campanus eſt Saxo.
Ergo nullus Campanus eſt Gallus.

Dieſe närriſche concluſion kommt daher: weil, wie die Alten ſagen; hier wider ihre general-Regel angeſtoſen worden; quod ſcilicet ex puris negantibus nihil ſequatur. Concluſio enim debet præmiſſis contineri. Hæ præmiſſæ autem nihil continent: ſed omnia negant. Und daher iſt auch die daraus gefolgerte concluſion unrichtig.

§. XXV.

Zum dritten muß die concluſion allezeit parti debiliori folgen. Pars debilior aber iſt eines Theils propoſitio particularis, in Anſehung der univerſalis. Denn jene hält nicht ſo viel in ſich, als dieſe. Kurz, und deutlicher zureden, ſo hat beſagte cautel folgenden Verſtand: wenn una præmiſſarum eſt particularis: da muß auch die concluſio particularis ſeyn. Denn ich will in der concluſion was inferiren. Ein univerſale aber kan ex particulari nicht inferiret werden. Und

darum muß freilich die conclusion einer præmissæ particulari gleich seyn. Auf ebendie Weise wird es gehalten, wenn andern Theils eine præmissa negans ist. Diese wird solchemnach gleichfals pars debilior genennet. Allermasen ja propositio negans keine affirmantem in sich halten kan. Darum muß denn auch die conclusion negans seyn; wenn eine præmissa negans ist. Dum nego enim: separo. Ex separato autem conjunctum inferri non potest. Ergo præmissa disjungente: conclusio conjungere non potest. Z. E. quidam homo est doctus. Atqui omnis homo est animal. Ergo quoddam animal est doctum. Da darf man nicht sagen: omne animal est doctum. Conclusio enim partem debiliorem, i. e. præmissam particularem, sequi debet. Ferner folgere ich dermasen:

Quidam homo non est doctus.
Atqui omnis homo est animal.
Ergo quoddam animal non est doctum.

So darf ich abermals nicht also schlüssen: ergo omne animal non est doctum; oder auch: quoddam animal est doctum. Denn pars debilior ist hier sowohl propositio particularis, als auch negans. Ja dieß ist eben die rechte pars debilior; wenn negans, und particularis beysammen ist. Und darnach muß sich denn die conclusion richten. Haud enim potest medius terminus, quod separat, conjungere; nec minus complecti majus.

§. XXVI.

Die vierte cautel, so aus meiner obigen general-Regel folget, lautet also: *ex puris particularibus nihil sequitur.* Omne particulare enim certæ significationi est adstrictum. Hinc quoque nihil continet, quod per conclusionem possit inferri. Z. E. ich schlüsse also:

Quidam Saxo est Lipsiensis.
Atqui quidam Magdeburgensis est Saxo.
Ergo quidem Magdeburgensis est Lipsiensis.

Dieß sind lauter propositiones particulares; mithin keine continentes. Darum ist der ganze Schluß falsch. Einige haben dahero auch nicht unrecht, wenn sie statuiren; in einem syllogismo, der aus lauter propositionibus particularibus zusammengesetzet sey, wären mehr, als 3. termini befindlich. Und also würde in obigem Exempel quidam Saxo, in propositione majori, anders genommen, als Saxo in propositione minori. Folglich würde hier zugleich wider die obige cautel angestosen; nach welcher man keine terminos ambiguos in einem syllogismo

logiſmo brauchen darf. Darbey nun muß ich hiernächſt auch noch erklären; was doch der Scholaſticorum ihre bekannte Regel, oder *dictum, de omni, ac nullo*, eigentlich bedeuten ſolle? Reſp: weil in allen ſyllogiſmis, vermöge deſſen, was ich bishero angeführet habe, aliquid univerſale vorhanden: ſo ſagten die Alten; daran wäre das dictum, de omni, & de nullo, Schuld. Dieſe Regel hielte auch ſchon EUCLIDES vor einen accuratiſſimum canonem. Ja der meinte; die gantze ſyllogiſmus-Kunſt käme ebendarauf an. Wenn man nemlich das univerſale zugiebt: ſo folget freilich; daß auch das particulare, ſo unter dieſem univerſali ſteckt, müſſe admittiret werden. Alſo wenn alle Menſchen viva animalia ſind: da iſt Petrus gewiß auch eins. Quod enim de omnibus dicitur, dici etiam poteſt de Petro; non vero vice verſa: quod de Petro, vel particulari, dici poteſt, illud etiam de univerſali prædicari poteſt. Hergegen iſt auch dieſes allerdings richtig: quod de nullo, illud etiam de Petro dici *nequit*. Und das iſt denn das ſogenannte dictum, *de omni, & de nullo*. Nun iſt zwar daſſelbe wohl ein gutes principium. Allein es würde doch alles nicht helfen, einen ſyllogiſmum zumachen; wenn man den medium terminum nicht erfinden, und nicht vor ſich ſelber nachdencken wolte. Die Peripatetici, und Syllogiſmorum architecti betrügen ſich derowegen, wenn ſie gar zuweit gehen, und meinen; daß man mit dem dicto, de omni, & nullo, ſogleich alles, was nur zum ſyllogiſmo erfordert werde, effectuiren, und zu Wercke richten könne. (**)

(**) Hierbey iſt billig abermals anzumercken; wie D. Rüdiger, in ſeinem *ſenſu veri & falſi, Lib. II. Cap. 6. §. 34.* und mit ihm Herr Prof. Auguſt Friedrich Müller, in Leipzig, in deſſen Einleitung in die Philoſophiſchen Wiſſenſchafften, beſonders in ſeiner *Logic, Cap. XV. §. 21. p. m. 425. ſeq.* ein, dem erſten Anſehen nach, groſſes paradoxon ſtatuiren; daß nemlich die obgedachte ſyllogiſtiſche Regel, *ex tribus particularibus nihil ſequitur*, unrichtig ſey. Denn wenn wir, ſchreibt der letztere, in der dritten Figur, in der ſubſumtion, den minorem terminum zum ſubjecto, den medium zum prædicato machen: ſo entſtehen lauter ſyllogiſmi aus 3. particularen propoſitionen, deren Folge ſo richtig iſt, als je eine ſeyn kan; z. E.

Quidam amor eſt rationi conveniens.
Atqui quidam affectus eſt amor.
Ergo quidam affectus eſt rationi conveniens.

Die Peripatetici wollen zwar die obgedachte Regel damit beweiſen: quia omnis bona ratiocinatio nitatur dicto, de omni, & nullo; adeoque medius terminus in alterutra ſaltem præmiſſarum debeat diſtribui, *Colleg. Complut. ad Log. Ariſt. L. 3. c. 4.* Immaſen auch ARISTOTELES *Analyt. Pr. L. 1. c. 23.* ſelbſt dieſe Urſache

§. XXVII. - - XXX.

Soviel, was ich bishero erinnert, kan nun schon, quoad formam syllogismi, wie man in Schulen redet, genug seyn. Allein es hat Aristoteles überdieß auch noch verschiedene Figuren der syllogismorum ausgedacht; dem hernach seine sectatores hierinnen ebenfals gefolget sind. Quæritur ergo; was heisen denn *figuræ syllogismi?* Resp: es sind conformationes diversæ ex situ medii termini. Man nennet also das eine Figur: wenn der medius terminus, bald hier, bald dort stehet. Weil der terminus medius diversimode kan gesetzet werden: hinc variæ oriuntur figuræ, seu varia schemata. Doch ist sogleich überhaupt, und im voraus anbey zumercken; daß der medius terminus niemals mit in der conclusion stehen könne. Denn derselbe ist die ratio conclusionis; wie wir schon vielmals gehöret haben. Und darum kan selbige nicht mit in der conclusion befindlich seyn; sonst wäre diese, und deren Beweis unum idemque; welches aber absurd, und abgeschmackt. Besagte Figuren nun haben den Scholasticis so wohl gefallen, daß sie mithin grosses Wesen davon gemacht. Ja auch viele der Neuern haben sich darein verliebt. Es hat aber Aristoteles eigentlich nur

sache giebt: οὐ γὰρ τῆ καθόλου ἐκ τινὸς συλλογισμός; i. e. sine enim universali propositione nullus erit syllogismus. Allein es setzet dieser Beweis dasjenige voraus, wovon die Frage ist. Das sogenante dictum, de omni, & nullo, ist keinesweges der Grund aller Schlüsse: sondern nur der Schlüsse ad inferiora seu species. Auf diese demnach kan man freilich ex subjecto particulari nicht schlüssen. Und dahin gehöret das Exempel, das ARISTOTELES anführet, und damit beweisen will; daß es entweder nicht angehe, odee doch eine petitio principii sey; nemlich;

Quædam voluptas est bonum.
Atqui quædam voluptas est musica.
Ergo musica voluptas est bonum.

Allein der Fehler dieses Schlusses bestehet nicht darinnen; daß er aus 3. particularibus bestehet; denn diesem wäre ja wohl durch conversion der propositionis minoris leicht abzuhelfen; sondern darinnen, daß in selbigem aus einer particularen proposition auf die species geschlossen wird. Daraus aber nun, daß aus 2. particularen præmissis keine Folge sey, wenn man auf die species eines particularen subjecti schliesset, folget nicht; daß auch auf die genera, und also durchgehends, aus particularen propositionen nicht particulariter zusubsumiren, und zuschlüssen sey. Denn wenn man auf die genera subsumiret: so thut die quantität des subjecti gar nichts zur Sache; als welche in particularen propositionen nur dieses anzeiget, daß das sogenante dictum, de omni, & nullo, in ihnen nicht Statt habe; und man also nicht auf die species subsumiren könne. Im übrigen hat auch LOCKE *de l' entendement L. 4. ch. 14. §. 8.* die Unrichtigkeit dieser Regel albereit erkennet.

nur 3. Figuren bekannt gemacht; unter welchen die erſte die vornehmſte, und beſte iſt. Sie ſchlüſſen zwar alle; das iſt wahr. Die prima aber iſt doch die natürlichſte. Wenn ich z. E. ſage: halb fund iſt mein: ſo iſt das ja wohl natürlicher geredt, als wenn ich ſpreche: mein iſt halb fünd. Denn in prima figura iſt allemal propoſitio major eine propoſitio univerſalis; ſive ſit negans, ſive affirmans; und der medius terminus wird ex ſubjecto hergenommen. Z. E:

Omnis homo eſt animal rationale.
Atqui omnis Petrus eſt homo.
Ergo omnis Petrus eſt animal rationale.

Die andere Figur hergegen ſchlüſſet ex prædicato majoris & minoris auf die oppoſition der ſubjectorum in præmiſſis. Z. E:

Omnis homo eſt animal.
Atqui nullum lignum eſt animal.
Ergo nullum lignum eſt homo.

Dieſes ſchlüſſet nun zwar gut. Aber es iſt doch nicht natürlich. Die dritte Figur iſt noch wunderlicher, und ſehr gezwungen; z. E.

Quidam homo eſt doctus.
Atqui omnis homo eſt animal.
Ergo quoddam animal eſt doctum.

Und hier wird der medius terminus aus dem ſubiecto der Grundpropoſition angenommen. Dieß ſind alſo die 3. Ariſtoteliſchen Figuren. Darzu nun ſoll GALENUS noch die vierte erfunden haben. AVERROES bezeuget ſolches in ſeinem commentario, ad ARISTOTELIS *Analytic. Lib. I. Cap. 8.* obgleich in den operibus ermeldten Medici ſelbſt, die zu unſerer Zeit noch übrig ſind, nichts davon zufinden iſt. Viele halten indeß dieſe Figur nur vor eine bloſe Umkehrung der erſten. Andere aber wollen ſie von der erſten wircklich unterſcheiden, und ſagen zu dem Ende; der medius terminus müſſe da aus dem Prædicato propoſitionis fundamentalis genommen werden, und minor terminus eine idea inferior beſagten prædicati ſeyn. Folgendes Exempel wird die Sache deutlich machen:

Omnis homo eſt animal.
Atqui omne animal eſt vivum ſentiens.
Ergo quoddam vivum ſentiens eſt homo;
oder auch
Omnis homo eſt vivum ſentiens.

Ermeldter GALENUS war übrigens ein gelehrter Mann; über deſſen opera Caſpar Hofmann einen gantzen commentarium hinterlaſſen.

Hiernächst so habe ich auch vorhero schon erinnert; daß zwar alle diese Figuren vim concludendi hätten; dennoch aber unter denselbigen die erste Figur am natürlichsten sey; die andern hergegen etwas gezwungener wären. Darwider nun hat sich ein Spanier, Namens ANTONIVS a MARA, in seiner *Logica Anti-Aristotelica*, welche auch zu Hildesheim nachgedruckt worden, gereget. Der will nemlich durchaus nicht zugeben; daß die übrige Figuren bindig schlössen. Dahero er auch alle ad primam figuram wolte reduciret wissen. Ich halte überhaupt dieß Spielwerck vor unnöthig. Denn ob ich wohl nicht in Abrede bin; daß man den medium terminum auf unterschiedene Art lociren könne: so ist es doch nicht nöthig, vt multum huic architecturæ operæ impendas. (***)

§. XXXI.

(***) Es hat hierbey wiederum mehr wohlbelobter Herr D. Müller in seiner schon angeführten Logic den Ungrund dieser Meinung gezeiget, und dargegen a priori das Wesen der unterschiedenen Figuren demonstriret. Anfangs schreibet er dannenhero p. m. 432. also: „Denn erstlich ist falsch; daß alle Wahrheiten der Gelehrsamkeit durch Schlüsse der ersten Figur bewiesen werden können: dieweil die erste Figur nur eine Art der metaphysical-Schlüsse ist; viele wichtige Wahrheiten aber nicht anders, als durch disciplinal-Schlüsse, bewiesen werden können: zum andern, gesetzt; daß alle Wahrheiten durch Schlüsse der ersten Figur bewiesen werden können: so können sie doch auch durch Schlüsse der übrigen Figuren bewiesen werden; und die Vernunft-Lehre würde also unvollkommen seyn, wenn sie unter so vielen Arten eines gründlichen Beweises nur auf eine solche Art, so allgemein sie auch seyn mögte, gerichtet seyn solte. Drittens wird auch fälschlich vorausgesetzt: als ob in der Vernunft-Lehre, in der Lehre von den Schlüssen, es nur um die Beurtheilung und den Beweis schon erfundener Wahrheiten, und nicht auch, um die Erfindung der Wahrheit, zuthun sey: indem zum wenigsten dieses falsch ist, daß alle Wahrheiten, die aus einer Grund-Proposition fliessen, nach den Regeln der ersten Figur erfunden werden können. So ist auch viertens die sogar sonderbare Fürtrefflichkeit der ersten Figur vor den übrigen so gar deutlich, und ausgemacht nicht: indem die Güte eines Schlusses sonder Zweifel auf der Folge der conclusion aus ihrer Grund-Proposition beruhet, welche in einer Figur so demonstrativ, gewiß, und untrüglich ist, als in der andern. Und endlich ist auch die reduction der Schlüsse der andern Figuren zu der ersten von so grosser Nützlichkeit nicht, als man vermeinet: indem eines Theils durch selbige die Form eines Schlusses ganz verändert wird, welches sich bey Beurtheilung der Schlüsse anderer Gelehrten nicht wohl thun lässet; andern Theils aber die Beurtheilung der Schlüsse dadurch nur mühsamer wird, an Statt daß sie dadurch erleichtert werden solte: indem die reduction doch eine Wissenschafft aller vier Figuren voraussetzet, und man also die Mühe, die man auf die reduction wendet, nur lieber alsofort auf die Beurtheilung eines Schlusses in seiner eigenen Figur wenden kan; zugeschweigen, daß die reduction nur ein Mittel ist, schon erfundene Schlüsse anderer Figuren zur ersten zubringen; nicht aber auch die noch erst zu erfindenden con-

§. XXXI--XXXIII.

Ein gleiches iſt von den ſo genannten *modis* ſyllogiſmorum anzumercken; daß nemlich dieſe doctrin mit allem Rechte könne übergangen werden. Dieſe modi entſtehen nemlich ex varia quantitate, & qualitate figurarum. In der erſten Figur haben wir demnach folgende 4.

---

conclusionen anderer Figuren nach den Grund-Regeln der erſten zuerfinden. Desgleichen läſſet er ſich, *l. c. p.* 410. *ſeq.* §. 16. dermaſen vernehmen: dieweil in den ratiociniis ſubſumtivis, oder ſyllogiſtiſchen Schlüſſen, inſoferne ſie ſynthetiſch, d. i. in Anſehung der Erfindung der concluſion aus ihrer Grund Propoſition betrachtet werden, der neue, oder minor terminus, entweder aus dem ſubjecto, oder prædicato der Grund Propoſition, und zwar aus deſſen ideis ſubordinatis, oder diverſis angenommen werden muß: ſo erhellet daher a priori der gute Grund der bekanten ſyllogiſtiſchen Figuren. Denn dieſe ſind nichts anders, als ſubſumtionen aus unterſchiedenen mediis terminis, auf unterſchiedene minores, oder neu anzunehmende terminos. Denn man ſubſumiret, und ſchlüſſet, wie geſagt, entweder aus dem ſubjecto, oder aus dem prædicato der Grund-Propoſition; bey deren erſtern fürnemlich die quantität, bey dem andern die qualität der propoſition zubetrachten. Wenn man nun aus dem ſubjecto in Anſehung ſeiner quantität ſubſumiret, und ſchlieſſet: ſo iſt ſolches entweder univerſal; und dieß iſt die erſte Figur; oder particular; welches die dritte iſt. Hingegen wenn man aus dem prædicato der Grund-Propoſition ſchlüſſet: ſo ſubſumiret, und ſchlüſſet man entweder auf die ideas diverſas deſſelben, ſo die andere Figur, oder auf die ideas ſubordinatas deſſelben, welches die vierte Figur iſt. Die Peripatetici leiten mit ARISTOTELE *Analyt. Pr. l. 1. c. 4. §. 6.* den Unterſchied der ſyllogiſtiſchen Figuren aus einem etwas andern Grunde her. Sie ſetzen anfänglich: weil ſie das Kunſt-Stück der Schlüſſe nur analytiſch betrachten, voraus; daß man zuvörderſt eine concluſion haben, und zu dieſer ſodann einen terminum inter ſubjectum & prædicatum concluſionis medium ſuchen müſſe, durch deſſen mancherley Verbindung mit den beyden extremis, oder terminis der concluſion, man den Zuſammenhang der extremorum ſelbſt, d. i. die concluſion, erweiſen könne. Dieſe mancherley Verbindungen des medii termini mit den beyden extremis, oder terminis der zubeweiſenden concluſion, nennen ſie Figuren; und halten davor, daß deren nicht mehr, als 3. ſeyn können. Denn erſtlich könne man den medium terminum mit den beyden extremis alſo verbinden, daß er des einen extremi ſubjectum, des andern prædicatum werde; aus welcher Verbindung dann die concluſion folge, daß auch die beyden extrema, als ſubjectum, und prædicatum, zuſammenhangen; und dieſes ſey die erſte Figur. Zum andern könne der medius terminus mit den extremis alſo verbunden werden, daß er von beyden, als ein prædicatum, geſaget werden könne. Und daher folge, daß auch die beyden extrema von einander prædiciret werden können. Dieſes nun ſey die andere Figur, oder Verknüpfungs-Art der terminorum, durch welche eine concluſion erwieſen werden könne. Dritteus endlich laſſe ſich der medius terminus mit den extremis auch alſo verbinden, daß von ihm, nem-

Digitized by Google

de 4. modos: 1) dArII. 2) bArbArA. 3) fErIO. 4) cElArEnt. In der andern Figur sind wiederum 4. modi: 1) bArOcO. 2) cAmEstrEs. 3) fEstInO. 4) cEsarE. In der dritten Figur aber sind nur 2. modi; nemlich: dIsAmIs und bOcArdO; und in der vierten abermals nur 2. nemlich: dIbAtIs, und bArbArI. Einige setzen zwar zur dritten Figur noch die modos: dArAptI, fElAptOn, dAtIsI, und

lich dem medio, beyde extrema, als 2. unterschiedene prædicata desselben, gesagt werden können; und daher folge, daß auch die beyden extrema von einander gesaget werden können. Dieses sey denn die dritte Figur. Hievon ist meine Meinung diese: daß erstlich in majore propositione, in der ersten und dritten Figur der medius terminus an der Stelle des subjecti, und in der andern (und vierten) Figur an der Stelle des prædicati stehen müsse, ist gewiß; und kan aus unsern synthetischen Grund-Regeln der Schlüsse sehr wohl erwiesen werden: weil nemlich in Erfindung der conclusionen der ersten, und dritten Figur der minor terminus aus dem subjecto der Grund-propositon, welche eben major propositio des Schlusses ist; in Erfindung aber der Schlüsse der andern, und vierten Figur, aus dem prædicato derselben hergenommen wird; derjenige terminus aber der Grund-propositon, aus welchem der minor hergenommen wird, eben der medius ist. Daß aber vors andere in minore propositione der medius terminus, in der erstern und andern Figur nothwendig an dem Platz des prædicati, in der dritten (und vierten) nothwendig an dem Platz des subjecti stehen müsse: davon, glaube ich nicht, daß ein tüchtiger Grund gegeben werden könne. Denn minor propositio ist eine Verbindung des minoris und medii termini; und lieget nichts daran, welcher von beyden an den Platz des subjecti oder prædicati gesetzet werde, wenn nur die angenommene Verhältniß beyder gegen einander ihre Richtigkeit hat. Denn die Folge der Schlüsse beruhet ja nicht etwa auf dem Platze, oder situ, den die termini in den præmissis unter einander haben: sondern auf der Verhältniß derselben, und sonderlich des minoris, und medii termini, gegen einander; welche Verhältniß ebenso richtig seyn kan; man mag an die Stelle des subjecti, und prædicati setzen, welchen von beyden man wolle. Z. E. wenn ich also schliese: groser Diebstahl wird mit dem Strange bestrafet; also werden einige Verbrechen mit dem Strange bestrafet: so bleibet der Schluß, und seine Folge einerley; ob ich in der hinzuzuthuenden subsumtion, darinnen minor, und medius terminus zuverbinden, solches also bewerckstelliae: nun ist groser Diebstahl ein Verbrechen; oder also: nun ist ein einiges Verbrechen groser Diebstahl. Ich halte derowegen die angeführten definitionen der syllogistischen Figuren, insofern in selbigen, wie insgemein geschihet, die differentiæ specificæ mehr in dem Platz des medii termini in den præmissis, als in der Verhältniß desselben gegen den medium gesucht werden, vor bloße übel determinirte nominal-definitionen. Und sollen sie ja real definitionen seyn: so können sie aufs höchste vor mehr nicht, als vor bloße metaphysical definitionen passiren, die nur daß ὅτι, nicht aber das διότι, der Folge der Schlüsse in jeder Figur in sich enthalten.

und fErIſOn. Sie verwirren aber auf dieſe Art die dritte Figur mit der erſten. Allermaſen darapti und datiſi nichts anders ſind, als der modus darii. Felapton aber, und feriſon ſind der modus ferio; wenn man minorem propoſitionem regelmäſig converiret. Denn wer würde wohl ſagen; es ſey ein anderes, wenn man in der ſubſumtion dieſes ratiocinii: omnis homo eſt rationalis; ergo quoddam animal eſt rationale; die Verhältniß des minoris, und medii termini auf folgende Weiſe zuerkennen giebt: atqui omnis homo eſt animal; als wenns alſo geſchicht: atqui quoddam animal eſt homo? da doch einerley Grund-propoſition, und concluſion, auch einerley Grund, ratione medii termini, aus dem ſubiecto ſcilicet univerſalis, particulariter zuſchlüſſen, bleibet; d. i. homo iſt eine ſpecies animalis; oder auch animal iſt ein genus hominis. Dahero erhellet denn hieraus deutlich genug; daß es in der ſubſumtion gleich viel ſey; ob man den minorem, oder den medium terminum an den Platz des ſubjecti, oder prædicati ſetze. Alſo macht dieſer zufällige Unterſchied keine reelle differenz der Figuren, oder beſondere Art zuſchlüſſen aus. Man würde mithin ganz vergebliche Arbeit thun, wenn man die Anzahl der modorum ohne Noth vergröſern wolte; da ohnedem dieſelben überhaupt nichts bedeuten. (††) Jedes von obbeniemten Wörtern zeiget demnach ſowohl quantitatem, als qualitatem aller 3. propoſitionum eines ſyllogiſmi an; und zwar durch die 4. vocales: A. E. I. O. Sie haben auch in den Schulen, um ſich deren Bedeutung deſto gewiſſer zuimpriren, folgenden Vers eingeführet:

Aſſerit A, negat E; verum generaliter ambæ.
Aſſerit I, negat O; ſed particulariter ambæ.

Ariſtoteles hat ſie freilich mit groſſem ingenio ausgedacht. Auch ſetzet

(††) Dieſe Meinung rühret abermals aus einem Vorurtheil; als wenn man nemlich den ſyllogiſmum nur analytice betrachten könne. Dahero ſchreibet wiederum mehr angeführter Herr Prof. Müller *l. c. p.* 413. hiervon alſo: weil die neu angenommenen minores termini, auf welche man in allen 4. ſyllogiſtiſchen Figuren ſubſumiret, allezeit ideæ ſubordinatæ, oder diverſæ metaphyſicæ des medii termini ſind, aus welchem ſie angenommen werden: ſo muß daher nothwendig ein Unterſcheid der qualität im ſubſumiren, und ſchlüſſen entſtehen. Ferner weil alle ideæ ſubordinatæ, und diverſæ metaphyſicæ, entweder gänzlich, oder nur zum Theil ſubordinatæ, oder diverſæ, ſind: ſo muß daher nothwendig im ſubſumiren, und ſchlüſſen ein Unterſchied der quantität entſtehen. Den Unterſchied nun der qualität, und quantität der ſubſumtion, und concluſion in den mancherley Schlüſſen einer jeden Figur nennet man *modos*. Alſo muß

Mſr. Crouſatz in ſeiner lateiniſchen Logic noch verſchiedene andere hinzu. Allein er ſagt ſelber; ſie wären nur ein jeu d' eſprit, und nutzten nichts. Sonſt will ich auch nichts weiter von den ſpecial Regeln einer jeden Figur anführen: weil die einzige ſchon genug iſt, die ich oben beygebracht habe. Siehe du nur den medium terminum recht an; ob dieſer nemlich mit der Grund-Propoſition behörig connectire: ſo brauchſt du alle dergleichen weitläuftige Umſtände nicht. Veritas, vel falſitas argumenti, ex conſideratione quæſtionis, & fundamenti, facilius, atque certius oſtenditur, quam per illam figuram ſyllogiſticam; wie ſolches IEAN *le* CLERC bereits klärlich gewieſen. Es iſt hiermit faſt eben; als wie mit den medicis. Dieſe curirten olim auch mit groſſen Töpfen, und Pulvern. Hodie aber richten ſie per chimiam, mit etlichen wenigen Tropfen, und einem kleinen Pulver, ebenſoviel aus. Wenn du z. E. ſprächeſt: nullus Magdeburgenſis eſt Saxo; und du antworteſt mir auf meine Frage; warum dieſes? quia non eſt gallus: ſo wäre dieß eine abſurde raiſon. It. du ſprichſt: quidam equus eſt Saxo. Cur? quia quidam equus eſt melancholicus. It. nullus, & nemo ſe mordent in vno ſacco; Stephanus eſt rex Poloniæ; ergo Romæ venditur piper. It. mus rodit caſeum; mus eſt ſyllaba; ergo ſyllaba rodit caſeum. It. quidam lupus eſt mortuus; omne animal rapax eſt lupus; ergo omne animal rapax eſt mortuum. It. nullus Saxo eſt Francus; nullus Norimbergenſis eſt Saxo; ergo nullus Norimbergenſis eſt Francus. Dieß ſind lauter abſurde raiſonnemens. Denn der medius terminus connectiret gar nicht; wie er ſoll. Endlich aber noch die Scholaſtiſche doctrin *de Reductione* anlangend; ſo erhellet auch aus dem, was ich ſchon vorhin angeführet habe; daß es nichts damit heiſe; und wir ſie alſo ebenfals gar wohl übergehen können. Die Scholaſtici haben um deswillen ſo groſſes Aufhebens darvon gemacht: weil ſie in den Gedancken ſtunden; nur allein die erſte Figur ſchlüſſe

muß nothwendig eine jede Figur ihre unterſchiedene modos haben. Aus dieſem Grunde wird ſich ebenfals a priori demonſtriren laſſen; welche modi in jeder Figur richtig ſchlüſſen. Und wir werden nicht von nöthen haben; alle nur erſinnliche modos aller Figuren zuerdencken, und erſt a poſteriori aus den beſtändig, oder nicht beſtändig eintreffenden Exempeln derſelben anzumercken, welche modi bündig ſchlüſſen, oder nicht. PETRVS MOSNERIVS hat in ſeiner *Philoſophia*, die im Jahr 1646. zu Leiden in 4to herausgekommen, darinnen er die Ariſtoteliſche Logic geometrice demonſtriret; *Tom. I. lib. 3. theorem. 11. ſeqq.* bis auf 576. mögliche modos ſyllogiſticos aller figuren ausgerechnet; deren aber nur gar ſehr wenige bündig ſchlüſſen. Daher erhellet, was vor Arbeit man erſparen könne, wenn man eine Sache aus ihren erſten Gründen unterſuchet.

ſchlüſſe am beſten; und müſten dahero alle andere dahin reduciret werden können. Allein es iſt auch bereits darauf geantwortet worden; wie nemlich dieſes ein falſum præſuppoſitum ſey. Und da nun vielmehr alle ſyllogiſtiſche Figuren vim concludendi haben: ſo brauchet man keine reduction; ſondern dieſe iſt ein bloſes Spielwerck, und pflegen ſich nur Kinder, und Knaben in eiusmodi verbis diſponendis, circumagendis, aut torquendis vergeblich zuexerciren. Ein gleiches judicium fället Gottlieb Gerhard TITIVS von der reduction. Wer aber ja wiſſen will; worauf hierbey ankomme: der mercke; daß die doctrin de converſione das fundament darzu ſey; als von welcher ich auch ſchon oben meine Meinung geſagt habe.

Des dritten Buchs, und deſſen ſechſten Capitels

SECTIO II.

De

Syllogiſmis compoſitis regularibus.

Innhalt.

§. I. & II. Was ein ſyllogiſmus compoſitus ſey; und wie vielerley Arten derſelben man habe.

§. III.-V. Von den ſyllogiſmis conjunctivis inſonderheit, und deren verſchiedenen Arten; als dem conditionali, und copulativo. Die Grund-Regel dieſer beyden iſt dieſe: poſito antecedente, ponitur conſequens. Inwiefern hergegen ex poſitione conſequentis das antecedens könne gefolgert werden; und wenn auch dieſe Regel richtig ſey: remoto conſequente, removetur antecedens; it. wenn man a cauſa ad effectum, und ab effectu ad cauſam ſchlüſſen könne.

§. VI. & VII. Von den ſyllogiſmis disjunctivis, und deren requiſitis; beſonders aber, daß darinnen lauter vere oppoſitæ ideæ vorkommen müſſen.

§. VIII.-X. Das andere requiſitum eines richtigen ſyllogiſmi disjunctivi iſt; daß auch alle partes, ſibi invicem oppoſitæ, müſſen recenſiret werden. Ob die ſyllogiſmi compoſiti auch in forma ſyllogiſmi ſimplicis können vorgetragen werden; und ob ſolches was nütze? Fehler der Mathematicorum, wenn ſie ex falſo verum folgern wollen; ingleichen da ſie alſo argumentiren: wenn das impoſſibel iſt: ſo muß das andere wahr ſeyn.

§. I. & II.

Ich habe bereits im vorigen Capitel gezeiget; daß in einem ſyllogiſmo compoſito der medius terminus zugleich mit dem majore, & minore angeſchlagen werde. In prima ſtatim propoſitione ſubjecti, & prædicati collationem cum media

idea ostendit; es geschicht da alles auf einmal; um bald fertig zuwerden. Die compositi syllogismi kommen einem also leichter vor, als die simplices. Denn man kan da geschwinder durchfahren. Allein weil sie nicht so sicher sind, wie die simplices: so favorisiret man diesen mehr. Allermasen wir in dem simplici den nexum des prædicati, und subjecti, auch einiger Masen ein spatium deliberandi haben. In disputationibus reitet man dahero lieber dem Respondenten eine propositionnach der andern vor. Hiernächst so sind die compositi syllogismi von zweyerley Haupt-Gattungen; nemlich vel *conjunctivi*, vel *disjunctivi*. Andere wollen zwar noch mehrere species hinzusetzen; und schwatzen derowegen vieles von den syllogismis *causalibus*, und *discretivis*. Aber ich glaube; daß diese unter jenen mit begriffen werden; wie ich bald mit mehrern zeigen will. Ideoque entia præter necessitatem non sunt multiplicanda.

§. III - - V.

Ein syllogismus *conjunctivus* ist wiederum zweyerley; vel *conditionalis*, vel *copulativus*. In beyden argumentire ich ex similibus; und findet da die Regel Statt: posito antecedente, ponitur consequens. Man folgert also hier das consequens aus dem einmal schon zugestandenen antecedenti. Denn wenn einer dieses concedirte; und wolte doch hernach das consequens leugnen: so würde er repugnantia statuiren. Z. E. si concedis: Petrum esse hominem: illum etiam animal esse concedas necesse est. Derowegen aber kan nicht allemal auch ex positione consequentis das antecedens gefolgert, oder remoto antecedente das consequens ebenfals removiret werden. Dieß wäre öfters ein falscher syllogismus conditionalis; obgleich remoto consequente auch antecedens removiret wird. Die Ursache dessen beruhet auf folgenden momentis: 1) quia unus effectus pluribus potest attribui causis; i. e. unius rei plures possunt esse causæ; wie der gemeine philosophische canon lautet. Wird aber 2) der effectus geleugnet: so cessiret auch desselben causa. Posita causa, ponitur effectus. Umwenden hergegen kan ich dieses nicht schlechtweg, und also sagen: posito effectu, ponitur hæc, vel quævis causa. Unius enim rei plures possunt esse causæ. Doch gehet es an, wenn unius effectus unica causa ist, oder man auch auf die causam principalem schlüsset. Z. E. ich sage: si Mevius est doctus: literis operam dedit. Atqui verum est prius; ergo & posterius. Das ist wahr, und folget eines richtig, aus dem andern. Denn das antecedens, die doctrina, wird hier pro effectu gehalten; & posito effectu, ponitur causa

cauſa; aliqua ſaltem. Will ich hergegen dieſes raiſonnement umwenden, und es alſo einrichten: Mevius literis operam dedit: ergo eſt doctus: da ſchlüſſe ich falſch. Denn es giebt auch lateiniſche Bier-Köche, u. ſ. w. Poſita enim cauſa partiali, non ponitur ſtatim hic, vel ille effectus. Nach der Alten ihrer Art müſte ich hier ſagen: ponitur conſequens: cum tamen poni deberet antecedens. Dieſe Regeln aber braucht man gar nicht; wenn einer nur den medium terminum recht anſiehet. Solcher nun iſt alhier; quia literis eſt deditus. Und der tauget eben nichts. Unius enim rei plures poſſunt eſſe cauſæ. Es iſt wohl eine concauſa; doctrinæ operam dediſſe. Aber es iſt dieſes nicht ſola cauſa. Mevius eſt doctus. Cur? quia literis operam dedit. Das folget keinesweges. Denn die cauſa iſt falſch. Applicatio ad literas non eſt cauſa doctrinæ ſola. Was Wunder demnach; daß die concluſion falſch iſt! Gleichwie es nun ſolcher Geſtalt in einem ſyllogiſmo *conditionali affirmativo* darauf ankommt; daß man ſicher ab effectu ad cauſam, vel totalem, vel partialem, nicht aber auch a cauſa ad effectum allemal ſchlüſſen kan: alſo heiſt es hinwiederum in *ſyllogiſmo conditionali negativo:* ceſſante effectu, ceſſat quoque cauſa; oder vielmehr remoto conſequente, removetur antecedens. Ich kan zwar z. E. nicht ſagen: Mevius non eſt doctus: ergo nullam operam navavit literis. Denn er kan doch wohl fleiſig geweſen, und nicht gelehrt worden ſeyn. Die doctrin entſtehet ja nicht blos vom Fleiſe: ſondern es gehöret auch ein guter Kopf darzu, welcher Mevio wohl ermangeln kan. Hergegen iſt die concluſion im folgenden richtig: ſi Mevius nullam operam navavit literis: non eſt doctus. Denn doctus iſt der effectus; und navare operam literis die cauſa principalis. Hier nun iſt alſo das antecedens der effectus, und das conſequens die cauſa. Remoto igitur omni effectu, removetur etiam omnis cauſa. Antecedens non poteſt removeri, & poſtea conſequens poni. Si vero aliquam tantum cauſam removeo, non ſtatim removeo omnem effectum. Qui econtra negat omnem effectum, negat quoque cauſam ejus. Kurz, es bleibt demnach darbey: ſyllogiſmus conditionalis, & copulativus kommt auf die Regel an: *poſito antecedente: ponitur conſequens; & remoto conſequente: removetur antecedens.* Im conjunctivo ſyllogiſmo hergegen ſolſt du mir eine von den beyden conjungirten propoſitionen zugeſtehen, oder aber leugnen; daraus denn pro diverſitate harum qualitatum, die andere propoſition bald affirmative, bald negative muß eingerichtet werden. Z. E. du giebſt mir zu; daß ein Eſel fliegen

könne: so folget mithin auch daraus; daß er Federn haben müsse. It. du sagst: Carolus regirt, als König: so schlüsse ich daraus; daß er nicht auch ein subditus sey. Denn er kan nicht zugleich Rex, & subditus seyn. Nur muß man auch hierbey auf den medium terminum, wie dieser beschaffen ist, wohl Achtung geben. Wenn nemlich ein effectus nicht von einer causa sola dependiret: so kan ich nicht folgern: deficiente causa, deficit effectus. Hergegen mag man ohne restriction also argumentiren: cessante effectu: cessat quoque causa. Und dabey muß ich denn genaue Obacht haben; ob die causa in dem antecedenti, oder in dem consequenti befindlich: so werde ich mir leichte aus dieser sonst schwer scheinenden Sache helfen können.

§. VI. & VII.

Ein *disjunctivus* syllogismus compositus argumentiret nicht, wie etwa im vorhergehenden der syllogismus conjunctivus, ex similibus: sondern ex oppositis membris pluribus, ita ut in subsumtione unum ex illis eligatur, eoque electo, alterum removeatur; sonst, und auserdem, würde man wiederum contraria admittiren. Z. E:

Aut dies, aut nox, aut crepusculum est.
Atqui nec nox est, nec crepusculum.
Ergo dies est.

Item: qui probus est: non potest videri improbus; & contra. Item: aut vitam, aut mortem eligas &c. Vor allen Dingen aber muß man hierbey wohl Achtung geben; ob auch die membra, sibi invicem opposita, wirckliche opposita sind. Denn es ist bereits oben (Cap. 5. Lib. II. §. 14.) gnüglich gezeiget worden; daß in propositionibus discretivis in uno subjecto diversæ ideæ possint convenire, atque in una sede morari. Wenn dahero gleich eines von diesen zugegeben wird: so folget doch nicht; daß deswegen das andere removiret werden müsse; und hinwiederum rejecto uno: non etiam constituetur alterum. Z. E. ich spräche: Mevius est aut garrulus, aut doctus. Si ergo est doctus: non est garrulus; oder vice versa, si est garrulus: non est doctus. Das ist falsch geschlossen. Denn es mögen ja diese beyden Ideen wohl beysammenstehen; und Mevius kan bey seiner Gelahrtheit zugleich ein garrulus seyn. Dahero sind dieses keine vere opposita. Zu einem syllogismo disjunctivo wird jedoch eine perfecta oppositio erfordert. Z. E. Titius ist entweder tod, oder lebendig. Nun ist er tod. Drum kan er nicht lebendig seyn. It. Cajus ist entweder klug, oder ein Narr. Nun ist er ein Narr. Drum ist er nicht klug.

§. VIII.

§. VIII - - X.

Hiernächſt ſo iſt auch zu einem richtigen ſyllogiſmo disjunctivo nöthig; ut omnes partes, ſibi invicem oppoſitæ, enumerentur. Perfecta partium enumeratio requiritur. Denn der adverſarius ſoll ſich daraus eines erwählen. Sind nun nicht alle Theile, die einander entgegen geſetzt werden, recenſiret: ſo hat er ja ein Loch vor ſich, wodurch er bald entwiſchen kan. Z. E. ich ſage zu Titio: du haſt entweder eine ſchöne, oder garſtige Frau. Nun aber iſt ſie nicht ſchön. Ergo iſt ſie garſtig. Darauf wird er mir bald antworten: datur adhuc tertium. Sie iſt doch mittelmäſig; und nicht recht ſchön, auch nicht recht garſtig. Ob nun wohl hiernächſt alle die bishero erklärte Arten der ſyllogiſmorum compoſitorum regularium auch nach der Form der ſimplicium können reguliret werden: ſo iſt doch ſolches abermals ebenſowenig, als die forma ſyllogiſmi, bey den ſimplicibus ſelbſt, nöthig. Man gebe vielmehr blos Achtung auf den medium terminum, oder auf die ration: alsdenn brauchen wir aller andern Regeln nicht; wie Clerc ſaget. Nur aber fragt ſichs endlich noch anbey; ob denn auch *ex falſis præſuppoſitis* ein *verum* könne gefolgert werden? Es ſchriebe neulichſt einer *Elementa Matheſeos*, worinnen er meinte; bey den Mathematicis geſchehe es oft; ut ſequatur verum ex falſo. Er gab auch deswegen folgendes Exempel. Es ſcheine, ſagt er; das ſyſtema aquarum ſey nicht ſphæricum: ſondern quadratum, oder vielmehr irregulare. Dargegen aber ſucht er eben hieraus zubeweiſen; daß es wircklich ſphæricum ſey. Allein die Mathematici ſind Zweifels ohne daher auf dergleichen Meinung, daß nemlich ex falſo præſuppoſito verum könne gefolgert werden, gefallen: weil ſie oft ex impoſſibilibus alſo argumentiren: wenn dieſes impoſſibile ſey: ſo wäre das andere wahr. Aber WALLISIUS nennet ſie in dieſem Stücke Sophiſten. Denn was das erſte Exempel betrifft; ſo wiſſen wir eine ganz andere raiſon; warum das ſyſtema aquarum ſphæricum ſey: nemlich quia omnes partes liquidæ ad centrum tendunt. Und indem ſie da zuſammenkommen: ſo ſuchen ſie ein majus ſpatium. Folglich gehen ſie über den finem. Sonſt objiciren die Mathematici dieſerwegen auch; man ſpreche gemeiniglich; der Tod ſey beſſer, als das Leben. Da, ſagen ſie, ſähe man ja; daß ex falſo das verum folgte. Allein ich habe den Ungrund dieſer Meinung ſchon oben zur Gnüge gezeiget. Und dannenhero bleibt es darbey; daß ex falſo nichts wahres könne gefolgert werden.

Des

Des dritten Buchs und dessen sechsten Capitels
SECTIO III.
De
Syllogismis anomalis, seu imperfectis.

Innhalt.

§. I. & II. Was ein syllogismus imperfectus, und wie vielerley derselbe sey.
§. III. Vom enthymemate.
§. IV--VI. Von den prosyllogismis, und epicherematibus.
§. VII X. Von dem dilemmate; worinnen selbiges eigentlich bestehe; was vor Regeln dabey in Acht zunehmen; ingleichen wie es von den ratiociniis disjunctivis, nichtsweniger von dem so genannten crocodilite unterschieden ist.
§. XI--XVII. Von der inductione, oder argumentatione per exempla.
§. XVIII--XXI. Was ein sorites sey, und was darbey zubeobachten. Ob der Stoicus, Eubulides, dergleichen argumentation erfunden habe. Wie der sorites Stoicorum von gegenwärtigem sorite unterschieden sey; und was die Juristen eigentlich soritem heisen. Ob der sorites von den prosyliogismis, und dem epicheremate unterschieden.
§. XXII. & XXIII. Beschluß der doctrin vom syllogismo.

§. I. & II.

Ich habe vorhero zur Gnüge gezeiget; daß ein syllogismus perfectus mit 3. Glocken gezogen werde; d. i. er müsse aus 3. propositionibus bestehen. Wo nun hergegen in einem Schlusse mehr, oder weniger, als 3. propositiones sind: da, saget Aristoteles, ist ein syllogismus imperfectus, oder irregularis, anomalus, vorhanden. Also kommt diese Benennung von dem Aristotele her. Zwar sagt man; Plato habe schon syllogismos gemacht. Allein soviel ist doch wenigstens gewiß; daß Aristoteles die Syllogismus-Kunst am besten raffiniret habe. Und dannenhero richtet man sich auch bis dato annoch nach demselben, und heiset alles dasjenige irregulier in einem syllogismo, was nicht mit den von ihm gegebenen Regeln dieser seiner Kunst eintrifft. Wir haben mithin zweyerley syllogismos imperfectos. Denn bald sind weniger, als 3. propositiones, bald aber mehrere. Sind nicht 3. propositiones vorhanden: so müssen doch wenigstens ihrer 2. daseyn. Und dahin gehöret das sogenannte enthymema. Zu denen hergegen, die aus mehr, als 3. propositionen bestehen, sind die prosyllogismi, epicheremata, dilemmata, inductiones, und die sorites

rites zurechnen; von welchen allen ich nunmehro in gegenwärtigem Capitel, der Ordnung nach, handeln will.

§. III.

Ein *enthymema* iſt demnach nur ein fragmentum ſyllogiſmi, und beſtehet aus mehr nicht, als 2. propoſitionen. Denn die dritte wird da übergangen, oder in mente behalten. Ebenderowegen heiſt es auch im Griechiſchen ἐνθύμημα, ab ἐν und θύμη, i. e. in mente. Z. E. ich ſage: cogito: ergo ſum. Das ſind nur 2. propoſitiones; nemlich cogito, ſeu ego ſum cogitans, iſt die eine; und ergo ſum iſt die andere. Major hergegen wird in mente behalten. Alſo auch kan ich dermaſen argumentiren: heute iſt es gut Wetter: drum will ich ausreiten; item: vornehme Leute müſſen oben anſitzen: drum muſt auch du oben anſitzen. Hieraus nun iſt ſogleich zuerſehen; daß nicht nur major, ſondern auch bisweilen minor propoſitio könne in mente reſerviret werden. Quæcunque enim conveniunt cum uno tertio; conveniunt inter ſe. Die Wand iſt z. E. ſo lang, wie meine Meß-Ruthe; und jene auch: ergo iſt dieſe Wand ſo groß; wie jene. Da dencke ich nicht allemal an die propoſitionem adminiculantem. Indeſſen ſchlüſſet gleichwohl ein ſolches enthymema ſo gut, als ein ſyllogiſmus, der mit 3. Glocken gezogen wird; und zwar aus der Urſache: weil er als ein poſtulatum anzuſehen; und, wenn es der andere nicht glauben will, leicht bewieſen werden kan. Man ſupponiret mithin; daß der andere die Sache verſtehen, und den majorem ſelber finden werde. Bisweilen iſt auch gar ein duplex enthymema vorhanden; wo nemlich nicht nur eine propoſition, ſondern ſogar die ganze probation fehlet; e. g. ſi Chriſtus reſurrexit: nos etiam reſurgemus. Dieſes ſolte eigentlich alſo heiſen: ſi Chriſtus, tanquam caput, reſurrexit: nos etiam, tanquam membra, reſurgemus. It. Abraham juſtificatus eſt per fidem in Chriſtum; ergo & nos. Denn wir, und Abraham, können ſub uno conceptu ſubſtituiret werden; hominum ſcil. credentium, quibus univerſaliter competit prædicatum, juſtificari per fidem. Will man nun einen richtigen ſyllogiſmum daraus machen: ſo ſiehet er alſo aus: die Heil. Schrift ſpricht: daß alle Gläubige an CHriſtum, wie der Abraham, ſollen gerecht werden. Nun ſind wir Gläubige; wie Abraham. Ergo &c. Daß man aber bey dieſer argumentation allemal eine propoſition auſenläſſet, oder in mente behält, geſchihet, vel compendii cauſa, wenn die ausgelaſſene propoſition, entweder bereits evidens iſt, oder doch aus dem vorhergehenden ſich deutlich genug macht; vel ſit ornatus gratia, cum flumen orationis impeditur; vel ob fu-

gam, quum dubia videtur, & infirma. Ubrigens hat man auch wohl exempla in contrarium; da nemlich eine propositio nicht in mente behalten wird.

§. IV - - VI.

Die andere Classe der syllogismorum imperfectorum machen, wie ich schon erinnert, diejenigen aus, welche aus mehr, als 3. propositionen, bestehen. Und dahin gehöret erstlich der *pro-syllogismus*, und das *epicherema*. Ersterer ist nichts anderes, als ein doppelter syllogismus, der 5. propositiones hat; Z. E:

Omnis homo est animal.
Atqui Petrus est homo.
Ergo Petrus est animal;
Et quodcunque animal est: illud sentit.
Ergo Petrus sentit, vivit.

Die Mathematici brauchen gerne dergleichen pro-syllogismos. Und zwar lassen sie sich dieselben umdeswillen belieben: weil sie bey der Wahrheit wiederum eine andere neue Wahrheit zeigen, oder wenn keine neue Wahrheit da ist, wenigstens doch die Probe der erstern mit anhängen wollen. Nun ist es zwar kein Fehler, wenn man dergleichen pro-syllogismos auch in publicis disputationibus adhibiret. Aber es thut einer dennoch besser, wenn er sie da unterlässet: dieweil sie dem Respondenten sehr hinderlich sind. Die Mathematici hergegen können sich eher damit helfen. Denn diese haben signa, woran sie sich zuhalten pflegen. Was man nun also einen pro-syllogismum nennet: das heisen die oratores ein epicherema. Dieses ist mithin in der That nichts anders, als ein pro-syllogismus latens. Wenn nemlich jemand in discursu oratorio, oder dogmatico etwas asseriret: so thut er gleich die probation zu den præmissis; woraus denn hernach leichtlich ein neuer syllogismus kan gemacht werden. Vid. vossius *de arte rhetorica*. Z. E. ich schlüsse also:

Quicquid nos tranquillos facit: illud est sectandum: quia nos indolentes facit.
Atqui virtus nos facit indolentes.
Ergo sectanda est virtus; utpote principium, medium & finis nostræ felicitatis.

Man merke aber wohl diesen eigentlichen Unterschied: ein epicherema schiebet nemlich den Beweis durch ein enthymema in den Haupt-syllogismum. Wenn man hergegen den Beweis durch einen förmlichen syllogismum zu dem Haupt-syllogismo hinzuthut: so wird jener ein pro-syllogismus genennet. V. g: Ubi-

Ubicunque eſt jus: ibi ex altera parte reſpondere debet obligatio.

Nam jus, & obligatio ſunt relata.

Atqui in judice eſt jus ſciendi factum furis.

Ergo in fure erit obligatio fatendi.

Der Beweiß kan demnach entweder die minorem, oder aber die majorem propoſitionem betreffen; welches beydes angehet. Vid. CICER. *Lib. I. de inventione, p. 127. 128. 129. ſeq.* Wer übrigens excerpta ex orationibus machen will: der darf nicht auch die explicationes hinzuſetzen; ſondern er muß nur das nöthigſte herausſuchen. Hierwider ſtoß ſonderlich Jo. Thomas FREIGIUS, ein Profeſſor zu Altdorf, an; wenn er nemlich, als ein Schüler PETRI RAMI, auch die explicationes den excerptis orationum hinzuthat. Und dieſes verurſachte eben methodus Ramiſtica. Sonſt iſt der FREIGIUS ein unvergleichlicher Mann geweſen; und er hat auch des RAMI Leben beſchrieben, welches wegen des zierlichen Lateins ein rechtes Meiſter-Stück, und ſelten anzutreffen iſt. Conf. TITIUM, *de arte excerpendi.*

§. VII - - X.

Dilemma, ſeu διλημμα, iſt von δὶς, zwey, und λῆμμα, ſumtio, aſſumtio, a λαμβάνω, alſo genennet; und nichts anderes, als ein ſyllogiſmus compoſitus, ſo aus geminis interrogationibus beſtehet, auch deſſen propoſitiones eigentlich, vel disjunctivæ, vel hypotheticæ, & categoricæ ſeyn. Ariſtoteles nennte ein dergleichen raiſonnement δίκερων λογισμὸν, item κεράτινον λόγον; d. i. rationem bifurcatam, vel bicornem. Wir heiſſen es auch gemeiniglich einen *ſyllogiſmum cornutum:* quia cornua utrinque oſtendit. Es ſchlägt auf beyden Seiten an; und wo man ſich nur hinwendet, da iſt man gefangen. Es iſt mithin das dilemma ein trefflicher modus argumentandi. Aber nicht alle ſind geſchickt dergleichen zuverfertigen. Es müſſen homines maxima ratiocinandi facultate pollentes ſeyn. Sic enim confirmamus noſtra, aut impugnamus aliena, ut, quamcunque partem interrogationis eligat adverſarius, vincatur. Z. E. ich ſage alſo:

Avarus, vel quærit opes, vel poſſidet.

Si quærit: odit alios; die nemlich ebenfals darnach trachten.

Sin poſſidet: etiam odit alios; ſcilicet ſuſpicione furti.

Ergo avarus, ſive quærat, ſive poſſideat opes, odit alios.

Eben ein dergleichen dilemma machet der Apoſtel Paulus, wenn er alſo ſchreibet:

Wir Menschen leben, oder sterben.
Leben wir: so leben wir dem HErrn.
Sterben wir: so sterben wir dem HErrn.
Darum wir leben, oder sterben: so sind wir des HErrn.

Ja Christus selbst argumentiret auf diese Weise:

Cædis me: vel quia verum dixi, vel quia falsum.
Si verum dixi: cur me percutis? Injustum enim est eum cædere, qui bene locutus est.
Si falsum dixi: proba. Injustum enim iterum est, eum cædere, qui male locutus videtur; nisi antea id probatum fuerit.
Ergo plane non debebas cædere.

Also auch argumentiret EUCLIDES, ein discipulus SOCRATIS, wider diejenigen, welche in Gewohnheit hatten aus similibus zuschlüssen. Er raisonnirte derowegen, wie folget:

Disputatio, quæ fit per similitudinem, aut ex similibus constat, aut ex dissimilibus.
Si ex similibus: circa ipsa potius, quam quibus sunt similia, versari decet.
Sin ex dissimilibus: supervacanea est comparatio.
Unde disputatio, quæ fit per similitudinem, nulla est.

Auf ebendiese Weise schlosse auch der Käyser, CONSTANTINUS M. als ihm die Geistlichen einige controversien zuentscheiden vortrugen, und antwortete:

Vel orthodoxis assentio, vel Arrianis.
Si illis: Arriani nocebunt.
Si his: orthodoxi nocebunt.
Ergo quam longissime hinc Constantinopolim discedendum; ut ad nostras aures pervenire tam facile haud possint querelæ utriusque partis.

Da nun also ein dilemma ein geminum ist; ein jedes compositum aber billig in seine partes resolviret wird; um alle obscurität zuvermeiden: als müssen auch jede propositiones eines dilemmatis insonderheit wohl betrachtet werden; ne mole earum obruti a janua aberremus. Darum inculciret man gemeiniglich folgende Regeln hierbey: 1) enumerandas esse omnes partes, & membra sibi invicem vere debere esse opposita: weil hier propositiones disjunctivæ vorhanden sind; als von denen oben bereits zur Gnüge gehandelt worden. 2) Muß eine jede von diesen propositionibus genau untersucht werden; ob sie wahr,

oder

oder falſch ſey. Und endlich 3) muß auch die concluſion richtig daraus folgen; mithin ſich ein jeder in Acht nehmen; daß nicht widrigen Falls das ganze dilemma in interrogantem retorquiret werde. Ich will ſolches durch Exempel deutlicher machen. GELLIUS, *Lib. V. Noct. Attic.* erzählet, *Cap. 10. & 11.* ein artiges. EVATHLUS nemlich, ein böſer diſcipul des JCti, PROTAGORÆ, verſprach dieſem ein gutes didactrum; quando primam obtinuerit cauſam. Dieſes nun war æquivoc: cum denotare poſſet cauſam primam contra alios, & contra præceptorem ipſum. Als nun EVATHLUS eine lange Zeit den PROTAGORAM gehöret hatte, und dennoch in Gerichten nicht auftreten wolte, & cauſam perorare: ſo verklagte ihn deswegen der PROTAGORAS bey der Obrigkeit, und verlangte ſein didactrum. Da antwortete aber jener mit folgendem dilemmate:

Vel cauſam obtinebo, vel cauſa cadam.
Si prius: nihil dabo, ex ſententia magiſtratus.
Si poſterius: nihil dabo, ex pacto.
Ergo, quoquo modo res accidat, nihil dabo.

Denn er meinte; PROTAGORAS hätte ihm ja verſprochen, ſo viel zulernen; daß er in allen Sachen victoriſiren ſolte. Drum ſchloß er: jam aut non exiſtam victor, etiam contra te; aut exiſtam. Si illud: non ſolvo ex pacto; ſi hoc: nec tunc ſolvo ex decreto magiſtratus. Allein da iſt die conſequenz der andern propoſition falſch. Denn das didactrum war ja ein caſus exceptus, welches ſich der præceptor Zweifels ohne bey dem pacto reſerviret hatte. Darum invertirete PROTAGORAS dieſes dilemma gar recht alſo:

Aut cauſam obtinebis: ſic ex pacto debebis.
Aut cauſa cades: & ſic ex ſententia judicum ſolves.

Indeß konte ſich gleichwohl die Obrigkeit nicht aus dieſem Handel wickeln, und hielte ihn vor einen caſum inextricabilem. Das machte aber: weil ſie nicht auf die darinnen liegende æquivocation Acht hatte. Ferner erzählet GELLIUS das Exempel BIANTIS, und CARNEADIS; als welches ebenfals hieher gehöret. BAYLE hat in ſeinem *Dictionaire Hiſt. & Crit.* einen eigenen Articul von dem BIAS, worinnen er auch deſſen dilemma trefflich reſolviret. Derſelbe ſagte nemlich:

Aut pulcram, aut deformem ducis uxorem.
Si illam; cornutus eris;
Si hanc: furiam habebis.
Ergo, ſive pulcram, ſive deformem ducis uxorem, eris infortunatus.

Wer nun da nicht jede propoſition reſolviret: der ſolte dencken; dieſes dilemma ſchlüſſe richtig. Allein gleich die erſte propoſition iſt falſch. Haud enim omnes enumerantur partes; & datur quoque tertium; ſcilicet mediocris femina formæ. Wolte einer aber auch ja die disjunctivam propoſitionem paſſiren laſſen: ſo iſt doch eine conditionalis, ſeu hypothetica vorhanden, welche man, wenn ſie reſolviret wird, ebenfals falſch befindet. Denn das iſt nicht richtig: ſi eſt ducenda pulcra: erit meretrix. Es folgt nicht gleich; daß ſich ein ſchönes Weibs-Bild einem andern ſubſterniren werde. Ebenſo wenig ſchlüſſet auch dieſes: ſi eſt deformis: eſt furia. Es gibt vielmehr auch ſolche deformes, welche doch etwas agreables haben. Am ſicherſten iſt demnach: ſi virtute præditam ducas; ſive ſit pulcra, ſive deformis. Ein anderes dergleichen Exempel iſt folgendes:

Aut juſte, aut injuſte reges.
Si hoc: diſplicebis Deo.
Si illud: diſplicebis hominibus.
Ergo magiſtratum non gere.

Wer nur eine jede von dieſen propoſitionibus behörig reſolviret: der wird bald gewahr werden, woran es lieget. An und vor ſich iſt demnach ein richtiges dilemma kein ſophiſma; und man muß es derowegen unter andern auch von den ratiociniis disjunctivis genau unterſcheiden; ſi ſcilicet duobus membris affirmatis negatur tertium. Alſo ſagte HERENNIUS, de Romanis intra furculas caudinas a filio, PONTIO, concluſis:

Si hac victoria bene utendum, vel occidendi ad unum omnes Romani ſunt, vel omnes dimittendi, vel partim occidendi.
Atqui probandum; utiliter fieri priora duo.
Ergo relinquebatur; tertium non eſſe faciendum.

Das iſt ein pures ratiocinium disjunctivum; kein dilemma. Ebenſo iſt auch folgendes:

Avarus, ſi recte aliquid facit, vel ſanus vivit, vel ægrotat, vel moritur.
Atqui nihil recte facit, ſi ſanus vivit, neque ſi ægrotat.
Unde avarus, niſi cum moritur, nihil recte facit.

Dieſes iſt der Schluß eines bekanten comici; welcher gar recht iſt: ſi probari hæc ſufficienter poſſent. Im übrigen darf man das dilemma auch nicht etwa mit dem ſo genannten *crocodilite* confundiren. Solches war bey den Alten ein wircklichers ſophiſma.[10] Es hat daſſelbe ſeinen

nen Urſprung aus Egypten; da nemlich ein Crocodill einer Frauen ihr Kind ſoll genommen haben, mit dem Erbieten; wenn ſie die Wahrheit redete: wolte es ihr das Kind wiedergeben. Darauf ſolle die Frau geantwortet haben: non reddes puerum: ergo mihi redde. Das Crocodill hergegen hätte repliciret: ſi reddo; tamen veritatem non dixiſti. Si non reddo: verum dicis. Ergo tibi puerum non reddam. Da ſihet man gleich; daß dieſes ein ſophiſma iſt, und der Fehler in den Worten, reddere, & non reddere, ſtecket. Es iſt eine æquivocation darunter verborgen, die, wie ſchon gedacht, in keinem dilemmate Statt findet. Magiſter Reinhard hat ſolches, in ſeiner *Diſſertation de dilemmate*, deutlich gezeiget. Endlich ſo kan man auch öfters ein dilemma compoſitum machen; nichtsweniger die dilemmata umkehren; dergleichen Exempel Mſr. Clerc in ſeiner Logic ſuppediriret hat. Als v. g. des SOCRATIS Frau ſich beklagte, quod ipſe injuſte ſit moriturus: antwortete SOCRATES: an itaque juſte me mori malles? Darauf hätte nun die Frau per dilemma compoſitum gar wohl repliciren können: nec juſte debes mori. Hoc enim contra meam eſſet utilitatem. Nec injuſte debes mori. Hoc enim tibi foret turpe. Ergo plane non debes mori. Einem ſolchen dilemmati compoſito muß auch eine duplex probatio hinzugefüget werden; wie aus dem nur angeführten Exempel zur Gnüge erhellet.

§. XI--XVII.

Inductio, ſeu *exemplum*, iſt eine argumentatio potens, æmula ſyllogiſmo. Sie gründet ſich auf das dictum de omni, & nullo. Und dahero ſolte man faſt dencken; ſie wäre ein ſyllogiſmus perfectus. Allein ſie gehöret allerdings unter die irregulares, & imperfectos. Sie iſt eine probatio e particularibus obſervationibus, ſeu pluribus exemplis. Alle unſere obſervationes ſind particulares; und die Exempel in rebus ad experientiam pertinentibus, als da ſind die Phyſic, und Politic, nutzen vieles. Dahero denn auch die induction nicht zuverachten iſt. Nun kan man zwar nicht a particularibus ad univerſalia argumentiren. Z. E. das wäre abſurd geſchloſſen: vier Mägdgens ſind Huren. Ergo ſind alle Mägdgens Huren. Sage ich aber dargegen: omne animal ſentit; ergo & Petrus: ſo zeige ich gar recht, was in der propoſitione univerſali auch noch particulieres ſtecket. Jedoch es darf gleichwohl nicht geleugnet werden; daß conſtans experientia eine Meinung ziemlich wahrſcheinlich mache. Wir können alſo a particularibus doch veriſimiliter ſchlüſſen; wiewohl allezeit cum formidine oppoſiti; es ſey denn, daß man propoſitiones adminiculantes

zu

zu Hülfe nehme; als welche Leibnitz *in præfatione, ad* MARIUM NIZOLIUM, angezeiget hat. Und daruni braucht man die inductiones in Physicis, Politicis, und Criticis gar öfters. Ja es ist wohl eine sichere Wahrheit; quod omnis nostra cognitio certo sensu ab inductione primordia duxerit. Nur muß man anbey wohl Achtung geben; daß dasjenige, was wir observiren, auch wahr sey; nihilque occurrat in contrarium, quod experientiæ nostræ repugnet. Es muß eine universalitas experientiæ daseyn. Wenn ich v. g. also argumentire: luxu perduntur civitates; und ich weiß davon viele exempla anzugeben: so sind dieses doch nur singularia; und bleibet mithin annoch formido oppositi vorhanden. Conring aber in seiner *Prudentia Civili* wiese; wie dieses principium könte firmum werden; wenn man nemlich luxum definirte. Und damit refutirte er zugleich diejenigen, welche meinten; in der Politic wären lauter inductiones, und keine demonstrationes. Er sagte dannenhero: wo luxus ist; da fressen, sauffen, und huren die Leute. Sie werden impotentes; nicht nur ratione opum, sondern man kan sie auch geschwinde subjugiren. Sie schlafen gerne, und werden weibisch ꝛc. Mithin ist nunmehro diese demonstratio firmissima; quod scilicet luxu perdantur civitates. Man saget solcher Gestalt: nicht nur die exempla verhalten sich in facto also; sondern es ist auch in abstracto per propositiones adminiculantes wahr. Man muß aber übrigens die induction wohl von der *argumentatione a simili* unterscheiden. Denn diese letztere hat nirgends, als in der Oratoria, einigen Nutzen. Z. E. SENECA saget in *Epist. II:* nihil æque sanitatem impedit, quam remediorum crebra mutatio. Da ist keine propositio vere universalis vorhanden; woraus hernach die Exempel subsumiret werden müssen. Also ist es nur ein Schluß ex simili; der aber nichts tauget.

Ad §. XVIII--XXI.

Sorites, so auf Lateinisch coacervator heist, ist ebenfals ein syllogismus imperfectus, & irregularis, qui plures propositiones concatenat: donec tandem prioris subjectum cum posterioris prædicato componatur. Sic vocatur a σωρὸς i. e. acervus: quia est cumulus variorum syllogismorum. Viele nennen ihn auch syllogismum stoicum: weil ihn der EUBULIDES, ein Stoicus, und Philosophus Megaricus, erfunden hätte. Allein sie irren sehr. Denn der sorites Stoicorum war was ganz anderes, als derjenige, von welchem wir hier reden wollen. Die Stoicker nennten nemlich öfters nur quæstionem insolubilem einen soritem. Wir hergegen heisen das

das ſoritem: cum per conceptus prædicati, tam inferiores, quam ſuperiores, & laterales, ordine ſibi ſuccedentes, progredimur ad terminum medium, quem cum non medio conjungere intendimus. Das Fundament eines ſoritis iſt demnach dieſes; daß das prædicatum prædicati auch in dem ſubjecto ſtecken müſſe. Folgende Exempel werden die Sache deutlich machen:

Omnis homo eſt animal.
Omne animal eſt vivens.
Omne vivens ſentit.
Omne ſentiens habet organa ſenſoria.
Ergo omnis homo habet organa ſenſoria.

Item ich ſchlüſſe alſo:

Numerus ſenarius continet ſex unitates.
Sex unitates continent bis tria.
Bis tria continent ter duo.
Ter duo, & bis tria faciunt numerum parem.
Ergo numerus ſenarius facit numerum parem.

Noch mehr:

A continet B.
B continet C.
C. continet D.
D. continet E.
Ergo A. continet E: quia comprehendit omne, quod continet B.

Nur fragt ſichs nun; ob man alſo blos aus dem prædicato, oder auch ex ſubjecto per ſoritem ſchlüſſen könne? Reſp: die Peripatetici, und mit ihnen ſonderlich auch GASSENDUS, ſtatuiren freilich; daß ſolches blos ex prædicato angehe. Ich glaube aber; man könne gar wohl auch ex ſubjecto auf dieſe Weiſe argumentiren. Denn ich ſehe keine rationem; quare non. Nachſtehende Exempel werden meine Meinung bekräftigen:

Omnis virtus conformis eſt voluntati Dei.
Omnis juſtitia eſt virtus.
Omnia officia neceſſitatis ſunt juſtitia.
Ergo omnia officia neceſſitatis ſunt conformia voluntati Dei.

Item: Omnis virtus conformis eſt voluntati Dei.
Quidam habitus eſt virtus.
Quædam diſpoſitio animæ eſt habitus.
Ergo quædam diſpoſitio animæ eſt voluntati Dei conformis.

Ich sehe darum nicht; warum dergleichen sorites nicht richtig schlüssen solten; obgleich der medius terminus allemal ex subjecto propositionis fundamentalis genommen ist. Nichts närrischers ist übrigens, als wenn einige Logici die Leute vor dem sorite warnen; da er doch eine rechte illatio mathematica ist; eine solche argumentatio, darinnen viele syllogismi stecken, welche connectiren. Die connexion aber verursachet eben; daß man evidentissime die force von Wahrheiten sihet. Drum findet man auch in ipsa scriptura S. dergleichen sorites; wie z. E. Paulus saget: welche er aber verordnet hat: die hat er auch berufen; welche er berufen: die hat er auch gerecht gemacht ꝛc. Da folget denn eines aus dem andern. Und damit obruire ich denn einen andern; daß er, wenn er eines zuläst, das andere auch zugeben muß. Ebendeswegen wird ein sorites sonst noch *argumentatio ruens* genennet. Man muß sich aber wohl anbey in Acht nehmen; daß nicht mehr inferiret werde, als in dem præcedenti prædicato, vel subjecto propositionis fundamentalis stecket. Ich darf also nichts falsches subsumiren. Auch werden keine ambiguitäten in dem sorite geduldet. Sic excludatur omnis falsitas, & æquivocatio propositionum; sonst ist der ganze sorites falsch. Z. E:

Omnis homo est animal.
Omne animal volat.
Omne volans habet pennas.
Ergo omnis homo habet pennas.

Da ist gleich in der andern proposition falsch subsumiret; quod scilicet omne animal volet. Und dieses falsum wird hernach freilich in allen folgenden propositionibus fortgetragen. Auf gleiche Weise argumentirte EPICURUS falsch, wenn er also schloß:

Quicunque agit: movetur.
Quicunque movetur: mutatur.
Quicunque mutatur: est corruptibilis.
Qui est corruptibilis: non est Deus.
Ergo quicunque agit, non est Deus.

Hier ist abermals sogleich in prima propositione ein falsum inspargiret; quod scilicet credit EPICURUS; primum agens moveri, ut cætera agentia, quæ non sunt prima, sed a primo dependent. Und also confundirte er agens independens cum dependente; welche confusion hernachmals durch den ganzen Schluß propagiret wird. Endlich bilden sich zwar einige ein; in dem Titulo Pandectarum, *de verborum significatione*, wäre auch ein dergleichen sorites, von welchem

chem wir hier nun zur Gnüge gehandelt haben, befindlich. Daſelbſt heiſt es alſo:

Mevius heres eſto.

Si vero Mevius heres non eſt, Titius heres eſto.

Si Titius heres non eſt, nec Mevius eſto.

Allein dieß iſt nur ein ſorites, ſecundum mentem Stoicorum; davon ich vorhero ſchon Erwehnung gethan. In der Juriſterey werden nemlich die themata indiſſolubilia, oder quæſtiones ſaltem difficillime ſolubiles, ſorites genennet. Wer übrigens gegenwärtige doctrin recht gefaſſet hat, auch dasjenige, was ich oben von den proſyllogiſmis und epicheremate erinnert habe, wiederholet: der wird leicht von ſich ſelbſt begreifen; wie dieſe beyde von einem ſorite unterſchieden ſind.

§. XXII. & XXIII.

So viel mag demnach genug geſaget ſeyn von der Syllogiſmus-Kunſt; nur damit man auch andere Logiquen leſen könne. Denn daß dergleichen ars ad inventionem, aut propagationem veri nichts beytrage; wird mir nun wohl ein jeder um ſovielmehr zugeſtehen. Und es iſt dahero leicht zuerachten; daß dergleichen Kunſt gröſtentheils nur ob diſputationes ambitioſas, ac ſophiſticum litigandi modum ſtabiliendum excoliret worden ſey. Wer hergegen die Wahrheit einzuſehen ſich wircklich einen Ernſt ſeyn läſſet: der ſuchet aliam viam planiorem, ac methodum magis ſinceram, de arte convincendi, ac confutandi diſſentientes. Indeſſen kan er ſich ſchon begnügen, mit dem, was ich darvon vorgetragen habe; ne per calumniam eidem artificii tam famoſi ignorantia objiciatur. Von dergleichen vera methodo nun will ich in folgenden Capiteln beſonders handeln.

Des dritten Buchs ſiebendes Capitel,

De

Vera methodo convincendi, ac confutandi diſſentientes.

Innhalt.

§. I--IV. Ob hierbey neue, und andere Regeln, als die ſchon oben de methodo analytica, & ſynthetica vorgekommen, anzumercken ſind.

§. V--VIII. Wie die Zuhörer, oder diejenigen, beſchaffen ſeyn müſſen, welche convinciret, oder refutiret werden ſollen. Beſonders wird eine promtitudo, und deſiderium von ihnen erfordert.

§. IX--XIV. Was inſonderheit ratione ſtupidorum, ingleichen voluptuoſorum, und ſolcher, die mit dem præjudicio auctoritatis behaftet ſind, hierbey zu annotiren.

§. XV--XVII. Ob ein docens ſich allezeit ſerieux anſtellen, oder aber vielmehr auf eine aufgeweckte, und muntere Art ſeinen Vortrag einrichten ſoll.

§. XVIII-XXII Ob man allemal die Wahrheit ſagen müſſe. Wenn die ſatyren zu adhibiren. Was dieſelben ſind, und wie ſie entſtanden. Ob Socrates, Democritus, Heraclitus, und Boileau ſatyrici geweſen.

§. XXIII--XXVI. Was von den diſputationibus cathedrariis zuhalten.

§. XXVII--XXIX. Regeln, die ein reſpondens mit ſeinem Præſide bey öffentlichen diſputationibus zubeobachten hat; und was auch, der opponens bey öffentlichen diſputationibus zuobſerviren habe.

§. I - - IV.

Weil wir bisweilen andere refutiren müſſen, oder doch dieſelben convinciren wollen, d. i. in noſtram pertrahere ſententiam, quam ſcilicet pro vera judicamus: als meinen die Dd; wunder was ſie de methodo convincendi vorgetragen hätten! Daſſelbe nun haben ſie eben in regulas eingeſchloſſen. Allein man hat dergleichen gar nicht nöthig: ſondern wir bedienen uns auch hierbey blos derjenigen Methode, von welcher ſchon oben gehandelt worden; nemlich des methodi ſyntheticæ, oder analyticæ. Denn wie man eine Wahrheit gefunden hat: ſo kan man ſie auch andern wiederum beybringen. Auf was Art hergegen die impedimenta ſollen gehoben werden, darzu braucht man keine neue Regeln, auſer denenjenigen, die bereits oben, de methodo analytica, & ſynthetica, angemercket worden ſind. Nur muß man anbey Acht geben auf die Perſonen, mit welchen wir zuthun haben.

§. V - - VIII.

Man kan zwar vielen die Wahrheit lehren; doch aber nicht allen. Denn mancher iſt nicht aptus darzu; entweder wegen Ermangelung eines natürlichen Geſchickes, oder aber weil er im affect iſt. Promtitudo, & deſiderium ſind demnach 2. nöthige Stücke, ſo von einem auditore nothwendig erfordert werden. Es muß nemlich einer kein Tummrian ſeyn. Sintemahlen die Wahrheiten in abſtractionibus beſtehen. Und darzu wird ein bon ſens, eine naturalis effigies requiriret. Nicht alle nationes ſind dannenhero zu allen diſciplinen geſchickt. Dieß macht das differente clima. Nur die Franzoſen haben faſt in allen diſciplinen was excellentes præſtiret. Sie haben die gelehrteſten Juriſten Mathematicos, Phyſicos &c. Zwar muß man wohl auch den Teutſchen ſoviel nachſagen; daß ſie ein gutes genie zuinventiren haben. Denn ſie

ſind

sind constantes, und patientes; wie etwa die Niederländer. Allein die Franzosen haben es doch hernach erst recht auspoliret, was jene erfunden. Die allergrösten Künstler sind in Nevers, und Auvergne; als welches schon Cäsar selbst von ihnen gerühmet hat. Heute zu Tage aber gehet es in diesem Stücke verkehrt in der Welt zu. Ist der Vater ein Pfeifer: so soll, und muß es der Sohn auch werden. Und ist der Vater ein Priester: so soll, und muß ihm der Sohn succediren. Alles will heutiges Tages studiren; obgleich die wenigsten darzu geschickt sind. Daher eben kommt der itzige contemtus doctorum. THUANUS erzählet von einem vornehmen Herrn in Franckreich; daß der kein Ritter von St. Michaël werden wollen: quia omnium jumentorum jam esset collare. Aus gleicher raison mögte man hodie bald Bedencken tragen in Doctorem zupromoviren. Ehedessen muste ein Doctor sein quinquennium ausgestanden haben, und sich einem scharfen examini unterwerfen. Auch musten die promoventes schweren; daß sie keinen untüchtigen promoviren wolten. Hodie hergegen giebt man einem nur das Zeugniß; daß er Doctor geworden sey; und läst ihn damit laufen. Nun hat zwar Wagenseil in seinem *Infundibulo Norimbergensi* gezeiget; wie man allen Leuten etwas beybringen könte. Sogar weiset er auch; wie einer, der à la guerre gehen wolte, sich von den gemeinen distinguiren solte. Sed stupido ingenio perperam aliquid occines. Man solte jedoch auch nicht alle gute ingenia eben studiren lassen. Denn bisweilen schicken sie sich noch besser zu Künstlern, Manufacturen, u. s. f. Was aber ein excellens ingenium ist, das ziehet man billig hervor, und widmet es den studiis. Würde dieses durchgehends wohl beobachtet: so bin versichert, daß wir solide doctos haben, und künftig noch bekommen solten. Allein es ist doch noch nicht genug; daß einer ein excellens ingenium habe: sondern es muß zugleich eine gute Zucht darbey adhibiret werden; sonst ist auch mit solchen Leuten nichts auszurichten. Allermasen bey den meisten die affecten dominiren, welche die Leute sehr verunruhigen. Viele sind demnach von affecten schon dergestalt occupiret, daß sie durchaus nichts lernen, oder sich convinciren lassen wollen; ob sie gleich das Geschicke haben, etwas zubegreifen. Sie sind bereits in eine insaniam, saltem momentaneam verfallen. Und dahero bleiben sie gemeiniglich bey ihrer Meinung. Drum saget man auch: inter pocula non est disputandum. Da wird kein Streit ausgemacht werden. Schweig also hier lieber stille. Denn bey dergleichen Umständen ists keine Zeit zudociren. Wer einmal eingenommen ist, den lasse bey seinen 5. Augen. Das præsidium auctoritatis, ut & voluptas

leiden ebenfals keine information. Du wirst widrigen Falls vergebliche Arbeit thun, und in ein jurgium inane, & ambitiosum verfallen. Gleichwie ich nun keinen dociren muß, si in affectu est: also darf ich auch niemanden refutiren, si ego ipse in affectu sum: weil man da gemeiniglich nur alloria auf die Bahn bringt. Lieber lasse man demnach die erste Hitze vorbey; da denn inzwischen ein jeder wohl sehen kan, ob der andere dignus sey refutirt zuwerden. Wer hiernächst methodum demonstrandi nicht weiß, der schickt sich auch überhaupt nicht zum controvertiren. Also war zwar RICHELIEU in politischen Sachen ein excellenter Mann. Controversien hergegen konte er nicht ausmachen. Denn er hatte die Logic, und methodum demonstrandi nicht gelernet. Msr. ARNAULT aber hat ein Buch geschrieben, weswegen er von Feinden sowohl, als von Freunden gelobet wird. Denn er lässet darinnen eine treffliche Methode, und ein excellentes jugement blicken. Auf gleiche façon sind des P. Simon Schriften verfertiget; als welcher in seiner *Critique de vieux testament* dem Clerc viele Fehler gezeiget hat. Und die Epistel, so er wider den Spanheim, doch doucement, geschrieben, ist auch ein chef d' oeuvres.

§. IX - - XIV.

Der stupor ingenii verräth sich leicht selbst. Mit stupidis hominibus muß man also gar nicht disputiren. Denn weil sie nichts verstehen: so lassen sie sich schwerlich refutiren. Könten sie aber ja etwa der Wahrheit schaden: da pflegt man ihnen wohl tort anzuthun, und sie zubeschämen; wie alsobald mit mehrerm soll gezeiget werden. Affectirte Gemüther hergegen sind leicht ex signis variis zuerkennen. Vor allen Dingen muß man sich auch in Acht nehmen: daß man niemanden in familiari conversatione refutire. Denn dergleichen disputationes echauffiren sich so starck, als auf der Catheder, wo 2. Doctores gleichsam mit einander Kugeln wechseln. Da ist man gemeiniglich im affect, und will sich nur gerne sehen lassen. Diejenigen hiernächst, welche mit dem præjudicio auctoritatis behaftet sind, wollen nicht sowohl neue Wahrheiten, als nur die opiniones præsumtas confirmiren. Wollüstige Menschen aber sind allzuleichtsinnig. Nil solidum crepant. Denen must du nur Briefe, und Verse zumachen geben, historietten lesen lassen, u. s. w. Sonst richtest du nichts mit ihnen aus. Ergo ad virtutem, & honestatem pronos elige, quos convincas. Diesen bringe deine raisons bey, und lehre ihnen solche, sowohl schrift- als mündlich.

§. XV.

§. XV - - XVII.

Nun fragt ſichs; ſoll man beym *docir*en aufgeweckt, oder aber *ſerieux*, und ernſtlich thun? Ich halte es mit dem Seneca, der in ſeiner *Epiſt. CVIII.* Leute von luſtigem humeur den Sauertöpfen weit vorziehet. Es giebt freilich dargegen auch ſolche, die mehr auf einen ſerieuſen Vortrag halten. Sie verlangen; daß die Stirn eines Profeſſoris mehr Runzeln haben, daß er ein ernſthafter CATO, ein gravitätiſcher CHRYSIPPUS ſeyn ſolle, der Tag, und Nacht ſein Bette mit Thränen benetzet, und ſich, wie HERACLITUS, zarte Augen weinet. Sie meinen, man übertrete die Geſetze der Beſcheidenheit, wenn etwa einer nach ſeiner natürlichen conſtitution mehrere Munterkeit, als der andere, oder mehr Feuer, als der dritte hat. Allein wir haben ja nicht allezeit mit ſerieuſen, und attenten Leuten zuthun. Hartſöcker meinte auch; ſemel tantum aliquid docendum eſſe. Aber Clerc hat ihn bereits, in ſeiner *Bibliotheque choiſie*, geantwortet; daß viele, zumahl junge Leute, tardioris ingenii wären; und mithin eine Erweckung brauchten. Wallenſtein ſahe allezeit ſever gegen ſeine Soldaten aus. Ein Profeſſor aber nicht alſo. Sonſt werden junge Leute von Erlernung guter Künſte, und Wiſſenſchafften abgeſchrecket. Ich weiß wohl; man hat mir ebendieſes aufgemutzet, und verarget, daß ich in meinen collegiis immer aufgeweckten Gemüths ſey. Sed

Odi profanum vulgus, & arceo
Lætos, & alacres non arceo.

Ich habe wenig Melancholie, und ſehe, als wie ein Holländer, gar keine Geſpenſter. Mein Geblüte gehet behende. Ich tranſpirire bald, verdaue leicht, weiß von keinen hypochondriſchen Verſtopfungen, eſſe mein Brod mit Freuden, trincke meinen Becher mit Luſt, arbeite zu gewiſſen Zeiten, und bete. Ich belache auch bisweilen die Thorheit anderer; wie DEMOCRITUS. Da andere hergegen trauren, und ſich caſteyen, ihren Leib, und Seele abmergeln, ſich mit Ruthen züchtigen, auf der Erden liegen, und ſcrupuliren, wo nichts zuſcrupuliren iſt. Ich halte jedoch ſolches dergleichen Leuten nicht vor übel. Denn ſie können ſowenig davor; daß ſie traurig ſind: als ich; daß ich zu Zeiten und, wo es die bienſéance leidet, gutes Muths bin. Wenn ich ins Trauer Haus gehe, und jedermann ſein Geſicht in die Trauer-Falten ziehet: ſo ſetze ich mich gleichfals in eine ernſthafte Poſitur. Seria tracto ſerio. Ja wenn die ganze Welt, wie mein Gegner, wären: wolte ich mich gleich accommodiren, und dasjenige thun, was der Poet von einem complaiſanten Manne ſaget:

Ille

Ille tuos referet vultus, retinebit amictus
Ille tuos, artes excolet ille tuas.

Ein Professor ist ein Mensch, wie ein anderer. Ebendeswegen aber nennen ihn diejenigen, welche von der Schule entfernet leben, einen Pedanten: weil viele unter selbigen sind, die eine besondere grimace machen, und, wo sie auch nur seyn mögen, mit lauter barbara, und celarent um sich werfen. Ich sehe aus, wie andere Menschen, und verlange nicht; daß die bis auf die Nase gesetzte perruque mich von andern unterscheiden, oder der Schweine-Braten einer affectirten taille mir einiges Ansehen zuwegebringen solte. Ich bin ernsthaft, und munter, traurig, und frölich; wie es kommt, wie es die Zeit erfordert, und wie es die Gelegenheit an die Hand giebt. Denn diese Art zudociren halte ich vor die vernünftigste, und nützlichste. Ein Pedant hergegen will gleich Gehorsam haben: ob severum vultum. Er will ein Knecht Ruprecht, ein Kinder-Fresser seyn. Und damit richtet er jedoch öfters mehrern Schaden an, als daß er gutes stiftet. Vid. ULR. HUBERI *oratio, de pædantismo.* Sonst muß man sich auch nicht etwa gar zu sehr an eine Sache figiren; wie ARCHIMEDES von Syracus; von dem man das Gespräch zwischen ihm, und dem MONTAIGNE nachlesen kan, welches ich gemacht, und den *Gundlingianis, Part. II. Art. 5.* einverleibet habe. Man muß iedoch auch kein Harlequin seyn; und ein Student keine allotria, als necessaria, von einem Professore fordern, wenn dieser sie, wie billig, nicht mit anbringt. Kurz: ein gescheuter Lehrer muß wohl zuunterscheiden wissen; ob er entweder Kinder zuunterrichten habe, oder Junggesellen, oder ganz erwachsene, d. i. Männer. Wer nun mit Kindern zuthun hat, der muß sich auch nach ihrem Begriff richten, und alle hohe discourse vermeiden: weiln sie sonst ihren Lehrer nicht verstehen; sondern sich vielmehr vor seiner ernsthaften Mine entsetzen würden. Ebendarum ritte SOCRATES mit seinem Söhngen auf einem Stöcken-Pferde herum, und machte ihm, und sich eine Lust; welche Weise der doch sonst gravitätische SENECA billigte, und den SOCRATEM diesem ohngeachtet in die Reihe der Weisen setzte; wie ich schon oben mit mehrerm angeführet habe. Die Kinder spielen gerne. Und deswegen lernen sie nicht eher, und besser, als wenn man ihnen spielend die nothwendigen Dinge beybringt. Der gelehrte Herr Weigel zu Jena hat derowegen aus gleicher Ursache eine Spiel-Schule angefangen, und den Kindern das a, b, c, auf dem Schwang-Seile gelernet, auch gute Sprüche durch das ihnen angenehme Singen eingedruckt; obgleich vielen die Methode nicht gefallen wollen: weiln sie es vielleicht auf eine andere Art gelernet haben. Die Bilder, der orbis pictus, sind ja ebensolche

Erfin-

Erfindungen; und nur ihrer gar wenige haben gleichwohl diese Manier bey Unterrichtung der Kinder getadelt. Junge Leute hergegen, welche die Spiel-Jahre abgeleget, können zwar auf solche façon nicht länger unterwiesen werden: dieweil sie von Tag zu Tage mehr Ernsthaftigkeit überkommen. Und ich würde es selbst jemanden mit dem HORATIO verdencken, wer dergleichen läppische Thaten unternehmen wolte:

Ædificare casas, plostello adjungere mures,
Ludere par impar, equitare in arundine longa,
Si quem delectet barbatum, amentia versat.

Satyr. III. Lib. 2. v. 247. Welche Worte, wie gesaget, mir insoferne anstehen, wo man die Spiele, entweder zur Unzeit, oder aber bey solchen Menschen fürnimmt, die einer ganz andern Unterweisung vonnöthen haben. Allein das ist doch eben nicht in den Gesetzen enthalten; daß man bey seinen Zuhörern, wie der Telamon, sitzen solle; oder wie MELAMPUS bey seinen Ziegen, welche helleborum album gefressen; oder wie Pythagoras, der für sich, und seinen discipeln einen Fürhang gezogen; damit sie ihn gar nicht haben sehen können. Ein junger Kerl von 16. 18. 20. Jahren ist eine noch ungeduldige Creatur. Wer ihme die disciplinen, und gute Künste schwer machet, und mit dem Knoblauch seiner distinctionen darüber herfähret: der wird gewisslich vom Glück zu sagen haben, wenn er bey solchen Geruch aushalten, oder mit dessen melancholischer Lehr-Art sich vergnüget. Was die Sinnen rühret, ist am deutlichsten. Gleichnisse, und Exempel nun haben diese Tugend. Sie fallen in die Augen, und setzen die generale, und abstracte Sätze in ein Licht, welches ihnen mangelt. SOCRATES lehrte dannenhero durch Gleichnisse, und Exempel. Christus thate ebendieses. Nur fragt sichs; ob sie auch lustig seyn dürfen? Worauf ich folgendes antworte: alle Gleichnisse können, und dürfen nicht lustig seyn; absonderlich, wenn man seinen Satz erkläret, und etwas directe zubehaupten trachtet. Soferne man aber etwas, als absurd, fürstellen, oder wegen Mangel der universalität in einer propositon eine instanz geben will: da kan es wahrhaftig so traurig, und ernsthaftig, so finster, und catonianisch nicht hergehen. Denn was absurd ist: hat gewiß eine närrische connexion. Was eine närrische connexion hat: ist lächerlich. Was lächerlich ist: kan ich nicht beweinen, oder es also verwandeln, und transsubstantiiren; daß es nicht lächerlich sey. Z. E. es will einer ein jus naturæ orthodoxum dociren, oder schreibet wohl gar ein ganzes Buch davon. Hier habe ich, weder Pufendorfen, noch den andern Gegnern eines solchen Lehrers verdencken können, wenn sie dessen Vornehmen en ridicule tourniret

haben: weiln er sich doch auf keine andere Weise wollen corrigiren lassen. Denn das jus naturæ gehöret zur Vernunft; sonst würde es kein jus naturæ seyn. Wenn man nun saget: alles, was zur Vernunft gehöret, oder auch aus der Vernunft kan hergeleitet werden, das müsse orthodox seyn: so würden wir gewiß auch orthodoxe calceos haben müssen, orthodoxe Perruquen, als Wirckungen eines aus der Vernunft fliessenden Handwercks, it. eine orthodoxe œconomie, und dergleichen. Wann er ferner geschrieben; der status paradisiacus sey die Richtschnur aller vorfallenden Handlungen, welche die Menschen verrichten: da kan ich wiederum nicht misbilligen, daß Pufendorf, und andere gefraget; ob denn auch die Baccalaurei, Magistri, Doctores darnach solten abgemessen werden; ob der Staup-Besen, den man den boshaftigen Ubertretern der Gesetze bey uns formaliter zukommen lässet, in statu integritatis normaliter gewesen sey; ob die officia der desinentium in ix, als netrix, und lotrix, und anderer solcher Personen, welche zu selbiger Zeit noch nicht gewesen, daraus könten hergeführet werden? Noch vielweniger aber kan ich das Gleichniß tadeln, welches ein gelehrter Mann gegeben hat, als jemand statuirete; im Stande der Vollkommenheit hätte schon die Herrschafft des Mannes, über das Weib Platz gefunden. Denn, sagte derselbe, wenn solches wahr ist: so sehe ich nicht, wie die Unterthänigkeit dem Weibe, als eine Strafe, nach dem Fall, hätte dictiret werden können; es müste denn einer sprechen; sie wäre gestraft worden, wie der Krebs, den die Herrn von Schilde zur Strafe wiederum ins Wasser geworfen. Wenn diese Dinge ein störriger CHRYSIPPUS, der mit den Runzeln seines Gesichts die Fliegen fänget, hören, oder lesen wird: so zweifle ich nicht; daß er in seinem Herzen, oder auch wohl öffentlich sagen werde; es wären dergleichen inventiones harlequinisch, und comödiantenhaftig; es wären Narrentheidinge, die den Christen nicht geziemen. Seria serio esse tractanda. Junge Leute behielten nur die Hülse; den Kern aber achteten sie nicht. Wer zu seinem Bruder sage: raca, oder Narr, der sey des höllischen Feuers schuldig. Es würde ihnen aber Pufendorf, und ich vielleicht auch selbsten also begegnen: Domine Doctor, oder Magister, oder Baccalauree, distinguiret doch inter absurdum Logicum, und Juridicum. Wer einen Logice absurd nennet: ist deswegen sein Feind nicht. Und wer einen eine alberne consequenz zeiget: der fordert ihn nicht gleich auf ein duell heraus; sondern weiset ihn nur, daß keine connexion zwischen dem subjecto, und prædicato sey. Aber das ists. Es will niemand gerne absurd seyn; sondern wehret sich so lange, als er kan, und

distin-

diſtinguiret, daß er mögte ſchwarz werden. Weiln auch dergleichen Leute gar ſelten ein ingenium haben, das Gleichniſſe, oder inſtancen finden kan: als platzen ſie mit der Thür ins Haus, wie der Sanga beym TERENTIO, und ſchreyen überlaut: es iſt harlequiniſch, und comödiantenhaftig: immaſen über ihr Gleichniß, gleichwie die liebe Sonne, alſo auch der liebe Mond, oder über ihre ausgemergelte formul, das iſt eine ſchöne Hiſtorie, kein Menſch nicht nur allein nicht lachen, ſondern auch nicht einmal trauren will. Ridendo dicere verum, quis vetat? iſt ein Spruch, der beſtändig wahr bleiben wird; wenn gleich alle dürre CASSII, und gele EUCLIONES ihre Kleider zerreiſſen, und das Brumm-Eiſen ihres Miſſvergnügens darüber ſolten hören laſſen. Sie werden doch die deductionem ad abſurdum nicht aus der Logic jagen. Denn dieß thut nichts zur Sache; man behielte die Hülſe, und lieſe den Kern zurück. Auf ſolche Weiſe würde auch alle Poeſie aus der Welt müſſen; in qua miſcetur utile dulci: weiln man nur auf das dulce, und nicht auf das utile ſein Abſehen richten würde. Denn wer heiſet es dergleichen Leſern, oder Zuhörern? Sie ſollen vielmehr auf alles beydes ſehen; auf das ſignum, und die rem ſignatam; abſonderlich weiln das Gleichniß, wegen der Sache ſelbſten gegeben wird; damit ſie es deſto beſſer einfaſſen, und, da ſie ſich an ſinnliche Sachen gewöhnet haben, deſto deutlicher begreifen mögten. Seneca hat in ſeinem ſchon oballegirten 108. Briefe nicht die Lehrer, ſondern die Schüler getadelt, die keine gute intention haben, etwas rechtſchaffenes zulernen, wenn er ſaget: Attende, quid dicam negligentibus, non repugnantibus. Quid ergo? nonne novimus quosdam, qui multis apud Philoſophum annis perſederint, & ne colorem quidem duxerint? Quidni noverim? pertinaciſſimos quidem, & aſſiduos: quos ego non diſcipulos Philoſophorum, ſed inquilinas voco. Quidam veniunt, ut audiant, non ut diſcant: ſicut in theatrum voluptatis cauſa ad delectandas aures oratione, vel voce, vel fabulis ducimur. Magnam hanc auditorum partem videbis, cui Philoſophi ſchola diverſorii otii ſit. Non id agunt, ut aliqua illic vitia deponant, ut aliquam legem vitæ accipiant, ad quam mores ſuos exigant; ſed ut oblectamento aurium perfruantur. Aliqui tamen, & cum pugillaribus veniunt, ut non res excipiant, ſed verba, quæ tam ſine profectu alieno diſcant, quam ſine ſuo audiunt. Wer es anders verſtünde, würde den Lehrern auch die Worte entziehen müſſen, an welchen ſich die noch unverſtändige Jugend nicht ſelten vergaffet, und die realien ſelbſten dahin fahren läſſet; als welches auch aller vernünftigen Lehrer,

und Professoren intention nicht seyn wird, noch solle. Doch aber folget daraus nicht; daß ein Lehrer keine Gleichnisse, und lustige Exempel, die ex vita communi genommen sind, solte dürfen einfliesen lassen; oder sich von allen instantiis, und deductionibus ad absurdum enthalten müste; oder auch, wenn er die Moral liese, die affecten der Menschen nicht lebhaft, und bisweilen lächerlich zubeschreiben Macht hätte. Nam omne vitium est ridiculum. Vielmehr wissen wir, daß die H. Väter, welche ich den Schul-Füchsen hierinnen weit vorziehe, uns darinnen mit guten Exempeln fürgegangen sind. Finden sich gleich unter den Zuhörern einige, die sich solcher Gleichnisse, und expressionen missbrauchen, und vielmehr zur Verspottung anderer, und Bestärckung ihrer Begierden anwenden: so kan doch dieses den rechten Gebrauch nicht hindern, noch die gute intention der præceptoren unrecht machen. Man weiß ja, wie es Christo selbst ergangen, it. den Aposteln, und den ersten Lehrern der christlichen Kirche; davon ganze Bücher angefüllet sind. Allein ich weiß auch wohl; daß dieses die veritable Ursache nicht sey, warum man wider die fröliche Lehr-Art rufet; sondern daß bey ihrer vielen vielmehr eine heimliche ratio status dahinter stecke, von welcher ich balde ein mehrers reden will. Nur mercke man vor dieses Mal; daß man alle Gemüther nicht auf einerley Art tractiren könne, und daß jungen Leuten vielmehr eine Lust zum studiren, als ein Eckel davor erwecket werden müsse. Ein Professor muß ganz anders gegen seine discipel seyn, als der Soldat CLEARCHUS bey dem XENOPHONTE, oder der Wallenstein gegen seine Reiter. Denn ebendaher kommt es, daß ihrer viele vom studiren abgeschreckt werden: weil man sie in den alten Karren spannet; oder ihnen ein verdrüssliches ut re mi fa sol la vorsinget; aus einem geschriebenen, oder gedruckten Folianten einen Quartanten dictiret, und die jungen Leute mit auswendig lernen dermasen martert, daß ex ludo literario eine abscheuliche carnificina werden muß. Von terminis will ich nicht einmahl was sagen; als die man, entweder per æque obscurum erkläret, oder wenn es hoch kommt, mit einem Exempel, welches man den Schul-Märtyrer nennen könte, wie Christian Weise die propositiön, omnis homo est animal, tituliret hat, zuerläutern suchet. Kommt nun ein anderer, und ergreifet eine leichtere, und freudigere Methode: so redet man von ihm, als vom SOCRATE; daß er die Jugend verführe, und ärgere. Man schreyet ihn aus, als den ARISTIPPUS, von dem der Poet gesaget:

Omnis Aristippum decuit color, & status, & res.

Man

Man verleumdet ihn, als den unschuldigen EPICURUS; gleich als wenn er das höchste Guth in den schändlichsten Wollüsten setzte. Man nennet ihn einen harlequin; da er doch noch mehr respect bey seinen Zuhörern, als ZENO hat; vor dessen sauren Angesichte sich zwar die Kinder entsetzen; andere Leute aber von ihm ganze Lieder machen, oder des GERARDI Comoedie, *Harlequin Misantrope*, auf seine lachenswürdige conduite appliciren. Wann es mir also ginge: so wolte ich vielleicht denjenigen, welche, den Worten nach, nichts als von Tugend, und modestie schwatzen, diese passage des gelehrten HUBERI aus der *oration* de *pedantismo* mit der grösten Freundlichkeit entgegensetzen: verum, qui his vitiis, modo enumeratis, evidenter se conspurcunt, & simul fronte caperata gravibus verbis doctrinæ prætextu contrarias virtutes adseverant, eorem intestabilem esse pædantismum, caret omni dubio. Tales erant, qui tempore LUCIANI magna contentione docebant; temperantiam, fortitudinem, modestiam, contemnere pecuniam, gloriam; sola pulcra ducere, quæ honesta; sine ira, sine affectibus agere; cum ipsi interim (non tempero mihi a Græcis) apparent ὀργιλώτεροι τῶν κυνιδίων, δειλότεροι τῶν λαγωῶν, κολακευτικώτεροι τῶν πιθήκων ἀτιλογίστεροι τῶν ὄνων, ἁρπαχτικώτεροι τῶν γαλῶν, φιλονικότεροι δὲ ἀλεκτρυόνων, id est, iracundiores canibus, timidiores leporibus, adulantiores simiis, impudentiores asinis, rapaciores felibus, contentiosiores gallis gallinaceis; und wiederum: hoc unum oportet tamen addam. Virtus, philosophia, & justitia, sic placet LUCIANO, proclamari jusserant Athenis, Philosophi omnes adessent in Acropolim, ut professione sua re, ac moribus approbata, præmiis dignis honorarentur, vix totidem accedebant, quot divitis ostia Nili. Iterum syllogistica proclamabat, adessent philosophi in Acropoli, qui optimum facere posset syllogismum in forma, duas haberet minas argenti cum placenta: momento temporis plena erat Acropolis κλαγγηδὸν προκαθιζόντων, cum murmure confuso sedes capientium, καὶ παντοῖ τέρα, πώγωνες, κολακεία, ἀνισχυσία, βακτηρία, λίχνεια, φιλαργυρία, συλλογισμός; ubique apparebant baculi, peræ, barbæ, imputentia, adulatio, liguritio, avaritia, syllogismus. Ja ich wolte die Verse des HORATII mit zum Trost aus dessen zehender *satyre* des I. Buchs wiederum drucken lassen, welche also lautet:

Quibus hæc sint qualiacunque
Arridere velim, dolituru si placeant spe

Deterius noſtra. Demetri, teque Tigelli
Diſcipularum inter jubeo plorare cathedras.

§. XVIII -- XXIII.

Diejenigen, welche die Wahrheit nicht hören wollen, muß man bey ihren 18. Augen laſſen. Es iſt ein enthuſiaſmus, und eine fantaſtiſche Grille, wenn mancher denckt; man müſſe allezeit die Wahrheit ſagen. Thorheit! Vielmehr muß die rechte Zeit abgewartet werden. Vor Luthero waren auch ſchon Leute, welche die evangeliſche Wahrheit ſahen, und erkanten. Sie konten aber nicht eher durchdringen, als bis man Gelegenheit darzu bekam. Drum iſt bisweilen eine doctrina de veritate ſchädlich; wenn ſie nemlich zur Unzeit angebracht wird. Neque enim omnes ad veritatem, ac ſapientiam pervenient, nec pervenire poſſunt. Woferne dich aber auch etwa ein ſolcher Kerl verunglimpfet: ſo antworte ihm lieber nicht; es ſey dann, daß er dir ſchaden könne, und wolle, und daß er factiones anzurichten bemühet ſey, auch daß er durch ſeine auctorität die Wahrheit, und deren Liebhaber zuunterdrücken gedencke. Da kan man ſich gar wohl wider ſolche Leute auflehnen, und deren lächerliche Irrthümer vor aller Welt ſchamroth machen; damit ſie unvermögend werden, der Wahrheit weiter nachtheilich zuſeyn. Denn mit ridiculen Leuten gehet niemand gerne um. Sie ſind gleichſam aus aller menſchlichen Geſellſchafft verbannet. Si ergo doceo verum: ſo kan ich wohl auf der andern Seite das falſum zeigen. Ebendieß iſt der wahrhafte Nutzen der Satyren. Eine Satyre zeiget mir nemlich das falſum; und ſie iſt nichts anders, als eine deductio ad abſurdum. Mithin ſtreitet es gar nicht cum gravitate viri cujusdam, wenn er eine Sache tanquam falſum vorſtellet, und ſie en ridicule tourniret. Solche Leute, welche am meiſten melancholie haben, die werden am erſten anfangen zu lachen, und auch am letzten damit wiederum aufhören. Denn wenn ſie einmahl in affect gekommen ſind: da mögen ſie ſich nicht ſo leicht wiederum in Ordnung bringen; wie etwa die ſanguinei. Man kan gewiß durch eine Satyre mehr effectuiren, als durch vieles ungeſchickte, und lange Predigen. Nun weiß ich aber wohl; daß ſich alles in der Welt misbrauchen laſſe; folglich auch die Satyren. Und freilich wenn ich einen vor mir habe, mit dem ich vertraut umgehe: ſo würde ich thöricht handeln, wenn ich ihn ridicul tractiren wolte, falls er in einem Irrthum ſteckte. Denn ich will ihm ja als einem guten Freunde die Wahrheit beybringen. Habe ich nun einem ſolchen die Wahrheit geſagt, und er hat ſeine irrige Meinung abgelegt: da kan ich ihm auch wohl den Irrthum zeigen. Das wird er

ſich

ſich ſodann nicht verdrüſſen laſſen. Wo aber die rechte Zeit davon iſt, und die Wahrheit Schiff-Bruch leiden ſoll: alsdenn darf man durchaus nicht ſchweigen. MINUCIUS, LACTANTIUS, JUSTINUS *Martyr*, CLEMENS *jun.* und andere mehr haben derowegen die Religion der Heyden, und deren multiplices deos gar recht en ridicul tourniret. Dieß contribuirte vieles darzu; daß die Leute einen Abſcheu vor der Heydniſchen Religion bekamen. So iſt auch niemals eine revolution ohne ſatyren vorgegangen. König HENRICUS VIII. in England excitirte den BUCHANANUM; daß der eine ſatyre wider die Mönche ſchrieb, *fratres fraterrimi* genant; worinnen ſie ſehr angeſtochen werden. Ja Luther, als er im gröſten Feuer war, und da eben die Augsburgiſche confeſſion übergeben wurde, ließ Holz-Schnitte mit Verſen verfertigen, darinnen, weil beſagte Verſe ſehr grob herauskommen, die Mönche weidlich durchgezogen wurden. Diejenigen, ſo dahero wider die ſatyren eifern, ſind blinde Eiferer, gemeiniglich gottloſe Kerl, ac genuinæ Logicæ expertes. Mſr. DESMAIZEAUX, ein Franzoſe, und Prediger in London, der das Leben des bekanten Franzöſiſchen ſatyrici, NICOLAI BOILEAU, beſchrieben, raiſonniret vortrefflich hiervon. Er ſaget nemlich: man müſſe ſich durchaus nicht einbilden; daß ein ſatyriſcher Menſch böſe, neidiſch, oder ein miſanthrope ſey. Ferner ſpricht er: der Schmerz, welcher ſelbigen antreibet ſcoptiſch zuſeyn, rühret daher: weiln er ſihet, daß die Laſter, Thorheiten, und andere lächerliche Irrthümer die Oberhand behalten. Derowegen redet, und ſchreibet er. Ja weiln er weiß; daß die Menſchen nicht eher etwas von ſich legen, und fahren laſſen, als wenn ſie vor den Augen der ganzen Welt lächerlich gemacht werden: als gebrauchet er ſich ſolcher deutlichen, und ſinnlichen Ausdrückungen; welche dann verurſachen, daß ein jeder das ſceleton des Laſters klärlich erkennet, und den übel zuſammenhängenden Irrthum, als ein hölzernes Eiſen, oder nichts bedeutenden Widerſprechung anſihet. Denn daß Mſr. DESPREAUX dergleichen ehrliches Gemüth, und Abſehen gehabt; bezeuget ſeine übrige milde Aufführung: indem er jedermann gerne gutes gethan; auch ſelbſt diejenige mit Wohlthaten überſchüttet, und angeſehen, welche er doch ſonſten in ſeinen ſatyren angegriffen; wovon das Exempel des liederlichen Poeten, LINIERE, der ein Pritſch-Meiſter war, und durch ſeine verdorbene Verſe den Leuten falſche concepte von der Poeſie beybrachte, eine ſatſame Probe giebt; zugeſchwiegen, wie freygebig er ſich gegen den berühmten Advocaten, PATRU, erwieſen ꝛc. auch wie genereux er mit CORNEILLE verfahren, deme der König die ihme zugelegte penſion nahm, und ſie an BOILEAU wieder vergeben wolte. Dieſer aber

ha

hat dergleichen Zumuthung nicht nur allein depreciret, sondern auch durch die Mad. *de* MONTESPAN es dahin gebracht; daß der arme CORNEILLE das seinige behalten. Dergleichen Glauben, weiß ich nicht, ob ein non satyricus solte erwiesen haben. Und es hat also ermeldter BOILEAU, welcher den beynamen DESPREAUX führete, durch seine satyren gewiß ein unsterbliches Lob erworben. Indessen kan man sich freilich leicht einbilden, was darüber auf dem parnasso vor tumult entstanden. Einer tadelte nemlich die Freyheit dieses scribenten; der andere die Unbilligkeit. Absonderlich aber verdroß es diejenigen, so er mit Namen genennet, in der Seele; daß ein so junger Mann ihnen die Wahrheit auf eine sehr beissende Art gesaget. Denn ein ehrgeitziger Mensch läst sich nicht gerne widersprechen. Er dencket; der Apollo, und er wären mit einander genau verschwägert, oder verwannt. Er weiß also nicht; daß er sich dadurch in die Rolle der Pedanten setze. Pedanten aber schreyen am meisten über die Freyheit derjenigen, welche satyrisiren. Es ist ihnen Angst; sie mögten auch einen Nasen-Stüber davon tragen. Denn wer vor sich schon lächerlich ist: derselbe kan am allererstlen lächerlich vorgestellet werden. Mſr. BOILEAU hergegen hat allen diesen Leuten keine andere Antwort gegeben, als daß er gesagt: sie solten sich nur zufrieden stellen; er sey doch noch lange nicht so scharf, als HORATIUS, PERSIUS, und LUCILIUS gewesen. Zudem so gebrauche er seine satyren nicht eher, als biß die Wahrheit, oder die Tugend, Noth litte. Seine satyren wären dahero nur als ein moderamen inculpatæ tutelæ anzusehen, oder als ein Messer, mit welchem man, wenn nichts mehr helfen wolte, einem Kerl, der nicht aufhöre närrisch zuseyn, einen Holländischen Schnit über seinen vitieuxen Backen gebe. Sie wären also in re desparata das einzige Mittel; da es denn hiese: tunc ure, tunc seca. Denn freilich ist das schon feindlich tractiret, wenn ich einen ridicul mache. Und darum darf dieses nicht der Anfang zubessern seyn; sondern man muß sich damit nur zuletzt, und im Nothfall wehren. Unter andern satyren dieses BOILEAU nun ist vornemlich diejenige zumercken, welche Schuld daran gewesen, daß es die Jesuiten nicht dahin bringen konten, damit nichts, als des ARISTOTELIS Philosophie in Franckreich dociret werden solte. Als nemlich die Jesuiten kurz vor dem Tode Ludewigs XIV. eine requete übergaben, worinnen sie baten; der König mögte doch in seinen Landen keine andere, als die Aristotelische Philosophie, dulden; auch der P. Tellier hochermeldten König, welcher davon nichts verstunde, schon dahin gebracht hatte, daß er sich unterschrieben: so machte BOILEAU, nachdem er dieses vernommen, alsobald

bald eine schreckliche Satyre auf die Jesuiten, und zeigete ihnen; was sie in diesem Stücke vor eine sotise begingen. Und dadurch wurde denn auch der König bewogen, das bereits ausgefertigte arrêt wieder zurück zufordern, und zucassiren. Wie die Jesuiten hiervon durch die Mad. de MAINTENON Nachricht bekamen: baten sie den König um communication gedachter Satyre; welches er auch mit lachenden Munde thate. Darauf bemüheten sich die Jesuiten wenigstens ein Verbot auszuwircken; daß diese Satyre nicht abgedruckt werden dürfe. Ob aber sodann gleich der Druck verboten wurde: so ist doch dieselbe nach des BOILEAU Tode mit seinen operibus herausgekommen. Vor diesen war freilich ein verderbter goût in Franckreich. Und derowegen ists auch gut gewesen; daß sich Leute gefunden, die brav censiret, und dergleichen abgeschmackte Dinge ridicul durchgezogen haben. Drum war denn BOILEAU kein homo malignus; wie seine Widersacher vorgeben. Die Satyren machen niemanden zum bösen Menschen. Selbst der Papst fürchtet sich vor den Satyren: weil ihn Luther durch seine Stachel-Schriften ziemlich heruntergesetzt. Auf gleiche Weise prostituirte bereits Socrates die Sophisten seiner Zeit mit einem scharfsinnigen raisonnement. Ja was sind DEMOCRITUS, und HERACLITUS anders, als satyrici gewesen? Dieser beweinte, und jener belachte die Thorheit der Menschen. Zwar solte man dencken; diese beyde Welt-Weisen wären einander ganz zuwider. Und doch kommen sie darinnen überein; daß sie zum Endzweck ihres Lachens, und Traurens die Eitelkeit gesetzt. Denn gleichwie Heraclitus aus Verdruß das eitele, böse, und hinfällige Wesen dieser Welt beklagte, und beseufzete: also scheinet Democritus aus Verachtung ebendiesen Tand belacht zuhaben. Vid. SENECA *Lib. II. de Ira, Cap. 10.* Und Juvenalis *satyr. X. v. 28.* schreibet hiervon also:

De sapientibus alter
Ridebat, quoties in limine moverat unum
Protuleratque pedem: flebat contrarius alter.

Das letztere ist freilich etwas schwerer zubegreifen, als das erstere: weil man doch meistentheils aus Verdruß weinet, und hingegen aus übermäsiger Freude lachet. Nichtsdestoweniger haben etliche gemeinet; daß man ebensowohl bisweilen aus Freuden weine, als aus Verdruß lache. Wer belachet nicht, wenn er klüger wird, die Thorheit seiner Jugend? Wer verhöhnet nicht die unmäsigen Begierden derjenigen, die sich darbey, und darinnen glückselig dünken? Welcher unter den Weisen, und Klugen solte noch einmahl begehren, ein junger, und unbesonnener

Geck zuwerden? Was ich aber nicht mehr zuthun von Herzen verlange, daran habe ich einen Eckel; und wo ein Eckel ist, da findet sich auch Verdruß. Also kann man allerdings auch aus Verdruß lachen, und dasjenige aus Unmuth nach heilsamer Erkänntniß verachten, was man sonsten mit dem gröſten plaisir unternommen, und ausgeübet hat. Fraget man ferner; warum denn HERACLITUS eben geweinet, und DEMOCRITUS gelacht? so muß beyder systema betrachtet werden. Jener setzte nemlich eine beständige Veränderung zu dem Fundament seiner Lehr-Sätze. Und darum heulte er, oder stellte sich wenigstens ungeberdig: weiln in dieser Welt eine beständige Abwechselung zufinden. Alle Wissenschafft dünckete ihm eine Unwissenheit zuseyn. Alles hohe muste, nach seiner Meinung, einige Erniedrigung erfahren; alle Stärcke sich in eine Ohnmacht verwandeln. Er betaurete das vergangene; er fühlte einen Eckel vor dem gegenwärtigen, und entsetzte sich vor dem zukünftigen; ich will sagen, vor dem Ende dieser Welt, und vor dem endlichen Brand, und Verderben des ganzen Rundes. Ja er stellte sich, so zureden, die gesamte Welt, als ein Kind, vor, welches mit vergänglichen Dingen spielet, und sich nicht wenig um ein eiteles nichts martert. DEMOCRITUS hergegen hatte zum Grunde seiner Philosophie eine unbesonnene Zusammenlaufung der kleinen Theilgen gesetzet. Der Mensch selbst war also, seiner hypothesi nach, unvermuthet entstanden. Gleichwie nun dabey keine Weisheit, und Verstand die Hand gehabt: also stellte er sich die Menschen, und die Welt, als ein Spiel des Glücks, und einen Ball des veränderlichen Zufalls, vor. Je wunderlicher dannenhero, und ie seltsamer es zugehet: jemehr vermeinte DEMOCRITUS Recht zu haben, zulachen, und sich über alles in der Welt zumoquiren: weiln es ihm doch nichts würde geholfen haben, wenn er Tag, und Nacht auf der Erde gelegen, sich die Haare ausgerauft, und sich selbst etliche Jahre eher unter die Erde gebracht hätte. Zudem so war alles, nach seiner Meinung, ein Spiel; bey welchem man nicht zu granzen Ursache hat, sondern vielmehr, wenn alles unter einander gehet, lachet, und frölich ist: ebenweil es närrisch ist, und ganz, und gar von dem Glücke dependiret. Doch darf man sich auch nicht etwa anbey einbilden; als habe DEMOCRITUS ohne Unterlaß das Maul aufgesperret, und sein Ha ha he hören lassen. Ja ebensowenig darf man dencken; HERACLITUS hätte ohne Aufhören geweinet. Juvenalis hat schon vorlängst nicht ohne Ursache gefraget; woher doch Heraclitus soviel Wasser hätte überkommen können, daß er beständig, und ohne Aufhören solte geweinet haben? Die klügsten vermeinen demnach; diese legende sey daher gekommen: weiln ihn DIOGENES LAERTIUS, PLINIUS, und andere mehr, als einen leutscheuen, melan-

melancholiſchen, und traurigen Menſchen beſchrieben, der in ſeiner Einſamkeit nichts, als Waſſer getruncken, und Wurzeln gegeſſen, auch ein Feind von allen lebhaften Menſchen geweſen. Doch dem ſey endlich, wie ihm wolle: ſo muß ich vielmehr nun auch zeigen; ob DEMOCRITUS klüger, als HERACLITUS, oder dieſer klüger, als jener, gethan? Solange die Welt geſtanden, ſind homines triſtes & alacres geweſen. Wollen wir iedoch LUCIANO glauben: da taugete einer ſo viel, als der andere. Alle beyde gehöreten in die Rolle der Unſinnigen. HERACLITUS ſey ein trauriger, und DEMOCRITUS ein luſtiger Narr. Andere hergegen haben vermeinet; DEMOCRITUS hätte mehr raiſon gehabt zulachen, und ſich zuerfreuen, als HERACLITUS zuweinen: dieweil uns GOtt mehr gutes, als böſes wiederfahren lieſſe. Wiederum andere haben ſich eingebildet; DEMOCRITI Lachen, und HERACLITI Weinen wäre wider die geſunde Vernunft, und wider die Eigenſchafft rechtſchaffener Welt-Weiſen. Denn ein Medicus, der ſeinen Patienten vorheule, und pinſele, und z. E. über das hitzige Fieber, die Waſſerſucht, und Stärcke der Kranckheit klage: derſelbige heile damit den Patienten nicht. Alſo auch ein anderer, der ſich über die Thorheit des Krancken moquire, und ſeine unmäſige Lebens-Art durchhechele, ſchaffe ihm gleich wenig Nutzen. Beyde hätten demnach nicht lachen, noch weinen, ſondern dem verderbten Menſchen helfen ſollen. Allein es iſt hierauf zuwiſſen; daß obermeldte beyde alte Philoſophi die Vergänglichkeit aller weltlichen Dinge, ſo nicht zuändern ſtehet, erkannten. HERACLITUS weinete, und traurete, ächzete, und klagete, und fraſe ſich ſelbſt ſein verdrüſſliches Leben deswegen ab. DEMOCRITUS hergegen war inzwiſchen gutes Muths; und, weil er den fortuitum concurſum atomorum nicht ändern konte: als ließ er dem blinden Glücke ſeinen Lauf; wohl wiſſende, daß es nicht in ſeinem Vermögen ſtünde, unmögliche Dinge möglich zumachen, und die vivacité der kleinen Theilgen zuhemmen. Nun aber frage ich; ob derjenige nicht weiter von der menſchlichen Klugheit entfernet ſey, qui impoſſibilia perpetuo queſtu appetit, quam qui id, quod mutari non poteſt, aut fortuitum eſt, lætus, ac ridens contemnit? Und in ſolcher Abſicht wird DEMOCRITUS freilich wohl die Oberhand behalten; deme ſie auch bereits Seneca, und Michael Montaigne gegeben haben. Hieraus läſt ſich denn nun leichtlich beurtheilen; ob überhaupt auch die Menſchen mehr Urſache haben zutrauren, oder aber frölich zuſeyn? Zwar haben die Alten vor die Freude ein ſchlechtes Urtheil gefället. Denn weder Anaxagoras, noch ARISTOXENUS, weder Telamon, noch CRASSUS, weder Aglaitida, noch Cyrenius, weder Timon, noch Martinus, ſollen jemals eine lachende Mine von ſich haben blicken laſſen. Viele Chriſten wer-

den auch unsern Heiland hierbey anführen; die sich nemlich auf die auctorität des Chrysostomi, und Salviani gründen. Sie werden ohnfehlbar auch die Vergänglichkeit dieser Welt mit Heraclito vorschützen; die Bosheit der Menschen, die Laster der Sterblichen, die Fleisches-Lust, die Augen-Lust, das hoffärtige Leben zubeherzigen wünschen, und die machine des menschlichen Cörpers selbst mit tausend verdrüsslichen Vorstellungen conterfaien, und abmahlen. Gedencke, werden sie sagen; daß du ein Mensch bist! Der Eingang in diese Welt geschiehet mit Thränen. Ja der ganze Cörper ist also beschaffen; daß ein jedes der kleinesten Theile desselben uns viel Unmuth, und Schmerzen verursachen könne. Was pochen wir doch auf das so Knochen-reiche scelcton, welches mit rohem Fleisch, Nerven, Blut- und Puls-Adern, auch Musculn überzogen ist, darinnen die garstige, mistige, und stinckende Eingeweide stecken? Auch selbst die Seele, sagen solche Leute, habe, in Ansehung dessen, keinen Vorzug vor dem Cörper; und sey deswegen vieles zubeklagen. Was haben wir, fahren sie derowegen fort, nicht vor albere, und wunderſame Einfälle? Wie dencken wir so arges? Wie wissen wir so wenig? Wie irren wir so mannigfaltig? Wie begehren, wie wollen, wie verlangen wir so unnützliche, leichtfertige, und gottlose Dinge? Wie sind wir so träge etwas gutes zuthun? Wie verfolgen wir einander? Wie ist sogar keine Liebe unter uns, keine sorgfältige Gefälligkeit, keine Barmherzigkeit, keine Gemeinschafft? O! Elend über alles Elend! Elend in allen Ständen, Elend in der Stadt, Elend auf dem Dorfe, Elend in allen Häusern! Ach daß doch unsere Augen Thränen-Quellen wären! Denn wer solte sich wohl freuen? Wer kan frölich seyn? Wer kan jauchzen, wo ein solches Jammer-Meer über uns zusammenschläget? So pinseln die klagende, und melancholische Menschen! Denselben aber setzen diejenigen, so einen freudigen Geist empfangen haben, unterschiedliches mit gutem Grunde entgegen. Was, sprechen diese, gehen uns die Menschen-Feinde an, über welche sich schon das graue Alterthum selbst moquiret hat, weiln sie die menschliche Natur verleugnet, und sich durch ihre affectirte Ernsthaftigkeit aus animalibus risibilibus zu flebilibus gemacht haben. Haben sie also gleich wenig Wollust von sich blicken lassen: so hat doch eine andere bittere Wurzel in ihrer Seele gesteckt, die sie bisweilen auch noch mehr durch ihre unmäsige Ehr und Geld Begierde verunruhiget. Daß aber unser Heyland gar niemals solle gelacht haben; ist noch nicht erwiesen. Und die Thränen, welche man sich bey den neu gebornen Kindern, als etwas schmerzliches, einbildet, sind ihnen so nöthig, als den Erwachsenen ihre Sprache. Ferner: des Menschen Leib, welcher von ihnen also verachtet wird, muß doch eine Materie zum Grunde haben. GOtt mögte ihn

dahero

dahero gemacht haben, wie er nur gewollt: so hätte er es doch den misanthropen nicht recht gemacht. Ob er ihn gleich aus Wasser, oder elementarischen Feuer zubereitet, oder nur aus bloser Luft zusammengehaucht, oder aber eine solidere Materie, als etwa Erz, u. s. f. darzugenommen hätte: so würde es gleichwohl den morösen Köpfen nicht gut genug gewesen seyn. Ich halte mich nicht noch länger dabey auf, denenselben ihren Ungrund, und Fehler zuzeigen, wenn sie sich, vorgedachter Masen, über alle, und jede Theile des Menschen moquiren: weil HUETIUS in seinen *Origenianis Libr. II. Cap. 2. quæst. 6. §. 16.* bereits diesen paradoxen Gesichtern den Schwären ziemlich aufgestochen, und besagte Gecken satsam gezüchtiget hat. Vielmehr erinnere ich nur soviel annoch; daß wir unsere Haut, und Haare, unser Ansehen, und Gestalt, wenn wir anders Menschen bleiben, und nicht eine andere Creatur, als etwa Stein, Holz, Baum, Erz, und Eisen werden wollen, behalten müssen. Wir können auch gar wohl zufrieden seyn; daß ein jeder Theil dasjenige ist, was er seyn soll, und uns zu lebendigen Menschen machet; er mag sonst beschaffen seyn, wie er will. Auserdem aber ist der Mensch auch gröstenTheils selbst an seinem Elende Schuld, und macht sich unglücklich: dieweil er sich nicht rathen lässet. Und was würde es uns wohl helfen, wenn wir über alle Stände in der Welt klagten, und Tag, und Nacht heuleten? Allermasen wir doch damit nichts ausrichteten. Wir sollen uns vielmehr freuen, und frölich seyn; daß uns GOtt soviel gutes erzeiget; auch seine Allmacht, und Herrlichkeit bewundern; daß er uns einen so künstlich zubereiteten Cörper gegeben, und auf eine ganz unbegreifliche Weise die Seele, so wieder zu ihm kehret, damit vereiniget hat. Die Traurigkeit ist von ihr selbst niemaln etwas gutes. Geschicht es auch gleich; daß daraus was gutes entstehet: so kommt es doch nur per accidens. Darum sollen, und dürfen die Menschen in der göttlichen Traurigkeit nicht stehen bleiben, als Knechte; sondern, wenns ihnen soll nützlich seyn: so muß auf dergleichen geschmeckte Bitterkeit ein süsser Freuden-Kelch unumgänglich erfolgen. Denn die Freude ist eine Empfindung der Ruhe. Wer beständig in Unruhe ist: kan nicht glückselig seyn. GOtt hat uns aber zur Glückseligkeit erschaffen, und verlanget nicht; daß wir andern einen Eckel, auch uns selbst eine unerträgliche Last erwecken sollen. Wenn demohngeachtet die Traurigkeit in etlichen Stellen der Heil. Schrift recommendiret worden; ist dieses nicht deswegen geschehen, als wenn sie an, und vor sich selbst etwas gutes wäre; sondern um deswillen, daß die Menschen, welche in der Unruhe dieser Welt stecken, den Stachel derselbigen fühlen, und von dar wieder zur Ruhe, d. i. zur wahren Freude, zurückkehren mögten. Die Traurigkeit ist also nicht anders zugebrauchen, als das Messer, womit der um sich

fressende Brand abgelöset werden muß; ne pars sincera trahatur. Wohl aber dem, der dergleichen Schmerzen-Messer nicht brauchet, und solche Purganz selten appliciren darf. Um anderer Menschen Unruhe willen haben wir ebenfals nicht Ursache, uns alzuunruhig zumachen. Die complaisance erfordert nicht mehr, als daß wir die Traurigen nicht aushöhnen, und derselbigen spotten: weiln ihr Elend sonst noch häufiger würde vermehret werden. Jedoch müssen die Menschen auch eine wahre Freude suchen, wahre, beständige Ruhe; nicht ein eitles, und falsches Vergnügen, als welches sich bey allen Lastern eignet. Und diesergestalt ist es denn freilich besser, ins Klag-Haus zugehen, als ins Freuden-Haus; ins Klag-Haus, alwo man die Weisheit göttlicher Regirung besser erkennen lernet, als im Hause der Mahlzeiten; da öfters viel üppiges mit unterläuft, und eine unziemliche Frölichkeit meistentheils den Tod wircket. Salomon hat daherο zwar diese beyde Häuser gegen einander gehalten, und gefraget; welches besser sey? nimmermehr aber auch befohlen; daß wir Leib, und Seele abmergeln, und uns selbst in eine Roß- und Stampf-Mühle versperren, oder die Ruthe, und Peitsche, welche vor die Narren gehöret, ergreifen solten, uns zuzüchtigen, und zupeinigen; wie etwa der Papst, und die Clerisey von den armen Layen verlanget; nur damit sich diese desto besser nach jener interesse anschicken, und dergleichen Marter durch güldene, und silberne Opfer abkaufen mögten. Ein Weiser freuet sich in dem Herrn, und ist frölich bey seiner Ruhe. Ja er ist zufrieden mit seinem bescheidenen Theile. Und ob er gleich nicht überlaut lachet: so weiß er doch; daß er lächeln, und seine innerliche Vergnügung, auch durch äuserliche Zeichen, an den Tag legen dürfe. In solcher Absicht läst er denn seine Gebeine frölich seyn, und weiß; daß er, ob er gleich, nach dem Sinne dieser Welt, sich nicht freuet, nichts destoweniger die unvergängliche Ruhe, das wahre Vergnügen, und die Liebe, so ohne Furcht, und Traurigkeit ist, wahrhaftig, und in der That besitze. Wer noch mehrere gute Gedancken hiervon lesen will, der schlage meine *Otia, P. III. Cap. 1. §. 1. seqq.* nach. Hiernächst nun so äusert sich in den Satyren, davon ich eigentlich hier rede, allemal ein Scherz. Und ein Scherz ist eben dasjenige, worüber man lacht, und lustig wird. Denn die Satyren haben keine andere intention, als die vitia, und errores ridicul zumachen. Satyra igitur sine jocis est mons sine valle. Wer demnach zugiebt; daß Satyren geschrieben werden sollen: der muß auch verstatten; quod joci possint immiscri. Nur komt es noch darauf an; ob jemand per jocos ein bouffon werde; oder ob auch ein honnet homme jocos gebrauchen könne? Darauf antworte ich: alles dasjenige, was keine proportion hat, das kömt uns lächerlich vor. Uberhaupt aber haben alle Irrthümer,

thümer, und vitia contradictiones in adjecto bey ſich. Dahero iſt in allen Irrthümern, und vitiis eine disharmonie vorhanden. Ebendeswegen haben die Alten ein Laſter tanquam exceſſum, & defectum virtutis vorgeſtellet: weil es aus der balance heraustrit. Mithin ſihet aller error lächerlich aus. Und gleichwie die Creaturen lächerlich ſind, welche keine proportion haben: alſo lacht man über die vitia billig, oder man kan ſie gar wohl als ridicul vorſtellen. Dieſes haben bereits Mſr. Flechier, und, noch vor ihm, der HIERONYMUS OSORIUS ſatſam gezeiget. Der Spruch Pauli an die Epheſ. V. 4. ſchandbare Worte, und Narrentheydinge, die den Chriſten nicht geziemen, laſſet ferne von euch ſeyn, welchen die widriggeſinnten alhier anzuführen pflegen, hilft ihnen nichts. Denn unter dem Worte Narrentheydinge ſind keine joci mit begriffen. Die Griechen verſtanden vielmehr unter αισχρολογιαν Sauzotten, impudicitias, & verba impudica. Wer dahero in geziemenden Schrancken ſcherzet, ſündiget nicht. Und warum ſolte man nicht ridicul beſchreiben dürfen, quæ ſunt revera ridicula? Eine Satyre aber iſt eine ſolche beiſſende Schrift, dadurch ich den andern ſuche ridicul zumachen; damit er ſich beſſere. Denn macht man einen laſterhaften lächerlich: ſo wird er bald aufhören, ſich wenigſtens äuſerlich närriſch mehr aufzuführen. Allermaſen keiner gerne haben will; daß er contradictoria begehe, und ridicul ſey. Ein anderes iſt freilich calumniari; und ein anderes Satyren. Denn im Fall mich einer calumniiret, oder ohne Grund ſatyriſiret: da wird er ſich nur ſelber proſtituiren. Z. E. es ſagte jemand: Titius hätte einen Sau-Rüſſel; und es wäre doch bekant, daß ſolches nicht wahr ſey. Würde nicht jedermann einen ſolchen ſatyricum auslachen? Comedien ſind dannenhero auch nichts anders, als Satyren. Ja dieſe waren anfänglich bey den Griechen ein appendix von der comedie, und tragedie; in welchen ſie nemlich Satyras, Wald-Götter, einführeten, die als ſemidei, und ſatellites des Bacchi, conſideriret wurden. Dieſe ſatyræ nun zogen in dem choro die mores hominum durch: weil man denſelben ſapientiam zuſchriebe. Dahereben komts denn; daß in dem choro der alten griechiſchen Comedien die meiſten moralia zufinden ſind. Damit aber die Leute ihre ineptos mores nicht allein verbis erfahren mögten: als machten dieſe Satyren auch wunderbare geſtus darzu, und ſtellten dadurch die närriſchen Sitten vor. Die Römer hergegen haben die ſatyras anfangs, als eine Poeſie, gebraucht; und einige wollen ſo gar behaupten; das Wort, Satyre, komme von ſatura her, i. e eine Schüſſel mit allerhand Blumen. Ich laſſe mich übrigens hierbey nicht in den Streit ein; ob die römiſche Satyre, von der griechiſchen unterſchieden geweſen? Wer hiervon gnügliche Nachricht verlanget, der ſchlage ISAACI CASAUBONI

Tractat,

Tractat, *de satyrica, sc. Poësi Græcorum, ut & Romanorum*, nach; als worinnen die affirmativa behauptet wird; die römische Satyre sey nemlich von der griechischen wircklich unterschieden gewesen. DANIEL HEINSIUS wiederlegte ihn jedoch in seiner piece *de satyra Horatiana*, welche mit bey der Heinsischen edition des HORATII stehet, und zeiget; daß ermeldte Satyren einerley gewesen; die Römer hätten auch in dem Stücke alles von den Griechen bekommen; nur wären sie von den Römern politet worden; ebenwie auch die Comedien. Darauf hat gleichwohl Ezechiel Spanheim bey der edition der *Cæsarum* IULIANI den CASAUBONUM wider ermeldten HEINSIUM defendiret. Sonst schrieb auch Rappold, Prof. Theol. in Leipzig, über den HORATIUM, und wiese; wie weit eine satyre in republica zudulden. Ich erinnere mithin nur noch soviel anbey; daß niemand geschickt sey, eine Satyre zumachen, als diejenigen, qui artem demonstrandi callent, & falsum a vero, h. e. ridiculum, & repugnans ab eo, quod cum natura rei convenit, dignoscere sciunt.

§. XXIII-XXVI.

Hiernächst so gehöret auch die Disputir-Kunst zur Logic. Da dencket nun zwar mancher; wunder, was es damit wäre! Allein es ist diese Kunst ebenfals was schlechtes; und man hat hier wiederum nicht nöthig, auf so viele Regeln, die gemeiniglich suppeditiret werden, Acht zugeben. Vielmehr ist das disputiren, wie es heute zu Tage im Schwange gehet, eine recht alberne Kunst. Man darf nur denjenigen, welcher refutiret werden soll, a simplicibus ad composita, und also ad sensiones führen: so wird er schon den Fehler sehen. Wir hergegen disputiren freilich auch noch auf die alte Weise: weil unsere Leute in Teutschland ostentationes lieben. Darum wird das disputiren mit dem Fechten verglichen; nur daß es dabey kein Blut giebt. Mſr. RENE *le* PAYS in der epistola, de disputantium inepta consuetudine, so plaisant zulesen, und seinen oeuvres, die ao. 1677. zu Amsterdam in II. Theilen in 8vo. herausgekommen, mit einverleibet worden, eigentlich aber an seinem Bruder geschrieben ist, da er ihm opponiren sollen, hat dahero die disputantes, wie sie gemeiniglich sind, mit dem Spanischen Amadis-Ritter verglichen; als welcher nemlich in ein Frauenzimmer verliebt war, und derowegen ihr portrait zur Schau aushinge. Wenn es nun diejenigen, welche vorbeygingen, lobeten: so war es gut. Hatten sie aber was daran auszusetzen: da schmisse er sich mit ihnen herum; doch so, daß er sich gegen Abend stellte, und seine Widersacher gegen Morgen sehen musten. Auf solche Weise hieben sie sich denn brav herum. Ebenso, sagte PAYSIUS, ists mit euch disputanten beschaffen. Die meisten obiectiones non feriunt thesin

theſin veſtram; und ihr gehet nicht recht zuſammen. Einer ſticht dahin; der andere dorthin. Wie aber gleichwohl der Amadis-Ritter allemal die Oberhand behielte: alſo iſts auch hier. Man hänget die diſputation nicht um deswillen aus; daß der Reſpondente mit ſeinem Præſide Unrecht haben, ſondern Recht behalten wolle. Sie ſuchen ihren pullum zu defendiren; wenn er gleich nicht ſchön iſt. Das diſputiren iſt demnach freilich nichts anders, als eine pugna imaginaria, phantaſtica, ein bloſes Spiegel-Fechten. Der Reſpondens will da nur ſein promtum ingenium zeigen; und ob er das, was er geſchrieben, wohl defendiren könne. Des Opponentens intention hergegen gehet dahin; daß er den andern gut attaquiren wolle. Ob idipſum vero, quia hæ pugnæ ſunt imaginariæ tantum, atque vanæ, iisdem parce te immiſce.

§. XXVII--XXIX.

Dicis: was muß ich denn mercken, wenn ich gleichwohl auf dieſe Weiſe diſputiren ſoll, und muß? Reſp. Es iſt zuvörderſt zuwiſſen; daß zu dieſer pugna imaginaria verſchiedene Perſonen nöthig; nemlich ein *Præſes*, *Reſpondens*, und *Opponens*. Die beyden erſten aber ſtehen vor einen Mann; und der Præſes hält das corps de reſerve. Allermaſen ſein Reſpondens, wie ich ſchon gedacht habe, allemal die bataille gewinnen will. Weil iedoch nichtsdeſtoweniger dieſer modus nun einmal recipiret iſt: ſo kann man vor andern Jacobi Thomasii methodum diſputandi anbey nachleſen, und hier kürzlich nur ſo viel annotiren: wenn recht diſputiret wird: da muß beydes, der Reſpondent, und Opponent, einige Regeln beobachten. Der Opponent will nemlich per ſyllogiſmum beweiſen; daß der Reſpondens nicht Recht habe. Derowegen muß er vor allen Dingen recht contradiciren, und alſo den ſtatum controverſiæ vorausſetzen; ne ille de alliis, hic de cepis, loquatur; ſonſt werden es lauter Luft-Streiche; und es heiſt ſolches eigentlich eine ignoratio elenchi, wenn man die theſes der diſputanten nicht recht weiß. Hieraus erhellet denn alſobald; daß die meiſten nicht de re, ſondern nur de vocabulis diſputiren; wie ſolches ſchon Werenfels in ſeinem mehrangeführten Tractat, *de Logomachiis*, ausführlich gezeiget. Es iſt demnach ein unverantwortliches vitium des Opponentens; wenn er ſeine oppoſition nicht recht vorſtellet. Dagegen iſt es auch ein ſehr groſſes Lob vor ihn, wenn er ſo, wie ſichs gebühret, opponiret, den ſtatum controverſiæ gut inne hat, und gut probiret. Woferne ich aber was beweiſen will: da muß ich wiſſen, wie ich es demonſtriren ſoll. Iſt nun noch eine Dunckelheit vorhanden; tunc deficio in probando. Kann ich iedoch gleich nicht allemal weiſen; daß meine Meinung wahr ſey: ſo muß ich

doch zeigen können; daß des Respondenten seine nicht wahr sey, und ihn also wenigstens ad absurdum bringen. Im Fall ich hergegen eine Wahrheit nicht nur erfinden, sondern auch beweisen kann; daß des andern seine nicht wahr sey: da ists desto besser. Hat nun der Respondens darauf geantwortet: alsdenn muß der Opponens wiederum allenfals nur pro forma excipiren. Ferner repliciret jener; und dieser dupliciret. Sodann aber muß der Opponent lieber vom weitern contradiciren abstehen; ne nimium victori molestus sit. Denn er soll vorhero schon wissen; daß der Respondens mit seinem Præside intendire, recht zubehalten. Darum darf er auch keinen soritem, weniger ein dilemma vorbringen. Indem diese solche Drat-Kugeln sind, welche den Respondenten beschwerlich fallen zubeantworten. Si enim fueris Romæ, romano vivito more. Auf der Universität agire also keinen cavalier; und bey Hofe keinen pedanten. Der Opponens ziehet ja den Degen nicht um deswillen aus; vt vinceret: sed tantum vt spectaretur, & commentitio adversario de triumpho publice gratularetur. Auf gleiche Weise muß hiernächst der Respondens verschiedene Regeln in Obacht nehmen. Dieser will seine thesin contra omnia tela defendiren. Und deswegen hat er nicht nöthig zubeweisen: sondern er setzt nur die thesin hin, und defendiret dieselbe. Gröstentheils wird dahero absurd disputiret; daß nemlich der Respondens probiren will. Er muß vielmehr nur zusehen; woher es komme, daß der Opponente fehle. Und dieses geschicht denn mehrentheils; wenn ex particularibus præmissis eine conclusio universalis gemacht worden. Widrigen Fals soll der Respondente wohl Acht haben; ob des Opponentens major auch wirklich universalis sey. Wenn das nun nicht ist: so giebt der Respondens eine instanz, i. e. eine exception. Er hat freilich grosse Vortheile; daß er nemlich nicht beweisen darf; sondern der Opponens solches thun muß. Der Respondente greift demnach nur des Opponentens argument an, und leugnet entweder majorem, oder minorem. Im majore steckt gemeiniglich der Haase verborgen. Also opponirte einer ehemals: quod quis non habet; alteri dare non potest. Atqui populus non habet majestatem. Ergo eam principi dare non potest. Darauf aber antwortete unser Herr THOMASIUS; der maior sey nicht universalis. Er gab auch deswegen folgende instanz: ich habe keine Nasen-Brelle; und gebe dir doch eine. Das war recht abgeführet! Mancher Respondent schwatzet viel daher. Er bleibet aber nicht bey der Klinge: sondern probiret nur seine thesin, und antwortet nicht auf das ihm von dem Opponenten gemachte argument. Dadurch wird denn alles confus. Ein behutsamer Respon-

dent

dent hergegen läst sich nicht verführen. Er antwortet dahero auch nicht auf die von dem Opponenten ihm vorgelegte Fragen: weil gemeiniglich insidiæ, und fallaciæ darhinter stecken. Vielmehr betrachtet er das argument des Opponentens; sowohl quoad formam, als quoad materiam. Er urgiret nemlich z. E. quod ex puris negantibus nihil sequatur &c. Findet er aber bey der forma nichts zudesideriren: alsdenn impugniret er materiam syllogismi. Er läst sich, wie gesagt, vel majorem, vel minorem propositionem beweisen. Ist jedoch der major wircklich universalis; so limitiret, distinguiret er u. s. f. Denn der Opponens nimmt gemeiniglich auch was absolutes an, das doch cum relatione, & restrictione zu verstehen ist. Wenn demnach z. E. einer saget: Studiosus juris est laudandus: da giebt der Respondent dieses in gewisser Absicht zu, und saget: id quidem est verum; sed cum hac restrictione: studiosus, qui scil. est diligens, & virtuosus, ille est laudandus. Ferner confundiret der Opponens leicht die Sachen. Immasen alle Dinge einige Gleichheit mit einander haben; und dahero man leicht eine confusion begehen kan. Darum antwortet der Respondente abermals distinguendo, und saget: loquimur de alliis; non vero de cepis. Wo er das nicht in Acht nimmt: so kann sich bald eine ambiguitas, oder æquivocatio mit einschleichen, welche ihm alsdann viel zuthun machet. Solchemnach hat ein Respondent viererley modos defendendi vor sich; vel per instantiam, vel per limitationem, vel per distinctionem, vel etiam per negationem; si scil. thesis Opponentis aperte sit falsa. Z. E. es sagt einer: homines sunt, vel albi, vel nigri; & tertium non datur. Da negire ich billig die ganze propositition. Vor allen Dingen aber muß der Respondens auch mit Achtung geben; daß keine vocabula obscura, & inepta, die niemand so leichte begreifen kann, gebraucht werden. Also sagte v. g. VALENTINUS ALBERTI in Leipzig; das principium juris naturæ wäre dieses: quod fuit rectum in statu integritatis, illud etiam nunc permissum est. Deswegen hat man ihm unter andern opponiret; woferne dieses ein principium universale seyn sollte: so müste auch alles in statu integritatis schon dagewesen seyn, was itzo in der Welt ist. Nun aber wären in statu integritatis weder Staup-Besen, noch meretrix, und lotrix, weder Professores, noch Studenten, auch sonst viel anderes mehr nicht dagewesen; folglich könnte obgedachtes principium kein universale juris naturæ seyn. Darauf nun replicirte ALBERTI: distinguo inter *formaliter*, & *normaliter*. Denn formaliter wäre zwar noch keine lotrix, meretrix &c. in statu integritatis gewesen; iedoch wohl normaliter. Und da bliebe er

auch victor. Allein man ſiehet gleich; daß dieſe diſtinction nur voces inanes begreift. Drum darf einer nicht mehr, als nur etliche ſolche vocabula lernen: wenn er närriſch diſputiren will; ſo kommt er glücklich fort. Denn der Opponens weiß ohnedem ſchon vorhero, daß er nicht Recht behalten ſoll, und werde. Wenn aber ein rechtſchaffener Reſpondent ſeine ihm ſonſt obliegende officia genau in Acht nimmt: da wird er ſich auch bey vernünftigen auditoribus Ruhm, und Ehre zuwege bringen. Denn jedermann giebt vornemlich auf das Achtung, was der Reſpondens proponiren werde. Im übrigen erinnere ich nochmals; daß durchs diſputiren keine Wahrheit erfunden werde: ſondern man demonſtriret nur die, ſo bereits bekannt iſt, oder zeiget doch wenigſtens dem andern, daß er einen Irrthum begangen habe.

Des dritten Buchs achtes Capitel,
De
Dialogo.

Innhalt.

§. I--IV. Ob die dialogi den ſyllogiſmis, und übrigen methoden vorzuziehen; und warum dieſes? Angleichen was die Geſpräche, und Unterredungen eigentlich ſind; auch wie dieſe Methode ſonſt genennet werde.

§. V--VII Die vornemſten Regeln, ſo bey der Lehr-Art, durch Frag, und Antwort, oder Geſpräche zubeobachten ſind; ferner von verſchiedenen Arten dieſer Methode; beſonders den Todten-Geſprächen, und ſo genanten converſations.

§. VIII. Ob Socrates der Urheber von Geſprächen; oder ob vielmehr dergleichen Methode auch ſchon vor ihm bekant geweſen. Von Xenophontis, Platonis, Antonii Auguſtini, Virgilii, Ciceronis, Sigonii, Erythræi, Eraſmi, Luciani, Fontenelle, Bouhours, Lamy, CLERICI, EROMAE und *de* HAMEL Geſprächen.

§. IX--XIV. Warum die Methode per dialogos gleichwohl nicht ſo beliebt, als die ſyllogiſmi geworden. Sonderlich ſind daran auch die patres eccleſiæ mit Schuld. Von den fallaciis plurium quæſtionum. Von den quæſtionariis, oder der Methode, durch Frage, und Antwort. Warum die dialogi inſonderheit nicht beym diſputiren eingeführet worden ſind. Was vor Materien eigentlich per dialogum können vorgetragen werden. Vor allen andern müſſen ſich auch die Advocaten und Judices die Regeln de dialogis wohl bekant machen, und ſelbige bey ihren articulis, und interrogatoriis zuappliciren wiſſen.

§. I.

§. I -- IV.

Der ſyllogiſmus iſt nicht etwa das einzige Mittel die Wahrheit vorzutragen. Solches kan per dialogos, colloquia, oder durch Frage, und Antwort, wo nicht noch beſſer, doch ebenſogut, geſchehen. Ja viele unter den Neuern haben an Statt des ſyllogiſmi lieber die dialogos recommendiret; zumahl da ſie angemercket, daß nicht nur ſchon Socrates, ſondern auch ſogar ſelbſt Chriſtus, und ſeine Apoſtel ſich dieſer Methode bedienet. Und es iſt auch wahr: die dialogi ſind viel geſchickter die Wahrheit zuerfinden, und vorzutragen, als die ſyllogiſmi; eigentlich jedoch nur aus dieſer Urſache: weil ſie der Natur am convenabelſten, und ebendas am ſicherſten præſtiren, was die analyticiſche, und ſynthetiſche Methode thut. Denn in einem dialogo fänget man a ſimplicibus an, und definiret alle Wörter. Z. E. quid eſt anima; quid eſt immortalis &c? Man machet ferner poſtulata, und argumentiret ex conceſſis. Mit einem Worte zuſagen: es iſt ein wahrhafter modus demonſtrandi; wie aus den Exempeln wahrzunehmen, die Clerc, und Crouſaz beygebracht haben. Niemand kan dahero auch einen dialogum machen, der nicht den modum demonſtrandi vel falſum, vel verum recht innehat. Sonſt wird dieſe Methode auch Socratica genannt: dieweil man gemeiniglich davorhält; Socrates ſey der Urheber derſelben; davon ich aber unten §. VIII. meine Meinung ſagen will.

§. V -- VII.

Die requiſita, oder Regeln, ſo man bey der Methode durch colloquia zubeobachten hat, ſind folgende: 1) darf keiner dem andern in die Rede fallen; ſonſt wird nur ein confuſes Geſchwätze daraus. 2) Müſſen keine fallaciæ in den Fragen enthalten ſeyn: dieweil dadurch abermals der Endzweck des ganzen Unternehmens dahin fället; & ſic res magis involvitur, quam evolvitur. Man nennet dergleichen Fehler eine fallaciam plurium interrogationum. Z. E. es fragt jemand; deſiiſti furari? So muß man antworten: nunquam incepi; ergo etiam nunquam deſii furari. 3) Muß auch derjenige, welcher fraget, dieſes in ſolcher Ordnung, und Fürſichtigkeit bewerckſtelligen; daß der reſpondens dermaſen in die Enge getrieben werde, ut repugnantia loquatur, und mithin ſchweigen müſſe, quando in has anguſtias ſe videt redactum. Wenn Socrates ſeine Sophiſten ad contradictionem pouſſirt hatte: ſo war er zufrieden, und forcirte ſie ſodann nicht weiter; daß ſie ihm Recht geben ſolten. Tunc enim jam perſpicuum eſt; reſpondentem a veritate abludere; quando ſc. ſeipſum confundit; h. e. ſibi contradicit; und daß auch der quærens proxime a veritate abſit, quoties is alterum

eo propellit, ubi nulla elabendi occaſio eſt. Uberdieß darf man ſich bey dialogis keines hohen, und affectirten ſtili bedienen. Allermaſen ſolcher in diſcurſen nicht gewöhnlich iſt. Auch dürfen weder die Fragen, noch die Antworten alzulang ſeyn; ſondern die Frage muß nur ein membrum, oder einen einzigen Umſtand in ſich enthalten; und die Antwort darf ebenfals nicht weiter gehen, als gefraget wird. Selten antwortet man jedoch ad rhombum. Und das iſt eben ein groſer Fehler. Dieſe Regeln nun kan ſonderlich auch ein Juriſte wohl nutzen, bey Abfaſſung der Articul, und Interrogatorien; ſowohl in Civil- als Criminal-Sachen. Hiernächſt ſo giebts zweyerley Arten der Geſpräche: 1) die eigentlich ſogenannten *dialogos*, und 2) die alſo betitelten *converſationes*. Jene, die dialogi κατ' ἐξοχὴν ſic dicti, ſind wiederum, entweder unter lebendigen Perſonen, oder es ſind Toden-Geſpräche, ſive dialogues des morts; dergleichen unter andern LUCIANUS, und Mr. Fontenelle rühmlich verfertiget haben; wie ich im folgenden Spho mit mehrerm zeigen will. Ich ſelbſt habe auch meinen *Gundlingianis* eine, und andere ſolche Geſpräche, als zwiſchen Michael Montaigne, und dem Archimedes, *P. II. Art. 5. p. 146. ſeqq.* ingleichen zwiſchen dem Könige, Podiebrad, und Käyſer Friederich III. *Part. XIII. Art. II. p. 201. ſeqq.* einverleibet. Dergleichen Art Geſpräche zwiſchen toden Perſonen halte ich vor die beſten. Denn dieſen Menſchen kan man, weil ſie nicht mehr ſind, eher die Wahrheit ſagen, und dadurch den lebenden die Augen eröffnen. Mr. Fontenelle hat ebenfals bereits den Nutzen ſolcher Geſpräche in der Zuſchrifft über ſeine dialogues des morts bekannt gemacht. Wer dieſelbe lieſet, wird ſich nicht verwundern; wie z. E. auch ein Franzoſe, und Sicilianer mit einander reden können. Darum will ich die Einwürfe, welche wider dieſe façon von Geſprächen können gemacht werden, nicht ferner beantworten: ebenweil ſie ſchon wiederleget ſind. Wer alſo etwas darwider einwenden will, der muß was neues vorbringen; oder man wird ihn wiederum auf die dedication des Herrn Fontenelle zurückweiſen, ingleichen auf das Ende nur itzgedachten Tractats beſagten Fontenelle. Ein jedes dergleichen Geſpräch muß jedoch etwas moraliſches in ſich faſſen. Darum habe ich z. E. in meinem, zwiſchen dem Archimedes, und Montaigne, gezeiget; daß ſpeculativiſche Menſchen nicht allezeit klug ſeyn. Die Hiſtorie giebt demnach genugſame Gelegenheit mehrere zuverfertigen. Zum wenigſten hat man nicht ungerne geleſen; was auch der Erz-Biſchoff zu Cambray, und ehemalige Abt, Fenelon, von dem LUDOVICO XI. und CAROLO *Audace*, ingleichen vom ERANCISCO I. und CAROLO V. auf dieſe Art zu Papiere gebracht; anderer Exempel mehr zugeſchweigen. Tode Leute ſind in dieſer itzigen Welt, eben weil ſie tod

ſind,

ſind, non entia. Non entibus aber geſchiehet kein Unrecht. Das Sprüchwort, de mortuis, nil niſi bene, gehöret nicht hierher. Die Wahrheit ſchadet den verſtorbenen nichts; und den lebendigen hilft ſie doch. So will ich auch nicht hoffen; daß v. g. Archimedes, und Montaigne in Teutſchland noch eine parentage haben werden. Ja wenn ſich gleich von ihnen annoch einige Befreundte finden ſolten: ſo würden ſich dieſe dennoch beſcheiden müſſen, und zur Geduld bequemen. Wir kommen alle von Noah her. Auch ſelbſt Diogenes *Cynicus*, und Cham ſind daher unſere Verwannte. Und wir ſagen gleichwohl; daß dieſer ein Böſewicht, und Spötter, jener aber ein bouffon unter den Gelehrten geweſen. Dabey muß man übrigens auch nicht zuſehr nachgrüblen, wo, und an welchem Orte die Todten mit einander reden können. Ein jeder dencke; es ſey etwa ein unterirrdiſcher Ort; oder, wenn jemande dergleichen Ort nicht anſtehet: ſo fingire er ſich per abſtractionem ein -ς, wo, und welches er will. Ich dencke nicht; daß mich deswegen jemand einer Freygeiſterey beſchuldigen könne. Denn ſonſt ſtecke ich mich gleich hinter den Mſr. Fontenelle, oder gar hinter nur ermeldten Erz-Biſchoff von Cambray; als welcher auch die *maximes des ſaints* verfertiget hat. Alda werde ich wohl ſicher ſeyn; bis das concilium II. zu Trient, oder die congregatio de propaganda fide ein anderes wird determiniret haben.

Hiernächſt die alſo genannte converſations betreffende; ſo ſind ſolche ebenfals colloquia, oder Unterredungen; wie etwa unſer Herr THOMASIUS, und Tenzel dergleichen monatliche Unterredungen herausgegeben haben. Eine jede converſation iſt derowegen zwar ein dialogus. Aber nicht ein jeder dialogus iſt auch eine converſation. Hier erzählet man nemlich auch, was einer vor geſtus, und Kleider gehabt; wie die Perſonen zuſammengekommen; wie ſie etwa böſe auf einander geworden ſind u. ſ. f. Mithin iſt die converſation von einer Comedie nicht anders unterſchieden, als daß in dieſer die Leute wircklich die geſtus machen. In der converſation hergegen erzähle ich blos die geſtus, welche einer von ſich blicken laſſen. In der Comedie ſehe ich alſo wircklich alles vor Augen. In der Converſation aber leſe ich nur; wie dieß, oder jenes paſſiret ſey. Dahin nun gehören z. E. auch die Romanen. Eine converſation iſt demnach eine comedia muta. Drum ſind nicht alle Leute geſchickt, dergleichen zuſchreiben. Es wird hier eine noch gröſere Kunſt, als zu den dialogis, und folglich ein ingenium maxime verſatile erfordert, die geſtus recht natürlich zuexprimiren, und die mores hominum, ihre arcana &c. vorſtellig zumachen. Alſo muß einer brav in der Welt herumgereiſet ſeyn, und mit vornehmen Leuten converſiret haben. Die beſten converſations hat

übrigens

übrigens wohl die Madame SCUDERY geschrieben. Tenzel hergegen wird billig vom THOMASIO ausgelacht; daß sein vornehmster Kerl, mit Namen Laurentius, anfänglich gravitätisch gegangen, und geredet, hernach aber einsmals einen groben Sau-Possen gemacht. Ferner so beschreibt er diesen seinen Laurentium zuerst sehr klug; alsdann aber leget er ihm recht wunderliche gestus bey. Dieß sind grosse Fehler eines solchen colloquii, welches man conversation nennet. Will einer endlich auch von Comedien was lesen: so weiß ich kein besseres Buch zurecommendiren, als FABRICIUM, *de ludis scenicis*; welches hernach GRÆVIUS seinen Antiquitatt. Romanis mit einverleibet.

§. VIII.

Man sagt gemeiniglich; SOCRATES sey der Urheber von der methode per dialogos. Allein wir finden; daß auch schon vorlängst andere nationes diese Lehr-Art im Gebrauche gehabt. Wie denn unser Heiland, Christus selbst, durch dialogos dociret hat; und die Juden lehren noch bis dato also. Hiob hat in seinen Büchern ebenfals lauter dialogos. Ja Ludolf zeiget; daß auch die Abyssinier dialogos brauchten. Desgleichen weisen COUPLET, welcher von dem CONFUCIO was herausgegeben, und der LUDOVICUS *le* COMTE; das die Sineser gleichfals dialogos im Gebrauch hätten. Dahero ist SOCRATES wohl nicht der Auctor der dialogorum; wie man glaubt. Er hat jedoch die sophistas seiner Zeit per dialogos weidlich refutiret. Und freilich ein Wäscher, oder pedant, wird nicht gerne mit jemanden per quæstiones disputiren: weil er da nicht gleich antworten kan. In den syllogismis aber bringet er alsobald sein formaliter, & normaliter aufs Tapet. Fragt man hergegen einen solchen Kerl; was heist das? so antwortet er nur; das müsse man schon wissen. Er will nicht ad quæstiones, sed ad argumenta antworten: dieweil per dialogum bald herauskommen mögte; daß er nichts sonderliches behaupte. In den dialogis fallen also alle obscura weg. Dannenhero muß auch in selbigen nicht der præceptor allein, sondern der discipul ebenfals fragen. Denn sonst kan wohl ein Narre mehr fragen, als 7. Kluge beantworten. Auch muß ja auf beyden Seiten alle obscurité gehoben werden. Dieses requisitum ist gleichwohl bishero selten bey den dialogis observiret worden: sondern der præceptor hat immer alleine gefraget. Wenn demnach einer dem andern per dialogos etwas beybringen will: da muß er alle minutias der Materie schon wissen. Auf solche Weise hat SOCRATES contra sophistas disputiret, und dieselben mithin gemeiniglich ad absurdum gebracht. In des Msr. *le* Clerc Logic findet man auch einen admirablen dialogum; an welchem jedoch Herr THOMASIUS ebendieses desideriret;

daß

daß nemlich nicht zugleich der discipul fraget. Ubrigens hat ein dialogus annoch dieses besondere an sich; daß darinnen derjenige, welcher böse wird, nicht weiter fortkan. Dem SOCRATI sind hernach seine discipuli, der XENOPHON, und Plato, in dergleichen Lehr-Art gefolget. Nur handelte Plato darinnen von lauter subtilen Sachen, z. E. von geometricis u. s. f. Also war ihm diese methode nicht sonderlich nützlich. Denn ein dialogus muß die conversations imitiren. Da aber reden wir von keinen subtilibus; sondern von moralibus. Darum brauchte auch Christus dergleichen methode. Ferner so redet man in der conversation nicht hoch. Man gehet hier nicht auf Stelzen; ut LUCANUS, poeta: sondern es muß ganz deutlich geredet werden. Plato hergegen hat ebenfals einen stilum affectatum. Drum ist er auch nicht so gut, wie XENOPHON; als welcher seine dialogos kurz abgefasset, und von solchen Sachen discouriret, die man alle Tage brauchet. Wir finden demnach bey ihm unter andern einen galanten dialogum de re familiari &c. Subtilitäten aber darf man nicht per dialogos vortragen. Ebenderowegen tadelt auch Schurzfleisch den ANTONIUM AUGUSTINUM; daß der nemlich in seinem dialogo von Münz-Sachen so subtil sey. Alber ists mithin auch, wenn man mit dem glossatore, ACCURSIO, einen dialogum über das procœmium Institutionum machet. XENOPHON hat übrigens zugleich einen schönen stilum. Doch ist er jezuweilen gar zupolit. Man muß vielmehr durchaus reden; wie es in conversation zugeschehen pfleget. Deswegen wird auch CURTIUS getadelt; daß er *Lib. VII. Cap. 8. §. 11.* dem scythischen Abgesandten eine sehr polite oration zugeschrieben: weil es nicht natürlich läst. Ein Barbar redet nicht so galant. Dergleichen Fehler hat ferner EURIPIDES in seiner Tragedie; alda nemlich eine nutrix gelehrte sentencen fället. Es ist ja nicht wahrscheinlich: daß eine dergleichen geringe Person so gescheut reden könne. Dieweil nächstdem die dialogi auch nicht zulang seyn, und man darinnen nicht zusehr waschen darf: so hat SCARRON, der Mad. *de Maintenon* ihr Mann, als er den VIRGILIUM ins Französische übersetzt herausgab, gar recht gezeiget; daß VIRGILIUS in diesem Stücke ein sot gewesen, und kein judicium gezeiget; ob er gleich sonst schöne, und künstliche Verse gemacht. Denn da soll ÆNEAS zur Königin DIDO gekommen seyn, und mit ihr in Gegenwart des Knabens, ASCANII, die ganze Nacht über geredet haben. Deshalber nun hat VIRGILIUS auch etliche Bücher von diesem Gespräche geschrieben. Allein es ist gewiß nicht probabel; daß besagte Unterredung so lange solte gedauret, und eine dergleichen Dame die ganze Nacht zugehöret haben. Scarron railliret dahero den Virgile, und schreibet; der puer, ASCANIUS, hätte Zweifels ohne inzwischen

der Dido ein Pfeifgen Tabac geſtopft; ſonſt würde ſie ohnfehlbar eingeſchlafen ſeyn. Cicero hat ebenfals einen ſolchen groſen Fehler begangen, in den Quæſtionibus Tuſcul. und als er dialogos ad Q. Fratr. geſchrieben. Unter den colloquentibus iſt nemlich ein ſenex podagricus mit befindlich, welcher 2 ganzer Tage ſoll zugehöret haben, was die andern geſchwatzet. Dieſes iſt nicht glaublich. Zuletzt begreifet ſolches Cicero ſelbſt, und ſchreibet dahero: als den dritten Tag die andern gefraget; warum der ſenex weggegangen ſey? wäre ihnen zur Antwort geworten: alte Leute, abſonderlich podagrici, könten nicht ſo lange ſitzen. Zudem hat Cicero auch zu hoch geſchrieben. Ob ihn nun gleich CAROLUS SIGONIUS, der ein gelehrter Italiener war, und Anno 1562. zu Venedig ein curieuſes Buch de dialogo herausgegeben, ſo hernach zu Leipzig nachgedruckt worden, dieſerwegen defendiret: al dieweil lauter kluge Leute, und ſenatores das Geſpräch mit einander gehalten; welche aber ohnfehlbar alle hoch geredet: ſo bleibet dennoch wenigſtens ſoviel gewiß; daß nicht alle auf einerley Art klug reden. Sonſt hat auch JANUS NICIUS ERYTHRÆUS, der gleichfals ein Italiener geweſen, *dialogos ſacros* geſchrieben, worinnen er den CICERONEM imitiret. Derſelbe läſt wiederum alle Leute klug reden; welches nicht zuverantworten iſt. DESIDERII ERASMI colloquia hergegen ſind wohl die beſten. Denn in denſelben redet ein jeder nach ſeinem Stande; wie ſichs gebühret. Beſagter ERASMUS war kein Mönch, welcher nur in ſeiner Zelle ſteckte: ſondern er converſirte viel; und er hat mit dieſen colloquiis dem Papſtthume groſen Schaden gethan: weil er durch ſelbige das lächerliche Zeug der catholiſchen Geiſtlichkeit recht ridicul gemacht, und die Mönche brav durchgezogen. Das Latein iſt zwar mittelmäſig. Doch redet eine jede Perſon; wie ſie reden ſoll; und man kan gleich aus den Worten ſehen, was ein Kerl vor einen Sprung gemacht. So künſtlich ſind ſie! obgleich jezuweilen annoch einige circumſtantien fehlen. Des LUCIANI dialogi ſind hiernächſt auch ein Meiſter-Stück. Er war ein Grieche, ein Heyde, und Feind der Chriſten. Weil er ſahe; daß die damaligen Philoſophi ſo viel ineptas ſententias hegten, und nicht exemplariſch lebten: als wolte er dieſelben in gedachten dialogis railliren. Er hat ſie ſehr falſe durchgezogen; es aber anbey auch den Chriſten nicht geſchenckt. Wenn wir nun dieſes beyſeitеſetzen: ſo war er, reſpectu der Philoſophorum, ein kluger Mann. Er converſirte auch gerne, und ſagte; daß er daraus mehr gelernet hätte, als per ſpeculationes in ſolitudine; wie es damals die Philoſophen machten; und deswegeneben die Philoſophie ſo verächtlich geworden war. Gedachte ſeine dialogi ſind unter den Toden, und ſo eingerichtet, als wenn die colloquentes in campis elyſiis einander begegneten. Hierinnen imitirte ihn hernach der bereits

reits oberwehnte Fontenelle, ein sehr gelehrter Mann, in seinen *dialogues des morts*. Darinnen hat belobter Auctor ebenfals nur gemeine Sachen vorgebracht, und die Leute nach ihren viciis brav durchgezogen. Der Mann besitzet sonst auch alle qualitäten, die erfordert werden, einen rechten dialogum zumachen; und er ist also hierinnen weit besser reussirt, als der P. Bouhours; welcher nemlich die *entretiens d'* ARISTE & EUGENE herausgegeben. Es wird hierinnen von der politesse der Französischen Sprache geredet. Allermasen sich dieser Bouhours berühmte; er hätte dergleichen politesse allein. Man hat ihn aber par tout culpiret; sowohl im *Journal des Savans*, als in des Clercs *Bibliotheque universelle*, und sonst noch bey aller Gelegenheit. Ja Hr. THOMASIUS in seinen Monatlichen Unterredungen tadelt ihn auch. Sein Haupt-Fehler ist des VIRGILII seiner; daß nemlich in gedachten *entretiens* ein Kerl gleich 3. 4. Blätter nach einander wegschnappert. Wird man aber wohl jemals observiren; daß in den conversationen einer allein redet? Der Auctor hat überdieß anbey viele passagen citiret, und grose weitläuftige Noten darzu gemacht ꝛc. Es ist schon ein grose vitium in conversatione; und hasset man einen gleich, der so viel redet, daß andere vor ihm nicht aufkommen können. Nebst dem hat auch der Bernhard Lamy, ein Pater oratorii zu Paris, *entretiens sur la morale chretienne* geschrieben, welche ebenfals den Fehler an sich haben; daß die Personen zuviel, oder zuweitläuftig reden. Dieses sahe er auch selbst hernach ein, und wolte die faute damit excusiren: weil er eine Moral geschrieben, die man nicht zerschneiden könte, oder dürfte. Allein er hätte lieber die Moral nicht auf solche Art tractiren sollen. Uberdieß hat auch JEAN *le* CLERC, dessen opera in verschiedenen Folianten zusammengedruckt sind, und vieles Geld kosten, ein unvergleichliches Exempel eines Gesprächs aus der Theologie, und Crousaz dergleichen aus der Physic gegeben. Ja man könte solche Unterredungen über materien aus allen andern disciplinen verfertigen; wenn es die Noth erforderte. Sonst ist auch noch Msr. *du* HAMEL, secretaire de l' Academie des sciences, und einer von den geschicktesten Leuten unter den Französischen Philosophen, wegen seiner wohl verfertigten Gespräche zurühmen.

§. IX--XIV.

Ob nun schon die Dialogi allerdings auch ein modus proponendi veritatem sind: so haben dieselben doch niemals in so grosses Aufnehmen kommen können, als die syllogismi. Denn Aristoteles, der die Syllogismus-Kunst erfunden hatte, ließ derowegen die dialogos nicht aufkommen. Und ihm sind hernach die Scholastici, auch alle Philoso-

phi, und Theologi gefolget. Was wunder demnach, quod illa methodus obſoleverit! Daraus aber folget keinesweges; als wären etwa die dialogi nicht ſogut, wie die ſyllogiſmi. Socrates brachte die Sophiſten ſeiner Zeit allemal, per dialogos, ad abſurdum; ob er ſich gleich dabey keines ſyllogiſmi bediente. Zudem fing man auch vor Alters an, more Oratorum zu diſcouriren. Sonderlich waren die patres eccleſiæ lauter Oratores. Sie kamen ex ſcholis rhetorum. Daher iſt bis dato noch, bey uns, das Predigen üblich; da nemlich niemand fragen, weniger opponiren darf. De plauſu veterum in concionibus ſcripſit itaque OCTAVIUS FERRARIUS, ein Profeſſor in Italien. Dieſes war denn alſo ebenfals eine Urſache mit; daß der modus per dialogos nicht hat emporkommen können. Ferner ſo iſt man immer in dem Wahne geſtanden; quod in dialogis dentur multæ fallaciæ variarum quæſtionum; und wann es wohl ſcheinet, es wäre eine einzige quæſtion; deren doch viele ſind, welches man primo intuitu nicht gleich mercken kan. Daher gehöret z. E. die Frage: deſiiſti furari? Antwortet nun der andere: deſii: ſo würde der interrogans gleich ſagen: ſi deſiiſti: incepiſti etiam furari. Ergo fur es. Allein in den ſyllogiſmis ſtecken ja öfters noch mehrere fallaciæ, als in den dialogis. Genug: die fallacien, und technas muß ein jeder vermeiden; ſie mögen in dialogis, oder in ſyllogiſmis vorkommen. Hiernächſt ſind den dialogiſten die ſogenannten quæſtionarii gefolget; und hat man bishero alle Wiſſenſchafften durch Frage, und Antwort vorgetragen. Doch damit heiſt es nichts; und es thut einer beſſer; daß er, an Statt deſſen, eine Sache per theſes, & poſitiones proponiret. Denn auſerdem lernet man nur concluſiones. Zudem ſind bey dergleichen methode die diſcipul faſt allemal klüger, als der da fraget. Das ſchicket ſich aber gar nicht. Ein Exempel dieſer albern Lehr-Art kan der kleine Hopp abgeben. Stryck ſchriebe auch auf ſolche Art ein *Examen juris feudalis*. Es iſt jedoch nichts daran: ſondern nur vagæ quæſtiones ſind darinnen; und connectiret nichts. Derowegen wird man wenig daraus lernen. Andrer ſolcher Bücher mehr vor itzo zugeſchweigen, die zeithero in groſſer Menge durch Frag, und Antwort geſchrieben worden. Endlich ſo iſt noch die vornehmſte, und Haupt-Urſache, daß nemlich der modus per dialogos bishero negligiret worden, zweifelsohne dieſes: daß dergleichen methode ſchwerer, als die per ſyllogiſmos iſt. Denn wer ſich derſelben bedienen will: der muß die artem demonſtrandi exacte innehaben, und verſtehen. Deren giebts aber ſehr wenige. Dieß iſt auch wohl die cauſa; warum die dialogi nicht beym diſputiren aufm Catheder haben können eingeführet werden. Herr Thomaſius hielte viel auf die dialogos.

logos. Und dennoch wolte er sie nicht ad publice disputandum einführen; unter andern auch darum: weil unsere disputationes nicht zu dem Ende angestellet werden; ut veritatem inveniamus; sed ut inventam defendamus. Ich kan übrigens auch freilich nicht in Abrede seyn; daß sich die dialogi nur dahin schicken, wo man de rebus familiaribus handelt, oder wenn man etwa einen instruiren will. Woferne ich hergegen modo sublimi, & acroamatico, vor Gelehrte, schreibe: da thue ich wohl besser, wenn ich mich der dialoguen enthalte; ob sie schon sonst auch ein modus inveniendi veritatem sind. Es ist gewiß; man muß per dialogos nur von solchen Sachen schreiben, die in conversationen vorkommen. Da wird aber selten von Juristischen Materien geredet. Derowegen haben ACCURSIUS, und alle glossatores, ja nachhero ULRICUS ZASIUS, einen grossen Fehler begangen, wenn sie alles per dialogos vorgetragen. ACCURSIUS führet unter andern auch über das principium institutionum einen juvenem ein, welcher fraget; ob sichs schicke, daß ein princeps studire? Darauf nun antwortet ACCURSIUS demselben ex allegato principio: imperatoriam majestatem oportet esse armis decoratam, & legibus armatam. Das ist was wunderliches. Indeß thun doch, sowohl Advocaten, als Judices sehr wohl; daß sie sich die doctrin de dialogis recht bekannt machen. Denn, wenn sie entweder Artickel, oder auch interrogatoria abfassen sollen, und sie verstehen nicht die methode dialogos recht zu verfertigen: so werden sie nicht zurechte kommen können. Drum siehet man öfters; wie närrisch dergleichen Artickel, und Interrogatoria eingerichtet sind. QUINTILIANUS giebt daher auch schon in seinen *Institutt. Oratorr.* Anweisung; wie die Zeugen publice sollen abgehöret werden. Bey den Römern wurde nemlich ehemals publice damit verfahren. Der Papst aber führte die heimlichen Fragen, oder den Inquisitions-Proceß ein. VOSSIUS, *de arte Rhetorica*, hat auch ein vortreffliches caput davon. Ein judex muß darbey sein selber fragen; und zwar nur nach dem facto; wie in der Türckey gewöhnlich ist. Denn was ists nöthig, das jus auszumachen? Solchergestalt werden die Processe nimmermehr verkürzet; welches ANTONIUS AUGUSTINUS schön gewiesen hat. Wer also articulos, und interrogatoria recht abfassen will: der muß die Regeln der synthetischen, und analytischen Methode verstehen, auch gut appliciren können.

Des dritten Buchs neuntes Capitel,
De
Methodo legendi aliorum ſcripta, eaque interpretandi.

Innhalt.

§. I. & II. Ob, und warum den Gelehrten eine gute lectüre, und wenigſtens einige Bücher vonnöthen ſeyn. Von den Verächtern der lectüre; beſonders den fanaticis, und enthuſiaſten; item vom HOBBESIO, und CARTESIO.

§. III.-VII. Wovon alle, und jede Bücher handeln. Wie alle dreyerley Arten der Bücher, oder deren Innhalt ſollen beurtheilet werden. Von den richtigen und unrichtigen Kennzeichen der guten, und ſchlechten Bücher.

§. VIII.-XII. Ob, warum, und in wieferne die doctrin de interpretatione hierher, und zur Logic gehöre. Warum D. Titius in Leipzig dieſes nicht zugeben wollen. Wer de interpretatione inſonderheit geſchrieben; als Dannhauer, Maſcard, Manticа, de Pretis, Placcius, Clerc, und a Felden. Endlich ob die doctrin de interpretatione demonſtrativ, oder nur probabel ſey.

§. XIII.-XV. Von den Regeln, die man bey einer guten interpretation in Acht zunehmen hat; beſonders von dem, was man ratione conditionis auctoris anbey conſideriren muß.

§. XVI. Von der andern Haupt-Regel einer guten interpretation, ſo auf der richtigen connexion der antecedentium und conſequentium beruhet.

§. XVII.-XXI. Von den übrigen gemeinen, doch unnöthigen Regeln der interpretation; vornemlich aber von der interpretatione extenſiva, reſtrictiva, und extenſiva.

§. I. & II.

Weil wir nicht alle ſelber vollkommen klug, auch nicht alle kluge Leute coram hören können: ſo würde derjenige thöricht handeln, welcher aller andern Schriften verwerfen, und ſie nicht leſen, doch aber ſelber Bücher ediren wolte. Wir brauchen alſo auch der Todten ihre inſtruction. Die fanatici hergegen, und enthuſiaſten verachten alle Bücher. Denn ſie dencken; es müſte nur GOtt mit ihnen reden; und ſie erlangten alle Wiſſenſchafften per inflatum. REUCHLINUS hatte genug zuthun, als er ſich widerſetzte; daß nicht alle Jüdiſche Bücher, beſonders auch der Talmud nicht, mit verbrannt wurden. Jedoch kan man hiernächſt auch nicht leugnen; daß nicht ſolten excelle anbey paſſiren; da nemlich viele ſind, die ſich nur aufs Leſen verlaſſen, und dabey gar nicht mediriren. Dieſes iſt denn das andere extremum ſolcher Leute, die nicht recht zuſtudiren wiſſen. Viele commentatores haben freilich alles verwirret; ſonderlich im Jure; als da wohl keine ſtulta opinio ohne defenſore iſt. Man muß mithin auch hier die Mittel-Straſſe, d. i. die beſte, erwählen, und nicht

nicht gar keine, aber auch nicht allzuviele Bücher leſen. Zum wenigſten muß ein jeder doch etliche Bücher gebrauchen: weil wir nicht alles ſelber erdencken können. Ein gutes Buch muß man auch wohl 4. 5. Male mit geziemender attention durchleſen; und wer ſich alsdann eine gute lecture zu Nutze zumachen weiß, der wird um ſoviel leichter weiter avanciren, als ſeine Vorfahren. Ein Zwerg, der auf den Achſeln eines Rieſen ſtehet, kan noch weiter ſehen, denn dieſer. Alſo auch wirds derjenige weit höher bringen, welcher ſchon weiß, was andere vor ihm ſtatuiret haben; wenn er ſich ſolches nur cum judicio zu Nutze zumachen vermögend iſt. Hobbes dargegen war auch ein Feind der lecture, und laſe wenig Bücher. Als er nun ſein eigenes ſyſtema herausgab, und man ihm vorwurf; daß er keine lecture habe: ſo antwortete er: ſi tantum legiſſem, quantum vos; etiam tam ſtultus eſſem, quam vos. Er wolte dadurch anzeigen; non ſemper eſſe commendandam librorum lectionem. In philoſophicis gehet dieſes auch wohl an; daß man ohne Bücher, und durch eigenes meditiren etwas zu Marckte bringen kan. Aber in rebus facti läſſet ſich ohne Bücher durchaus nichts præſtiren. Drum muß ein Hiſtoricus nothwendig viele Bücher haben. Denn facta kan man ja nicht erdichten; ſondern ſie müſſen uns anderswoher bekannt geworden ſeyn. Und darzu hilft eben die lectio librorum. Derowegen wars allerdings ein Fehler; daß HOBBESIUS auch in rebus facti keine lecture gehabt; als deswegen er in dergleichen Dingen gemeiniglich ſtolperte. So meldet auch Baillet in ſeiner Lebens-Beſchreibung des Carteſii; dieſer habe nicht viel auf die Leſung anderer Schriften gehalten; wiewohl er ihn zugleich deshalber defendiret, und anbey erzählet; als Carteſius nach Schweden gekommen, wohin er von der Königin, Chriſtina, war vociret worden, welche heluones librorum hatte: ſo ſolle er geſagt haben; er verachte zwar ihre Bücher nicht; aber doch könte er ſie in ſeinem metier nicht gebrauchen.

§. III - - VII.

Alle Bücher enthalten entweder exempla; oder aber experimenta, v. g. Phyſica; oder auch dogmata certa, & utilia. Die Güte der erſten beyden Arten kan man nach der obabgehandelten doctrin de veriſimilitudine dijudiciren. Es gehören dahin alle Phyſicaliſche, Hiſtoriſche, Critiſche, und zum Theil auch Politiſche Materien. Die Critic iſt hodie ziemlich pouſſiret worden: ebenweil man die doctrin de probabilitate zu unſern Zeiten mehr, und mehr excoliret hat. Unter den Hiſtorien aber muß ein Unterſchied gemacht werden, inter *Annales*, und *Hiſtorias* κατ' ἐξοχὴν ſic dictas. Annales ſind nur wie Calender, da man eines, nach dem andern der Ordnung nach, wie es gefolget, annotiret. Bey wirckli-

chen

chen Historien hergegen muß auch ein judicium seyn: ein raisonnement. Man muß da die causas impulsivas, u. s. f. berühren. Diejenigen Bücher übrigens, so gewisse dogmata in sich enthalten, werden nach den Regeln der demonstration beurtheilet: als die ich oben im Cap. II. huj. Lib. gezeiget habe. Uberhaupt aber werden zu einem guten Buche folgende requisita erfordert; daß darinnen 1) alles in einer natürlichen Ordnung vorgetragen; 2) alle ambigua, und zweifelhafte Wörter definiret; 3) die prædicata deutlich bewiesen; und 4) alle allotria weggelassen werden. Dieß sind die wahren, und eigentlichen Eigenschafften eines guten Buchs; wie solches Baillet, ein prêtre, und des Präsidenten, Lamoignon, in Franckreich Bibliothecarius, ein honnet homme, in seinen *Jugemens des savans* mit mehrern gewiesen hat. Wenn dargegen alle diese requisita, oder doch nur eines, und das andere davon, in einem Buche ermangeln: da nutzt solches nichts; sondern es ist ein liber ineptus. Nun haben zwar einige verschiedene andere criteria eines guten, und schlechten Buchs angeben wollen. Sed BAILLETUS commentitias illas bonorum, malorumque voluminum notas magna libertate excusit. Denn was soll das wohl bedeuten, wenn einige sagen: das Buch ist gut: weil es ein vornehmer Mann geschrieben? Und hinwiederum: das Buch tauget nichts: weils von einem jungen Menschen herkommt? Wir haben ja Wercke, die von jungen Leuten sind geschrieben worden, und doch zuæstimiren sind. Dahin gehören z. E. GROTII carmina. Ebenderselbe hat auch seine *Introductionem in Jurisprud. Batavam* in seinem 18den Jahre verfertiget. Ohngeachtet dessen wird sie billig recommendiret. Also auch sind des Conrings Bücher, die er in seiner Jugend geschrieben, besser, als welche er im Alter herausgegeben. Ebenso ein trügliches Merckmal guter Bücher ist die rareté derselben. Viele rare Bücher sind gleichwohl nichts nütze. Auch viele MSta bedeuten nichts; wenn sie schon noch so theuer bezahlet werden. Z. E. BODINI *Heptaplomeres* sind ein liber ineptus; und doch rar, und kostbar. Von gleicher Gattung ist das Buch *de tribus impostoribus*; it. des VANINI *theatrum æternæ providentiæ*, u. s. w. Ferner reflectire man auch nicht auf die Grösse, oder Kleine eines Buchs. Es steckt vielmals in einer kleinen piece mehr, als in grossen Folianten. Der sogenannte Englische Spectateur sagt dahero gar recht; wäre manches grosses Buch, als eine kleine piece herausgekommen: würde es keiner geachtet haben. So aber, da es als ein starckes Werck erschienen: hat mans æstimiret; zumal wenn es die journalisten ausposaunen. Conf. die Neue *Bibliotheque*, *P. XXXIX. Art. 6. p. 788. seqq.* Ich selbst glaube vielmehr; daß einer durch kleine pieces

sich

sich eher emporbringen, und bekannt machen könne, als durch grosse Wercke. Diese sind ja nicht jedermanns Kauf; und werden folglich auch nicht so leichte distrahiret, und überall bekannt gemacht, als kleine piecen. Hätte Luther gleich anfangs starcke opera geschrieben; wer weiß, ob er alsdann mit seiner reformation also glücklich würde durchgedrungen haben? Ebendieses arcanum hatte auch Leibnitz, welcher fast in alle journale solche kleine piecen inserirte; dadurch er denn bald überall bekannt geworden. Sein einziges grosses Werck, das er geschrieben, ist die *Theodicée*. Hiernächst so sind alle gezwungene themata närrisch, und lächerlich; dahin z. E. das geistliche Zahnen-Geschrey, die geistliche Brod-Kammer, das geistliche Uhr-Werck, die Kette Petri, u. s. w. gehören. Auch im Jure finden wir solch absurdes Zeug genug; wenn z. E. einige *de jure furnorum*, *digitorum*, *de jure* der Kerbhölzer ꝛc. disputiret, oder geschrieben haben. Es ist dieses ein affectirtes Wesen; und man schmieret nur hunderterley collectanea zusammen, dadurch die jurisprudence schlecht gebessert wird. Gottlieb Gerhard TITIUS moquitet sich dahero auch schon in seinem *Jure privato* über solche Pedanterey; woferne man v. g. auch von Schorstein-Fegern, u. s. f. disputiret. Dargegen folge ein jeder vielmehr der natürlichen Ordnung in seinen Schriften. Und diese ist nichts anders, als die demonstration; wovon oben de methodo synthetica gnüglich gehandelt, und gezeiget worden; daß dergleichen Lehr-Art am natürlichsten sey. Nebst dem aber müssen auch, wie schon gesagt, alle ambigua rite definiret werden; sonst hat das Buch einen grossen Fehler an sich. Z. E. Euclides beschreibet sogar das Wort angulus nicht; ob er gleich angulum planum erkläret hat; woraus sodann ein besonderer Streit inter PELETARIUM, & CLAVIUM entstanden ist. Beyer observiret ebenfals in seinen Pandecten; daß in dem bekannten Tractat, *de effestucatione*, nicht einmal dieses Wort selber definiret worden; da doch wohl die wenigsten vor sich wissen, was dasselbe bedeutet. Ferner haben unter andern des SELDENI Schriften lauter allotria in sich; welches abermals ein Haupt-Fehler ist. Man muß überdieß demonstriren: aber auch hierinnen rechte Maas, wie im definiren, zuhalten wissen; sonst hat die Schrift ebenfals ihren Fehler. So lachen uns Teutsche dieserwegen die Holländer, und Franzosen gemeiniglich aus, wenn z. E. mancher in seiner medicinischen, oder theologischen, und juristischen disputation ad ultimum principium hinaufsteiget ꝛc. Magst du aber aus einem Buche, das du gelesen hast, gar keine suite herausziehen: so ist dasselbe gewiß confus geschrieben. Und wilst du inter legendum sogleich die allotria anmercken: so ist das

leichte geſchehen. Du darfſt nur auf probantia Acht haben. Schubart ſaget dannenhero; man ſolle in einem Buche blos auf die theſin, und deren probation Achtung geben; das andere wären lauter illuſtrantia, oder allotria. Z. E. nimm des OVIDII *libros triſtium* vor dich, mache aus einer elegie ein excerptum, und laß die flores weg: da wirſt du ſehen, was du behältſt, und wie der auctor das ſeinige præſtiret habe. Bey den Poeten läſt ſich die Probe am beſten machen. Verſuche es auch mit einem Stücke acten, und ſetze einen Bericht daraus auf; welcher nemlich nichts anders iſt, als ein excerptum, worinnen die theſis probanda, nebſt ihrem Beweis, befindlich ſeyn muß; die illuſtrantia aber alle weggelaſſen werden. Vor dieſen hielte man derowegen ganze collegia über die artem excerpendi. Das iſt jedoch was überflüſiges. Indeß mag man gleichwohl hierbey des Joh. Peter TITII, eines Profeſſoris zu Danzig, admirables Büchelgen, de arte excerpendi, nachleſen. Die Sache kommt anbey im übrigen nur auf eine einzige Regel an; und hat man nicht Urſache, ſo vieles Weſen davon zumachen. Sonſt giebt auch CLERICUS, in ſeinen ſogenannten *Parrhaſianis*, *Tom. I.* ſeine Nachricht von den criteriis eines guten, und ſchlechten Buchs; da er unter andern des Pufendorfs tractat, *de officio hominis, & civis*, unter die beſten Bücher rechnet, und ſaget; es werde daſſelbe wohl ſolange, als die Welt ſtehet, gelten; gleichwie auch des P. LAMI ſeine *Art de parler*.

§. VIII -- XII.

Weil aber dennoch gelehrte, ja die fleiſigſten Leute, propter inopiam vocabulorum, die in allen Sprachen befindlich, nicht alle obſcura, und ambigua verba gänzlich vermeiden können: ſo braucht man dahero gute regulas interpretandi, die allerhand ingenieuſe conjecturen an die Hand geben, vermittelſt welchen man errathen kan, was der auctor eigentlich gemeinet habe. Dieſe Regeln nun ſuppediriret, theils die Logic, theils die Grammatic. Letztere giebt nemlich eine ſpecielle notiz, de nominibus, verbis, & particulis. Die Logic hergegen zeiget: wenn man gewiſſe Wörter entweder abſolute, oder aber reſpective gebrauchen ſolle, und könne; wie ich oben bereits in dem Capitel, de ideis, & propoſitionibus zur Gnüge gelehret habe. In der Logic ſteckt demnach das eigentliche, und beſte Fundament einer guten interpretation. Und dahero muß auch beſagte doctrin von Rechtswegen in der Logic abgehandelt werden; ob ſie gleich in den alten Logiquen ausgelaſſen iſt; da jedoch Ariſtoteles ſchon ein eigen Buch de interpretatione geſchrieben hat, das zu ſeiner Logic gehöret. Wie derowegen GROTIUS

in ſei-

in ſeinem Tractat, *de jure belli, & pacis*, geſehen; daß die pacta, & fœdera interpretiret werden müſten: und man bey dem Simon *de* Pratis, dem Mantica, und Maſcard, die beſondere Bücher *de interpretatione* geſchrieben, nichts rechtes darvon findet: ſo hat er ein eigenes Capitel de hac materia ermeldten ſeinem Wercke mit eingerücket. Deme iſt hernach Pufendorf, und unſer Herr THOMASIUS in dem Stücke gefolget; welcher letztere jedoch ſchon obſervirte; daß die doctrin de interpretatione nicht ad Jus naturæ, ſondern vielmehr in die Logic gehöre; und daß man die regulas generales darzu aus der Logic herholen müſſe. Gottlieb Gerhard Titius hergegen hat ſeiner Logic ein Capitel, *de allotriis, & peregrinis, quæ in Logica tractantur*, annectiret; worinnen er meinet; es ſey auch dieſes ein ſuperfluum, daß man in der Logic von der interpretation handele. Ja er hat zugleich den THOMASIUM deshalber getadelt; weil dieſer ſeiner Vernunft-Lehre beſagte doctrin eingeſchaltet. Denn TITIUS meinete: quia in interpretatione circa verba ratiocinamur: ſo gehöre dergleichen Lehre nicht in die Logic; ſondern ad Criticam. Man müſſe auch zuvörderſt Sprachen, und diſciplinen verſtehen; und hernach die ſpeciales regulas interpretationis ſuppeditiren. Allein es iſt zuverwundern; daß der TITIUS, da er doch ſonſt ſo gute Einſicht gehabt, auf dergleichen Irrwege gerathen. Denn man kan leicht erweiſen; daß er hier 2. Dinge, nemlich die interpretationem Grammaticam, und Logicam, mit einander vermenget habe. Ein anders iſts ja, wenn ich ſage: dieſes Wort iſt generis feminini, oder maſculini, oder es iſt primæ, oder ſecundæ declinationis u. ſ. f. Das gehöret freilich nicht ad Logicam; ſondern zur Grammatic. Was ganz anderes dargegen iſts, wenn ich unterſuche; was ein auctor, oder ſcriptor vor Gedancken gehabt, & quemadmodum hic ratiocinatus ſit. Z. E. ein teſtator ſaget: Mevio vermache ich 1000. Rthlr. weil er ſo ſchöne prediget. Nach dieſen aber befindet ſichs; daß Mevius gar nicht predigen kan. Darum muß nun zuvörderſt voluntas des teſtatoris interpretiret werden: quia ambigua eſt. Alſo auch iſts mit allen pactis, contractibus, und teſtamentis beſchaffen; daß ſie nemlich gemeiniglich eine interpretation vonnöthen haben. Viele dencken beſſer, als ſie reden; woraus mithin allerhand ambiguitäten entſtehen. Da muß einer alſo zuſehen; daß er des auctoris eigentlichen Sinn erforſche; eben wie ich einem nachrechne, der mir vorgerechnet hat. Reſolvere vero alterius cogitationes, & connectere iſt ſo viel, als wenn ich ſelbſt raiſonnire. Und alſo gehöret dieſes allerdings ad Logicam; welche nemlich unter andern auch zeiget; wie man conjecturiren, oder veri-

similia erkennen soll. Nun ist ja die doctrin de interpretatione eigentlich nichts anders, denn eine applicatio regularum de verisimilitudine. Deswegen hat sie Buffier zu Ende seiner Logic gebracht; als ein exercitium, oder praxin Logices. Jedoch muß man auch anbey mercken; daß nicht alle regulæ speciales von der interpretation in der Logic gelehret werden; sondern nur die generales, und welche überall, in allen disciplinen angehen; in der Theologie sowohl, als in der Jurisprudenz, Medicin, und Philosophie. Denn gleichwie ich in der Logic überhaupt die Wahrheit erfinden, und beurtheilen lerne: also muß ich auch solche Regeln haben, inveniendi scil. veritatem illius, qui aliquid scripsit. Dahero ists denn gar recht; daß man in der Logic de interpretatione handelt. Wer aber gleichwohl aparte Bücher davon schreiben, oder collegia halten will, wie etwa die Herrn Theologi ihre exegetica; dem stehets zwar auch frey. Allein so absurd es ist, eine besondere Logicam juridicam, oder sacram zuschreiben, welches ich oben gewiesen habe: so abgeschmackt ist es, de interpretatione a parte zuhandeln. Indeß haben wir doch verschiedene solche Schriften: als da sind unter andern des Johann Conrad Dannhauers *idea boni, & mali interpretis.* Er war ein Professor Theologiæ, und fiel auf die Gedancken; daß kein Gelehrter sine interpretatione fortkommen könne. Insoweit nun war er wohl klug. Nur aber hätte er diese doctrin in der Logic mit vortragen sollen. Allein weil er ein Erz-Aristotelicus war; und Aristoteles hergegen nichts von der interpretation in seinen *libris Analyticorum*, die man insgemein vor seine Logicam hält, beygebracht: so gab er lieber ein eigenes Buch davon heraus. Zudem hat er erschröcklich viele Regeln, die gröstentheils unnöthig sind. Ferner so schriebe auch Joseph Mascard, ein Italienischer vicarius episcopus, das Buch, de probationibus: weil er wohl sahe; daß die probationes gemeiniglich schwer sind, und vieles dabey auf bloße Muthmasungen ankommet. Darinnen nun hat er auch de interpretatione gehandelt. Aber er hatte keinen guten Verstand, noch Logic in seinem Kopfe. Darum setzte er auch gar zu viele Regeln. Die Exempel sind noch das beste in gedachten seinem Buche. Uberdieß hat der Cardinal, FRANCISC. MANTICA, von Urine, in Friaul, ein hierher gehöriges Werck, *de conjecturis ultimarum voluntatum*, ingleichen *lucubrationes vaticanas*, *de conventionibus ambiguis, & tacitis*, beyde in fol. publiciret; jedoch es eben, wie der Mascard, gemacht. Die general Regeln läst er nemlich weg; und hat davor die special-Regeln aus dem Corpore juris gezogen. VINCENTIUS PLACCIUS schriebe auch, *de legum interpretatione*, oder *de JCto perfecto*,

anno

anno 1693. in 8vo; worüber ſich aber ſchon THOMASIUS moquiret, und gezeiget hat; es ſey albern, daß der auctor de interpretatione etliche tauſend Regeln hingeſetzt. Denn wer anfangen wolte ſo interpretiren zulernen, der werde nichts begreifen. Es wäre vielmehr eine carnificina mentis. Endlich ſo gab Johann Felden, Prof. zu Helmſtädt, eine *ſcientiam interpretandi* heraus; welche gleichfals die Fehler anderer an ſich hat. Daß hergegen Clerc in ſeiner Logic nicht auch de interpretatione gehandelt; iſt aus dieſen 2. Urſachen geſchehen: 1) ſchriebe er ein eigenes Buch *de arte critica*, und meinete alſo; da müſte die Materie fuſius abgehandelt werden. 2) Hielte er davor: wer demonſtriren, und die Wahrheit vor ſich finden könte, der brauchte die Regeln von der interpretation nicht: weil er ſolche auch bey einem andern finden könte; welches ſich noch wohl hören läſſet. Dicis: ſo ſoll ich denn das interpretiren nur in der Logic lernen? Reſp. Ja; und den ganzen MANTICAM, MASCARD, und SIMON *de* PRATIS, welcher letztere auch *de interpretatione ultimarum voluntatum* geſchrieben, können wir gar wohl entbehren. Sprichſt du weiter; dieſe Bücher werden gleichwohl ſehr recommendiret: ſo antworte ich; daß ſolches nur ab ineptis rabulis geſchehe, die keine principia haben, ſich dargegen an concluſiones halten, und allemal einen caſum in terminis terminantibus verlangen. Wer aber ſelbſt raiſonniren kan, der braucht die vorermeldte auctores nicht. Es wird keiner aus denſelben klug werden, der die regulas interpretandi lernen will. Denn es ſind etliche 1000. Regeln darinnen, die man faſt unmöglich Zeit ſeines Lebens behalten kan; zugeſchweigen, daß auch viele falſche regulæ interpretandi darunter mit vorkommen; und daß dieſelben noch darzu confus ſind. Wenn alſo gleich vornehme Leute gedachte Bücher recommendiren: ſo muß man doch wiſſen; daß in republica literaria eine libertas, und æqualitas ſey, nach welcher keiner vornehmer, als der andere iſt; ſondern daß es hier blos aufs judicium ankomme. Ubrigens interpretiren wir nur derjenigen Leute verba, und ſcripta, die nicht gegenwärtig ſind. Wir erklären auch blos das, was obſcur iſt, oder welches wenigſtens das Anſehen hat, daß es etwas obſcures bey ſich habe. Clara vero non interpretamur. E. g. ich habe nicht nöthig dieſes zuerklären, wenn einer ſaget: Barthel, gehe hin, und hole Moſt. Solche interpretationes ſind närriſch, und inept. Darwider aber ſtoſſen täglich viele Gelehrte, ſonderlich auch theils clerici an; wenn ſie nemlich dasjenige paraphraſiren, was doch ſchon deutlich iſt. Weil alſo nun, wie geſagt, der, welcher redet, oder ſchreibet, nicht gegenwärtig iſt: als haben wir in interpretatione nichts anders,

denn conjecturen. Wo hergegen conjecturen sind: da ist kein certissimum quid; sondern nur ein verisimile. Und dahero ist denn auf beyden Seiten zweyer unterschiedener Erklärungen nichts mehr, als eine verisimilitudo. Zwar kan eine verisimilior seyn, als die andere. Jedennoch aber ist noch keine certitudo da. GROTIUS ist nicht gar zu lange tod; und man interpretiret doch die obscuren passagen in seinen Schriften bald so, bald anders; worunter einer immer verisimiliores conjecturas, als der andere an den Tag bringet. Deswegen ists auch absurd, Jemanden darüber zuverketzern. Denn ob ich schon sententiam verisimiliorem habe: so muß ich doch wissen; majus, & minus non statim quemque discernere. Allermasen ja dieser nicht etwa so capabel seyn kan, als der andere; oder auch nicht so fleisig ist, daß er das majus, & minus einsehen möge. Drum muß man einen nicht gleich deshalber verketzern: weil wir doch allewege nur verisimiles interpretationes haben.

§. XIII.

Dicis: Wie mache ichs denn nun, wenn ich interpretiren will? Resp. der Regeln sind sehr wenige. Ja man braucht ihrer nicht mehr, als 2; obschon auch Herr THOMASIUS deren noch 6. zählen will. Allermasen er endlich selbst erkennet; wie man 1) darauf sehen müsse, wer redet, oder schreibet; d. i. auf conditionem auctoris. 2.) Daß man genau Achtung geben müsse auf die antecedentia, & consequentia. Unter diese beyde Regeln läst sich denn alles bringen; und, wenn wir dieselben in Acht nehmen: so können wir die übrigen alle entrathen. Ich will solches mit einigen Exempeln erläutert. Herr Thomasius hat zwar die ganze doctrin mit lauter ludicris exemplis erläutert. Ein theologus aber kan semper gravis seyn; wenn er sich nach seinem subjecto richten will. Beydes ist indeß doch einerley. Was demnach die erste Regel betrifft: da muß man wiederum a) auf den affect des auctoris sehen; welcher nemlich entweder gut, oder böse ist. Si homo gravis loquatur de amore, und ein juvenis schwazet auch darvon: da ist ein grosser Unterschied zwischen beyden. So groß nun die Kunst ist, ut affectum alicujus indagemus: soviel kommt es dargegen hierbey darauf an. CARTESIUS sagte; die affecten movirten des Menschen Blut. Die Stoicker aber redeten von den affecten, ut malis, & gradu proximo ad vitium. Ein Aristotelicus hingegen siehet sie als was indifferentes an. Inzwischen beruhet doch in der That vieles darauf. Ja man muß in allen disciplinen, und Wissenschafften darauf reflectiren. Z. E. ein junger Student redet de amore, und

ein

ein gravitätiſcher 60 jähriger Theologus diſcouriret auch davon: ſo wird der junge Student zweifelsohne illum amorem meinen, der etwa im Schwange gehet, und davon im Romainen gehandelt wird: kurz zuſagen, eine unzüchtige Liebe. Der Theologus hergegen wird eine ganz andere Liebe verſtehen, als der junge Student, oder etwa OVIDIUS. It. wenn ein Medicus de affectu amoris curando redet: ſo kan man nicht ſagen; er habe einen böſen affect darbey gehabt. Gewiß entweder der affect verringert vieles; oder er erhöhet etwas. Dahero hat man Wörter, die, fals ſie im Zorn gebraucht werden, ganz was anderes bedeuten, als auſerdem. Es iſt mithin auch eine groſſe Kunſt in ſcriptis propheticis den affect der auctorum herauszubringen. Zum b) muß man die Secte eines ſcribenten conſideriren. Viele meinen z. E. SENECA wäre ein Chriſt geweſen: weil er an einem gewiſſen Orte ſaget: ſpiritus ſacer intra nos ſedet. Allein wer die principia ſeiner Secte weiß: alsdann wird man bald eines andern überzeuget werden. Denn SENECA war vielmehr ein atheiſt, und meinte nach Stoiſchen principiis; GOTT ſäſe mitten in mundo; ja er wäre hoc modo überall zugegen. Auch hat ſich Plato de Trinitate eine ganz andere Idee, als wir Chriſten, gemacht. Clerc ſchreibt dahero in ſeiner Critic; daß man ſonderlich ſermonem ſectarum wohl unterſcheiden müſſe. Und Wehrenfels zu Baſel weiſet ebenfals; daß öfters daher Logomachien entſtünden, wenn man die Secten nicht diſtinguirete. Alſo redet Epicurus zwar auch de apathia. Wird aber ſeine Meinung explicirt: ſo ſihet ein jeder; quod plane aliud intelligat. Ferner wann ein Theologus von den Apoſteln redet; da hat er einen ganz andern concept, als die Juriſten von ihren Apoſtolis bey appellationen. Ja ſolchemnach wird einer auch den Clementem Alexandrinum, und die JCtos in digeſtis nicht verſtehen; wenn er nicht weiß, daß ſie Philoſophi Stoici geweſen ſind. It. Sorites ſtoicorum war ganz was anderes, als ein ſorites, von dem ich oben gehandelt. Sonderlich aber haben die Juden bisweilen einerley langage; und doch diverſos ſenſus. c) Muß man auch das munus eines auctoris in Erwegung ziehen. Wenn z. E. ein hiſtoriſches Buch, oder die heilige Schrift ſelbſt recht ſoll geleſen werden: ſo iſt nöthig, eine andere intention wahrzunehmen, ſi rex loquitur, und eine andere, ſi miniſter, ſeu ſubalternus, it. magiſtratus loquitur &c. Ferner ſo werde ich ſehen; daß v. g. der Prophet, Eſaias, einen viel politern ſtilum ſchreibet, als Amos, der nemlich ein Kuh-Hirte war, und dahero lauter

Gleichniſſe

Gleichniſſe von Thieren genommen hat. Eſaias hergegen war in der Stad erzogen worden. Es heiſt mithin auch hier:

Navita de ventis, de tauris narrat arator.

Zum d) iſt nöthig, daß man ætatem auctoris in conſideration ziehe. Und darauf kommt gewiß auch ſehr viel an. Allermaſen man ſich ofte eine Sache einbildet; die doch zu derſelben Zeit noch nicht geweſen iſt. Ebendeswegen tadelte Clerc die interpretes LXX. welche den Nabalem Cynicum nennten: indem er glaubte; ſie hätten einen Cynicum philoſophum darunter verſtanden; dergleichen doch zu Nabals Zeiten noch nicht in der Welt geweſen wäre. Item man muß auch Achtung geben, wenn einer geſchrieben hat; ob in ſeiner Jugend, oder in dem Alter? Denn da changiren ſich die opiniones ſehr öfters. Dahero glaubet man; Salomon habe ſeinen Prediger geſchrieben, cum ad ætatem veniſſet ſenilem. Hierher gehören auch einige bereits oben angeführte Exempel. e) Iſt auf occaſionem dicti, ſcriptique zureflectiren; was z. E. damals vor ein Zuſtand geweſen, als das Buch geſchrieben worden; it. warum GOTT die Propheten geſchickt ꝛc. Wenn demnach ein Auctor anfangs gut raiſonniret hat, und hernach auf einen Irrweg gerathen iſt: da muß man wiſſen; quæ erroris occaſio fuerit. Will einer dannenhero erfahren; warum z. E. SALMASIUS ſtatuiret; daß in mutuo kein dominium transferiret werde: ſo kan er ſolches nicht errathen, wenn er ſich nicht ſeines Zuſtandes erkundiget. Er war nemlich ein diſcipul DIONYSII GOTHOFREDI. Drum iſt nicht zuglauben; daß er etwa das jus nicht ſolte verſtanden haben. Allein er war ein ehrgeitziger Kerl; und dieß eben die Urſache, oder Gelegenheit zu beſagtem Buche. Denn als ihn Wiſſenbach in hoc puncto attaquirete; ſchrieb er gleich ein groſes Werck de mutuo. Alſo auch muß man ferner die cauſas impulſivas tractatuum, und in cujus favorem ſie geſchloſſen worden, unterſuchen. Sonderlich aber zeiget die Hiſtoria literaria die occaſiones der Bücher, und was die ſcribenten darzu veranlaſſet; z. E. warum HOBBESIUS das bekante Buch de cive geſchrieben ꝛc. f) Kommt auch der ſcopus auctoris vornemlich in conſideration hierbey. Dieſes hilft vor andern im Jure bey der materia legatorum vieles zum rechten Verſtande derſelben. Denn da iſt der ſcopus teſtatoris; daß er einen legatarium honoriren wolle. Wann nun etwas ſcheinet, dieſem principio zuwider diſponiret zuſeyn: ſo muß man mentem des teſtatoris hiernach expliciren. Z. E. Titius vermacht Mevio per legatum ſeine Schuld-Forderung an 100. Rthlr. die er beym Sempronio ſtehen hat. Dieſer aber bezahlt die 100. Rthlr.

ehe

ehe Titius ſtirbt; ſoll hernach ermeldter Legatarius nichts bekommen? Reſp: es müſſen ihm allerdings aus der Verlaſſenſchafft Titii 100. Rthlr. gezahlt werden. Dieſes verificiret ſich ex ſcopo teſtatoris. Da er ihm nemlich ein legatum beſchieden: ſo hat er ihn honoriren wollen. Was wäre das aber vor eine Ehre, wenn ich zu jemanden ſpräche: du ſolſt 100. Rthlr. haben; und gäbe ihm doch in der That nichts? Sonſt hat auch Friedrich Spanheim allemal das πρῶτον ψεῦδος ſchön gewieſen; warum man in der Religion, bald in dem, bald in jenem Puncte voneinander abweiche. Endlich g) verſtehet ſich auch von ſelbſt; daß man die Sprache, worinnen geſchrieben worden, vollkommen verſtehen müſſe, wenn man den ſenſum eines auctoris recht percipiren will. Und dieß wird alſo præſupponiret.

§. XVI.

Die andere Regel beruhet darauf: daß man connexionem antecedentium, & conſequentium genau unterſuche. Hæc connexio enim ambiguas voces illuſtrat, mendoſam ſcripturam detegit, vere repugnantia indicat, apparenter talia conciliat, & incerta determinat. Denn es iſt ja keinesweges glaubwürdig; daß ein Menſch von geſundem Verſtande ſolte abſurda, & non intelligibilia, repugnantia, und ſupervacua haben vorbringen können, und wollen. Und darum iſt eher zuvermuthen; daß dieſes ein raiſonnabler ſenſus iſt, wenn antecedentia, und conſequentia wohl zuſammenhängen. Z. E. ich ſagte: canis ardet. Quær. ergo; was ich hier durch das Wort, canis, oder Hund, verſtehe? Reſp: man ſiehet gleich ex conſequentibus, nemlich dem Worte ardere; daß da das Himmels-Geſtirn, der Hunds-Stern, darunter gemeinet ſey. It. ich ſage: gallus coquit. Da zeiget das folgende Wort alſobald an; daß unter dem Worte gallus alhier kein Hahn, ſondern ein Franzoſe, verſtanden werde. Ferner ſage ich: koche mir ein jus: ſo merckeſt du leichte; daß ich hier nicht das jus in den digeſtis, ſondern ein gutes Süppgen haben will. Spräche ich auch: Mevio do, lego, omnemſuppellectilem; und ſetzte noch inſonderheit darzu: auch Tiſche, und Bäncke: ſo wird man bald ex his conſequentibus erkennen; daß alhier das Wort ſupellex was anders, als Hausrath, bedeuten müſſe; nemlich nur das gemeine, und altägliche Geräthe. It. der Fürſt giebt dieſe legem: wer einen andern blutrünſtig ſchläget, der ſoll des Todes ſterben. Wenn nun ein Barbier jemande in caſu neceſſitatis auf der Gaſſe zur Ader läſt; kan er wohl deswegen verklagt, und geſtraft wer-

den? Resp: quod non. Denn der legislator hat gedachtes Gesetze nur zu dem Ende gegeben; daß die Leute nicht duelliren sollen. Wenn ferner verboten wird; man solle bey 50. Rthlr. Strafe kein Korn ausführen: da siehet ein jeder leichtlich; daß ich ebendergleichen Strafe unterworfen bin, im Fall ich Mehl ausführe. Diese Regel hat demnach ihren grossen Nutzen; sowohl in der Critic bey vocibus mendosis, als auch in der Jurisprudenz. Im Jure haben wir dahero 1000. unnöthige Regeln; und Stryk hat deswegen in seinem *Jure Feudali* mehr, als 100. contradictiones; welche er nachhero selbst wohl einsahe, und darum auch das Buch emendiren wolte. LABITTUS hat zu ebendem Ende einen indicem legum verfertiget, und solche nach Ordnung der Bücher hingesetzt; um dadurch viele contradictiones zuheben.

§. XVII--XXI.

Ich habe schon vorhero mehrmals erinnert, und gezeiget; wie die übrigen Regeln de interpretatione alle mit einander, welche nemlich von andern pflegen recommendirt zuwerden, unnütze sind, und nichts heisen; wenn nur meine vorigen beyde genau in Acht genommen werden. Besonders aber ist nochmals hier zuerinnern; daß man nur obscura, keine clara interpretire. Unter den obscuris aber sind diejenigen Dinge zuverstehen, quæ ulla ratione adhuc explicari queunt. Die plane insolubilia hergegen sind nicht mit darunter zurechnen; sondern da kan man mit allem Rechte sagen: quia non vis intelligi, non debes legi. Jedoch muß man auch nicht gleich alles vor insolubel halten, was einem nur primo intuitu also vorkommt. Gemeiniglich soll dieses auch insolubel seyn: Mevius, & Sempronius heredes sunto. Si Mevius erit: erit & Sempronius; & si hic: etiam ille. Allein das kan ja wohl solviret werden; und heist es zweifelsohne soviel: Mevius, und Sempronius sollen conjunctim meine Erben seyn; keiner ohne dem andern. Wenn man hergegen, wie etwa jener Prediger, über die Worte, scrutamini scripturas, eine Stunde lang paraphrasiren will; das ist gewiß lächerlich. Gleichwohl machen es die meisten Postillanten so. Hiernächst habe ich oben ebenfals bereits gewiesen; daß die interpretatio sich nur auf conjecturen gründe, und keinesweges demonstrativ sey. Dahero es denn kommet; daß eine immer deutlicher, als die andere ist. Einer erkennet nemlich z. E. etwa 20. Theile von der Wahrheit; und der andere 21. Theile davon; aber doch noch nicht ganz. Indeß ist die differenz der grössern, und kleinern probabilität dennoch schwer zudeterminiren. Daher

her ſolte einer den andern billig toleriren. Endlich ſo heiſt es auch mit dem Unterſchied der interpretationis *extenſivæ*, *reſtrictivæ*, und *declarativæ* nichts. Wenn man nur obige beyde Regeln attendiret, und richtig zuappliciren weiß: ſo kan man dieſe ganze diviſion gar leichte entbehren. *Extenſivam* interpretationem heiſen ſie nemlich: wenn die Worte nicht ſo weitläuftig ſind, als die Gedancken; *Reſtrictiva* aber: wenn die Wörter weitläuftiger ſind, als die Gedancken; und *Declarativa*, wenn die Worte ebenſo groß, und weitläuftig, als die Gedancken ſind. Wie ſolches nun zuerkennen ſey, das zeigen eben meine beyde Regeln. Tauget nun dieſer Unterſchied der interpretation nichts: ſo fallen auch alle die vielen wiederum darauf gebauten canones, und ſonderlich juriſtiſche Regeln, als vergeblich hinweg; die ich dahero nicht einmal weiter erwehnen will.

Des dritten Buchs zehendes Capitel,

De

Methodo ſolvendi ſophiſmata.

Innhalt.

§. I--III. Von den fallaciis in dictione, & extra dictionem. Beſonders von den fallaciis formæ.

§. IV. Von der erſten Haupt-Regel die ſophiſmata zuſolviren; vornemlich von der ignorantia elenchi, fallacia plurium interrogationum, it. accidentis, und imperfectæ enumerationis membrorum.

§. V. Die andere Haupt-Regel ſolvendi ſophiſmata; inſonderheit aber von der fallacia non cauſæ ut cauſæ, der petitione principii, und der fallacia conſequentis.

§. VI. & VII. Enthält die dritte Regel; vermittelſt welcher die ſophiſmata amphiboliæ, diviſionis, & compoſitionis können evitiret werden.

§. I -- III.

Ich habe oben ſchon hin, und wieder deutlich gezeiget; wie die ſophiſmata ſollen reſolviret werden. Und dahero iſts nicht nöthig; daß ich hier abermals weitläuftig bin. Nec etiam fieri poteſt; ut de omnium aberrationum generibus aliquid dicatur: quia ſunt infinitæ. Wer die Wahrheit kennet: der kennet auch die

errores. Siehe du nur allezeit auf den medium terminum: so brauchst du keine cautelen weiter. Hiernächst ist zuannotiren; daß Aristoteles die fallacias eingetheilet *in dictione*, & *extra dictionem*, s. in fallacias *formæ*, & *materiæ*. Erstere sind nichts, als ein Spielwerck müsiger Leute; und sogar ein Kind, daß nur ein wenig attent ist, läst sich damit nicht betrügen. Es kommt da blos auf verschiedene Bedeutungen der Wörter an; als davon ich oben zur Gnüge gehandelt habe. Aristoteles hatte auch allein die fallacias in dictione græca angemercket. Drum müste man solche in allen übrigen Sprachen ebenfals aufsuchen: wenn sichs der Mühe verlohnte. Wer aber nur eine Sprache recht verstehet, der wird sich auch leicht damit helfen können; woferne er dasjenige in Acht nimmt, was ich oben davon erinnert habe. Soviel hergegen die fallacias materiæ betrifft; will ich in folgendem noch eines, und das andere davon erwehnen.

§. IV.

Vor allen Dingen muß man demnach den statum controversiæ recht formiren; wie ich schon mehrmals eingeschärft habe. Denn dadurch wird einer sowohl ignorantiam elenchi, seu quæstionis evitiren, als auch die fallacias plurium interrogationum, it. accidentis, und enumerationis imperfectæ vermeiden können. Was aber die *insidiæ plurium interrogationum* sind; mag man aus dem mehrmals angeführten Exempel der Frage; desiistine furari? erkennen. Wer da recht Acht giebt, wird leicht gewahr; daß dieses eigentlich 2. Fragen sind; ob nemlich Titius iemals angefangen habe zustehlen; und ob er auch damit aufgehöret? Die *fallacia accidentis* hergegen ist, wenn man z. E. sagt; es müsse aller Wein aus der Stadt geschafft werden: weil sich sonst die Leute voll söffen; it. das Kind würde fallen: wenns in die Schule gehe. Quod enim per accidens fit, regulariter non obtinet. Also auch ist die *enumeratio imperfecta membrorum* bereits oben durch Exempel zulänglich gewiesen worden. Wenn v. g. jemand saget: aut pulcra, aut deformis est ducenda: so ists eine nur benannte fallacia. Datur enim adhuc tertium.

§. V.

Die fallacia non causæ vt causæ, item consequentis, und die petitio principii wird am sichersten dadurch vermieden: wenn man dasjenige, was eigentlich soll bewiesen werden, richtig, und deutlich darthut.

thut. Woferne ich nemlich eine cauſam angebe, die es nicht iſt; das nennet man *fallaciam non cauſæ ut cauſæ.* Z. E. du ſagſt etwa: ſtat baculus in angulo; ergo cras pluet. *Petitio principii* hergegen iſt, wenn man idem per idem probiret, oder ein poſtulatum vorausſetzet, das der andere doch negiret. Und endlich iſt die *fallacia conſequentis:* im Fall aus einer richtigen præmiſſa falſche conſequentien gezogen werden. Es ſchlüſſet v. g. einer alſo: Stephanus eſt rex Poloniæ; ergo Romæ venditur piper. Was hat das vor eine connexion zuſammen? Davon allenthalben iſt jedoch oben bereits zur Gnüge geſagt worden.

§. VI & VII.

Endlich wenn man alle terminos, und obſcure Namen mit andern deutlichen Wörtern beſchreibet: ſo werden auch die *fallacia amphiboliæ, diviſionis*, & *compoſitionis* leichtlich vermieden. In ſenſu compoſito, oder diviſo iſt nemlich öfters nur was davon wahr; und bisweilen wird etwas in ſenſu diviſo angenommen, was doch in compoſito ſolte vorgetragen werden. Z. E. woferne ich ſage: die Blinden ſehen: da iſt dieſes nicht in ſenſu compoſito, ſondern nur diviſo zuverſtehen. Quatenus enim ſunt cœci, non vident. Was aber compoſite wahr iſt; iſt nicht gleich auch diviſim wahr; d. i. was von einem geſagt wird, mag darum nicht von allen behauptet werden. Ic. ich kan nicht zugleich blaſen, und auch eſſen; wohl aber jedes diviſim, ſeparatim. Von den *amphiboliis*, oder Zweydeutigkeiten, iſt übrigens ebenfals ſchon oben zur Gnüge gehandelt worden. Cætera per ſe facile intelligi poſſunt. Man mercke überhaupt nur dieſe 3. Regeln, davon die dritte allenfals zur erſten mit könte gerechnet werden: alsdenn wird ein jeder ebenſo gut, wie SOCRATES, allen Sophiſten das Maul ſtopfen können.

Des dritten Buchs eilftes Capitel,
De
Hiſtoria Logicæ vulgaris, ſeu organi in parte tertia, itemque ultima.

Innhalt.

§. I. & II. Der ſyllogiſmus iſt in der Ariſtoteliſchen Logic das Hauptwerck; daher auch der dritte Theil des organi, und aller Ariſtoteliſchen Logiquen davon handelt.

§. III--VII. Von dem ſyllogiſmo demonſtrativo, und den libris analyticis Ariſtotelicis; als worinnen beſagter ſyllogiſmus abgehandelt wird; beſonders auch von den prioribus analyticis, die de forma ſyllogiſmi, und von den poſterioribus analyticis, die de materia ſyllogiſmi handeln.

§. VIII. & IX. Von dem ſyllogiſmo dialectico, oder den libris topicis, ſeu dialectica ARISTOTELIS.

§. X--XII. Von den oppoſitis eines richtigen ſyllogiſmi; den ſyllogiſmis nemlich apateticis, und ſophiſticis.

§. I. & II.

Im vorhergehenden habe ich ebenfals gnüglich gezeiget; daß der ſyllogiſmus das vornehmſte ſey, was Ariſtoteles in der Logic erfunden habe. Und dahero ſuchen auch ſeine Verehrer alle Kraft, und Saft eines guten Beweiſes in der Syllogiſmus-Kunſt. Ja die rechten ächten Ariſtotelici beſchreiben ſogar die Logic per artem faciendi ſyllogiſmum. Mithin handelt nicht nur der dritte, und Haupt-Theil des *Organi Ariſtotelici*, und aller Ariſtoteliſchen Logiquen von dem ſyllogiſmo; ſondern es werden demſelben auch die categorien, und enunciationes, eben umdeswillen vorausgeſchickt: weil ein ſyllogiſmus daraus beſtehet.

§. III -- VII.

Einen guten, und richtigen ſyllogiſmum theilet hiernächſt Ariſtoteles ein in *didaſcalicum*, oder, welches einerley iſt, in *demonſtrativum*, und ſodann in *dialecticum*. Von dieſem will ich hernach noch etwas erinnern. Der demonſtrativus hergegen wird ex principiis neceſſariis deduciret; und daher eben auch demonſtrativus genennet.

Man

Man betrachtet in dieſem theils *formam*, theils *materiam*. Von der forma handeln Ariſtotelis ſo genannte *Analytica priora*; und von der materia die *Analytica poſteriora*. Denn es iſt überhaupt anbey zumercken; daß beſagte *Analytica* eigentlich die Lehre von dem ſyllogiſmo demonſtrativo, oder didaſcalico in ſich halten. Allermaſen ἀναλύειν bey dem Ariſtotele ſoviel bedeutet, als demonſtrare, ſeu retexere. Man fängt nemlich da ab effectu an; qui ſcilicet eſt poſterior cauſa; & aſcendit ad illam cauſam, ſeu principium, quod eſt prius principiato, ſeu effectu. Alſo wird per analyſin id, quod jam coaluit, reſolviret; atque poſterius in prius retexitur. Es haben auch die Analytica hübſche Sachen mit unter. Nur ſind ſie ſehr weitläuftig. Sonderlich zeiget Zeidler in Königsberg; wie in den poſterioribus verſchiedene feine Dinge anzutreffen. Und daher hat Erhard Weigel in Jena dieſe *Analytica* Ariſtotelis, aus dem EUCLIDE, und EUCLIDEM hinwiederum aus dem Ariſtotele, erkläret. Indeß kan doch auch nicht geleugnet werden; daß in den Analyticis zugleich viel überflüſſiges, und dunckeles zufinden; welches man anderwärts viel beſſer, und deutlicher lernen kan. Vornemlich iſt das primum falſum des Ariſtotelis alhier nochmals zu annotiren, wenn nemlich derſelbe geglaubet; demonſtrationem nihil aliud eſſe, quam ſyllogiſmum.

§. VIII. & IX.

Gleichwie nun ein ſyllogiſmus demonſtrativus ex fundamentis neceſſariis aufgebauet wird: alſo ſind hergegen die fundamenta eines dialectici nur probabel, und nicht ſo gewiß, daß man keine formidinem oppoſiti darbey haben könne. Von dem dialectico handeln dannenhero die Libri topici Ariſtotelis, ſo ſonſt auch ſeine dialectica genennet werden. Wer demnach ex probabilibus raiſonniret: der kan in utramque partem, pro & contra, diſputiren. Wer aber hierinnen geübt iſt, den hält man pro facundo, vor ſchwatzhaft. Und daher iſts denn gekommen; daß die Rhetores dieſe dialecticam auch ἀδελφὴν τῆς διαλεκτικῆς genennet haben.

§. X -- XII.

Hier wird nun von den oppoſitis, ſowohl des ſyllogiſmi demonſtrativi, als dialectici gehandelt. Dem demonſtrativo wird nemlich

nemlich ein *ſyllogiſmus apateticus* opponiret; welcher ſonſt auch ψευδογράφημα heiſſet. Das oppoſitum des topici, oder dialectici, hergegen iſt der *ſyllogiſmus ſophiſticus*. Denn beydes derjenige, welcher demonſtriret, kan irren, und auch der, welcher probable Meinungen vorbringen will, kan einem andern, entweder mit Vorſatz hinters Licht zu führen ſuchen, oder auch von ohngefehr ſich vergehen. Da nun hiernächſt Ariſtoteles meinte; eine Wahrheit würde deſtomehr beſtärcket, wenn man nicht nur dieſelbe gründlich erkenne, ſondern auch die cauſas paralogiſmorum einſehe: als hat er in ſeiner Logic zuletzt noch von den ſophiſmatibus gehandelt. Wiewohl die Peripathetici ſind in dieſem Stücke nicht mit einander einig: indem etliche die elenchos ſophiſticos, welche Ariſtoteles, wie man ſagt, aus dem *Euthydemo* PLATONIS ſoll compiliret, oder wenigſtens in beſſere Ordnung gebracht haben, der Topic alsbald beyfügen.

E N D E.

SOLI DEO GLORIA!

Regiſter.

Register
Der vorkommenden merckwürdigſten Sachen, und Auctorum.

A.

Abendmahl, vid. *Sacra Coena*, ſub Lit. S.

Abgeſandter, was er vor Eigenſchaften haben muß, Pag. 70

Abgötterey, vid. *Paganiſmus*.

Abſtractiones, ſind dreyerley Arten, 174. Wie deren Irrthümer zuvermeiden, ibid. Wie ſich die Menſchen dadurch von den brutis unterſcheiden, 173. Sie müſſen eine poſſibilität involviren, 175

Abſurditäten, ſind an ſich lächerlich, 449

Abſurdum logicum, et iuridicum, 450

Accidens, und modus iſt einerley, 157

Accidentis fallacia, 493

Accidere, was es heiſſe, 157

Accurſius, 473. 476

Adam, wenn er im Stande der Unſchuld geblieben wäre, hätte lauter gelehrte Kinder gezeuget, 204. Wie groß er geweſen, 59. 201. Ob er der Stamm-Vater des menſchlichen Geſchlechts, 201

Ælianus, deſſen var. hiſtor. 365

Æquipollentiæ, ob die doctrin davon was bedeute, oder nicht, 336

Æſculapius, 158

Affecten der Menſchen, wie ſolche le Brun vorgeſtellet, 77. Sie ſind unterſchieden, 131. Wie ſich dieſelbe die Stoici, Ariſtotelici, und Carteſius vorgeſtellet haben, 486

Affirmare, was es heiſſe, 241

Affirmatio, wie vielerley ſie iſt, 245. Ob darunter eine negatio ſtecke, 241. Wenn ſie bey dem Subjecto, und Prædicato nöthig, oder nicht, 243. Ob darunter kein Unterſchied ſey, 241. Dieſe, und die negatio muß in juriſtiſchen Sachen diſtincte, und explicite ſeyn, 242.

Alberti, (Valentin.) ius naturæ orthodoxum, 101.467

Algebraiſten, würden in der Moral, wegen gewohnter demonſtration, gute Ordnung halten, 140

Alſtedii, (Henr.) clavis artis Lullianæ, 395

Alten, derſelben definitiones von rebus naturalibus, 140. Warum dieſer ihre Bücher nicht ſo gut, als junger Leute ihre, 74

Amadis-Ritter, 465

Amos, 478

Amphiboliæ, 493

Anacharſis, 302

Ἀναλύειν, was es heiſſe, und bedeute, 369.495

Analytica priora, et poſteriora Ariſtotelis, 495

Anaxagoras, 459

Andreæ (Joann. Valent.) ſocietas chriſtiana, 161

Angeli, ob man deren exiſtence aus der Vernunft beweiſen könne, 211 ſqq. Vid. quoque Engel.

Anima, ſua natura eſt immortalis, wird demonſtrirt, 379. Vid. quoque Seele.

Anima mundi iſt vom Platone ignis genennet worden, 55

Animalia, vid. Thiere.

Annales, 479

Anteprædicamenta, 235

Anticipationes, wie ſie Epicurus zunennen pfleget, 281

Antiquitäten, dabey ſind der Heyden Bücher zuleſen, 109

Antonii (Nicol.) Biblioth. Hiſpan. vet. 392

Apelles, ſoll beſſer, als andere gemahlet haben, 191

Appellativa nomina, 221

Ara, ignoto Deo ſacra, 53

Arabiſche, und hebräiſche Sprache, wie ſie zur Philoſophie ſehr dienlich, 220

Archimedes, giebt Gelegenheit zu dem alſo genannten principio rationis ſufficientis, 288. Geſpräche zwiſchen denſelben, und Michael Montaigne, 470

Archimedeum principium, 288

Archive groſſer Herrn, ob denſelben Glauben beyzumeſſen, 309

Ariſtippus, 452

Ariſtoteles, welche commentatores ihn griechiſch geleſen, 80. Seine Logic iſt diejenige, welche ſonſt in den Schulen geleſen worden, ib. Ej. libr. analyt. ibid. & 421. Ej. tractat. περὶ ἑρμηνείας, ſeu de interpretatione, 361. Ej. libr. rhetor. 15. Ob er zuerſt die Kunſt zu demonſtriren gelehret, 80. Woraus er die elenchos ſophiſticos compiliret, 496

Ariſtoteliſche Philoſophie ſolte in Franckreich allein dociret werden, eine Satyre, darauf, 217.456
Ariſtoxenus, 459
Arnauld, Meinung von voluptatibus humanis, 193
Arnolds Reiſe-Beſchreibung, 305
Ars Lulliana, was davon zuhalten, 392. ſeqq. 394
Ars combinatoria, 440. magna ſciendi, 394
Articuli, 477
Artifex, vid. Künſtler.
Aſyſtata, was ſie ſeyn, 262
Atheiſmus, an melior ſit ſuperſtitione, 166
Atheiſt, deſſen principium, 314. Wer ein Atheiſt geweſen, 314. Warum Herbert davor gehalten worden, 296. Ob derjenige einer ſey, der nur ein Wunder glaubet, die andern alle aber verachtet, 313. Ob auch derjenige einer ſey, der alle miracula negiret, 314
Attribuere, was es heiſſe, 157
Attributum, & modus, obs einerley, 157
Auctoritatis præiudicium, ob es in eruditione zu admittiren, 306
Aufmerckſamkeit, wodurch ſie verringert wird, 121
Auguſtinus, Anton. deſſen Dialogi, 473
Auguſtini lib. retract. 52. Ej. Commentarius über den 85. Pſalm, 151. Seine Meinung von der Erkäntniß GOttes, 212. Ej. de bono coniugali, 202. it. Soliloquia, 202
Auvergne, daſelbſt ſind die beſten Künſtler, 445
Averroës, 166. Seine Meinung de animæ mortalitate, p. 98. ej. Comment. ad Ariſt. Analytica, 421. Ob er die Unſterblichkeit der Seelen geleugnet, 29
Axioma, was es heiſſe, 287. Wie es die Juriſten heiſſen, 287. Wie es in diſciplinis practicis genennet wird, 287. Wie es von poſtulatis unterſchieden, 376. ſqq.

B.

Babyloniſcher Thurm-Bau, allerley Merckwürdigkeiten davon, 230
Baco, vid. de *Verulamio*.
Baillet, Lebens-Beſchreibung Carteſii, 294. 479. Ej. Iugemens des ſavans, 479
Bangius, ſchriebe über das griechiſche, und lateiniſche Alphabet, 194
Barbaries, worinnen ſie eigentlich beſtanden, 74
Barbeyrac, Noten über den Pufendorf de iure nat. & gent. 148
Baronius, (Cæſar) ſtatuiret; Philoſophiam eſſe Theologiæ ancillam, 99
Barths, (Caſp.) Irrthum in Beurtheilung der heydniſchen Götter, 158
Bartolus, 166
Baſnage, l' hiſtoire des Juifs, 144. Ej. Hiſtorie von Holland, 217

Baſſon, (Sebaſt.) Philoſophia naturalis, 55
Bataillen laſſen ſich nicht beſchreiben, 187
Bayle, diction. hiſt. & crit. 91.209. Ej. penſées diverſes ſur la comete, 158. Continuat. des penſées diverſes, 259. Ej. Beweis, woher die Idololatrie, und Mythologie der Heyden entſtanden, 158
Bechers Tractat, von der närriſchen Weisheit, und weiſen Thorheit, 292. Seine Meinung von einer lingua harmonica, 224
Begierden, die aus dem Temperament entſtehen, müſſen unterdrückt werden, 23
Belagerungen, und bataillen accurat zubeſchreiben iſt unmöglich, 187
Betrachtung, auf wie vielerley Art eine Sache könne betrachtet werden, 173
Bencius, (Franciſc.) bewundert die Beredſamkeit des Verierii, 132
Benoit, hiſtoire de l'edit de Nantes, 131
Bentley, (Richart) de ſtultitia & irrationabilitate atheiſmi, 197
Berger, de logomachiis ICtorum, 179.349. It. de naturali pulchritudine orationis, 132. Ej. Phyſiol. 24
Bergerac, (Cyran. de) de habitatoribus lunæ, ſeu hiſtoire comique des etáts, & empires de la lune, 210
Bernard, Jaqv.) nouvelles de la republ. des lettres, 145.187.286
Bernegger, in Tacitum beweiſet, daß in der teutſchen Sprache viele griechiſche Wörter befindlich, 231
Bernoulli ars coniectandi, 64.302
Beſchreibung, vid. *Definitio*.
Bochart, (Samuel) Hierozoicon, it. Phaleg, und Canaan, 73
Böhme, (Jacob) de lingua naturali, 224
Börhavens Meinung, daß jede natürliche Dinge ihre beſondere Art haben, 184. Er will aus der Medicin keine ſcientiam demonſtrativam gemachet wiſſen, 211. Ej. oration. ib.
Boethii, (Severini) Commentar. in locos topicos, 391
Boileau Deſpreaux, Vergleich des Menſchen mit einem Eſel, 209. Er eifert wider diejenigen, welche in ihren Schriften zuſehr künſteln, 132. Von ſeinen Satyren, 455. ſq.
Bona hominis, wie vielerley ſie ſind, 341
Bonciarius, (M. Anton.) 132
Borremanſii var. obſervat. 72
Borrichius, (Olaus.) de cauſis mutationum linguar. 231
Boubors, 475
Bourignon, le nouveau ciel, & la nouvelle terre, 202. Ej. la vie continuée, 202. Sie meinte, daß im Stande der Unſchuld lauter Hermaphroditen geweſen wären 201

Browne, (Thom.) pſeudoxia, 295. de religione medici, 202. 296
le Brun, images, 76
Brunnemann, ſtimmet in puncto der prædicabilium nicht mit Porphyrio überein, 185
Buchananus, 455
Buddei (Ioan. Francis.) theſes theolog. de atheiſmo 145. Ej. Theol. moral. 110. It. Philoſ. moral. 19. & ars cogitandi. 316
Buffier, principes du raiſonnement, 39. 274. 484. Seine Vertheidigung des Satzes: tout le monde raiſonne bien, 133
Bücher, ob ſolche nöthig ſind, und deren characteres, 478. ſeqq. Wer vor dem 40ſten Jahre keine geſchrieben, 223
Bunonis Bilder, 76
Burmann, verachtet alle Philoſophie, 137
Burnet, theoria telluris, 201

C.

Calixtus, (Georg.) de veritate religionis chriſtianæ, 102
Calvini Meinung von der Seele, 28
Calumnia, iſt von Satyren unterſchieden, 463
Campanella ſtatuirte; daß man den Geiſtern ſeine Gedancken eröfnen könne, 212
Canu, (Melch.) 312
Carliſle voyage, 133
Carolus M. wie er das Fleiſch am liebſten gegeſſen, 254
Carteſius, ob er ein Bücher-Feind geweſen, 42
Caſaubonus, (Meric.) de fide, rebus natural. &c. 297. De ſatyrica poeſi &c. 463. ſeq.
Caſelius, (Joan.) war ein vortrefflicher Humaniſt, und gelehrter Ariſtotelicus, 99
Categorien, wer der Auctor derſelben ſey, 236
Cauſſarum methodus, vide *methodus*.
Cenſura Philoſophie carteſianæ, 264
Certitudo ſcientiarum, ob wir gar keine haben, 213
Chamberlain, hat das Vater Unſer in mehr, als 100. Sprachen ediret, 231
Charten-Spiele, ob man dadurch Wiſſenſchafften erlernen könne, 76
Chauvin, Lexicon philoſoph. 82
Cherbury, de veritate, prout diſtinguitur à reuelatione, à veroſimili, a poſſibili, & falſo 297. Ej. de erroribus gentilibus, eiusque cauſis, 297
Chorus in Commödien, darinnen waren ſonſt die meiſten Moralia, 463
Chriſtina, Königin in Schweden, 479
Chriſtus, der verſprochene Meßias, 107. 313. deſſen Lehr-Art, 449
Cicero, de uſu locor. topicor. 390. Ej. de orat. 76. 134. 137. Ej. de natura deor. 198. de inventione, 435. Dialogi, 474
Clarke, de l'exiſtence de dieu, &

de la verité de la religion chretienne, 258
Clavius, 481
Clearchus, 452
Clemens Alexandrinus, 15. 487
Clemens iunior, 455
Clericus, (Daniel.) hiſtoire de la medecine, 184
Clerici (Joann.) Logica, 349. Ej. diſſert. de primigenia lingua, 178. Er wünſchet ein Lexicon, darinnen alle verba abſoluta, und relata angezeiget würden, 163. Ej. ars critica, 141. 158. Dialogi, 472. 475. Parrhaſiana, 482
Cluver, (Detlev.) deſſen Geologia, 201. Seine Meinung, woher die Sündfluth entſtanden, 201
Cocceji jus publ. 172. de probatione negativa, 242
Cœna, vid. *Sacra Cœna*, ſub lit. S.
Cörper, vid. corpora.
Cogitationes, vid. Ideæ.
Cognitio, was dazu erfordert wird, 112. Es muß eine mit der andern verknüpft werden, 239. Cognitio veriſimilitudinis iſt ſchwer, 63
Cognitum, wie ſolches vom incognito zu ſepariren, 371
Collins, liberté de penſer, 216
Colloquia, vid. *Dialogues*.
Colomeſii Biblioth. choiſ. 380
Comœdien, ſind Satyren, 463. Wer davon geſchrieben, 472
Commenius, (Joan. Amos) hat die Phiſic ex revelatione lehren wollen, 102
Comparatio, was ſie erfordert, 241. Uber ſolche einen Streit anzufangen, iſt vergeblich, 166. Die ſo wir haben, ſind entweder klug, oder thöricht, 164. Vid. quoque *Relationes*, it. Vergleichung.
Compoſitio, wie vielerley ſie iſt, 324. Compoſitionis fallacia, 493
le Comte, 472
Conceptus generis, und ſpeciei, wie dergleichen zuerlangen, 178
Concilium lateranenſe hat beſchloſſen; quod philoſophia debeat eſſe ancilla theologiæ, 98
Concluſio, was davon zu mercken, 416
Conformitas cogitationum inter ſe, 250
Confucius, 472
Connectere, was es bedeute, 358
Connoiſſance, vid. *Cognitio*.
Connor, (Bernh.) 59
Conringe prudentia civilis, 366. 440. Ej. propolitica, 366
Conſectaria, 378
Conſequens, und conſequentia, was vor ein Unterſcheid zwiſchen beyden, it. wie vielerley ſie ſey, 326. Wie man dergleichen erlange, 276
Contradictoria, ob man ſie darf glauben, 262
Contrariæ propoſitiones, was ſie heiſſen, 338
Controverſien auszumachen, was darzu gehöre, und wer ungeſchickt darzu iſt, 446

Converſationes, eine Art von Geſprächen, 470.471.seq.
Converſio, Regeln, ſo die Scholaſtici davon gegeben, ſind vergeblich, 335. Was von dieſer doctrin zuhalten, 334. Beſondere Arten, ſo die Scholaſtici hatten, 335
Convenire, wie dieſes Wort uns bisweilen turbire, 257
Convincendi methodus, ſiehe *Methodus*.
Copula propoſitionum, was ſie ſey, 241
Corneille, 455
Cornelius Nepos, 76
Corollaria, was dadurch eigentlich zuverſtehen, 378
Corpus, hat ſeine partes, 116. Wie vielerley ſie ſind, 341. Ob er vermögend Gedancken hervorzubringen, 26. Solche, die gedacht haben, ſind niemahls geweſen, 28. Der Cörper des Menſchen zeiget; daß ein unendliches Weſen ſeyn müſſe, 199. Wie ein Cörper von der Seele unterſchieden, 28. Ob der Leib von der Seele verändert werde, 20
Corrarus, (Thomas) vom Voſſio getadelt, 124
Coſterus, (Fr.) hiſt. immortalitatis in corpore mortali patientis, 29
Coujlet, 472
Craſſus, 459
Credere, was es philoſophice heiſſe, 262. Vide quoque Glauben.
Critici, wer darunter zu verſtehen, 232. Was ſie eigentlich verſtehen müſſen, ibid. Worinnen ſie anſtoſſen, 304
Critique, wird auch zu Schreibung eines Briefs erfordert, 233
Crouſaz, traité du beau, 130. Ejlogique, 115. 475. de utilitate Matheſeos, 270. 380. Syſteme de reflexions, 29
Curtius, 473
Cyrenius, 459

D.

Dames, welche groſſe Habichts-Naſen haben, werden von den Perſianern geliebet, 139. Die Fetten werden von denen zu Fetz, und Marocco geliebet, und vor ſchön gehalten, 139
Daniel, voyage des Cartes, 187
Dannhauer, (Joh. Conr.) idea boni, & mali interpretis, 484
David, warum er ein Mann nach dem Hertzen GOttes genennet worden, 265
Declarativa interpretatio, 491
Definitio, was ſie ſey, 116. 346. Wer viel, und wer nicht viel darauf gehalten, 346. Wie vielerley ſie ſind, 346. 140. Was definitiones complexæ ſind, 332. Nominalis iſt nicht mit der reali zu vermengen, 349. Was vor Regeln darbey zumercken, 349. Quotuplex realis, 351. Was vor

vor Stücke zur reali erfordert werden, 351. Was ſonſt darbey zu obſerviren, 330. 352. Ob termini negativi in der reali zu dulden, 353. Realem, & nominalem hat Hobbes confundiret, 260. Unterſchied zwiſchen der definition, und diviſion, 246. Die partes, ſo man überſehen kan, laſſen ſich accurat beſchreiben, 140

Democritus, ob er ein Satyricus geweſen, 457. ſeqq.

Demonſtriren, wird wider Nizolium von Leibnitzen behauptet, 384. Demonſtrationes brauchen die Mathematici oft unnöthig, 380. Ob den Predigern erlaubt, ſolche auf den Cantzeln zu gebrauchen, 383. Dieſer hätten ſich die patres ad convertendos gentiles beſſer bedienen ſollen, 382. ſeq. Was die Mathematici dabey vor Fehler begehen, 381. Ein Exempel der mathematiſchen demonſtration, 379.

Demonſtrandi pruritus, 314.

Ob Ariſtoteles die Kunſt zu demonſtriren zuerſt gelehret, 80.

Ans demonſtriren wollen junge Leute nicht gerne, 174

Deſcriptio, wie ſie von der definition unterſchieden, vid. *Definitio*.

Deſmaizeaux, 455

Deſpreaux, vid. *Boileau*.

Devarius, de particulis græcis, 360

Dialectica, vid. *Topica*.

Dialogi, was, und wie vielerley ſie ſind, auch was darzu erfordert werde, 468. ſeq. Warum ſie nicht ſo gebräuchlich werden, wie die Syllogiſmi, 475

Dichotomiæ, wer dergleichen gerne gemacht, 344 Wer ſolche ſpöttlich durchgezogen, 344

Dilemma, woher das Wort komme, 435. Was es ſey, ib. Wie es Ariſtoteles genennet, ib. Wie es die heutigen Logici zu nennen pflegen, ib. Was vor Regeln dabey zu obſerviren, 436. Wie es auf verſchiedene Art könne verändert werden, 439. Daſſelbe darf nicht beym diſputiren gebraucht werden, 466

Diogenes Cynicus, deſſen Streit mit Zenone; an motus poſſit definiri, 139

Differentia, was ſie ſey, 181. was numerica, 181. was ſpecifica ſey, ibid.

Diſciplinæ, deren Eintheilung, 344. Daß ſie bey ihrer ſimplicité nicht geblieben, macht das intereſſe, 89. Vid. quoque Wiſſenſchafften.

Diſſimilitudo, vid. *Similitudo*.

Diſputiren, *Diſputatio*, mit wem man nicht diſputiren ſoll, 446

Diſputir-Kunſt, 464. ſeq.

Diſtinctio grammatica, & Logica, was unter dieſen vor ein Unterſchied, 329

Diſtinguiren, wers nicht kan, hat, nach Auſſage der Alten, keinen ſenſum communem, 193

Diviſio, was ſie ſey, 339. Wenn ſie unrichtig, und falſch, 343. Sie muß auch adæquat ſeyn, 343. Ihre membra müſſen wircklich von einander different ſeyn, 341. Diviſionis fallacia, 493. Worinnen ihr groſſer Nutzen beſtehet, 344. In diviſionibus rerum haben Plato, Ariſtoteles, Clavius, und Felden ſehr gefehlet, 392. Siehe auch *Dichotomias*, und *Trichotomias*.

Docciren, ob ſolches mit aufgeweckten, oder ernſthaften Gemüthe geſchehen müſſe, 447. 452

Doctor, was ehedem darzu erfordert wurde, 445

Dodwell, ſtatuiret; animas eſſe mortales, 28

Donellus, eius commentarii iuris civilis, 321. Wer ihn parentiret, 83

Dreyeinigkeit, wie ſie Plato erkläret, 56

Dubitantes, wer alſo genennet worden, 265

Dubitatio, wie man ſich dabey zuverhalten, 294

E.

Eigenſchafften, ob die von der Natur verweigerte durch die Kunſt können verbeſſert werden, 76. Gottes Eigenſchafften laſſen ſich nicht eigentlich, und poſitive erkennen, 150. ſeq.

Eliſabeth, Königin von England, 70

von Elswig, de recentioribus de atheiſmo controverſiis, 146

Enuntiationes, wer ſolche ſtatuiret, 284

l' Enfant, deſſen neues Teſtament, 318

Engel, 264. Deren Eintheilung, 342. Wie man mit ihnen leben könne, 212. Vid. quoque *Angeli*.

Enthuſiaſmus, woraus er entſtehet, 97

Enthuſiaſten, Unterſchied derſelben, 97. Wer davor zuhalten, 176. Sie ſind faule Eſel, 92

Enthymema, was das heiſe, was es ſey, und darzu erfordert werde, 433

Enunciatio, ob eine jede ein ſubjectum, und prædicatum unter ſich begreife, 316. Vid. quoque *Propoſitio*.

Epicherema, was es heiſe, was es ſey, und darzu erfordert werde, 434

Epictetus, 85

Epicurus, deſſen Meinung; ob ein Philoſophus ein Magiſtratus ſeyn könne, 176. Seine Schüler glaubten, es wäre alles in der Welt aus der zufälligen Zuſammenfügung der kleinen Theilgen gemacht, 198. Was er unter der Wohlluſt verſtanden, 453

Ἔκτισε, ob dieſes Wort beym Platone, ſo viel, als creavit ex nihilo, heiſe, 151

Eraſmus, 135. ſeine Colloquia, 474

Erfahrung, macht klug, 73. Wie sie ein Jurist, Medicus, und Politicus zubetrachten, 73. Ob anderer ihrer allezeit zu glauben, 305. Vid. quoque *Experientia.*

Erigena, vid. *Scotus.*

Erklärung des Worts Idea, 113

Errores, welche eigentlich über den Haufen müssen geworfen werden, 295

Erschaffung der Welt, daß sie von GOtt sey, soll Pythagoras geglaubet haben, 54. Dieselbe hat Plato nicht, wie die Christen, statuiret, 50

Erythræus, (Ian. Nicius) 131.474

Esaias, 487

Esel, wer sie gar zu gerne schreien gehöret, 35

Essentiæ rerum, ob Wörter sind, mit welchen dieselben können exprimiret werden, 221. Ob sie æternæ, 259

Espagnet, (Joann.) de populariibus erroribus, 296

Etymologie eines Worts, was vor argumenta daraus kommen, 389

Euclides, 495

Excerpta zu machen, was hierbey zu beobachten, 435.482

Existentia divina, 267

Experientia, wie sie von einigen abgetheilet worden, 300. Successiva, & præsentanea, oder intuitiva, 301. Aliena, wieder en nöthige fiducia singularis zuerlangen, 306. Was wir wissen, haben wir per experientiam, vel propriam, vel alienam, 62. Vid. quoque Erfahrung.

F.

Facta, können nicht mathematice erwiesen werden, 100. Die in heiliger Schrift geoffenbahrte soll man nicht in Zweifel ziehen, 101

Fabricius, 472

Fabricius, (Jo.) dessen diss. de scylla theologica, 348

Fabricius, (Joann. Alb.) Gassarelli curiositez inoüles edidit, 212

Facultas cogitandi, ob sie sich bey dem Menschen äussere, 112

Fallacia plurium interrogationum, 469. 476. Verschiedene andere Arten, 492. seq.

Falsa, wenn man dieselben zeigen, und en ridicul tractiren dürfe, 454

Falsofimile, 297

Fanatici, sind Bücher-Feinde, 478

Fatum, ob eines sey, 47. seq.

Faulheit, vid. *Ignavia.*

Felden, (Joh.) 392.485

Fenelon, 470

Ferrarius, Octavius, 476

Ficinus, (Marsilius) 51

Fictum, was dieses sey, 267

Figuræ syllogismorum, 420. seq.

Fiscus, wie das Wort eigentlich heisen solte, 221

Flacius Illyricus, 102

Flechier, 463

Fleury, histoire ecclesiastique, 215

Fontenelle, ... 470. 475
Fœminæ, durften olim bey den Römern keine Zeugen ſeyn, 307
Formula concordiæ, wird vom Daniel Hofmann verworffen, 98
Fratres fraterrimi, 455
Freyheit zu raiſonniren ſolte erlaubet ſeyn, 216
Friſchlini Comödie vom Julio Cæſare, 140
Frölich, ob die Menſchen mehr Urſache haben zu trauren, oder frölich zu ſeyn, 459
Fürſt, woher das Wort komme, 388
Füchſe, ob ſie Vernunft-Schlüſſe machen können, 18

G.

Gaffarelli, (Jac.) curieuſitez inouies, 212
Gale, (Thom.) Anmerckungen ad Jamblichium, 47. 56. 212
Galeni opera, 421. Er hat die vierdte Figur der Syllogiſmorum erfunden, 421
Gaſſendi (Petr.) Phyſica, 151. Sein diſput, de materialitate animæ, 27
Gauſſens (Steph.) diſſertt. theol. 261. 313
Gedächtniß, welches das beſte, 77. Wie man denſelben zu Hülfe kommen kan, 77. Es koſtet Mühe, ſich ein gutes Gedächtniß zu verſchaffen, 72. Warum mancher mit einem überaus guten begabet, 77. Ob man einige veſtigia davon in cerebro ſehen könne, 77. Da Carln V. das Gedächtniß verließ, legte er deswegen ſeine Regierung nieder, 73. Welchen Gelehrten im Alter das Gedächtniß verlaſſen, 77. Siehe auch *Memoria*, ſub lit. M.
Gedancken, wie dieſelben zuvermehren, 83. Ob ſie mit auf die Welt gebracht werden, 61. Vid. quoque *Idea*.
Geiſter-Philoſophie, was davon zuhalten, 211
Gelehrſamkeit, was darzu erfordert wird, 75. Ob ſie allein im Ariſtotele zuſuchen, 80
Gelehrte ſind, quoad abſtractiones, von den Ungelehrten unterſchieden, 174. 177. Was Schuld daran, daß einige in ihren Sachen ſo confus ſind, 75
Gellii (Aul.) Noct. attic. 302. ſeq. 437
Gentilis, (Scipio) parentiret Donello, 83
Geometria, ob ſie die Engel beſſer wiſſen, als wir, 264
Gerardo Comödie, 453
Geſchichts-Calender der Logic, 83
Geſetz, vid. *Lex*.
Geſpräche, vid. *Dialogus*.
Gewiſſheit, Pyrrhonis ſchlechtes Urtheil davon, 265
Glas, hat man ehemals wie Gold ſchlagen können, 140
Glaube, was er ſey, 107. Was in ſenſu proprio, atque vero

dazu erfordert wird, 263. Vid. quoque *Credere*.
Gleichheit, vid. *Similitudo*, it. *Indiscernibilium* principium.
Gleichnisse, dergleichen Lehr-Art wird recommendiret, 449
Gold zu machen, obs unmöglich, 211
Goldasti collectio der Geschicht-Schreiber, 308
GOtt, verpflichtet uns zum Guten, 106. Wie weit die Erkäntniß von selbigem gehet, 212. Wie die Heyden denselben sich vorgestellet, 157. seq. Daß er unus, und triunus, ob es nicht contradictorisch, 261. Ob er uns nicht könne per sensus bekannt werden, 60
GOttes-Gelahrheit Platonis, 50. Vid. quoque *Theologia*.
Goveanus, (Patr.) de methodo didascal. 365
Goveanus, (Thom.) dessen ars sciendi, 197. Ej. Logica elenchtica, 318. Er statuiret; dari ideas ab una parte claras, ab altera obscuras, 193
Grammatica, 218. 220. Philosophica, 232
Grammatici, worinnen sie anstossen, 304
Gratia, & prædestinatio, das disputiren darüber soll man vermeiden, 223
Graverus, (Albert.) de unica veritate, 96. 272
Gregorius Nazianz. dessen orat. de Theologia, 50
Gretserus, hat die Scribenten Henrici IV. und Gregorii VII. colligiret, 308
Griechen, weil sie linguam fœcundissimam gehabt, haben vieles denken können, 165. Weil sie viel gedacht, hatten sie eine gute Sprache, 178. Diese, und die Römer sollen die höchste Vollkommenheit in ihrer Sprache erreichet haben, 137
Grotius, (Hugo) dessen Schriften, warum sie zuloben, 74. Ej. Tract. de veritate religionis christianæ, 100. Ej. jus belli, & pacis, 74. 176. It. Introd. in Iurispr. Batav. 72. 480. De mari libero, 349. Ej. florum sparsio, 307. Er soll vom Gustavo Adolpho, Könige in Schweden, zum General gemacht werden, 176. Seine Epistola an den jungen Aubery, 409
Gundling, (Nicol. Hieron.) dessen Logica, 281. Ej. dissert. contra Buddeum, und Leibnitzen, 145. Oria, 197. Antwort-Schreiben an einen Preussischen Edelmann, 71. Historia Philos. Morak 204. Oratio de libertate Fridericiana, 217. diss. de numero oratorio, 35. diss. de corrupta per locos dialecticos eloquentia, 389. Seine Erklärung der Kehens-Art: nos in Deo æternum percipere nihil, 154. Er wiederleget dieje-

diejenigen, ſo ihn in der Moral wegen der definit. des ſummi boni attaquiret, 353. ſeq.
Gundlingiana, 146. 2, 2. 285

H.

Habitus infuſus, ob er heutiges Tages zuerwarten, 106
Hackſpan, deſſen notæ philoſ. 229.
Hæceitas, 222
Halicarnaſſeus, (Dionyſ.) 125
Hamel, 475
Hanſchen, (Mich. Gottl.) de enthuſiaſmo Platonico, 58
Harlequin miſanchrope, 453
Harmonia præſtabilita, Nachricht, und iudicium darvon, 27. ſeq. ut et 32
Hartſœcker, conjectures phyſiques, 77. Was er von der Seele ſtatuiret, 17. 36.
Hartung, (Joh.) deſſen Juriſtiſche Logic, 95
Heilige Schrift, vid. Schrift.
Heinſii panegyricus in laudem pediculi, 164. De Satyra Horatiana, 464
Helmontii Meinung von dem Sitz der Seele, 33
Henricus IV. 308
Henricus VIII. 455
Heraclitus, 457. ſeq.
Herbert, (Eduard.) wird refutirt, 296
Herculis Fußtapfen, 59
Hertii diſſert. de iurispr. univerſ. 396. Er defendirt methodum cauſarum, ibid.
Heruligena, vid. *Scotus*.
Heshuſius, (Tileman.) iſt mit der Meinung des Hofmanns nicht zufrieden, 99
Heumann zeiget; wie ſich Critici auf die Logic gründen müſſen, 232
Heyden, wie ſie ſich GOtt vorgeſtellet, 201
Hobbeſius, de cive, 295. 488. Ej. Leviathan, 145. Seine Meinung von der Seele, 29. Sein Syſtema, 146. ſeq. Er iſt ein Bücher-Feind, 479
Hoffmann, (Caſp.) Comment. in Galeni opera, 421
Hoffmann, (Daniel) 98. ſeq.
Hoffmann, (Friedr.) de morbis heredit. 21
Hopp, 476
Horatius, deſſen Satyr. 209. 449. 453. 456
Hottomannus, dialectica iuris, 95
Huber, Ulricus, Oratio de pædantiſmo, 448. 453
Huetius, (Petr. Daniel) deſſen Hiſtoire du commerce, & de la navigation des anciens, 264. Ej. Leben von ihm ſelbſt beſchrieben, ibid. Ej. de la foibleſſe d'eſprit humain, 264. 197. Concordia fidei, & rationis, 99. Quæſtiones Alnet. 19. Cenſura Philoſophiæ Carteſianæ, 19. 258. Origeniana, 48
Hugenius, ſtatuiret eine Vielheit der Welten, 277

Hulſius, de erroribus theologicis, 297

J.

Iablonsky, hat des Bentley Buch, de ſtultitia, ins lateiniſche überſetzet, 197

Iamblichius, de myſteriis Ægyptiorum, 212

Iaquelot, la conformité de la foi avec la raiſon, 28.102

Ideen, werden beſchrieben, 114. Wie Plato das Wort, idea, gebrauchet, ibid. Wie ſie entſtehen, 59. 113. Wie vielerley ſie ſind, 173. Was claræ, diſtinctæ, obſcuræ, und confuſæ ſind, und wie ſie unterſchieden. 188. ſeq. 191. 193. Wie diverſæ ideæ entſpringen, 172. Determinatæ ſind zu rebus naturalibus nöthig, 184. Welche nicht per ſe, ſondern nur manchem obſcur ſind, 194. Simplices, und compoſitæ, 114. ſeq. 139. 141. Wie univerſales, und particulares entſpringen, 177. Wie adæquatæ, und inadæquatæ von perfectis, und imperfectis differiren, 185. ſeq. Ob die idea mentalis mit der idea rei übereinkomme, 190. Ob ideæ phantaſticæ nöthig, 173. Ob die ideen definitiones ſind, 279. Sie ſollen nach Platonis Meinung ſchon vor uns geweſen ſeyn, 175. In den ideis innatis ſtecken gefährliche Folgerungen, 58. Uber die innatas haben Zeiſold, und Sperling diſputiret, 60. Was zwiſchen den ideis Platonis, und der Lehre Spinozæ vor ein Unterſchied, 51. 175. Ob die idea de Deo innata, 58. Ob ſie die leichteſte, 59. Vid. quoque Gedancken.

Idealiſten, was von denſelben zu halten, 266. Obs ſchwer, und wie dieſelbe zu refutiren, 265

Idololatria, vid. *Paganiſmus*.

Ignorantia, was, und wie vielerley ſie ſey, 196

Ignorantia elenchi, 465.492

Ignavia, woher ſie komme, 293. Sie iſt der Grund der præiudiciorum, ibid.

Illeitas, und Hæcceitas, was davon zu halten, 222

Immaterialitas animæ, vid. Seele.

Immortalitas animæ, vid. Seele.

Imperans, ob man denſelben gehorchen müſſe, 243.282

Imperare, was das heiſe, 275

Imperator, an vero papa, habeat poteſtatem, 308

Impoſtores, wer darunter gerechnet wird, 296. De tribus impoſtoribus, 480

Indianiſche Sprachen, Lexica derſelben, 231

Indiſcernibilium principium, 71. Vid. quoque *Similitudo*.

Indiſſolubilis quæſtio, wird ſonſt auch Sorites Stoicorum genennet, 442

Inductio, quid ſit, 439. Worauf

auf sie sich gründet, 439. ist von der argumentatione a simili wohl zu unterscheiden, 440. In was vor disciplinen man sie gebrauchen könne, ib. Ob die Politic aus lauter inductionibus bestehe, 440

Infinitum, an discatur a phantasmatis finitis, 147

Influxus animæ in corpus, 20.26

Ingenium, wie es von der Memorie, und dem iudicio unterschieden, 65. was es beym Cicerone heisse, 70. Wie es von den Teutschen, und Frantzosen genennet wird, 70. Warum mancher ein hurtigers, mancher ein langsameres hat, 78

Intellectus, was er sey, und dazu gehöre, 64. Wie sich die Scholastici denselben vorgestellet, 7. An convenire debeat rei, 257. Wie intelligere, und cogitare zuverstehen, 31. An detur intellectus purus, & impurus, 42. activus, & passivus, 34. Contemplans, & iudicans, 250

Interesse, wie vielerley es ist, 89. Ob solches auch bey studiis moralibus anzutreffen, 88. Ist. in mathematischen Wissenschafften, 88. seq. 262

Interpretatio, was darzu erfordert werde ꝛc. 482. seq. bis 491

Interrogatoria, 477

Irrthümer, was sie sind, 245. Worauf sie sich gründen, 290. Deren Quelle, 291

Juden, deren Sprache war pauperrima, 178. Merckwürdige Bekehrung eines Juden, 264

Iudicium, iudiciren, was es eigentlich sey, 240. 246. Wie es von der memorie, und dem ingenio unterschieden, 65. Wie es zuverstehen, 248. Wie vielerley es ist, 241. Eius veritas, 245. Wie man am richtigsten iudiciren könne, 39. Vid. quoque *Propositiones*.

Junge Leute wollen nicht gerne ans demonstriren, 174

Jungfrau, ob sie von selbst gebären kan, 261

Iunii (Hadriani) Anmerckungen über den Hesychium, 151

Iura, ob sie sich auch deutlich demonstriren lassen, 140

Juristen, womit sie grösstentheils zuthun, 311. Müssen sich die Methode per Dialogos bekannt machen, 470

Juristerey, ob darinnen Algebraci reüssiret haben, 283. sq. Da ist keine stulta opinio ohne defensore, 478

Iurisprudence, worauf sie sich gründe, 310

Ius naturæ orthodoxum, 449. seq. 467

Iustini Martyris apologia, 141. Seine Meinung von der heiligen Schrift, 141. Ob er ein Saryricus gewesen, 455

Rege-

eine Hiſtorie geſchrieben, 81. Logica naturalis, was davon zuhalten, 6
Logicus, iſt ein guter raiſonneur, 94
Logomachiæ, 179. 348. ſeq. 465. 487
Lombardus, (Petr.) deſſen ſententiæ, 80. ſeq.
Longinus, de ſublimitate, 125. 135
Lopez, (Georg.) 328
Lucanus, ſein ſtilus, 473
Luciani Dialogi, 474
Lucilius, 456
Lucretius, de rer. natura, 198
von Ludewig, deſſen programma, ob man einem archiv trauen könne, 309
Lullius, (Raym. wer er geweſen, 392. Was von ſeiner Gedächtniß-Kunſt zuhalten, 76. 392. ſeq.
Luther, ſucht die Ariſtoteliſche Philoſophie über den Haufen zuſchmeiſen, 98. Seine Satyren, 457

M.

Machiavellus, de re militari, 176. Er wurde von dem Hertzoge von Urbino hochgehalten, ibid.
Mackenzie, de imbecillitate humanæ ratiocinationis, 172. 197
Magnet, wie ihn Carteſius, Sturm ꝛc beſchrieben, 140
Maior terminus, und propoſitio, was ſie ſind, 415
Malebranche, de inquirenda veritate, 79. Er ſucht zubehaupten: alles, was er ſehe, oder höre, das höre er in GOtt, 92
Mantica, Franc. 484
Manutius, (Paul.) warum er verdrüſſlich zuleſen, 132
à Mara, Anton. ej. Logica Anti-Ariſtotelica, 422
Mareſius, (Roland.) ein Enthuſiaſte, 93
Maſcard, Ioſeph. de probationibus, 484
Materie, ob ſie bey Erſchaffung der Welt ſchon da geweſen, 47. Was Plato davon gehalten, 50
Materialitas animæ, vid. Seele.
Mathematici, rühmen ſich am beſten demonſtriren zukönnen, 140. Sie wiſſen ſich, weil ſie mit lauter abſtractionibus umgehen, gros damit, 186. Ob ſie irren können, 87. Sie reuſſiren ſelten in diſciplinis practicis, 88
Matheſis, ob dabey ein intereſſe, 88. 89. 262. Was die Heyden in dieſer, und in der Phyſic præſtiret, 108
Maximus, (Valer.) 365
Medicina mentis, 110
Meditiren, auf wie vielerley Art es kan eingerichtet werden, 286
Medium, was es ſey, 132
Medius terminus, 415
Melampus, meinete; er verſtünde die Sprache der Thiere, 224. Er wurde gewahr, daß ſeine Ziegen, wenn

Digitized by Google

wenn ſie Nieswurtz fraſſen, davon purgirten, 184. 449
Melanchthon, ſchmeltzet alle partes der Philoſophie um, 98
Melancholici, lachen am erſten, und längſten, 454
Melvil, ein klüger politicus, 370
Memoria, ingenium, und iudicium, was unter dieſen vor ein Unterſchied, 65. Memoria, und iudicium, welches von beyden das beſte, 66. 71. Die memorie wird von jungen Leuten ſchlecht excoliret, und warum, 72. Was memoriæ imprimere heiſe, 78. Wie man zur memorie gelangen könne, 71. De memoriæ præſidiis, 78. Gelehrte, ſo gute memorien gehabt, 72. ſeq. Vide quoque Gedächtniß.
Menage, (Ægyd.) dictionarium etymologic. 307. Ej. amœnitates iuris civilis, 222
Menſch, wird von einigen in Leib, Seele, und Geiſt getheilet, 207. Ob ihn die Seele alleine conſtituire, 18. ſeq.
Mentis operationes, wie vielerley ſie ſind, 38
Merillii orat. de tempore, in ſtudiis iuris prorogando, 294
Meſſieurs de Port-Royal, warum ſie ſo genennet worden, 41. Ihre Logic, 316
Methodus, was dadurch zuverſtehen, 364. Was die Scholaſtici darunter verſtehen, ibid. Was man vor Haupt-Requiſita dabey in acht zunehmen, 367. Unterſchied derſelben, 365. Was bey Erlernung der diſciplinen vor eine methode zugebrauchen, 383. Ob arbitraria methodus zugebrauchen, 382. Analytica ſoll im dociren die beſte ſeyn, 376. Dieſe recht zuverſtehen muß der ſtatus controverſiæ formiret werden, 370. Synthetica wird auch demonſtrativa genannt, 376. Ob ſynthetica leichter ſey, als analytica, 375. De methodo legendi aliorum ſcripta, eaque interpretandi, 478. ſeq. De methodo ſoluendi ſophiſmata, 491. ſeq. Analytica, & ſynthetica wird mit Exempeln erläutert, 368. Welche von beyden die beſte, 368. Methodus demonſtrandi, 366. Methodum mathemat. Carteſius reſtituit, 89. Was methodus plena in ſich faſſe, 366. Methodus Socratica, 469. Was vor fructus ex bona methodo zuerwarten, 366. Methodus cauſarum, was davon zuhalten, 396. Wie dieſelbe ſonſt genennet wird, 396. Ob ſie in Theologicis, Iuridicis, und Moralibus nutzbar, 397. Uebrige Merckwürdigkeiten davon, ib. Methodus alios convincendi, 444. Vid. quoque *dociren*.
Meyen-Blümgen, wird von einem, der nicht ſehen kan, aus dem Geruche erkannt, 178

Meyeri (Ludov.) ratio, ſcripturæ ſacræ interpres, 96. 314
Michaelis, (Gregor.) Lateiniſche Uberſetzung Gaſſarelli curioſit. inouies, 212
Michaelis, (Joh. Heinr.) diſſert. wider Ca'p. Neumanns clavem linguæ Hebr. 224
Minerva Sanctii, ſeu Grammat. Philoſophica, 220
Minor terminus, und propoſitio, 415. ſeq.
Minucius, 455
Miracula, ob ſie zuglauben, 312. Vid. quoque Wunderwercke.
Modus, warum er vor accidens, und attributum, gebraucht wird, 157. Ejus diviſio, 158. ſeq.
Moliere, precieuſe ridicule, 203. Seine Meinung von der Seele, 18
Molinæi, (Petr.) elementa Logicæ, 409
Montecuculi, 301
Monteſpan, 456
Montfaucon, deſſen commentar. über die vim alphabeti linguæ Græc. 194
Moral, was ſie ſey, 105. Dieſelbe der Jugend durch Kupfer-Stücke zuimprimiren iſt vergeblich, 76. Die aus Schul-Terminis geſchmiedet worden, 109. Ob die ſtudia moralia ein intereſſe mit ſich führen, 88. Vid. quoque Sitten-Lehre.
Morhof, Polyhiſtor, 132. Warum er zuleſen, 75
Μωρία, was das Wort eigentlich bedeutet, 463
Mornæus, (Philipp.) de veritate religion. Chriſtianæ, 102
Morus, (Alexand.) war ein unvergleichlicher prædicant, 131
Morus, (Henr.) was er de præexiſtentia animarum ſtatuiret, 20
Morus, (Thom.) ej. utopia, 161
Moſnerii (Petr.) Philoſophia, 426
de la Motte, le Vayer, opera, 91. Ej. Lettr. 209
Mourges, 151
Müller, (Aug. Friedr.) deſſen Einleitung in die Philoſophiſchen Wiſſenſchafften, 405
Munterkeit der Seele, woher ſie entſtehe, 23
Mundus intelligibilis, was dadurch zuverſtehen, 56
Muſæus, de principiis rationis, 96
Muſic, verurſachet beſondere Wirckungen, 130. Die auf dem Kamm gemacht wird, hat Voſſium ganz beſonders vergnüget, 36. Sie hat verurſachet, daß ein Engländer ſein Waſſer nicht halten können, 135. Der Moſcowiter ihre, 133. Sie erfordert, daß die Worte mit der Sache übereinſtimmen, 131
Muſicanten, ob es dergleichen in Scythia gegeben, 302
Myſteria ſacra, ob ſie contradictoria ſind, 102. 263. Ob man mit Ungläubigen davon den Anfang machen müſſe, 263

N.

Nabal, ob er ein Cynicus geweſen, 488
Narnius,

Narnus, 131
Narren, welche die gröſten, 265
Natur, ob ſie kein Mittel hat, die concupiſcenz zuheben, 107
Nazianzenus, (Gregor.) vid. *Gregorius*.
Negare, Negatio, was es heiſe, 241. Negationes werden von Mr. Trigny verworfen, 241. Ob darinnen eine affirmatio mit ſtecke, 242. Woraus ſie flieſen, 242. Worzu ſie zugebrauchen, 241. Wenn ſie bey einer action böſe, oder gut zunennen, 243. Vid. quoque *affirmatio*
Neue *Bibliotheque*, 480
Neumann, (Caſp.) clavis lingu. Hebr. 224
Nevers, daſelbſt ſind die beſten Künſtler, 445
Nexus, worinnen er beſtehe, 249. Wodurch ſich der nexus ſubjecti, & prædicati zeigen müſſe, 287
Nicole, ars cogitandi, 41. 389
Nihilum, was davon zumercken, 160. Vid. quoque *Nonens*.
Nimrod, ſoll aliquid excellens an ſich gehabt haben, 176
Nizolii (Marii) antibarbarus, 347
Noldius, de hebr. partic. 360
Nomina propria, und appellativa, 221
Nonens, ſeu Nihilum, und ens rationis, wie dieſe von einander unterſchieden, 161
Numerus oratorius, was er ſey, 121

O.

Obiectum, deſſen ſich die Mathematici bedienen in Ausübung der Vernunft, 89
Obſcura, werden nur interpretiret, 490
Obſervationes anderer, wie deren Gewiſſheit zuunterſuchen, 306
Obſervationes Halenſes, 145
Obſerviren, was überhaupt dazu gehöre, 306
Olearius, ej. diſp. de Pomponatio, 29
Ὁμοότια, ob ſie eine Subſtanz, oder ein accidens, 285
Opinio, was ſie ſey, 310. Was ſie verurſache, 291
Opinio diſſimilis, was ſie ſey, 310
Opponentis officia, 465
Oppoſitionis doctrina, 337
Orator, ſihe Redner.
Origenes, ob er vor einen Vorläufer Pelagii zuhalten, 49
Oſorius, Hieronymus, 463
Ovidius, 482

P.

Paganiſmus, und idololatria iſt aus der irrigen doctrin de ſubſtantiis, & modis entſtanden, 157
Papſt, ſihet es gerne, wenn die ſtudia nicht ſonderlich tractiret werden, 215
Paracelſus, (Theophr.) deſſen Meinung von Adam, 201
Parmenides, iſt ein Vorgänger der Scholaſticorum geweſen, und wird vom Diogene Cynico verlacht, 222

Parrhaſiana, 482
Partes, ſo man überſehen kan, laſſen ſich accurat beſchreiben, 140
Particulæ, haben auch in der Logic groſen Nutzen, 358.359.360
Paſcal, hat alles ſogleich, was er geleſen, behalten können, 73. Ej. penſées ſur la religion, 210
Patres, haben in der Theologie, wegen Mangel der ſubſidien nicht ſo weit gebracht, als wir, 141. Sie haben das Predigen aufgebracht, 476
Patru, 455
Payſii epiſt. de diſputantium inepta conſuetudine, 408.464
Pedanten, 456
Peletarius, 481
Pelletier, Poeſien, 132
Perceptiones, wurden von den Alten in nominales, und reales eingetheilet, 235. Was von dieſen, und den ſenſionibus zuhalten, 113
Pereira, (Gomez) deſſen Urtheil von den Thieren, als ob ſie machinen wären, 187
Perizonius, (Jacob) deſſen animadverſſ. hiſtor. 15.113.295. Ej. orig. Babyl. 226. Ej. annotatt. in Sanctii Minervam, 220
Perpetuum mobile, davon hat ein mathematicus geſchrieben, 111
Perrault, ej. phyſica, 302. deſſen Meinung von der Seele, 22
Perſius, 456
Petavius, ſoll vor dem 40ſten Jahre kein Buch herausgegeben haben, 223
Petermann, (Andr.) ſtatuiret; daß die Seele materiel ſey, 27
Petitio principii, 492. ſeq.
Petitus, (Petr.) deſſen obſervatt. miſcell. 76. 137. Ej. de Sibyllis, 34. Seine Meinung von dem lib. I. Ciceron. de oratore, 137
Pezron, deſſen antiquité de la nation, & langue Celtique, 231
Pfaffii oratio, de Egoiſmo, 58.92. Ej. diſſ. de conſecratione veterum euchariſtica, 262
Pfanner, deſſen hiſtoria pacis Weſtphalicæ, 309. Ej. tr. de principio fidei hiſtoricæ, 309
Philo, hat die Verwirrung, und Theilung der Sprachen bey dem Babyloniſchen Thurn-Bau in Zweifel gezogen, 226
Φιλοφρόσυνα, was das vor ein vitium ſey, 352
Philoſophia, an debeat eſſe ancilla Theologiæ, 58. In dieſer iſt vor Carteſio nichts reelles geweſen, 83. Platonis Philoſophie, 46. Warum des Ariſtotelis Philoſophie recipiret worden, 390. Bey was vor Gelegenheit dieſe in die Höhe gekommen, 80. Luther wolte die ganze Philoſophie über den Haufen werfen, 98. Melanchthon ſchmeltzet alle partes der Philoſophie um, 98. Warum des Carteſii Philoſophie beſſer, als Gaſſendi ſeine reüſſiret, 264. 294. Leibnitzens ſeine iſt gut Platoniſch, 46. Burmann iſt ein Verächter derſelben, 137. Welche Philoſophie in Verſe gebracht worden, 406. Philoſophia

phia Stoica, und Epicurea, was zwiſchen beyden vor ein Unterſchied, 401
Phyſic, ob ſie niemals zur perfection kommt, 211. Wie die Wahrſcheinlichkeiten darinnen differiren, 266. Was die Heyden darinnen præſtiret, 108. Ob uns die obſervatt. Phyſicæ betrügen, 304
Piccarti (Michael.) Iſagoge in Philoſophiam Ariſtot. 237. 302. 361
Placcius, Vincent. 484 ſeq.
Plato, deſſen Philoſophie, 46. Was ſie vor Schaden gebracht, 53. Seine principia, 207. Ej. Euthydemus, 496. Was Theophilus, und Origenes von Platonis Schriften gehalten, 52. Solche zuleſen iſt niemande verboten, 52. Von Platonis Politic, 108. Seine Dialogi, 473. ſeq.
Platonici, halten die Seele vor den ganzen Menſchen, 19
Plinii lib. hiſt. nat. 198
Plotinus, wolte eine Platoniſche Stad aufrichten, 176
Plus, & minus cognoſcere, was es heiſe, 185
Plutarchus, de creatione animæ, 207
Podiebrad, 470
Poiret, de eruditione ſolida, 197
Politic, ob ſie aus lauter inductionibus beſtehe, oder ob auch certa darinnen anzutreffen, 440
Pomponatius, (Petr.) ſtatuiret; daß die Seele materiel ſey, 29
Poriſmata, 378
Porphyrius, woher er ſeinen Namen hat, 185. Ob er die libros περὶ πέντε φωνῶν, ſeu 5. vocibus geſchrieben, 185
Port-Royal, vid. *Meſſieurs* de Port Royal ſub M.
Poſtprædicamenta, wie ſie zuerklären, 237
Prædeſtinatio, darüber ſoll man nicht diſputiren, 223
Prædicabilia werden erkläret, 177. deren Nutzen, 179
Prædicamenta, was ſie ſind, 235. Hiſtorie davon, 237
Prædicatum, quid ſit, 415. Ob dieſes mit dem ſubiecto zuverwechſeln, 242. Ob alle prædic. in dem ſubiect. ſtecken, 243. 388
Præxiſtentia animarum, 20
Præiudicia, wie das Wort beſſer lateiniſch könne gegeben werden, 291 Woher ſie ihren Urſprung haben, 292. Was darzu Gelegenheit gibt, 291. Deren Grund, und Urſache ſoll die Faulheit ſeyn 293. Wie ſie Verulamius eingetheilet, 291. Wie man ſie ſonſt pfleget einzutheilen, 292. Bey wem ſie anzutreffen, 291. Warum die Juriſten damit behaftet, 292. Warum groſe Leute andere darinnen zuunterhalten pflegen, 295
Præſes, beym diſputiren, 465
de Pratis, Sim. 485
Prediger, wie ſie den Leuten die Sachen per definitiones, und diviſio-

diviſiones erklären ſollen, 174. Woher das Predigen gekommen, 476

Principia, wie vielerley dieſelben, 269. Principium veritatis, wie es der auctor nimmt, 275. ſeq. Was Lock darvon gemeinet, 273. Ob iede diſciplin ihr eigenes principium hat, 286. Was Buffier von dem principio veritatis gemeinet, 272. ſeq. Principium der Scholaſticorum, 272. Wie Leibnitzens principium zuverſtehen, 288

Principia, oder veritates primæ, was ſie ſind, 269. Haupt-Requiſita derſelben, 271. Ob ſich dahin alles reſolviren laſſe, 272. Ob ſie infinita ſind, 270. Wer dieſelben verworfen, 270. Principium primum, und veritas indemonſtrabilis müſſen nicht confundiret werden, 270. Ob man mit dem principio primo veritatem practicam, und theoret. demonſtriren kan, 287. Was dieſes principii wegen vor Streit unter den Philoſophen erreget worden, 271

Probabilität, vid. *Veriſimile.*

Problema, was es ſey, 287

Proeti Tochter, wird vom Melampo mit helleboro albo purgiret, 184

Promiſſa, ſunt ſervanda, 253

Pronunciation, erſetzet den Mangel der Worte, 134. Ob Ciceronis pronunciation heutiges Tages allen angenehm ſeyn würde, 136

Propoſitio, was eius qualitas heiſe, 315. Wie vielerley ſelbige ſind, ibid. ſeq. Cauſales, 327. Compoſitæ, 324. Latenter compoſitæ, 331. Conditionales, 325. Contradictoriæ, 337. Contrariæ, 337. Deſitivæ, 331. Diſcretivæ, 329. Disiunctivæ, 328. Modales, 333. Reduplicativæ, 327. Relativæ, 327. Subalternæ, 338. Subcontrariæ, 338. Wenn eine propoſitio könne univerſalis genennet werden, 316. 318. 320. Wenn ſie particularis heiſe, ibid. Ob eine univerſalis ein ſubiectum, und prædicatum unter ſich begreife, 316. Warum die Leute gemeiniglich gerne propoſitt. univerſales zumachen pflegen, 321. Vid. quoque *iudicia.*

Propria nomina, 221

Pro-Syllogiſmus, was dadurch zuverſtehen, 434. Ob er im diſputiren zugebrauchen, ibid. Wer ſich derſelben gerne bedienet, 434

Proteſtanten, müſſen der Schrift, und Vernunft laſſen, was ihr gehöret, 109

Pufendorf, ſein ius naturæ, 375. Seine Hiſtorie Guſtav Adolphs, Königs in Schweden, 309. Ej. Hiſtorie Churfürſtens, Friedrich Wilhelms, 309. De officio hominis, & civis, 452

Purgiren, wie man auf dieſe Art zucuriren gefallen, 184

Puriſten, was ſie ſind, 10
Pſeudo-Methodi, 385
Pyrrhonii, 91. Vid. quoque *Sceptici*.
Pythagoræ Lehr-Art, 449

Q.

Qualitates, durch welche eine Sache von der andern unterſchieden wird, müſſen genau diſtinguiret werden, 182. Qualitates propoſitionum, 317
Quantitas, wie vielerley ſelbige ſey, 317
Quintilianus, 131. 477

R.

Rambach, (Ioann. Iac.) deſſen Præfat. ad Gauſſii diſſert. Theol. 262
Ramus, (Petr.) iſt wegen der Ariſtoteliſchen Philoſophie vom Mr. Charpentier ermordet worden, 215. Wer ſein Leben am beſten beſchrieben, 435. Iſt der Urheber der methode per 4 cauſas, 396
Rappold, 464
Ratio ſufficiens, deren Urſprung, 288. Wie dieß principium ſonſt noch genennet wird, ibid. Vid. quoque Vernunft.
Rechte, vid. *Iura*.
Reddere, was das Wort eigentlich heiſen ſoll, 71
Redner, ob ſie etwas rares, 76 Ob ſie vollkommen ſind, 137. Was ihre Sprache, und Actiones vermögen, 131. Derſelben ſtilus gefällt nicht allen Leuten, 135. Ihre ertheilte Regeln ſind nicht völlig zubeobachten, 132
Reimmanns Geſchichts-Calender der Logic, 83
Reineſii (Thom.) variæ lectiones, 54
Reinhard, deſſen diſſert. de dilemmate, 439
Relandi diſſert. und Lexica von den Indianiſchen Sprachen, 231
Relationes, was ſie ſind, und ſonſt darvon zumercken, 161. ſeq. Siehe auch Vergleichung.
Religion, ob die chriſtliche auf facta ankomme, 100
Res naturales & morales, ob darinnen auch eine ratio ſufficiens, 288. Ob dieſe in einer Wahrheit mit dem Verſtande, oder der Verſtand mit den Sachen übereinkommen müſſen, 257
Reſpondentens officia, 465
Reuelatio, quotuplex, 100
Reuchlinus, 478
Richelieu, war ein guter Politicus, aber zu controverſien ungeſchickt, 446
Römer waren ſonſt tumme Leute, 79. Sie haben viele Wörter von den Griechen entlehnet, 178
Romainen ſind converſationes, 471
Rœtenbeccii Logic, 197

du Rondel, hat Epicuri Leben beschrieben, 353
Rödiger, (Andr.) hat aus der Vernunft das Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit erweisen wollen, 187. Ej. Physica divina, 187. Ej. Philosophia pragmatica, 404. Ej. institutiones eruditionis, 404. Ej. Tr. de sensu veri, & falsi, 412. Er statuirt Syllogismos per 4 terminos, 413

S.

Sachen, vid. *Res.*
Sacra cœna, darüber streiten die Reformirten ex ratione, 99
Sadeur, (Iacob) relation des terres australes, 202
Salmasius, (Claud.) wünschte; daß er in seiner Jugend kein Buch mögte geschrieben haben, 222. Ej. de annis climactericis, 210. De mutuo, 488
Sanga, 451
Saphaph, was es eigentlich heise, 227
Satyre, was sie sey, 454. Deren Nutzen, 455. Endzweck derselben, 462. Was eine Satyre bey den Römern bedeutet, 463
Scaliger, (Iul. Cæsar) 135. Dessen Meinung von Verwirrung der Sprachen bey dem babylonischen Thurm-Bau, 228
Scarron, 473
Septici, wie sie sonst noch heisen, 91. Wer pro sceptico zuhalten, 264
Scheibleri Logica, 166
Scheuchzer, dessen commentarius über den Hiob, 186
Scherzen, ob, und wenn solches erlaubet sey, 462
Scibleri ius feudale, 182
Schlangen, wo solche anzutreffen, die ganze Menschen verschlingen, 305
Scholastici, wie sie die ideen nennten, 114. Ob sie wegen Erfindung neuer Wörter zuschelten, 347. Scholasticorum Meinung von der Seele, 17.21. 46
Scholia, was sie heisen, und worzu sie nutze sind, 378
Schomberg, hat dem Mich. le Vassor widerrathen, eine bataille umständlich zubeschreiben, 187
Schrift, die heilige, wird von den Socinianern vor ein historisches Buch gehalten, 9. Daß sie Platonisch sey, will Justinus Martyr behaupten, 141
Schritt-Schuhe, daß man damit etliche Meilen fahren könne, wolte der König in Siam nicht vor möglich halten, 261
Schubarti Diss. de Henrico IV. reip. exemplo, 308. Conf. quoque 482

Schul-Märtyrer, 473
Schultings Pandecten, 165
Schwartz, diſſ. de Æſculapio, 158
Scientia, vid. Wiſſenſchafften, it. *Diſciplinen*.
Scotus Erigena hat die opera Pſeudo-Dionyſii Areopagitæ erkläret, 55. Iſt Urheber von den 5. Büchern de diviſione naturæ, 55. Ob er Ioannes Erigena, oder aber Heruligena geheiſen, 56
Scudery converſations, 355.472
Seckendorf, de Lutheraniſmo, 225
Seele, was ſie ſey, 9. Deren Weſen, und Eigenſchafften ſind uns unbekannt, 29. Ihr Subjectum bleibt uns ratione eſſentiæ, und formæ obſcur, 30. Ob ſie ein corpus ignotum, 28. Wie ſie von einem Cörper unterſchieden, 28. Woraus ihre Eigenſchafften erkannt werden, 17. Ob ſie ein compoſitum, 29. Daß ſie ein einfaches Weſen; ſtatuirt der auctor, 27. Deren Kräfte, 7. Ob ſie was vor ſich weiß, 116. Sie kan ſine objectis nicht dencken, 31. Was in ihr vorgehet, geſchiehet per ſenſus, 16. Sie dencket des Nachts, wenn unſere portæ geſchloſſen ſind, 31. Woraus ihre Munterkeit, und Traurigkeit entſtehet, 23. Ob ſie auch nach dem Tode, da ſie ohne Leib iſt, dencken könne, 42. Ob ſie mehr von dem Leibe, oder der Leib, von der Seele verändert wird, 29. Ihr Einfluß in den Cörper, 20. 26. Ob ſie an der Bewegung des Cörpers Schuld ſey, 30. Deren commercium mit dem Leibe kan nicht ausgemacht werden, 27. Ob ſie den Menſchen allein vorſtelle, 18. Warum ſie die Platonici vor den ganzen Menſchen gehalten, 19. Ob der Menſch nur eine, oder mehrere Seelen habe, 17. Woher die Seele entſtanden, 48. 49. Was Henricus Morus de præexiſtentia animarum ſtatuiret, 20. Wie ſie ſich bey Veränderung des Wetters zuverhalten pfleget, 22. Ob ſie materialiſch ſey, 27. Wer ſolches defendiret, 27. ſeq. Ob ſie ewig, oder unſterblich ſey, 47. Ob ihr Sitz im Bauche iſt, 33. Ob auch die unvernünftigen Thiere eine Seele haben, 18. Wie ſich die Scholaſtici, und einige andere, alte, und neuere, dieſelbe vorgeſtellet, 17. 21. 46. Was Mr. Perrault vor Gedancken von ihr hat, 22. Wie ſich Moliere ſelbige vorgeſtellet, 18. Sie ſoll, nach Calvini Meinung, nach dem

dem Tode schlafen, 28. Was sich Daniel Sennert vor Gedancken von derselben macht, 20. Womit sie Weigel vergleichet, 19. Was ihr Nic. Hartsöcker besonders zueignet, 36. Vid. quoque *Anima*.
Seldeni Schriften, iudicium davon 481
Seneca, 459. Epist. 206. 353. De benefic. 69. 131. De ira, 457. Ob er ein Christe gewesen, 487
Sennert, (Daniel) seine Meinung von der Seele, 20
Sensationes simplices sind das Fundament aller Wissenschafften, 116
Sensus, was nur in der Seele vorgehet, geschihet per sensus, 16. Zu was Ende sie uns GOtt gegeben, 259. Ob sie können betriegen, 264. seq. Doch muß man eine Sache öfters durch viele sensus diiudiciren, 265
Sentire, vivere, moveri, was es heise, 183
Severus, (Cassius) soll besser geredet, als geschrieben haben, 131
Sigonius, (Carolus) eius Dialogi, 474
Simile, argumentatio a simili, was sie sey, und wie sie ab inductione unterschieden, 440
Similitudo, alle Sachen auf der Welt sind einander gleich und ungleich, 71. 183
Simon, Biblioth. Critiq. 53. Critique de vieux testament, 446
Sinn, vid. *Sensus*.
Sitten-Lehre der Christen, was daran mißfällig zunennen, 108. Vid. quoque *Moral*.
Socialiter vivere, was das eigentlich heise, 287
Socrates, sein modus disputandi, 469. Ob er ein Urheber der dialogorum, 472. seq. Seine Lehr-Art, 452. Er prostituirte die Sophisten, 457
Sonerus, (Ernest.) comment. in libr. Aristot. de interpret. 362
Sophismata, woher, oder bey was vor Gelegenheit sie entstanden, 438. seq. De methodo solvendi Sophismata, 491. seq. Vid. quoque *Fallacia*.
Sorites, woher das Wort komme, 440. Wie er sonst von einigen genennet worden, 440. Quid sit, 440. Was dessen eigentliches Fundament, ibid. Ob man durch denselben blos aus dem prædicato, oder auch ex subiecto propos. fundamentalis schliessen könne, 441. Ob man auch in Pandecten welche findet, 442. Ob auch Paulus sich dessen bedienet, 442. Sorites stoicorum, ibid. Ob die Leute vor dergleichen raisonnement zuwarnen, 442. Er darf nicht beym

beym diſputiren gebraucht werden, 466
Spanheim, Friedr. 489
Spanheim, Ezechiel, 464
Spectateur, 480
Spinoza, 89. Ej. tract. Theologico-Politicus, 144. Ej. Syſtema atheiſticum, 143. Er iſt ein guter Freund des Ludw. Meyers geweſen, 314
Sprache, welche nach der Erbauung des babyloniſchen Thurms übrig geblieben, 231. Wie ſich die Sprachen bey dem babyloniſchen Thurm-Bau verwirret, 228. De lingua primæva, ibid. & ſeq. Woher die Vielheit derſelben gekommen, 225. Wer in ſolchen reüſſiren will, der muß Grammaticam philoſoph. ſtudiren, 232. Warum die hebräiſche ſancta genennet wird, 232. Obs nöthig geweſen, in der lateiniſchen neue philoſophiſche Wörter zuerfinden, 347. Die Teutſche war zu alten Zeiten ſehr arm, 178. Die Tartariſche ſoll ſehr armſelig ſeyn, ib. Die Philoſophiſche, 219
Staats-Sachen, wer ſich am beſten darzu ſchicket, 301. ſeq.
Stahl, (Daniel) canones philoſoph. 321. Er hört die Eſel gerne ſchreien, 35
Status integritatis, ob er das principium Iuris Naturæ ſeyn könne, 450. 467
Stillingfleet, origines ſacræ, 226
Stoicorum ſorites, 442
Strähler, de exiſtentia Dei, 58
Strauch, comment. ad reg. iur. 321
Stryck, de iure ſenſuum, 307. Examen Iuris feud. 476. 490
Studia, warum ſie von dem Papſte ſo ſehr verhunzet worden, 88
Studieren, wer darzu nicht geſchickt, 75. ſeq. Wer eigentlich darzu ſolte genommen werden, 445
Sturm, (Joh. Chriſt.) de obſcura ſimplicitate, 193. Ob er auctor des Buchs, ratio ſcripturæ ſacræ interpres genannt, 314. Ej. Partitiones dialecticæ, 82
Subjectum, was es ſey, 240. 415. An contineat prædicatum, 243
Subſtantia, was ſie ſey, und nicht ſey, 143. Wie ſie vom Spinoza erkläret wird, 143. Was die definitio Subſt. generalis vor Streit erreget, 144. Wie die proprietates derſelben zuſammenhängen; wiſſen wir nicht, 145. Wie ſie von den Ariſtotelicis, und Carteſianern unterſucht worden, 145

Superſtitio, an melior ſit atheiſmo, 166
Syllogiſmus, ob er vor Ariſtotelis Zeiten nicht geweſen, 400. Wer die Syllogiſmus-Kunſt zuerſt erfunden, 400. Quid ſit, 410. In wieferne er richtig, 404. Ob er finis Logices iſt. 85. Ob es nöthig allezeit Wahrheiten darinnen vorzutragen, 86. Ob er ad pſeudo-methodum gehöre, 400. Eintheilung deſſelben, 410. Syllog. analytice conſideratus, 405. Syllog. ſynthetice conſideratus, 405. Quid, & quotuplex compoſitus ſit; 411. 428. Quid, & quotuplex conjunctivus, 428. Regularis, 410. Imperfectus, 432. Von den terminis eines Syllogiſmi, 412. Ob mehr, als 4. termini in einem Syllog. Statt haben, 413. Was die Figuren eines Syllog. ſind, 420. Wer figuram quartam erfunden, 421. Woher die modi ſyllog. entſtehen, und ob ſie nöthig, 423. Wie die modi heiſen, 424. Aus wie viel propoſitt. ein Syllogiſmus beſtehet, 416. Wenn die Syllogiſmi zugebrauchen, 402. 408. Worzu die Syllogiſmus-Kunſt dienet, 85. 401. Wohin die Syllogiſmus-Kunſt zurechnen, 401. Wer ſich bereits darwider geſetzet, 400. Wer ganze Bücher in pure Syllogiſmos gebracht, und was es vor Bücher ſind, 408. Syllogiſmus demonſtrativus, und dialecticus, 494. ſeq. Forma, & materia Syllogiſmi, 495. Syllogiſmus apatheticus, und ſophiſticus, 495
Syrbius, deſſen Meinung von den ideis ſimplicibus, 115. Ej. Philoſophia prima, 82. Ej. Diſſ. de atheiſmi origine, 284
Syſtema harmoniæ præſtabilitæ iſt vielen Einwürfen unterworfen, 32. Was das Syſtema Hobbeſianum vor eine controvers verurſachet, 173

T.

Tacitus, 205. Ej. de cauſis corruptæ eloquentiæ, 135. de moribus Germanorum, 224
Talmudiſten, wie groß, nach deren Meinung, der erſte Menſch geweſen, 201
Tartariſche Sprache iſt ſehr arm von Worten, 178. Daraus könte man eine gute philoſophiſche Sprache machen, 219
Telamon, 449. 459
Telemaque, 161
Teleſius, (Bernh.) 39
Tellier, 456
Temple, oeuvres melées, 73
Temperament, wie es vom Grotio genennet wird, 24. Ariſtotelis Meinung von den Temperamen-

ramenten, 26. Sie ſind verſchieden, 133. Eines cholerici, 25. Eines ſanguinei, 26. Eines melancholici, 24
Tenzels Unterredungen, 471. ſeq.
Termini, wie ſie Ariſtoteles genennet, 414. Wie viele deren in einem Syllogiſmo Statt haben, 414. ſeq. Ambigui müſſen in einem Syllogiſmo vermieden werden, 416
Tertullianus, 52. 152
Teſtes, deren requiſita, 308. Sie müſſen integritatem mentis haben, 308. Woran ihre integritas kan erkannt werden, 308. Derſelben Unterſchied, 307
Teſtimonium, wenn man eines Zeugniſſe glauben ſoll, wie ſelbiges beſchaffen ſeyn müſſe, 305. Teſtim. feminarum wurde von den Römern verworfen, 307. Teſtim. geringer Leute, was davon zuhalten, 307
Teutſche, waren ſonſt tumme Leute, 79. Wozu ſie ſich am beſten ſchicken, 415. ſeq. Ihre Sprache war ſonſt ſehr arm, 178
Theologi, ob ſie können irren, 88
Theologia naturalis, wie dieſe, und revelata einander ſubordiniret ſind, 105
Theoremata, woraus ſie entdeckt, und demonſtriret werden, 378
Thiere, ob die unvernünftige bloſe machinen ſind, 187. Oder ob ſie auch eine Seele haben, 18
Thomaſii (Chriſt.) introduct. ad Philoſoph. aulic. 7. 396. Ej. Philoſoph. moral. 36. Ej. diſp. wider Valent. Alberti; ob in ſtatu integritatis ein ius nat. ſeyn können, 214
Thomaſii (Iac.) Metaphyſ. 82. Ej. Commentar. über Stahls canon. philoſoph. 321. Methodus diſputandi, 465
Timon, 459
Titius, (Gottl. Gerh.) 481. de arte excerpendi, 437. 483
Titius, (Joh. Peter) 482
Todten-Geſpräche, 470. ſeq.
Topica, wer ſie zuerſt erfunden, 390. Cicero hat ſie zuerſt recommendiret, 391. Ramus hat ſie hernach wieder beliebt gemacht, 391. ſeq. Womit ſie verglichen wird, 389. Ob ſie in der Oratorie, und Rhetorick zugebrauchen, 392. Warum ſie von den Juriſten noch hoch gehalten wird, 390. Wie die Topic ſonſt noch genennet worden, 495
Toſtatus, hat über den Matthæum 24. Folianten geſchrieben, 366
Totum, quotuplex, 340. Quid univerſale, eiusque diviſio, ibid. Quid integrale, ib.
Transſubſtantiatio, darüber haben die Lutheraner ex ratione contra catholicos diſputiret, 99. An credi poſſit, 263

Trau-

Trauren, ob man eher trauren, als frölich seyn solle, 459
Traurigkeit der Seele, woher sie entstehe, 23
Tribonianus, ist von den Alten eruditissimus genennet worden, 165
Trichotomia, 314
Trigny, Grammaire raisonnée, 220. 241. 358
Tschirnhausen, ej. medicina mentis, 110
Tubus, darinnen ein Kancker gesteckt, 114
Tugend, was sie sey, 106
Tumme Leute, haben eine pauvre Sprache, 127
Turretini (Joann. Alph.) diss. an contradictoria possint credi, 262. 312. Ej. cogitationes, de sensu communi, 262
Tursellinus, de particulis Latini sermonis, 360

U.

Universalia, 177. Deren groser Nutzen, 179. De auctore huius doctrinæ, 184
Universitäten, ob auf denselben die alte Aristotelische Philosophie einzuführen, 217
Unsterblichkeit der Seele, vid. Seele.

V.

Vaninus, 480
Vassor, (Mich.) Histoire du regne de Louis XIII. 187
Vayer, vid. *Motte*.
Vedelius, (Nicol.) schreibt vor die Reformirten, 92
Veltheim, (Valent.) retecta veritas, 415
Verborum, & particularum doctrina, wie sie recht zugebrauchen, 358. 360
Vergleichung, siehe *Relationes*.
Vergnügen, wodurch es erweckt wird, 122
Verierius, (Francis.) ist einer von den besten Lateinern gewesen, 132
Verisimilitudo, was sie sey, und wo sie zusuchen, 297. 300. Ob sie schwer sey, und wie solche zuerkennen, 314. Durch diese werden die Artes erhalten, ibid. Ob sie bey Lesung der heiligen Schrift nöthig, 312. Wer diese doctrin lernen muß, 311
Veritas, wie sie vom Crousaz erkläret wird, 270. Quomodo inveniatur, 260. 366. Warum sie in vielen Logicken nicht anzutreffen, 245. Indaganda veritas ist iedem zudefiniren erlaubt, 260
Veritas indemonstrabilis, quid sit, 270
Veritas iudicii, 246
Veritas Logica, wie sie Syrbius beschreibet, 249. 250. Wie sie St. Thomas beschreibet, 249
Veritas metaphysica, & Logica, deren Unterschied, 246. Womit

mit verit. metaph. vom Hugenio verglichen wird, 277
Veritas, Moralis, und Logica muß genau von einander diſtinguiret werden, 255
Veritas obiectiva, was darunter zu verſtehen ſey, 247. Ob die Logic was damit zuthun, 247. Wer dieſe aus der Logic verbannen wollen, 276
Veritas religionis, wer davon geſchrieben, 258
Vernunft, ob darinnen geſunde, und unverwerfliche Lehren zu finden, 103. Ob ſie auch eine revelatio ſey, 100. Was vor ein Unterſchied zwiſchen dieſer, und der Schrift, 109. Ob ſie Schuld ſey am Böſen, 267. Die Socinianer wollen aus dieſer alles beweiſen, 97. Dieſe, und die Philoſophie iſt von Patribus nicht verworfen worden, 98. Sie iſt durch den Sünden-Fall in etwas verdunckelt, 100. Wie weit ſie in fide, & in rebus, ad fidem ſpectantibus, könne gebracht werden, 99. Wer uns vor der Vernunft eine Furcht eingejaget, 109. Sie wird vom Poiret, und den Enthuſiaſten verworfen, 384
Verſe, wodurch die Spartaner angefeuert worden, über die Meſſenier zutriumphiren, 36
Verſtand, wird mit einer camera obſcura verglichen, 15
Verulamio, (Baco de) de augmentis ſcientiarum, 215. 393. ſeq. Sein iudicium von der arte Lulliana, 394
Vitium, vid. Laſter.
Virgilius, 473. ſeq.
Vitringa, (Campegius) deſſen typus theol. Moralis, 109. Ej. typus prophet. Theologiæ, 144. Ej. Hiſtor. eccleſiaſt. 385. Seine Meinung; daß erſtlich nur eine Sprache geweſen, 226
Vives, (Ludov.) 138
Vocabula adæquata, und clara, ob wir dergleichen haben, 222
Vocum origenes, 223
Voluntas, wie die Scholaſtici ſich denſelben vorgeſtellet, 7
Vorſtius, (Conr.) negat; Deum eſſe eſſentia immenſum, 152
Voſſius, (Iſaac.) De poëmatum cantu, & viribus rhythmi, 36. De arte rhetorica, 434. 477. De uſu, & conſtitutione Logices, 79. De Philoſ. 201. Inſtitutt. oratoriæ, 124. De uſu, & conſtitutione Rhetorices, 360. Seine opera, 79. Er will Ciceronem nicht vor einen Profeſſorem rhetorices erklären, 138
Vulteji iurisprudentia Romana, 344

W.

Wagenſeil, ej. infundibulum Norimbergenſe, 445
Wahrheit, worauf ſie ſich gründe, 290. Von dieſer hat Epicurus ſehr deutlich geſchrieben, 281. Was dieſe erfinden heiſe, 403. Sie iſt nicht allein in der Mathematic, ſondern auch in andern diſciplinen zufinden, 6. Wie man aus dieſer andere herleiten könne, 8. Wem ſolche eigentlich beyzubringen, 444. Wohin ſie ſich reſolviren, 275. Ob man ſie allezeit ſagen müſſe, 454. Warum ſie Luther zuſagen ſich bisweilen geſcheut, 295. Vid. quoque *Veritas*.
Wahrſcheinlichkeit, vid. *Veriſimilitudo*.
Wallenſtein, 452
Walliſii Logic, 317.328
Wehrenfels, 465. Ej. opera, 254. De Logomachiis eruditorum, 179. 348. 487
Weigels Vergleichung der Seele, 19. Analyſis Euclideo-Ariſtotelica, 80
Weinen, was davon zuhalten, 459
Weiſe, (Chriſtian) 452
Welt, deren Vielheit ſtatuiret Hugenius, 277
Windet, de vita functorum ſtatu, 54
Wiſſen, was wir wiſſen, haben wir per experientiam, vel propriam, vel alienam, 62
Wiſſenbach, 488
Wiſſenſchafften der Menſchen, warum ſie GOTT circumſcribiret, 301. Wie das vollkommene darinnen mehr gewünſchet, als geſehen wird, 76. Ob man derſelben zugleich viele verſtehen kan, 283. Sie beſtehen nicht alle in numeris, ſondern auch in factis, 101. Wer die juriſtiſche in ein compendium bringen wollen, 398. Solche durch Bilder u. ſ. f. zuerlernen, iſt nicht wohl thulich, 395. ſeq. Vid. quoque *Diſciplinen*.
Wolf, (Pancratius) defendiret; daß die Seele materiel ſey, 27
Wolf, (Chriſtian) will alles demonſtriren, 314
Wollaſton, l'ebauche de la religion naturelle, 166. 260
Wörter, neue zuerfinden, wenns erlaubet, 348. Welche die eſſentias rerum exprimiren, 221. Woher ſie kommen, 223. Welche definiret werden müſſen, 349. 260. Vid. quoque *Voces*.
Wotton, de confuſione linguarum, 228
Wunderwercke, haben kein Fundament in natura rerum, 313. Ob ſie alle zuverwerfen, oder alle zuglauben, ibid. Ob GOTT dergleichen absque ratione ſufficiente thue, ibid. Warum ſolche

ſolche in republica iudæorum geſchehen, ibid. Was man dabey zuexaminiren, 313. Ob GOtt dergleichen noch heute zu Tage thun könne, 313. Ob derjenige ein Atheiſt, der nur ein einiges glaubet, die andern alle aber verachtet, ibid. Ob der ein Atheiſt, der ſie alle negiret, 314. Ob man Chriſto, als einem neuen Propheten, dieſerwegen geblaubet, 313

X.

Xenophontis memorabilia, 15. 209. Ej. Dialogi, 473. ſeq.

Z.

Zahlen, wer ſie ſoll erfunden haben, 236. ſeq.
Zaſius, Ulr. 477
Zeidler, (Melchior) Comment. ad poſteriora Ariſtotelis analytica, 252. 353
Zeltner, wiederleget Kuhlmanns mirabile quinquennium, 224. ſeq.
Zeno, 453
Zeugen, vid. *Teſtes*.
Zeugniß, vid. *Teſtimonium*.
Zukünftige Dinge, darauf ſehen kluge Leute, 232. ſeq.
Zuſammenhang der Dinge, ob ſie von GOtt hätte können verändert werden, 259

E N D E.

Druck- und andere mit eingeſchlichene Fehler.

Pag. 96. lin. 10. lis: Albertus Graverus, vor Io. Graverus. P. 133. lin. 21. lis: Liniere, vor Ligniere. P. 221. lin. ult. lis: eſſentias, vor ſententias. P. 218. lin. 23. lis: σύγχυσιν, vor σύγχοσιν. P. 264. lin. 32. lis: ſenſus, vor Engel. P. 279. lin. 22. lis: repugnaret, vor repugnaret. P. 457. lin. 19. lis: Heraclitus, vor Heroclitus. P. 463. lin. 1. lis: contradictionis, vor contradictiones.

Die etwa noch übrigen geringen wolle ein geneigter Leſer ſelbſt zucorrigiren belieben.

Digitized by Google

00566465